

Alfred Wildfeuer

**Sprachenkontakt, Mehrsprachigkeit und Sprachverlust**

# **Linguistik – Impulse & Tendenzen**



Herausgegeben von  
Susanne Günther, Klaus-Peter Konderding,  
Wolf-Andreas Liebert und Thorsten Roelcke

## **Band 73**

Alfred Wildfeuer

# **Sprachenkontakt, Mehrsprachigkeit und Sprachverlust**



Deutschböhmisch-bairische Minderheitensprachen  
in den USA und in Neuseeland

**DE GRUYTER**

ISBN 978-3-11-055089-4

e-ISBN (PDF) 978-3-11-055281-2

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-055111-2

ISSN 1612-8702

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Marcus Lindström/istockphoto

Satz: jürgen ullrich typesatz, Nördlingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Vorwort

Die vorliegende Publikation stellt eine umfangreich überarbeitete Version meiner Habilitationsschrift dar, die im Frühjahr 2013 von der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg angenommen wurde.

Im Zuge der Überarbeitung wurde neueste Literatur zur Thematik berücksichtigt. Einige Kapitel wurden gestrafft, aktuelle Forschungsergebnisse ergänzt. Die ursprünglich in den Hauptteil integrierten, umfangreichen Belege zu den einzelnen Idio- und Familiolenkten der interviewten Sprecherinnen und Sprecher wurden in ein Supplement ausgelagert. Ich habe mich für diese Vorgehensweise entschieden, um die zahlreichen Sprachbeispiele der weiteren Forschung zugänglich zu machen. Noch Vieles lässt sich daraus an Erkenntnissen für die Variationslinguistik und Sprachkontaktforschung gewinnen. Bisher besteht kein öffentlich zugängliches Korpus zu diesen deutschböhmisches Varietäten, sodass das vorliegende Buch – neben einigen anderen Publikationen – derzeit eine der wenigen Quellen für die Forschung zur Thematik darstellt. Zahlreiche der für diese Untersuchung befragten Informanten sind inzwischen verstorben. Ihre ganz eigene Sprache – ihr Idiolekt – bleibt in den langen Belegreihen zumindest auszugsweise der Nachwelt erhalten. Diese Einsicht – die auch in den langen Gesprächen mit vielen Sprecherinnen und Sprechern gereift ist – hat mich dazu bewegt, im Vergleich zur Habilitationsschrift nur wenig zu kürzen.

Den Informanten, die uns Tage, zum Teil Wochen für die oft langwierigen und anstrengenden Aufnahmen schenkten, kann nicht genug gedankt werden. Sie haben uns nicht nur ihre Sprache ‚zur Verfügung‘ gestellt. Sie nahmen uns immer herzlich auf, bewirteten uns und ließen uns an ihrem Alltag, ihren Freuden und Nöten Anteil haben. Zahlreiche wunderbare, bis heute andauernde Freundschaften sind mit ihnen und ihren Angehörigen entstanden. Dieses Zwischenmenschliche macht Feldforschung – neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse – so spannend. Den Gewährspersonen und ihren Familien ist daher dieses Buch gewidmet.

Danken möchte ich zudem besonders der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung für die Finanzierung der Aufenthalte in Kansas 2007 und Neuseeland 2008 und der Alexander-von-Humboldt Stiftung für die Förderung des TransCoop-Programms mit der University of Kansas in Lawrence (2008–2012).

Ganz herzlich zu danken ist zudem meinen Mitstreiterinnen bei der jahrelangen Erhebung des Sprachmaterials, Frau Dr. Astrid Christl-Sorcan (Universität Wien) und Frau PD Dr. Nicole Eller-Wildfeuer (Universität Regensburg). Besonderer Dank gilt auch Prof. Dr. Hermann Scheuringer (Universität Regensburg), Prof. Dr. Anthony Rowley (Bayerische Akademie der Wissenschaften), Prof. Dr. Daniel

Drascek (Universität Regensburg), und ganz besonders dem langjährigen Projektpartner und Freund Prof. Dr. William Keel (University of Kansas).

Ganz besonderer Dank gebührt Sarah Piele und Sebastian Franz (beide Universität Augsburg) für die große Unterstützung bei der Formatierung der finalen Druckversion, den Herausgebern der Reihe ‚Linguistik – Impulse & Tendenzen‘ und dem Redaktionsteam beim Verlag für die sehr konstruktive Zusammenarbeit.

Augsburg, im Frühjahr 2017

Alfred Wildfeuer

# Inhaltsverzeichnis

**Abkürzungsverzeichnis — XI**

**Karten- und Abbildungsverzeichnis — XIII**

- 1 Einleitung — 1**
- 2 Zielsetzungen — 5**
- 3 Siedlungen oder Sprachinseln — 7**
- 4 Zum sprachwissenschaftlichen Erkenntnisinteresse der Siedlungsforschung — 10**
- 5 Zur Stabilität und Auflösung von Sprachsiedlungen und zur sprachlichen Kompetenz der Bewohner — 13**
- 6 Wege und Irrwege der Herkunftsbestimmung — 17**
- 7 Zur Methodik der Materialsammlung und biographische Angaben zu den Gewährspersonen — 21**
  - 7.1 Praktizierte Methoden — 21
  - 7.1.1 Freie Gespräche und Erzählungen als beobachtende Erhebung — 21
  - 7.1.2 Direkte Befragung — 22
  - 7.2 Biographische Daten zu den Informanten — 23
- 8 Historische Ausgangslage — 25**
  - 8.1 Zur Besiedlung West- und Südwestböhmens — 25
  - 8.2 Zu den Ursachen der Auswanderung — 27
  - 8.3 Deutschböhmische Siedlungen in Neuseeland und in den USA — 28
    - 8.3.1 Neuseeland — 28
    - 8.3.2 USA — 30
      - 8.3.2.1 Colorado — 33
      - 8.3.2.2 Kansas — 33
      - 8.3.2.3 Minnesota — 39
      - 8.3.2.4 New York — 44

- 8.3.2.5 Washington — **44**
- 8.4 Tabellarische Auflistung der untersuchten deutschböhmischesiedlungen — **46**

**9 Zur Darstellung der basisdialektalen Grundlagen der deutschböhmischesiedlungen — 49**

- 9.1 Methodik — **51**
- 9.2 Problemfeld Transkription — **54**
- 9.3 Transkriptionssystem — **55**

**10 Lautliche Aspekte — 58**

- 10.1 Vokalismus — **58**
- 10.1.1 Hebung von *a* — **59**
- 10.1.2 Weiterentwicklung des Sekundärumlauts *ä* zu [ä] — **60**
- 10.1.3 Entrundung von *ö* und *ü* — **60**
- 10.1.4 Diphthongierung der Langvokale *â, ê, î, ô, œ, û, ü* — **60**
- 10.1.5 Unterbliebene Monophthongierung von *ie, uo, üe* — **62**
- 10.1.6 Monophthongierung von *ou* und *öu* zu [ä] — **63**
- 10.1.7 Eigenständige Weiterentwicklung von *ei* zu *oi* und *oa* — **63**
- 10.1.8 Weiterentwicklung von diphthongischem *iu* — **64**
- 10.2 Konsonantismus — **65**
- 10.2.1 Lenisierung der Fortisplosive *p, t, k* — **65**
- 10.2.2 Frikatisierung von *b* und *g* in vokalischer Umgebung — **66**
- 10.2.3 Assimilierung von *t, d, b, g* vor Nasal — **67**
- 10.2.4 Schwund von auslautendem *b, g, ch, n* — **68**
- 10.2.5 Generelle Stimmlosigkeit von *s* — **70**
- 10.2.6 Liquidenvokalisierung — **70**
- 10.2.7 Wandel von *j* zu *g* im Anlaut — **72**
- 10.3 Zwischenfazit — **72**

**11 Morphologische, syntaktische und lexikalische Aspekte — 74**

- 11.1 Morphologie — **74**
- 11.1.1 Verflexion — **74**
- 11.1.1.1 Infinitiv — **74**
- 11.1.1.2 Partizip Präteritum — **81**
- 11.1.1.3 Grammatischer Wechsel — **86**
- 11.1.1.4 Indikativ Präsens Aktiv — **87**
- 11.1.2 Tempussystem — **91**
- 11.1.2.1 Präteritum — **92**
- 11.1.2.2 Perfekt und Plusquamperfekt — **92**



- 11.1.2.3 Futur — **94**
- 11.1.3 Modus – Konjunktiv II — **95**
- 11.2 Syntaktische Aspekte — **97**
- 11.2.1 Erhalt und Reduktion der Verbkammer im Hauptsatz — **98**
- 11.2.2 *weil*-Sätze mit Zweit- und Endstellung des Finitums — **102**
- 11.2.3 Stellung des Finitums im abhängigen Nebensatz — **103**
- 11.2.4 Serialisierungen bei komplexen Prädikaten mit Modalverben — **106**
- 11.3 Zusammenfassende Beobachtungen zur Morphologie und Syntax — **108**
- 11.4 Lexik — **110**
- 11.4.1 Zu einer Klassifikation der sogenannten *bairischen Kennwörter* — **111**
- 11.4.2 Zur autochthonen Lexik in Puhoi (Neuseeland) — **112**
- 11.4.3 Zur autochthonen Lexik in Ellis (Kansas) — **116**
- 11.4.4 Zur autochthonen Lexik in New Ulm (Minnesota) — **124**
- 11.4.5 Zusammenfassende Beobachtungen zur autochthonen Lexik — **129**
  
- 12 Bilingualismus – Allgemeine Anmerkungen zur Zwei- und Mehrsprachigkeit — 131**
  
- 13 Sprachkontakt — 139**
- 13.1 Transferenzen — **140**
- 13.1.1 Strukturelle Transferenzen — **145**
- 13.1.2 Lexikalische Transferenzen — **150**
- 13.1.2.1 Fremdwörter und Lehnwörter — **150**
- 13.1.2.2 Lehnübersetzungen — **155**
- 13.1.2.3 Lehnprägungen — **157**
- 13.1.2.4 Hybride Bildungen — **158**
- 13.1.3 Bedeutung der genetischen und typologischen Nähe für Transfer — **159**
- 13.1.4 Einfluss des Entlehnungsprozesses auf das Regelsystem — **163**
- 13.1.5 Transferenzen als Ausgangspunkt für Sprachwechsel — **164**
- 13.2 Codeswitching — **167**
- 13.2.1 Funktionen des Codeswitching in den deutschböhmischen Siedlungen — **167**
- 13.2.2 Analyse von Codeswitching anhand einer deutschböhmischen Erzählung eines Halbsprechers — **181**
- 13.2.3 Zusammenfassende Analyse — **189**

- 14**    **Aspekte des mentalen Lexikons bilingualer Sprecher — 192**
- 15**    **Sprachverlust in den deutschböhmischen Siedlungen — 198**
  - 15.1    Formen des Sprachverlusts — **199**
  - 15.2    Stadien des Sprachverlusts — **203**
  - 15.3    Zur Vitalität der deutschböhmischen Minderheitensprachen – Ein Vergleich zwischen Siedlungen in Europa und Übersee — **210**
- 16**    **Resümee — 214**

**Literaturverzeichnis — 217**

**Supplement – Zur Phonetik der deutschböhmischen Siedlungen — 232**

- 1**        **Vokalismus — 233**
  - 1.1**        **Kurzvokale — 233**
    - 1.1.1        Realisierungen von mhd. *i – ü – u* — **233**
    - 1.1.2        Realisierungen von mhd. *ë – ö – o* — **239**
    - 1.1.3        Realisierung von mhd. *e* — **249**
    - 1.1.4        Realisierung von mhd. *ä* — **254**
    - 1.1.5        Realisierung von mhd. *a* — **258**
  - 1.2**        **Langvokale — 263**
    - 1.2.1        Realisierung von mhd. *î – û – û* — **263**
    - 1.2.2        Realisierung von mhd. *ê – æ – ô* — **268**
    - 1.2.3        Realisierung von mhd. *æ* — **272**
    - 1.2.4        Realisierung von mhd. *â* — **275**
  - 1.3**        **Diphthonge — 279**
    - 1.3.1        Realisierung von mhd. *ie – üe – uo* — **279**
    - 1.3.2        Realisierung von mhd. *ei* — **286**
    - 1.3.3        Realisierung von mhd. *ou* — **291**
    - 1.3.4        Realisierung von mhd. *öu* — **293**
    - 1.3.5        Realisierung von mhd. *iu* (germ. *eu*) — **295**
- 2**        **Konsonantismus — 298**
  - 2.1**        **Plosive — 299**
  - 2.2**        **Frikative — 315**
  - 2.3**        **Affrikaten — 328**
  - 2.4**        **Nasale — 334**
  - 2.5**        **Liquide — 348**
  - 2.6**        **Halbvokale — 357**
- 3**        **Zusammenfassende Beobachtungen zur Lautung — 361**

**Register — 363**

# Abkürzungsverzeichnis

ADT	Atlas der deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik
ahd.	althochdeutsch
bair.	bairisch
binnenbair.	binnenbairisch
engl.	englisch
germ.	germanisch
got.	gotisch
GP	Gewährsperson
i. V.	in Vorbereitung
n. b.	nicht belegt
mhd.	mittelhochdeutsch
mittelbair.	mittelbairisch
nhd.	neuhochdeutsch
nordbair.	nordbairisch
nordmittelbair.	nordmittelbairisch
o. J.	ohne Jahr
SAO	Sprachatlas von Oberösterreich
SNiB	Sprachatlas von Niederbayern
SNOB	Sprachatlas von Nordostbayern
spätahd.	spätalthochdeutsch
standardsprachl.	standardsprachlich
sth.	stimmhaft
stl.	stimmlos
tschech.	tschechisch
UG	Untersuchungsgebiet



# Karten- und Abbildungsverzeichnis

- Karte 1: Überblick zu den Herkunftsorten der deutschböhmisches Siedlerinnen und Siedler von Puhoi — 2
- Karte 2: Überblick über den zu Tschechien gehörenden Böhmerwald und einer Auswahl an Ortschaften — 20
- Karte 3: Deutschsprachige Siedlungsgebiete in Böhmen — 25
- Karte 4: Lage der deutschböhmisches Siedlung Puhoi im Rodney District — 30
- Karte 5: Verteilung von Grundbesitz nach Herkunft der europäischen Zuwanderer — 34
- Karte 6: Ellis County und weitere deutschsprachige Siedlungen in Kansas — 35
- Karte 7: Europäisches Herkunftsgebiet der Deutschböhmen und die Ansiedlungsgebiete in New Ulm und Umgebung — 41
- 
- Tabelle 1: Übersicht zu den bisher erforschten deutschböhmisches Siedlungen — 4
- Tabelle 2: Sprachwissenschaftliche Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit — 5
- Tabelle 3: Übersicht zu den bisher von mir erforschten deutschböhmisches Siedlungen — 47
- Tabelle 4: Realisierung der Infinitivendungen in Puhoi/Neuseeland — 75
- Tabelle 5: Realisierung der Infinitivendungen in Ellis/Kansas — 76
- Tabelle 6: Realisierung der Infinitivendungen in New Ulm/Minnesota — 79
- Tabelle 7: Realisierung des Partizip Präteritums in den drei Siedlungen — 81
- Tabelle 8: Grammatischer Wechsel in den drei Siedlungen — 86
- Tabelle 9: Verteilung der Flexionsendungen im Indikativ Präsens Aktiv in den drei Siedlungen — 87
- Tabelle 10: Fremd- und Lehnwörter in den drei Siedlungen — 151
- 
- Abbildung 1: Ursachen und Funktionen von Codeswitching — 190
- Abbildung 2: Wortspeicher als Netzwerk — 192
- Abbildung 3: Sprachverlust und Sprachtod — 200
- Abbildung 4: Skala der Sprachkompetenz — 201
- Abbildung 5: Gefährdungsgrade bei Minderheitensprachen — 213



# 1 Einleitung

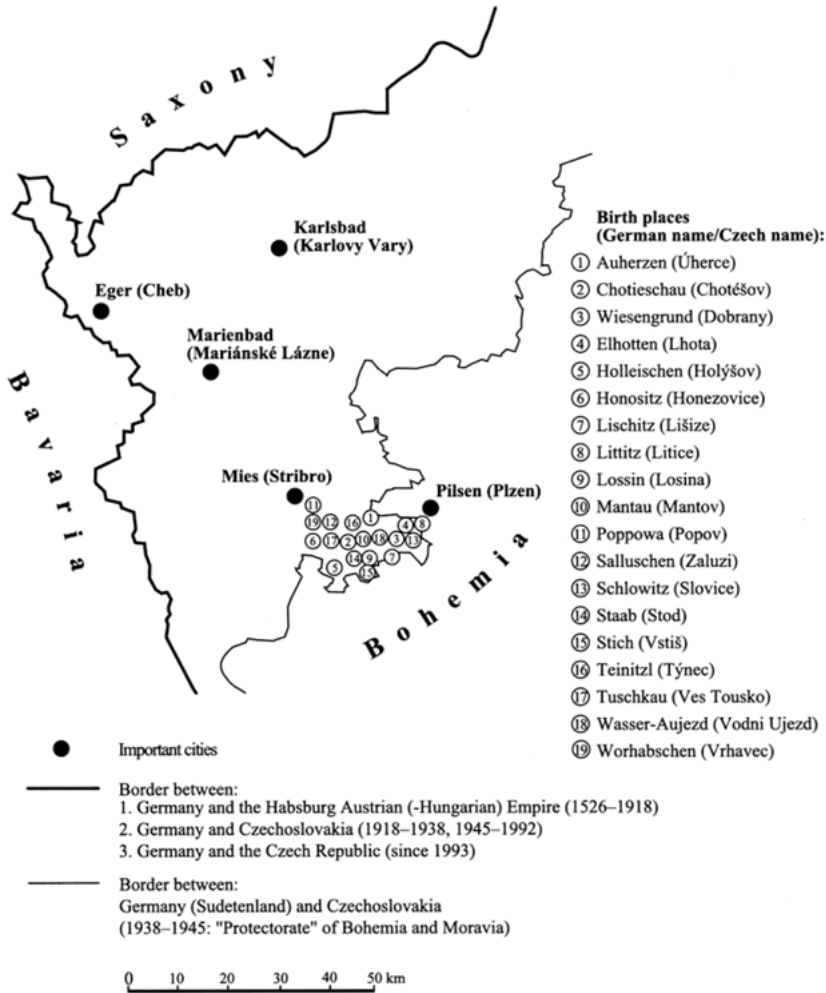
Die deutschböhmisches Siedlungen in Europa, Amerika und Ozeanien sind einerseits anhand von Auswandererlisten und genealogischen Studien in Bezug auf ihre Herkunft aus verschiedenen Teilen West- und Südwestböhmens eindeutig zu beschreiben. Andererseits sind sie, was ihre sprachliche Prägung anbelangt, trotz ganz ähnlicher basisdialektaler Grundlagen rezent bedeutend heterogen. Gerade die Ansiedlungen in Neuseeland und in den USA zeigen eine von den europäischen Gebieten deutlich zu unterscheidende sprachliche Situation. Ziel dieser Publikation wird es daher sein, Resultate meiner mehrjährigen Forschungen darzustellen und dadurch einen Blick in das heutige (Sprach-)Leben der außer-europäischen deutschböhmisches Siedlungen zu geben. Im Fokus wird dabei der deutsch-englische Kontaktraum stehen. In Auszügen wird auch auf rezente deutschböhmisches Ortschaften in Brasilien, Rumänien und in der Ukraine eingegangen.<sup>1</sup>

Die im August 2005 begonnenen Studien zu den deutschböhmisches Siedlungen standen anfangs unter der Prämisse, in Anlehnung an die Aufnahmen des ADT (Atlas der deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik) die basisdialektale Struktur der Siedlungsvarietäten zu erheben. Dieses anfängliche Ziel zeigte sich auch in der Verwendung der Fragebücher des ADT, der in der Tradition zahlreicher deutscher Sprachatlasprojekte des 19. und 20. Jahrhunderts steht. Nach den ersten Erhebungen in der Karpaten-Ukraine (Transkarpatien) trat jedoch für die Reste deutschböhmisches Siedlungen ein weiterer Aspekt in den Fokus, bedingt erstens durch die als ganz selbstverständlich erscheinende Mehrsprachigkeit der Informanten, und zweitens durch die auf Seiten der beteiligten Forscherinnen und Forscher sich vollziehende Wandlung ihres mentalen *Sprachinsel*-Konzepts. Neben den weiterhin verfolgten Erhebungen der Basisdialekte erwachte bei mir das Interesse am Umgang der Sprecherinnen und Sprecher mit der zwei- oder mehrsprachigen Umgebung und den daraus folgenden Sprachkontakt-, Sprachwandel- und Sprachwechslerscheinungen. Verstärkt wurde diese Ausrichtung ab dem Jahr 2007 durch die räumliche Ausdehnung der Erhebungen auf weitere Siedlungsschwerpunkte (Neuseeland, Rumänien, USA) und der verstärkten inhaltlichen Ausdehnung auf Aspekte von Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt. Darüber hinaus ist an dieser Stelle anzumerken, dass die Siedlungen für die dialektgeographische Forschung, wohl der dominante Bereich der

---

<sup>1</sup> Herzlich danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Georg Melika (Užhorod, Ukraine), Herrn Prof. Dr. William Keel (University of Kansas, USA) und Herrn Prof. Dr. James Bade (University of Auckland, Neuseeland), die die Erhebungen äußerst tatkräftig und mit einer Fülle an Informationen unterstützten.

traditionellen Sprachatlaserstellung, nur sehr bedingt geeignet sind, aussagekräftige Ergebnisse zu liefern. Die deutschböhmisches Ansiedler kamen ausnahmslos aus verschiedenen Orten und aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, sodass sich diatopisch und diastratisch bedingte Dialektmischungen in der neuen Heimat ausbildeten. Exemplarisch sei hier auf die deutschböhmisches Siedlung Puhoi in Neuseeland verwiesen. Die ersten Siedlerinnen und Siedler Puhois stammten aus 19 verschiedenen Geburtsorten, die sich südlich einer Linie Mies/Střibro und Pilsen/Plzeň gruppieren. Folgende Karte gibt hierzu einen Überblick:



**Karte 1:** Überblick zu den Herkunftsorten der deutschböhmisches Siedlerinnen und Siedler von Puhoi (Heller 2005, 2)



In der Tat lassen sich bis heute sprachliche Unterschiede bei den verbliebenen Sprecherinnen und Sprechern in Neuseeland feststellen, die ihren Ursprung in den unterschiedlichen Auswandererorten haben dürften (z. B. unterlassene oder durchgeführte Sprossvokalentwicklung bei MR [m̩ar̩ŋ], OL [m̩ar̩ɪŋ] *morgen*)<sup>2</sup>. Das Gleiche gilt für die deutschböhmischen Siedlungen in den anderen untersuchten Gebieten. Immer liegt eine größere Zahl an Herkunftsorten vor und es lassen sich sprachliche Unterschiede innerhalb der Siedlungen konstatieren.<sup>3</sup> Die dialektgeographische Aussagekraft wird dadurch gleichzeitig eingeschränkt, da die beobachtbaren Differenzen nicht zwangsläufig einer Familie und deren unterschiedlichen Herkunftsorten zugeordnet werden können, sondern häufig Mischungen darstellen, die z. T. erst in der Zielregion entstanden.

Aufgrund dieser areallinguistischen Einschränkungen ergeben sich andere, bereits eingangs erwähnte Aspekte, die das Forschungsinteresse wecken. Zur Erforschung dieser Punkte sind die deutschböhmischen Varietäten aus folgenden Gründen hervorragend geeignet:

1. Die Auswanderung umfasst einen relativ kurzen Zeitraum (vor allem das 19. Jahrhundert, mit einem Schwerpunkt zwischen etwa 1825 und 1880), d. h. die Expositionzeit der einzelnen Siedlungen gegenüber Kontaktsprachen unterscheidet sich maximal um einige Jahrzehnte.
2. Das Auswanderungsgebiet verteilt sich auf den mittel- und nordbairischen Dialektraum und findet damit Anschluss an zahlreiche variationslinguistische Forschungen zu diesen Sprachräumen.
3. Eine Anknüpfung an bereits durchgeführte Erhebungen in den Auswanderungsräumen ist leicht möglich.<sup>4</sup>
4. Ausnahmslos alle Informanten sind mindestens bilingual.<sup>5</sup>

Folgende Tabelle liefert einen Überblick über die bisher im Forschungsinteresse stehenden deutschböhmischen Siedlungen:

---

<sup>2</sup> MR: Sprecherin aus Puhoi, Bäuerin, geboren 1923 in Puhoi; OL: Sprecherin aus Waiwera (Nachbarort von Puhoi), Bäuerin, geboren 1922 auf einer Farm in der Nähe von Waiwera.

<sup>3</sup> Siehe hierzu Blau (1958), Heller (2005), Höhenleitner (2003), Keel/Rein (1996), Lunte (2007), Melika (2002), Rippley/Paulson (1995) und Schmidt (1938).

<sup>4</sup> Hier sind neben älteren Studien zur deutschen Sprache in Westböhmen vor allem die Ergebnisse des ADT von großem Wert.

<sup>5</sup> Während im englischsprachigen Kontaktraum Zweisprachigkeit beobachtet werden konnte, sind die Informanten in Rumänien dreisprachig (Deutschböhmisch-Standarddeutsch-Rumänisch), in der Ukraine (Deutschböhmisch-Standarddeutsch-Ruthenisch-Ungarisch-Russisch usw.) zumindest passiv z. T. fünfsprachig.

**Tabelle 1:** Übersicht zu den bisher erforschten deutschböhmisches Siedlungen<sup>6</sup>

Land	heutiges Siedlungsgebiet (Region / Bundesstaat)	Beginn der Ansiedlung	Literatur
Brasilien	Santa Catarina	1873	Blau (1958) Fend (2013)
Neuseeland	Rodney District	1860	Droescher (1974) Felgentreff (1989) Heller (2005) Silk (1923)
Rumänien	Banater Bergland	1828	Schmidt (1938) Höhenleitner (2003) Wolf (2004)
Ukraine	Transkarpatien	1827	Melika (2002)
USA	Kansas	ab 1793 Ansiedlung in der Bukowina; ab ca. 1880 Ansiedlung in Kansas	Carman (1962)/(1974a)/ (1974b) Keel/Rein (1996) Lunte (2007)
USA	Minnesota	um 1855	Ripley/Paulson (1995)

In den Siedlungen sind unterschiedliche Stadien des Spracherhalts und Sprachverfalls beobachtbar. Das jeweilige Stadium hängt ab von den sprachlichen und außersprachlichen Bedingungen in und um die einzelnen Siedlungen, wobei die Varietäten, was ihre Nähe zu den Protosystemen – also ihren binnensprachlichen Vorläufern – anbelangt, in den europäischen Orten deutlich mehr erhalten blieben. Dies gilt vor allem für Rumänien, mit Abstrichen auch für die Ukraine.

In dieser Arbeit wird der Fokus, wie bereits erwähnt, auf den deutsch-englischen Kontaktraum gerichtet. Eine Einschränkung, die bedingt war durch die umfangreichen Korpora aus den europäischen und überseeischen Siedlungen und durch die ganz unterschiedlichen Kontaktbedingungen. Die Analysen zu dem von 2005 bis 2013 erhobenen Material aus deutschböhmisches Siedlungsräumen verteilen sich daher auf mehrere Darstellungen, die zum Teil bereits erschienen sind. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich im Großen und Ganzen auf die drei Siedlungen Puhoi/Neuseeland, Ellis/Kansas und New Ulm/Minnesota.

<sup>6</sup> Genauere Angaben zur Besiedlungsgeschichte verschiedener deutschböhmisches Siedlungen finden sich in Wildfeuer (2016a).

## 2 Zielsetzungen

Die Publikation widmet sich vor allem folgenden Aspekten:

1. Vorstellung und Analyse der sprachlichen Struktur im Sinne einer *language documentation*.<sup>7</sup>
2. Darstellung der Ursachen und der Regularitäten von Sprachkontaktphänomenen.
3. Aussagen zu den Organisationsprozessen des mentalen Lexikons Bilingualer.
4. Ermittlung von Faktoren des Spracherhalts, Sprachverfalls und Sprachtods und damit verbunden die Darstellung der verschiedenen soziolinguistischen Phasen der Siedlungen von der Gründung bis zum Verschwinden der deutschen Varietät.

Folgt man Mattheiers (2003, 15) Übersicht, dann berücksichtigt die vorliegende Untersuchung durch die oben genannten Zielsetzungen strukturlinguistische, soziolinguistische und dialektologische Zugänge, die in folgender Tabelle von mir durch Fettdruck hervorgehoben sind:

**Tabelle 2:** Sprachwissenschaftliche Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit (in Fortsetzung zu Mattheier 2003, 15)

	Varietätenlinguistik		Kontaktlinguistik	
	Statik	Dynamik	Statik	Dynamik
Strukturlinguistik	<b>Sprachinselphonologie</b> , Sprachinselgrammatik, Sprachinsellexikologie	<b>Ausgleichsvarietätenbildung</b> Driftprozesse	<b>Strukturelle Analyse des Kontakts mit der Umgebungssprache</b>	<b>Kontaktinduzierter Wandel der Sprachinselsprache</b>
Soziolinguistik	Autochthones Kommunikationsmodell einer Sprachinsel	Soziolinguistische Struktur des soziolinguistischen Varietätenausgleichs: Koinéisierung	Soziolinguistische Globalanalyse einer Sprachinsel und ihrer Kontaktsprachen	<b>Sprachverlust und Spracherhaltsanalysen</b>

<sup>7</sup> Die hohe Bedeutung der Dokumentation und Beschreibung gefährdeter Sprachen stellt exemplarisch die UNESCO heraus. Siehe hierzu Crystal (2007, vii).

**Tabelle 2:** (fortgesetzt)

	Varietätenlinguistik		Kontaktlinguistik	
	Statik	Dynamik	Statik	Dynamik
Dialektologie	Sprachinsel- dialektatlanten	Heimatbestim- mung durch Dialektvergleich	<b>Dialektgeo- graphie des Kontaktraumes zwischen der Sprachinsel- varietät und der Kontaktsprache</b>	<b>Dynamische Deutung eines Sprachkontakt- raumes im Umfeld einer Sprachinsel</b>

### 3 Siedlungen oder Sprachinseln

Wie bereits ausführlich in Wildfeuer (2017) diskutiert, ist es für die hier im Zentrum der Analyse stehenden Siedlungen nicht sachangemessen, sie als *Sprachinseln* zu bezeichnen. Dies liegt an der generellen begrifflichen Problematik, die mit der Bezeichnung im Hinblick auf die deutschböhmischen Siedlungen in Neuseeland und den USA verbunden ist. Seit Jahrzehnten betonen Definitionen und Beschreibungen deutscher *Sprachinseln* die „geschlossene Kolonisation [...] inmitten fremden Volksgebietes“ (Kuhn 1934, 13) oder die relative Geschlossenheit in einem anderssprachigen Gebiet (Wiesinger 1980, 491). Auch die räumliche Abgrenzbarkeit und innere Struktur (so z. B. Hutterer 1982, 178) und die nicht oder nur langsam stattgefundenen oder noch stattfindende Assimilation an eine im Kontakt stehende Mehrheitsgesellschaft (z. B. Mattheier 1994, 334) werden als Spezifika angeführt. Weltweit gesehen stellen solche deutschsprachigen Siedlungen jedoch eine kleine Minderheit dar, bei denen diese in zahlreichen Publikationen angedeutete *Insel*-Metapher wirklich greifbar ist.<sup>8</sup>

Der Definitionsversuch im Sinne einer *Insel*-Vorstellung ist daher häufig und vor allem im konkreten Fall der deutschböhmischen Siedlungen zum Scheitern verurteilt. Betrachtet man die Geschichte und heutige Situation dieser Siedlungen, so hat die *Insel*-Metapher nur mehr für die Siedlungen im rumänischen Banater Bergland in Ansätzen Gültigkeit. Für Kansas, Minnesota und Neuseeland greift die mit dem Terminus *Sprachinsel* verbundene Begrifflichkeit noch weniger, waren doch hier die Siedlungen von Beginn an nicht deutlich von anderssprachigen Gemeinschaften räumlich abgegrenzt und zumindest die Familienvorstände schnell durch die wirtschaftlichen Bedingungen gezwungen, Englisch zu erlernen. Kuhns Definition (1934, 13) läuft hier deutlich ins Leere, da eine geschlossene Kolonisation nicht zwangsläufig erforderlich ist, um eine Sprechergemeinschaft über mehrere Generationen am Leben zu erhalten. In Ellis (Kansas), New Ulm (Minnesota) und in Puhoi (Neuseeland) bestand von Beginn an keine völlig geschlossene Kolonisation der deutschböhmischen Immigrantenminorität, es war schon eine Bevölkerung da, mit der man nachbarschaftlich zusammenlebte. Damit geht auch Wiesinger (1980, 495) von falschen Voraussetzungen zur Exis-

---

**8** Ähnlich hierzu Księżyk (2010, 45): „Da der Begriff ‚Sprachinsel‘ Abgeschlossenheit und Isoliertheit einer Sprachgemeinschaft impliziert, wird seine Eignung als Erklärungsansatz heutzutage, im Zeitalter der informationellen Revolution und des freien Menschenverkehrs, mitunter in Frage gestellt.“ In ihrem Beitrag betont Księżyk jedoch, dass für ihr Untersuchungsgebiet die Bezeichnung ‚Sprachinsel‘ durchaus tragfähig ist, allerdings erscheint ihre Argumentation wenig überzeugend (siehe hierzu v. a. Księżyk 2010, 45). Weitere Aspekte des „Sprachinsel-Ansatzes“ (Księżyk 2010, 47) finden sich in Księżyk (2007, 72) und Księżyk (2008, 50).

tenz einer *Sprachinsel* aus, indem er eine „geschlossene Gemeinschaft selbstbewußter, kulturell eigenständiger Art“ als wichtiges Element beschreibt. In Wiesinger (2012, 151) findet sich dagegen eine deutlich differenziertere Sichtweise, indem er nun Folgendes festhält: „Nicht jede Sprachminderheit als Gruppe bildet hinsichtlich ihres Lebensraumes eine räumlich abgegrenzte Sprachinsel [...].“

Aufgrund einer freiwilligen, wirtschaftlich oder gesellschaftlich erzwungenen Offenheit gegenüber einer anderssprachigen Gemeinschaft setzte oft bereits in der ersten Siedlergeneration ein Bilingualismus ein. Aus ähnlichen Gründen lehnt Földes (2005, 40) für sein Untersuchungsgebiet ebenfalls die Bezeichnung *Sprachinsel* ab:

In Anbetracht der gegenwärtigen Sprach(en)situation verwende ich die Metapher ‚Sprachinsel‘ ungern, zumal heute in Ungarn kaum mehr von geschlossenen, einheitlichen deutschen Siedlungsräumen gesprochen werden kann [...].

Auch der Versuch, *Sprachinsel*-Varietäten als vermeintlich altertümliche oder zumindest konservative Spracharchive zu verwenden und in Zuge dessen zu einer Datierung von Sprachwandelerscheinungen zu kommen (wie z. B. Bußmann 2008, 163 behauptet), kann und muss häufig in die Irre führen.<sup>9</sup> Diese Kritik ist jedoch nicht neu. Bereits Hutterer (1982, 180) äußerte sich hierzu ähnlich und geht in Anschluss an Schirmunski (1930b, 178) gar von einer „dialektgeographischen Illusion“ aus. Vergleichend prägnant spricht Rosenberg (2005, 222) in diesem Zusammenhang von einem „myth of purity“. Knipf-Komlósi (2005, 216) widerspricht mit ihrer Darstellung ebenfalls den Annahmen traditioneller Sprachinselforschung. Die Forscherin geht davon aus, dass „oft eine fehlende dialektale Stabilität“ festgestellt werden kann und somit die Möglichkeit zur Rekonstruktion älterer Sprachzustände eingeschränkt oder zumindest durch eigene sprachliche Entwicklungen, die sich aus der Kontaktsituation, aber auch aus der häufig geringen Sprecherzahl einer von binnensprachlichen Varietäten abgeschnittenen Siedlung ergeben, erschwert wird.

Ohne Abstriche gilt diese Kritik am klassischen Konzept des Sprachinselbegriffs für die hier im Zentrum der Beobachtung stehenden deutschböhmischen Siedlungen, die von Anfang an im Sprachenkontakt standen und die sprachlich im Vergleich zum Herkunftsland oft gerade weniger konservativ erscheinen.<sup>10</sup> Zudem kamen die Vorfahren der Siedlerinnen und Siedler aller untersuchten deutschböhmischen Niederlassungen aus verschiedenen, oft weit auseinander-

---

<sup>9</sup> Wenn auch inzwischen in der Forschung bezüglich des Terminus *Sprachinsel* häufig sorgfältiger argumentiert wird, so verfiel Hess-Lüttich (2013, 23) in einer neueren Publikation erneut der Vorstellung des „Sprachkonservatismus“.

<sup>10</sup> Siehe hierzu Wildfeuer (2008) und im Besonderen Wildfeuer (2017).

liegenden Ortschaften und umfassten ganz verschiedene Berufsgruppen, sodass sich bereits während oder kurz nach der Auswanderung sprachliche Ausgleichstendenzen ergeben haben. Darüber hinaus standen die neuen Siedlungen auch häufig in Kontakt mit anderen Varietäten des Deutschen, die von anderen, oft bereits früher angekommenen Siedlern aus deutschsprachigen Regionen mitgebracht wurden. Exemplarisch ist hier auf die noch heute spürbare Dominanz wolgadeutscher Varietäten in Ellis County (Kansas) hingewiesen. Die Anzahl der wolgadeutsch Sprechenden übertrifft die der deutschböhmischen Sprecher um mehr als das Hundertfache.

Auch die Definition von Berend (1994, 319) zu sogenannten „Sprachinseldialekten“ geht von einer Geschlossenheit aus, die nicht globale Gültigkeit beanspruchen kann. Allerdings akzeptiert sie zumindest die Bedeutung der Kontaktsprachen als prägenden Faktor einer *Sprachinsel*:

Sprachinseldialekte sind sprachliche Varietäten, die von einer geschlossenen Sprachgemeinschaft in einem anderssprachigen Gebiet als *Kommunikationsmittel* verwendet werden. Die Verwendungsbereiche der Sprachinseldialekte und die Sprachgebrauchsstrukturierung sind dabei von Sprachinsel zu Sprachinsel verschieden. Auch die Entwicklung der sprachlichen Struktur bzw. die Konstituierung des Sprachinseldialektes ist in den Sprachinseln unterschiedlich und hängt von vielen Faktoren ab. Als gemeinsamer und für alle Sprachinseln gültiger Faktor, der die Sprachentwicklung von außen bewirkt, kann die Kontaktsprache oder die Sprache der Umgebung betrachtet werden.

Aufgrund der Bedenken gegenüber einem in der Forschung häufig transportierten Sprachinselbegriff wird in der vorliegenden Arbeit die Bezeichnung *Siedlung* verwendet.<sup>11</sup> Folgende Feststellung dient dabei als Arbeitsgrundlage für die Beschreibung des sprachlichen Verhaltens der analysierten deutschböhmischen Orte:

Die rezenten deutschböhmischen Siedlungen gehen auf eine konzentrierte, meist nur kurze Ansiedlungsphase zurück und standen häufig von Beginn an und über mehrere Generationen in einem steten Kontakt mit anderen deutschen Varietäten und mit anderen Sprachen. Sie stellen somit keine hermetisch abgeschlossenen Gebilde dar und die Kontaktsituation bewirkte teilweise schon in der ersten Siedlergeneration eine zumindest partielle Zwei- oder Mehrsprachigkeit, was z. T. deutliche Spuren in der deutschböhmischen Erstsprache hinterließ. Als rezent gelten die Siedlungen, wenn zum gegenwärtigen Stand zumindest noch eine Sprecherin oder ein Sprecher über eine aktive Sprachkompetenz verfügt und die Varietät noch gelegentlich als Kommunikationsmittel benutzt wird.

---

<sup>11</sup> Für ähnlich gelagerte Verhältnisse wie in den deutschböhmischen Siedlungen in den USA schlägt Wirrer (2001, 930) für niederdeutsche Siedlungen im Mittleren Westen jedoch weiterhin die Verwendung der Bezeichnung *Sprachinsel* vor, mit der Einschränkung, dass es sich hier „eher um periphere denn um prototypische Fälle handelt.“

## 4 Zum sprachwissenschaftlichen Erkenntnisinteresse der Siedlungsforschung

Die Besonderheit der sprachlichen Entwicklung in Siedlungen immigrierter Bevölkerungsanteile und die damit verbundene Richtung linguistischer Forschungen stellte bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Schirmunski (1930a, 113) mit seiner Aussage heraus, dass es sich hier um ein „sprachwissenschaftliches Laboratorium von hervorragender Bedeutung“ handelt. Was können die deutschböhmisches Siedlungen hierzu beitragen? Sie bieten ein lohnendes Untersuchungsgebiet im Hinblick auf Sprachenkontakterscheinungen und Bi-/Multilingualität. Dies ist auch für andere deutschsprachige Siedlungen im englischen Kontaktraum betont worden, wie exemplarisch Reed (1971, 7) belegt:

Most of these German speech islands have been surrounded or penetrated by English, both early and late, and often enough the inroads of English have been introduced by force. Colloquial differences in English itself have sometimes developed opposing lines within or around the Pennsylvania German area, for example, and enabled us to trace a meaningful dialinguistic correspondence among bilinguals. The value of the speech islands as an experimental linguistic entity is thus enhanced by its contribution to the study of bilingualism.

Diese Feststellung von Reed (1971) lässt sich auf die Verhältnisse der deutschböhmisches Siedlungen in Übersee übertragen. Dies gilt natürlich nicht nur für diese Siedlungsgruppe, sondern auch für deutschsprachige Siedlungen in Europa, wie z. B. Knipf-Komlósi (2005, 209 f.) feststellt:

In einer heutigen Auffassung könne man diese Sprachinseln als Musterbeispiel von offenen interkulturellen und multilingualen Gemeinschaften darstellen, die sowohl sprachlich, als auch ethnisch-kulturell nicht mehr homogen sind und sich in einem fortwährenden Assimilationsprozess befinden.

Auch Mattheier (1994, 336) verabschiedet sich von der Vorstellung der vermeintlichen Übereinstimmung der Siedlungsvarietäten mit dem Herkunftsgebiet und betont die Eigendynamik:

Durch den bloßen Vergleich der eigenen Sprachinselsprache mit den verschiedenen Dialektregionen im Mutterland, die durch die Arbeit am Deutschen Sprachatlas faßbar geworden waren, glaubte man, die räumliche Herkunft der Siedlergruppen bestimmen zu können. Insbesondere die russische Sprachinselforschung rückte dann in den 20er Jahren das Forschungsinteresse auf die innersprachlichen Entwicklungen innerhalb der Sprachinseln selbst. ‚Mischung‘, ‚Ausgleich‘ und ‚Koinéisierung‘ sind die Beschreibungskonzepte, durch die man das historische Gewordensein der in der Gegenwart zu beobachtenden Varietätenformen zu erfassen suchte.



Mattheier (1994, 340) geht sogar noch einen großen Schritt weiter, indem er die sich erst später etablierende Sprachbiographieforschung mit Bezug auf die Sprachsiedlungen eindringlich als neuen Forschungsaspekt fordert:

Die gemeinsame Aufgabe, vor der hier die Sprachinselforschung wie auch die Ortssprachenforschung allgemein stehen, ist die Erfassung des Kommunikationsprofils der Ortsgemeinschaft. Wenn möglich, sollte von jedem Mitglied der Sprachinsel bekannt sein, über welche Varietäten es verfügt, in welchen Situationen es sie verwendet und welche Attitüden es mit ihnen verbindet.

In der hier vorliegenden Arbeit wird dieser Aspekt nicht weiterverfolgt, da er bereits in der Habilitationsschrift von Eller (2011) anhand verschiedener deutschböhmischer Siedlungen in Europa und Übersee umfassend analysiert wurde.

Darüber hinaus ist ein weiterer Aspekt bedeutsam, nämlich der des Spracherhalts bzw. Sprachverlusts. Die deutschböhmischen Siedlungen gehen hier ganz unterschiedliche Wege. Sie reichen vom bereits erfolgten oder unmittelbar bevorstehenden Aussterben der Sprechergemeinschaft in Neuseeland und in Kansas, über noch z.T. erhaltene Gemeinschaften in Minnesota, bis zu Siedlungen in Rumänien mit noch einigen jungen Sprecherinnen und Sprechern, die die Varietät täglich auch im Gespräch mit Gleichaltrigen verwenden (Wildfeuer 2010a, 489 f.). Aufgabe der Sprachsiedlungsforschung ist es daher auch, Faktoren herauszuarbeiten, die zu den rezenten Verhältnissen geführt haben.

Im engen Zusammenhang mit den Erkenntnissen zum Erhalt oder Verlust der deutschen Varietät kann die Siedlungsforschung darauf hoffen, Auskünfte zur Zwei- oder Mehrsprachigkeit zu erhalten, vor allem im Hinblick auf unterschiedliche Faktoren, die eine zwei- oder mehrsprachige Situation herbeiführen und stabilisieren oder destabilisieren. Die hier zu gewinnenden Erkenntnisse sind auch für die Zwei- und Mehrsprachigkeit im heutigen deutschsprachigen Raum von deutlichem Interesse, wenn man bereit ist, Spracherhalt und Bi-/Multilingualität als gesellschaftlichen Wert zu begreifen und deren Vorteile zu erkennen. Die Bedeutung einer Zwei- oder Mehrsprachigkeit hat nicht zuletzt die EU herausgestellt:

Für die Mehrheit der Weltbevölkerung gehört es bereits heute zum Alltag, mehr als eine Sprache zu verstehen und in mehr als einer Sprache kommunizieren zu können – eine Fähigkeit, die auch für alle europäischen Bürger/innen als erstrebenswert gilt: Sie bewirkt, dass wir uns den Kulturen und Anschauungen anderer Menschen stärker öffnen, sie verbessert die kognitiven Fähigkeiten und die muttersprachliche Kompetenz der Lernenden. Sie gibt den Menschen die Freiheit, in einem anderen Mitgliedstaat zu arbeiten oder zu studieren.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX%3A52005DC0596> (Zugriff am 07.03.16).

Neben den vor allem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vorteilen, die Bi- und Multilingualen aufgrund ihrer Sprachkompetenz oft zugeschrieben werden, sind es auch die mit der Mehrsprachigkeit einhergehenden kognitiven Vorteile, die eine positive Einstellung dazu stützen. Dies gilt – am Rande bemerkt – auch für die so genannte *Innere Mehrsprachigkeit*,<sup>13</sup> die die regionalen Varietäten im deutschsprachigen Raum umfasst und den Wert z.B. der Dialekte als positiv hervorhebt. Die anhand des Laboratoriums *Sprachsiedlung* herauszuarbeitenden Stabilitätsfaktoren für Mehrsprachigkeit gewinnen damit an Bedeutung, indem sie Schlussfolgerungen für eine mehrsprachigkeits- und somit sprachkompetenzfördernde Didaktik und Methodik liefern können.

---

<sup>13</sup> Zur Definition von *Innere* und *Äußerer Mehrsprachigkeit* siehe Hochholzer (2009, 49 ff.) und Wildfeuer (2009, 61 f.).

## 5 Zur Stabilität und Auflösung von Sprachsiedlungen und zur sprachlichen Kompetenz der Bewohner

In den meisten deutschen Sprachsiedlungen geht die Zahl der aktiven Sprecher kontinuierlich zurück.<sup>14</sup> Besonders gilt dies, wie bereits in den vorausgehenden Kapiteln angesprochen, in den hier im Zentrum der Betrachtung stehenden deutschböhmisches Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum. Sie befinden sich im Zyklus des Entstehens und Verschwindens von Siedlungen in den letzten Stadien, indem vor allem in Kansas und Neuseeland inzwischen nur mehr wenige kompetente Sprecherinnen und Sprecher verblieben sind und die Tradierung der deutschbasierten Minderheitensprache an nachfolgende Generationen nahezu komplett abgerissen ist. Die Nachkommen der befragten Gewährspersonen verfügen nur noch über höchstens passive Kenntnisse in der deutschen Varietät.<sup>15</sup> Diese Beobachtung der starken Abnahme der Sprecherzahl und des bevorstehenden Aussterbens der Sprache deckt sich dabei mit Beobachtungen aus zahlreichen anderen deutschsprachigen Gebieten. So geht Clyne (1994, 117) für entsprechende Siedlungen in Australien praktisch von einem völligen Verlust der Minderheitensprache aus. Auch in vielen europäischen Siedlungen gehen die deutschen Varietäten verloren, wie z. B. exemplarisch Nereo (2006, 14) für Tschien und Knipf-Komlósi (2005, 216) für Ungarn bestätigen.

Dabei sind die Ursachen für das Verschwinden der deutschbasierten Minderheitensprachen in den Siedlungen nicht identisch. Sie können folgendermaßen grob unterschieden werden:

1. Ein in unterschiedlichen Geschwindigkeiten ablaufender Assimilationsprozess über mehrere Generationen aufgrund steten Kontakts mit einer anderssprachigen Mehrheitsgesellschaft.
2. Ein starker, staatlich organisierter Druck, der zur Aufgabe der Sprache und/oder Enteignung und Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerungsteile

---

<sup>14</sup> Ausnahmen stellen manche Gruppierungen der Mennoniten, Amischen und Hutterer dar, deren Sprecherzahlen stabil oder sogar steigend sind. Dies liegt an besonderen soziologischen Verhältnissen, nämlich eine religiös begründete konservative Lebensweise und an der Bedeutung der Deutschsprachigkeit in der Liturgie.

<sup>15</sup> In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass das Auffinden von Sprecherinnen und Sprechern zu Beginn des 21. Jahrhunderts z. B. in den USA als erstaunlich zu werten ist. So merkt Carman (1962) in seinem Vorwort an, dass bereits zur Zeit der starken Mechanisierung der Landwirtschaft zur Mitte des 20. Jahrhunderts für Kansas Folgendes galt: „[...] non-English immigrant languages had largely been abandoned before this great change was far advanced [...].“

führte und damit innerhalb kürzester Zeit eine ethnische Einheit aufzulösen versuchte. Nereo (2006, 12) spricht hier gar von einer „Vertreibung der Sprache“. Dies passierte bekanntermaßen in zahlreichen mittel- und osteuropäischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Beobachtung rückt die Verhältnisse in die Nähe der Kategorisierung „radical death“ nach Campbell/Muntzel (1989, 182ff.).

Für die deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA gilt als Ursache für den Verlust der autochthonen Sprache vor allem ein über mehrere Generationen ablaufender Assimilationsprozess, aber auch zum Teil indirekter oder direkter gesellschaftlicher oder politischer Druck, indem z.B. deutschsprachige Bildungs- und Informationsangebote abgeschafft wurden. Mit am stärksten dürfte sich jedoch die Erfindung und Durchsetzung des Automobils und die damit gegebene individuelle Mobilität auf den Verlust der Varietät ausgewirkt haben.<sup>16</sup> Vormals relativ geschlossene, deutschsprachige Kommunikationsstrukturen im Familien-, Verwandtschafts- und Bekanntenkreis erfuhren so ihre Auflösung.

Drei Ausnahmen zu den ansonsten als sprachliche Einheiten verschwindenden Siedlungsgebieten sollen hier kurz angesprochen werden. In Rumänien kann die Anzahl dort siedelnder Deutschsprachiger aktuell als mindestens stabilisiert bezeichnet werden. Dies hängt von mehreren Faktoren ab. Die deutsche Minderheit besitzt bis heute ein ausgebautes deutschsprachiges Schul- und Hochschulsystem, das auf hohem Niveau für gute Lehrbedingungen sorgt und das auch während der Ceaușescu-Diktatur bestehen durfte. Darüber hinaus verfügen die Rumäniendeutschen über umfangreiche deutschsprachige Medienangebote und regelmäßige deutsche Gottesdienste und über eine bedeutende Literatur. Zudem bekleiden zahlreiche Mitglieder der Minderheit einflussreiche Positionen in der rumänischen Gesellschaft und Politik (vgl. Scheuringer 2010).

Eine zweite Ausnahme stellen die deutschsprachigen Siedlungen Fersental/Valle del Fersina und Lusern/Luserna im italienischen Trentino dar, wo die Situation ebenfalls einigermaßen stabil erscheint. Hier sind die Hauptfaktoren neben deutschsprachigen Kommunikationsmöglichkeiten in der Familie und in der Dorfgemeinschaft eine institutionelle und damit bedeutende finanzielle Unterstützung durch die Region Trentino-Südtirol und im Fall des Fersentals auch eine dreisprachige Grundschule (Fersentalerisch, Italienisch, Standarddeutsch),

---

<sup>16</sup> Persönlicher Hinweis von Prof. Dr. William Keel.

die es ermöglichen, dass auch in der jüngsten Generation die deutsche Varietät noch vertreten ist.<sup>17</sup>

Die dritte Ausnahme stellen die deutschsprachigen Glaubensgemeinschaften der Amischen, Mennoniten und Hutterer dar. Hier ist in zahlreichen Siedlungen ebenfalls eine Weitergabe der Sprache an die jüngste Generation beobachtbar, wie z. B. Meindl (2010, 125 und 127–129) und Werner (2010, 108–110) in neueren Publikationen bestätigen.

Neben der Abnahme der Sprecherzahl in den meisten sonstigen Siedlungen ist auch eine Abnahme der individuellen Sprachkompetenz der verbliebenen Sprecherinnen und Sprecher von Interesse. Die seltene, manchmal auch völlig verlorengegangene Möglichkeit, das Deutsche zu verwenden, kann zu einem Kompetenzverlust führen, wie auch Campbell/Muntzel (1989, 181 und 182 ff.) beobachten, indem sie davon ausgehen, dass ein Sprecher aus einer erlöschenden Siedlung nicht mehr als besonders kompetent bezeichnet werden kann. Nereo (2006, 14) bringt hier unter anderem folgende Kommentare von Exploratoren aus den Fragebüchern des ADT bei, die ebenfalls einen beobachtbaren Kompetenzverlust zu erklären versuchen:

Die GP hat 50 Jahre kaum noch in ihrem Dialekt sprechen können, aus dem Grund fiel es ihr schwer, sich an bestimmte Dinge zu erinnern, dadurch entstehen manchmal zwei Formen oder auch Lücken [...]

GP hat Schwierigkeiten, da sie kaum noch Gelegenheit hatte, in den letzten 30 Jahren im Dialekt zu sprechen, sich an bestimmte Wörter zu erinnern, das führt zu Unsicherheiten [...]

Als Glücksfall ist es zu bezeichnen, dass die Sprache einer neuseeländischen deutschböhmischen Gewährsperson aus Puhoi, die für die vorliegende Publikation im Jahr 2008 interviewt wurde, bereits in Droescher (1974) Untersuchungsgegenstand war. Somit kann die Sprachkompetenz ein und derselben Person diachron betrachtet werden. Droescher (1974, 211–212) merkt zur deutschen Varietät des Informanten an:<sup>18</sup>

---

**17** Eigene Beobachtung und vgl. Ehrmann (2008, 51 ff.). Aus dem norditalienischen Raum lassen sich neben diesen beiden Siedlungen noch weitere anführen: Es gelten vergleichbare Verhältnisse z. B. in Plodn/Sappada (Provinz Belluno), Zahre/Sauris (Provinz Udine), Greschöney/Gresoney (Aostatal) und Eische/Issime (Aostatal). Siehe hierzu exemplarisch Eller-Wildfeuer/Wildfeuer (2014) und Heller/Prader/Prezzi (2006).

**18** Zur deutlichen Schwankungsbreite in der Varietät von Puhoi siehe zudem Droescher (1974, 209–226).

1. Es besteht eine große Variationsbreite bei den phonetischen Realisationen vieler einzelner Wörter. 2. Es besteht eine Unsicherheit bei der Lokalisation gewisser Vokalphoneme, so daß man sagen könnte, daß oft nur in die Hauptrichtungen des Vokalparallelogramms gezielt wird, von einem zentralen Ausgangspunkt ausgehend [...].

Die für die vorliegende Arbeit durchgeführten Aufnahmen des Informanten aus dem Jahr 2008 können die Beobachtungen Droeschers (1974) grob bestätigen. Wie in den Abschnitten 9. und 10. dargestellt wird, tauchen zudem in allen Siedlungen Belege mit deutlichen Schwankungen in der phonetischen Realisierung auf, die über das hinausgehen, was z.B. Aitchison (2001, 159) als normale Schwankungen in der lautlichen Realisation gleicher Phoneme annimmt, wenn sie Folgendes feststellt:

One of the major discoveries of the twentieth century was the tremendous amount of variation that exists in speech sounds: the ‚same‘ sound is measurably different when spoken by different speakers, in different words, at different speeds, and at different levels of loudness.

Für eine Untersuchung von am Aussterben befindlichen Siedlungen, was die deutschböhmischen Siedlungen in Neuseeland und USA zweifelsfrei sind, ist somit von einer starken Schwankungsbreite auszugehen, die die Beschreibung der Siedlungsvarietät komplex gestaltet und den Blick auf das Sprachsystem betreffende Regularitäten erschwert.

## 6 Wege und Irrwege der Herkunftsbestimmung

Wie bereits im Abschnitt 3 dargelegt, besteht in der Linguistik kein deutlicher Konsens darüber, inwieweit verlässliche Aussagen zu früheren Sprachzuständen gemacht werden können bzw. ob Siedlungsvarietäten Älteres bewahrt haben. Nicht zutreffend ist die einfache Annahme, Siedlungen seien generell sprachlich konservativer als die Ursprungsgebiete und könnten somit als leicht zugängliche Spracharchive betrachtet werden. Dies verkennt die mannigfachen inner- und außersprachlichen Einflüsse, die die Varietäten in Siedlungen geprägt haben. Als mögliche Einflussfaktoren können folgende angenommen werden:

1. Die Ansiedler stammten aus unterschiedlichen, oft benachbarten, z. T. aber auch weiter auseinanderliegenden Ortschaften.
2. Die Ansiedler gehörten unterschiedlichen sozialen (und damit soziolinguistischen) Schichten und/oder Berufsgruppen an.
3. Die Ansiedler stammten aus unterschiedlichen Generationen.
4. Die neuen Siedlungen standen zumindest in Neuseeland und in den USA von Beginn an im Kontakt mit anderen Varietäten und Sprachen.
5. Die neuen Siedlungen verloren häufig den Kontakt zu einer deutschen Dachsprache (z. B. Verlust des Deutschen als Schul- und Kirchensprache vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts).
6. Bereits in der ersten Siedlergeneration setzte bei manchen Sprecherinnen und Sprechern eine Zwei- oder Mehrsprachigkeit ein.
7. Die deutschen Varietäten verloren in zahlreichen Staaten sukzessive an Prestige, nicht zuletzt wegen der Ereignisse der beiden Weltkriege.<sup>19</sup>
8. Die zunehmenden Möglichkeiten zur individuellen Mobilität, auch aufgrund der Durchsetzung des Automobils als Massenfortbewegungsmittel, schwächten innersprachliche Kommunikationsbereiche.

---

<sup>19</sup> Für die deutschen Einwanderer in den USA hat dies eindrücklich Bodemann (2011, 2) in einem Gastbeitrag in der Süddeutschen Zeitung vom 03.08.11 dargestellt: „Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem in der Zeit des Ersten Weltkriegs wurden die Kampagnen gegen alles Deutsche in den USA schriller, was ein amerikanischer Historiker gar als ‚antideutsche Panik‘ bezeichnet hat. Deutsche wurden verdächtigt, einen Staat im Staate gründen zu wollen – ähnlich wie Muslime in Deutschland heute der ‚schleichenden Islamisierung‘ bezichtigt werden. Die Kampagnen liefen auf verschiedenen Ebenen: [...] deutschsprachige Schulen wurden unter Druck gesetzt, und als in der Debatte um den Eintritt der USA in den Weltkrieg die deutschstämmige Bevölkerung mehrheitlich für Amerikas Neutralität stimmte, brach die antideutsche Kampagne mit voller Wucht los [...]. Zahlreiche Städte änderten ihre deutschen Namen. Goethe und Schiller verschwanden aus den Bibliotheken, es gab sogar Bücherverbrennungen. Die deutsche Sprache war verpönt, viele Einwanderer amerikanisierten ihre Namen [...].“

Aufgrund dieser Faktoren ist Hutterer (1967, 402) uneingeschränkt zuzustimmen, wenn er annimmt, dass „[Siedlungen] ihre endgültige Prägung erst in der neuen Heimat erhalten [haben]“. Zudem ist davon auszugehen, dass viele Siedlungen weniger sprachlichen Archaismus zeigen als die Herkunftsgebiete, was mit einigen der oben aufgezählten Faktoren zu begründen ist. Aufgrund der Heterogenität der ersten Ansiedler dürfte schnell, vielleicht sogar schon auf der Reise in die neue Heimat, ein sprachlicher Ausgleich eingesetzt haben, der in einer Ausgleichsvarietät resultierte, welche im Kontinuum zwischen Basisdialekt und regionaler Standardsprache zwar ersterem näherstand und zum Teil bis heute steht, aber doch nicht dessen Nähe zum Protosystem bewahrte. Die im Vergleich zu den Binnenvarietäten weniger starke Konservativität stellt auch Salmons (1986, 160) für die von ihm untersuchten deutschsprachigen Siedlungen in Indiana fest:

As in most German-American dialects, many Dubois County idiolects reflect some standard features not found in the base dialects. Also unclear at present is whether these standard features reflect the imported sociolects of the immigrants or a koine of south German dialects tending toward Standard German.

Andererseits ist aber auch Reins (1994, 103) Feststellung, dass „Sprachinselmundarten als reichhaltige Quelle linguistischen Erbguts“ dienen können, nicht abzulehnen. Nur erfordert die Herausarbeitung von Beispielen für ältere, in den Herkunftsgebieten eventuell bereits verlorengegangene Sprachzustände ein Sezieren und Analysieren der verschiedenen Schichten. Varietäten in Siedlungen stellen keine archivarischen Schubladen und Schaukästen dar, in die man nur hineinzugreifen braucht, um ein Sprachrelikt herausziehen zu können.

Eng damit verbunden sind die Schwierigkeiten in Bezug auf die Bestimmung der Herkunft der Siedler aufgrund ihrer Sprache(n). Idealerweise wird man diese Bestimmung in Verbindung bringen mit weiteren Beobachtungen (z. B. anhand von Auswandererlisten, persönlichen Dokumenten, Gegenständen und Erzählungen, wie beispielsweise Bilder, Stammbäume, Zeitungsausschnitte, mündliche Familienüberlieferungen, Familiennamenanalysen), um die Herkunftsregion lokalisieren zu können. Im Falle der deutschböhmischen Siedler in Ellis, Kansas, ist dies insofern besonders schwierig, da die Ansiedlung nach der Auswanderung aus Westböhmen zuerst in der Bukowina (heute in Rumänien und in der Ukraine gelegen) erfolgte. Ein bis drei Generationen später fand dann eine zweite Auswanderung statt, die von der Bukowina in den Mittleren Westen der USA führte. Die in Ellis, Kansas, und Umgebung befragten Informanten konnten nur Erkenntnisse beibringen, die die Auswanderung aus der Bukowina dokumentie-



ren.<sup>20</sup> Belege für den ersten Siedlerstrom aus dem Böhmerwald nach Osteuropa sind dort nicht greifbar.<sup>21</sup> Aus diesem Grund wurde versucht, exemplarisch die Varietät einer in Ellis befragten Person in Hinblick auf die ursprüngliche Heimat der Vorfahren zu analysieren. Ein Vergleich dieser deutschböhmisches Varietät mit den Mundarten des Mittleren Böhmerwaldes zeigt eine große Übereinstimmung mit in den letzten Jahren durchgeführten Sprachaufnahmen des ADT aus der Gegend zwischen Markt Eisenstein im Nordwesten und Winterberg im Südosten des Gebiets. Dies deutet aus linguistischer Sicht darauf hin, dass die Vorfahren aus diesem Teil des böhmischen Mittelgebirges, nahe der Grenze zu Bayern, stammten. Im Archiv des ADT an der Universität Regensburg wurden Dialektaufnahmen aus den Ortschaften Neumark/Všeruby, Vollmau/Folmava, Deschenitz/Dešenice, Grün/Zelena L., Eisenstraß/Hojsova Stráž, Markt Eisenstein/Železná Ruda, Kundratitz/Kundratice, Langendorf, Innergefeld/Horska Kvilda, Winterberg/Vimperk, Neuhüblern/Nová Houžná, Oberschlag/Milešice, Eleonorenhain/Lenora und Langenbruck/Olšna mit den Aufnahmen des Informanten aus Ellis abgeglichen. Die größte Passung ergab sich dabei mit den Aufnahmen aus Kundratitz und Langendorf (siehe Karte 2). Eine genaue Rückführung auf einen der beiden Orte erscheint jedoch auf Basis einer linguistischen Analyse unmöglich, hier sei daher wieder auf die Probleme der exakten Herkunftsbestimmung hingewiesen. Jedoch ist sicher davon auszugehen, dass die Zuordnung zumindest grob in die Gegend von Kundratitz und Langendorf passt.<sup>22</sup> Diese Analyse wird in Ansätzen bestätigt durch Ergebnisse der Siedlungsforschung, wie sie z. B. Karasek/Lanz (1971, 24–27) geleistet haben:

---

**20** Auch Carman (1962, 133) erwähnt die Deutschböhmen in Ellis nicht explizit. Die Gruppe der Deutschsprechenden fasst er unter „Ellis Bukovinan Germans“ zusammen. Eine weitere Ausdifferenzierung dieser heterogenen Gruppe nach unterschiedlicher Herkunft aus dem deutschsprachigen Raum versucht Carman (1962) nicht. Das deutschböhmisches Element in Ellis dürfte ihm auch nicht bekannt gewesen sein, worauf folgende Anmerkung von Carman (1962, 70) hindeutet: „Immigrants to Kansas from Bohemia were usually Czechs. A number of Böhmen-Deutsch [sic!] are, however, scattered through the state.“ Allerdings schließt Carman in einem späteren Manuskript diese Lücke. Carman (1974a, 1115) führt ergänzend aus: „The Germans [= Bukovina Germans] were mostly south Germans (Swabians) [...]. There were also some Sudetenlanders (Böhmen-deutsch) [sic!]. Some of both came to Ellis, but primarily Swabians.“

**21** Eine Auswandererliste, die die böhmische Herkunft von Ansiedlern in Karlsberg/Gura Putnei darstellt, findet sich in Blass-Kießling (1982, 72–73). Der Großteil dieser Deutschböhmen stammte aus der Gegend um Eisenstein, Stubenbach und Bergreichenstein (v.a. aus dem Kreis Prachin). Dies bestätigt uneingeschränkt die sprachwissenschaftliche Analyse.

**22** Zu einzelnen Belegen und zur Beweisführung siehe Wildfeuer (2010a, 480 ff.). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Lunte (2007, 68 ff.). Durch Vergleich mit ihrem in Ellis erhobenen Material mit den Darstellungen von Kubitschek (1926) lokalisiert sie das Herkunftsgebiet eben-

Im nordwestlichen Böhmerwald erstreckt sich von Winterberg bis zum Tal der über Markt-Eisenstein gegen Klattau fließenden Angel das südböhmische Glasmacherland. Weil die Glasmacherei früher ein vom Holzreichtum der Gegend abhängiger Beruf war, ihre Hütten, Arbeits- und Wohnplätze deshalb den schwindenden Forsten nachrücken mußten, waren die Glasmacher von Haus aus ein bewegliches Völkchen. [...] Als 1893 [sic!] die erste Glashütte in der Bukowina, die Althütte bei Krasna, eingerichtet wurde, geschah dies mit Glasmachern und Holzknechten aus ebendiesem Gebiet [...].



**Karte 2:** Überblick über den zu Tschechien gehörenden Böhmerwald und einer Auswahl an Ortschaften

falls in die Gegend um Langendorf. Ebenso Blass-Kießling (1982, 149) für die deutschböhmische Varietät von Karlsberg/Gura Putnei in der Bukowina.

## **7 Zur Methodik der Materialsammlung und biographische Angaben zu den Gewährspersonen**

Like a cook, a linguist studying language change must first gather together the basic ingredients. In the case of the linguist, the facts must be collected and pieced together before they can be interpreted. How is this done? (Aitchison 2001, 19)

Für die Beschreibung der sprachlichen Situation der deutschböhmisches Siedlungen kann nicht auf Korpora zurückgegriffen werden, die den Forschungsintentionen als Basis dienen könnten. Gerade bei der in dieser Arbeit angestrebten Erweiterung der Sprachsiedlungsforschung musste umfangreiches eigenes Material in Neuseeland und in den USA erhoben werden.

Die Vorgehensweise, wie das für die Forschungszwecke gewünschte Material erhoben wurde, soll im Folgenden dargestellt werden (vgl. hierzu z. B. Goosens 1977 und Niebaum/Macha 1999).

### **7.1 Praktizierte Methoden**

Aufgrund der unvermeidlichen Heterogenität, die das anhand relativ ungesteuerter Gespräche gewonnene Material aufweist, war es unumgänglich, für eine systematische linguistische Untersuchung das Spontanmaterial durch Befragungen mittels Fragebuch deutlich zu erweitern. Für die vorliegende Untersuchung, die unter anderem auch die basisdialektalen Ausprägungen der Siedlungen beschreiben will, wurde daher mittels Fragebögen systematisch Sprachmaterial erhoben, das mit den Sprachatlanten aus dem deutschen Sprachraum vergleichbar ist. Das für die Erforschung der deutschböhmisches Siedlungen praktizierte Vorgehen stellt sich, nach Abwägung der Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Methoden, somit zweigeteilt dar.

#### **7.1.1 Freie Gespräche und Erzählungen als beobachtende Erhebung**

Häufig als Einstieg und auch während Unterbrechungen der Fragebucherhebung wurden Spontangespräche und Monologe (meist in Form von Erzählungen von vergangenen Ereignissen) der Informanten mit Hilfe eines Sprachrekorders aufgezeichnet, um das idiolektale Sprachsystem zu erfassen. Manche Gewährspersonen waren von sich aus begeisterte und ausdauernde Erzähler, so dass es

umgekehrt oft schwierig war, den Fokus nach einiger Zeit wieder auf das Fragebuch zu lenken. Bei manchen Sitzungen waren zwei oder mehr Sprecherinnen und Sprecher der Ortsvarietät anwesend, sodass häufig auch Dialoge in der deutschböhmisches Varietät aufgezeichnet werden konnten. Alle Gespräche und Erzählungen wurden digital im MP3-Format aufgenommen und später transkribiert.

Der Störfaktor des „Interviewer-Paradoxons“ (Hufschmidt/Mattheier 1976, 106 ff.) konnte zudem durch die Aufnahme freier Gespräche und Erzählung in einer Art beobachtenden Situation reduziert werden.

Ein wesentliches Problem dieser Feldforschungsmethode ist, dass das Sprachmaterial eine große Heterogenität in Bezug auf Thema, Länge und Struktur (z. B. monologisch oder dialogisch) aufweist und somit einen direkten Vergleich zwischen einzelnen sprachlichen Erscheinungen und Gewährspersonen erschwert. Für einen diatopisch ausgerichteten, exakten Vergleich von syntaktischen Phänomenen und Besonderheiten ist man nach Löffler (1990, 124) auf Texte angewiesen, „die aus möglichst homogener Redekonstellation hervorgegangen und nach einem einheitlichen Inventar an syntaktischen Merkmalen aufbereitet und vergleichbar gemacht sind.“ Dass die Abbildung syntaktischer und morphologischer Merkmale innerhalb einer Darstellung nach einem einheitlichen Inventar erfolgen sollte, ist wünschenswert. Die Möglichkeit der Erzeugung relativ homogener Redekonstellationen darf jedoch als reines Wunschdenken betrachtet werden, das so während einzelner Aufnahmen nicht realisierbar ist. Außer man führt seine Informanten an einem kurzen inhaltlichen Gängelband, indem man strikte Vorgaben zum Gesprächsablauf macht. Dies widerspricht jedoch der Intention der beobachtenden Methode.

### 7.1.2 Direkte Befragung

Zudem wurde, wie bereits angesprochen, die direkte Methode der Befragung in Form eines Fragebuchs praktiziert. Verwendet wurden sowohl die Fragebücher des ADT als auch das dafür adaptierte Transkriptionssystem auf der Basis der Lautschrift *Teuthonista*.<sup>23</sup> Damit wurde die Vergleichbarkeit mit den Erhebungen des ADT in Westböhmen mit den von dort stammenden Auswanderervarietäten

---

<sup>23</sup> Zum Transkriptionssystem siehe ADT (2003). Die Lautschrift wurde insofern für die Erhebungen in den deutschböhmisches Siedlungen adaptiert, als abweichend vom System des ADT das untergesetzte Diakritikum [˘] entweder eine Fortisierung oder eine Lenisierung des entsprechenden Konsonanten angibt, abhängig davon, ob der Konsonant tendenziell eine Fortis oder eine Lenis darstellt. So bedeutet z. B. [a˘] eine leichte Fortisierung des Konsonanten und [t˘] eine leichte

sichergestellt. Beim Projekt ADT finden zwei Arten von Fragebüchern Verwendung: eine Voll- und eine Kurzfassung. Das Kurzfragebuch, das bei den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA verwendet wurde, umfasst 865 Items zu verschiedenen linguistischen Kategorien. Aufgrund der limitierten Aufenthaltsdauer, der Schwerpunktsetzung des Projekts auf mehrere Zugänge zur rezenten sprachlichen Situation (Fragebuch, Tonaufnahmen freier Gespräche und Erzählungen, Fragebogen zur Sprachbiographie) wurde eine vollständige Erhebung mit Hilfe des Vollfragebuchs des ADT als nicht realistisch erachtet. Das Kurzfragebuch ist jedoch zur Vollversion kompatibel, sodass das damit erhobene Material problemlos in eine eventuell später noch durchgeführte Vollaufnahme integriert werden kann.

Zudem wurden bei einigen Gewährspersonen die in der deutschen Dialektologie seit 1876 verwendeten 40 Sätze von Georg Wenker in einer englischen Version abgefragt. Die Erfahrungen in den deutschböhmisches Siedlungen in Übersee haben gezeigt, dass keine ausreichende passive Kompetenz in Bezug auf die deutsche Standardsprache vorhanden ist. Durch eine Version der Wenker-Sätze in der umgebenden Mehrheitssprache (hier Englisch) war eine Verständlichkeit bei den Sprecherinnen und Sprechern gewährleistet. Zudem war in diesem Fall die immer wieder zu beobachtende Beeinflussung der zu explorierenden deutschen Varietät durch die deutsche Standardsprache ausgeschlossen. Die englische Version der Wenker-Sätze wurde 1980 von Ilse Vogel Shire und William Keel für Sprachaufnahmen in Kansas erstellt und findet sich abgedruckt in Lunte (2007, 117 ff.).

## 7.2 Biographische Daten zu den Informanten

Die folgende Auflistung gibt die bei der Darstellung der sprachlichen Verhältnisse benutzten Initialen der Gewährspersonen wieder. Die jeweiligen Angaben zu den beruflichen Tätigkeiten beziehen sich auf den hauptsächlich während der Erwerbszeit ausgeübten Beruf.

### **Puhoi/Neuseeland**

FR: Sprecher aus Orewa, geboren 1928 in der Nähe von Puhoi, Farmer

MR: Sprecherin aus Puhoi, geboren 1923 in Puhoi, Farmerin

---

Lenisierung. Dies gewährleistete eine zügige und parallele Transkription während der Befragungen.

OL: Sprecherin aus Waiwera in der Nähe von Puhoi, geboren 1922 auf einer Farm in der Nähe von Puhoi, Farmerin

TB: Sprecher aus Puhoi (zum Aufnahmezeitpunkt wohnhaft in Auckland), geboren 1913 in Puhoi, Farmer

### **Ellis/Kansas**

AF: Sprecher aus Ellis, geboren 1933 in Ellis, Farmer

AFeh: Sprecherin aus Ness City, geboren 1926 in Ransom (westlich von Ellis), Farmerin, Schwester von PF

JE: Sprecher aus Ellis, geboren 1936 in Ellis, Bankangestellter

NL: Sprecherin aus Ellis, geboren 1936 in Ellis, Farmerin

PF: Sprecher aus Hill City, geboren 1934 in Ransom (westlich von Ellis), Farmer, Bruder von AFeh

RF: Sprecher aus Ellis, geboren 1940 in Ellis, Farmer und Fuhrunternehmer

RG: Sprecher aus Ellis, geboren 1939 in Ellis, Farmer und Ladenbesitzer

### **New Ulm/Minnesota**

BS: Sprecher aus New Ulm, geboren 1912 bei New Ulm, auf Farm aufgewachsen

EH: Sprecher aus New Ulm, geboren 1938 bei New Ulm, auf Farm aufgewachsen

RK: Sprecherin aus New Ulm, Schwester von EH, geboren 1932 bei New Ulm, auf Farm aufgewachsen

VH: Sprecherin aus New Ulm, geboren 1928 bei New Ulm, Farmerin

### **Coal Creek Valley und Lost Valley/Washington**

ER: Sprecher aus Pe Ell, geboren 1922, Farmer

LK: Sprecherin aus der Nähe von Marys Corner (Coal Creek Valley), Geburtsdatum unbekannt, Beruf unbekannt

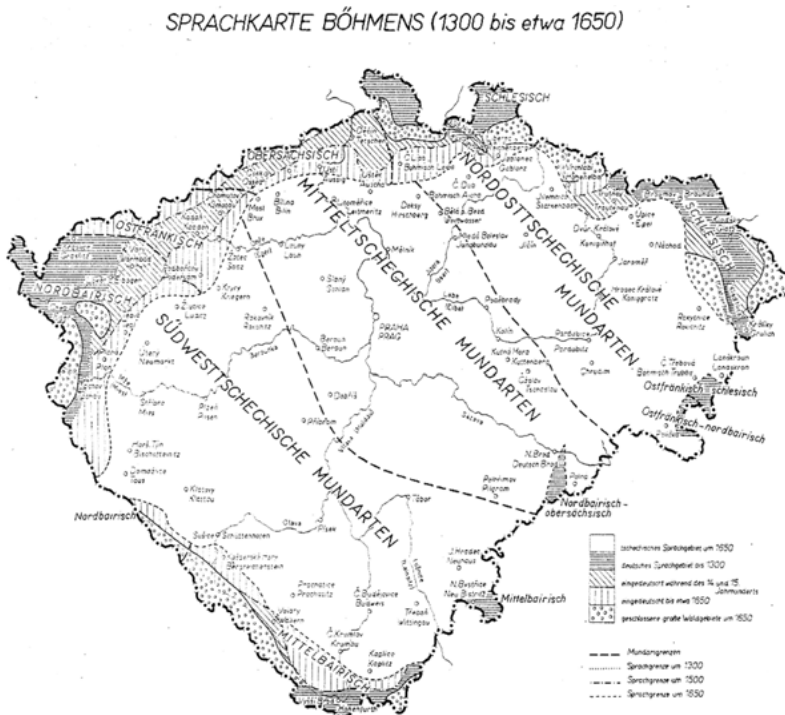
PJ: Genealogin aus Olympia, geboren in Marys Corner (Coal Creek Valley), Geburtsdatum unbekannt (wahrscheinlich 1926)

# 8 Historische Ausgangslage

Die Schreibung der im Folgenden erwähnten Ortschaften in den europäischen Herkunfts- und Zuwanderungsgebieten orientiert sich an der zugrundeliegenden Quelle, sodass Schwankungen in der Schreibung bei ein und derselben Ortschaft möglich sind. Falls die entsprechende Siedlung heute noch besteht, wird die aktuell gültige Schreibung in der offiziellen Landessprache an zweiter Stelle angeführt.

## 8.1 Zur Besiedlung West- und Südwestböhmens

Da die Besiedlungsgeschichte der Auswanderungsgebiete nicht im direkten Fokus der vorliegenden Arbeit steht, wird im Folgenden nur knapp darauf eingegangen. Die Darstellung dient dazu, einen Überblick über die sprachliche Zugehörigkeit dieser Gebiete zu bairischen Varietätengruppen zu geben. Eine ausführliche Darstellung findet sich in Wildfeuer (2016a).



Karte 3: Deutschsprachige Siedlungsgebiete in Böhmen (aus Skála 1968)

Obwohl die ersten deutschsprachigen Siedler bereits im 12. Jahrhundert in das Gebiet des heutigen Tschechiens kamen (vgl. Skála 1983, 249), ist für die mitteleuropäischen Herkunftsregionen der deutschböhmisches Siedler in Puhoi, Ellis und New Ulm von einer sehr viel späteren Eindeutschung auszugehen. Skála (1968, 8) teilt die Entwicklung der deutsch-tschechischen Sprachgrenze in Böhmen in die Epochen I (bis 1300), II (bis 1500) und III (bis etwa 1650). Nach Ausweis von Karte 3 (siehe oben) sind die für die deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA relevanten Gegenden alle entweder der Epoche III zuzuordnen oder nach 1650 besiedelt worden, was auch Kubitschek (1926, 4 und 10) bestätigt. Er geht davon aus, dass die Grenzwälder erst nach dem Dreißigjährigen Krieg kolonisiert wurden und diese Siedlungstätigkeit bis in das 19. Jahrhundert andauerte. Auch die Kammlagen des Böhmerwaldes wurden erst deutlich nach der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs bevölkert.

Die späte deutschsprachige Besiedlung von Teilen Westböhmens belegt auch exemplarisch Skála (1968, 12–13). So waren Orte wie Mies/Stříbro und Bischofteinitz/Horšovský Týn um 1650 noch tschechischsprachig, in diese Zeit fällt auch das Nebeneinander des Tschechischen und des Deutschen in der Gegend von Schüttenhofen/Sušice, Hartmanitz/Hartmanice und Bergreichenstein/Kasperské Hory. Auch Winterberg/Vimperk war um 1650 noch mehrheitlich tschechischsprachig.

Die deutschsprachigen Zuzügler – in die für die vorliegende Untersuchung relevanten Neubesiedlungen nach 1650 – kamen meist aus angrenzenden Gebieten, nach Kubitschek (1926, 11 und 34) vor allem aus benachbarten ostbayerischen Gegenden, was sich bis heute auch in der dialektalen Gliederung der Siedlungen zeigt. Die deutschen Varietäten der verbliebenen Sprecher im Böhmerwald entsprechen grob den Verhältnissen auf bayerischer Seite. Kubitschek (1926, 11) stellt dazu fest:<sup>24</sup>

Die Mundarten des Unterlandes und die des mittleren Waldes sind mittel- oder donaubairisch; freilich zeigen sich auf einem Teile des nördlichen mittleren Waldes [von Süden auf eine Linie Markt Eisenstein/Železná Ruda – Haidl/Zhúfi zu] stärkere Anklänge an das Oberpfälzische.

---

**24** Vgl. darüber hinaus Kubitschek (1926, 34): „Die Gegend war in früheren Zeiten nur schwach besiedelt und die Freibauern [...] sprachen bis in die Gegend der Eisensteiner Senke die donaubairische Mundart, wie sie heute noch östlich in den Bergreichensteiner Dörfern und westlich auf bayrischer Seite in der Gegend von Zwiesel gesprochen wird. [...] Die großen Zuwanderungen zur Zeit der Neubesiedlung kamen fast ausschließlich von oberpfälzischen oder donaubairisch-oberpfälzischen Gegenden herunter. Die Neusiedler, die den alten Ansiedlern gegenüber in der Mehrheit waren, brachten die oberpfälzische oder eine donaubairisch-oberpfälzische Mundart in die Gegend, die nun mit der Mundart der alten Ansiedler mancherlei Kreuzungen einging und sich an die Mundarten der donaubairischen Nachbarschaft anpaßte.“



Diese Feststellung gilt analog auch für die Nachfahren der Auswanderer nach Neuseeland und in die USA. So sind Puhoi und New Ulm bis heute nordbairisch-oberpfälzisch, Ellis mittelbairisch-niederbayerisch geprägt. Die Analyse der rezenten sprachlichen Verhältnisse und die Einordnung in verschiedene Subdialektgruppen erfolgt in Abschnitt 10 und ausführlicher im Supplement.

## 8.2 Zu den Ursachen der Auswanderung

Während um die Wende zum 19. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Auswanderung vor allem in die Gebiete des heutigen Ungarns und Rumäniens und der heutigen Ukraine erfolgte, richtete sich die Abwanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem nach Nord- und Südamerika und für eine kleine Gruppe nach Neuseeland. Für die Wanderungsbewegungen innerhalb Europas um 1800 arbeitet Klaube (1984, 20) ausführlich und überzeugend verschiedene Ursachen heraus:

1. einer auf der Basis der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse beruhenden Überbevölkerung,
2. der in der Regel nicht mehr gegebenen Ausdehnungsmöglichkeit des kultivierbaren Landes,
3. den vielerorts harten Bedingungen der Erbuntertänigkeit,
4. nicht ausreichenden und ungesicherten Erwerbsverhältnissen für die in Armut lebende Häuslerschicht,
5. der Stilllegung zahlreicher Glashütten seit etwa 1780, von der vor allem die Glashüttenarbeiter, die Pottaschesieder und die den Hütten zuarbeitenden Holzfäller betroffen waren,
6. der staatlichen Anwerbung von Glashüttenarbeitern und Holzfällern für die neugegründeten Glashütten in der Bukowina, Galizien und Ungarn und
7. zum Teil verlockenden Angeboten staatlicher und privater Anwerber für eine bäuerliche Ansiedlung in den damaligen Ostgebieten der Monarchie.

Für die Auswanderungswellen in die überseeischen Länder (Nord- und Südamerika, Neuseeland) mit ihrem Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts greift als Ursache vor allem die von bereits ausgewanderten Familienangehörigen und Verwandten/Bekanntem induzierten Kettenwanderungen und das damit verbundene Streben nach einer Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse.<sup>25</sup> Die Bedeutung dieser Form der Einwanderung hat Luft (2010, 8) an

---

<sup>25</sup> Zum Phänomen der Kettenwanderung in deutschen Siedlungen im Mittleren Westen siehe zudem Wirrer (2001, 930). Auch Carman (1974a, 1115) führt verschiedene Gründe für die Aus-

aktuellen Wanderungsbewegungen, die die Zuwanderung nach Deutschland betreffen, herausgestellt. Uneingeschränkt kann seine Feststellung auch auf die Wanderungsbewegung der Deutschböhmen in die überseeischen Gebiete übertragen werden:

Die Kettenwanderung ist eine der wichtigsten Formen der Migration: Landsleute, oft Verwandte oder Freunde, folgen den schon Ausgewanderten ins Aufnahmeland. [...] Die Kettenwanderung ist in der Regel ein sich selbst verstärkender Prozess; sie kann eine starke Eigendynamik entfalten, mit der Folge, dass Zuwanderer auch Barrieren der Zielländer überwinden. Denn es sind in der ersten Linie die Informationen der Ausgewanderten, die bei den in den Herkunftsregionen Verbliebenen die Hoffnung entstehen lassen oder verstärken, dass sich die eigene Lage in der neuen Umgebung grundlegend verbessern werde.

## 8.3 Deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA

### 8.3.1 Neuseeland<sup>26</sup>

Die deutschböhmisches Auswanderer in Neuseeland stammten aus der Gegend zwischen den nordböhmisches Städten Mies/Střibro, Pilsen/Plzen und Staab/Stod und verließen ihre ursprüngliche Heimat in den 1860er und 1870er Jahren. Die Auswanderung aus dem historischen Egerland nach Neuseeland ist untrennbar mit Martin Krippner, einem Offizier der österreichischen Armee, der 1817 in Mantau/Mantov geboren wurde, verbunden. Die Aussicht auf eigenes Land brachte Krippner dazu, nach Neuseeland auszuwandern. Er verließ den österreichischen Militärdienst und kam mit 14 weiteren Siedlern aus seiner böhmischen Heimat wahrscheinlich im März 1860 in Neuseeland an. Die Gruppe ließ sich auf der Nordinsel, etwa 40 Kilometer nördlich von Auckland nieder (Heller 2005, 2 und 9). Die Bedingungen in dem ihnen zugewiesenen Landstrich erwiesen sich nach Auskunft der befragten Nachfahren der Auswanderer als extrem hart. Um die dort vorherrschende Wildnis urbar zu machen, überzeugte Krippner eine größere Gruppe aus dem Egerland, ebenfalls nach Neuseeland anzusiedeln. Etwa 100 Auswanderer nahmen die Strapazen einer über dreimonatigen Fahrt nach Neuseeland auf sich. Die Immigranten erhielten von der Regierung ein etwa 830 Hektar großes Gebiet an einem Fluss nördlich von Auckland, der in der

---

wanderung von Bukowina-Deutschen, unter denen auch Deutschböhmen waren, nach Nordamerika an.

<sup>26</sup> Zu einer ausführlicheren Darstellung der Besiedlungsgeschichte und soziolinguistischer Aspekte siehe Wildfeuer (i. V.).

Sprache der Maoris *Puhoi* genannt wird (Heller 2005, 9–11). Diese Bezeichnung wurde von den Neuankömmlingen für ihre Siedlung übernommen (siehe Karte 4). Die anfänglichen Lebensbedingungen auf der zugewiesenen Fläche waren für die Siedler extrem herausfordernd. Die Gewährsperson TB erzählte während einer Sprachaufnahme im Jahr 2008 davon, dass ohne die Hilfe benachbarter Maori-Stämme die Siedlung wieder aufgegeben worden wäre. Weitere deutschböhmische Siedler kamen in den Jahren 1866, 1872, 1875 und 1876 nach Puhoi. Insgesamt ließen sich in den Jahren von 1860 bis 1876 über 200 nordböhmische Auswanderer in Puhoi nieder.<sup>27</sup> Unter den Siedlern befanden sich vor allem Landwirte, Dorfbewohner ohne eigenen Grundbesitz und Handwerker. In den Jahrzehnten nach der Gründung gelang es den Deutschböhmen alle Täler um Puhoi in Weideland zu verwandeln (Heller 2005, 12).

Ab 1866 erhielten einige Siedler aus Puhoi Grundstücke in Ohaupo, etwa 200 Kilometer südlich von Puhoi. Diese sekundäre Siedlung und das 1876 von Ohaupo aus gegründete Te Rore liegen in der Nähe der Stadt Hamilton (siehe hierzu genauer Heller 2005, 14–15). In diesen beiden Ortschaften leben heute noch Nachfahren der deutschböhmischen Siedler, allerdings konnten bei einem Forschungsaufenthalt im Februar und März 2008 in Ohaupo und Te Rore keine Sprecher mehr angetroffen werden. Nach mündlicher Auskunft der Ortschronistin Christine Krippner (Te Rore) sind die letzten Sprecher des Deutschböhmischen in der Gegend von Ohaupo und Te Rore Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts verstorben.

Während des Aufenthalts in Puhoi im Jahr 2008 konnten noch fünf Sprecherinnen und Sprecher des Deutschböhmischen angetroffen werden, wobei der jüngste Sprecher zum Aufnahmezeitpunkt 80 Jahre alt war und der älteste 95 Jahre. Nach Auskunft einer Informantin leben noch drei weitere kompetente Sprecher in der Nähe von Helensville an der Westküste. Aufgrund des hohen Alters aller Gewährspersonen und der nur mehr passiv vorhandenen Kenntnisse der deutschen Varietät bei deren Kindern ist davon auszugehen, dass das Deutschböhmische in Neuseeland in nicht allzu ferner Zukunft aussterben wird. Erneut ein Beleg dafür, dass bi- oder multilinguale Regionen häufig bei Unterschreiten einer kritischen Sprecherzahl zugunsten einer Monolingualität aufgegeben werden, vor allem, wenn die Domäne der Erstsprache auf den engeren Familienkreis eingeschränkt wird und zudem im Schulsystem die Mehrheitsprache (hier Englisch) die einzig verwendete Form darstellt.<sup>28</sup> Der deutschböhmische

---

<sup>27</sup> Silk 1923 und Felgentreff 1989 gehen dagegen nur von 130–140 nordböhmischen Siedlerinnen und Siedlern aus, die sich in Puhoi niederließen.

<sup>28</sup> Parallelen lassen sich zu Ellis, Kansas, und zu Transkarpatien ziehen. In Rumänien dagegen konnten sich die deutschen Varietäten in verschiedenen Regionen bis heute wesentlich besser

Dialekt von Puhoi verschwand nach Auskunft der Informanten bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus der Schule, das Sprechen des Deutschen war sogar unter Androhung körperlicher Gewalt verboten.

Während des Aufenthalts wurde mit zwei Sprecherinnen (MR, OL) und einem Sprecher (TB) das Kurzfragebuch des ADT abgefragt, darüber hinaus konnten etliche Stunden freier Gespräche aufgezeichnet werden, wobei hierfür auch eine vierte Gewährsperson (FR) zur Verfügung stand.



**Karte 4:** Lage der deutschböhmisches Siedlung Puhoi im Rodney District (Karte: Sebastian Franz, erstellt mit regionalssprache.de)

### 8.3.2 USA

Vor allem im 19. Jahrhundert fand eine große Anzahl Deutschsprechender aus Mittel- und Osteuropa in den USA eine neue Heimat. Diese signifikanten Einwanderungswellen, die ihren zahlenmäßigen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des

---

halten, was neben anderen Faktoren (so z.B. die zumindest bis zu Beginn der 1990er Jahre vorhandene, relativ hohe und häufig sprachhomogene Sprecherzahl) in der bis heute andauernden deutschsprachigen Kontinuität im Schulwesen für die deutsche Minderheit begründet liegt.

19. Jahrhunderts hatten und zu denen in jener Zeit auch Sprecherinnen und Sprecher deutschböhmischer Herkunft gehörten, haben Rippley/Paulson (1995, 1) prägnant dargestellt:

GERMAN-SPEAKERS MIGRATED to the United States in largest numbers during the 19th century. During the Napoleonic period from 1797–1815 there was little movement but in the 1830s emigration quickened. A much larger transatlantic trek of Germans ensued after the 1848 revolutions. This upheaval, coupled to economic depression continuing since the mid-1840s, led to the exit of over 250,000 Germans in a single year (1854), a crescendo that encompassed annual totals exceeding 100,000 in each of the years during the decade from 1845–1855. New crests of German emigration waves peaked during the 1870s and again in the 1880s with the departure of about 254,000 in the pinnacle year of 1882. The debarkation of German-speakers in numbers exceeding seven million between 1840 and 1900 coincided with the opening of the frontier in Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Iowa, Kansas, Nebraska, and Minnesota.

Dieser große Zustrom, in dem nach Eichhoff (1971, 43) die Deutschsprachigen den größten Anteil darstellten, hatte seine Ursachen vor allem in den ökonomischen Bedingungen in Europa, sodass vor allem jüngere und unverheiratete Einwohner ein besseres Leben in Nordamerika suchten. Diese Siedler bewirkten durch ihre Pioniertätigkeit, dass häufig weitere Deutschsprachige ihnen nachfolgten. Diese als Kettenwanderung zu kategorisierende Auswanderungsbewegung bewirkte in der zweiten Hälfte des 19. und auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen starken Zustrom, vor allem in die noch jungen Bundesstaaten des Mittleren Westens. Gerade in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg hatten 94% der Einwanderer bereits Freunde oder Familienangehörige in den Vereinigten Staaten von Amerika. Bei den Deutschsprachigen waren in dieser Zeit sogar 37% Prozent der Neuankömmlinge mit bereits im Voraus bezahlten Fahrkarten für die Anreise nach Amerika ausgestattet (Rippley/Paulson 1995, 2). Diese Zuströme führten dazu, dass vor allem im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Deutsche (mitsamt seiner Varietäten) in großen Teilen von Pennsylvania, Texas und des Mittleren Westens Alltagssprache war.<sup>29</sup> Gilbert (1971, x) bezeichnet die USA in dieser Zeitspanne sogar als das drittgrößte deutschsprachige Land der Welt.<sup>30</sup>

---

**29** Eichhoff (1980, 63). Nach Eichhoff (1971, 50–51) existierte in dieser Zeit eine Dialekt-Standard-Dichotomie: „Most of the informants from rural areas were able to speak two kinds of German – a dialect and a language close to Standard German. In addition, they all have a good command of English, thus making a number of them trilingual.“

**30** Zur Bedeutung des Deutschen als gesprochene Sprache in den Vereinigten Staaten siehe zudem Kloss (1971, 108–110): „In the eighteenth century it [= German] was the only significant non-English language; around 1850 it was still the language of about 70 percent of all non-

Während die oft alleinstehenden Pioniersiedler, meist junge, unverheiratete und risikofreudige Männer, sich häufig schnell in die amerikanische Gesellschaft assimilierten, nahmen die nachfolgenden Siedler der Kettenwanderung weniger Risiko auf sich und stellten in Bezug auf Alter, Geschlecht und Familienstand eine deutlich heterogenere Gruppe dar. Auch waren die Nachfolger häufig schlechter ausgebildet und weniger bereit, sich in die amerikanische Gesellschaft einzufügen. Dies zeigt sich z. B. im Heiratsverhalten, sodass vor allem innerhalb der jeweiligen deutschsprachigen Gemeinschaft der Ehepartner gesucht wurde. Die deutschen Siedler unterscheiden sich dadurch z. B. von einer anderen europäischen Einwanderergruppe, den Dänen, bei denen die Einwanderung vor allem auf einzelnen Individuen basierte, die sich schnell assimilierten (vgl. Rippley/Paulson 1995, 2–3).

Diese unterschiedlichen Verhaltensweisen der Gruppen zeigen sich in Bezug auf den Erhalt oder die Aufgabe der verschiedenen Zuwanderersprachen noch jetzt. Die Gruppierung der Deutschen als Folge der Kettenwanderung wirkt insofern nach, als bis heute in Kansas und Minnesota (und in weiteren Bundesstaaten) Bewohner mit deutscher Erstsprache angetroffen werden können, deren Vorfahren bereits im 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts in das Land kamen.<sup>31</sup>

Im Folgenden wird auf die Bundesstaaten eingegangen, die einen Siedlungsschwerpunkt für deutschböhmisches Einwanderer darstellten. Die Ausführungen zu Kansas und Minnesota fallen dabei deutlich ausführlicher aus, da in den beiden Staaten umfangreiche Sprachaufnahmen gemacht werden konnten und dort bis heute kompetente Sprecherinnen und Sprecher des Deutschböhmisches leben. Colorado, New York und Washington werden nur der Vollständigkeit halber angeführt, um zu dokumentieren, dass in den drei Staaten das Deutschböhmisches nach meinem Kenntnisstand als Sprachvarietät erloschen ist.

---

English-speaking immigrants; and in 1880 it was still the usual language of 60 percent of them. [...] Next to the Anglo-Saxon element (and naturally a very great distance behind it in most states), they [= German immigrants] are the only one to be represented in all states by sizeable groups. [...] It is startling to observe that German is the only language spoken by immigrant groups in almost all parts of the New World, from Canada to southern Chile. [...] Within this in mind, we are not far off the mark in venturing the conclusion that German, because it is the only language spoken in all parts of the New World, is a truly Pan American language [...].“

**31** Unter *Erstsprache* wird hier die zuerst erworbene Sprache einer Sprecherin oder eines Sprechers verstanden. Die dominante Sprache stellt heute ausnahmslos bei allen Infomanten die Zweitsprache Englisch dar.

### 8.3.2.1 Colorado

Einige deutschböhmisches Siedler aus der Bukowina, z. T. Verwandte der ersten Siedler in Ellis, Kansas, gründeten eine Ansiedlung in Yuma County, Colorado (Windholz 1996, 76). Bei einem Forschungsaufenthalt im September 2009 wurde mehrere Tage lang versucht, Sprecherinnen und Sprecher des Deutschböhmisches in Yuma County ausfindig zu machen. Trotz zahlreicher Telefonate mit Personen deutschböhmisches Abstammung (die Informationen dazu stammten von der *Bukovina Society of the Americas* in Ellis, Kansas), eines Besuchs einer von Deutschböhmen gegründeten Farm nördlich der Stadt Yuma und Befragungen im Heimatmuseum von Yuma konnten keine lebenden Sprecher mehr angetroffen werden. Mit aller Vorsicht, die solche Aussagen betreffen, ist davon auszugehen, dass das Deutschböhmisches in Yuma County ausgestorben ist.

### 8.3.2.2 Kansas<sup>32</sup>

Der Bundesstaat im Herzen der USA war vor allem in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein bedeutendes Ziel für Auswanderer aus Europa. Neben Skandinaviern, Tschechen, Niederländern, Franzosen, Walisern und anderen stellten die Deutschsprachigen eine bedeutende Gruppe dar. Von allen ausländischen Zuwanderern waren die Deutschsprachigen zudem zahlenmäßig die größte Gruppe.<sup>33</sup> Dies zeigt auch Karte 5, auf der die Farbe Gelb für *German* dominierend ist.

Wie Karte 6 zeigt, lag ein Siedlungszentrum für Deutschsprachige im zentral-westlichen Teil des Staates, vor allem in Ellis County, wo sich neben wolgadeutschen Gruppen zahlreiche Bukowinadeutsche, darunter die hier im Fokus stehenden Deutschböhmen, niederließen.

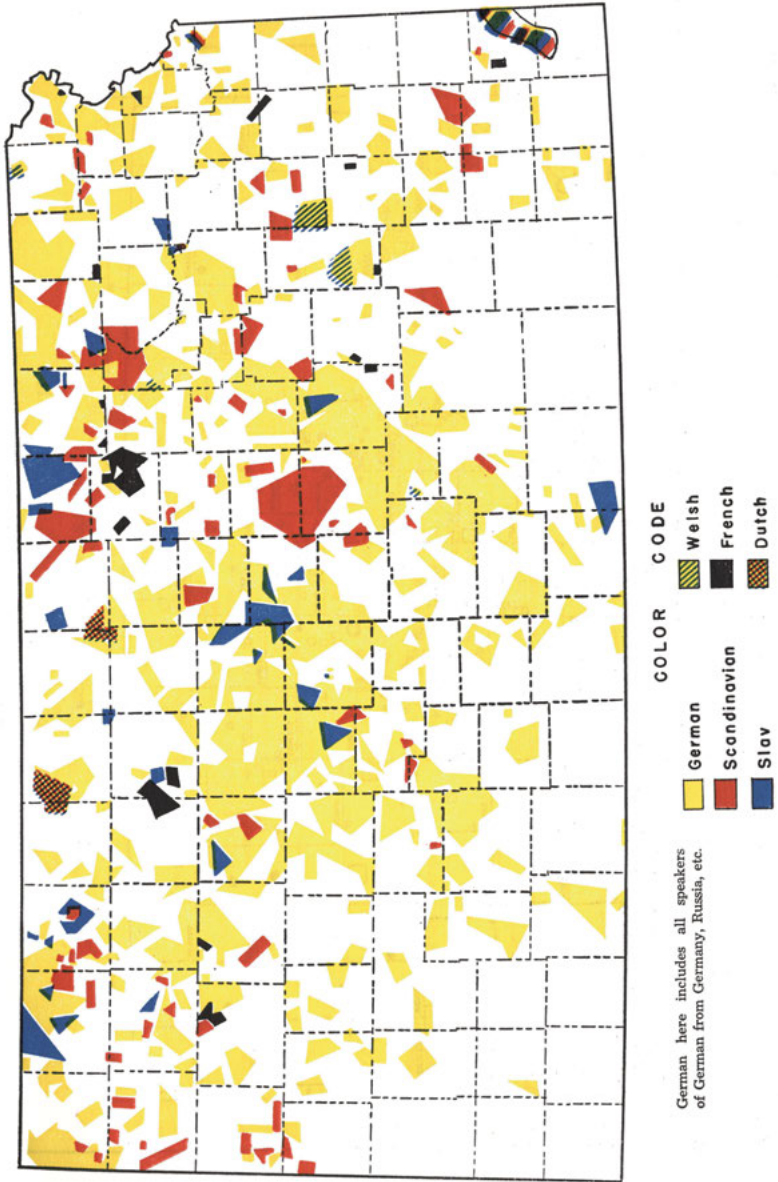
---

<sup>32</sup> Ein Überblick über die deutschböhmisches Siedlung in Kansas wurde in verkürzter Form und als Vorstufe in einer früheren Publikation veröffentlicht. Siehe hierzu Wildfeuer (2010b, 143–145).

<sup>33</sup> Siehe hierzu sehr detailliert Carman (1962), (1974a) und (1974b).

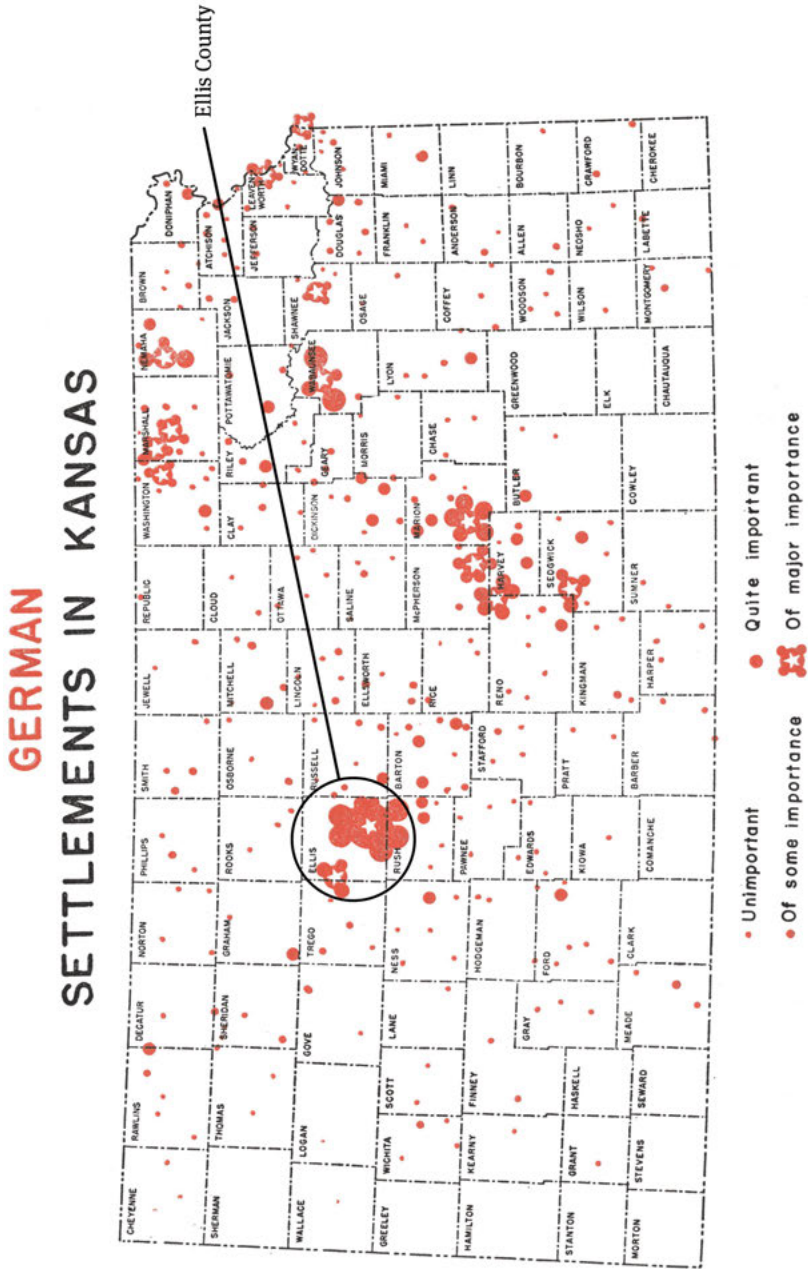
Less stylized and more accurate presentations of landholdings appear on Map 1 for each county in the County Series.

### LANDHOLDINGS OF FOREIGN STOCKS IN KANSAS



**Karte 5:** Verteilung von Grundbesitz nach Herkunft der europäischen Zuwanderer (aus Carman 1962, 41)





Karte 6: Ellis County und weitere deutschsprachige Siedlungen in Kansas (basierend auf Carman 1962, 46)

Die heutigen Reste deutschböhmischer Besiedlung in Ellis County gehen vor allem auf Auswanderer zurück, die nicht direkt aus dem Böhmerwald in die Neue Welt fanden, sondern bereits mehrere Jahrzehnte in der ehemals österreichischen Bukowina siedelten. Österreich besetzte die Bukowina 1774 und behielt sie bis 1918 (vgl. Rein 1996a, 27–33). Damit wird die bei den heutigen Siedlern verbreitete Bezeichnung *Austrians* für die deutschböhmisches Bevölkerung in Kansas verständlich. In den amerikanischen Einwanderungsdokumenten wurden die Siedler daher häufig als Österreicher geführt, dies bestätigen Erzählungen von deutschböhmisches Siedlern in Ellis. Interessant ist für die weiter unten dargelegten Analysen zu den deutschen Dialekten die Feststellung, dass unter der österreichischen Verwaltung die Amts- und Militärsprache deutsch war. Auch die Universität in Czernowitz war deutschsprachig (Rein 1996a, 33).

Vor allem aus den Orten Bori/Boureni, Fürstenthal/Voivodeasa, Karlsberg/Gura Putnei und Buchenhain/Poiana Micului fanden Deutschböhmern, viele in der Zeit zwischen 1880 und 1915,<sup>34</sup> ihren Weg aus der Bukowina nach Kansas,<sup>35</sup> nachdem deren Vorfahren Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre angestammte Heimat im Böhmerwald in Richtung Osten verließen. Als Beginn der deutschböhmisches Besiedlung der Bukowina gilt die Gründung einer Glasfabrik in Karlsberg/Gura Putnei im Jahr 1786. Die letzten böhmischen Siedlungen wurden in den Jahren 1835–38 gegründet (Rein 1996a, 31). Die nur wenige Jahrzehnte später einsetzende Auswanderung nach Nordamerika hatte vor allem wirtschaftliche Gründe (Rein 1996b, 43). Ähnlich äußert sich hierzu Welisch (1990, 37):

Economic strains caused by large families and limited space made themselves felt in Pojana Mikuli in a little over one generation. In 1887–88 numerous families emigrated to Brazil,

---

**34** Keel/Rein (1996, 9). Carman (1962, 133) gibt für Ellis die Jahre 1877 und 1884 als Datum für die Ansiedlung der ersten Bukowinadeutschen an. Carman (1974a, 1114) spezifiziert diese Angabe der Jahreszahlen folgendermaßen: „German settlement in this area began by 1877, but the Bukovians did not arrive till somewhat later, probably 1884.“

**35** Für den starken Zustrom deutschsprachiger Siedler nach Kansas scheint vor allem der Ausbau der Eisenbahnlinsen verantwortlich gewesen zu sein. Keel (2004, 1) führt hierzu aus: „The railroad companies, rapidly building their tracks across the plains in the 1870s, also played a significant role in enticing Volga Germans and German Mennonites from Russia along with other immigrants from the German and Austrian Empires as well as Sweden to settle along the right-of-way of the rail lines on sections allocated to those companies. Many of these settlers purchased land from the railroads such as the Kansas Pacific. Others were able to acquire their farms under the provisions of the Homestead Act. By the end of the nineteenth century there were numerous clusters of German-speaking settlements and a few Czech and Swedish ones, too, dotting the terrain of Kansas from east to west.“

Die Eisenbahngesellschaften schickten auch Agenten nach Europa, um für die Ländereien entlang der Strecken Siedler anzuwerben. Siehe hierzu Keel (2006, 16).

settling in Curitiba, Rio Negro, St. Catarina, Passa Tres and Mafra. Between 1890–1900 [sic!] emigrants left for Kansas where much of the best agricultural land had already been claimed by others. If the distance had not been so far and the voyage so expensive, some would eagerly have returned to their homeland. Most of the descendants of this group now live in Ellis and are well situated.

Zum Teil begann die Auswanderung von Europa nach Amerika nur eine Generation später, nachdem der letzte Schwung aus Westböhmen den Weg in die Bukowina fand. Z. T. gab es Fälle von einer Doppelauswanderung, worauf Bücherl/Keel (1996, 277) hinweisen:

There were even some cases, where persons who came to the Bukovina in the 1830s as children [sic!] emigrated to the United States as older people in the last decades of the nineteenth century. This short stay in Bukovina had an impact on the language, its development and – even more so – preservation: The three to six decades – or two generations – of living together in the new settlements in Bukovina were too brief a period of time for a mixing and compromise in the speech of the settlers from different, though not distant dialects [...].

Die Mehrheit der amerikanischen Bukowiner findet sich heute in Ellis County (siehe Karte 6).<sup>36</sup> In diesem Zusammenhang ist zudem zu erwähnen, dass die deutschsprachigen Einwanderer aus der Bukowina nicht nur aus Deutschböhmen bestanden. Der größere Teil dieser heterogenen Gruppe konstituierte sich nach Carman (1974a, 1115) aus „Swabians“, die Deutschböhmen stellten eine Minderheit dar.<sup>37</sup> Rezent sind in Ellis jedoch nur mehr die Deutschböhmen sprachlich greifbar, da aus dieser Gruppe noch ein paar Sprecherinnen und Sprecher am Leben sind. Diese aktuelle Beobachtung ist konträr zu derjenigen Carmans (1974a, 1116), der davon ausging, dass die katholischen Bukowiner, zu denen die Deutschböhmen gehören, bereits zur Mitte des 20. Jahrhunderts nahezu komplett assimiliert gewesen wären, im Gegensatz zu den protestantischen Gruppen:

In conservation of German the community then regarded the Protestant Bukovinans as the most persistent element in it, the Catholic Volgans as next, and the Catholic Bukovinans as most nearly anglicized.

Ein Vergleich der deutschböhmisches Varietät in Ellis mit den Mundarten des Mittleren Böhmerwaldes zeigt, wie bereits in Kapitel 6 ausgeführt wurde, eine deutliche Übereinstimmung mit den Sprachaufnahmen des ADT aus der Gegend zwischen Markt Eisenstein/Železná Ruda und Winterberg/Vimperk. Bemerkens-

---

<sup>36</sup> Siehe hierzu auch Rein/Hallabrin (1996, 20).

<sup>37</sup> Zur Herkunft, Einwanderung und Assimilation der Lutheraner („Swabians“) und Deutschböhmen in Ellis siehe zudem Ellingson (1996) und Forsythe/Schmeller (1996).

wert ist bezüglich metasprachlichen Wissens die Beobachtung, dass die Bukowiner mit deutschböhmischer Abstammung in Kansas ihre Sprache zutreffend als *daitschbehmisch* bezeichnen. Diese Benennungskompetenz steht wohl im Zusammenhang mit den kulturellen und sprachlichen Aktivitäten der *Bukovina Society of the Americas* in Ellis, die in den Jahren seit ihrem Bestehen Wissen über Herkunft, Kultur und Sprache unter den Mitgliedern der Gesellschaft verbreitete und weiterhin verbreiten wird.

In Ellis ist von einem baldigen Verlust der deutschböhmisches Primärsprache auszugehen. Nur noch wenige Sprecherinnen und Sprecher der älteren Generation beherrschen diese Varietät, wobei sich bei den einzelnen Gewährspersonen meist bemerkbar macht, dass ihre Erstsprache, mit der sie sozialisiert wurden und die häufig in ihren ersten Lebensjahren die einzige Sprache darstellte, Ab- und Umbautendenzen zeigt. Vor allem zahlreiche Entlehnungen aus dem Englischen und Lücken im Wortschatz belegen dies deutlich (siehe hierzu Abschnitt 13). Der ursprünglich bei den Sprechern, zumindest nach Eintritt in die Schule, vorhandene deutsch-englische Bilingualismus wird zugunsten eines Monolingualismus aufgegeben.

Einen bedeutenden Einfluss auf den Rückgang der deutschen Varietät dürfte neben antideutschen Strömungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch die zunehmende Aufgabe des Deutschen als Sprache in der Kirche (Predigt, Lesungen) gehabt haben (vgl. Carman 1974a, 1116–1117). Nach Auskunft von Lunte (2007, 98 ff.) endete in Ellis die Verwendung des Deutschen in der katholischen Kirche St. Mary's Church in den 1950er Jahren, während in den 1930er Jahren noch jeden zweiten Sonntag in Deutsch gepredigt wurde. Parallel dazu löste ab 1950 das Englische das Deutsche als Sprache von Grabinschriften ab (Carman 1974a, 1118). Als Schulsprache verschwand das Deutsche bereits deutlich früher, ab 1919 wurde per Gesetz des Staates Kansas (State of Kansas Session Laws) Englisch zur einzigen Unterrichtssprache der öffentlichen Schulen (Lunte 2007, 98 ff.). Neben dem starken Druck des Englischen in der täglichen Kommunikation und in den Medien wurde durch die Aufgabe des Deutschen in Kirche und Schule auch der deutschböhmisches Varietät eine wichtige Basis entzogen. Von den nach 1950 Geborenen verfügt keiner mehr über eine aktive Kompetenz in der Varietät. Ähnlich schätzt Keel (2006, 14) die Lage des Deutschen in Kansas ein und führt weitere Gründe für den Verlust der Varietäten an:

Nach einer Generation in Kansas passten sich die Kinder der ersten Siedler der dominanten amerikanisch-englischen Kulturumgebung bereits an. Die Assimilierung an das Englische wurde ohne Zweifel durch die antideutsche Gesinnung in beiden Weltkriegen beschleunigt. Von größter Bedeutung aber waren das Auflösen der ländlichen Gemeinden und die fortschreitende Mobilität der Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg. Beide Entwicklungen haben zu dem beinahe totalen Verlust der deutschen Siedlersprachen geführt. Heute stehen

wir vor dem allmählichen Aussterben der letzten Sprechergeneration von deutschen Siedlungsmundarten in Kansas.

In diesen Zusammenhang passt außerdem, dass Carman (1962, 133) als kritisches Jahr („critical year“) für die deutschen Varietäten in Ellis 1935 angibt. Folgt man Carmans Ausführungen, so wurde zu diesem Zeitpunkt in der Gemeinschaft bei der Mehrheit der Haushalte mit Kindern der gewohnheitsmäßige Gebrauch der Zuwanderersprache aufgegeben. Um 1935 wechselte somit die Mehrheit der Bukowinadeutschen in Ellis die Sprache der Kindererziehung und gab dem Englischen den Vorzug.<sup>38</sup>

### 8.3.2.3 Minnesota

Die deutschböhmisches Auswanderung nach Minnesota liegt vor allem in ökonomischen Ursachen begründet, vor allem die westböhmisches Randlagen waren durch wenig fruchtbare Böden und stellenweise durch rauhes Mittelgebirgsklima gekennzeichnet. Die Furcht vor einem möglichen Einzug zum Militärdienst, auch wenn dies gelegentlich von den Nachfahren in Minnesota erwähnt wird, stellte wohl keinen Auswanderungsgrund dar.<sup>39</sup> Rippley/Paulson (1995, 23) betonen die ökonomischen Gründe, die zur Auswanderung der Deutschböhmen nach Minnesota führten:

Depleted both by emigration and by industrialization, the German peasant population living on the poorer soils of the Bohemian periphery became less and less successful. Increasingly, these German-speakers shifted either as laborers to the industrial centers of imperial Germany or as immigrant farmers to the United States.

Der aufgrund von Erbteilung verkleinerte Landbesitz nach der Befreiung der Bauern in den böhmischen Ländern verstärkte den Auswanderungsdruck, da die einzelnen Parzellen häufig die Familien nicht mehr ernähren konnten. Der Wunsch nach Auswanderung wurde noch verstärkt durch Briefe von bereits früher ausgewanderten Verwandten und viele folgten den ersten Ansiedlern nach Brown County. Positive Berichte von bereits in Minnesota angesiedelten Verwandten und Bekannten induzierte eine weitere Zunahme der Zahl der deutschböhmisches Siedler. Diese Ansiedlungswellen stellen damit ein prägnantes Beispiel für eine Kettenwanderung dar, wie Rippley/Paulson (1995, 89) ausführen:

---

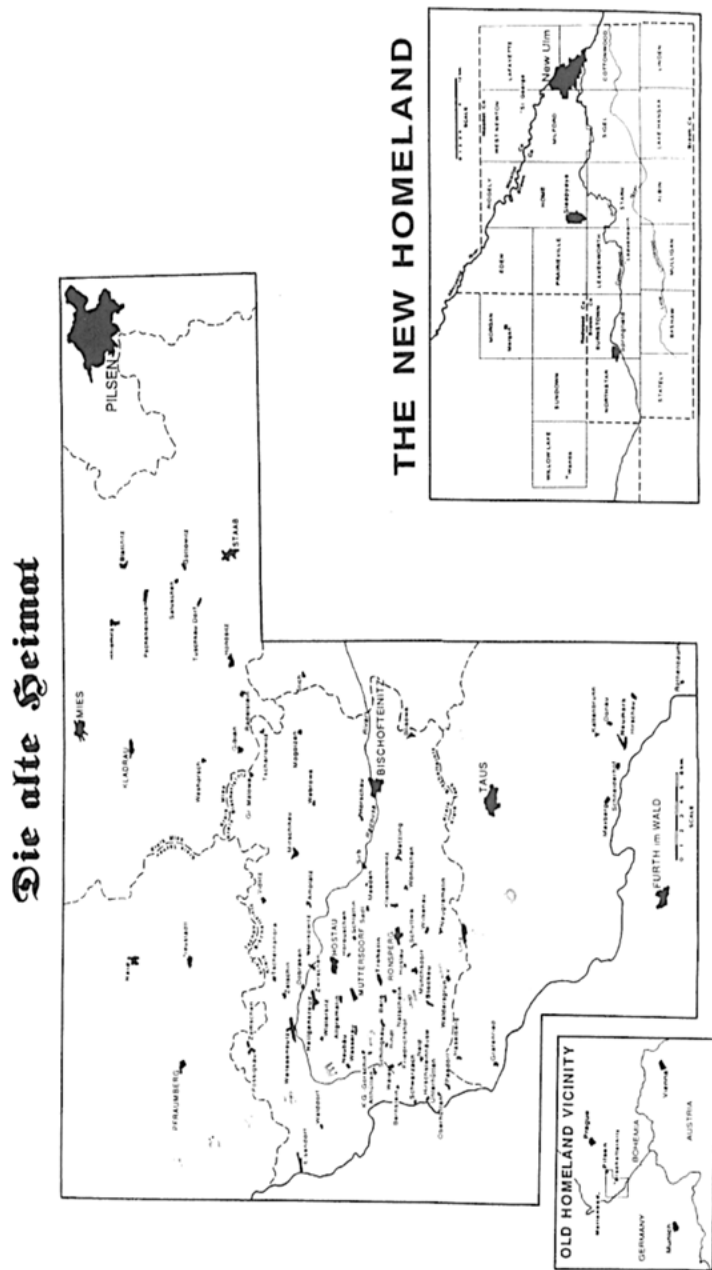
<sup>38</sup> Carman (1962) differenziert die Bukowinadeutschen von Ellis County nicht weiter aus, die Deutschböhmen stellen hiervon eine Subgruppe dar.

<sup>39</sup> Siehe hierzu ausführlich Rippley/Paulson (1995, 84–85 und 86–87).

What is remarkable, actually, is how smoothly the 1860–1914 emigration had happened – without any public attention, without any news stories, without any world-shaking causes. The economic push and pull on two sides of the Atlantic ocean, nourished by a constant flow of written correspondence between concerned families, were the instigators that kept a steady stream of German speakers exiting from the Bohemian villages and arriving in southern Minnesota, New Ulm in particular, a fine example of ‚chain migration.‘

Deutsch- und tschechischsprachige Emigranten begannen vor allem in den 1850er Jahren sich in den Staaten Wisconsin und Minnesota niederzulassen. Bedeutende böhmische Siedlungen (Deutschsprachige und Tschechen) entstanden in den Landkreisen Brown und Nicollet. In Brown County stieg die Zahl von 67 in Böhmen geborenen Siedlern im Jahr 1860 auf 575 im Jahr 1880. Es entstand vor allem eine Gemeinschaft deutschsprechender Böhmen. 1880 waren 10,2% der Bewohner von Brown County böhmischer Abstammung. In Bezug auf Aspekte der Mehrsprachigkeit und des Sprachenkontakts ist interessant, dass bereits um 1910 die meisten deutschsprachigen Siedler auch Englisch beherrschten (Rippley/Paulson 1995, 30–34 und 50).

Die europäischen Herkunftsorte konzentrieren sich vor allem auf den Kreis Bischofteinitz/Horšovský Týn, zu einer geringeren Zahl auch auf die Kreise Tachau/Tachov, Mies/Stříbro, Taus/Domažlice, Markt Eisenstein/Železná Ruda, Bergreichenstein/Kasperské Hory und Prachatitz/Prachatice. Bischofteinitz/Horšovský Týn stellt jedoch deutlich den Kreis dar, in dem sich die meisten Auswandererdörfer befinden. Zu einer genauen Liste der Herkunftsortschaften der Vorfahren der deutschböhmischen Siedler siehe Rippley/Paulson (1995, 34 und 77).



Karte 7: Europäisches Herkunftsgebiet der Deutschböhmen und die Ansiedlungsgebiete in New Ulm und Umgebung (basierend auf Rippley/Paulson 1995, 78)

Eine deutlich stützende Wirkung auf die bis heute in Brown County und den umliegenden Kreisen gesprochenen deutschen Varietäten dürfte zu Ende des 19. Jahrhunderts auch das Schulsystem gehabt haben, in dem sowohl das Englische als auch das Deutsche als Unterrichtssprachen dienten und zudem in Stellenanzeigen für Lehrer häufig eine englisch-deutsche Zweisprachigkeit gefordert wurde (Rippley/Paulson 1995, 126). Auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts scheint das Deutsche im Schulsystem noch fest verankert gewesen zu sein, wie Rippley/Paulson (1995, 5) herausstellen:

In 1917 when the Minnesota Commission of Public Safety inquired into the advisability of shutting down the schools where the German language was the vehicle of instruction, Archbishop Ireland of St. Paul persuaded the Safety commissioners to reserve judgement. During the period of the Commission's investigation, however, state superintendent of public education Carl Gustav Schulz brought fourth data to demonstrate the widespread use of German in the Minnesota schools. In Stearns county, for example, 100 of the public one-room school houses were using German as the vehicle of instruction. [...] In the private sector [...] there were 307 parochial schools in 1917 with a total enrolment of 38,853 pupils. Less than one third (94) used English exclusively. Nearly two thirds (195) used German primarily with only occasional periods when English was the vehicle of instruction.

Unter den deutschen Varietäten in Brown County und in New Ulm war über viele Jahrzehnte das Deutschböhmische dominant und ist bis heute in dieser Ausprägung gegenüber anderen deutschen Varietäten vorherrschend. Noch 1970 gaben 41% der Einwohner von New Ulm an, Deutsch als Muttersprache zu sprechen, die Mehrheit davon in der deutschböhmischen Varietät. Zudem kümmerte sich zumindest bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts die German-Bohemian Heritage Society um den Fortbestand der Sprache, indem sie deutschböhmische Sprachkurse anbot und deutschböhmische Lieder sang (vgl. Rippley/Paulson 1995, 157). Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch die vor wenigen Jahren erfolgte Publikation eines Deutschböhmisch-Englischen Wörterbuchs von Paul Kretsch (Kretsch 2009), das in seinem Umfang und in seiner Darstellung und Professionalität ein Novum in Bezug auf alle deutschböhmischen Siedlungen darstellen dürfte. Die heutige Anzahl der Sprecherinnen und Sprecher des Deutschböhmischen in Brown County und angrenzenden Kreisen liegt nach eigenen Schätzungen (die auf zwei Forschungsaufenthalten in New Ulm aus den Jahren 2008 und 2009 basieren) immer noch bei einigen Dutzend. Allerdings beschränkt sich die aktive Verwendung der Varietät auf die Generation der über 60-Jährigen. Jüngere Sprecherinnen und Sprecher haben nur mehr eine ausgeprägte passive Kompetenz im Deutschböhmischen, die aktive Kompetenz ist limitiert auf das Aufzählen einzelner Wörter oder das Singen einiger Strophen deutschsprachiger Lieder. Dies ist insofern verwunderlich, als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Gegend in und um New Ulm noch deutlich höhere Sprecherzahlen vorweisen konnte und



New Ulm deshalb als „the German capital of America“<sup>40</sup> bezeichnet wurde. Die letzten drei Jahrzehnte haben jedoch das Deutschböhmisches in Minnesota an den Rand des Aussterbens geführt, auch wenn der Verlust der Varietät im Vergleich zu den Verhältnissen in Colorado, Kansas, New York und Washington und natürlich auch im Vergleich zu Neuseeland deutlich verzögert stattfindet. Die Richtung, also der Verlust der deutschböhmisches und anderer deutscher Varietäten, ist jedoch die gleiche.<sup>41</sup>

Einen Einblick in das reale Sprachleben und den Sprachwechsel zum Englischen innerhalb der Sprechergemeinschaft in den 30er, 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts bietet Kretsch (2009, i). Der Autor geht dabei auf seinen eigenen Spracherwerb in der Familie ein:

Paul's parents communicated with their first born, Ernest, primarily in the dialect. This changed after his siblings, Paul, Pat und Monica, were born: Ernie had such a difficult time when he started school, simply because he didn't know enough English. In prior generations, the teachers were able to communicate with the students in German and teach them English. By Paul's generation the education system had changed, and most of the teachers did not understand the German language. Teachers also felt that children should be well versed in English when entering school and requested that parents speak mostly English to their children.

Aktuell ist vor allem in der Stadt New Ulm das deutsche Erbe noch deutlich sichtbar, seit einigen Jahren gibt es am Stadtrand sogar einen zweisprachigen Kreuzweg (Deutsch und Englisch). Dennoch verschwinden die deutschen Varietäten immer mehr aus der täglichen Kommunikation und es ist spätestens in zwei oder drei Jahrzehnten von einem völligen Verlust der deutschen Varietäten auszugehen, auch wenn das Deutschböhmisches im direkten Vergleich mit Ellis, Kansas, noch deutlich präsenter wirkt und in New Ulm auch immer noch leichter kompetente Sprecherinnen und Sprecher gefunden werden können. Für weitere linguistische Erhebungen zum Deutschböhmisches dürfte sich daher das Zeitfenster in Minnesota etwas später schließen als in Ellis, Kansas. Trotzdem ist nicht davon auszugehen, dass die zahlreichen Bemühungen der *German-Bohemian Heritage Society* in New Ulm zum Erhalt der Kultur und Sprache mittelfristig das Aussterben des Deutschen als Kommunikationsmittel verhindern werden können.

---

<sup>40</sup> Mündliche Mitteilung des Informanten PK.

<sup>41</sup> Neben dem Deutschböhmisches, das heute in und um New Ulm die meist verwendete deutsche Varietät darstellt, konnten dort bei den Forschungsaufenthalten auch Sprecher mit einem norddeutschen Regiolekt angetroffen werden.

#### 8.3.2.4 New York

Nach Welisch (1996, 62) siedelten sich Deutschböhmen aus den Orten Bori/Boureni und Gurahumora/Gura Humorului im Zeitraum um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in der städtischen Region von New York an. Im Jahr 2010 wurde im Rahmen unseres Forschungsprojekts per E-Mail bei Sophie A. Welisch nach Informationen zu eventuell noch lebenden Sprecherinnen und Sprecher einer deutschböhmischen Varietät im Raum New York angefragt. Nach Auskunft von Welisch vom 03. 03. 2010 kennt sie in und um New York keine Sprecherinnen und Sprecher mehr, die noch eine deutschböhmische Varietät beherrschen. Ein ursprünglich für die Region geplanter Forschungsaufenthalt wurde daher nicht durchgeführt.

Welisch selbst hat die Entwicklung, die zu einem Aussterben des Deutschböhmischen in den USA führte und noch führt, in einem Beitrag von 1996 vorausgesehen und folgendermaßen treffend beschrieben:

Economic success and assimilation have come with a price: The Bukovina-Germans have been cut off (or have cut themselves off) from their roots, and lost their German language, culture and traditions. Moreover, the pattern of extended families and group cohesiveness, typical of rural agrarian societies, has yielded to the nuclear family and individualism which characterize modern industrialized societies. [...] Descendants of the immigrants from Bori and Gurahumora are now scattered throughout the United States, most having lost contact with the offspring of their *Landsleute* years ago. (Welisch 1996, 70)

Darüber hinaus beschreibt Welisch (1982, 47), dass in New York nur noch bis Ende der 1920er Jahre in einigen Kirchen deutsche Gottesdienste stattfanden. Auch dies dürfte zum Verlust der Erstsprache bei vielen Immigranten bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beigetragen haben. An anderer Stelle (Welisch 1982, 49) merkt sie weiter zum Sprachverlust der Buchenlanddeutschen (und damit auch der deutschböhmischen Bukowiner) in New York an:

Die Kinder von Buchenlanddeutschen, die in den Vereinigten Staaten geboren waren oder als Kleinkinder mit ihren Eltern ankamen, lernten schnell Englisch [...]. Um das zehnte oder elfte Lebensjahr herum hatten sie gewöhnlich ihre Geläufigkeit im Deutschen verloren.

#### 8.3.2.5 Washington

Deutschböhmen ließen sich im südwestlichen Teil des Staates Washington in Lewis County nieder, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Siedler stammten unter anderem aus den Ortschaften Althütte/Huta Veche, Fürstenthal/Voivodeasa, Schwarzthal/Vadul Negrileşei, Radautz/Rădăuți und Suczawa/Suceava in der Bukowina. Um 1890 bestand bereits eine große Gruppe an Bukowinern in Lewis County (Rose 1996, 105–106).

Nach den während des Forschungsaufenthalts im August 2011 gewonnenen Erkenntnissen sind die deutschböhmischen und andere deutsche Varietäten in der Region ausgestorben, da trotz intensiver Suche kein Sprecher und keine Sprecherin mehr ausfindig gemacht werden konnten. Dies bestätigt auch eine E-Mail von Mary Lee Rose aus dem Jahr 2010. Nach ihrer Ansicht gibt es heute keine Sprecher mehr. Nach Auskunft von Mary Lee Rose während eines Interviews im August 2011 verstarb der letzte Sprecher einer deutschen Varietät vor einigen Jahren. Er wurde in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts von Prof. Dr. Kurt Rein (LMU München) interviewt.

Die im August befragten Gewährspersonen berichten einstimmig, dass nur mehr ihre Großeltern eine deutsche Varietät sprachen, bereits die Elterngeneration vollzog den Wechsel zum Englischen. Exemplarisch sei hier auf die Gewährsperson PJ verwiesen, die berichtet, dass ihre Mutter das Deutschböhmische nur mit der Großmutter sprach, die nur wenig Englischkenntnisse hatte und sich überwiegend auf einer Farm aufhielt. Ihr Großvater beherrschte dagegen bereits das Englische. Die Mutter von PJ versuchte zwar, der Tochter die deutsche Varietät beizubringen, dies funktionierte jedoch nicht, sodass sie zwischen Großmutter und Enkelin dolmetschen musste. PJ vertritt darüber hinaus die Auffassung, dass der Westen der USA liberaler ist als der konservative Mittlere Westen und daher der Dialekt in Washington nicht bis heute bewahrt wurde. Nach ihrer Einschätzung war das Leben der Vorfahren zudem weniger isoliert, als dies beispielsweise in Ellis, Kansas, der Fall war. PJ kann sich auch an niemanden mehr erinnern, der noch zumindest basale Kenntnisse in einer deutschen Varietät der Region hat.

Durch den Forschungsaufenthalt konnten noch weitere Erkenntnisse gewonnen werden, die Auskunft über das Verschwinden der deutschen Varietäten geben. So waren die Bukowinadeutschen im Lost Valley (zwischen Pe Ell und Boistfort) Lutheraner, der Anteil deutschböhmischer Siedler (mit katholischer Religionszugehörigkeit) dürfte gering gewesen sein. Dass die im Lost Valley gesprochene Varietät nicht deutschböhmisch war, bestätigen zudem die Erinnerungsformen des Informanten ER. Die Deutschböhmen siedelten dagegen weiter östlich, entlang der Coal Creek Road im Coal Creek Valley zwischen den Ortschaften Centralia, Chehalis und Marys Corner. Sowohl beim Lost Valley als auch beim Coal Creek Valley handelt es sich meist um Streusiedlungen ohne zentralen Ortskern. Dies stellt einen deutlichen Unterschied zu den deutschböhmischen Siedlungen von Ellis, Kansas, und New Ulm, Minnesota, dar und könnte ein Faktor bei der Aufgabe der deutschen Varietäten gewesen sein. Zudem war die Schulbildung nach Auskunft der Gewährspersonen ausschließlich in englischer Sprache und die Assimilierungsbestrebungen der einzelnen Familien führten nach Aussage der interviewten Personen zu einem raschen Verlust des Deutschen. Auch der bei den Gewährspersonen beobachtbare, nur oberflächliche

Bezug zur Religion steht im starken Kontrast zu den Nachfahren der deutschböhmisches Siedler in Ellis und New Ulm. Die Gewährsperson ER bezeichnet sich gar als nichtgläubig. ER wurde aufgrund des frühen Todes der Mutter von den Großeltern erzogen und sprach daher im Vorschulalter ausschließlich eine deutsche Varietät. Das Englische lernte er erst in der Schule. Analog zu den Aussagen von PJ (siehe oben) war es ebenfalls der Großvater, der gut Englisch sprach, während die Großmutter die Landessprache kaum erlernte, da sie sich hauptsächlich auf der Farm aufhielt. ER selber sprach mit seiner Ehefrau und seinen Kindern ausschließlich Englisch. Die Gewährsperson konnte einige Erinnerungsformen wiedergeben (*Grumbira* ‚Kartoffeln‘, *Sauerkraut*, *Wurst*, *Kuh*), darüber hinaus kann ER in Deutsch von eins bis zehn zählen. Allerdings ist hier anzumerken, dass die Gewährsperson während des 2. Weltkriegs in Deutschland stationiert war und somit die Erinnerungsformen dadurch beeinflusst sein könnten.

Insgesamt wurden während des Forschungsaufenthalts Interviews mit 9 Gewährspersonen geführt, von denen nur mehr eine (ER) einige wenige Erinnerungsformen wiedergeben konnte. Die Gewährsperson LK aus der Gegend des Coal Creek Valleys konnte noch das deutschböhmisches Schimpfwort *Schweins-hund* wiedergeben.

Auffällig ist somit, dass die Überlieferung des Deutschen bereits nach einer Generation abbricht. Der Sprachverlust wurde wohl beschleunigt durch einen hohen Wunsch nach Assimilation an die englischsprachige Mehrheitsgesellschaft. Diese Annahme bestätigt auch eine weitere Beobachtung, die auf dem Friedhof von Pe Ell gemacht werden kann. Alle Grabsteine der deutschen Siedler sind ausschließlich mit englischsprachigen Inschriften versehen und stehen damit in Kontrast zu jenen von polnischen Siedlern, auf denen noch polnischsprachige Inschriften zu finden sind, zumindest bei Grabsteinen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dies lässt vermuten, dass der Assimilationswunsch gerade bei den Ansiedlern aus deutschsprachigen Gebieten relativ hoch gewesen sein könnte.

## 8.4 Tabellarische Auflistung der untersuchten deutschböhmisches Siedlungen

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über alle bisher von mir untersuchten Siedlungen in Europa, Neuseeland und den USA.<sup>42</sup> Die europäischen Siedlungen

---

<sup>42</sup> Sprecherinnen und Sprecher aus einer deutschböhmisches Siedlung in Brasilien (Saõ Bento do Sul) wurden in den Jahren 2007 und 2011 während eines Deutschlandbesuchs befragt. Da die Siedlung bisher von mir nicht näher untersucht wurde, blieb diese in der Tabelle unberücksichtigt.

wurden integriert, um einen Vergleich zwischen allen erforschten Gegenden zu ermöglichen. Die Erhebungen fanden in den Jahren 2005 bis 2013 statt.

**Tabelle 3:** Übersicht zu den bisher von mir erforschten deutschböhmischen Siedlungen

Region/Land	Ortsname	Zeitraum der Forschungsaufenthalte	Anzahl der angetroffenen Sprecher <sup>43</sup>	geschätzte Gesamtsprecherzahl (zum Zeitpunkt der Forschungsaufenthalte)
Transkarpatien (Ukraine)	Pusniak/ Пузняковці	2005	1	2
	Synjak/Синяк	2005, 2006, 2007, 2008	2	2
	Unterhrabowitz/ Чинадиево	2005	1	1
	Dorndorf/ Драчино	2005	2 (wohnhaft im benachbarten Schwalbach/Sвалява)	2
Banater Bergland (Rumänien)	Dubi/Дубы	2006	4	5
	Kobalewitz/ Кобаловица	2006, 2007, 2008	6	6
	Wolfsberg/ Gârâna	2007, 2009, 2011, 2012, 2013	5	15–20

<sup>43</sup> Die Zahlen zu den angetroffenen Sprecherinnen und Sprechern beinhalten Individuen mit ganz unterschiedlichen aktiven Sprachkompetenzen in der jeweiligen deutschböhmischen Varietät. Als Minimum wurde die Fähigkeit betrachtet, einzelne ganze Sätze bilden und eine kurze Konversation mit den Exploratoren im Deutschböhmischen führen zu können. Alle Sprecherinnen und Sprecher aus den europäischen Siedlungsgebieten zeichneten sich durch eine hohe bis sehr hohe aktive und passive Sprachkompetenz aus, sodass ausnahmslos alle (!) Kommunikationssituationen (also nicht nur diejenigen, die aus einem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse heraus geführt wurden) in der jeweiligen deutschböhmischen Varietät geführt wurden. In den rumänischen Siedlungen wurde gelegentlich von den jüngeren Sprecherinnen wort- oder satzweise auf eine standardnahe deutsche Varietät ausgewichen. In den überseeischen Gebieten wurde dagegen häufiger in das Englische gewechselt, trotzdem kamen oft längere Gespräche in der deutschböhmischen Varietät zustande. Vor allem die Sprecherin AFeh aus Ness City, Kansas, und fast alle Sprecher aus New Ulm, Minnesota, waren meist problemlos in der Lage, auch lange Gespräche komplett in der deutschen Varietät zu führen. Mit Abstrichen galt dies auch für die Gespräche mit TB aus Puhoi, Neuseeland.

Tabelle 3: (fortgesetzt)

Region/Land	Ortsname	Zeitraum der Forschungsaufenthalte	Anzahl der angetroffenen Sprecher <sup>43</sup>	geschätzte Gesamtsprecherzahl (zum Zeitpunkt der Forschungsaufenthalte)
	Weidental/ Brebu Nou	2007, 2011	0	ca. 10
	Altsadova/ Sadova Veche	2011	2	ca. 15
Neuseeland	Puhoi	2008	6 (davon 4 außerhalb Puhois lebend)	ca. 10 (in Puhoi selbst leben nach derzeitigem Kenntnisstand nur mehr zwei Sprecherinnen)
	Te Rore	2008	0	0
Colorado (USA)	Yuma	2009	0	0
Kansas (USA)	Ellis	2007, 2008, 2009, 2010, 2012	10 (Ellis und Ellis County)	ca. 15 (Ellis und Ellis County)
	Ness City	2009, 2010, 2012	1	1
Minnesota (USA)	New Ulm	2008, 2009	ca. 12–15 (aus New Ulm und umgebende Kreise)	ca. 50 (New Ulm und umgebende Kreise)
Washington (USA)	Lost Valley und Coal Creek Valley	2011	0	0

## 9 Zur Darstellung der basisdialektalen Grundlagen der deutschböhmischen Siedlungen

Die Erhebung und Darstellung der basisdialektalen Struktur der einzelnen Siedlungen gestaltet sich aufgrund inner- und intralingualer Sprachmischungen als schwierig. Trotzdem wird in diesem Kapitel eine Analyse der jeweiligen deutschböhmischen Varietät bzw. des jeweiligen Idiolekts mit Bezug auf ein Protosystem angestrebt. Um aber der angesprochenen Problematik zu begegnen, wird der Fokus der Beschreibung auf das Individuum gerichtet, indem die einzelnen Belege als primär idiolektal begriffen werden. Dies ist nicht zuletzt an der Zuordnung jedes einzelnen Belegs zu einer Gewährsperson ersichtlich. Die vorliegende Darstellung will sich damit deutlich von der Illusion der traditionellen Dialektforschung lösen, die suggeriert, dass ihre Ergebnisse im Großen und Ganzen die sprachlichen Strukturen einzelner Ortspunkte wiedergeben können. Tatsächlich sind die Beschreibungen in zahlreichen Ortsmonographien und Sprachatlanten nur einem – meist jedoch nicht irgendwie benannten – Individuum zuzuordnen und dies auch nur mit Abstrichen, da die jeweiligen sprachlichen Äußerungen z. B. kontextabhängig sind und sich damit nicht einfach zu einem späteren Zeitpunkt als reproduzierbar erweisen. Die bei zahlreichen linguistischen Studien zur gesprochenen Sprache nicht mögliche individuelle Zuordnung einzelner Äußerungen verdeckt die im Grunde rein idiolektal ausgerichtete Beschreibungsebene der meisten dialektologischen und variationslinguistischen Publikationen. So soll nicht unerwähnt bleiben, dass für viele Ortspunkte z. B. in Sprachatlanten nur die Varietät einer einzelnen Person erhoben wurde. Eine von einem Informanten oder einer Informantin in einer ganz bestimmten Situation gemachte Äußerung verwandelt sich durch eine solche, häufig sicher unbewusste Verschleierung in einen Beleg für die vermeintlich überindividuell gültige, ortsübliche sprachliche Struktur. Exemplarisch aus einer umfangreichen Liste gilt dies z. B. für die dialektgeographischen Untersuchungen von Dürschmidt (2001), Gütter (1971), Kranzmayer (1956), Stieß (1995), aber auch für zahlreiche Publikationen im Rahmen von Sprachatlasprojekten.

Die Beschäftigung mit der sprachlichen Struktur in externen Siedlungen zwingt dagegen umso mehr zu einer idiolektalen Wahrnehmung und Wiedergabe sprachlicher Äußerungen, da die Unterschiede zwischen den einzelnen Sprecherinnen und Sprecher aufgrund unterschiedlicher familiensprachlicher Gegebenheiten, heterogener Kompetenzen und verschiedenen Sprachenkontaktsituationen oft noch deutlich größer sind als im binnensprachlichen Raum. Diese Unterschiede gründen nicht nur in bereits aus dem Ursprungsgebiet mitgebrachten Variationen und Varietäten aufgrund der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen

sozialen Schichten und der Herkunft aus verschiedenen, wenn auch oft benachbarten Ortschaften, sondern auch in der unterschiedlichen Aufrechterhaltung der Tradierung des Deutschen und in divergenten Reaktionen auf die neue sprachliche Umgebung über mehrere Generationen hinweg. Weiterhin fußen diese Unterschiede deutlich auf individuellen Stadien der Sprachbewahrung und des Sprachverlusts.

Trotz dieser Bedenken erscheint eine genaue Darstellung und Beschreibung der Struktur der deutschböhmisches Varietäten auf Basis der idiolektalen Repräsentationen als lohnendes Ziel, nicht zuletzt im Sinne einer *language documentation*. Bisher gibt es nur wenige sprachwissenschaftliche Publikationen zu den bairischen Siedlungen in den USA (z. B. Keel/Rein 1996, Kretsch 2009, Lunte 2007, Rippley/Paulson 1995, Rose 1996) und in Neuseeland (Droescher 1974). Deren Manko ist es, dass sie nur eine isolierte, z. T. auch eher knappe Beschreibung leisten und zudem – im Gegensatz zu der hier vorliegenden Publikation – keine Verbindung zwischen den einzelnen Varietäten der deutschböhmisches Siedlungen herstellen. Darüber hinaus soll das hiermit publizierte idiolektale Material für weitere Untersuchungen als Basis dienen. Außerdem kann, trotz aller zu verwendender Vorsicht, das Auffinden sprachlicher Relikte und früherer Lautentwicklungen durchaus gelingen und für die weitere Erforschung binnensprachlicher dialektaler Strukturen hilfreich sein. Aktuell besteht die wohl letzte Chance, die sprachliche Struktur der deutschböhmisches Varietäten in Neuseeland und den USA mit Hilfe lebender Sprecherinnen und Sprecher herauszuarbeiten. In einem bis höchstens zwei Jahrzehnten wird man dafür ausschließlich auf bereits existierende Korpora zurückgreifen müssen, weil die letzten Sprecherinnen und Sprecher dann verschwunden sein werden. Insofern kommt der Darstellung der Struktur der einzelnen Varietäten auch archivarisches Wert zu.

Darüber hinaus kann die Beschreibung der sprachlichen Besonderheiten und Reliktformen einen Beitrag zur Siedlungsforschung leisten. Gerade in den USA und in Neuseeland besteht bei den Nachfahren zahlreicher Auswanderergruppen ein großes Interesse in der Herkunftsforschung, wie zahlreiche genealogische Familienbücher beweisen. Die Analyse der sprachlichen Struktur kann hierzu einen bedeutenden Beitrag leisten, indem sie eine andersweitig erarbeitete Herkunftsvermutung stützt oder verwirft (vgl. auch Wildfeuer 2008, 102–103).



## 9.1 Methodik

Wie bereits in einer früheren Arbeit ausführlich dargelegt (Wildfeuer 2001),<sup>44</sup> eignet sich für die Darstellung der sprachlichen Grundlagen, insbesondere der lautlichen Verhältnisse einer oberdeutschen Varietät, als Bezugssystem für den rezenten Vokalismus das Mittelhochdeutsche, in wenigen Fällen auch das Althochdeutsche und für den Konsonantismus das Spätmittelhochdeutsche. Solche Bezüge auf sprachliche Protosysteme, so sehr sie auch wiederholt kritisiert wurden und werden, ermöglichen die Vergleichbarkeit mit einer großen Zahl sprachgeographischer Analysen aus deutschen Dialekträumen. Im Besonderen gilt dies für die in den letzten Jahren erschienenen oder noch im Erscheinen befindlichen Sprachatlanten aus dem bairischen Raum, wie z. B. die an den westböhmisches Raum angrenzenden Atlanten des SAO, SNiB und SNOB und den die ehemaligen deutschsprachigen Regionen der tschechischen Republik darstellenden ADT. Darüber hinaus ermöglicht die Berücksichtigung sprachgeschichtlich vorausgehender Systeme die Darstellung einzelner lautlicher Entwicklungen, die bei einer Bezugnahme auf die rezente Standardsprache schlichtweg zu unklaren Phonemtranskriptionen führt.<sup>45</sup> Dies gilt ganz besonders für synchrone strukturalistische Beschreibungen, die durch die vollständige Ausblendung der Diachronie eine zu starke Beschränkung variationslinguistischer Forschung zur Folge hat. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine an der Struktur orientierte, genaue Beschreibung von diatopischen Varietäten ohne Bezugnahme auf vorausgehende Sprachsysteme nicht gelingen kann.

In eine vergleichbare Richtung argumentiert Schmid (2009, 1), wenn er die Bedeutung der Sprachgeschichte folgendermaßen herausstellt:

Das – zumindest aus der Sicht der Sprachwissenschaft – wichtigste Argument für eine Beschäftigung mit Sprachgeschichte ist jedoch, dass zahlreiche scheinbar regellose, bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht sogar widersinnige Gegebenheiten des heutigen Deutschen erst in historischer Perspektive wirklich verständlich werden. Man denke nur an die verschiedenen Pluralbildungen (z. B. *Tag : Tage, Nacht : Nächte, Woche : Wochen, Frist : Fristen* usw.) [...].

---

<sup>44</sup> Die folgenden Ausführungen basieren auf Wildfeuer (2001, 19 ff.) und stellen eine Weiterentwicklung der damals gewonnenen Erkenntnisse dar.

<sup>45</sup> Hierzu ausführlich Wiesinger (1983, 1043–1044) und Wiesinger (1999, 265). Auch Rowley (2010, 150) betont eindrücklich die nötige enge Verzahnung von Dialektologie und Sprachgeschichte: „Beide Gebiete [Dialektologie und Sprachgeschichte] sind ohne einander nicht denkbar und, allein betrieben, zur Verkümmern verurteilt – auch die historische Grammatik. [...] Mancher Junggrammatiker verstand die Dialektologie sogar als Unterdisziplin der Sprachgeschichte.“

Als weiteren Vorteil sieht Löffler (1990, 76), dass das historische Bezugssystem „in seiner Ordnungsfunktion eine größtmögliche Vergleichbarkeit der Dialekte [leistet] und [...] noch einen Einblick in mutmaßliche lautliche Entwicklungen und Bewegungen [vermittelt].“

Die in junggrammatischer Tradition stehende Kontrastierung zu überlieferten, häufig auch rekonstruierten sprachgeschichtlichen Systemen ist allerdings nicht frei von kritischen Einwänden. Reiffenstein (1982, 28) führt zur Verwendung von historischen Bezugssystemen an, „daß für dialektvergleichende historische Fragestellungen das Material bequem geordnet zugänglich ist, andererseits aber den Nachteil [aufweist], daß der Blick auf die phonologischen Systeme der Mundarten zunächst eher verstellt wird.“ Diese Problematik stellt auch Jongen (1982, 262) heraus:

Ferner darf nicht übersehen werden, daß sich der mundartliche Wortschatz nicht restlos auf bereits im Protosystem vorhandene Signeme reduzieren läßt: Entlehnungen (auch aus der Hochsprache), signemische Neuschöpfungen, insbesondere lautmalende Wörter, können mit sich bringen, daß ein Phoneminventar nicht genau den Ergebnissen der sprachinternen Innovierungen entspricht.

Kritisch zu bewerten ist eine vergangene Sprachstufe als Bezugssystem auch im Hinblick auf die nicht zu ermittelnden exakten Lautwerte historischer, nur schriftlich überlieferter Systeme. Dies betont z. B. deutlich Meineke (1999, 158), wenn er feststellt, dass „das eigentlich Kritikwürdige [...] die Vorstellung [ist], daß in der Tat aus den überlieferten Graphen die Phoneme und gar die Allophone und Phone einer vergangenen Sprachstufe gewonnen werden könnten.“ Ähnlich nimmt Schmid (2009, 57–58) zur Problematik der Rekonstruktion lautlicher Verhältnisse in der Sprachgeschichte Stellung:

Wer heute die Phonetik, also die Beschaffenheit des Lautinventars der deutschen Standardsprache, oder auch eines Dialekts beschreiben möchte, kann auf „kompetente Sprecher“ zurückgreifen. Außerdem stehen ihm eine ganze Reihe technischer Möglichkeiten zur Verfügung, um die authentischen Äußerungen aufzuzeichnen, zu transkribieren und mit technischen Hilfsmitteln zu analysieren. Der Sprachhistoriker hat nur indirekten Zugriff auf seinen Objektbereich, denn weder gibt es lebende Sprecher des Alt-, Mittel- oder des älteren Hochdeutschen, noch gibt es Tonträger vor dem 20. Jh. Die einzigen Quellen sind schriftliche Aufzeichnungen. Diese Feststellung ist nur auf den ersten Blick banal, denn wir wissen, dass Schreibungen die Lautungen einer Sprache nur zu einem gewissen Grade repräsentieren. Deshalb sind vorab einige terminologische und darstellungstechnische Festlegungen zu treffen. [...] Für ältere Sprachstufen ist eine konsequente Trennung der phonetischen von der phonologischen Ebene aufgrund der eingangs genannten Probleme nur bedingt möglich.

Trotz dieser berechtigten Einwände überwiegen die positiven Aspekte der systematischen Darstellung der rezenten sprachlichen Gegebenheiten anhand von

Protosystemen. Nicht zuletzt die große Verbeitung dieser Vorgehensweise in der Dialektologie spricht dafür. Ausschlaggebend für die Dominanz dieser Form in areallinguistischen Schriften dürften die Vergleichbarkeit zwischen den Publikationen und die leicht zu gewinnende systematische Ordnung sein.

Neben dem mittelhochdeutschen Vokalismus hat sich in der bairischen Dialektologie der spätalthochdeutsche Konsonantismus als Bezugssystem in vielen lautgeographischen Analysen durchgesetzt. Der spätalthochdeutsche Konsonantismus als Bezugssystem wird in der bairischen Dialektologie mit „mannigfachen konsonantischen Veränderungen im Mittelhochdeutschen“ (Scheuringer 1990, 179) begründet. Ein Vorteil des Spätalthochdeutschen als Bezugssystem gegenüber z. B. dem Germanischen ist, dass die spätere Sprachstufe bereits in einer Zeit liegt, aus der konkrete Texte zahlreich überliefert sind. Der Vergleich mit einem völlig rekonstruierten System entfällt somit und damit auch die Gefahr eines Zirkelschlusses, der darauf basiert, dass eine auch aus rezenten Dialekten gewonnene Rekonstruktion wiederum als historische Vergleichsfolie für heutige Varietäten dient.

Nach Abwägung der Vor- und Nachteile historischer Vergleichssysteme wird verständlich, dass auch neueste Untersuchungen zu oberdeutschen Varietäten darauf zurückgreifen. Trotz der berechtigten Kritik überwiegen – wie bereits oben ausgeführt – die Vorteile der Arbeit mit einer sprachgeschichtlichen Vergleichsbasis deutlich. Neben den erwähnten Argumenten ist vor allem auch die Möglichkeit des leichten Vergleichs mit den inzwischen zahlreichen Publikationen der verschiedenen Sprachatlasprojekte von Belang.

Generell wird in diesem Kontext die Analyse der sprachgeschichtlichen Grundlage der rezenten Varietäten als eine beschreibende Disziplin der Sprachwissenschaft begriffen. Damit ist gemeint, dass die Entwicklung eines heutigen sprachlichen Zeichens aus einem Vorläufer zwar meist in Form eines Anfangs- und eines Endprodukts beschreibbar, aber nicht im Sinne einer Regel erklärbar ist. So ist es z. B. möglich, zu beschreiben, dass sich mhd. *ei* unter bestimmten Voraussetzungen in den deutschböhmisches Varietäten zu *oi* entwickelte. Eine Erklärung, warum dieser Lautwandel genau diesen Weg beschritt und keinen anderen und welche Bedingungen dabei herrschten, kann jedoch nicht konstruiert werden. Damit ist die zukünftige Weiterentwicklung von rezenten sprachlichen Formen auch nicht klar vorhersehbar. Die Sprachwissenschaft kann hier nur Tendenzen aufzeigen und Vermutungen anstellen.<sup>46</sup>

---

46 Siehe hierzu vertiefend Keller (2003, 206–215).

## 9.2 Problemfeld Transkription

Bei der Erforschung der Phonetik einer Sprache ist immer von einer leicht bis deutlich unterschiedlichen Lautrealisation bei ein und derselben Gewährsperson auszugehen, abhängig von verschiedenen Faktoren wie z. B. Position des Lautes im Wort, Serialisierung im Satz, Wiederholung aufgrund von Nachfrage, Betonung. Verschärft wird diese Situation in den untersuchten Siedlungen dadurch, dass die Kontaktsituation mit anderen Sprachen (vor allem dem Englischen) eine gegenseitige Beeinflussung der phonetischen Systeme bewirkte und dass bei manchen Sprecherinnen und Sprechern der über Jahrzehnte reduzierte oder kaum mehr vorhandene Gebrauch des Deutschböhmisches die artikulatorische Präzision verminderte. Die Bandbreite der Realisierungsmöglichkeiten eines Lautes nimmt dadurch individuell unterschiedlich weiter zu. So weist bereits Droe-scher (1974, 214) in seiner Untersuchung zur deutschböhmisches Varietät von Puhoi explizit darauf hin, dass „der Sprecher ein und dasselbe Wort [...] sehr unterschiedlich realisiert“. Droe-scher (1974) führte seine Befragung 1967 mit der Gewährsperson TB durch, dieselbe Person, die im Rahmen eigener Erhebungen erneut im Jahre 2008 befragt werden konnte. Es ist davon auszugehen, dass in der Varietät von TB die Variationsbreite in diesen ca. 40 Jahren, die zwischen den beiden Aufnahmen liegen, eventuell noch zugenommen hat. Diese idiolektale Bandbreite der lautlichen Repräsentationen bleibt natürlich nicht auf den angesprochenen Sprecher aus Puhoi beschränkt, sondern gilt auch in den anderen hier im Fokus stehenden Siedlungen. Exemplarisch zeigen dies folgende Beleg-paare aus New Ulm, die während der Fragebuchaufnahmen beobachtbar waren:

NU-VH [gəʃdʰn] und [gəʃsɔdʰn] *Gerste*, NU-RK [d̥ɔɔ] und [d̥q̥ɔ] *tun*

Ganz Ähnliches hat auch Aitchison (2001, 159) beobachtet. Sie stellt hierzu prägnant heraus:

One of the major discoveries of the twentieth century was the tremendous amount of variation that exists in speech sounds: the ‚same‘ sound is measurably different when spoken by different speakers, in different words, at different speeds, and at different levels of loudness. [...] But amidst all this variation, how do people manage to understand one another? They mentally **normalize** or **correct** the sounds they actually hear, to what they think they should have heard.

Der zweite Teil des Zitats deutet eine weitere Störgröße an, die den Zuhörer, im konkreten Fall den Linguisten, betrifft. Eine Transkription besteht nicht nur aus einer direkten schriftlichen Fixierung der sprachlichen Äußerung, sondern durchläuft quasi gefiltert den Dekodierapparat des Explorators oder der Exploratorin, der oder die wiederum von verschiedenen Faktoren wie z. B. Hörleistung, eventuelle Ablenkung durch weitere Zuhörer, Transkriptionserfahrung- und Ausbil-

dung, primär- und sekundärsprachliche Prägung beeinflusst wird. Gerade die individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Prägungen des Explorators oder der Exploratorin und die damit unbewusst oder bewusst durchgeführten Normalisierungen und Korrekturen führen zu beobachtbaren Unterschieden in den Transkriptionsergebnissen, was nicht zuletzt bei verschiedenen Sprachatlaskarten beobachtbar ist, wo eingezeichnete Lautgrenzen in Wirklichkeit Exploratorengrenzen darstellen.

Zusammenfassend für die Problematik der Transkription soll der bayerische Dialektologe Bruno Schweizer (Schweizer/Dow 2008, 272) zitiert werden, der in seiner Zimbrischen Gesamtgrammatik einerseits die natürlichen Artikulationschwankungen bei den Befragten, andererseits die Subjektivität des Explorators treffend wiedergibt:

Es ist eine Tatsache, die jeder bestätigen muss, der bei den heutigen Zimbern exploriert hat, dass ein und dasselbe Wort nicht nur von verschiedenen Gewährspersonen, sondern sogar von ein und derselben Gewährsperson in kurzem Abstand verschieden artikuliert wird. Und zudem ist kein Explorator mit der Gabe eines unfehlbaren Gehörs ausgestattet, insbesondere wenn sein eigener Heimatdialekt vom Aufzunehmenden wesentlich abweicht. Am besten wäre gewiss die Mitarbeit eingeborener Leute, aber das Glück einen Bonomo zu finden, wie Schmeller und Bergmann, ist mir nicht zuteil geworden [...].

### 9.3 Transkriptionssystem

Das für die Sprachaufnahmen in allen deutschböhmisches Siedlungen verwendete Transkriptionssystem stellt eine für das Projekt ADT weiterentwickelte Version der Lautschrift des Teuthonista dar.<sup>47</sup> Dieses System ist im deutschsprachigen Raum das am weitesten verbreitete und gewährleistet daher eine gute Vergleichbarkeit variationslinguistischer Studien, im Besonderen mit den seit Jahrzehnten vorliegenden oder in der Publikationsphase befindlichen Sprachatlas- und Lexikonprojekten aus unterschiedlichen oberdeutschen Sprachräumen. Exemplarisch sei hier neben dem bereits erwähnten ADT auf die bedeutenden Projekte BSA (Bayerischer Sprachatlas, mit zahlreichen Teilprojekten), SAO (Sprachatlas von Oberösterreich), SDS (Sprachatlas der deutschen Schweiz), TSA (Tiroler Sprachatlas) und VALTS (Vorarlberger Sprachatlas) hingewiesen. Gerade die oberdeutschen Varietäten sind inzwischen auch aufgrund der genannten Sprachatlanten sehr gut untersucht und dokumentiert. Doch nicht nur diese oft mehrere Jahrzehnte andauernden Großprojekte verwenden ausnahmslos Varian-

---

47 Zur ursprünglichen Version der Lautschrift siehe Teuthonista (1924/25, 5).

ten des Teuthonista, sondern auch verschiedene Lexika und zahlreiche Ortsmonographien, die ebenfalls zur umfangreichen Beschreibung des oberdeutschen Raums beigetragen haben und in ihren Analysen eine von den Sprachatlasprojekten nicht zu schaffende Tiefenbohrung bieten. Die Bedeutung dieser entweder in die Breite (Sprachatlant) oder in die Tiefe (Ortsmonographien) angelegten, mit Jost Winteler's Dissertation bis in das Jahr 1876 zurückgehenden Forschungsergebnisse wird heute in der Sprachwissenschaft nicht immer mit der richtigen Angemessenheit gewürdigt. Neben relevanten Erkenntnissen für Teildisziplinen wie die Namenkunde, Sprachgeschichtsschreibung, Sprachwandel- und Sprachkontaktforschung sind diese Forschungen vor allem für benachbarte Wissenschaftsdisziplinen wie die Archäologie und die Landesgeschichte von sehr hohem Wert.<sup>48</sup>

Behält man diese Überlegungen im Auge, dann wird deutlich, dass die Transkription der Sprachaufnahmen am besten in Teuthonista zu erfolgen hatte. Nur dies stellt eine gute Vergleichbarkeit mit der großen Bandbreite bestehender Untersuchungen sicher. Dabei wurde die Teuthonista-Version des ADT nicht gänzlich unverändert übernommen, sondern für die Zwecke des Projekts leicht adaptiert. Da während der Befragung der Gewährspersonen mit dem Fragebuch alle Äußerungen sofort transkribiert wurden, waren einige kleine Abänderungen des Systems bei den Aufnahmen hilfreich. Inzwischen liegen die ersten Bände des ADT in publizierter Form vor, sodass diese Version des Transkriptionssystems an dieser Stelle nicht erneut ausführlich dargestellt werden muss. Im Folgenden wird nur eine diesbezügliche Zusammenfassung wiedergegeben und auf Abweichungen eingegangen. Als Grundlage aller Teuthonista-Varianten gelten die normalen Druckbuchstaben des Alphabets, die bei Bedarf um Diakritika erweitert werden, um z. B. Öffnungs- oder Schließungsgrade oder Quantitätsverhältnisse von Vokalen anzuzeigen. Auch Konsonanten können mithilfe von Diakritika in ihrer Darstellung präzisiert werden, indem z. B. Lenisierung oder Fortisierung abgestuft gekennzeichnet werden können.

Folgende Abweichungen zu den Transkriptionskonventionen des ADT erwiesen sich für die Feldforschungsarbeit in den deutschböhmisches Siedlungen als zweckmäßig. Sie bilden einen praktikablen Kompromiss zwischen einer an der Phonetik der Varietäten orientierter Genauigkeit und geforderter Schnelligkeit bei der simultanen Transkription von Äußerungen der Gewährspersonen:

---

**48** Exemplarisch ist hier auf Wiesinger (2005) verwiesen, der in seinem Aufsatz das unerlässliche Zusammenspiel von Archäologie, Landesgeschichte und Sprachwissenschaft bei der Erforschung der Ethnogenese der Baiern deutlich herausstellt.

### Vokalismus:

1. Zentralisierung wird nur durch das entsprechende Diakritikum angegeben, z. B. beim ersten Vokal in NU-VH [e̥ɪ̯d̥ɑ̯]. Bei starker Zentralisierung erfolgt Doppelsetzung (PH-TB [e̥̥ɪ̯d̥ɑ̯]).<sup>49</sup> Eine auffällige Rundung wird durch die Wahl eines entsprechenden Grundzeichens markiert (z. B. NU-VH [ø̥̥ɪ̯v̥]).
2. Bei der Vokalquantität wird nur zwischen Kurzvokal (unbezeichnet) und Langvokal (Querstrich über dem Vokalzeichen) unterschieden.
3. Das Akzentzeichen wird nur gesetzt, wenn es von standarddeutschen oder englischen Entsprechungen abweicht. Nebenakzent bleibt unbezeichnet.

### Konsonantismus:

1. Beim velaren bzw. palatalen Frikativ (sog. *ach-* oder *ich-*Laut) wird in der Transkription nicht zwischen dem Artikulationsort unterschieden, da dieser kombinatorisch bedingt ist. Allerdings wird zwischen Lenis ([x]) und Fortis ([χ]) differenziert, da diese konkrete Aussagen über die Silbenstruktur in Teilen des Bairischen zulassen.<sup>50</sup>
2. Die Unterscheidung zwischen Lenis- und Fortiskonsonanz erfolgt in erster Linie durch das jeweilige Grundzeichen. Zwischenwerte werden durch Diakritika gekennzeichnet, wobei abweichend zum ADT nur ein Unterstrich und kein untergesetztes Kreuz verwendet wird. So gibt der Unterstrich zur Lenis in NU-VH [e̥̥ɪ̯d̥ɑ̯] eine leichte Fortisierung des Plosivs an, der Unterstrich zur Fortis in NU-RK [gr̥̥ɑ̯χ̥̥t̥] eine leichte Lenisierung. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass auch Lenisplosive stimmlos sind. Dies wird, da im Ostoberdeutschen weit verbreitet, nicht separat gekennzeichnet.
3. Aspiration von Plosiven wird generell durch nicht hochgestelltes *h* dargestellt, auch wenn die Behauchung als nicht besonders stark empfunden wird. Schwache Aspiration wird mit hochgestelltem *h* transkribiert oder bleibt unbezeichnet.
4. Beim Vibranten *r* wird nicht zwischen gerollter und geschlagener Artikulation unterschieden, jedoch zwischen dentaler/alveolarer ([r]) und uvularer ([ʀ]) Aussprache.
5. Beim Lateral *l* erfolgt die Unterscheidung nur zwischen neutraler/normaler ([l]) und davon auffällig abweichender, meist velarisierter oder nordbairisch gerundeter Artikulation, was zusammenfassend mit [ɫ] transkribiert wird.

---

<sup>49</sup> Zur Auflösung der dem jeweiligen Beleg vorausgestellten Abkürzung siehe Abschnitt 10.

<sup>50</sup> In Teilen des Bairischen gilt die sog. *Pfalzische Regel*, die besagt, dass nach Kurzvokal Fortiskonsonanz folgt, nach Langvokal Lenis.

## 10 Lautliche Aspekte

Die hier im Hauptteil folgende Darstellung der lautlichen Strukturen der deutschböhmisches Siedlungen zeigt nur einen sehr kleinen Ausschnitt des erhobenen Materials. Eine deutlich ausführlichere Dokumentation und Analyse der Entwicklungslinien erfolgt separat in einem der Publikation angefügten Supplement. Für diese Zweiteilung spricht, dass im Hauptteil eine überblicksartige Darstellung erfolgen kann, die die wichtigsten Entwicklungslinien darstellt. Hier werden vor allem jene Aspekte berücksichtigt, die eine Ein- und Zuordnung der deutschböhmisches Minderheitensprachen in das Varietätenspektrum des Deutschen ermöglichen, d.h. die Überblicksdarstellung geht vor allem auf die Entwicklungen ein, die eine Subsummierung dieser Varietäten zum Mittel- und Nordbairischen bestätigen. Das separate Supplement geht dann weit darüber hinaus, indem es möglichst exakt alle lautlichen Entwicklungslinien von den Protosystemen aus nachvollzieht und zu erklären versucht.

Diese Zweiteilung hat Vor- und Nachteile. So wird der Hauptteil von langen Listen an Sprachdaten entlastet und bei der Lektüre gelingt ein schneller Überblick. Allerdings ergeben sich hierdurch zwangsläufig Redundanzen, indem das Supplement im Prinzip die Entwicklungslinien erneut nachzeichnet, wenn auch in stark erweiterter Form. Meiner Ansicht nach überwiegen die Vorteile signifikant, da diese Zweiteilung die Lektüre deutlich erleichtert.

Um eine schnelle, lokale Zuordnung der Belege zu ermöglichen, wird zum jeweiligen Personenkürzel (zu den biographischen Daten der einzelnen Informanten siehe 7.2) eine Angabe der Siedlung vorangestellt. PH steht dabei für Puhoi (Neuseeland), EL für Ellis (Kansas) und NU für New Ulm (Minnesota).

### 10.1 Vokalismus

Diverse vokalische Entwicklungen weisen auf eine Zuordnung der deutschböhmisches Minderheitensprachen zu den mittel- und nordbairischen Varietäten hin. Im Bereich des Vokalismus sind folgende, großräumige Entwicklungen konstituierend für die bairischen Subsysteme und daher auch für die deutschböhmisches Minderheitensprachen.<sup>51</sup> Auf kleinräumige oder idiolektale Beson-

---

<sup>51</sup> Die Darstellung erfolgt unter Zuhilfenahme der entsprechenden sprachgeschichtlichen Protolaute.



derheiten wird hier nicht weiter eingegangen. Diese finden sich im Supplement:<sup>52</sup>

1. Hebung von *a*
2. Weiterentwicklung des Sekundärumlauts *ä* zu [a]
3. Entrundung von *ö* und *ü*
4. Diphthongierung der Langvokale *â, ê, î, ô, œ, û, ü*  
Anmerkung: Während im Nordbairischen eine Diphthongierung aller Langvokale erfolgte, wurden im Mittelbairischen nur *î, ô, û, ü* diphthongiert.
5. Unterbliebene Monophthongierung von *ie, uo, üe*
6. Monophthongierung von *ou* und *öu* zu [a]
7. Eigenständige Weiterentwicklung von *ei* zu *oi* und *oa*
8. Eigenständige Weiterentwicklung von diphthongischem *iu*

### 10.1.1 Hebung von *a*

Hebung des Protophonems *a* ist in allen drei deutschböhmisches Siedlungen gültig, wie folgende Belege zeigen. Dabei treten unterschiedliche Hebungsergebnisse auf ([â, ø, ø, o]):

- PH-MR [økʰα] *Acker*, PH-OL [øfα] *dann, danach*, PH-TB [õαs̄bákʰŋ] *Arschbacken*, PH-MR [õs̄d] *Ast*, PH-TB [bøχn] *backen, gebacken*, PH-TB [bâtʃn] *Batzen* (mhd. *\*backezzen*)<sup>53</sup>, PH-TB [døx] *Dach*, PH-MR und PH-TB [vløks] *Flachs*, PH-TB [vlåʃn] *Flasche*
- NU-VH [âχt] *acht*, NU-VH [õαrs̄bákʰŋ] *Arschbacken*, NU-RK [bákʰŋ] *Backe*, NU-RK [bâχn] *backen*, NU-RK [bâχαrəʃ] *Backerei, Backwerk*, NU-EH [ãv1õn] *aufladen*, NU-EH [døx] *Dach*, NU-EH [v1âkʃ] *Flachs*, NU-VH [gøbɫ] *Gabel*, NU-VH [g1ât] *glatt*, NU-BS [grõs] *Gras*, NU-EH [ghõdαrα] *Kater*, NU-EH [ghâtʃ] *Katze*
- EL-AF [økα] *Acker*, EL-AFeh [øfα] *dann, danach* (mhd. *after*), EL-AF [ãʃn] *Asche*, EL-AF [noʃd] *Ast*, EL-NL [bâχα] *backen*, EL-NL [døx] *Dach*, EL-AF und RF [gøbɫ] *Gabel*, EL-AF [grõs] *Gras*, EL-AF [ghõdα] *Kater*, EL-AF [ghâtʃ] *Katze*, EL-RF [grõŋ] *Kragen*, EL-AF [gropfα] *Krapfen*, EL-AF [moχα] *machen*

<sup>52</sup> Die Darstellung der relevanten Lautgesetze des Bairischen basiert auf verschiedenen Überblickswerken (z.B. Kollmer 1985, Kranzmayer 1956, Wiesinger 1983, Zehetner 1985) und auf eigenen Forschungsergebnissen zur oberdeutschen Varietätenlinguistik.

<sup>53</sup> Kluge (2011, 96).

### 10.1.2 Weiterentwicklung des Sekundärumlauts *ä* zu [a]

Typisch für alle bairischen Subdialekte ist die Weiterentwicklung des Sekundärumlauts *ä* zu offenem, palatalem [a]. Dies tritt ebenfalls regelmäßig in den Siedlungen auf:

- PH-TB [v̥aʃɪ] *Fass*, PH-TB [g̥l̥äʃɪ] *Glas*, PH-TB [r̥äɔɪ] *Rad*, *Rädlein*, PH-TB [s̥äʃkɪ] *Säcklein*, PH-TB [s̥äʃv̥oɔɪ] *Schäffel*, *Wännlein*, PH-MR [v̥l̥äʃɪ] *Flaschen*
- NU-RK [äʋ̥än] *einfadeln*, NU-EH [b̥l̥äɔɪ] *Blätter*, NU-EH [v̥äʃɪ] *Fässlein*, NU-RK [g̥l̥äʃɪ] *Glas (Trinkglas)*, NU-BS [h̥äʃɪn] *Haxen*, NU-VH [b̥l̥äʃɪ] *Plätze*, NU-RK [r̥äɔɪn] *radeln*, NU-VH [w̥äɔɪ] *Wade*
- EL-AF [b̥l̥äɔɪ] *Blätter*, EL-AF [v̥äʃɪ] *Fass*, EL-AF [g̥l̥äʃɪ] *Glas*, EL-AF [h̥äʃɪn] *Haxen*, EL-AF [g̥h̥äʃɪ] *Kätzlein*, EL-AF [s̥äʃɪ] *Schäffel*, *Wännlein* (Sg. und Pl.)

### 10.1.3 Entrundung von *ö* und *ü*

Die in den bairischen Varietäten übliche Entrundung von *ö* und *ü* ist in den deutschböhmisches Siedlungen ebenfalls regelmäßig belegbar:

- PH-TB [g̥n̥eʃɪ] *Knöchel*, PH-MR [g̥n̥eɔɪ] *Knödel* (Pl.), PH-TB [g̥h̥eʃɪ] *Köpfe*, PH-TB [deʃɪ] *Töpfe*, PH-OL und PH-TB [v̥eʃɪ] *Vögel*; PH-TB [b̥iʃɪn] *Büchse*, PH-TB [s̥iʃɪ] *Schüssel*, PH-TB [v̥iʃksl̥e] *Füchslin*, PH-MR [b̥iʃɪn] *bügeln*
- NU-VH [v̥reʃɪ] *Frösche*, NU-VH [g̥n̥eʃɪ] *Knöpfe*, NU-VH [leʃɪ] *Löcher*; NU-EH [h̥iʃɪ] *Hügel*, NU-VH [iʋ̥] *über*, NU-VH [g̥h̥iʃɪ] *Küche*, NU-EH [s̥diʋ̥ɪ] *Stüblein*, NU-EH [s̥diʃɪ] *Stücklein*
- EL-AF [v̥reʃɪ] *Frösche*, EL-AF [h̥äʃɪreʃɪ] *Heurösslein* („Heuschrecke“), EL-RF [leʃɪ] *Löcher*, EL-RF [reʃɪ] *Rösslein*, EL-AF [v̥eʃɪ] *Vögel*; EL-RF [s̥iʃɪ] *Schüssel*, EL-JE [s̥br̥iʃɪn] *spritzen* (spmhd. *sprützen*), EL-AF [s̥diʃɪ] *Stücklein*

### 10.1.4 Diphthongierung der Langvokale *â*, *ê*, *î*, *ô*, *œ*, *û*, *ü*

Die folgenden Belege zeigen Diphthongierung der Langvokale *â*, *ê*, *î*, *ô*, *œ*, *û*, *ü*. Hier ist zwischen den nordbairisch geprägten Siedlungen Puhoi und New Ulm einerseits und dem nordmittelbairischen Ellis zu differenzieren, da die Diphthongierung aller sieben Protolaute nur in den erstgenannten Siedlungen durchgehend erfolgte. Ellis hat als nordmittelbairische Varietät nicht alle Langvokale diphthongiert. Dies deckt sich mit den Verhältnissen bei den Binnenvarietäten:

- PH-MR [d̄āo] da, hier (mhd. dâ(r)), PH-TB [dr̄ōd<sup>h</sup>] Draht, PH-MR [l̄ōo-α] lassen, PH-MR [n̄ōoɖ̄] Nadel, PH-TB [s̄ōof] Schaf, PH-MR [s̄l̄ōofn] schlafen, PH-TB [s̄br̄ōx] Sprache;  
PH-TB [s̄n̄ē̄] Schnee, PH-TB [v̄ōē̄] weh, PH-TB [ds̄ē̄-α] Zehe;  
PH-OL [dr̄ā̄s̄īx] dreißig, PH-OL und MR [vr̄ā̄dhōv] Friedhof (mhd. vr̄ithov), PH-TB [b̄ā̄d̄sn] Peitsche (spmhd. p̄itsche), PH-TB [bv̄ā̄vn] Pfeife (in der Bedeutung von Rohr), PH-TB und MR [v̄ā̄] Weib, PH-OL [ds̄ā̄d] Zeit;  
PH-MR [br̄ōd] Brot, PH-TB [v̄l̄ōx] Floh, PH-MR [gr̄ōs] groß, PH-OL [h̄ōds̄ad] Hochzeit, PH-MR [ōos̄d̄α] Ostern, PH-TB [r̄ōd] rot;  
PH-TB [v̄l̄ē̄x] Flöhe, PH-MR [gr̄ē̄s̄α] größer, PH-MR [nē̄d̄] nötig;  
PH-TB [h̄ā̄o] Haut, PH-MR [s̄ā̄ō] saugen, PH-OL [d̄ā̄s̄end] tausend;  
PH-MR [h̄ā̄s̄] Häuslein, PH-TB [m̄ā̄s̄] Mäuse, PH-TB [s̄ā̄] Säue
- NU-BS [d̄ō] da (mhd. dâ), NU-RK [dr̄ōd] Draht, NU-VH [gr̄ō-α] Krähe (mhd. kr̄āha, kr̄āwa), NU-VH [l̄ōo-α] lassen, NU-VH [n̄ōoɖ̄] Nadel, NU-VH [s̄ōov] Schaf, NU-RK [s̄l̄ōoym] schlafen;  
NU-EH [gl̄ē̄] Klee, NU-VH [s̄n̄ē̄] Schnee, NU-RK [s̄d̄ē̄] (ich) stehe, NU-RK [w̄ē̄] weh, NU-BS [ds̄ē̄-α] Zehe;  
NU-RK [b̄ā̄s̄n] beißen, NU-VH [bl̄ā̄m] bleiben, NU-BS [dr̄ā̄s̄īx] dreißig, NU-EH [ā̄s̄] Eis, NU-BS [vr̄ā̄dhōv] Friedhof (mhd. vr̄ithov), NU-BS [l̄ā̄x] Leiche (Begräbnis) (mhd. l̄ich), NU-EH [r̄ā̄d̄n] reiten, NU-BS und VH [w̄ā̄] Weib, Frau, NU-RK [ds̄ā̄d] Zeit;  
NU-RK [br̄ōd] Brot, NU-VH [br̄ōd] Brot, NU-RK [v̄l̄ōx] neben [v̄l̄ō] Floh, NU-BS [vr̄ōx] froh, NU-RK und VH [gr̄ōs] groß, NU-BS [h̄ōōds̄ad] Hochzeit, NU-BS [n̄ōd] Not, NU-VH [ōos̄d̄α] Ostern, NU-VH [r̄ōd] rot;  
NU-VH [b̄ē̄s̄ī] böse (Nom. Pl. Neutr.), NU-RK [v̄l̄ē̄x] Flöhe, NU-VH [grē̄s̄α] größer;  
NU-VH [b̄ā̄ōx] Bauch, NU-RK [b̄ā̄ōn] bauen (zu mhd. b̄û), NU-BS [br̄ā̄o] Braut, NU-EH [h̄ā̄o] Haut, NU-VH [s̄ā̄ō] saugen, NU-BS [d̄ā̄s̄nd] tausend;  
NU-VH [h̄ā̄s̄α] Häuser, NU-EH [h̄ā̄t] Häute, NU-VH [m̄ā̄s̄] Mäuse
- EL-NL [br̄ōn] braten, EL-AF [dr̄ōd] Draht, EL-RF [vr̄ōn] fragen, EL-AF [s̄ōv] Schaf, EL-RF [s̄l̄ōfα] schlafen;  
EL-RF [s̄n̄ē] Schnee, EL-RF [w̄ē] weh;  
EL-AF [b̄ā̄s̄n] beißen, EL-AF [dr̄ā̄] drei, EL-RF [ā̄s̄] Eis, EL-AF [vr̄ā̄dhov] Friedhof (mhd. vr̄ithov), EL-AF [l̄ā̄xt] Leiche (Begräbnis) (mhd. l̄ich), EL-AF [b̄ā̄d̄sn] Peitsche, EL-RF [r̄ā̄d̄n] reiten, EL-AF [w̄ā̄] Weib, EL-AF [w̄ā̄s̄] weiß, EL-AF [ds̄ā̄d] Zeit;  
EL-NL [br̄ōd] Brot, EL-AF [v̄l̄ō] Floh, EL-RF [gr̄ōs] groß, EL-AF [h̄ōds̄ad] Hochzeit, EL-RF [gh̄ōd] Kot (loses Erdreich), EL-AF [ōos̄d̄α] Ostern, EL-AF [r̄ōd] rot, EL-AF [s̄dr̄ō] Stroh;  
EL-AF [v̄l̄ē] Flöhe, EL-NL [n̄ē̄d̄] nötig, EL-NL [s̄dēs̄n] stoßen;

EL-NL [bā̄o-α] bauen, EL-AF [hā̄ōd] Haut, EL-AF [mā̄ōs] Maus, EL-AF [sā̄ōfα] saufen, EL-NL [dā̄ōsnd] tausend;  
 EL-AF [hā̄īd] Häute, EL-AF [mā̄īs] Mäuse, EL-AF [sdr̄ā̄īʃī] Strauß (im Sinne von Blumen, Blumenstrauß) (zu mhd. gestrūze)

### 10.1.5 Unterbliebene Monophthongierung von *ie, uo, üe*

Typisch für diese oberdeutsche Varietätengruppe ist, dass die Protodiphthonge mhd. *ie, uo, üe* nicht monophthongiert wurden. Allerdings erfolgte die Entwicklung im Mittel- und Nordbairischen jeweils unterschiedlich. Während das Mittelbairische die ursprünglichen Qualitätsverhältnisse recht ähnlich bewahrte, erfolgte im Nordbairischen ein signifikanter Umbau, der schlüssig nur über eine monophthonge Zwischenstufe erklärbar ist und daher in der traditionellen Dialektologie mit der Bezeichnung *gestürzte Diphthonge* nur sehr unzureichend benannt ist. Rezent finden wir in den drei deutschböhmisches Siedlungen folgende Realisierungen für die Diphthonge *ie, uo, üe*:

- PH-TB [br̄ēīv] *Brief*, PH-TB [br̄ō̄udα] *Bruder*, PH-MR [bō̄ō] *Bub*, PH-MR [bē̄īX̄ī] *Büchlein*, PH-TB [vō̄ōs] *Fuß*, PH-TB [vē̄īʃ] *Füße*
- NU-VH [lēīX̄d] *Licht*, NU-BS [br̄ō̄ōdα] *Bruder*, NU-VH [bō̄ō] *Bub*, NU-RK [bēīX̄ī] *Buch*, NU-VH [vō̄ōs] *Fuß*, NU-BS [vē̄īʃ] *Füße*
- EL-AF [wē̄ī] *wie*, EL-AF [br̄ūαdα] *Bruder*, EL-AF [būα] *Bub*, EL-AF [bīαX̄ī] *Buch*, EL-AF [vō̄ōs] *Fuß*, EL-RF [vūαs] *Fuß*, EL-AF [ghō̄ō] *Kuh*, EL-JE [ghūα] *Kuh*, EL-RF [ghūα] *Kuh*, EL-AF [ghūα] (!) neben [ghē̄ī] *Kühe*,<sup>54</sup> EL-RF [ghīα] *Kühe*, EL-AF [l̄ē̄īd] *Licht*, EL-AFeh [līīd] *Licht*, EL-RF [rūαm] *Rüben*, EL-JE [rō̄ōm] *Rüben*, EL-AF [sō̄ō] *Schuhe*, EL-JE [sbēīḡī] *Spiegel*;

Die Belege aus Puhoi und New Ulm zeigen durchgehend den nordbairischen Typ der Diphthongierung (sog. *gestürzte Diphthonge*), die Zuordnung zu dieser Varietätengruppe ist unproblematisch. Die aus Gründen der Illustration des Schwankens zwischen den zwei Großraumtypen längere Belegliste aus Ellis zeigt sowohl nord- als auch mittelbairische Resultate, indem sich neben „gestürzten“ Diph-

<sup>54</sup> Dieser Beleg ist insofern von besonderem Interesse, als bereits Kubitschek (1926, 42) für die Gegend um Stubenbach und Langendorf im Böhmerwald dieses eigentümliche Schwanken zwischen nord- und mittelbairischen Lautungen beobachten konnte: „Eine Merkwürdigkeit der Gegend ist, daß das Wort Kuh in der Einzahl donaubairisch *khuα*, in der Mehrzahl aber oberpfälzisch *khei* ausgesprochen wird.“ Diese Besonderheit lässt sich etwa ein Jahrhundert später noch im Mittleren Westen der USA nachvollziehen.

thongen zahlreiche Belege mit fallenden Diphthongen erheben ließen. Dieses Schwanken ist typisch für den nordmittelbairischen Übergangsraum und rechtefirtig (neben weiteren, noch zu erläuternden Merkmalen) die Zuordnung zum Nordmittelbairischen.

### 10.1.6 Monophthongierung von *ou* und *öu* zu [ə]

Während die Protolaute *ie*, *uo*, *üe* und *ei* ihre diphthongische Prägung behielten, erfolgte bei mhd. *ou* und *öu* im Bairischen Monophthongierung zu offenem [ə]. Dies wurde im Laufe der Jahrhunderte von verkehrssprachlichen Entwicklungen überlagert, sodass [ə] häufig wieder durch Diphthonge ersetzt wurde. Dieses Nebeneinander von monophthongischen und diphthongischen Resultaten findet sich – im Großen und Ganzen mit dem Binnenbairischen übereinstimmend – auch in den deutschböhmisches Siedlungen:

- PH-MR [ə] *auch*, PH-MR [ǟoŋ] *Augen*, PH-TB [vr̄ǟo] *Frau*, PH-MR [gl̄ām] *glauben*, PH-TB [r̄ǟoxn] *rauchen*, PH-TB [vogh̄af̄n] *verkaufen*, PH-TB [h̄ǟ] *Heu* (mhd. *höu*), PH-MR [h̄ǟ+] *Heu*
- NU-VH [ə] *auch*, NU-EH [ǟoŋ] *Auge*, NU-VH [vr̄ǟo] *Frau*, NU-VH [gl̄ām] *glauben*, NU-RK [gh̄ǟf̄m] *kaufen*, NU-VH [r̄ǟoxn] *rauchen*, NU-BS [r̄ǟyn] *raufen*, NU-BS [h̄ǟ+] *Heu*, NU-VH [s̄dr̄ǟ] *Streu*
- EL-JE [ə] *auch*, EL-RF [ǟoŋ] *Auge* (Sg.und Pl.), EL-AF [vr̄ǟo] *Frau*, EL-AF [gh̄ǟf̄α] *kaufen*, EL-AF [r̄ǟoxα] *rauchen*, EL-AF [h̄ǟ+] *Heu*, EL-AFeh [s̄dr̄ǟd] (unsicher) *Streu*

Das Nebeneinander monophthongischer und diphthongischer Belege hat – z. T. mit idiolektalen Unterschieden – so auch im Binnenbairischen Gültigkeit. Die Fokuspartikel *auch* ist in dieser Form sogar im ganzen Bairischen verbreitet.

### 10.1.7 Eigenständige Weiterentwicklung von *ei* zu *oi* und *oa*

Ebenfalls charakteristisch ist der Wandel von mhd. *ei* zu *oi* und *oa* in oberdeutschen und somit auch bairischen Varietäten. Auch hieran haben die deutschböhmisches Minderheitensprachen Anteil. Beide Diphthonge (*oi* und *oa*) ließen sich in zahlreichen Belegen erheben:

- PH-TB [ōα] *Ei*, PH-TB [ō̄+α] *Eier*, PH-MR [ō̄+xαn] *Eiche*, [gō̄αs] *Geiß*, PH-TB [l̄ō̄+dα] *Leiter*, PH-OL [mō̄+d̄+] *Mädchen* (mhd. *meidel*), PH-TB [s̄ō̄+xn] *seichen*, *harnen* (mhd. *seichen*, *harnen*'), PH-MR [d̄ō̄αg] *Teig*

- NU-EH [ōα] *Ei*, NU-EH [ō̃̄̄-α] *Eier*, NU-VH [gōαs] *Geiß*, NU-RK und VH [g1ōαd] *Kleid*, NU-RK [g1ō̄̄̄dα] *Kleider*, NU-EH [1ō̄̄̄dα] *Leiter*, NU-RK [mō̄̄̄d̄̄] *Mädchen*, NU-RK [dōαg] *Teig*
- EL-AF [ō̄̄α] *Ei*, EL-AF [ō̄̄-α] *Eier*, EL-AF [gōαs] *Geiß*, EL-AF [gō̄̄̄] *Geißen*, EL-AF [mō̄̄̄d̄̄] *Mädchen* (mhd. *meidel*), EL-RF [sō̄̄̄̄α] *seichen*, *harnen*, EL-RF [sō̄̄̄̄fα] *Seife*, EL-AF [dōαg] *Teig*

Alle drei Siedlungen zeigen dabei Erhalt von *oi* in (auch ehemaligen) Mehrsilbern, während in Einsilbern sich *oa* durchsetzte. Diese Unterscheidung ist bis heute auch in konservativen Binnenvarietäten des Nord- und Mittelbairischen verbreitet.

### 10.1.8 Weiterentwicklung von diphthongischem *iu*

Für die Binnengliederung der deutschböhmischen Varietäten ist die Weiterentwicklung von auf germ. *eu* basierendem mhd. *iu* von Bedeutung. Im Nordbairischen fand der Diphthong *iu* Anschluss an die Weiterentwicklung von *ie*. Dieser Lautwandel gilt in den deutschböhmischen Siedlungen in Puhoi und New Ulm. Das Mittelbairische bewahrte die Trennung von *iu* und *ie*, indem rezent in konservativen Subdialekten hierfür entweder *oi* oder *ui* (für *iu*) oder *ia* (für *ie*) gilt. Dies trifft auch für das nordmittelbairische Ellis zu und bestätigt somit erneut die Zuordnung dieser Siedlung zum Mittelbairischen. Das Schwanken zwischen *ui* und *oi* in Ellis belegt zudem den ausgeprägten Mischcharakter dieser Varietät. Folgende Belege illustrieren dies:

- PH-TB [v1ē̄̄̄̄] *Fliege*, PH-MR [vr̄̄̄̄sn] *frieren*, PH-MR [gh̄̄̄̄-α] *kauen*, PH-TB [dē̄̄̄̄vd] *tief*, PH-TB [dsē̄̄̄̄] *ziehen*
- NU-VH [bē̄̄̄̄] *biegen*, NU-RK [v1ē̄̄̄̄] *Fliege*, NU-RK [1ē̄̄̄̄] *lügen*, NU-VH [sē̄̄̄̄m] *schieben*, NU-VH [s̄̄dē̄̄̄̄vmō̄̄̄̄dα] *Stiefmutter*,<sup>55</sup> NU-BS [dē̄̄̄f̄̄] *tief*, NU-VH [dsē̄̄̄̄] *ziehen*
- EL-AF [v1ū̄̄̄̄] neben [v1ō̄̄̄̄] *Fliege*, EL-JE [gū̄̄̄̄sghand̄̄] *Gießkanne*, EL-AFeh [ḡ̄R̄̄ō̄̄̄̄̄̄̄̄] *kriechen*, EL-RF [1ū̄̄̄̄] *lügen*, EL-AF [s̄̄dī̄̄ᾱ̄vō̄̄̄̄dα] *Stiefvater*, EL-AF [dū̄̄̄̄v] *tief*, EL-AF [dsū̄̄̄̄] *ziehen*, EL-RF [dsō̄̄̄̄] *ziehen*

<sup>55</sup> Nach Kranzmayer (1956, 52) ist *Stief-* zur Reihe mit *iu* zu stellen.

## 10.2 Konsonantismus

Mit Blick auf die Zuordnung der deutschböhmischen Minderheitensprachen zu den nord- und mittelbairischen Varietäten sind im Bereich des Konsonantismus vor allem folgende, großräumige Lautwandlergebnisse relevant. Auf kleinräumige oder idiolektale Besonderheiten wird hier – analog zu Abschnitt 10.1 – ebenfalls nicht weiter eingegangen. Diese finden sich wiederum ausführlich im Supplement.<sup>56</sup> Generell ist das Konsonantensystem des Nord- und Mittelbairischen von zahlreichen Wandlerscheinungen betroffen. Hierzu gehören vor allem Lenisierungen ehemaliger Fortislaute, Frikatisierungen von Plosiven, Assimilierungen und Schwund von Plosiven, Frikativen, Nasalen und Liquiden. Folgendes ist für die Zuordnung der Minderheitensprachen der deutschböhmischen Siedlungen zum Nord- bzw. Mittelbairischen besonders relevant und wird daher einer Analyse unterzogen:

1. Lenisierungen der Fortisplosive *p, t, k*
2. Frikatisierung von *b* und *g* in vokalischer Umgebung
3. Assimilierung von *t, d, b, g* vor Nasal
4. Schwund von auslautendem *b, g, ch, n*
5. Generelle Stimmlosigkeit von *s*
6. Liquidenvokalisierung
7. Wandel von *j* zu *g* im Anlaut

### 10.2.1 Lenisierung der Fortisplosive *p, t, k*

Vor allem im Anlaut werden die Fortisplosive *p*,<sup>57</sup> *t*, *k*<sup>58</sup> meist als Lenes realisiert:

- PH-TB [br̥ō̯d̥ɑ] *Bruder*, PH-MR und OL [b̥ō̯] *Bub*;  
PH-OL [d̥ō̯x] *Tag*, PH-TB [d̥i̯s̥] *Tisch*, PH-MR [dr̥i̯ŋk̥ŋ] *trinken*;  
PH-OL [gho̯ɫ̥d̥] *kalt*, PH-TB [gh̥ō̯v̥] *Kuh*, PH-TB und MR [g̥l̥ū̯ɑ] *klein*, PH-TB [g̥n̥ē̯ɪ̯] *Knie*, PH-MR [gr̥ō̯x̥] *Krug*

<sup>56</sup> Die Darstellung der relevanten Lautgesetze des Konsonantismus des Bairischen basiert – analog zum Vokalismus – auf den relevanten Überblickswerken (Kollmer 1985, Kranzmayer 1956, Wiesinger 1983, Zehetner 1985) und auf eigenen Forschungsergebnissen.

<sup>57</sup> Bereits in althochdeutscher Zeit entwickelte sich im Bairischen anlautendes germ. *b* zu *p*. Im Mittel- und Nordbairischen wurde die Fortisierung des anlautenden Plosivs später wieder rückgängig gemacht.

<sup>58</sup> Eigentlich wäre hier aufgrund der späthd. Vergleichsfolie die Affrikate *kch* anzusetzen. Da diese jedoch im Nord- und Mittelbairischen von Ausnahmen abgesehen zu einem Plosiv gewandelt wurde, wird hier als Protolaut *k* angesetzt.

- NU-BS [br̥o̥dα] *Bruder*, NU-VH [b̥o̥] *Bub*;  
 NU-VH [d̥o̥] und [d̥o̥x] *Tag*, NU-VH [d̥i̯s̥] *Tisch*, NU-RK [dr̥i̯ŋkʷŋ] *trinken*;  
 NU-RK [gho̥ɫd] *kalt*, NU-BS und VH [gh̥o̥] *Kuh*, NU-RK [g̥l̥o̥α] *klein*, NU-BS  
 [gʷn̥e̯ɪ] *Knie*, NU-VH [gr̥o̥x] *Krug*
- EL-AF [br̥u̯αdα] *Bruder*, EL-AF [b̥u̯α] *Bub*;  
 EL-RF [d̥o̯g] *Tag*, EL-AF und EL-AFeh [d̥i̯s̥] *Tisch*, *Tische*, EL-AF [dr̥i̯ŋα] *trinken*;  
 EL-RF [gh̥o̯ɫd] *kalt*, EL-RF [gh̥u̯α] *Kuh*, EL-RF [g̥l̥o̯α] *klein*, EL-AF [gʷn̥i̯α] *Knie*,  
 EL-AF und EL-AFeh [gr̥u̯α] *Krug*

Wie die Belegliste zeigt, herrscht durchgehend Lenisierung. Die Aspirierung von anlautendem *k* vor Vokal ist als Reflex der ursprünglichen Affrizierung von *k*, ein Resultat der 2. Lautverschiebung, zu werten.

### 10.2.2 Frikatisierung von *b* und *g* in vokalischer Umgebung

Inlautend zwischen Vokal wird *b* in den deutschböhmisches Siedlungen analog zu den nord- und mittelbairischen Varietäten im Binnenraum als Frikativ realisiert. Bei *g* kann dies im Nordbairischen sowohl in- als auch auslautend eintreten, während im Binnenmittelbairischen der Plosiv erhalten bleibt. Das Nordmittelbairische zeigt beide Formen, was das Schwanken zwischen Plosiv und Frikativ in Ellis erklärt. Auch die Belege aus Puhoi und New Ulm weisen beide Realisierungen auf. Im Bairischen ist Schwund des auslautenden *g* vor allem in konservativen Binnenvarietäten verbreitet, in den Siedlungen gilt dies vor allem bei den Wochentagsnamen. Bei der unbetonten Silbe *-ig* tritt bei den meisten Belegen ebenfalls Schwund des auslautenden Plosivs ein, auch dies in Übereinstimmung mit dem Binnenbairischen:

- PH-MR [oβα] *aber*, PH-TB [h̥oβan] *Hafer* (mhd. *haber*), PH-MR [iβα] *über*;  
 PH-TB [g̥äi̯gα] *Geiger*, PH-TB [s̥veixavαtα] *Schwiegervater*;  
 PH-TB [ḁ̈o̯x] *Auge*, PH-MR [b̥e̯αx] *Berg*, PH-MR [gr̥o̯x] *Krug*, PH-TB [bv̥l̥o̯x] *Pflug*, PH-TB [s̥e̯i̯x] *Säge*, PH-MR [d̥o̯g] *Tag*, PH-OL [d̥o̯x] *Tag*;  
 PH-TB [du̯a̯ʃdα] *Donnerstag*, PH-TB [i̯αdα] *Ertag*, *Dienstag*;  
 PH-MR [dr̥e̯i̯gɪ] *dreckig*, PH-TB [ds̥ä̯ɪdɪ] *zeitig* (in der Bedeutung von *reif*)
- NU-RK [i̯wα] *über*, NU-VH [ds̥u̯wα] *Zuber*;  
 NU-RK [s̥w̥ixabr̥o̯dα] *Schwager*, NU-RK [s̥w̥igav̥o̯dα] *Schwiegervater*;  
 NU-EH [b̥e̯αx] *Berg*, NU-VH [gr̥o̯x] *Krug*, NU-EH [bv̥l̥o̯x] *Pflug*, NU-VH [s̥e̯x] *Säge* (mhd. *sege*), NU-RK [d̥o̯x] *Tag*;  
 NU-BS [m̥o̯ndα] *Montag*, NU-VH [bv̥i̯ŋsdα] *Pfinztag*, *Donnerstag* (mhd. *pfinz-tac*), NU-VH [s̥untα] *Sonntag*;  
 NU-RK [dre̯kɪ] *dreckig*, NU-RK [v̥i̯αtɪ] *fertig*



- EL-RF [ōwα] *aber*, EL-RF [hōʋan] *Hafer*, EL-AF [īwα] *über*;  
EL-AF [šwōxα] *Schwager*, EL-AFeh [šwōgα] (sugg.) *Schwager*, EL-AFeh [v̥ēgαl] *Vögelein*;  
EL-AF [b̥erg] *Berg*, EL-AF [v̥ā̄d̄ox] *Feiertag*, EL-AF und EL-AFeh [g̥rūα] *Krug*,  
EL-RF [d̄ōg] *Tag*, EL-AF [ʋōg] *Waage*, EL-AF [w̄ēx] *Weg, Wege*;  
EL-AF [m̄ōdα] *Montag*, EL-AF [p̄f̄īnsdα] *Pfingsttag, Donnerstag* (mhd. *pfinztag*),  
EL-AF [sun̄tα] *Sonntag*;  
EL-RF [d̄rek̄i] *dreckig*, EL-RF [v̄iαt̄i] *fertig*

### 10.2.3 Assimilierung von *t, d, b, g* vor Nasal

Vor Nasal wird *t* meist lenisiert oder gänzlich assimiliert. Assimilierung gilt in den nordbairischen Siedlungen Puhoi und New Ulm, in Ellis ist dagegen erneut ein ausgeprägter Mischcharakter der Varietät zu beobachten. Neben vollständiger Assimilation ist hier als Zwischenstufe der Erhalt des Plosivs als Lenis oder gar unterbliebene Lenisierung zu konstatieren. Dies zeigt erneut den Mischcharakter dieser nordmittelbairisch geprägten Minderheitensprache. Parallelen hierzu finden sich im nordmittelbairischen Binnenraum, wo ebenfalls verschiedene Stufen des Erhalts oder Schwunds dieses Konsonanten gelten:

- PH-TB [b̄ēn] *beten*, PH-TB [ḡ<sup>h</sup>iαn] *Kette*, PH-MR [ḡsn̄in] *geschnitten*, PH-TB [šl̄in] *Schlitten*
- NU-VH [br̄ō̄n] *braten* und *gebraten*, NU-RK [ḡsn̄in] *geschnitten*, NU-EH [gh̄iαn] *Kette*, NU-RK [d̄<sup>n</sup>iαn] *kneten*, NU-VH [ḡ<sup>n</sup>nen] *kneten*, NU-VH [šl̄in] *Schlitten*
- EL-AFeh [b̄ēt̄<sup>n</sup>] *beten*, EL-AF [br̄ōd̄<sup>n</sup>] *braten, gebraten*, EL-NL [br̄ōn] *braten*, EL-JE [ḡsn̄in] *geschnitten*, EL-AF [ḡ<sup>n</sup>ēd̄<sup>n</sup>] *kneten*, EL-AFeh [ḡ<sup>n</sup>ē<sup>t̄</sup><sup>n</sup>] *kneten*, EL-AF [š̄ō̄d̄<sup>n</sup>] *Scheite, Hobelspäne*, EL-AFeh [d̄r̄ēt̄<sup>n</sup>] *treten*

Bei *d* vor Nasal wird der Plosiv in allen drei Subsystemen vollständig assimiliert, mit der Besonderheit, dass in Puhoi die Lautverbindung *-den* wortweise zu *ŋ* weiterentwickelt wurde:

- PH-MR [b̄ōn] neben [b̄ōm] *Boden* (mhd. auch *bodem*), PH-MR [b̄ēŋ] *Boden*, PH-TB [b̄ēiŋ] *Boden*, PH-TB [v̄l̄ō̄n] *Fladen*, PH-TB [r̄iαn] *reden*
- NU-EH [ā̄vḡl̄ōn] *aufgeladen*, NU-EH [b̄ūαn] *Boden* neben NU-VH [h̄ā̄īb̄ōn] *Heuboden*, NU-VH [v̄ōn] *Faden*, NU-RK [šn̄ā̄īn] *schneiden*
- EL-JE [b̄ōn] *Boden*, EL-AF [r̄ēn] *reden*, EL-NL [šn̄ā̄īn] *schneiden*

Der Lenisplosiv *b* wird vor *n* (*-ben*) in allen drei Siedlungen und in Analogie zu weiten Teilen des Binnenraums zu *m* assimiliert:

- PH-TB [bø̥ʏm] *Buben*, PH-MR [gem] *geben*, PH-TB [grø̥m] *Graben, graben*, PH-TB [dr̥ḁ̈im] *treiben, fahren*
- NU-RK [bø̥om] *Buben*, NU-VH [gēm] *geben*, NU-EH [grom] *graben*, NU-EH [s̥dum] *Stube*
- EL-AF [grōm] *gegraben*, EL-JE [s̥dum] *Stube*

Der Lenisplosiv *g* wird in der Lautkombination vor *n* (-*gen*) in den deutschböh-mischen Siedlungen und ebenfalls analog zum Binnenraum zum velaren Nasal *ŋ* assimiliert:

- PH-MR [vr̥ē̥iŋ] *fragen*, PH-MR [sø̥ŋ] *sagen*, PH-MR [s̥lō̥ŋ] *schlagen*
- NU-VH [vr̥ē̥iŋ] *fragen*, NU-VH [sō̥ŋ] *sagen*, NU-VH [d̥α̥s̥lō̥ŋ] *erschlagen*, NU-VH [wō̥ŋ] *Wagen*
- EL-RF [vr̥ō̥ŋ] *fragen*, EL-RF [so̥ŋ] *sagen*, EL-RK [s̥lō̥ŋ] *schlagen*, EL-RF [wō̥ŋ] *Wagen*

#### 10.2.4 Schwund von auslautendem *b, g, ch, n*

Weit verbreitet gilt in mittel- und nordbairischen Varietäten der Schwund aus-lautender Plosive, Frikative und des Nasals *n*. Diese Entwicklung ist im Zusam-menhang der binnenbairischen Konsonantenschwächung zu sehen und bleibt rezent tendenziell auf sprachkonservative Gebiete beschränkt. Unter verkehr-sprachlichem Einfluss wurden die auslautenden Konsonanten meist wieder resti-tuiert.

Die drei hier im Fokus stehenden Siedlungen zeigen meist konservativen Erhalt des Schwunds von *b*, bei wenigen Belegen lässt sich jedoch Erhalt/Restitu-tion belegen. Im Präfix *ab-* ist durchgehend der Plosiv ausgefallen:

- PH-MR [bø̥o] *Bub*, PH-TB [g̥sr̥ḁ̈ib] *Geschreibe, Geschriebenes*, PH-TB [ʏḁ̈i] *Weib*;  
PH-MR [ø̥i] *abher*, PH-MR [äs̥ē̥ŋ] *absägen*
- NU-RK [bō̥o] *Bub*, NU-VH [bø̥o] *Bub*, NU-BS [grū̥α] *grob*, NU-BS [wḁ̈i] *Weib, Frau*, NU-RK [m̥i̥d̥wḁ̈i] *Mitweib, Hebamme*;  
NU-VH [ō̥bren̥α] *abbrennen*, NU-EH [ō̥i] *abher, abhin*
- EL-AF [bū̥α] *Bub*, EL-AF [gr̥ō̥b] *Grab*, EL-AF [wḁ̈i] *Weib*;  
EL-AF [ō̥br̥ē̥χ̥α] *abbrechen*, EL-RF [ø̥-i] *abhin*

Bei der Weiterentwicklung von *g* im Auslaut zeigt sich eine deutliche Zweiteilung des binnenbairischen Raums. Im Nordbairischen wird der Plosiv meist zu einem Frikativ weiterentwickelt. Dies gilt häufig auch in Puhoi und New Ulm. Für das konservative Mittelbairische ist von einem völligen Schwund von *g* auszugehen,

der sich auch in mehreren Belegen aus Ellis zeigt. Alle drei deutschböhmischen Minderheitensprachen belegen durch unterschiedliche Fortentwicklungen des Protolauts die ebenfalls im Binnenraum beobachtbaren Überlagerungen durch benachbarte oder verkehrssprachliche Varietäten:

- PH-MR [bēαx] *Berg*, PH-MR [grōox] *Krug*, PH-MR [grēīx] *Krüge*, PH-TB [bv1ōux] *Pflug*, PH-TB [bv1ēīx] *Pflüge*, PH-TB [sēīx] *Säge*, PH-TB und OL [s̄dāīx] *Steig*, *Weg*, PH-OL [dōx] *Tag*, PH-MR [dōαg] *Teig*, PH-TB [drōux] *Trog*, PH-MR [vēīg] *Weg*
- NU-EH [bēαx] *Berg*, NU-VH [grōox] *Krug*, NU-EH [bv1ōox] *Pflug*, NU-EH [bv1ēīx] *Pflüge*, NU-VH [sēx] *Säge* (mhd. *sege*), NU-RK [dōx] *Tag*, NU-RK [dōαg] *Teig*, NU-VH [wāx] *Waage*, NU-EH [wēx] *Weg* (Sg. und Pl.)
- EL-AF [bērg] *Berg*, EL-AF [grūα] *Krug*, EL-AFeh [grīα] *Krüge*, EL-RF [v1ūα] (!) *Pflug*, EL-RF [v1īα] (!) *Pflüge*, EL-RF [dōg] *Tag*, EL-AF [dōαg] *Teig*, EL-AF [vōg] *Waage*, EL-AF [wēx] *Weg*, *Wege*

Weit verbreitet im Bairischen ist zudem der Schwund von auslautendem *ch*. Die deutschböhmischen Varietäten weichen hiervon ab, indem sie den Frikativ in dieser Position meist bewarten. Hier dürfte ein konservativer Erhalt des Lauts anzunehmen sein (vgl. hierzu z. B. Kubitschek 1926, 46). Dagegen schwindet in Nebensilben und in den hochfrequenten Pronomen *mich*, *dich* und zum Teil bei *ich* der Konsonant. Dies ist im Binnenraum ebenfalls weit verbreitet:

- PH-TB [b1ēx] *Blech*, PH-TB [dōx] *Dach*, PH-MR [1ūαx] *Loch*, PH-TB [m1īx] *Milch*, PH-TB [bēx] *Pech*;  
PH-MR [ī] *ich*, PH-TB [īx] *ich*, PH-TB [m1] *mich*
- NU-VH [bāxūαvα] *Backofen*, NU-VH [bāōx] *Bauch*, NU-EH [dōx] *Dach*, NU-VH [1ūαx] *Loch*, NU-BS [m1īx] *Milch*;  
NU-EH [dī] *dich*, NU-BS [ī] *ich*, NU-VH [īx] *ich*, NU-EH [mī] *mich*
- EL-AFeh [bāxRēαn] *Backröhre*, EL-AFeh [bāōxwē] *Bauchweh*, EL-AF [b1ēx] *Blech*, EL-NL [dōx] *Dach*, EL-AF [1ōx] *Loch*, EL-AF [m1ī] *Milch*;  
EL-RF [dī] *dich*, EL-AF [ī] *ich*, EL-AF [mī] *mich*

Der Schwund von auslautendem *n* ist ebenfalls ein Kennzeichen des Mittel- und Nordbairischen und daher auch in den deutschböhmischen Siedlungen häufig zu beobachten. Daneben tritt in den Minderheitensprachen auch Erhalt des Nasals auf:

- PH-MR [b1n] *bin*, PH-MR [brāō] *braun*, PH-TB [vāī] *fein*, PH-TB [gēī] *gehen*, PH-TB [grēī] *grün*, PH-TB [hō] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), PH-MR [ghō] (*ich*) *kann*, PH-TB [ghōī] *keine*, PH-MR [grūαn] *krähen*, *klagen* (mhd. *kræn*), PH-TB [g1ūα] *klein*, PH-OL [māīn] *mähen*, PH-MR [sēī] *schön*, PH-MR [sāī] *sein*, PH-TB [dōv] *tun*, PH-TB [vāī] *Wein*

- NU-VH [b<sub>1</sub>n] *bin*, NU-EH [br̥āon] *braun*, NU-VH [dr̥ān] *drehen* (mhd. *dræ̃n*), NU-RK [dr̥ā̃n] *drehen* (mhd. *dræ̃n*), NU-RK [g̃ē<sub>1</sub>] *gehen*, NU-RK [d̃ä(ϕ)] *getan* (mhd. *getā̃n*), NU-EH [gr̃ē<sub>1</sub>] *grün*, NU-VH [hō] *habe* (mhd. *hā̃n*), NU-VH [ghoα] *kann*, NU-VH [ghōα] *kein*, NU-RK [gh̃ī] *Kinn*, NU-VH [g<sub>1</sub>l̃ōα] *klein*, NU-BS [l̃ōϕn] *Lohn*, NU-BS [m̃ān] *mähen*, NU-VH [m̃ōα] *Mann*, NU-VH [ñān] *nähen*, NU-RK und VH [s̃ē<sub>1</sub>] *schön*, NU-BS [s̃ṽā<sub>1</sub>] *Schwein*, NU-VH [s̃ā] *sein* (Hilfsverb), NU-RK [s̃<sub>1</sub>] *Sinn*, NU-RK [s̃d̃ē<sub>1</sub>] *stehen*, NU-BS [s̃d̃ōα] *Stein*, NU-RK [d̃ōϕ] *tun*, NU-BS [w̃ā<sub>1</sub>] *Wein*, NU-VH [ds̃ōα] *Zahn*
- EL-AF [bī] *Biene*, EL-AF [bīn] *bin*, EL-AF [br̃āϕ] *braun*, EL-AF [dr̃ā̃n] *drehen* (mhd. *dræ̃n*), EL-RF [gē] *gehen*, EL-AF [d̃ō] *getan*, EL-AF [gr̃ōα] *grün*, EL-RF [h̃ān] (*ich*) *habe* (mhd. *hā̃n*), EL-RF [gh̃ū<sub>1</sub>] *keine*, EL-RF [g<sub>1</sub>l̃ōα] *klein*, EL-AF [m̃ān] *mähen*, EL-NL [ñā̃n] *nähen* (mhd. *nā̃n*),<sup>59</sup> EL-AF [s̃ō] *schon*, EL-AF [s̃w̃ā<sub>1</sub>] *Schwein* (Sg. und Pl.), EL-RF [s̃ā] *sein*, EL-RF [s̃d̃ūα] *Stein*, EL-JE [d̃ōα] *tun*, EL-AFeh [w̃ā<sub>1</sub>] *Wein*

### 10.2.5 Generelle Stimmlosigkeit von s

Parallel zu den binnenbairischen Verhältnissen tritt in den deutschböhmisches Siedlungen der Frikativ im Anlaut ebenfalls stimmlos auf. Ein Ersatz durch *h* bei den Pluralformen von *sein*, wie er in weiten Teilen des Mittel- und Nordbairischen in Bayern eintritt, gilt in New Ulm und Ellis:

- PH-TB [s̃ōg] *Sack*, PH-MR [s̃āϕn] *saugen*, PH-TB [s̃ē] *See*;  
PH-TB [s̃ān] *sind* (1. Pers. Pl.), PH-MR [s̃ān] *sind* (3. Pers. Pl.)
- NU-RK [s̃ōg] *Sack*, NU-VH [s̃āϕn] *saugen*, NU-BS [s̃ekʃ] *sechs*;  
NU-VH [h̃ān] *sind* (1. Pers. Pl.), NU-RK [h̃ān] *sind* (3. Pers. Pl.)
- EL-JE [s̃ōg<sup>h</sup>] *Sack*, EL-AF [s̃āϕfα] *saufen*, EL-JE [s̃ekʃ<sub>1</sub>] *sechs*;  
EL-RF [h̃ātʃ] *seid* (2. Pers. Pl.), EL-JE [h̃ā̃nd] *sind* (3. Pers. Pl.)

### 10.2.6 Liquidenvokalisierung

Im Vergleich zum allergrößten Teil des Binnenmittelbairischen tritt bei der nordmittelbairisch geprägten Varietät von Ellis keine Vokalisierung des Liquids *l* in postvokaler Stellung ein. Diese Varietät ist daher zur Gruppe der stark konservativen mittelbairischen Varietäten zu zählen. In Puhoi und New Ulm gilt –

<sup>59</sup> Nach Kubitschek (1926, 44) gilt im böhmischen Herkunftsgebiet ebenfalls Erhalt bzw. Restitution des Nasals in den Wörtern *mähen* und *nähen*.

analog zu anderen nordbairischen Dialekten – ebenfalls keine Vokalisierung des Liquids:<sup>60</sup>

- PH-TB [vɛɪd] *Feld*, PH-MR [gɛɪb] *gelb*, PH-MR [gɛɪd] *Geld*, PH-TB [gʰɛɪα] *Keller*, PH-MR [iαɪ] *Öl*, PH-MR [hɔɪts] *Holz*
- NU-EH [vɛɪd] *Feld*, NU-VH [gɛɪ] *gelb*, NU-VH [gɛɪd] *Geld*, NU-EH [gʰɛɪα] *Keller*, NU-BS [hɔɪα] *Holler, Holunder*, NU-EH [huɪds] *Holz*
- EL-RF [vɛɪd] *Feld*, EL-RF [gɛɪd] *Geld*, EL-AF [gɛɪb] *gelb*, EL-RF [gʰɛɪα] *Keller*, EL-AF [hɪɪds] *Holz*, EL-AF [d̥ɪɪα] *Teller*

In postvokaler Position vor Konsonant und im Auslaut zeigt sich bei den deutsch-böhmischen Siedlungen neben Erhalt auch reflexloser Schwund oder Vokalisierung des Liquids *r*. Die rezente Situation ist insofern ‚verworren‘, als hierfür keine Regel formuliert werden kann. Auch idiolektale Unterschiede werden in der folgenden Belegliste deutlich. Damit unterscheiden sich die Siedlungen jedoch nicht von manchen Binnenvarietäten, die ebenfalls eine undurchsichtige Behandlung des postvokalen Liquids aufweisen. Generell bleibt der Liquid in Ellis häufiger erhalten als in Puhoi und New Ulm. Intervokalisch gilt Erhalt von *r* oder der Liquid wird als Hiattrenner eingefügt:

- PH-TB [b̥ɪtɪ] *Bärtlein*, PH-TB [b̥iαɪα] *Beeren*, PH-MR [b̥ɛαx] *Berg*, PH-TB [gɪtˈn] *Garten*, PH-TB [l̥ɪvm] *Larven*, PH-TB [h̥iαd] *hart* (mhd. *hert*), PH-MR [h̥iαbsd] *Herbst*, PH-MR [m̥iαgˈn] *merken*, PH-TB [h̥iαn] *Hirn*, PH-TB [gh̥iαxn] *Kirche*, PH-TB [v̥uαsd] *Wurst*, PH-TB [ɛan] *Erde*, PH-MR [gɛan] *gern*, PH-TB [vɛatˈn] *letztes Jahr* (mhd. *vért*);  
PH-MR [̥ɪvɪtsd̥ɔx] *Arbeitstag*, PH-MR [b̥ɪrgd] *geborgt*, PH-MR [gɪtˈn] *Garten*, PH-MR [m̥ɪrn] *morgen*, PH-OL [m̥ɪrɪn] *morgen*;  
PH-MR [b̥ɔɪα] *Bohrer*, PH-TB [vɛɪαb̥ɪm] *Föhrenbaum* (zu mhd. *vorhe*)<sup>61</sup>, PH-TB [bv̥ɔɪα] *Pfarrer*
- NU-RK [̥ɪvɪt] *Arbeit*, NU-RK [b̥ɪn] *borgen*, NU-VH [b̥ɪkt] *geborgt*, NU-RK [gɪtˈn] *Garten*, NU-BS [m̥ɪn] *morgen*, NU-VH [v̥ɪtˈn] *warten*, NU-RK [iαvɪ] *Ärmel*, NU-RK [h̥iαpʃt] *Herbst*, NU-RK [gh̥iαn] *kehren, fegen*, NU-RK [gh̥iαtʃn] *Kerze*, NU-VH [m̥iαkˈn] *merken*, NU-EH [bv̥ɛɪd] *Pferd*, NU-VH [b̥iαn] *Birne*, NU-EH [h̥iαn] *Hirn*, NU-BS [gʰiαsn] *Kirsche*, NU-VH [wiαt] *Wirt*, NU-BS [d̥uαm] *Turm*, NU-EH [b̥ɛαx] *Berg*, NU-BS [h̥ɛαnα] *Hörner*;

<sup>60</sup> Wenige Sonderformen mit durchgeführter Vokalisierung von *l* werden im Supplement diskutiert.

<sup>61</sup> Nach Kluge (2011, 308) entstammt der rezente Umlaut wohl einer alten Adjektivbildung (\**forhīn*).

- NU-VH [ʁ̥arβat] *Arbeit*, NU-RK [vʁ̥rβ] *Farbe*, NU-BS [g̥ar̥sd̥n] *Gerste*, NU-RK [ʃ̥ārm] *Schüssel* (mhd. *schërbe*), NU-BS [ʃ̥d̥arm] *sterben*, NU-RK [m̥iark̥ŋ] *merken*, NU-BS [g̥h̥iarχŋ] *Kirche*, NU-BS [b̥iars̥d̥n] *Bürste*, NU-VH [g̥ar̥ʃ̥d̥n] *Gerste*, NU-BS [ʃ̥dr̥õb̥iars̥l̥a] *Erdbeeren*;  
 NU-EH [b̥õara] *Bohrer*, NU-BS [bv̥õara] *Pfarrer*;
- EL-NL und RF [v̥õan] *fahren*, EL-RF [g̥oat̥n] *Garten*, EL-RF [ʃ̥õav] *scharf*, EL-JE [d̥s̥u̥i̥an] *Zwirn*, EL-RF [wind̥ʃ̥du̥am] *Windsturm*, *Tornado*, EL-AF [h̥ãõs̥di̥an] *Hausdirm*, *Hausmädchen*, EL-JE [g̥eã] *gern*, EL-AF [weãfã] *werfen*;  
 EL-RF [õars̥] *Arsch*, EL-AF [board] *Bart*, EL-AF [ghoart̥n] *Karten*, EL-RF [m̥õar] *Mark*, *Hirm*, EL-AF [ʃ̥õarv] *scharf*, EL-AF [hiart̥] *hart*, EL-NL [gh̥iarn] *kehren*, EL-AF [gh̥iart̥ʃ̥n] *Kerze*, EL-AF [g̥h̥iarxã] *Kirche*, EL-AF [d̥üarm] *Turm*, EL-AF [b̥erg] *Berg*, EL-AF [m̥õrn] *morgen*, EL-AF [g̥ʃ̥d̥õrm] *gestorben*;  
 EL-AF [h̥õnd̥b̥õara] *Handbohrer*, EL-AF [bv̥õara] *Pfarrer*

### 10.2.7 Wandel von *j* zu *g* im Anlaut

Im Nordbairischen war früher der Ersatz von anlautendem *j* durch *g* weit verbreitet. Rezent ist dieser Lautersatz in den Binnenvarietäten meist wieder rückgängig gemacht. Dass diese Restituierung bereits zur Zeit der Auswanderung der Vorfahren der heutigen Sprecherinnen und Sprecher in Puhoi und New Ulm am Abflauen war, zeigt das Schwanken – z. T. bei ein und derselben Gewährsperson – in den Belegen aus den beiden deutschböhmisches Siedlungen. Da dieser (ehemalige) Lautersatz von *j* durch *g* in der Siedlung von Ellis nicht auftaucht, fehlen hierzu Belege:

- PH-MR [j̥õõ] *Ja!*, PH-OL [j̥õõ-ã] *Jahr*, PH-TB [g̥õõ-ã] *Jahre*, PH-TB [j̥õõx] *Joch*, PH-TB [g̥uõŋ] *jucken*, PH-TB [g̥ũŋ] *jung*, PH-MR [j̥uŋã] (*die*) *jungen (Leute)*, PH-OL [g̥uŋã] *junge (Leute)*, PH-TB [g̥uŋã] (*die*) *Jungen*, PH-OL [g̥iŋsdã] (*die*) *Jüngste*
- NU-EH [j̥õõ-ã] und [g̥õõ-ã] *Jahre*, NU-RK [j̥õõã] *Januar*, NU-VH [j̥ũŋã] (*die*) *jungen (Leute)*

## 10.3 Zwischenfazit

Die deutschböhmisches Varietäten sind eindeutig der bairischen Dialektgruppe zuzuordnen. Auch die Einordnung von Puhoi und New Ulm als nordbairische und von Ellis als nordmittelbairische Varietäten ist als zweifelsfrei zu bezeichnen. Für die letztgenannte Minderheitensprache kann ein ausgeprägter Mischcharakter konstatiert werden, wie er auch rezent typisch ist für die nordmittelbairischen

Übergangsvarietäten im Binnenraum. Die Sprecherinnen und Sprecher aus Ellis sind ein Beleg dafür, dass diese Heterogenität keine Erscheinung ist, die in den letzten Jahrzehnten entstand. Sie ist bedeutend älter.

Generell ist die Beeinflussung des Lautinventars durch die Kontaktsprache als gering zu bezeichnen. So ist z. B. die Realisation von *s* als stimmloser Frikativ unbeeinflusst von im Englischen häufiger stimmhafter Aussprache, auch der Liquid *r* zeigt sich nicht durch Sprachkontakt verändert. Zudem wird dieser Konsonant, wie bereits oben thematisiert, stellenweise in der Position nach Vokal aufgegeben bzw. vokalisiert. Damit stellen sich zumindest die amerikanischen Siedlungen gegen den Einfluss des lokalen Englischen. Auch die fallweise eintretende nasalierte Aussprache von Vokalen ist originär bairisch. Weitere Beispiele, dass die Varietäten in der oberdeutschen Dialektgruppe verankert sind, finden sich zahlreich in den Beleglisten im Supplement. Die deutschböhmischen Varietäten der Gewährspersonen der drei Siedlungen sind daher im Großen und Ganzen in Bezug auf ihre Lautsysteme und im Vergleich mit ihren binnenbairischen Varietäten als phonetisch intakt zu bezeichnen.

# 11 Morphologische, syntaktische und lexikalische Aspekte

## 11.1 Morphologie

Folgende Darstellung zur Morphologie der deutschböhmisches Siedlungen präsentiert eine Auswahl an Aspekten der verbalen Flexionssysteme. Der Aufbau der Darstellung erfolgt einerseits im Hinblick auf für diese Varietätengruppe und für das Bairische im Allgemeinen raumkonstituierende Elemente, andererseits mit einem Fokus auf Bereiche, die unter Sprachkontaktgesichtspunkten von Relevanz sind. Einzelne Aspekte der hieraus gewonnenen Erkenntnisse werden vertieft in Wildfeuer (2016b) dargestellt.

Für die Beschreibung der morphologischen Verhältnisse wird eine konkrete Darstellung gewählt, die sich an den sprachhistorischen Protoformen orientiert. Es wird somit von rezenten Allomorphen ausgegangen, denen sprachgeschichtlich greifbare Morpheme zugrunde liegen. Die Annahme und Konstruktion einer die rezente Oberflächenstruktur generierenden Tiefenstruktur wird dagegen abgelehnt.<sup>62</sup> Hierzu führt unter anderem Rowley (1997, 35) für sein Untersuchungsgebiet an, dass „abstrakte Phonologisierung [...] letztendlich genauso viele neue Probleme [verursacht], wie sie alte löst [...]“. Es dürfen ferner nicht alle Dialekte des Untersuchungsgebiets auf eine gemeinsame phonologische Tiefenstruktur zurückgeführt werden [...]“. Diese Aussage ist auf die im Folgenden dargestellten morphologischen Aspekte übertragbar, da von konkreten phonetischen Repräsentationen ausgegangen wird.

### 11.1.1 Verbflexion

#### 11.1.1.1 Infinitiv

Die Realisierung der Infinitivendung *-en* ist im Bairischen komplex, da die verschiedenen Subvarietäten dieser Dialektgruppe in Abhängigkeit vom Auslaut des Verbstamms die Flexionsendung unterschiedlich verändern.<sup>63</sup> Bei den hier betrachteten deutschböhmisches Varietäten gelten die in den folgenden Tabellen

---

<sup>62</sup> Hierbei ist Tiefenstruktur nicht verstanden im Sinne eines Bezugs auf sprachgeschichtliche Protomorpheme.

<sup>63</sup> Eine grobe Übersicht zur Verteilung in den Subdialekten des Bairischen siehe Kranzmayer (1956, Karte 24). Zur Situation im Nordbairischen siehe Gütter (1971, Karte 23). Eine ausführliche Darstellung zum gesamten bairischen Raum gibt Wiesinger (1989, 13–25).



dargestellten Allomorphien.<sup>64</sup> Die Darstellung einer größeren Zahl an Belegen dient dazu, die Regelmäßigkeit dieses Phänomens zu illustrieren. Die Tabellen 4 bis 6 beinhalten – streng synchron – auch rezente Formen, die aus der Assimilierung des Protomorphems *-en* an den unmittelbar vorausgehenden Plosiv resultieren (*-m* und *-ŋ*).

**Tabelle 4:** Realisierung der Infinitivendungen in Puhoi/Neuseeland

Neuseeland/Puhoi:		
rezente Form von <i>-en/-n</i>	Verteilung	Belege
<i>n</i>	nach Frikativ; nach Plosiv (nicht nach <i>k</i> und <i>g</i> ); nach Liquid	PH-MR [gɫɔfn] <i>gelaufen</i> , PH-MR [sɑfn] <i>saufen</i> , PH-MR [sɫɔfn] <i>schlafen</i> , PH-TB [voghɑfn] <i>verkaufen</i> ; PH-TB [boχn] <i>backen, gebacken</i> , PH-TB [moχn] <i>machen</i> , PH-TB [sɔɪχn] <i>seichen, harnen</i> (mhd. <i>seichen</i> ); PH-MR [drɛʃn] <i>dreschen</i> , PH-MR [ɛʃn] <i>essen</i> , PH-TB [mɛɪn] <i>müssen</i> , PH-MR [vɑʃn] <i>waschen</i> ; PH-OL [hɑɪrɑtʰn] <i>heiraten</i> , PH-TB [rɑɪdʰn] <i>reiten</i> ; PH-TB [rɪɑn] <i>reden</i> , PH-MR [snɑɪn] <i>schneiden</i> , PH-OL [dsɪndʰn] <i>(an)zünden</i> ; PH-TB [ɑsghɪɑn] <i>auskehren</i> , PH-TB [ɑsroɪn] <i>ausrollen</i> , PH-MR [bɑɪn] <i>bellen</i> , PH-MR [sdɔɪn] <i>stehlen</i>
<i>m</i>	nach <i>-ben</i>	PH-TB [grɔm] <i>graben</i> , PH-TB [drɑɪm] <i>treiben, fahren</i>
<i>ŋ</i>	nach velarem Fortisplosiv; als Folge von Assimilation an und Verschmelzung mit Lexemendung <i>-g</i>	PH-MR [sdɛkʰŋ] <i>stecken</i> , [dɛŋkʰŋ] <i>denken</i> ; PH-OL [lɛɪŋ] <i>lügen</i> , PH-MR [sɔŋ] <i>sagen</i> , PH-MR [sɫŋ] <i>schlagen</i>

<sup>64</sup> Eine genauere Analyse zur Komplexität dieser regelhaften Variation in den deutschböhmi-schen Siedlungen Amerikas und Neuseelands findet sich in Wildfeuer (2016b).

Tabelle 4: (fortgesetzt)

rezente Form von <i>-en/-n</i>	Verteilung	Belege
∅	nach einfachem <i>-n</i>	PH-TB [vɔd̥ɛ̃ɪn] <sup>65</sup> <i>verdienen</i>
α	nach Nasal; z. T. nach <i>-nd</i> (bei frühem Schwund des Plosivs); nach Langvokal und Diphthong	PH-MR [ʊαvαηα] <i>anfangen</i> , PH-MR [ghumα] <i>kommen</i> , PH-MR [ghinα] <i>können</i> , PH-TB [nēmα] <i>nehmen</i> ; PH-MR [vɪnα] <i>finden</i> ; PH-TB [b̥äɔ-α] <i>bauen</i> (zu mhd. <i>bū</i> ), <sup>66</sup> PH-TB [noxs̥äo-α] <i>nachschauen</i> , PH-MR [sn̥äɪ-α] <i>schneien</i> (mhd. <i>snîen</i> , <i>snîwen</i> )
<b>Verteilung bei Verben mit vokalischem Stammauslaut</b>		
∅ (bei athemat. Verben); <i>n</i> (bei kontrahierten Verben)	Athematische Verben ( <i>gehen</i> , <i>sein</i> , <i>stehen</i> , <i>tun</i> ); <sup>67</sup> Kontrahierte Verben <sup>68</sup> ( <i>drehen</i> , <i>mähen</i> , <i>nähen</i> , <i>säen</i> oder ähnliche)	PH-TB [g̥ɛ̃ɪ] <i>gehen</i> , PH-MR [s̥ä̃] <i>sein</i> , PH-MR [ävs̥d̥ɛ̃ɪ] <i>aufstehen</i> , PH-TB [d̥ɔ̃ɪ] <i>tun</i> ; PH-MR [umdr̥än] <i>umdrehen</i> , PH-MR [gr̥üαn] <i>krähen</i> , <i>klagen</i> (mhd. <i>kræn</i> ), PH-OL [m̥än] <i>mähen</i>

Tabelle 5: Realisierung der Infinitivendungen in Ellis/Kansas

## USA/Kansas:

rezente Form von <i>-en/-n</i>	Verteilung	Belege
<i>n</i>	nach Plosiv (nicht nach <i>k</i> und <i>g</i> ); nach alveolarem und postalveolarem Frikativ; nach Liquid	EL-AF [br̥ɔd̥^n] <i>braten</i> , <i>gebraten</i> , EL-AF [g̥^n̥ɛ̃q̃^n] <i>kneten</i> , EL-AF [h̥äɪr̥at^n] <i>heiraten</i> , EL-RF [r̥äɪd̥^n] <i>reiten</i> ; EL-NL [sn̥äɪ^n] <i>schneiden</i> ;

<sup>65</sup> Nach Wiesinger (1989, 16–17) ist diese endungslose Form auf Teile des Mittel- und Südbairischen beschränkt. Wie der Beleg aus dem Nordbairischen Puhoi zeigt, dürfte diese Form früher auch im Nordbairischen verbreitet gewesen sein.

<sup>66</sup> Allerdings existiert in Puhoi zu diesem Lexem auch eine Infinitivform mit konsonantischer Endung: PH-MR [b̥äɔn] *bauen*.

<sup>67</sup> Zu den athematischen (auch ‚Wurzelverben‘) und kontrahierten Verben siehe Klein/Solms/Wegera (2007, 274–284).

<sup>68</sup> Zur Kontraktion bei diesen Verben im Bairischen siehe Koch (2007, 23).

Tabelle 5: (fortgesetzt)

rezente Form von <i>-en/-n</i>	Verteilung	Belege
		EL-AF [dʀeʃn] <i>dreschen</i> , EL-AF [eʃn] <i>essen</i> , EL-AF [vrɛʃn] <i>fressen</i> , EL-RF [miαʃn] <i>müssen</i> , EL-NL [woʃn] <i>waschen</i> , EL-RF [dsũα.1ʃɔʃn] <i>zulassen</i> ; EL-RF [ãvʃwɛɪn] <i>aufschwellen</i> , EL-AF [ãvʃbɪarn] <i>aufsperrern</i> , EL-RF [bãɪn] <i>bellen</i> , EL-NL [võαn] <i>fahren</i> , EL-NL [ghɪarn] <i>kehren</i> , EL-RF [soɪn] <i>sollen</i> , EL-RF [sɔɛɪn] <i>stehlen</i> , EL-RF [wɛɪn] <i>wollen</i> , EL-AF [dsɛɪn] <i>zählen</i>
<i>m</i>	nach <i>-ben</i>	EL-AF [sɪm] <i>sieben</i> , EL-AF [sɔɛarm] <i>sterben</i>
<i>ɲ</i>	in Folge von Assimilation an Lexemendung <i>-g</i>	EL-RF [lɪɪɲ] <i>lügen</i> , EL-RF [soɲ] <i>sagen</i> , EL-RK [sɪlɔɲ] <i>schlagen</i> , EL-RF [drɔɲ] <i>tragen</i> , EL-AF [dsɪɪɲ] <i>ziehen</i>
∅	nach einfachem <i>-n</i>	EL-AFeh [vɔdɛαn] <i>verdienen</i>
<i>α</i>	nach Nasal; z. T. nach einfachem <i>n</i> ; z. T. nach <i>-nd</i> (bei frühem Schwund des Plosivs); nach dentalem, palatalem und velarem Frikativ;	[g <sup>h</sup> emα] <i>kommen</i> (mhd. <i>kēmen</i> ), EL-RF [nɛmα] <i>nehmen</i> ; EL-AF [vαdɛαnα] <i>verdienen</i> <sup>69</sup> , EL-AF [sɔdɛnα] neben [sɔdɛ-α] <i>stehen</i> <sup>70</sup> (mhd. <i>stēn</i> ); EL-RF [gvɪnα] <i>finden</i> ; EL-AF [ghãfα] <i>kaufen</i> ,

**69** Der Beleg mit Endung (bei der Gewährsperson AF) stellt sich zu moderneren Varietäten des Bairischen. Die Form mit Infinitivendung dürfte auf Analogiebildung beruhen oder verkehrersprachigen Einfluss darstellen. Nach Wiesinger (1989, 16–17) gilt die endungslose Form nur noch in konservativen Gebieten. Wie der Beleg bei der Gewährsperson AFeh ([vɔdɛαn] *verdienen*) zeigt, ist in der Varietät von Ellis auch noch ältere Endungslosigkeit bei einfachem *n* als Stammauslaut greifbar.

**70** Das Verb findet Anschluss an die zweisilbigen Verben mit der rezenten Endung *α*. Eventuell wurde das auslautende *n* des Infinitivs als Stammauslaut interpretiert und es konnte eine neue Infinitivendung gebildet werden.

Tabelle 5: (fortgesetzt)

rezente Form von <i>-en/-n</i>	Verteilung	Belege
	z. T. nach Langvokal und Diphthong (mit Ausnahme von <i>stehen</i> nicht bei athematischen und kontrahierten Verben); nach <i>-ng</i> und <i>-nk</i> (nach erfolgter Assimilation zu <i>n</i> ); nach velarem Fortisplosiv	EL-AF [s̥ɑ̃ɔfɑ] <i>saufen</i> , EL-RF [s̥lɔ̃fɑ] <i>schlafen</i> ; EL-NL [b̥ɑ̃χɑ] <i>backen</i> , EL-AF [m̥õχɑ] <i>machen</i> , EL-RF [s̥ɔ̃ɪχɑ] <i>seichen, harnen</i> ; EL-AF [ɑ̃v̥s̥ɑ̃ɔ-ɑ] <i>aufschauen</i> (zu mhd. <i>schouwen</i> ), EL-NL [b̥ɑ̃ɔ-ɑ] <i>bauen</i> (zu mhd. <i>bū</i> ), EL-RF [s̥n̥ɑ̃ɪ-ɑ] <i>schneien</i> (mhd. <i>snīen, snīwen</i> ); EL-RF [ɛ̃n̥ɑ] <i>eggen</i> , <sup>71</sup> EL-AF [v̥ɑ̃n̥ɑ] <i>fangen</i> , EL-AF [d̥r̥ĩn̥ɑ] <i>trinken</i> ; EL-RF [m̥ĩɑr̥k̥ɑ] <i>merken</i> , EL-AF [ɔ̃d̥r̥uk̥ɑ] <i>herunterdrücken</i>
<b>Verteilung bei Verben mit vokalischem Stammauslaut</b>		
∅ (bei athemat. Verben); <i>n</i> (bei kontrahierten Verben) <sup>72</sup>	Athematische Verben ( <i>gehen, sein, stehen, tun</i> ); <sup>73</sup> Kontrahierte Verben <sup>74</sup> ( <i>drehen, mähen, nähren, säen</i> oder ähnliche)	EL-RF [g̃ɛ] <i>gehen</i> , EL-RF [s̃ɑ̃] <i>sein</i> , EL-AF [s̃d̃ɛnɑ] neben [s̃d̃ɛ-ɑ] <i>stehen</i> <sup>75</sup> , EL-JE [d̃ɔ̃ɑ] <i>tun</i> ; EL-AF [d̃r̃ɑ̃n] <i>drehen</i> (mhd. <i>dræn</i> ), EL-AF [m̃ɑ̃n] <i>mähen</i> , EL-NL [ñɑ̃n] <i>nähren</i> (mhd. <i>næ̃n</i> )

71 Hier ist als Zwischenform ein Lemmaansatz mit \**egenen* zu rekonstruieren. Nach der Assimilation von *-gen-* zum Nasal *n* konnte die Endung regelgemäß vokalisiert werden.

72 Diese Endung stimmt mit dem Herkunftsgebiet im Böhmerwald überein. Siehe hierzu Kubitschek (1926, 44).

73 Zu den athematischen (auch ‚Wurzelverben‘) und kontrahierten Verben siehe Klein/Solms/Wegera (2007, 274–284).

74 Zur Kontraktion bei diesen Verben im Bairischen siehe Koch (2007, 23).

75 Das Verb findet Anschluss an die zweisilbigen Verben mit der rezenten Endung *ɑ*. Eventuell wurde das auslautende *n* des Infinitivs als Stammauslaut interpretiert und es konnte eine neue Infinitivendung gebildet werden.

Tabelle 6: Realisierung der Infinitivendungen in New Ulm/Minnesota

## USA/Minnesota:

rezente Form von <i>-en/-n</i>	Verteilung	Belege
<i>n</i>	nach Frikativ (nach labiodentalem Frikativ gelten in New Ulm auch Formen mit assimilierter Endung <i>m</i> , nach velarem Frikativ ist auch die Endung <i>α</i> belegt); nach Plosiv (nicht nach <i>k</i> und <i>g</i> ); nach Liquid; bei einem Beleg nach ehemaligem Langvokal	NU-VH [drɛʃn] <i>dreschen</i> , NU-VH [ɛʃn] <i>essen</i> , NU-VH [mɛi:n] <i>müssen</i> , NU-RK [wāʃn] <i>waschen</i> ; NU-BS [rāʏn] <i>raufen</i> , NU-RK [sāʏvn] <i>saufen</i> , NU-VH [ʃlɔʔfn] <i>schlafen</i> ; NU-RK [bāʏn] <i>backen</i> ; NU-VH [brɔʔn] <i>braten</i> , NU-BS [hāi:rɑd'n] <i>heiraten</i> , NU-VH [hāi:rɑt'n] <i>heiraten</i> , NU-RK [d'nīɑn] <i>kneten</i> , NU-VH [g'nen] <i>kneten</i> , NU-EH [rāi:d'n] <i>reiten</i> ; NU-EH [āv:lön] <i>aufladen</i> , NU-BS [ʃnāi:n] <i>schneiden</i> , NU-RK [ʃnāi:n] <i>schneiden</i> ; NU-RK [āvsbīɑrn] <i>aufsperrern</i> , NU-EH [bāi:n] <i>bellen</i> , NU-VH [vōɑn] <i>fahren</i> , NU-RK [ghīɑn] <i>kehren, fegen</i> , NU-VH [ʃbi:i:n] <i>spielen</i> , NU-RK [wøi:n] <i>wollen</i> , NU-BS [dsɔi:n] <i>zahlen</i> (mhd. <i>zaln</i> ), NU-VH [dsɔʔsbīɑn] <i>zusperrern</i> ; NU-RK [bāʔn] <i>bauen</i> (zu mhd. <i>bū</i> )
<i>m</i>	z. T. nach labiodentalem Frikativ; nach <i>-ben</i>	NU-RK [ghāfɪm] <i>kaufen</i> , NU-VH [lāʏvm] <i>laufen</i> , NU-VH [sāʏvm] <i>saufen</i> , NU-RK [ʃlɔʔvm] <i>schlafen</i> ; NU-VH [gēm] <i>geben</i> , NU-EH [grɔm] <i>graben</i> , NU-VH [rāʔm] <i>rauben</i> , NU-VH [sīm] <i>sieben</i> , NU-BS [ʃdɑrm] <i>sterben</i>
<i>ŋ</i>	nach velarem Fortisplosiv; in Folge von Assimilation an und Verschmelzung mit Lexemendung <i>-g</i>	NU-EH [āi:sdɛk'ŋ] <i>hineinstecken</i> ; NU-VH [bēi:ŋ] <i>biegen</i> , NU-VH [dɑ:slōŋ] <i>erschlagen</i> , NU-RK und VH [līi:ŋ] <i>lügen</i> ,

Tabelle 6: (fortgesetzt)

rezente Form von <i>-en/-n</i>	Verteilung	Belege
		NU-VH [sðŋ] <i>sagen</i> , NU-VH [d̥s̥ɛ̃ɪŋ] <i>ziehen</i>
∅	nach einfachem <i>-n</i>	NU-BS [vɑd̥iɑn] <sup>76</sup> <i>verdienen</i>
α	nach Nasal; z. T. nach <i>-nd</i> (bei frühem Schwund des Plosivs); bei einem Beleg nach velarem Frikativ; nach Langvokal und Diphthong	NU-VH [v̥ãŋɑ] <i>fangen</i> (mhd. <i>fâhen, fân</i> ), NU-VH [gh̥iŋɑ] <i>können</i> , NU-VH [n̥ɛ̃mɑ] <i>nehmen</i> ; NU-VH [b̥ãχɑ] <i>backen</i> ; NU-RK [s̥ãɔ-ɑ] <i>schauen</i> (mhd. <i>schouwen</i> ), NU-VH [s̥n̥ãɪ-ɑ] <i>schneien</i> (mhd. <i>snîen, snîwen</i> )
<b>Verteilung bei Verben mit vokalischem Stammauslaut</b>		
∅ (bei athemat. Verben); <i>n</i> (bei kontra- hierten Ver- ben)	Athematische Verben ( <i>gehen, sein, stehen, tun</i> ); <sup>77</sup> Kontrahierte Verben <sup>78</sup> ( <i>drehen, mähen, nähen,</i> <i>säen</i> oder ähnliche)	NU-RK [g̥ɛ̃ɪ] <i>gehen</i> , NU-RK [s̥ã] <i>sein</i> , NU-RK und VH [s̥d̥ɛ̃ɪ] <i>stehen</i> , NU-RK [d̥ɔ̃] <i>tun</i> ; NU-VH [d̥r̥ãŋ] <i>drehen</i> (mhd. <i>dræn</i> ), NU-BS [m̥ãŋ] <i>mähen</i> , NU-RK [n̥ãŋ] <i>nähen</i> (mhd. <i>næn</i> )

Die Verteilung der Infinitivendungen entspricht den Regeln der entsprechenden Varietäten im Binnenraum. Puhoi und New Ulm weisen, in Analogie zum Nordbairischen des Binnenraums, meist Erhalt der Endung in konsonantischer Form auf. Das nordmittelbairische Ellis zeigt, analogisch zu Teilen des Binnenmittelbairischen, häufig die vokalische Endung α.<sup>79</sup> Das bei mehreren Belegen in New Ulm zu beobachtende idiolektale Schwanken zwischen unterschiedlicher konsonantischer, bzw. zwischen konsonantischer und vokalischer Endung, ist erneut ein Beispiel dafür, dass diese deutschböhmische Siedlung trotz ihrer deutlichen nordbairischen Ausprägung latent unter (nord-) mittelbairischem Einfluss stand.

<sup>76</sup> Nach Wiesinger (1989, 16–17) ist diese endungslose Form auf Teile des Mittel- und Südbairischen beschränkt. Wie der Beleg aus dem Nordbairischen New Ulms zeigt, dürfte diese Form früher auch im Nordbairischen verbreitet gewesen sein.

<sup>77</sup> Zu den athematischen (auch ‚Wurzelverben‘) und kontrahierten Verben siehe Klein/Solms/Wegera (2007, 274–284).

<sup>78</sup> Zur Kontraktion bei diesen Verben im Bairischen siehe Koch (2007, 23).

<sup>79</sup> Siehe hierzu exemplarisch Koch (2007, 20–68).

### 11.1.1.2 Partizip Präteritum

In der hier präsentierten Darstellung der Formen des Partizip Präteritums werden jene Verben ausgewählt, die für die bairischen Varietäten insofern beachtenswert sind, als sie gebietsweise unter verkehrssprachlichem Druck stehen und ein Übergang in andere Klassen (z. B. Klasse der schwachen Verben oder Aufgabe der Kontraktion) entweder bereits erfolgt ist oder der Erhalt als konservativ im Sinne einer Nähe zur sprachgeschichtlichen Protoform und Ferne zur rezenten deutschen Standardsprache zu werten ist. In die folgende Tabelle werden auch die Modalverben integriert, die in den deutschböhmisches Siedlungen jedoch ausnahmslos mit Infinitiv statt Partizip Präteritum vorkommen. Zur Verdeutlichung wird hierzu auch die syntaktische Umgebung anhand des transliterierten Beispielsatzes der Gewährsperson mit angegeben. Siehe hierzu auch die Anmerkungen im Anschluss an die Tabelle. Aufgrund seiner semantischen und syntaktischen Eigenschaften wird in die Liste zudem das Verb *brauchen* mit aufgenommen.<sup>80</sup> Darüber hinaus findet sich am Schluss der Tabelle das Partizip Präteritum des Präteritopräsens *wissen*, das in den bairischen Varietäten häufig den mhd. Stammvokal bewahrt (mhd. *gewist*).

Wegen bestehender Lücken im Sprachsystem der einzelnen Sprecherinnen und Sprecher konnten die ausgewählten Partizipien nicht in allen Siedlungen erhoben werden. Dies wird in der folgenden Tabelle mit n. b. (= nicht belegt) gekennzeichnet.

**Tabelle 7:** Realisierung des Partizip Präteritums in den drei Siedlungen

Lemma/ Lemma-Ansatz	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>gebracht/ gebrungen</i>	PH-TB [brɔχt] <i>gebracht</i> , PH-MR [brɔxd] <i>gebracht</i>	EL-JE [brʊŋə] <i>gebrungen</i> (= gebracht), EL-AFeh [brɔd] <i>gebracht</i>	n. b. (Ersatz durch <i>geholt</i> ; z. B. <i>Der hat es geholt zu einem alten Weib.</i> )
<i>gebrannt/ gebrannt</i>	PH-MR [brɛndʰ] <i>gebrannt</i>	EL-AF [brɛnd] <i>gebrannt</i>	NU-RK [brɛndʰ] <i>gebrannt</i>
<i>gebunden/ gebunden</i>	PH-MR [bʊndˈn] <i>gebunden</i>	EL-RF [dsämbʊntˈn] <i>zusammengebunden</i> , EL-AFeh [bɪntˈn] <i>neben</i>	NU-RK [dsämbʊndˈn] <i>zusammengebunden</i>

<sup>80</sup> Nach Duden (2016, 570) ist *brauchen* „seiner Verwendung nach den Modalverben zuzurechnen“. Im Bairischen (wie auch in der deutschen Umgangssprache) spricht darüber hinaus für eine Wertung als Modalverb, dass *brauchen*, parallel zu den ‚klassischen‘ Modalverben, im Verbalkomplex den Infinitiv ohne *zu* regiert.

Tabelle 7: (fortgesetzt)

Lemma/ Lemma-Ansatz	Puhoi	Ellis	New Ulm
		[buntˈn] (GP unsicher) <i>gebinden</i> neben <i>gebunden</i>	
<i>gedacht/ gedenkt</i>	PH-MR [dɛŋkt] <i>gedenkt</i>	EL-RF [ãvdɛŋkt] <i>aufgedenkt</i> (= daran gedacht), EL-AFeh [dɛŋkt] <i>gedenkt</i>	NU-VH [dɛŋkt] <i>gedenkt</i>
<i>gedroschen/ gedrescht</i>	PH-TB [droʃn] <i>gedroschen</i> , PH-MR [drɛʃd] <i>gedrescht</i>	EL-AF [droʃn] <i>gedroschen</i>	NU-VH [droʃn] <i>gedroschen</i>
<i>geflochten/ geflechtet</i>	PH-TB [gvlɛxtʰ] <i>geflechtet, geflochten</i>	n. b.	n. b.
<i>geforchten/ gefürchtet</i>	n. b.	EL-AF [gvoaxtˈn] <i>geforchten, gefürchtet</i> (mhd. <i>gevorht</i> ), EL-AFeh [gviαRxt] <i>gefürchtet</i>	n. b.
<i>gegangen/ gegungen</i>	PH-TB [guŋα] <i>gegungen</i> , PH-MR [gãŋα] <i>gegangen</i>	EL-RF [gãŋα] <i>gegangen</i>	NU-RK [gãŋα] <i>gegangen</i>
<i>gehabt</i>	PH-TB [gʰɔdʰ] <i>gehabt</i> , PH-MR [ghãt] <i>gehabt</i>	EL-AF [ghõd] <i>gehabt</i>	NU-VH [ghãtˈn] neben [ghãt] <i>gehabt</i> , NU-RK [ghãt] <i>gehabt</i>
<i>gehauen/ gehaut</i>	PH-TB [ghãqɔd] <i>gehaut</i>	EL-JE [ghãqɔd] <i>gehaut</i>	n. b. (Ersatz durch <i>geschlagen</i> )
<i>gekneten/ geknetet</i>	n. b.	EL-AF [gˈnɛdˈn] <i>gekneten</i> , EL-AFeh [gˈnɛdˈn] <i>gekneten</i>	NU-RK [gˈniãd] neben [dˈniãd] <i>geknetet</i>
<i>gelaufen/ gelofen</i>	PH-MR [glɔfn] <i>gelaufen</i>	n. b.	NU-VH [glɔvm] <i>gelaufen</i>
<i>gelichen (=</i> <i>gemocht; Part.</i> <i>Perf. zu gleichen)</i>	n. b.	n. b.	NU-VH [glɪχn] <i>geglichen, gemocht</i>



Tabelle 7: (fortgesetzt)

Lemma/ Lemma-Ansatz	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>gerannt/ gerennt</i>	n. b.	EL-JE [grɛ̃nd] <i>gerennt</i>	NU-RK [grɛ̃nd] <i>gerennt</i>
<i>geritten</i>	PH-MR [grɪ̃n] <i>geritten</i>	EL-RF [grɪ̃d̃n] <i>geritten</i> , EL-AFeh [grɪ̃t̃n] <i>geritten</i>	NU-EH [grɪ̃t̃] <i>geritten</i> , NU-VH [hõamgrɪ̃n] <i>heimgeritten</i>
<i>geschoren/ geschert</i>	PH-TB [gʂɛ̃ɑ̃d̃] <i>geschert, geschoren</i>	EL-AFeh [ʂgʂɛ̃ɑ̃rd̃] <i>abgeschert, abgescho- ren</i>	n. b.
<i>gesoffen/ gesauft</i>	PH-MR [gsɔ̃fn] <i>gesoffen</i>	EL-AF [gsuf̃ɑ̃] <i>gesoffen</i> , EL-RF [gsɔ̃fd̃] <i>gesauft</i>	n. b.
<i>gesponnen/ gespinnt</i>	PH-MR [gʂb̃ɪ̃nd̃] neben [gʂb̃ũ̃nɑ̃] <i>gespinnt</i> , <i>gesponnen</i>	EL-RF [gʂb̃ũ̃nɑ̃] <i>gesponnen</i>	NU-BS [gʂb̃ũ̃nɑ̃] <i>gesponnen</i>
<i>gewaschen</i>	PH-TB [gwõʂ̃n] <i>gewaschen</i>	EL-JE [gwõʂ̃d̃] <i>gewascht</i>	NU-RK [gwõʂ̃n] <i>gewaschen</i>
<i>gewesen/ gewest</i>	PH-TB [gwɛ̃sd̃] <i>gewesen</i>	EL-AF [gwɛ̃n] <i>gewesen</i> , EL-AFeh [gwɛ̃n] <i>gewesen</i>	NU-VH [gwɛ̃sn] <i>gewesen</i>
<i>gezunden/ gezündet</i>	PH-TB [ũ̃ɑ̃dsunt̃n] <i>an- gezunden, angezündet</i>	n. b.	n. b.
Modalverben/ Präterito-Präsentien	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>brauchen/ gebraucht</i>	PH-MR [brɔ̃ɔ̃xn] <i>Er hat <u>brauchen</u> nicht arbeiten.</i>	n. b.	NU-RK [brɔ̃ɔ̃xn] <i>Der hat <u>brauchen</u> nicht schaffen.</i>
<i>dürfen/ gedurft</i>	n. b.	EL-AFeh [dɛ̃ɑ̃fn] <i>Er hat <u>dürfen</u> nicht weggehen.</i>	n. b.
<i>können/ gekonnt</i>	n. b.	EL-RF [ghɪ̃nɑ̃] <i>Habe <u>können</u> den Menschen nicht finden.</i>	NU-VH [ghɪ̃nɑ̃] <i>Das habe ich <u>können</u> nicht anziehen.</i>
<i>müssen/ gemusst</i>	PH-TB [mɛ̃ɪ̃n] <i>Er hat nicht arbeiten <u>müssen</u>.</i> PH-MR [mɛ̃ɪ̃n] <i>Als ein Bub hat er <u>müssen</u> fortgehen.</i>	EL-AF [mɛ̃ɪ̃fn] <i>Habe ich <u>müssen</u> gehen zeideln.</i> EL-RF [mɪ̃ɑ̃fn] <i>Er hat <u>müssen</u>.</i> EL-AFeh [mɪ̃ɑ̃fn] <i>Der junge Bub hat <u>müssen</u> gehen.</i>	NU-VH [mɛ̃ɪ̃n] <i>Dann hat er <u>müssen</u> fortgehen.</i>

Tabelle 7: (fortgesetzt)

Lemma/ Lemma-Ansatz	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>sollen/ gesollt</i>	PH-MR [soɫn] <i>Du hättest <u>sollen</u> das nicht sagen.</i>	EL-RF [soɫn] <i>Ihr hättet <u>sollen</u> das nicht fragen.</i> EL-AFeh [soɫn] <i>Du hättest <u>sollen</u> das nicht sagen.</i>	NU-RK [soɫn] <i>Du hättest <u>sollen</u> das nicht sagen.</i>
<i>wollen/ gewollt</i>	n. b.	EL-AF [wɪɫn] <i>Er hat <u>wollen</u> nicht haben, dass er soll gehen.</i>	NU-VH [wɛɫn] <i>Der hat <u>wollen</u> nicht gehen lassen.</i>
<i>gewusst/ gewisst</i>	PH-TB [gʷɪʃtʰ] <i>gewisst</i>	EL-AFeh [gʷɪʃt] <i>gewisst</i>	NU-RK [gʷɪʃt] <i>gewisst</i>

Bei den Partizipien sind folgende Auffälligkeiten zu beobachten: Die bei einer Gewährsperson vorkommende starke Bildung des Partizips von *bringen* mit Ablaut (*gebrungen*) stellt wahrscheinlich eine idiolektale Bildung nach dem Muster von starken Verben der Ablautreihe IIIa (z. B. nach der Bildung von *binden* – *gebunden*) dar und ist eventuell ein Beleg für die Unsicherheit in der Bildung der infiniten Formen. Die Gewährsperson befindet sich in Bezug auf ihre deutschsprachige Kompetenz tendenziell auf dem Niveau eines Halbsprechers.<sup>81</sup> Wenig wahrscheinlich ist dagegen eine direkte Fortsetzung der mittelhochdeutsch noch vereinzelt belegten, starken Bildung *brungen* (Part. II).

Bei *gebrannt* fehlt der binnenbairisch gebietsweise beobachtbare Übertritt des schwachen Verbs zur starken Bildung mit Ablaut und Suffix *-en* (*gebrunnen*). Die heute dialektal weit verbreitete Bildung mit Stammvokal *a* aus den Präteritalformen (*gebrannt*) ist in den Siedlungen nicht greifbar.

Beim Part. II von *denken* finden die Siedlungsvarietäten Anschluss an das Binnenbairische, indem das Verb ebenfalls schwach gebildet wird. Ein Einsickern des Part. II der gemischten Konjugation (*denken* – *gedacht*), die rezent häufig in jüngeren Varianten des Bairischen zu beobachten ist, taucht in den deutschböh-mischen Siedlungen nicht auf.

Das nur in Puhoi belegte Part. II von *flechten* wird schwach gebildet, das Verb ist von der starken in die schwache Gruppe übergetreten. Der gleiche Vorgang, also der Wechsel zur schwachen Bildungsweise, lässt sich bei *hauen* und *scheren*

<sup>81</sup> Siehe hierzu auch die Analyse einer Erzählung dieser Gewährsperson (JE) unter 13.2.1.

beobachten. Darüber hinaus ist z. T. idiolektaler Übertritt zu beobachten bei *reiten* (NU-EH), *saufen* (EL-RF), *spinnen* (PH-MR) und *waschen* (EL-JE). Diese generell im Deutschen zu beobachtende Tendenz zum Verlust der starken Bildungsweise ist in den Siedlungen verstärkt feststellbar. Eine Ursache dafür könnte sein, dass aufgrund der Kontaktsituation und der meist sehr seltenen Gelegenheit zur Verwendung des Deutschen die hochfrequentere schwache Bildung auch auf (ehemals) starke Verben übertragen wird. Allerdings gibt es auch den umgekehrten Fall, sodass schwache Verben in die Gruppe der starken übertreten. Dies zeigt sich bei *fürchten* (EL-AF), *kneten* (EL-AF) und *zünden* (PH-TB).<sup>82</sup> Interessanterweise wird auch das aus dem Englischen *to like* lehnübersetzte *gleichen* stark gebildet (*gelichen*).<sup>83</sup>

Die auch etymologisch begründete starke Bildung bleibt in den Siedlungen bei *binden*, *dreschen*, *gehen* und *gelaufen* erhalten. Beim Part. II zu *gehen* weist ein Beleg Analogie-Ablaut auf (*gegungen*), hier ist von einem Anschluss an die 4. Ablautreihe (z. B. *nehmen*) auszugehen.

Bei *laufen* – *gelaufen* gilt bei den Gewährspersonen aus Puhoi und New Ulm im Part. II der Vokal *o*. Diese Entwicklung zu einem unterschiedlichen Stammvokalismus im Infinitiv und im Partizip II findet sich bereits in früheren Stufen des Deutschen mit der Form *geloffen* (neben *geloufen*) und ist im Oberdeutschen bis heute verbreitet.<sup>84</sup>

Die Formen des Part. II von *haben* sind auf die kontrahierten mhd. Formen *gehat/gehât* zurückzuführen.

In Übereinstimmung mit dem Binnenbairischen wird das Part. II von *rennen* ohne Ablaut gebildet.

Für das Part. II von *sein* gelten in den drei Siedlungen die auch im Binnenbairischen vorhandenen Formen, also schwach, stark mit Schwund des inlautenden Frikativs oder stark ohne Schwund des inlautenden Frikativs. Diese Formen sind bereits im Mittelhochdeutschen belegt (*gewëst, gewësen*). Die schwache Bildung, ursprünglich wohl im Mitteldeutschen zu verorten (vgl. Schmidt 2007, 311), ist rezent in Teilen des Bairischen verbreitet.

Bei den Modalverben ließ sich in den Verbalkomplexen ausnahmslos die aus sprachgeschichtlicher Perspektive neuere Bildung mit Ersatzinfinitiv anstelle des Partizip Präteritums erheben (z. B. in *Das habe ich können nicht anziehen*). Die Varietäten stimmen damit mit den Verhältnissen im rezenten Standarddeutschen

---

**82** Die starken Bildungen des Part. II von *fürchten* und *zünden* sind im Bairischen weit verbreitet. Siehe hierzu Zehetner (1985, 101).

**83** Zur Diskussion, ob hier nicht eine semantische Lehnstützung vorliegt, siehe 13.1.2.3.

**84** Siehe hierzu Koch (2007, 130), Maurer (1942, 295), Klein/Solms/Wegera (2007, 258).

überein und zeigen sich weiter entfernt vom mittelhochdeutschen Protosystem als andere bairische Varietäten.<sup>85</sup>

### 11.1.1.3 Grammatischer Wechsel

Aufgrund des Erhalts des grammatischen Wechsels bei einigen starken Verben weichen manche Varietäten von den Verhältnissen der Standardsprache ab. Betrachtenswert sind in diesem Kontext die Verben *frieren* und *verlieren*, die in Teilen des Bairischen den grammatischen Wechsel zwischen *r* und *s* bisher nicht aufgaben, während progressivere Substandardvarietäten nach dem Vorbild der Standardsprache im Verbparadigma zu *r* ausglich. Wie folgende Tabelle zeigt, taucht in den deutschböhmischen Siedlungen der grammatische Wechsel bei diesen Verben (*frieren*, *verlieren*) der zweiten Ablautreihe auf. Ein Ausgleich fand nicht statt. Die deutschböhmischen Minderheitensprachen stellen sich somit zu den konservativen bairischen Varietäten. Allerdings konnte nur in New Ulm für beide Verben der grammatische Wechsel belegt werden.

**Tabelle 8:** Grammatischer Wechsel in den drei Siedlungen

	Puhoi	Ellis	New Ulm
<i>frieren</i>	PH-MR [vr̥ɛ̣ɪsn] <i>frieren</i>	n. b. (Umschreibung mit <i>ich bin kalt</i> )	NU-VH [vr̥ɛ̣ɪsd] (mich) <i>friert</i>
	weitere Formen nicht belegt		weitere Formen nicht belegt
<i>verlieren</i>	PH-MR [vɔloan] <i>verloren</i>	EL-RF [vɛlɔ̣ɪsn] <i>verlieren</i> , EL-AFeh [vɔlɔ̣ɪsn] <i>verlieren</i>	NU-RK und VH [vɔlɛ̣ɪsn] <i>verlieren</i>
	weitere Formen nicht belegt		weitere Formen nicht belegt

<sup>85</sup> Zur Durchsetzung des Ersatzinfinitivs anstelle des Partizips ab dem 16. Jahrhundert siehe Grimm/Grimm (1860, Spalte 1721). In den binnenbairischen Varietäten gilt z. T. immer noch die Bildung mit Partizip Präteritum anstelle des Ersatzinfinitivs. Vgl. hierzu Koch (2007, 118–119), Wildfeuer (2001, 185–186), Zehetner (1985, 100). Für die deutschen Varietäten des Egerlands belegt Schiepek (1899, 154) ein Nebeneinander von Part. Prät. und Ersatzinfinitiv. Wie die Untersuchung von Rowley (2013) zu einem mundartlichen Gedicht aus der Mitte des 17. Jahrhunderts beweist, ist die neuere Bildung mit Ersatzinfinitiv jedoch seit langem im Binnenbairischen in der Gegend von Landshut verbreitet.

## 11.1.1.4 Indikativ Präsens Aktiv

Für den Singular und Plural des Indikativ Präsens Aktiv ergibt sich in den deutsch-böhmischen Siedlungen folgendes rezentest Verteilungsbild der Flexionsendungen:

Tabelle 9: Verteilung der Flexionsendungen im Indikativ Präsens Aktiv in den drei Siedlungen.

Person/ Numerus	Puhoi	Ellis	New Ulm
1. Sg.	-∅	-∅	-∅
	PH-MR [dɔp] neben [dɔpɔs] (ich) tue, PH-MR [gɔɣɪ] (ich) gehe, PH-MR [smɔɣɪs] (ich) schmelze, PH-MR [sɔdɛ] (ich) stehe, PH-MR [drɪv] (ich) treffe	EL-RF [vrɔɔg] (ich) frage, EL-RF [gɪɣɪɪx] (ich) gleiche (mag), EL-AF [gɪɪm] (ich) komme, EL-AF [sɔg] (ich) sage, EL-RF [sdɛn] (ich) stehe, EL-JE [drɛɣ] (ich) trete, EL-RF [tɔɔ] (ich) tue	NU-RK [bɪgɪ] (ich) büge, NU-RK [dɛnɔk] (ich) denke, NU-RK [gɔɣɪ] (ich) gehe, NU-VH [gɪɪm] (ich) komme, NU-VH [ɪɔp] (ich) lasse, NU-VH [sɔɣ] (ich) schmelze, NU-EH [sɪɔ] (ich) sehe, NU-RK [sdɛɣ] (ich) stehe
2. Sg.	-sd/-st (-s)	-sd/-st	-sd/-st (-s/-ɣ)
	PH-MR [dɛɔrvsɔ] (du) darfst, PH-MR [hɔɣ <sup>h</sup> ] (du) hast, PH-MR [dɔpɔs] (du) tust, PH-MR [gɪɪpst] (du) gibst, PH-MR [gɔɣɪsɔ] (du) gehst, PH-MR [hɛɪdsɔ] (du) hättest, PH-MR [sdɛpɔ <sup>h</sup> ] (du) stehst, PH-MR [drɪvs] (du) triffst,	EL-AF [vrɔkɣ] (du) fragst, EL-AF [hɔsɔ] (du) hast, EL-AF [gɪɪmsɔ] (du) kommst, EL-RF [gɪɔxɔsɔ] (du) kochst, EL-RF [sdɛpsɔ] (du) stehst, EL-AF [dɔpɔsɔ] (du) tust, EL-RF [tɔɔsɔ] (du) tust,	NU-RK [dɛɔvsɔ] (du) darfst, NU-VH [vrɛɪksɔ] (du) fragst, NU-RK [gɛɪɣɪ] (du) gehst, NU-RK [hɔpsɔ] (du) hast, NU-EH [hɛɪ-ɔsɔ] (du) hörst, NU-EH [gɪɪksɔ] (du) kammst, NU-RK [gɪɪksɔ] (du) kammst, NU-RK [gɪɔxɔsɔ] (du) kochst, NU-VH [gɛɪksɔ] (du) kriegst, NU-RK [ɪɪɣɔ] (du) liegst, NU-RK [mɔpɔsɔ] (du) musst, NU-RK [sɔkɣ] (du) sagst, NU-RK [dɔpɔsɔ] (du) tust

Tabelle 9: (fortgesetzt)

Person/ Numerus	Puhoi	Ellis	New Ulm
3. Sg.	-d/-t	-d/-t	-d/-t (-θ)
	PH-MR [gəʔɪd] (er) geht, PH-MR [gɪumɔd] (er) kommt, PH-MR [lɪʔvɔd] (er) läuft, PH-MR [sɪtstɪ] (er) sitzt, PH-MR [sɪdɔd] (er) steht, PH-MR [dɪrɪvɔd] (er) trifft, PH-MR [dɪrɪʔptɪ] (er) treibt	EL-RF [vɔɔd] (er) fährt, EL-AF [gəd] (er) geht, EL-AF [hɔd] (er) hat, EL-AF [gɪɪmɔd] (er) kommt, EL-RF [lɪkɪt] (er) legt, EL-RF [sɪdɔd] (er) steht, EL-RF [dɪvɔd] (das) tut	NU-RK [gəʔɪd] (er) geht, NU-EH [hɛɪ-ɔd] (der) hört, NU-RK [gɪumɔd] (er) kommt, NU-EH [lɔt] (er) ladet, NU-RK [rɛnd] (er) rennt, NU-RK [sɔk] (er) sagt, NU-VH [sɔkɔd] (er) sagt, NU-VH [sɔʔd] (er) schafft, NU-RK [sɔdɪd] (er) steht
1. Pl.	Protoform: -(e)n rezent: entsprechend der lautlichen Umgebung Weiterentwicklung bzw. Assimilation von -(e)n zu m, n, ɲ, ɔ.	-mɔz (-nd)	Protoform: -(e)n rezent: entsprechend der lautlichen Umgebung Weiterentwicklung bzw. Assimilation von -(e)n zu m, n, ɲ, ɔ.
	PH-MR [hɔm] (wir) haben, PH-MR [dɔʔɔn] neben [dɔn] (wir) tun, PH-MR [gəʔɪd] (wir) gehen, PH-MR [gɪumɔd] (wir) kommen, PH-MR [gɪɪmɔd] (wir) können, PH-MR [sɔn] (wir) sind, PH-MR [sɔdɔn] (wir) stehen, PH-MR [dɔn] (wir) tun	EL-JE [br ɔɔ x mɔz] (wir) brauchen, EL-AF [gəʔɪmɔz] (wir) gehen, EL-AF [hɔmɔz] (wir) haben, EL-AF [sɔk mɔz] (wir) sagen, EL-AFeh [lɛ s mɔz] (wir) lesen, EL-JE [gɪ e mɔz] (wir) kommen, EL-AF [hɔ mɔz] (wir) sind, EL-RF [sɪ d e t mɔz] (wir) stehen,	NU-RK [gəʔɪd] (wir) gehen, NU-RK [hɔm] (wir) haben, NU-RK [gɪumɔz] (wir) kommen, NU-RK [gɪɪmɔz] (wir) können, NU-RK [grɛɪt] (wir) kriegen, NU-RK [lɛ s m] (wir) lesen, NU-VH [ɪnɛɪn] (wir) müssen, NU-RK [sɔt] (wir) sagen,

Tabelle 9: (fortgesetzt)

Person/ Numerus	Puhoi	Ellis	New Ulm
2. Pl.	-ds/-ts (-Ø/-α)	EL-AF [dɔɔɑnd] (wir) tun, EL-AF [dɔɔɑmɑ] (wir) tun	NU-VH [hɪɑn] (wir) sind, NU-RK [sdeŋɑ] (wir) stehen, NU-VH [wɪɪɪn] (wir) wollen
		-ds/-tʃ(-s)	-ds/-tʃ
	PH-MR [hɔɔts] (Ihr) habt,	EL-RF [gɛtʃ] (Ihr) geht,	NU-RK [gɛɪtʃ] (Ihr) geht,
	PH-MR [ghomɑs] (Ihr) kommt,	EL-AF [hɑtʃ] (Ihr) habt,	NU-RK [hɑtʃ] (Ihr) habt,
	PH-MR [sdenɑ] (Ihr) steht,	EL-RF [hɛtʃ] (Ihr) hättet,	NU-RK [ghɪntʃ] (Ihr) könnt, NU-RK [lɛkɑs] (Ihr) legt,
	PH-MR [dɪɪvɑs] (Ihr) trefft,	EL-AF [ghɛmɑs] (Ihr) kommt,	NU-RK [lɛkɪs] (Ihr) liegt,
	PH-MR [dɔɔɑs] (Ihr) tut,	EL-RF [ghɪntʃ] (Ihr) könnt,	NU-RK [hɑtʃ] (Ihr) seid,
	PH-TB [gɛɑs] (Ihr) gebt,	EL-RF [lɛkɪtʃ] (Ihr) legt,	NU-RK [sdeɪtʃ] (Ihr) steht,
	PH-TB [sɑn] (Ihr) seid	EL-RF [hɑtʃ] (Ihr) seid, EL-RF [sdeɪtʃ] (Ihr) steht, EL-RF [dɔɔɑs] (Ihr) tut	NU-RK [dɔɔtʃ] (Ihr) tut
	3. Pl.	Protoform: -(e)n rezent: entsprechend der lautlichen Umgebung Weiterentwicklung bzw. Assimilation von -(e)n zu m, n, ɒ, α	-ɑnd/-d(-ɑ)
PH-MR [hɑm] (sie) haben, PH-MR [gɛnɑ] (sie) gehen, PH-MR und TB [sɑn] (sie) sind,		EL-AF [gɛnɑnd] (sie) gehen, EL-JE [hɑmɑnd] (sie) haben, EL-AF [ɪɑfɑnd] (sie) raufen,	NU-VH [vɪɪɪn] (sie) fliegen, NU-RK [gɛnɑ] (sie) gehen, NU-EH [hɑmɑ] (sie) haben,

Tabelle 9: (fortgesetzt)

Person/ Numerus	Puhoi	Ellis	New Ulm
	PH-MR [ <sub>s</sub> dənoɔ] (sie) <i>stehen</i> , PH-MR [dɔpɔ] (sie) <i>tun</i>	EL-RF [hənd] (sie) <i>sind</i> , EL-RF [ <sub>s</sub> dənoɔnd] (sie) <i>stehen</i> , EL-AF [ <sub>s</sub> də]ɔnd] (sie) <i>stoßen</i> , EL-RF [dɔnoɔnd] (sie) <i>tun</i> , EL-AF [vɔk <sup>h</sup> əfɔnd] (sie) <i>verkaufen</i>	NU-RK [həm] (sie) <i>haben</i> , NU-RK [lɛp] (sie) <i>legen</i> , NU-VH [hənd] (sie) <i>sind</i> , NU-BS und RK [hən] (sie) <i>sind</i> , NU-RK [ <sub>s</sub> dəpɔ] (sie) <i>stehen</i>



Die Varietäten von Puhoi, Ellis und New Ulm weisen in Übereinstimmung mit dem gesamten binnenbairischen Raum Endungslosigkeit bei der 1. Pers. Sg. auf und haben daher Anteil an der im Bairischen vorherrschenden Apokope des auslautenden *e*.<sup>86</sup> Für die 2. Pers. Pl. gilt, ebenfalls analog zu den Verhältnissen im Binnenraum, die bairische Kennlautung *-ts* (mit Allomorphen). Das durch Enklise des Personalpronomens erklärbare Morphem *-ma* bei der 1. Pers. Pl. in der Varietät von Ellis gilt auch verbreitet in Niederbayern und in Südböhmen.<sup>87</sup> In Ellis ist zudem das auf mhd. *-ent* zurückgehende Morphem *-(a)nd* in der 3. Pers. Pl. vorherrschend.<sup>88</sup> In den Idiolekten von Puhoi und New Ulm gelten dagegen auf das Protomorphem *-(e)n* zurückgehende Allomorphien in der 1. Pl. und 3. Pl. Die deutschböhmisches Varietät von Ellis weist somit bis heute ein dreigliedriges Flexionssystem im Plural auf, Puhoi und New Ulm dagegen reduzierten das System auf eine Zweigliedrigkeit. Eine idiolektale Ausnahme konnte in New Ulm erhoben werden, die eventuell nordmittelbairischen Einfluss darstellt.<sup>89</sup>

Die in der Tabelle in Klammern angegeben Varianten zu den mehrheitlich gültigen Flexiven sind als idiolektale Unsicherheiten aufgrund meist eingeschränkter Verwendung der deutschen Varietät zu werten.

### 11.1.2 Tempussystem

In den folgenden Analysen zum Tempussystem werden Aspekte herausgegriffen, die für die Verortung der Siedlungsvarietäten relevant sind. Hierzu gehören vor allem der weitreichende Schwund des Präteritums und des damit zusammenhängenden Verlusts des Plusquamperfekts, und die Bildungen mit *werden* + Partizip I zur Darstellung von unmittelbar oder zumindest nah Zukünftigem.<sup>90</sup>

---

**86** Siehe hierzu ausführlicher Wiesinger (1989, 25–29).

**87** Koch (2007, 209 ff.), Schmeller (1821, 311), Wiesinger (1989, 37). Zur Entstehung und Bewertung dieser Flexionsendung und zu morphosyntaktischen Restriktionen siehe Wildfeuer (2001, 143–146).

**88** Zu den Verhältnissen im an das Herkunftsgebiet der deutschböhmisches Siedler angrenzenden Niederbayern siehe Koch (2007, 253 ff.).

**89** Einige Vorfahren der heutigen Sprecherinnen und Sprecher kamen aus dem nordmittelbairischen Raum.

**90** Zu der letztgenannten Bildung siehe u. a. Eller (2006, 205), Koch (2007, 372 ff.), Zehetner (1985, 101).

### 11.1.2.1 Präteritum

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, in Puhoi und in New Ulm konnte für *sein* ein Präteritum belegt werden (PH-MR [ʋḡɔ] *war*, PH-TB [ʋḡα] *war*, NU-RK [wōα] *war*, NU-VH [wōαr] *war*), ist für die deutschböhmischen Varietäten von einem Schwund dieser synthetischen Tempusform auszugehen. Die Siedlungen stimmen damit u. a. mit den heutigen binnenbairischen Varietäten überein,<sup>91</sup> die zusammen mit anderen oberdeutschen Varietäten das Präteritum aufgaben. In konservativen Räumen des Bairischen dürfte dies sogar für die Präteritalform von *sein* gegolten haben, die rezenten lautlichen Formen von *war* lassen darauf schließen.<sup>92</sup> Die Gewährspersonen ließen sich nicht einmal bei Übersetzungsfragen mit Vorgabe von englischen Sätzen im Präteritum dahingehend beeinflussen, entsprechende Formen in der deutschen Varietät zu bilden. Dies ist auch als Indiz zu sehen, dass in den Varietäten das Perfekt vollständig die Präteritalbedeutung übernommen hat.

Die im Binnenbairischen gelegentlich zu beobachtenden Präteritalformen von *wollen* und (selten) *sollen* konnten in keiner der deutschböhmischen Siedlungen erhoben werden.<sup>93</sup>

### 11.1.2.2 Perfekt und Plusquamperfekt

Das im vorausgehenden Kapitel beschriebene, fast völlige Fehlen des Präteritums macht den Weg frei für die Verwendung des Perfekts als dominierendes Erzähltempus für Vergangenes, mit einer temporalen Bedeutung als Schwerpunkt. Maiwald (2002, 93) geht davon aus, dass „das Perfekt im Bairischen in unmarkierten Kontexten reine Präteritalbedeutung [hat]“. Dies ist, nicht zuletzt aufgrund des während der Erhebungen immer zu beobachtenden Ersatzes des englischen Präteritums durch das Perfekt, auch für die deutschböhmischen Siedlungen anzunehmen.

Neben dem Schwund des Präteritums ist für das Bairische auch von einem praktisch völligen Verlust des Plusquamperfekts auszugehen,<sup>94</sup> was wiederum in

---

<sup>91</sup> Zu den Verhältnissen im Binnenbairischen siehe Wiesinger (1989, 9). Zur Entstehung des Präteritumsschwunds siehe Maiwald (2002, 96–98) und Rowley (1983). Zu den Verhältnissen in den deutschen Varietäten des Egerlands siehe Schiepek (1899, 151). Schiepek nimmt ebenfalls einen praktisch vollständigen Schwund des Präteritums an, eine Ausnahme davon stellt *war* dar, das auch in Puhoi und New Ulm greifbar ist.

<sup>92</sup> Siehe hierzu Rowley (1983, 165), Wildfeuer (2001, 60), Wittmann (1943, 121–122). Maiwald (2002, 96) geht dagegen von einer allgemeinen Verbreitung von *war* im Oberdeutschen aus.

<sup>93</sup> Zur Verbreitung siehe u. a. Koch (2007, 370–371).

<sup>94</sup> Zu seltenen Belegen des Plusquamperfekts im Bairischen siehe Maiwald (2002, 99) und Schmeller (1821, 374).

Verbindung mit dem Verlust der Präteritalformen von *haben* und *sein* zu sehen ist (vgl. Behaghel 1924, 272). In den deutschböhmisches Siedlungen ist das Plusquamperfekt, wie auch nicht anders zu erwarten, nicht belegbar. Als Ersatz für das Plusquamperfekt kann im Binnenbairischen eine andere analytische Bildung eintreten, die in der Literatur als doppeltes Perfekt oder Perfekt II bezeichnet wird und durch die Verbindung des jeweiligen Präsens von *sein* oder *haben* mit dem Partizip II des Vollverbs und eines Partizip II von *sein* oder *haben* erzeugt wird.<sup>95</sup> Diese Möglichkeit taucht in den Korpora zu den deutschböhmisches Siedlungen nicht auf, obwohl sie zur Zeit der Auswanderung der ersten Siedler aus dem binnenbairischen Raum bereits gegolten haben dürfte.<sup>96</sup>

Im Folgenden nun eine Auswahl an Belegsätzen mit Perfektperiphrasen aus den deutschböhmisches Siedlungen.

#### Neuseeland/Puhoi:

PH-TB [i hōs vɑghɑft<sup>h</sup>] *Ich habe es verkauft.*

PH-OL [mɪɑ hɑm ɪn blendɪ gem] *Wir haben ihm genug gegeben.*

PH-MR [hɑɪnd sɑmɑ ɪn dɛsdod gɑŋɑ] *Heute sind wir in die Stadt gegangen.*

PH-MR [de bvɑr hɑm ɛɪtʃ ɑvghɛɪ-ɑd] *Die Pferde haben jetzt aufgehört.*

PH-MR [deɑ hɔd umgrɪd'n vor dsuɑɑ sɔdund] *Der hat herumgeritten für zwei Stunden.*

PH-MR [de hɑdɑ lɑŋɑ lɛm ghɑt] *Die hat ein langes Leben gehabt.*

PH-MR [deɑ hōds brōxd dsun ɑn ɔɪds vɑɪ] *Der hat es zu einer alten Frau gebracht.*

PH-MR [deɑ hɔdɑ sɔɪɪ g'nūmɑ] *Der hat einen Stuhl genommen.*

#### USA/Ellis:

EL-AF [wɔ mɪɑ hɑmɑ gwɛn] *Wo wir sind gewesen.*

EL-AF [wɔ ɛɑr ɪs gwɛn] *Wo er ist gewesen.*

EL-AF [wɔ ɪ bɪn gwɛn] *Wo ich bin gewesen.*

EL-AF [hɔd grɪd'n] *hat geritten*

EL-AF [hɑn ɑ dɪds grōɔm] *Habe einen Ditch (Graben) gegraben.*

EL-AF [ɪ hɑn mɑɪ brɛɪvdɔʃn voloɑn ɪn de sɔdum] *Ich habe meine Brieftasche verloren in der Stube.*

EL-AF [ɪ hɑn dsɑɪd ghōd] *Ich habe Zeit gehabt.*

<sup>95</sup> Siehe hierzu Eller (2006, 219 ff.) und Thieroff (1992, 208).

<sup>96</sup> Eller (2006, 219). Für die deutschböhmisches Varietäten des Egerlands belegt Schiepek (1899, 154) den Ersatz des Plusquamperfekts durch ein doppeltes Perfekt. Nach Maiwald (2002, 103) ist jedoch das Perfekt II auch in Teilen des Binnenbairischen wenig verbreitet. Einen frühen Beleg (17. Jahrhundert) für das Perfekt II aus dem mittelbairischen Raum bringt Rowley (2012) bei.

EL-AF [dēs hāq̄s̄ dsāmghēm̄α] *Ihr seid zusammengekommen.*

EL-AFeh [ī bīn̄ ɛn̄ n̄ɛ̄ ʃ̄ gūɛ̄n̄] *Ich bin in Ness gewesen.*

EL-AFeh [d̄r̄ōs̄ hā̄nd̄ ɡ̄s̄dā̄n̄α] *Die Rösser sind gestanden.*

EL-AFeh [ī hā̄n̄ mī̄ ɡ̄esd̄ᾱn̄ ɡ̄v̄īᾱR̄χ̄t̄] *Ich habe mich gestern gefürchtet.*

EL-JE [hods̄ brūɔ̄ᾱ dsū ᾱn̄ ōt̄t̄ī w̄ā̄ī] *Hat es gebracht zu einem alten Weib.*

USA/New Ulm:

NU-EH [bv̄ēᾱq̄ hā̄nd̄ s̄d̄ā̄ībl̄īm̄] *Die Pferde sind stehen geblieben.*

NU-VH [d̄eᾱ īs̄ h̄ō̄ᾱm̄ɡr̄īn̄] *Der ist heimgelitten.*

NU-EH [w̄ōs̄ d̄ēī hā̄md̄ ɡ̄hā̄f̄t̄] *Was die haben gekauft.*

NU-RK [d̄ēn̄ hā̄ms̄ n̄ēī-ᾱd̄ ɡ̄vun̄ᾱ] *Den haben sie nirgends gefunden.*

NU-RK [ɡ̄ē̄ʃ̄t̄'n̄ h̄ō̄ds̄ br̄end̄<sup>b</sup>] *Gestern hat es gebrannt.*

NU-RK [īx̄ hā̄ ds̄ā̄īd̄ ɡ̄hā̄t̄] *Ich habe Zeit gehabt.*

NU-VH [h̄ō̄b̄ī ᾱ b̄ō̄ɔ̄x̄ ɡ̄l̄ēs̄n̄] *Habe ich ein Buch gelesen.*

NU-VH [d̄eᾱ h̄ō̄d̄ d̄ēᾱr̄ᾱ bl̄ent̄ī ɡ̄em̄] *Der hat dieser plenty gegeben.*

### 11.1.2.3 Futur

Aus binnensprachlicher Perspektive bemerkenswert ist die in Teilen des Bairischen verbreitete Bildung von *werden* + Partizip Präsens als Ausdrucksmöglichkeit für Ereignisse der unmittelbaren oder nahen (eventuell auch fernerer) Zukunft, zum Teil in Verbindung mit einer möglichen inchoativen, d. h. aspektuellen Lesart.<sup>97</sup> Im Gegensatz dazu ist nicht davon auszugehen, dass damit eine Vermutung des Sprechers ausgedrückt wird und die im Fokus stehende Periphrase damit der semantischen Kategorie der Modalität zuzurechnen ist.<sup>98</sup>

Überraschenderweise konnte die Fügung *werden* + Partizip Präsens in den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und den USA nicht ein einziges Mal erhoben werden, obwohl sie bereits im Althochdeutschen belegbar ist und für rezente binnenbairische Varietäten mehrmals beschrieben werden konnte (siehe Maiwald 2002, 57).<sup>99</sup>

Anstelle der Bildung mit *werden* und Partizip I erscheinen in den Siedlungen andere Formen zur Beschreibung zukünftiger Ereignisse, wie folgende Auflistung zeigt.

<sup>97</sup> Zur Verbreitung dieser Konstruktion siehe u. a. Koch (2007, 372–384) und Maiwald (2002, 54–59).

<sup>98</sup> Siehe hierzu auch Eller (2006, 205), Koch (2007, 372ff.), Saltveit (1962, 256), Ulvestad (1967, 269).

<sup>99</sup> Schiepek (1899) erwähnt sie jedoch für sein egerländisches Untersuchungsgebiet nicht.

Neuseeland/Puhi:

PH-OL [vɪɑds ɑbɑl rɛ<sup>1</sup>ŋɑ] *Wird es einbald regnen.*

PH-OL [vɪɑds dsɑ snāɪ-ɑ] *Wird es zu schneien.*

PH-MR [vɪɑds bɑl ũɑvɑŋɑ dsɑn rɛ<sup>1</sup>ŋɑ] *Wird es bald anfangen zu regnen.*

PH-MR [vɑŋds o dson snāɪ-ɑ] *Fängt es an zu schneien.*

PH-MR (sugg.) [vɪɑds snāɪ-ɑ hāɪ<sup>1</sup>d] *Wird es schneien heute.*

USA/Ellis:

EL-AF [ɛs wɪɑd bɔld rɛŋɑ] *Es wird bald regnen.*

EL-AFeh [gɪlāɪ vɪɑds rɛŋɑ] *Gleich wird es regnen.*

EL-AFeh [dɛs vɪɑd bɔld rɛŋɑ] *Das wird bald regnen.*

EL-AFeh [ɛɪtʃ vɑŋds snāɪm ɔ] *Jetzt fängt es schneien an.*

EL-RF [wɪɑrds wɪɑ snāɪmɑr ɔvɑŋɑ] *Wird es wieder schneien anfangen.*

USA/New Ulm:

NU-RK [dɛs vɑŋ bɔɪ ɑ dsun rɛŋɑ] *Das fängt bald an zu regnen.*

NU-VH [svɑŋd ɔɑ dsun snāɪ-ɑ] *Es fängt an zu schneien.*

### 11.1.3 Modus – Konjunktiv II

Da im Bairischen, von erstarrten Grußformeln abgesehen, vom Schwund des Konjunktiv Präsens auszugehen ist (vgl. Koch 2007, 323 und Wiesinger 1989, 9), wird im Folgenden nur der Konjunktiv II inklusive der Umschreibung mit *täte* (die sog. *täte*-Periphrase), die der standardsprachlichen *würde*-Periphrase entspricht, behandelt.

Im Bairischen und damit auch in den deutschböhmisches Siedlungen erfolgt die Bildung des Konj. II bei den schwachen Verben durch Anfügung eines spezifischen, auf althochdeutsch *ôt* basierenden Morphems (vgl. Wiesinger 1989, 60). Bei den starken Verben tritt entweder Ablaut mit anschließendem Umlaut ein, oder es findet, falls der Stammvokal nicht umlautfähig ist, Übertritt zur schwachen Bildung mit Anfügung eines Morphems statt.<sup>100</sup> Darüber hinaus sind Mischformen mit Umlaut und Konjunktivmorphem und Übertritt zur Bildungsweise der schwachen Verben bei starken Verben mit umlautfähigem Vokal zu beobachten. Dazu tritt als weitere Möglichkeit zur Bildung des Konj. II die bereits erwähnte *täte*-Periphrase (vgl. Koch 2007, 324).

Folgende Formen des Konj. II sind in den deutschböhmisches Siedlungen belegt.

<sup>100</sup> Siehe hierzu ausführlicher Koch (2007, 323–324).

Neuseeland:

PH-TB [mōʷd] (er) *müsste*

PH-TB [ʋād] (er) *wäre*

PH-TB [ʋenɪ ɡeɪd hɛɪd] *Wenn ich Geld hätte.*

PH-OL [ʋenɔs dāds sɑɪ ʔɔbətʰn ʋāɾɔ beʃɑ ɔf] *Wenn er es täte seine Arbeiten wäre er besser off.*

PH-OL [ɛɪtʃsɑ mɛɪsdɪ vɑɪt leɪŋ] *Jetzt müsste ich fein lügen.*

PH-MR [ɪ dād ɡeɑn ɑ bɑnɑnɑ hom] *Ich täte gern eine Banane haben.*

PH-MR [ʋenɑ nuɑ ɛɪtʃsɑ ɡɑŋ] *Wenn er nur jetzt ginge.*

PH-MR [du hɛɪdsd soɪn dɛɪs nɛd sɔŋ] *Du hättest sollen das nicht sagen.*

PH-MR [ʋens nɛɑ ʋɛɑmɑ ʋɑɾ] *Wenn es nur wärmer wäre.*

PH-MR [dād] (ich) *täte*

PH-MR [ʋɛɑ] (ich) *wäre*

Wie die Belegliste aus Puhoi zeigt, ist in der deutschböhmisches Varietät der Konj. II vorhanden. Auch die Periphrase mit *täte* ist belegbar. Mischformen bei starken Verben (Umlaut und Anfügung eines Konjunktivmorphems) sind in Puhoi nicht greifbar, sie dürften zur Zeit der Auswanderung das Herkunftsgebiet entweder noch nicht erreicht haben, oder sie waren nicht fest verankert, sodass sie durch parallel existierende, rein starke Bildungen wieder verdrängt wurden.<sup>101</sup> Das Nebeneinander von starker Form und Mischform ist bis heute im Binnenbairischen belegbar.

USA/Ellis:

EL-AF [ɪ dād ɡeɑn hɔɑmvɔɑn] *Ich täte gern heimfahren.*

EL-AF [wɛnɛ ɑ ɡeɪd hɛd ɪ dādʰmɑ eps ɡhɑɪfɑ] *Wenn ich ein Geld hätte, ich täte mir etwas kaufen.*

EL-AF [dād ɪ nɪkʃ] *Täte ich nichts.*

EL-AFeh [ɡɛ dād] *gehen täte*

EL-AFeh [ɪ ʋɔɪd sʋɛdɑ ʋɑɾ ʋɔɑɾm] *Ich wollte (Konj. II), das Wetter wäre warm.*

EL-AFeh [ɪ ʋɛn dād ɛn bet lɛŋ] *Ich wenn täte im Bett liegen.*

EL-AFeh [ɪ ʋɔɪd ɪ hɛd ɡɛɪd] *Ich wollte (Konj. II), ich hätte ein Geld.*

EL-AFeh [ɛɑ dāds] *er täte es*

EL-JE [ɪ det ɑ ɡeɑn ɑ b. hom] *Ich täte auch gern eine B. (= Banane) haben.*

<sup>101</sup> Nach Schiepek (1899, 152–154) sind die Mischformen aus starker und schwacher Bildung zumindest für Teile des Egerlands im 19. Jahrhundert belegt.

EL-RF [wēn i sēd den mēnsn gvīnα ghāntαd] *Wenn ich schlecht (= ‚nur/bloß‘) den Menschen finden könnte.*

EL-RF [dēs hetʃ soɪn dēs nēd vroŋ] *Ihr hättet sollen das nicht fragen.*

Die Belege aus Ellis bezeugen mehrmals periphrastische Umschreibung, diese scheint für Ellis die dominierende Form darzustellen. Daneben konnte bei *können* Mischflexion nachgewiesen werden, indem neben Umlaut die Anfügung des auf althochdeutsch *ôt* basierenden Allomorphs *-αd* zur Markierung der Konjunktivform eintritt. Diese Bildungsweise ist rezent im binnenbairischen Raum weit verbreitet und dort als expansiv zu bewerten.

USA/Minnesota:

NU-BS [i x meχαd] *ich möchte*

NU-VH [wenαrα α bɔɔ wāɪr] *Wenn er ein Bub wäre...*

NU-RK [wēni:s blōs vīnα ghānt] *Wenn ich es bloß finden könnte.*

NU-VH [wēns wēdα blōs wīαmα wād] *Wenn das Wetter bloß wärmer wäre.*

NU-RK [i x dād i ns bet<sup>h</sup> leŋ] *Ich täte ins Bett legen.*

NU-RK [wen i gēɪd hēd] *Wenn ich Geld hätte.*

NU-RK [dōɔ dād] (Wenn er etwas) *tun täte.*

NU-VH [gāŋ] (er) *ginge*

NU-VH [ghānt] (ich) *könnte*

NU-VH [i x dād] (unsicher) *ich täte* (liegen)

NU-VH [wēn i x α gēɪd hēɪd] *Wenn ich ein Geld hätte.*

Die nordbairische Varietät von New Ulm weist, analog zu Puhoi, sowohl periphrastische Umschreibung als auch regelmäßige starke und schwache Bildungen auf, wobei auch hier die beiden Flexionsweisen deutlich geschieden bleiben. D. h. es kann auch in New Ulm kein Vordringen der schwachen flexivischen Bildung mit Allomorph *-αd* bei den starken Verben beobachtet werden.

## 11.2 Syntaktische Aspekte

Im Folgenden werden Phänomene besprochen, die aufgrund der Sprachkontaktsituation und des bevorstehenden Sprachverlusts aufschlussreich sind.<sup>102</sup> Es sind dies Aspekte der Serialisierung des Prädikats mit seinen Bestandteilen sowohl im

<sup>102</sup> Wildfeuer (2016b) bietet eine weitergehende Analyse der deutschböhmischen Syntax unter dem Fokus sprachlicher Komplexität.

Haupt- als auch im Nebensatz. Für die Betrachtung der deutschböhmischen Varietäten im englischsprachigen Kontaktraum sind die Verbklammer im Hauptsatz und die Endstellung des finiten Verbs im eingeleiteten Nebensatz von Bedeutung, da diese kontaktinduziert reduziert oder ganz aufgegeben werden könnten.

Bei den Sprachbeispielen aus den Siedlungen steht die Darstellung der Serialisierung im Fokus, es wird deshalb auf eine enge phonetische Transkription verzichtet. Stattdessen findet das normale Alphabet Verwendung, wobei durchaus versucht wird, damit die lautlichen Verhältnisse abzubilden. Englische Lehn- oder Fremdwörter werden nach den entsprechenden Schreibgepflogenheiten verschriftet.

### 11.2.1 Erhalt und Reduktion der Verbklammer im Hauptsatz

Ein wesentliches Strukturmerkmal des Deutschen und innerhalb der germanischen Sprachgruppe im Niederländischen und Friesischen stellt die Ausbildung einer verbalen Klammer u. a. im Aussagehauptsatz dar (vgl. Lenerz 1995, 1267).<sup>103</sup> Diese auch als Satzklammer, Rahmenkonstruktion oder Satzrahmen bezeichnete, diskontinuierliche Stellung von Prädikatsteilen ist dabei nicht nur standard-sprachlich verankert, sondern auch in deutschen Varietäten vorhanden.<sup>104</sup> Mit Blick auf die im Kontakt mit dem Englischen, das nur über Ansätze einer Verbklammer verfügt,<sup>105</sup> stehenden deutschböhmischen Varietäten ist das rezente Verhalten in Bezug auf die Serialisierung der Prädikatsteile betrachtenswert. Die Entstehung der Klammer führte im Deutschen zur Ausbildung dreier verschiedener Felder (Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld) im Aussagehauptsatz. Im Regelfall bildet das finite Verb in Zweitstellung alleinig die linke, weitere, verbale oder nonverbale Prädikatsteile die rechte Klammer (vgl. Schmid 2009, 194). Diese Bestandteile des Prädikats begrenzen somit das Mittelfeld, das im Deutschen z. T. umfangreich, d. h. mit mehreren, auch komplexen Satzgliedern, gefüllt sein kann. In früheren Sprachstufen ist die Klammerbildung weniger belegt, allerdings ist sie schon im Althochdeutschen greifbar. Sprachgeschichtlich gesehen sind jedoch manche analytischen, klammerfähigen Konstruktionen (Perfekt, Plusquamperfekt, Ersatzformen für den synthetischen Konjunktiv) noch nicht vorhanden (Nübling 2010, 94). Für das Alt- und Mittelhochdeutsche sind daher viele Belege ohne oder mit nicht vollständig ausgebildeter Klammer vorhanden (vgl. Lenerz

---

**103** Siehe hierzu und im Folgenden zudem Wildfeuer (2016b).

**104** Zur Terminologie siehe Bußmann (2002, 581).

**105** Im Englischen können nur bestimmte Adverbien innerhalb einer Klammer realisiert werden. Vgl. hierzu Lenerz (1995, 1267).



1995, 1268). Es kann angenommen werden, dass die Zunahme der Klammerbildung ein Resultat der sich verbreitenden medialen und in Folge konzeptionellen Schriftlichkeit ist.<sup>106</sup> Konzeptionell mündliche Sprache zeigt dagegen gewisse Freiheiten in der Klammerbildung, d. h. Ausklammerungen und Rechtsverschiebungen einzelner Satzglieder treten gehäuft auf.<sup>107</sup> Die diachron attestierbare starke Ausweitung und Verfestigung der Verbklammer kann somit als Indikator für die Verschiebung des Sprachgebrauchs in Richtung konzeptioneller und medialer Schriftlichkeit begriffen werden.<sup>108</sup> Nicht unbedeutend für die davon fallweise abweichende Struktur konzeptioneller und medialer Mündlichkeit ist die vom Sprecher unbewusst oder bewusst antizipierte Behaltensleistung des Zuhörers, was dazu führen kann, die im rechten Klammerteil verortete Kernaussage im Satz vorzuziehen und somit einzelne Satzglieder auszuklammern.<sup>109</sup>

Zusammenfassend kann angenommen werden, dass die deutschböhmisches Varietäten als nur in der Mündlichkeit verwendete Sprachen über eine hohe Variation in der Serialisierung verfügen.<sup>110</sup> Zudem ist die in den Siedlungen seit Langem fehlende standardsprachliche Überdachung zu berücksichtigen. Deutsch als Schulsprache war bereits Vergangenheit, bevor die befragten Gewährspersonen eingeschult wurden. Es verwundert daher nicht, dass sie kaum über eine passive standardsprachliche Kompetenz verfügen.

Neuseeland/Puhoi:<sup>111</sup>

Folgende Sätze aus Puhoi zeigen Klammerbildung:

PH-OL *wirds abal renga* ‚wird es bald regnen‘

---

**106** Vgl. hierzu auch Lerner (1995, 1268) und Wildfeuer (2007, 169).

**107** Zur Theorie von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit siehe Koch/Oesterreicher (1994).

**108** Lerner (1995, 1268) macht für die Reduzierung der Ausklammerungen „stark normierenden Einfluss der Kanzleisprache“ geltend. Weiterhin merkt Lerner (1995, 1268) an: „Die strikteren Regelungen der neueren (Standard)-Sprachen mögen auf normierenden Einfluß zurückzuführen sein.“ Nübling (2010, 96) sieht den Ursprung der Klammerbildung zwar in der Mündlichkeit, nimmt aber für die starke Ausdehnung des Mittelfelds ebenfalls schrift- und kanzeleisprachlichen Einfluss an.

**109** Eroms (2000, 133) merkt zur Verbklammer treffend an: „Der Hörer wird gezwungen, in seiner Aufmerksamkeit bis zum Schluss nicht nachzulassen.“

**110** Ähnlich sieht dies Lerner (1995, 1272): „Die Möglichkeiten zur Umstellung [...] sind dialektal und umgangssprachlich im Nhd. größer als in der Standardsprache. Ältere Sprachstufen zeigen hier die gleiche Variationsbreite wie heutiger nicht-standardisierter Gebrauch [...]“

**111** Die folgenden Belege sind transliteriert und nicht transkribiert. Dies liegt darin begründet, dass hier eine genaue lautliche Darstellung unnötig ist. Die an dieser Stelle gewählte Verschriftung erleichtert zudem die Lektüre. Zu einer vertieften Argumentation siehe Patocka (1997, 80).

- PH-OL *ich koa des gem* ‚ich kann das geben‘  
 PH-OL *eitza meisdi fait leing* ‚jetzt müsste ich fein lügen‘  
 PH-MR *haind sama in dstod ganga* ‚heute sind wir in die Stadt gegangen‘  
 PH-MR *de pfar ham eitz afgheiad* ‚die Pferde haben jetzt aufgehört‘  
 PH-MR *i dad angst hom* ‚ich täte Angst haben‘  
 PH-MR *du dousd a beichl lesn* ‚du tust ein Buch lesen‘  
 PH-MR *i ko af des denkn* ‚ich kann auf das denken‘  
 PH-MR *dian wiari niad gei loua* ‚den werde ich nicht gehen lassen‘  
 PH-MR *schou san of leda gmocht* ‚Schuhe sind of (= ‚aus‘) Leder gemacht‘  
 PH-MR *ament wiada zaid hom* ‚am Ende (= ‚vielleicht‘) wird er Zeit haben‘  
 PH-MR *deis mousd du gern hom* ‚das musst du gern haben‘

Wie die zahlreichen Belege von zwei verschiedenen Sprecherinnen des Deutschböhmisches in Puhoi zeigen, ist Klammerbildung rezent vorhanden. Eine kontaktinduzierte Verkürzung oder Aufgabe der Verbklammer ist nicht feststellbar.<sup>112</sup>

Reduktion oder gar Auflösung des Mittelfeldes weisen dagegen folgende Sätze auf:

- PH-MR *i dad gern a banana hom zun essn* ‚ich täte gern eine Banana haben zum essen‘  
 PH-MR *i dou na goud seha ohne bruln* ‚ich tue noch gut sehen ohne Brille‘  
 PH-MR *wiads bal uafanga dsun renga* ‚wird es bald anfangen zu regnen‘  
 PH-MR *dea hods brocht zun an alts wai* ‚der hat es gebracht zu einem alten Weib‘  
 PH-MR *der hod umgridn vor zwoa stund* ‚der hat herumgeritten für zwei Stunden‘

Die obigen Belege mit reduzierter oder aufgegebener Klammer bei einer einzigen Gewährsperson können entweder aus der Sprachkontaktsituation resultieren oder Hinweise auf die angesprochene Behandlung der Verbklammer in der Mündlichkeit sein.

USA/Ellis:

Folgende Auswahl an Belegen aus Ellis zeigt vollständige Klammerbildung:

- EL-RF *i kan namols stad sa* ‚ich kann niemals stetig (= ‚still‘) sein‘  
 EL-RF *haind hodma amol a guads weda ghod* ‚heute hat man einmal ein gutes Wetter gehabt‘

<sup>112</sup> Das gleiche Phänomen, nämlich Erhalt der Verbklammer trotz Kontakts mit dem Englischen, stellt Nützel (2009, 138) für die von ihm untersuchte ostfränkische Siedlung in Indiana fest und er konstatiert dazu: „AE [= American English] appears to have had little influence on the dialects’ word order.“

EL-AF *mornq wearma broud bacha* ‚morgen werden wir Brot backen‘  
 EL-RF *da kafe wiard bol fiati sa* ‚der Kaffee wird bald fertig sein‘  
 EL-RF *du kannst ned ullas ham* ‚du kannst nicht alles haben‘  
 EL-AF *i wel da epse song* ‚ich will dir etwas sagen‘  
 EL-AFeh *i bin en Ness gweng* ‚ich bin in Ness (= Ness City) gewesen‘  
 EL-AFeh *i han mi gesdan gfiarcht* ‚ich habe mich gestern gefürchtet‘  
 EL-AFeh *si duad a a biachl lesn* ‚sie tut auch ein Buch lesen‘  
 EL-AFeh *du kannst ned imma stad sa* ‚du kannst nicht immer stetig (= ‚still‘) sein‘  
 EL-AFeh *i han af des glai denkt* ‚ich habe auf das gleich gedacht‘  
 EL-AFeh *ea hodn ned geh loussn* ‚er hat ihn nicht gehen lassen‘  
 EL-AFeh *du muasd des glaicha* ‚du musst das gleichen (= ‚mögen‘)‘  
 EL-AFeh *lus i wil da eps vozeln* ‚los (= ‚horch‘), ich will dir etwas erzählen‘

Auch das Deutschböhmisches von Ellis weist häufig vollständigen Erhalt der Verbkammer auf. Die Varietät ist somit in Bezug auf das verbale Serialisierungsmuster nicht von der Kontaktsprache beeinflusst.

Die wenigen, folgenden Belege mit Reduzierung oder Auflösung der Klammer sind als Aspekt der konzeptionellen und medialen Mündlichkeit der Varietät (und der Erhebungssituation) anzusehen und auch binnensprachlich belegbar:

EL-AF *han a ros gridn bis af Hays* ‚habe ein Ross geritten bis auf Hays‘  
 EL-JE *i han mai breifdaschn voloan in de stum* ‚ich habe meine Brieftasche verloren in der Stube‘  
 EL-AFeh *ea hod ned gwisst wia zon oarbatn* ‚er hat nicht gewusst wie zu arbeiten‘  
 EL-AFeh *ea hod broud brod zon an oldn wai* ‚er hat Brot gebracht zu einem alten Weib‘  
 EL-AFeh *ea sol afakemma zon uns* ‚er soll heraufkommen zu uns‘

Einfluss des Englischen könnte in der Varietät von Ellis allerdings folgender Beleg zeigen, indem hier die Phrase *made of leather* lehnübersetzt und in den deutschböhmisches Satz integriert wurde:

EL-AF *dschou hand bmocht von leda* ‚die Schuhe sind gemacht von Leder‘

USA/New Ulm:

Folgende Auswahl aus New Ulm weist durchgehend vollständige Klammerbildung auf:

NU-VH *mia mein a fence machn* ‚wir müssen einen Zaun machen‘  
 NU-EH *dei epfl kuasd grei essn* ‚die Äpfel kannst grün essen‘  
 NU-RK *koasd ned uma stad sa* ‚kannst nicht immer stetig (= ‚still‘) sein‘  
 NU-VH *deis hobi gesdn niad glaubt* ‚das habe ich gestern nicht geglaubt‘  
 NU-RK *deis doud bol renga* ‚das tut bald regnen‘

NU-RK *mia kinna deis niad dou* ‚wir können das nicht tun‘

NU-RK *ich dad ins bet leng* ‚ich täte ins Bett legen‘

NU-RK *koasd niad alas hom* ‚kannst nicht alles haben‘

NU-VH *hobi a bouch glesn* ‚habe ich ein Buch gelesen‘

NU-VH *koasd niad uma stad blaïm* ‚kannst nicht immer stetig (= ‚still‘) bleiben‘

NU-VH *dea sol nach uns afakumma* ‚der soll nach (= ‚zu‘) uns heraufkommen‘

NU-VH *mia kinna des niad dou* ‚wir können das nicht tun‘

NU-VH *wiad bol fiati sa* ‚wird bald fertig sein‘

NU-VH *dea hod deara plenty gem* ‚der hat der plenty gegeben‘

In der deutschböhmischen Varietät von New Ulm ist ebenfalls eindeutiger Erhalt der Verbklammer zu beobachten. Dies zeigt sich zudem besonders am letztgenannten Beispiel, indem das englische Lehnwort *plenty* die Gewährsperson nicht dazu verleitet, die Klammer zu reduzieren oder aufzugeben.

Folgende beiden Belege weisen reduzierte Klammerbildung auf:

NU-VH *des hobi gem nach den oldn moa* ‚das habe ich gegeben nach (= ‚zu‘) dem alten Mann‘

NU-VH *dea hods ghuld zu an olds wai* ‚der hat es geholt zu einem alten Weib‘

### 11.2.2 *weil*-Sätze mit Zweit- und Endstellung des Finitums

Interessant ist bei *weil* als kausaler Subjunktion die Stellung des finiten Verbs im Nebensatz. Standardsprachlich ist hier ein Spannsatz durch Endstellung des Finitums zu erwarten. In konzeptionell mündlicher Sprache ist dieses Serialisierungsmuster häufig durchbrochen, es kann Verbzweit- oder Verbspätstellung auftreten.<sup>113</sup> Dazu ist anzumerken, dass bei Verbzweitstellung die *weil*-Sätze eine Hauptsatzstruktur annehmen und semantisch fallweise anders als die Sätze mit Nebensatzstruktur gewertet werden können.<sup>114</sup> Aufgrund der äußerst dünnen Beleglage für die deutschböhmischen Varietäten, in den Fragebüchern zu den deutschböhmischen Siedlungen tauchen nur für Ellis *weil*-Sätze auf, für Puhoi und New Ulm können sie nicht belegt werden,<sup>115</sup> soll auf die unterschiedliche Semantik hier nicht eingegangen werden. Interessant ist in diesem Zusammen-

<sup>113</sup> Zu Beispielen aus dem niederbayerischen Raum siehe Eroms/Röder/Spannbauer-Pollmann (2006, 233).

<sup>114</sup> Siehe hierzu ausführlich Duden-Grammatik (2016, 1222–1223) und Eller (2006, 98 ff.).

<sup>115</sup> Für die deutschen Varietäten des Egerlands finden sich jedoch Belege für *weil*-Sätze in Schiepek (1899), z.B. auf den Seiten 43, 59 und 61. Die Subjunktion könnte daher in den Varietäten von Puhoi und New Ulm erst später verloren gegangen sein, falls sie nicht sowieso bei

hang, ob beide Stellungstypen greifbar sind oder kontaktinduziert die Verbendstellung aufgegeben wurde.

USA/Ellis:

EL-RF *wals du bist so guad* ‚weil du bist so gut‘

EL-AFeh *walsd des is du* ‚weil das ist du‘

EL-AFeh *des muas begld wean wals vorudslid is* ‚das muss gebügelt werden, weil es verrutzelt (= ‚verknittert‘) ist‘

Wie die Belegsätze zeigen, kann in Ellis neben der Verbzweitstellung auch Verbendstellung eintreten. Dies stellt erneut ein Beispiel für die syntaktische Variabilität der deutschböhmischen Varietät (und konzeptioneller Mündlichkeit im Allgemeinen) dar, wie sie auch in binnendeutschen Varietäten inklusive der Umgangssprachen zu beobachten ist. Zu den ersten beiden Belegen ist darüber hinaus anzumerken, dass die Konjunktion/Subjunktion jeweils flektiert wird. Dies ist in den binnenbairischen Varietäten ebenfalls bis heute verbreitet.

### 11.2.3 Stellung des Finitums im abhängigen Nebensatz

Die folgenden Beobachtungen fokussieren auf die Stellung des finiten Verbs bei durch Relativpronomen oder Subjunktionen eingeleiteten Nebensätzen, d. h. ob Verbendstellung eintritt oder nicht. Für das Bairische allgemein ist sowohl Endstellung als auch Linksverschiebung des Finitums belegbar. Die Serialisierung kann sogar in ein und derselben Subvarietät schwanken, wie z. B. Rowley (2013) auf Basis eines Mundartgedichts des 17. Jahrhunderts beweist, in dem sowohl Endstellung als auch Linksverschiebung im abhängigen Nebensatz mehrfach beobachtbar ist.

Neuseeland/Puhoi:

Verbendstellung:

PH-TB *mei voda zun sterbn wo<sup>a116</sup>* ‚[als] mein Vater zum sterben war‘

PH-MR *wenna nur eitza gang* ‚wenn er nur jetzt ginge‘

PH-MR *wenns nea weama war* ‚wenn es nur wärmer wäre‘

---

einigen Sprecherinnen und Sprechern bekannt ist und nur in der Erhebungssituation nicht auftauchte.

116 Mit Ellipse der Subjunktion.

Nicht-Verbendstellung:

PH-OL *wennas dads sei arbatn wara bessa of* ,wenn er es täte seine Arbeit, wäre er besser of (= ‚dran‘)

PH-OL *wennis wiari kreing* ,wenn ich es werde kriegen‘

PH-MR *wenni geld dad hom* ,wenn ich Geld täte haben‘

In der deutschböhmisches Varietät von Puhoi kommt sowohl Verbend- als auch Verbzweit- und Verbspätstellung vor. Entweder ist diese Variabilität aufgrund konzeptioneller und medialer Mündlichkeit zu erklären (und wie sie unter 11.2.1 auch bei den Bedingungen für die unterschiedliche Ausprägung der Verbklammer angenommen wurde) oder es ist Einfluss der Kontaktsprache anzunehmen. Eine diesbezügliche Varianz kann durchaus sprachintern erklärt werden. Eventuell ist auch von einem indirekten Einwirken der Kontaktsprache auszugehen, die die bereits in den Varietäten angelegte Möglichkeit zur Linksversetzung des Finitums kontaktinduziert verstärkt. Da diachron betrachtet die Verbposition eine gewisse Bandbreite aufweist,<sup>117</sup> ist es jedoch nicht unwahrscheinlich, dass die rezent zu beobachtende Uneinheitlichkeit älteren Sprachstand repräsentiert.

USA/Ellis:

Verbendstellung:

EL-RF *wenn i sched den menschn gvinna kanntad* ,wenn ich schlecht (= ‚bloß‘) den Menschen finden könnte‘

EL-RF *wei i huasdn dua* ,wie ich husten tue‘

EL-AF *wenne a geld hed* ,wenn ich ein Geld hätte‘

EL-AFeh *des hand greane epfln wosd essn kannst* ,das sind grüne Äpfel, was (= ‚welche‘) [du] essen kannst‘

EL-AFeh *des is mai stum wos i mai briafdoschn voloan han* ,das ist meine Stube, was (= ‚wo‘) ich meine Brieftasche verloren habe‘

EL-AFeh *i bin frou das en dhaisa haid kemma hats* ,ich bin froh, dass [ihr] in die Häuser heute gekommen seid‘

Nicht-Verbendstellung:

EL-AF *er hodn willn ned hom das er sollt ge* ,er hat ihn wollen nicht haben, dass er sollte gehen‘

EL-AF *wo mia hama gwen* ,wo wir sind gewesen‘

EL-AF *wo i bin gwen* ,wo ich bin gewesen‘

---

<sup>117</sup> Vgl. hierzu Eroms/Röder/Spannbauer-Pollmann (2006, 233), Nübling (2010, 96), Schmid (2009, 188), Rowley (2012), Rowley (2013).

EL-JE *wos de hamand kaft* ‚was die haben gekauft‘

EL-AF *wos do is gwen* ‚was da ist gewesen‘

EL-AFeh *des is des haus wos ea hod kaft* ‚das ist das Haus, was er hat gekauft‘

EL-AFeh *i wenn dad en bet leng* ‚ich wenn täte im Bett liegen‘

In der deutschböhmisches Varietät von Ellis existiert Verbendstellung neben Nicht-Verbendstellung. Hier kann ebenfalls nicht abschließend geklärt werden, ob die Belege mit Nicht-Verbendstellung ein Resultat des Sprachkontakts darstellen oder Ergebnis einer im Vergleich zur schriftlichen Standardsprache höheren Variabilität sind.

USA/New Ulm:

Verbendstellung:

NU-VH *wenara a bou war* ‚wenn er ein Bub wäre‘

NU-VH *des geld wosi vadeind ho* ‚das Geld, was ich verdient habe‘

NU-RK *wenis blos fina kannt* ‚wenn ich es bloß finden könnte‘

NU-VH *wens weda blos wiama wad* ‚wenn das Wetter bloß wärmer wäre‘

NU-RK *weni geld hed* ‚wenn ich Geld hätte‘

NU-VH *deis wai wos dao woar* ‚das Weib, das da war‘

NU-VH *wen ich a geld heid* ‚wenn ich ein Geld hätte‘

Nicht-Verbendstellung

NU-EH *des is da stum where du host dai blank voloan* ‚das ist die Stube, wo du hast deine Blank verloren‘

NU-EH *des is da haisl wos dei hamd kaft* ‚das ist der Häuslein, was die haben gekauft‘

Anders als bei den deutschböhmisches Varietäten von Puhoi und Ellis dominiert in New Ulm, von zwei Ausnahmen abgesehen, die Verbendstellung.<sup>118</sup> Der Serialisierungstyp scheint unbeeinflusst zu sein von eventuellen Kontakterscheinungen und weist bis auf die zwei Ausnahmen Übereinstimmung mit der neuhochdeutschen Standardsprache auf.

---

**118** Zahlreiche Belege aus dem Egerland mit Endstellung des finiten Verbs im abhängigen Nebensatz listet Schiepek (1899) auf, z. B. auf den Seiten 40, 44, 46 und 49.

### 11.2.4 Serialisierungen bei komplexen Prädikaten mit Modalverben

Modalverben dienen dazu, mit lexikalischen Mitteln Aspekte von Modalität auszudrücken. Sie finden daher auch Integration in bereits komplex aufgebaute Prädikate und zeigen z. B. in Aussagehauptsätzen und eingeleiteten Nebensätzen ein unterschiedliches Stellungsverhalten. Modalverben können in Varietäten, abweichend von der Standardsprache, einerseits bei Verbklammerbildung mit Auxiliärverben, also bei dreigliedrigen Prädikaten, in den linken Klammerteil integriert werden (z. B. PH-MR *du heitst solln deis ned song* ‚du hättest sollen das nicht sagen‘) oder Teil der rechten Klammer sein. In manchen bairischen Varietäten kann es beim Vorkommen im rechten Teil der Klammer an erster Stelle stehen (z. B. PH-TB *dei hoda wölln hölfen* ‚denen hat er wollen helfen‘), was ebenfalls vom standardsprachlichen Typus abweicht.<sup>119</sup> Auch bei den deutschböhmisches Varietäten in Neuseeland und den USA ist das Modalverb in komplexen Prädikaten mit Auxiliär entweder in den linken Klammerteil integriert oder Erstglied der rechten Klammer, wie die folgenden Beleglisten zeigen.

Neuseeland/Puhoi:

PH-TB *dei hoda wölln hölfen* ‚denen hat er wollen helfen‘

PH-MR *as a bou hoda mein furtgei* ‚als ein Bub hat er müssen fortgehen‘

PH-MR *du heitst solln deis ned song* ‚du hättest sollen das nicht sagen‘

PH-MR *deis hod mein sa* ‚das hat müssen sein‘

PH-MR *hod brauchn niad arbatn* ‚hat brauchen nicht arbeiten‘<sup>120</sup>

---

**119** Beispiele für den von der Standardsprache abweichenden Stellungstyp in den bairischen Varietäten in Österreich liefert Patocka (1997) z. B. auf den Seiten 259 und 275. Nach Ausweis seiner Karte auf Seite 262 ist im Bairischen der Stellungstyp *er hat müssen arbeiten* vor allem im südlichen und östlichen Teil Österreichs verbreitet. Dieses Serialisierungsmuster dominiert im Übrigen den geschlossenen deutschen Sprachraum auf der Substandardebene (siehe hierzu Patocka 1997, 265). Eller (2006, 134) betrachtet das Vorkommen dieses Musters in ihrem Untersuchungsgebiet im Böhmerwald als Folge des sprachlichen Einflusses der Donaumonarchie. Der Stellungstyp wäre dann über eine ostösterreichisch-wienerisch geprägte Verkehrssprache in die deutschböhmisches Basisdialekte eingesickert. Neben dieser Annahme einer Superstrateinwirkung ist jedoch auch autochthoner Erhalt eines älteren Stellungstyps möglich. Für die deutschen Varietäten im Egerland ist der Stellungstyp *Finitum – Modalverb – Infinitiv* ebenfalls belegt. Siehe hierzu Schiepek (1899, 154) und Schiepek (1908, 506). Zur Stellung des Modalverbs in komplexen Prädikaten des Aussagehauptsatzes im Standarddeutschen siehe die Übersicht in Eroms (2000, 136). Zu den Verhältnissen in Niederbayern siehe Eroms (2005, 155) und Eroms/Röder/Spannbauer-Pollmann (2006, 233 ff.).

**120** *brauchen* wird hier zu den Modalverben gezählt. Im Bairischen gilt dies verstärkt, da *brauchen* den Infinitiv ohne *zu* anschließt. Eroms (2000, 149) sieht *brauchen* in der Standard-



USA/Ellis:

- EL-AF *hani meissn kei zaidln* ‚habe ich müssen Kühe zeideln (= ‚melken‘)‘  
 EL-RF *han kinna den mensch ned gfinna* ‚habe können den Mensch nicht finden‘  
 EL-RF *gestan hoda kinna ned fuatgeh* ‚gestern hat er können nicht fortgehen‘  
 EL-RF *des hets solln des ned frong* ‚ihr hättet sollen das nicht fragen‘  
 EL-AF *er hodn willn ned hom das er sollt ge* ‚er hat ihn wollen nicht haben, dass er soll gehen‘  
 EL-AFeh *des hod miassn a so sa* ‚das hat müssen ein so sein‘  
 EL-AFeh *ea hod miassn ned oarwatn* ‚er hat müssen nicht arbeiten‘  
 EL-AFeh *ea hod deafa ned weggageh* ‚er hat dürfen nicht weggehen‘  
 EL-AFeh *du hesd soln des ned song* ‚du hättest sollen das nicht sagen‘  
 EL-AFeh *da junga bua hod miassn ge* ‚der junge Bub hat müssen gehen‘  
 EL-AFeh *ea heds kinna doa* ‚er hätte es können tun‘

USA/New Ulm:

- NU-VH *dann hoda mein fuatgei* ‚dann hat er müssen fortgehen‘  
 NU-RK *dea houd diam niad weggei* ‚der hat dürfen nicht weggehen‘  
 NU-RK *du heisd soln deis niad song* ‚du hättest sollen das nicht sagen‘  
 NU-VH *dea hod weln niad gei loua* ‚der hat wollen nicht gehen lassen‘  
 NU-VH *es hod mein sua sa* ‚es hat müssen so sein‘  
 NU-VH *i ho mein gesdn* ‚ich habe müssen gestern‘  
 NU-VH *dea hod brauchn niad schafn* ‚der hat brauchen nicht schaffen‘  
 NU-VH *des heisd soln niad song* ‚das hättest sollen nicht sagen‘  
 NU-VH *des hobi kinna niad oazeing* ‚das habe ich können nicht anziehen‘

Alle drei Listen zu den deutschböhmischen Minderheitensprachen im englischsprachigen Kontaktraum belegen das oben beschriebene Serialisierungsmuster der Modalverbstellung in Kombination mit einem Auxiliar im Aussagesatz. Ein kontaktsprachlicher Einfluss des Englischen kann hier nicht festgestellt werden. Diese These bestätigt zudem auch das häufig belegte Vorkommen dieses Stellungstyps in zahlreichen rezenten wie auch historischen Varietäten des Bairischen.

---

sprache als Teil einer Klasse, „die den Modalverben nahesteht [...]“. Nach der Duden-Grammatik (2016, 570) ist *brauchen* „seiner Verwendung nach den Modalverben zuzurechnen.“

### 11.3 Zusammenfassende Beobachtungen zur Morphologie und Syntax

In Morphologie und Syntax sind die deutschböhmisches Varietäten im englischsprachigen Raum als kaum durch die Kontaktsprache beeinflusst zu bewerten. Die Verteilung der Infinitivendungen entspricht den Verhältnissen in den binnenbairischen Subvarietäten, d. h. die jeweils beobachtbare morpho-phonologische Variation in Abhängigkeit von der lautlichen Umgebung ist rezent erhalten. Auch die Personalformen der Verben im Indikativ Präsens Aktiv weisen uneingeschränkt die bairischen Formen auf. Die Pluralformen der nordmittelbairischen Varietät von Ellis stimmen sogar komplett mit der heute vor allem in Niederbayern verbreiteten Dreigliedrigkeit überein.

Im Prinzip das Gleiche kann für die Partizipien festgehalten werden, die bei den allermeisten Belegen den binnenbairischen Varianten entsprechen. Abweichungen zeigen sich idiolektal z. B. beim Partizip II von *bringen*, *flechten*, *reiten*, *saufen*, *spinnen*. Hier dürften individuelle Unsicherheiten bei den Sprecherinnen und Sprechern vorliegen, deren Ursachen sowohl in der sehr seltenen Verwendung der Varietät als auch in der Sprachenkontaktsituation zu suchen sind.

In Bezug auf sprachliche Konservativität weisen die untersuchten Varietäten stellenweise eine geringere Nähe zum Protosystem auf als einige Binnenvarietäten. So wird in komplexen Prädikaten mit Modalverben auf eine Bildung mit Part. II verzichtet (z. B. *Das habe ich können nicht anziehen* anstelle von *Das habe ich nicht anziehen gekonnt*). Dies ist dagegen in konservativen Regionen des Bairischen in Europa durchaus belegt bzw. bis heute greifbar. Deutlich konservativ sind die deutschböhmisches Varietäten jedoch mit Blick auf den Erhalt des grammatischen Wechsels bei *frieren* und *verlieren*.

Beim Tempussystem weisen die Siedlungen mit Ausnahme von wenigen Belegen für *sein* kompletten Schwund des Präteritums auf. Auch das Plusquamperfekt fehlt gänzlich und wird nicht durch das sogenannte Doppelperfekt ersetzt, das für den Binnenraum seit langem belegt ist. Das dominierende Erzähltempus für Vergangenes stellt das Perfekt dar. Diese Dominanz wurde mit ziemlicher Sicherheit bereits aus den Herkunftsgebieten mitgebracht. Die Varietäten stellen sich hier deutlich gegen die Kontaktsprache, ein Einsickern von Präteritalformen z. B. aufgrund von Lehnbildung oder Entlehnung konnte nicht beobachtet werden. Auch hier zeigen sich die Varietäten in ihren jeweiligen morphologischen Systemen erstaunlich stabil und kontaktsprachlich kaum beeinflusst. Was in den Siedlungen fehlt, ist die aus dem Binnenraum bekannte Bildung von *werden* + Partizip Präsens als Ausdrucksmöglichkeit für Ereignisse der unmittelbaren Zukunft.

Im Bereich des Modus ist beim Konjunktiv sowohl synthetische als auch periphrastische Bildung belegbar. Während in Puhoi und New Ulm starke und

schwache Bildungsweise beim Konjunktiv II nicht miteinander vermischt werden, taucht dies in Ellis durchaus auf. Die letztgenannte Siedlung zeigt somit schon den Weg auf, den das moderne Binnenbairische inzwischen bei vielen starken Verben im Konjunktiv II beschreitet.

Sehr stabil ist zudem die Prädikatserialisierung im Haupt- und Nebensatz. Klammerfähige Prädikate im Aussagehauptsatz zeigen häufig vollständige Dis-  
tanzstellung. Es sind jedoch auch Ausklammerungen von Satzgliedern belegbar.

Im eingeleiteten Nebensatz gilt meist Rechtsverschiebung des Finitums (End- oder Spätstellung) und die Modalverbstellung in komplexen Prädikaten entspricht einem in deutschen Varietäten verbreiteten Muster. Eine Annäherung an die Serialisierungsregeln der Kontaktsprache ist bei einigen Belegen nicht auszuschließen. Eine im Kontrast zu den Stellungsmustern des Standarddeutschen größere Variabilität ist bei diesen deutschböhmisches Varietäten festzustellen. Dies kann durch die konzeptionelle und mediale Mündlichkeit erklärt werden und ist zudem mit Blick auf die Protostufen des Deutschen sprachgeschichtlich herleitbar. Die Varietäten von Puhoi, Ellis und New Ulm sind – trotz ihrer inzwischen sehr kleinen Anzahl an Sprecherinnen und Sprechern – in ihren morphologischen und syntaktischen Regelsystemen intakt.

Diese Beobachtungen zur Morphologie und Syntax decken sich mit den Erkenntnissen von Nützel (2009), der Ähnliches für eine ostfränkische Siedlung in Indiana beschreibt. Auch seine meist älteren Gewährspersonen weisen trotz des anderthalb Jahrhunderte währenden Einflusses des Englischen auf mehrere Sprechergenerationen eine bemerkenswerte Stabilität in ihren dialektalen Strukturen auf. Nützel (2009, 154) merkt hierzu an:

This study offers a detailed comparative empirical base with which to examine a phenomenon in which our field has had little experience: language death without the semi-speaker. In most cases, linguists dealing with dying languages without semi-speakers have found themselves working with the last remaining speakers of that language. Those languages were for the most part the victim of a radical death, in which most speakers were exterminated more or less at once. [...] HEF [= Haysville East Franconian] reminds the linguist that change is not the only characteristic of interest to the field. Indeed, it is the conservatism of HEF that is striking, not the changes.

Wenn auch in den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA durchaus Halbsprecher anzutreffen sind, so verfügen andere über eine bemerkenswerte Sprachkompetenz und über eine sehr komplexe Struktur in ihrer Varietät.<sup>121</sup> Welche Formen des Sprachverlusts oder Sprachtods für die Siedlungen zu konstatieren sind, wird in Abschnitt 15 thematisiert.

---

**121** Siehe hierzu genauer Wildfeuer (2016b).

## 11.4 Lexik

Bei der Darstellung der Lexik der deutschböhmisches Minderheitensprachen sind vor allem zwei Gruppen von Lexemen interessant. Zur ersten Gruppe gehören die sogenannten ‚bairischen Kennwörter‘ (vgl. Kranzmayer 1960), die aufgrund ihrer mehr oder weniger alleinigen Existenz im Bairischen diesen Sprachraum von anderen deutschen Varietäten abheben. In Bezug auf die deutschböhmisches Siedlungen ist zu analysieren, welche der bairischen Kennwörter jeweils vertreten sind und ob das Vorhandensein oder Fehlen einzelner Wörter Schlussfolgerungen zu den Herkunftsregionen zulassen. Zur Bestimmung bairischer Kennwörter wird die von Zehetner (1985, 57) präsentierte Liste herangezogen. Zur zweiten interessanten Gruppe von Wörtern gehören in das jeweilige System integrierte Lehnwörter aus den Kontaktsprachen. Dabei spielen die regionalen Varianten des Englischen die bedeutendste Rolle. Aufgrund des Jahrhunderte andauernden Kontakts zwischen zahlreichen Varianten des Deutschen mit dem Englischen in Amerika lassen sich in den rezenten deutschen Siedlungen in den USA zahlreiche englische Lehnwörter feststellen, die in vielen Gegenden Gültigkeit haben. In diesem Zusammenhang stellt Salmons (1986, 164) zu seinem Untersuchungsgebiet in Dubois County fest:

One can talk, to some extent, of a set of American German features, widely found across the country. In the lexicon, for example, Dubois County speakers have borrowed many of the same words as other nineteenth-century German immigrants, often with the same morphology:

die Car, -s	‚car‘
die Fenz, -en	‚fence‘
fixen (fixte, gefixt)	‚to repair‘
gleichen (gleichte, gegleicht)	‚to like (someone)‘

In conversational marking, the modal particles (*doch*, *mal*, etc.) of German have lost ground, occasionally being replaced by similar English items, e.g., *you know* and *well* as hesitation words.

Salmons' Beobachtungen gelten auch für die hier im Fokus stehenden deutschböhmisches Siedlungen in den USA, z. T. auch für Puhoi in Neuseeland. Da diese Entlehnungsprozesse Teil eines weiteren Kapitels (siehe hierzu Kapitel 13) sind, wird im Folgenden nur der Bereich der Lexik analysiert, der als autochthon bairisch bzw. deutsch zu betrachten ist.

### 11.4.1 Zu einer Klassifikation der sogenannten *bairischen Kennwörter*

In den folgenden, nach den Siedlungen getrennten Listen werden die durch die Fragebuchehebungen ermittelten Kennwörter präsentiert und das Vorkommen oder Nichtvorkommen einzelner Lexeme anschließend einer Analyse unterzogen. Als Orientierung, welche Kennwörter das Bairische aufweist, werden Zehetner (1985) und Kranzmayer (1960) herangezogen. Jedoch erfahren deren Auflistungen eine Erweiterung. Eine Abgrenzung, was zur Gruppe der Kennwörter zu zählen ist, gestaltet sich schwierig bzw. fallweise unmöglich, da rezente Kennwörter dieser Dialektgruppe nicht zwangsläufig bereits zur Zeit der Auswanderung in den entsprechenden Gebieten vorhanden gewesen sein müssen. Dies gilt besonders für Varietäten an der Peripherie, wo z. B. das als bairisches Kennwort kategorisierte *Pfinztag* durchaus fehlen kann.<sup>122</sup> Generell scheint dieser Wochentagsname stärker unter Verdrängungsdruck zu stehen als das ebenfalls über das Gotische in das Bairische gelangte *Ergetag/Ertag*. Dies bestätigt auch eine kleine Umfrage vom Mai 2012 unter Studentinnen und Studenten mit bairischer Erstsprache im Rahmen eines Seminars an der Universität Regensburg. Die Bezeichnung *Ertag* ist nach Auskunft der SeminarteilnehmerInnen noch weiter verbreitet als *Pfinztag*.

Darüber hinaus ist nicht ausgeschlossen, dass als bairische Kennwörter klassifizierte Lexeme nicht auch in anderen deutschen Varietäten verbreitet sind oder zumindest verbreitet waren. Exemplarisch ist hier das Pronomen *enk* (2. Person Plural im Dativ und Akkusativ) zu erwähnen, das zwar als bairisches Kennwort bezeichnet wird, im rheinischen *ink* jedoch eine etymologische Entsprechung aufweist (vgl. König 2001, 156–157 und Zehetner 1985, 57). Bairisches *enk* stellt somit streng gesehen nur eine Kennlautung dar. Auch auf das Kennwort *Dult* ‚Volksfest‘ ist hier hinzuweisen, das zumindest früher nicht nur auf das Bairische beschränkt war (vgl. Kluge 2011, 221). Ähnlich problematisch in ihrer Klassifizierung erweisen sich *aft/after* ‚dann, danach‘, *aper* ‚schneefrei‘, *Fasching*, *Maut* und *Scher* ‚Maulwurf‘. So ist *after* z. B. in anderen Regionen als *achter* belegt (vgl. zudem auch engl. *after*) (Kluge 2011, 20), *aper*, *Fasching* und *Maut* haben sich rezent über das Bairische hinaus ausgebreitet (letzteres v. a. in Komposita wie z. B. *Autobahnmaut*, *LKW-Maut*), *Scher* ist auch in Teilen des Alemannischen verbreitet (z. T. als *Schermaus*). Im Prinzip weisen diese Klassifikationsprobleme auf eine generelle Schwierigkeit der Varietätenforschung hin, nämlich, dass scharfe Grenzziehungen zwischen einzelnen Lekten praktisch unmöglich sind und entsprechende Darstel-

---

<sup>122</sup> So konnte eine auf *Pfinztag* basierende Lautung in Puhoi nicht erhoben werden, die Auswanderer brachten stattdessen den *Donnerstag* mit nach Übersee.

lungen immer mit einer gewissen Unschärfe auskommen müssen. Dies gilt natürlich nicht nur für regionale, sondern im Besonderen auch für idiolektale, soziolektale und stilistische Varietäten und Register. Im Folgenden wird eine eher weite Grenze zur Klassifikation von Kennwörtern gezogen. Es finden Lexeme Beachtung, die aus binnensprachlicher Sicht tendenziell vor allem im Bairischen verbreitet sind, ohne ihnen eine völlige Exklusivität innerhalb dieser Dialektgruppe zuweisen zu wollen oder zu können. Auch auffällige Kennlautungen (z. B. das schon oben angesprochene *enk*) werden hier integriert.

In den folgenden Auflistungen erfolgt nach der Angabe der konkreten idiolektalen Repräsentation in eckigen Klammern ein darauf basierender Lemmaansatz. Bei Bedarf wird dieser durch eine Bedeutungsangabe, die auf der rezenten Standardsprache basiert, ergänzt. Eventuell nötige Angaben zur Semantik oder Etymologie finden sich im Anschluss an die Bedeutungsangabe.

#### 11.4.2 Zur autochthonen Lexik in Puhoi (Neuseeland)

PH-OL [ɑfɑ] neben [ɔfɑ] und [ɑfɑ] *after, dann, danach*: Das als bair. Kennwort geltende, im Binnenraum jedoch in die konservativen Ränder verdrängte *after* kommt bei den Gewährspersonen aus Puhoi häufig vor.

PH-TB [bɪnɪ], PH-OL [bɪnɪ] *Bienel, Biene*: Das in Teilen des Bair. verbreitete *Impe, Imme* (zu mhd. *imbe, impe*) als Bezeichnung für die *Biene* fehlt in Puhoi, wie auch sonst im nördlichen Nordbair., wo ebenfalls *Bienel* gilt (vgl. Braun 1981, 48).

PH-MR [br̥ɪsɪlɑ] *Brösel*

PH-TB [brumɪ] *Brummel, Hummel*: Die Bedeutung *Hummel* ist für dieses Lexem gebietsweise im Binnenraum belegt. Das WBÖ gibt für *Brummer* als Bedeutungen *Fliege* und *Hummel* an, im Pfälzischen Wörterbuch finden sich unter dem Stichwort *Brummel* die Angaben *brummendes Insekt, Hummel, Hornisse*.<sup>123</sup>

PH-OL [bumɪ] *Bummel, Zuchtstier*

PH-MR [grɪsgɪnɪ] *Christkind*

PH-TB [duɑʃdɑ] *Donnerstag*: Statt des bair. Kennworts *Pfinztag* gilt in der nordbair. Varietät von Puhoi eine auf *Donnerstag* basierende Form. Die Siedlung stimmt damit mit Teilen des mittleren und mit dem nördlichen Nordbair. überein, wo ebenfalls das bair. Kennwort fehlt (vgl. Renn/König 2006, 104).

PH-MR [ɛŋg] *enk, euch*, PH-MR [ɛŋgɑ] *enker, euer*: Die auf alten Dualformen basierenden und als bair. Kennlautungen geltenden Pronomen *enk* und *enker*

123 WBÖ, Band III, Sp. 1164; Pfälzisches Wörterbuch (1965–1968, Sp. 1284).

- haben sich in Puhoi (wie auch sonst in weiten Teilen des Bair.) als Pluralformen erhalten.
- PH-TB [ɪ̯ɑdɑ] *Ergetag, Dienstag*: Das im Gegensatz zu *Pfinztag* ‚Donnerstag‘ sich weiter nach Norden ausdehnende, bair. Kennwort *Ergetag* existiert auch in Puhoi. Dies ist insofern bemerkenswert, als das nicht bair. *Dienstag* sich in den allergrößten Teilen des historischen Egerlands durchgesetzt hat (vgl. Braun 1984, 289).
- PH-MR [dɪ̯ɑdɪ], PH-TB [dɪ̯ɑdɪ] *eß, ihr* (2. Pers. Pl.): Diese als Kennlautung für das nördliche und östliche Nordbair. zu bezeichnende Form des Personalpronomens basiert, wie auch sonstiges bair. *eß*, auf dem ehemaligen Dual. Zur genauen Entstehung der auf zweimaliger falscher Abtrennung fußenden nordbair. Form siehe Renn/König (2006, 87).
- PH-OL [vɑ̯ɪt] *feint, fein* (im Sinne von ‚aber‘, ‚jedoch‘): Die im Bair. weit verbreitete Partikel *fein*, die zahlreiche semantische Funktionen annehmen kann, z. B. als Fokus-, Steigerungs- oder Modalpartikel (vgl. z. B. Braun 1981, 130–131), ist auch in der nordbair. Siedlung in Neuseeland greifbar.
- PH-MR [vɛrd̥n] (sugg.) *fernt, fern, vorjährig, voriges Jahr*: Nach Auskunft der Gewährsperson ist die Bezeichnung *fernt*<sup>124</sup> (zu mhd. *vern(e)*) für *vorjährig* veraltet. Die Varietät verhält sich somit analog zum Binnenraum, wo das Wort ebenfalls meist bereits verschwunden ist oder zumindest als veraltet gilt.
- PH-TB [vɛtʃn] *Fetzen, Tuch*: Das Wort *Fetzen* dient in Puhoi (wie auch sonst häufig im Bair.) als Bezeichnung für ein Stück Tuch. Eine pejorative Konnotation ist in Puhoi für *Fetzen* nicht erkennbar.
- PH-TB [vɫɔks] *Flachs*: Für Puhoi gilt die standardnahe Entsprechung von *Flachs*. Älteres *Floas* o. ä. ist nicht greifbar. Ebenso fehlt *Haar* ‚Flachs‘ (mhd. *har*), das z. B. im Mittelbair. noch gebräuchlich ist. Nach Braun (1984, 240) ist im Egerländischen *Haar* ‚Flachs‘ ebenfalls ausgestorben.
- PH-MR und PH-OL [vr̥ɑ̯ɪdhɔv] *Freithof, Friedhof*: In der Varietät lebt die ältere, auf mhd. *vr̥ithof* ‚eingefriedetes Grundstück‘ (Kluge 2011, 318)<sup>125</sup> basierende Form fort, wie sie auch für konservative Gebiete des Binnenbair. gilt.
- PH-MR [vr̥ɛ̯ɪlɪŋ] *Frühling*: Für Puhoi gilt als Bezeichnung für die Jahreszeit nur eine dem standardsprachlichen *Frühling* nahestehende Variante. Formen von *Auswärts* und *Frühjahr* tauchen nicht auf.
- PH-MR [gɛ̯ɪlɪŋ] *Geschlinge, Darm*: Die Bezeichnung *Geschlinge* für *Darm* könnte eine falsche Übertragung oder schlichtweg eine Erweiterung der ursprüng-

---

124 Mit epithetischem *t*.

125 Zur Etymologie siehe zudem Renn/König (2006, 123).

lichen, u. a. für das Egerland belegten Bedeutung ‚(tierische) Eingeweide außer Darm und Magen‘ (Braun 1981, 206) darstellen. Nach Kluge (2011, 353) gilt *Geschlinge* für ‚Lunge, Herz und Gurgel des Schlachtiers‘ und basiert auf einer Nebenform von *Schlund*.

- PH-MR [gʷãndα] *Gewander, Kleider, Kleidung, Wäsche*: Die Bezeichnung *Gewander* für verschiedene Kleidungsstücke ist auch im Binnenbair. weit verbreitet.
- PH-TB [gõdmutα] *Gotmutter, Taufpatin*: Die in Puhoi gültige Bezeichnung setzt entweder ahd. *gota* ‚Patin‘ fort, das in der Varietät in Form eines Kompositums mit standardnaher monophthongischer Lautung beim Zweitglied belegt ist. Wahrscheinlicher erscheint jedoch eine teilweise Lehnübersetzung von engl. *godmother* ‚Patin‘. Darauf deutet die Lautung des Vokals im Erstglied (offenes o) und das Vorkommen als Kompositum hin, darüber hinaus ist für das Nordbair. eigentlich von auf ahd. *tota* basierenden Formen auszugehen, die rezent im Binnennordbair. als *Dood* oder *Duad* belegt sind (vgl. Renn/König 2006, 116–117 und Braun 1997, 687).
- PH-TB [gõdvödα] *Gotvater, Taufpate*: Analog zu *Gotmutter* (s. o.) erscheint auch hier die Erklärung auf Basis von engl. *godfather* ‚Taufpate‘ am wahrscheinlichsten. Die Annahme wird ebenfalls durch die offene Aussprache des Vokals, das Vorkommen in Form eines Kompositums und durch das Fehlen des Worts im Nordbair. gestützt.
- PH-TB [gr̥p̥mαs], PH-MR [gr̥p̥mεʃ] *Gräbnis, Begräbnis, Leichenfeier*: Die bereits mhd. als *grebnus* auftauchende Form ist für das Bair. sowohl bei Schmeller (1872/1877) als auch bei Schiepek (1899, 252 und 292) belegt.
- PH-TB [horαn] *Hader, Tuch*: Das Wort erscheint in Puhoi, wie auch sonst im Bair., mit auslautendem *n*, das aus den obliquen Kasus in den Nominativ eingedrungen ist. Zugrunde liegt ahd. *hadara*, mhd. *hader* ‚Lappen‘ (Kluge 2011, 383).
- PH-MR [hãɹ] (sugg.) *häl, eisglatt*: Das im Bair. ehemals weit verbreitete, rezent jedoch deutlich zurückgedrängte Wort *häl* ist in Puhoi nur mehr als Erinnerungsform bekannt. Dies kann ein Beleg dafür sein, dass bereits zur Zeit der Ansiedlung das Wort in Konkurrenz zu *glatt* stand.<sup>126</sup>
- PH-TB [hĩαg] (Neutr.) *(gutes) Hönig, Honig*: Zu dieser Form findet sich in Braun (1984, 257) eine binnensprachliche Entsprechung, die seiner Auskunft nach allerdings veraltet ist.
- PH-MR [ghetʃɹ] *Kätzin, weibliche Katze*: Anstelle von im Bair. verbreiteten *Käterin* (Ableitung von *Kater*) als Bezeichnung für die weibliche Katze tritt in Puhoi die Ableitung zu *Katze* auf.

126 Nach Braun (1984, 231) ist *häl* im Egerländischen verbreitet.



- PH-MR [gnobɔɪ] *Knofel, Knoblauch*: Im Bair. gilt vor allem die bereits mhd. als *knoflach* belegte Form mit inlautendem Frikativ.
- PH-TB [ghuχn] *Kuchen, Küche*: In Puhoi kommt, wie auch sonst in Teilen des Nordbairischen, *Kuchen* (mhd. *kuche*) vor, anstelle von im Bair. weit verbreitetem *Kuchel*.
- PH-TB [lɪŋkɑdɑtʃn] *Linkerdatsch, Linkshänder*: Das wohl, bezogen auf das rezente Binnenbair., als ehemaliges, da großflächig ausgestorbenes Kennwort zu bezeichnende *tenk* (mhd. *tenk, denk* ‚links‘) ist in Puhoi nicht bekannt.<sup>127</sup> Dies gilt auch für die im Bair. gebietsweise noch länger erhaltenen Ableitungen wie *Tenker* oder *Tenkischer* als Bezeichnung für den Linkshänder.
- PH-TB [mɔɪlɑ] *Mädel, Maidlein, Mädchen* (Pl.): Der Ausdruck ist nordbair., im Mittelbair. dominieren Formen, die auf *Dirn* oder auf *Mensch* (in konservativen Randgebieten) basieren.
- PH-TB [ɔvʌʃɪ] *Ohrwäschel, Ohr*
- PH-MR [vɪtʃɔvā(d)ɪ] *Pfitscherpferdlein, Schaukelpferd*: Nach Braun (1990, 459) gilt in seinem nordbair. UG für *Pfitchapfaal* die Bedeutung ‚Flitzpfeil‘. In Puhoi wird damit das *Schaukelpferd* bezeichnet.<sup>128</sup>
- PH-TB [ʃɛd] *shed, bloß, nur*: Der im Bair. gebietsweise vorhandenen Partikel *shed* liegt mhd. *slēht* mit der Bedeutung *einfach, gerade, schlicht* zugrunde.
- PH-MR [ʃlɛbāɪxd̥n] *schlebäuchen, schwer atmen, keuchen*: Nach Schmeller (1872/1877) stellt sich das Wort zu *schlegbauchen* und gibt als Erklärung an: „heftig athmen, so daß der Bauch schlegelt, zuckt“ (Schmeller 1872/1877, Band II, Sp. 518). Kollmer (1988, 257) belegt dieses Lexem für die Dialekte des Bayerischen Waldes.
- PH-TB [ʃmɛt̥n] *Schmetten, Rahm*: Das eigentlich im Ostmitteleutschen beheimatete Wort entstammt tschech. *smetana* (Kluge 2011, 815). In den deutsch-böhmischen Minderheitensprachen ist es weit verbreitet, es kommt auch in den dortigen mittelbair. Varietäten vor. Neben einer direkten Entlehnung aus dem Tschech. ist auch Übernahme aus einer standardnahen regionalen Varietät des Deutschen im Herkunftsgebiet denkbar.
- PH-MR [ʃdɔdɪ] *Stadel*: Das bereits ahd. belegte Wort ist in den oberdeutschen Varietäten weit verbreitet.<sup>129</sup>

<sup>127</sup> In konservativen Gegenden des Bairischen, wie z. B. dem Bayerischen Wald, ist zumindest die Ableitung *Tenkischer* ‚Linkshänder‘ noch in Gebrauch.

<sup>128</sup> Auch Schmeller (1872/1877, Band I, Sp. 445) nennt die in Puhoi vorkommende begriffliche Dimension nicht.

<sup>129</sup> Zur Verbreitung im Nordbair. siehe Braun (1993, 620).

- PH-TB [dɔntsɔbɛ̃] *Tanzbär, Spielzeugkreisel*: Die Bezeichnung ist auch im Binnenbair. verbreitet. Braun (1997, 642) erklärt sie durch Übertrag von *Tanzbär* in der ursprünglichen Bedeutung.
- PH-OL [dr̥āɪ̯m] *treiben, fahren*: Diese Bezeichnung für standardsprachl. *fahren* ist auch in anderen deutschböhmisches Siedlungen verbreitet, so z. B. in den deutschböhmisches Dörfern Transkarpatiens.<sup>130</sup> Ein Anschluss an engl. *to drive* (trotz etymologischer Verwandtschaft) ist daher unwahrscheinlich. Eher ist von einer Bedeutungsübertragung (z. B. von *das Vieh antreiben* zu *einen Gegenstand antreiben = fahren*) auszugehen.
- PH-TB [dɛ̃ʌmsdɔrɔ] *Tschamsterer, Bräutigam*: In Puhoi gilt die Bezeichnung nur im engeren Sinne, d. h. für *Bräutigam*, nicht für *Liebhaber, Hausfreund* o. ä. Zehetner (2014, 352) gibt zur Etymologie zwei Erklärungen an: Entweder liegt jidd. *Schameß* ‚Synagogendiener‘ zugrunde oder es handelt sich um eine Weiterentwicklung aus *gehorsamster (Diener)*.
- PH-MR [ũnɔ] *unsere (Katze)*, PH-OL [ũnɔ] *unsere (Schwester)*: Das Possessivpronomen weist den für große Teile des nördlichen Nordbair. raumbildenden Schwund des inlautenden Frikativs auf (vgl. hierzu Gütter 1971, Karte 33 und Braun 1997, 718).
- PH-TB [vɛ̃ʃvleklɔ] *Wäscheflecken, Wäscheklammern*: Die Bezeichnung könnte darauf basieren, dass Wäscheklammern häufig aus einem einfachen Stück Holz bestehen. Schmeller (1872/1877, Sp. 786) gibt u. a. ‚Stück Holz‘ als Bedeutung für *Fleck* an. In Braun (1981) ist das Wort nicht mit dieser Bedeutung belegt.

Bei den Aufnahmen wurden die drei Gewährspersonen zudem nach den Kennwörtern *Pfait* ‚Hemd‘, *Auswärts* ‚Frühling‘ und *Pfinztag* ‚Donnerstag‘ befragt.<sup>131</sup> Die Bezeichnungen waren bei den Informanten jedoch unbekannt.

### 11.4.3 Zur autochthonen Lexik in Ellis (Kansas)

EL-RF [ɔfɪ], EL-AFeh [ɔfɔ] *aft, dann, danach*: Wie auch in anderen deutschböhmisches Siedlungen kommt das bair. Kennwort bei den Gewährspersonen aus der Gegend von Ellis häufig vor.

<sup>130</sup> Eigene Beobachtung während eines Forschungsaufenthalts in Transkarpatien im Jahr 2005.

<sup>131</sup> Nach Kubitschek (1926, 63) ist nördlich der Schwarzkoppe im Böhmerwald wie auch im Egerländischen *Pfait* und *Auswärts* nicht verbreitet. Das bairische Kennwort *Pfinztag* wird im Egerland ersetzt durch auf *Donnerstag* basierende Formen. Siehe hierzu Kubitschek (1926, 64 f.).

- EL-AF [nãdɫ], EL-AFeh [nãdɫ] neben [gʀøʝsmũɑdɑ] *Ahnel*, *Ahne*, *Großmutter*: Die auf *Ahnel* basierenden Bezeichnungen gelten im bairischen Raum heute als veraltet. In den deutschböhmisches Siedlungen sind sie jedoch noch relativ fest verankert, wenn auch bereits hier jüngerer *Großmutter* auftaucht.<sup>132</sup> Der anlautende Nasal stellt eine proklitische Reduktionsform des Artikels oder Artikelworts dar (vgl. Renn/König 2006, 115).
- EL-AF [nĩdɫ], EL-AFeh [nẽ(d)ɫ] neben [gʀøʝsvãdɑ]<sup>133</sup> *Ähnel*, *Ahn*, *Großvater*: Es gelten im Prinzip die zu *Ahnel* gemachten Anmerkungen (s.o.).
- EL-AFeh [õɑʀsɛŋkɫn] *Arschschenkel*, *Arschbacken*, EL-RF [õɑʀsɛwãŋɫn] *Arschwängel*, *Arschbacken*: Die Bezeichnung für standardsprachl. *Arschbacken* weist in den Siedlungen eine gewisse Bandbreite auf, indem sowohl *Arschschenkel* als auch *Arschwängel* verwendet wird. Bei Schmeller (1872/1877) und Kollmer (1988) sind diese Komposita nicht belegt, Kollmer (1988, 218) verzeichnet jedoch eine auf *Arschwade* basierende Lautung mit der Bedeutung ‚Hinterseite des Oberschenkels‘. Die Bezeichnungen aus Ellis könnten daher Neubildungen darstellen.
- EL-RF [ãvɫüsɫn] *aufhusen*, *zuhören*: Die Bezeichnung ist auch im rezenten bairischen weit verbreitet.
- EL-RF [ãʝsɛbãɫm] *ausspeien*, *erbrechen*
- EL-AF [bãsɫ] *Base*, *Tante*: In der Bedeutung *Tante* wohl vor allem im Oberdeutschen und Obersächsischen verbreitet (Kluge 1999, 83), heute jedoch bairischsprachlich veraltet.
- EL-AF [bẽɑnɑ] *Berner*, *Zuchteber*
- EL-AF [bĩ] *Biene*: Die ursprüngliche Bezeichnung für *Biene* (mhd. *bin(e)*) blieb in den deutschböhmisches Siedlungen erhalten. Neueres *Imp* ‚Biene‘, auf mhd. *imbe*, *imp* ‚Schwarm, Bienenschwarm‘ basierend, erreichte das deutschböhmisches im Auswanderungsgebiet gerade nicht mehr. Im daran angrenzenden Bayerischen Wald und teilweise auch im Böhmerwald gilt dagegen neueres *Imp*.<sup>134</sup>
- EL-AFeh [bĩŋɫ] *Binkel*, *Beule*: Nach Zehetner (2014, 71) gehört *Binkel* wohl zu *Bündel* und ist im Bair. weit verbreitet.
- EL-AF [brẽɫsɫ], EL-AFeh [brɛsɫn] (Pl.) *Brösel*, *Brosam*
- EL-AFeh [brũmɑ] *brummen*, *klagen*: Die Bedeutung von *brummen* ‚klagen‘ in Ellis entspricht der von standardsprachl. *brummeln*.

<sup>132</sup> Kluge (2011, 22) geht davon aus, dass die älteren Bezeichnungen für *Großmutter* und *Großvater* bereits seit 1400 zurückerweichen.

<sup>133</sup> Die Bezeichnungen *Großvater* und *Großmutter* wurden von der Gewährsperson an erster Stelle genannt, erst anschließend folgten die älteren Bezeichnungen *Ähnel* und *Ähnlein*.

<sup>134</sup> Zur Verbreitung von *Imp* im Böhmerwald siehe Kubitschek (1926, 49).

EL-AF [grɪsbām] *Christbaum*

EL-AF [grɪsgɦɪndɪ], EL-AFeh [grɪsdghɪndɪ] *Christkind*

EL-AF [dāmbvɪ] *Dämpfl, angemachter Sauerteig*

EL-AF [dāɖɑ], EL-NL [dɑtɑ] *Datta, Vater*: Die Bezeichnung könnte eine Koseform darstellen (vgl. Renn/König 2006, 117). Nach Schmeller (1872/1877, Bd. I, Sp. 631) entstammt das Wort der Kindersprache. Im rezenten Binnenbair. ist die Bezeichnung in der ursprünglichen Bedeutung ‚Vater‘ meist verschwunden, sie lebt jedoch in der Formen wie *Tattl, Tatt, tatteriger Mann‘* fort.<sup>135</sup>

EL-AF [dēs], EL-AFeh [dēs] *des, ihr* (2. Pers. Pl.): Die ehemalige Dualform (‚ihr beide‘) des Personalpronomens hat in Ellis wie auch sonst im Bair. nur noch Pluralbedeutung. Der anlautende Plosiv entstammt falscher Abtrennung des Flexivs der 2. Pers. Pl. in Inversionsstellung.

EL-AF [dɪarn] *Dirn, Magd*

EL-RF [dōdɛn] *Dotsch, Reiberdatschi, fladenartiger Kuchen*: Das bair. Kennwort kommt in Ellis in der nicht umgelauteten Form vor, wie sie im Binnenbair. heute z. B. noch im Nordbair. existiert.

EL-RF [ēblɪ], EL-AFeh [ēblɛ] *eblig, neblig*: Der Schwund des anlautenden Nasals dürfte durch falsche Abtrennung eines agglutinierten Artikels entstanden sein.

EL-RF [ēŋ], EL-AFeh [ēŋ] *enk, euch*, EL-AFeh [ēŋɑ] *enker, euer*: Die ehemaligen Dualformen sind in Ellis mit Pluralbedeutung erhalten geblieben. Modernes binnenbair. *aich, euch‘* ist in der Siedlung unbekannt.

EL-AF [ent] *ent, drüben*: Das Lokaladverb setzt mhd. *ēnent* fort.

EL-AF [ɪrdɑ], EL-AFeh [ɪɑrtɑ] *Ergetag, Dienstag*

EL-RF [ɛps], EL-AFeh [ɛps] *eppes, etwas*: Das Indefinitpronomen setzt lautgesetzlich mhd. *ēteswaz* fort.

EL-AFeh [ɛpɑn] *etwer, jemand*: Das Indefinitpronomen geht auf mhd. *ēteswer* zurück.

EL-RF [vōɑm], EL-AFeh [vōɑm] *Feim, Schaum*: Das im Binnenbair. veraltete Lexem wird in Ellis eventuell gestützt durch engl. *foam*.

EL-AF [vɪakʃ] *Flachs* (anstelle von *Har*): In Ellis gilt standardnahe Entsprechung von *Flachs*. Die Aussprache mit offenem Vokal könnte Einfluss des Familiennamen *Flax/Flachs* darstellen. Das im Mittelbair. verbreitete *Haar, ‚Flachs‘* (mhd. *har*) ist in der Siedlung unbekannt.<sup>136</sup>

135 Bereits Schmeller (1872/1877, Band I, Sp. 631) bemerkt hierzu: „Oefter bezeichnet dieser Ausdruck, und zwar mehr spottend als scherzend, einen kindischen alten Mann.“

136 Zur Verbreitung von *Flachs* und *Haar, ‚Flachs‘* im Böhmerwald siehe Kubitschek (1926, 49).

- EL-AF [vr̥äɪdhov(d)] *Freithof, Friedhof*: In der Varietät lebt die ältere, auf mhd. *vri̥thof* ‚eingefriedetes Grundstück‘ (Kluge 2011, 318) basierende Form fort, wie sie auch noch für konservative Gebiete des Binnenbair. gilt.
- EL-RF [g̥äɣatʃα] *Gagetzter, Stotterer*: Ableitung zu lautmalenden Verben wie *gagetzen, gigetzen, gugetzen* (zu ahd. *gackezzen*).
- EL-RF [g̥iɣatʃn] *gigatzen, stottern*: Lautmalende Bildung.
- EL-AFeh [g̥ɛɪbɛʀūam] *Gelbe Rüben, Karotten*
- EL-NL [g̥s̥iɑrvɛtʃn], EL-AFeh [g̥s̥iɑrvɛtʃn] *Geschirrfetzen, Geschirrtuch*: Das Grundwort *Fetzen* hat in Ellis keine pejorative Konnotation und ist synonymisch zu *Tuch* zu sehen.<sup>137</sup>
- EL-AFeh [g̥sd̥änαs] *Gestandenes, Sulz*: Das Lexem ist im Archiv des Bayerischen Wörterbuchs (Bayerische Akademie der Wissenschaften) für das Egerland als *Gstandns* mit einer identischen Bedeutung belegt.<sup>138</sup> Auch in Braun (1984, 210) ist das Wort und die entsprechende Bedeutung verzeichnet.
- EL-RF [g̥l̥atɪ] *glattig, glatt*: Mit Ableitungssuffix, eventuell aufgrund idiolektaler Unsicherheit und in Analogie zu Bildungen wie *eisig, neblig* usw. Der im Binnenbair. bis heute vorhandene Ausdruck *h̥äl, glatt, eisglatt* ist in Ellis nicht bekannt.
- EL-RF [g̥oʃn], EL-AFeh [g̥oʃn] *Gosche, Mund*: In Ellis, wie auch sonst im Bair., nicht zwingend mit pejorativer Konnotation.
- EL-AF [gr̥õɔsd̥at̥α] *Großdatta*: siehe oben (bei *Datta*)
- EL-NL [grutʃk̥α] *Grutzker, kleine Kinder*: Die Bezeichnung ist in ähnlicher Form auch im Bayerischen Wald verbreitet. Dort werden mit *Grutzen* ebenfalls kleine Kinder bezeichnet. Die Wörter könnten auf mhd. *grutzer* ‚Hamster‘ zurückgehen. Diese These findet Unterstützung bei Schmeller (1872/1877, Sp. 1018), wo die Bezeichnung *Gritsch* (umgelautete Form zu *Grutsch* ‚Hamster‘) als Spottname für eine kleine Person verzeichnet wird.
- EL-AF [h̥äɣʃn] *Hächsen, Haxen, Füße*
- EL-AFeh [h̥ēmαd] *Hemd*
- EL-AF [h̥äɪrɛʃɪ], EL-AFeh [h̥äɪrɛʃɪ] *Heurösslein, Heuschrecke*: Die Bezeichnungen für standardsprachliches *Heuschrecke* weisen regional eine deutliche Vielfalt auf (z. B. *Heuschnecke, Heuhupfer, Heuhüpfer, Heuschneider*). Die Bildung mit *Ross* als Grundwort findet mit *Heupferdchen* eine Parallele in anderen Varietäten des Deutschen.

<sup>137</sup> Eine nicht abwertende Bedeutung scheint früher weit verbreitet gewesen zu sein. Siehe hierzu Kluge (1999, 261).

<sup>138</sup> Auskunft von Prof. Dr. Anthony Rowley am 24.01.12.

- EL-AFeh [hɪɑrdsn] *hirzen, heilen*: Die Etymologie der Bezeichnung ist bisher ungeklärt.
- EL-AF [ghɛnt] *kende, zünde* (Imp.): Das Verb *kenden* stellt nach Zehetner (2014, 209) ein bair. Kennwort und germ. Reliktwort dar und ist verwandt z. B. mit engl. *to kindle*.
- EL-AFeh [ghɪnsbōg] *Kinnbacken, Kinn* (mask.): In Ellis gilt für den Ausdruck, wie auch sonst im Bair., maskulines Genus.
- EL-NL [gˈnōvɫ], EL-AFeh [gˈnōvɫɑ] *Knofel, Knoblauch*: Im Bair. gilt vor allem die bereits in früheren Stufen des Deutschen belegte Form mit Frikativ.
- EL-AFeh [ghōɸd], EL-RF [ghōɸd] (sugg.) *Kot, loses Erdreich*: In Ellis, wie auch sonst im Bair., nur mit der Bedeutung *loses Erdreich, Gartenerde*, nicht im Sinne von *Dung, Ausscheidung*.
- EL-AFeh [ghuχɫ], EL-NL [ghuχɫ] *Kuchel, Küche*
- EL-AFeh [gūκɑRūds], EL-RF [gukɑrutʃ] *Kukuruz, Mais*: Die aus dem Serbischen entlehnte Bezeichnung für den *Mais* dürfte über die österreichisch geprägte Verkehrssprache in das Deutschböhmische eingedrungen sein (vgl. Kluge 2011, 547).
- EL-AF [gukɑrutʃvresɑ] *Kukuruzfresser, Maulwurf*: Diese eigentümliche, eventuell idiolektale Bildung dürfte der Schließung einer lexikalischen Lücke dienen.
- EL-AFeh [ghutˈn]/[brāɸdghutˈn] *Kutte/Brautkutte, Kleid/Brautkleid*, EL-AFeh [ghutɑɫ] *Kuttlein, Kleidchen*: In Ellis weist das Grundwort keine Bedeutungsver schlechterung auf. Im Binnenraum gilt bei *Kutte* dagegen meist eine pejorative Konnotation.
- EL-AF [lɑɫχt] *Leiche, Beerdigung*: Auch im Binnenbairischen neben *Gremess* als Bezeichnung für *Beerdigung* weit verbreitet.
- EL-AFeh [lū(d)ln] *Ludeln, Nudeln*: Den Ausdruck *Ludel* anstelle von *Nudel* vermerkt auch Schmeller (1872/1877, Band I, Sp. 1445). Nach Braun (1990, 378) stellt *Ludel* eine Nebenform zu *Nudel* dar.
- EL-AF [lūdɫwōɫgɑ] *Ludelwalker, Nudelwalker, Nudelholz*: Ableitung zu mhd. *walken*.
- EL-AF [mōɫdɫ], EL-AFeh [mōɫ(d)] *Mädel, Maidlein, Mädchen*: Der Ausdruck stellt nordbair. Einfluss dar, im Mittelbair. dominieren Formen, die auf *Dirn* oder auf *Mensch* (in konservativen Gebieten) basieren. Der nordmittelbair. Mischcharakter der Varietät bestätigt sich somit auch in der Lexik.<sup>139</sup>
- EL-AF [māɫvɸɫdɑɫɑ] *Meifalterlein* (?), *Schmetterling*: Als Bezeichnung für den *Schmetterling* ist nach Schmeller (1872/1877, Band I, Sp. 683–684, 716) *Feifal-*

---

139 Siehe hierzu auch Kubitschek (1926, 47).

*ter* (mit den Varianten *Beifalter*, *Weifalter* usw., aus mhd. *vîvalter*) verbreitet. Der Ersatz des Anlauts bei der Variante aus Ellis kann nicht erklärt werden, eventuell handelt es sich um eine idiolektale Unsicherheit. Allerdings merkt hierzu auch Kluge (2011, 275) an, dass das Vorderglied aus mhd. *vîvalter* verschiedenartig umgestaltet wurde. Vielleicht liegt der lautlichen Besonderheit ein *Meinfalter* zugrunde, das ehemals im Herkunftsgebiet verbreitet gewesen sein könnte.

EL-AFeh [m̩ō̩α̩R], EL-RF [m̩ō̩α̩R] *Mark, Gehirn*: Die Bedeutungsverengung/-verschiebung von ‚Mark‘ zu ‚Gehirn‘ ist nach Kluge (2011, 602) innerhalb der indogermanischen Sprachgruppe einzelsprachlich verbreitet.

EL-RF [sm̩en̩s̩] *das Mensch, das Mädchen*: Neben nordbair. *Maidlein* taucht in Ellis bei einer Gewährsperson auch mittelbair. *das Mensch* als Bezeichnung für *Mädchen* auf.

EL-AFeh [m̩ɪ̩ɪ̩s̩d̩R̩ä̩ɪ̩ʃ̩ɪ̩] (unsicher) *Milchsträußel, Löwenzahn*: Das Kompositum setzt sich zusammen aus dem Grundwort *Sträußel* ‚Blume(n)‘ und dem Bestimmungswort *Milch*, was auf den milchigen Inhalt der Pflanze hinweist. Im Binnenbair. sind ähnliche Bildungen (*Milchdistel, Milchscheckl*) verbreitet (vgl. Zehetner 2014, 246).

EL-AFeh [ē̩α̩nt̩ɪ̩] *Örndl, Horn*: Der Beleg weist Ausfall des Anlauts auf.

EL-RF [b̩ɛ̩ɪ̩ds̩n̩ɪ̩g̩ɪ̩] *Pelznickel, Krampus*: Die Beschreibung, die die Gewährsperson dazu gibt, entspricht dem, was in Altbayern vor allem mit dem Wort *Krampus* benannt wird. Die Bezeichnung *Pelznickel* (zusammen mit anderen Komposita mit *Pelz* als Bestimmungswort) ist nach Renn/König (2006, 118–119) stellenweise in Bayern belegt und geht entweder auf *Pelz* (als Kleidungsstück) oder auf *pelzen* ‚Pelz ausklopfen‘ zurück. Allerdings begleitete nach Auskunft von RF der *Pelznickel* (im Unterschied zum *Krampus* in Bayern) nicht den Nikolaus, sondern das Christkind. Das Pfälzische Wörterbuch (1965–1968, Bd. I, Sp. 693) gibt hierzu an, dass der *Pelznickel* eine „vermummte Gestalt der Zeit vom 5. bis 24. Dezember“ ist. Darüber hinaus findet sich in diesem Wörterbuch (1965–1968, Bd. I, Sp. 694) folgende Erläuterung:

In den Tagen nach dem 6.12. trägt er als dienender Begleiter des Christkinds den Gabensack. Während das Christkind sich gegenüber den Kindern freundlich zeigt, schüchtert sie der P. durch Poltern und Drohen ein.

Diese in deutschen Siedlungen in den USA beobachtbare Eigentümlichkeit bestätigt auch Weigel (2004, 72–73), indem er hierzu anmerkt:

After the *Christ-Kind* had departed the *Belznicklos* arrived. Children could hear the clanging of a chain as he approached the house. He stormed into the room and created a lot of

excitement. He was dressed in such a way as to strike fear in the hearts of the children. Usually he wore a sheepskin coat, had a beard, and wore a chain around his belt. In one hand he had a whip, and in the other he carried a sack. All of his actions were designed to create fear in the older boys. Often times he was accompanied by an escort, who would ask the father or mother to identify the son, or sons, who had been disobedient. The guilty one would then have to come forward, and without too much ceremony, the *Belznicklos* would give him a few licks with the whip. [...] The sack he carried in his hand was eyed by the boys with great distrust. Sometimes the *Belznicklos* threatened to put one of the boys in the sack and take him along.

Diese Bedeutungskomponente (der *Pelznickel* als Begleiter des Christkinds) könnte durch Vermittlung der in der Gegend von Ellis ansässigen Wolgadeutschen, die ihren sprachlichen Ursprung zum Teil in den pfälzischen Dialekten haben, in das Deutschböhmische eingedrungen sein.

EL-AFeh [bʋō̄ɪdɪαd] *der Pfaitler*: Die Bezeichnung stellt einen Übernamen für einen Onkel der Gewährsperson dar, der zu Lebzeiten gern im Nachthemd herumlied. <sup>140</sup> Der Ausdruck *Pfait* ‚Hemd‘ ist dagegen in Ellis unbekannt.

EL-AF [pʃɪnsdα], EL-AFeh [bʋɪnsdα] *Pfinztag, Donnerstag*

EL-AFeh [ʀōs] *Ross, Pferd*

EL-AF [ʃāfɹ] *Schäfflein, Wanne*

EL-RF [ʃēd], EL-AFeh [ʃēd] *sched, bloß, nur*: Der im Bair. gebietsweise vorhandenen Partikel *sched* liegt mhd. *slēht* mit der Bedeutung *einfach, gerade, schlicht* zugrunde.

EL-AF [ʃmɛtˈn] *Schmetten, Rahm*: s. o. Puhoi (11.4.2)

EL-AFeh [ʃūŋα] *Schunken, Schinken*: Die in den deutschböhmischen Varietäten verbreitete Variante mit inlautendem *u* (so z. B. auch in New Ulm und in Transkarpatien) belegt bereits Schmeller (1872/1877, Band II, Sp. 433).

EL-AF [ʃō̄ɔsdα], EL-AFeh [ʃū̄αsdα] *Schuster*: Das Nebeneinander des Ausdrucks mit nord- und mittelbair. Vokalismus bestätigt erneut den ausgeprägten Mischcharakter der Varietät bzw. deutlich unterschiedliche Idiolektalität.

EL-AF [ʃdō̄ɪ], EL-AFeh [ʃdō̄ɪ] *Stadel*: s. o. Puhoi (11.4.2)

EL-RF [ʃdā̄d], EL-AFeh [ʃdā̄d] *stäte, still*

EL-AF [ʃdɪŋgghətɹ] *Stinkkatze, Stinktief*: Das im Ansiedlungsgebiet neu gebildete Kompositum resultiert aus einer gewissen Ähnlichkeit zwischen Hauskatze

<sup>140</sup> Schmeller (1872/1877, Band I, Sp. 444) verzeichnet unter *Pfaitler* den Hemdmacher und den Händler mit Hemden. Das Verb *pfaiteln* mit der Bedeutung ‚im Nachthemd/Schlafanzug herumgehen‘ ist rezent noch lokal im Bayerischen Wald verbreitet (eigene Beobachtung). Eventuell handelt es sich um *Pfaitler* in der Varietät von Ellis um eine Ableitung des Verbs *pfaiteln*, das in Ellis jedoch nicht belegt ist. Die heutige Bedeutung des Substantivs legt diese Annahme nahe.



und Stinktier. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass nicht einfach die engl. Bezeichnung *skunk* übernommen wurde.

EL-RF [ʃdʀaṡiʃɹ], EL-AFeh [ʃdʀṚṚṡiʃɹ] *Sträußel*, (*Zier*-)Blumen

EL-AF [ʃdʀiχan] *Strichen*, *Kuhzitzen*: Der Ausdruck ist mit dieser Bedeutung auch bei Kollmer (1988, 277) und Schmeller (1872/1877, Band II, Sp. 808) belegt.

EL-AF [dɔkʰα], EL-AFeh [dɔkʰα] *Tocke*, *Puppe*: Der Lemmaansatz mit anlautendem *t* basiert auf mhd. *tocke*. Aufgrund des ursprünglich großen Verbreitungsgebiets stellt *Tocke* kein originär bair. Kennwort dar.<sup>141</sup>

EL-AF [dæd] *Töte*, *Pate*: Bereits im Ahd. als *toto* belegt. Nach Renn/König (2006, 117) basieren die mit *t-/d-* anlautenden Formen auf kindersprachlichen Formen des Typs *got-*. Im Binnenbair. erscheint der Ausdruck im Nordbair. und in der nördlichen Hälfte des Mittelbair. Vor allem südlich der Isar und im Unteren Bayerischen Wald gilt dagegen Fortsetzung des Typs *got-*. Gegenwärtig weichen beide Formen aber stark vor standardsprachl. *Pate* zurück. Die Differenzierung nach Genus ist dabei nicht überall verbreitet. Die auch in Ellis geltende umgelautete männliche Form geht wohl auf Koseformen mit auslautendem *-i* zurück (vgl. Renn/König 2006, 117).<sup>142</sup>

EL-AF [dɔn] *Tote*, *Patin*: Im Ahd. als *tota* belegt. Ansonsten gelten die zu *Töte* gemachten Anmerkungen (s.o.).

EL-AF [dʀuχdɔ] *Truchter*, *Trichter*: Der Beleg weist einen auffälligen Vokalismus auf, der so weder bei Braun (1981 und 1997), Kollmer (1988), Schmeller (1872/1877) noch bei Zehetner (2014) belegt ist.

EL-AFeh [ʊmuαʀkʰŋ], EL-NL [ʊmurkʰŋ] *Umurke*, *Gurke*: Die mit Vokal anlautende Form entstammt wohl der österr. geprägten Verkehrssprache (Kluge 2011, 380).

EL-AF [uαʀnɹɹdɹ] *Urähnel*, *Urgroßvater*: Zur weiteren Etymologie siehe die Anmerkungen zu *Ähnel*.

EL-AF [uαʀnṚṚdɹ] *Urähnelin*, *Urgroßmutter*: Zur weiteren Etymologie siehe die Anmerkungen zu *Ähnelin*.

EL-AFeh [vɔrʊdsɹd] *vernutselt*, *verknittert*: Die Herkunft des Lexems ist unklar.

EL-AFeh [ʊɔɹɹgɔ] *Walker*, *Nudelwalker*: Ableitung zu mhd. *walken*.

EL-RF [wṚṚdʃsn] *Watsche*, *Ohrfeige* und EL-RF [hṚṚwṚṚdʃsn] *herwatschen*, *ohrfeigen*: Entweder basierend auf mhd. *ôrewetzeln* oder lautmalerisch (Kluge 2011, 973). Der Ausdruck ist ursprünglich hauptsächlich auf das Bair. beschränkt, erscheint rezent jedoch im deutschen Sprachraum expansiv.

**141** Nach Kluge (2011, 208) auch niederdeutsch, altnordisch, altsächsisch und altenglisch. Nach Renn/König (2006, 133) war *Tocke* einst in ganz Süddeutschland verbreitet.

**142** Zur Verbreitung im Böhmerwald siehe Kubitschek (1926, 49).

EL-RF [wɪndʰsduɔm] *Windsturm, Tornado*: Bei Schmeller (1872/1877) nicht belegtes Kompositum. Es wird davon ausgegangen, dass der Ausdruck eine Neubildung im Ansiedlungsgebiet darstellt. Interessant ist, wie auch bei *Stinkkatze* (s. o.), dass nicht einfach die engl. Bezeichnung übernommen wurde.

EL-AF [dsɛgɔ] *Zeger, Tragekorb*: Nach Zehetner (1985, 57) gehört das Wort zu den bair. Kennwörtern. Im Binnenraum ist es heute nur mehr wenig verbreitet.

EL-AF [dsäɪdɪn], EL-AFeh [dsäɪln] *zeideln, Kühe melken*: Ableitung von mhd. *zidelære, zidler* ‚Imker, Bienenzüchter‘. Ursprünglich wohl mit der Bedeutung ‚Honig ernten‘, die dann auf den Vorgang des Melkens übertragen wurde (vgl. Kluge 2011, 1004 und Zehetner 2014, 388).<sup>143</sup>

EL-AF [dsuxd] *Zucht, Zuchtsau*

Bei den Aufnahmen wurden die Gewährspersonen zudem nach den Kennwörtern *tenk* ‚links‘, *Tenkischer* ‚Linkshänder‘, *häl* ‚eisglatt‘, *Pfait* ‚Hemd‘, *Geißel* ‚Peitsche‘, *Haar* ‚Flach‘ und *Imp* ‚Biene‘ abgefragt. Die Bezeichnungen waren den Informanten nicht bekannt.

#### 11.4.4 Zur autochthonen Lexik in New Ulm (Minnesota)

NU-RK [ɔvɔ] *aft, dann, danach*: Wie auch in anderen deutschböhmisches Siedlungen ist das bairische Kennwort in New Ulm belegt.

NU-EH [bäɔnsɔ] neben [ghöðarɔ] *Baunser, Kater*: Die erste Form stellt eventuell eine Bezeichnung dar, die auf einen Personennamen zurückgeht. Dies ist in Teilen des Nordbair. nicht unüblich.<sup>144</sup> Ob dem Ausdruck ein *Bens/Benz* (aus *Berthold* oder *Bernhard*) zugrunde liegt (wie tatsächlich in Teilen des Nordbair. der *Kater* bezeichnet wird) (vgl. Renn/König 2006, 197), kann nicht umfassend geklärt werden, der Vokalismus bereitet bei dieser Analyse zumindest Schwierigkeiten. Eine andere Erklärung bietet der heute noch im Binnenbair. verbreitete Ausdruck *Paunzl* ‚dicker Mensch‘ (vgl. Schmeller 1872/1877, Band I, Sp. 394). Da männliche Katzen häufig kräftiger erscheinen als die weiblichen, ist dieses Benennungsmotiv nicht unlogisch. Bei der in

<sup>143</sup> Im Böhmerwald ist die Bezeichnung *zeideln* im südlicheren Teil nicht bekannt. Die Südostgrenze der Verbreitung reicht bis kurz vor Winterberg/Vimperk. Siehe hierzu Kubitschek (1926, 49).

<sup>144</sup> Vgl. Renn/König (2006, 197) und Braun (1984, 268 (Stichwort *Hoinz*)). Die Bezeichnung (als *Baunze, Paunz(e)*) ist auch im BWB, Band I, Sp. 1513f., und im WBÖ, Band II, Sp. 688, belegt. Beide Wörterbücher können hierzu keine klare Etymologie angeben. Das Bedeutungsspektrum ist zudem im BWB auf ‚Katze‘, im WBÖ auf ‚kleine, dicke Tiere‘ ausgedehnt.

- New Ulm ebenfalls häufigen Bezeichnung [ghōdαrα] liegt ahd. *kataro*/mhd. *kater* zugrunde, mit gedoppelter Endung *-erer*.
- NU-EH [bīnɫ] *Bienlein, Biene*: Die ursprüngliche Bezeichnung für *Biene* (mhd. *bin(e)*) blieb in New Ulm, wie auch sonst in den deutschböhmisches Siedlungen, erhalten.
- NU-VH [bl̥ɛ̃mɫ] *Blumen, Zierblumen*: Entgegen anderen deutschböhmisches Siedlungen werden *Zierblumen* nicht als *Sträußel* bezeichnet.<sup>145</sup>
- NU-EH [būαn] *Boden, Dachboden*
- NU-RK [br̥ɛsɫ] *Brösel, Brosam*
- NU-VH [būgɫ] *Buckel, Rücken*: Wie gebietsweise im Binnenbair. stellt *Buckel* den neutralen Ausdruck für ‚Rücken‘ dar, nicht im Sinne von ‚gekrümmter Rücken‘.
- NU-EH [gr̥ɪs̥ghɪndɫ] *Christkind*
- NU-VH [d̥ɔ̃nαs̥d̥ɔ̃x] *Donnerstag* neben [bv̥ɪ̃nsdα] *Pfinztag*:<sup>146</sup> Das bair. Kennwort ist in Teilen des Nordbair. nicht oder nicht mehr verbreitet (vgl. Renn/König 2006, 104). Gebietsweise fehlt es daher auch basisdialektal. Die deutschböhmisches Siedler in und um New Ulm kamen aus unterschiedlichen Gegenden Westböhmens und z. T. aus Ostbayern; es ist daher davon auszugehen, dass beide Ausdrücke (*Donnerstag* und *Pfinztag*) in die neue Heimat mitgebracht wurden, wo sie bis heute parallel existieren.
- NU-EH [d̥ɔ̃d̥s̥] *Dotsch, Reiberdatschi, fladenartiger Kuchen*: Das bair. Kennwort kommt auch in New Ulm in der nicht umgelauteten Form vor (vgl. hierzu auch die entsprechende Form in Ellis).
- NU-VH [ɔ̃ɪ̃xghət̥ʃ] *Eichkatze, Eichhörnchen*: Der Ausdruck existiert hier in nicht diminuierten Form.
- NU-EH [ɛ̃n̥k̥] *enk, euch*, NU-RK [ɛ̃n̥gα] *enker, euer*: Die ehemaligen Dualformen sind auch in New Ulm mit Pluralbedeutung erhalten geblieben. Modernes binnenbair. *aich* ‚euch‘ ist in der Siedlung unbekannt.
- NU-BS [ɪαɫα], NU-VH [ɪαtα] *Ergetag, Dienstag*: Im Gegensatz zu *Pfinztag*, das in Konkurrenz zu *Donnerstag* steht, ist *Ergetag* im Deutschböhmisches New Ulms die einzig mögliche Bezeichnung für den Dienstag.
- NU-RK [d̥ɪαt̥ʃ] *eß, ihr* (2. Pers. Pl.): Die nordbair. Kennform basiert auf dem bair. *eß*, einer ehemaligen Dualform. Zur Verbreitung und Etymologie siehe die entsprechenden Anmerkungen bei Puhoi (11.4.2).
- NU-BS [v̥ā̃s̥ɪ̃n̥] *Fasching*

**145** *Sträußel* als Bezeichnung für Zierblumen ist z. B. in den deutschböhmisches Siedlungen in Transkarpatien weit verbreitet (eigene Beobachtung im Jahr 2005).

**146** Von der Gewährsperson wurde *Donnerstag* als erste, *Pfinztag* als zweite Variante genannt.

- NU-EH [v1akʃ] *Flachs*: Wie in Puhoi (11.4.2) gilt auch in New Ulm die standardnahe Form. Ebenso fehlt *Haar* ‚Flachs‘.
- NU-VH [v1ekʃ] *Flecklein, Wäscheklammer*: Parallel zu Puhoi (s. o. unter *Wäscheflecken* in 11.4.2) kommt in New Ulm *Flecklein* als Ausdruck für die Wäscheklammer vor. Zur möglichen Etymologie siehe ebenfalls Puhoi (11.4.2).
- NU-BS [vrāhōv], NU-EH [vrāhūαv] *Freithof, Friedhof*: Zur Etymologie s. o. Puhoi (11.4.2).
- NU-RK [gōlx] *Galle*
- NU-EH [gōp1] *Gaul, Pferd*: Das aktuell vor allem im Mitteldeutschen verbreitete *Gaul* ist auch im Bair. greifbar, wenn auch inzwischen häufig durch *Ross* ersetzt. In der Varietät von New Ulm gilt tendenziell noch die ältere oberdeutsche Semantik ‚stattliches Pferd‘. Eine Bedeutungsverschlechterung, wie sie rezent die deutsche Umgangssprache kennt, trat nicht ein.
- NU-EH [gēwē rōqm] *Gelbe Rüben, Karotten*
- NU-RK [gṣαhōdαn] *Geschirrhader, Geschirrtuch*: Zugrunde liegt ahd. *hadara*, mhd. *hader* ‚Lappen‘ (Kluge 2011, 383). Siehe weitere Anmerkungen an der entsprechenden Stelle bei Puhoi (11.4.2).
- NU-VH [gwantα] *Gewander, Kleidung*: Siehe hierzu das Lemma unter Puhoi (11.4.2).
- NU-RK [gōʃn] neben [māʃ] *Gosche, Maul, Mund*: Wie bei der Varietät von Ellis (11.4.3) auch in New Ulm mit eher neutraler Konnotation.
- NU-VH [grōsmā] *Großmama, Großmutter*: Die älteren, im Bair. auf *Ahne* usw. basierenden Bezeichnungen sind in New Ulm unbekannt. Vgl. hierzu die Anmerkungen bei Ellis (11.4.3).
- NU-RK [grōsvōdα], NU-VH [grōsvαtα] *Großvater*: Auch bei *Großvater* ist, analog zu *Großmutter*, eine auf *Ahn* basierende Form in New Ulm unbekannt.
- NU-VH [guαkʰŋ] *Gurke*
- NU-BS [hūpα] (unsicher) neben [hūhα] *Heitbeeren, Heidelbeeren*: Basierend auf mhd. *heitber*. Für nordbair. Varietäten ist eigentlich von *Schwarzbeere* auszugehen,<sup>147</sup> allerdings kam ein Siedleranteil in New Ulm aus dem nordmittelbair. Dialektraum. Dies dürfte die Ursache für die Verbreitung der vor allem westmittelbair. Form sein.
- NU-RK [hādekʃ], NU-VH [hādekʃʃ] *Heudechse, Eidechse*: Der Ursprung des anlautenden Konsonantismus ist unklar. Damit basiert auch der Lemmaansatz *Heudechse* auf einer nicht konkret zu verifizierenden Annahme. Weder Schmeller (1872/1877), Kollmer (1988) noch Braun (1981) kennen eine Ent-

---

147 Siehe hierzu Renn/König (2006, 240) und Braun (1993, 377).

- sprechung. Vermutet wird von mir ein Anschluss an die Bezeichnungen für andere, ebenfalls bodenlebende Tierarten (siehe hierzu z. B. *Heuschnecken*).
- NU-RK [hãṽsnɐkʷŋ], NU-VH [hãṽsnɐkʷŋ] *Heuschnecken, Heuschrecken*: Wie bereits oben zu Ellis angemerkt, weisen die Bezeichnungen für standardsprachl. *Heuschrecke* regional eine deutliche Vielfalt auf (z. B. *Heuhupfer, Heuhüpfer, Heuschneider*). Den Ausdruck *Heuschneck* verzeichnet auch Schmeller (1872/1877, Band I, Sp. 1029).
- NU-EH [hoɫα] *Holler, Holunder*: Die Varianten auf *Holler* sind nicht nur auf den oberdeutschen Raum beschränkt, sondern auch im Mitteldeutschen verankert (vgl. König 2001, 212).
- NU-EH [grambʊs] *Krampus, Knecht Ruprecht*
- NU-RK [grūad], NU-VH [grūadʷn] *Krote, Kröte*: Für die gegenwärtige Lautung liegt eine nicht umgelautete Form zugrunde, wie sie auch mhd. verbreitet war. Umgelautetes *Kröte* ist im Bair. nicht autochthon.<sup>148</sup> Im Binnenbair. sind zudem andere Ausdrücke verbreitet (z. B. *Protz, Breitling*).
- NU-EH [ghūxn] *Kuche, Küche*: s. o. Puhoi (11.4.2)
- NU-VH [lãʏm] *laufen, gehen* (!): In New Ulm mit der Bedeutung von ‚gehen‘, was für das Bair. mit dieser Semantik als untypisch zu betrachten ist.
- NU-BS [lãṽx], NU-VH [lãṽx] *Leich, Beerdigung*: Auch im Binnenbairischen neben *Gremess* als Bezeichnung für *Beerdigung* weit verbreitet.
- NU-EH [mōɔɫ] *Mädel, Maidlein, Mädchen*: Der Ausdruck ist im Nordbair. weit verbreitet. Im Mittelbair. dominieren Formen, die auf *Dirn* oder auf *Mensch* (in konservativen Randgebieten) basieren.
- NU-EH [mōɔɫ], NU-VH [mαχɔ] *Magd*: Die erste Variante stellt eine Weiterentwicklung einer auf mhd. *maget* basierenden Kontraktion (*meit*) dar. Für die zweite Form ist mhd. *magt* die Basis.
- NU-EH [mãṽxαɔ sãṽtʷn] *die meichet/verkehrte Seite*: Nach Schmeller (1872/1877, Band I, Sp. 1561) ist der Ausdruck *meichet* ‚verkehrt‘ vor allem in der Oberpfalz verbreitet.
- NU-VH [mɪɫxbitʃα] *Milchbitsche, Milchkanne*: Diesem Kompositum liegt wohl bair. *Bitsche* zugrunde, das neben *Bierkrug* vor allem *blecherne Kanne* bedeutet (Zehetner 2014, 72). Nach Auskunft des WBÖ (Band III, Sp. 1527 f.) stellt die Bezeichnung ein romanisches Lehnwort dar.
- NU-BS [mɪχɔ], NU-VH [mɪxɔ] *Mittwoch*: Das Wort basiert auf mhd. *mittiche*.
- NU-VH [nikαlãɔs] *Nikolaus*: In New Ulm wird die standardnahe Form des Ausdrucks verwendet. Verkürzung zu *Nik(o)lo, Niggel*, wie sie für Teile des Binnenbair. vorherrschen, kommen nicht vor. Die Varietät findet somit An-

---

148 Nach Kluge (2011, 544) ist *Kröte* eine Bildung von Luther.

schluss an Teile des Nordbair., das ebenfalls die Vollform bewahrte (vgl. Renn/König 2006, 118).

NU-EH [õøwãʒɫ] *Ohrwäschel, Ohr*

NU-BS [bvɪŋsdɑ] neben [donɑsdōg] *Pfinztag, Donnerstag, neben Donnerstag*:  
Siehe obige Anmerkungen zu *Donnerstag*.

NU-VH [r̥ēnɑ] *rennen, laufen*

NU-VH [s̥ɛfn] *schaffen, arbeiten*: Im Vergleich zu den Binnendialekten gilt in New Ulm älteres *schaffen*, wie es heute noch im Südwesten des deutschen Sprachgebiets verbreitet ist.<sup>149</sup> Im Binnenbair. tritt *schaffen* mit der Bedeutung ‚anschaffen, befehlen‘ auf.

NU-EH [s̥ɑv̥ndōx], NU-VH [s̥äv̥ndōx] *Schaffentag, Arbeitstag*: Ableitung zu *schaffen*.

NU-VH [s̥metαlɪn] *Schmetterling*: Ursprünglich ostmitteldeutsch (Kluge 2011, 815), heute auch im Binnenbair. verbreitet.

NU-RK [s̥øøm&χɑ] neben [s̥øøsdɑ] *Schuhmacher* neben *Schuster*: Im Binnenbair. tritt vor allem *Schuster* auf, während in New Ulm beide Ausdrücke nebeneinander existieren. *Schuhmacher* kann in der Siedlung aus anderen deutschen Varietäten entlehnt worden sein, es ist aber auch eine Lehnübersetzung von engl. *shoemaker* denkbar.

NU-EH [s̥r̥āɪnɑ] *Schreiner*: Im Binnenbair. Bayerns gilt diese Bezeichnung, während Österreich, wie auch der Norden und Osten des deutschen Sprachraums *Tischler* aufweist. Eventuell hat sich in New Ulm die von altbayerischen Siedlern mitgebrachte Form durchgesetzt. Braun (1993, 369) geht für das Egerland von einem Zurückweichen von *Tischler* gegenüber dem bayerischen *Schreiner* aus.

NU-VH [s̥uŋk̥ʰŋ] *Schunken, Schinken*: Die in den deutschböhmischen Varietäten verbreitete Variante mit inlautendem *u*, so z. B. auch in Kansas und Transkarpatien, belegt bereits Schmeller (1872/1877, Band II, Sp. 433).

NU-VH [s̥br̥ēŋgr̥øøx] *Sprengkrug, Gießkanne*: Im Bestimmungswort des Kompositums steckt das Verb *sprengen*, das im Nordbair. auch die Bedeutung ‚bewässern‘ hat (siehe Zehetner 2014, 330).

NU-EH [s̥dōɫ] *Stadel*: s. o. Puhoi (11.4.2)

NU-RK [s̥dāɔ] *stäte, still*

NU-VH [døkʰŋ] (sugg.) *Tocke, Puppe*: s. o. Ellis (11.4.3)

NU-PK [døøq̃n̥sup̃m] *Totensuppe, Leichenschmaus*

NU-VH [d̥iɑg̃nopf] *Türknoopf, Türklinke*

<sup>149</sup> Schmeller (1872/1877, Band II, Sp. 381) bezeichnet *schaffen* ‚arbeiten‘ als schwäbische Form.

NU-VH [wǝʃhōdɑn] *Waschhader, Spültuch*: Dem Grundwort liegt ahd. *hadara*, mhd. *hader* ‚Lappen‘ zugrunde. Das auslautende *n* ist im Bair. aus den obliquen Kasus in den Nominativ übernommen worden.

NU-RK [wǝps], NU-VH [wɛps] *Wespe*: Neben *Wess* ist im Bair. vor allem *Weps* verbreitet. Die Variante mit *ä* stellt engl. Einfluss dar.

NU-VH [dswɪvɛ] *Zwiefel, Zwiebel*: Im Binnenbair. ist bis heute vor allem die Form mit inlautendem Frikativ verbreitet, die auf ahd. *zwifel* basiert.

Bei den Aufnahmen mit den Gewährspersonen aus New Ulm, Minnesota, wurde darüber hinaus nach den Kennwörtern *tenk* ‚links‘, *hāl* ‚eisglatt‘, *Pfait* ‚Hemd‘, *Imp* ‚Biene‘, *Mark* ‚Gehirn‘, *Ahne* ‚Großvater‘, *Ähnlein* ‚Großmutter‘ und *kenten* ‚anzünden‘ gefragt. Die Bezeichnungen waren bei den Informanten jedoch nicht bekannt.

#### 11.4.5 Zusammenfassende Beobachtungen zur autochthonen Lexik

Ein Ergebnis der vorausgegangenen Analysen ist, dass nicht alle sogenannten bairischen Kennwörter in den Siedlungen belegbar sind. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass die Ansiedler aus Randgebieten des binnenbair. Raums stammten, in denen nicht alle Kennwörter autochthon gelten oder zur Zeit der Auswanderung galten. Trotzdem ist die Ansammlung an Kennwörtern in den drei Siedlungen bemerkenswert. Alle weisen die bair. Dualpronomina auf, auch *Ergetag* ‚Dienstag‘, *Freithof* ‚Friedhof‘ und *Stadel* ‚Scheune‘ sind in den Siedlungen präsent. Ein weiteres klassisches Kennwort – *Pfinztag* ‚Donnerstag‘ –, welches sogar als Schibboleth für das Bairische zu bezeichnen ist, konnte zumindest in zwei von drei Siedlungen erhoben werden. Betrachtet man die weiteren Belege und Analysen in den Wortschatzlisten, dann ist die Lexik der deutschböhmisches Siedlungen als dominant bairisch zu bewerten.

Darüber hinaus weist der Wortschatz z.T. sprachliche Kreativität und Abgrenzung zur Kontaktsprache auf, was Belege wie *Stinkkatze* ‚Stinktief‘, *Schuhmacher*,<sup>150</sup> *Windsturm* ‚Tornado‘, *Kukuruzfresser* ‚Maulwurf‘, *Pfitscherpferdlein* ‚Schaukelpferd‘, *Geschlinge* ‚Darm‘, *Brummel* ‚Hummel‘ beweisen. In früheren Phasen der Siedlungen scheint es die Tendenz gegeben zu haben, auf Basis der

---

<sup>150</sup> Da die Sprecherin RK aus New Ulm, Minnesota, das Wort *Schuhmacher* neben der nordbairischen Version *Schouster* verwendet, wird davon ausgegangen, dass hier eine Lehnübersetzung von *shoemaker* vorliegt und keine Entlehnung aus anderen deutschen Varietäten, bei denen *Schuhmacher* die autochthone Form darstellt.

deutschen Varietäten Wörter neu zu bilden anstatt sie aus dem Englischen zu transferieren.

Vergleicht man den Wortschatz der Siedlungen mit rezenten binnenbair. Varietäten, dann fällt einerseits die Altertümlichkeit einzelner Belege auf, wie folgende Lemmaansätze belegen: *aft* ‚dann‘, *Ahne* ‚Großmutter‘, *Datta* ‚Vater‘, *Foam* ‚Schaum‘, *Freithof* ‚Friedhof‘, *Mark* ‚Gehirn‘, *meichat Seitn* ‚(die) verkehrte Seite‘, *Tote* ‚Patin‘, *treiben* ‚fahren‘, *schlebäuchen* ‚keuchen‘, *Zecker* ‚Tragekorb‘.

Andererseits fehlen in den Siedlungen bzw. bei einzelnen Sprecherinnen und Sprechern aus binnensprachlicher Sicht zu erwartende Wörter wie *häl*, das nur in Puhoi suggeriert werden konnte, *Pfait*, das bei einer Gewährsperson aus Kansas in der Form einer Ableitung greifbar war, *tenk* und *kenten*, wobei das letztgenannte Lexem einmal als Imperativform erhoben werden konnte. Trotz der Konservativität der im Fokus stehenden Varietäten ist somit durchaus ein Fehlen von autochthon bairischen Wörtern zu konstatieren. Dies ist in der Randlage der Herkunftsgebiete begründet, die z. T. keinen vollständigen Anschluss an die Lexik des Kernraums erfuhren, und auch in der Heterogenität der Auswanderer, die aus unterschiedlichen Ortschaften und aus verschiedenen Berufsgruppen stammten, sodass nicht zwangsläufig die basisdialektale Form Gültigkeit erlangte.



## 12 Bilingualismus – Allgemeine Anmerkungen zur Zwei- und Mehrsprachigkeit

Nach der oben durchgeführten Darstellung der streng genommen idiolektalen Besonderheiten der untersuchten deutschböhmischen Siedlungen darf nicht aus dem Blick geraten, dass hier ausnahmslos zwei- oder mehrsprachige Sprecherinnen und Sprecher befragt wurden. Deutsch-Monolinguale, wie sie heute noch ganz selten in den europäischen Siedlungen anzutreffen sind (in Tschechien und eventuell in Rumänien), waren in den Gebieten in Neuseeland und in den USA bereits ab der ersten in der neuen Heimat geborenen Generation nicht mehr vorhanden, wenn man von Kindern in einigen Familien absieht, die erst mit der Einschulung eine signifikante aktive Kompetenz im Englischen erwarben.<sup>151</sup> Mehrere Gewährspersonen aus Ellis, New Ulm und aus der inzwischen als Sprachsiedlung erloschenen Gegend um das Lost Valley im Staat Washington haben einstimmig berichtet, dass sie erst mit Eintritt in die Schule das Englische erlernten. Die aufgrund dieser Erinnerungen von Zeitzeugen noch indirekt greifbaren deutsch-monolingualen Verhältnisse gehören jedoch seit mindestens zwei Generationen der Vergangenheit an. Aktuell befinden sich die Siedlungen in Neuseeland, Kansas und Minnesota in einem Übergang zwischen deutsch-englischer Zweisprachigkeit zu einer erneuten Einsprachigkeit, indem die deutsche Varietät zunehmend verloren geht oder bereits ging und in der Kommunikation zwischen den Generationen keine Rolle mehr spielt. Zur genaueren Darstellung der Verhältnisse befasst sich dieses Kapitel mit den Grundlagen des Bi- und Multilingualismus und dessen Auswirkungen auf die sprachlichen Verhältnisse in den Siedlungen. Dabei eröffnet sich ein Untersuchungsfeld, das in der Forschung zunehmend ausdifferenziert dargestellt wird. Exemplarisch kann hier Hinnenkamp (2010, 29) angeführt werden, der hierzu anmerkt:

In der neueren Forschung zur Sprachwahl stehen Fragen zur interaktiven Funktion der jeweils verwendeten Sprache bzw. Sprachvarietät im Vordergrund sowie nach dem Zusammenhang von Identität und Sprachwahl.

Bevor für die im Fokus stehenden Siedlungen die Auslöser und Funktionen der jeweiligen Sprachwahl analysiert werden, soll einerseits eine allgemeine Auseinandersetzung mit der Thematik der Zwei- und Mehrsprachigkeit und der damit

---

<sup>151</sup> Siehe hierzu exemplarisch Kretsch (2009, i) zu den Verhältnissen in einer deutschböhmischen Familie in Brown County, Minnesota: „Paul’s parents communicated with their first born, Ernest, primarily in the dialect. [...] Ernie had such a difficult time when he started school, simply because he didn’t know enough English.“

verbundenen Begrifflichkeit erfolgen und andererseits Bezüge zu den Siedlungen hergestellt werden.

Weltweit betrachtet stellt Bilingualismus<sup>152</sup> den Normalfall dar. Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 60 und 75 Prozent der Weltbevölkerung mehr als eine Sprache verwenden (siehe z. B. Hinnenkamp 2010, 28). Die Problematik solcher Zahlenangaben liegen jedoch in verschiedenen definitorischen Unschärfen, die sich in folgenden Leitfragen äußern: Zählt das Beherrschen einer Standardsprache und eines davon deutlich abweichenden Dialekts bereits zur Mehrsprachigkeit (Konzept der *Inneren Mehrsprachigkeit*) oder gilt dies nur für das Beherrschen verschiedener, einem oft langwierigen Vorgang der Standardisierung unterworfenen ‚Hochsprachen‘? Ab wann gilt jemand als mehrsprachig? Reicht es, in einer zweiten Sprache einen Einkauf tätigen zu können oder im Restaurant eine Bestellung aufzugeben, um sich als mehrsprachig bezeichnen zu können? Oder gilt man nur als mehrsprachig, wenn man zwei (oder mehr) Sprachen auf nahezu gleich hohem Niveau beherrscht? Man kann in diesem Kontext versucht sein, Bloomfields strenger Definition von Mehrsprachigkeit aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu folgen, die von einer „muttersprachliche[n] Beherrschung zweier Sprachen“ (Bloomfield 2001, 86) ausgeht. Diese enge Herangehensweise wird tatsächlich in der jüngeren Zeit noch vertreten (z. B. von Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002). Im Vergleich zu Bloomfield relativierend, aber durchaus noch in seiner Tradition stehend, führt z. B. Roche (2005, 6) aus:

Für den Begriff der Mehrsprachigkeit gibt es bekanntlich keine eindeutige Definition, sondern vielmehr eine Reihe von Verwendungsweisen, die alle möglichen Angaben des Beherrschungsgrades von Sprachen umfassen und sich häufig an einer Zeitachse orientieren. Wir sprechen also von „früher Mehrsprachigkeit, kombinierter Mehrsprachigkeit, primären Bilingualismus, Semilingualismus, starker und schwacher Sprache“ etc. Es scheint aber erst dann sinnvoll zu sein, von Zwei- oder Mehrsprachigkeit zu sprechen, wenn ein Sprecher sich tatsächlich ähnlich flüssig und problemlos in wesentlichen Bereichen mehrerer Sprachen ausdrücken kann.

Diese Aussagen sind mit Blick auf die Verhältnisse in zahlreichen zwei- oder mehrsprachigen Siedlungen als deutlich zu starr zu bewerten, gehen sie doch an der dortigen Sprachwirklichkeit vorbei. Tragfähiger in Bezug auf die deutschsprachigen Siedlungen ist daher Földes (2005, 11), der in Anlehnung an Oksaar

---

152 Unter Bilingualismus wird hier Mehrsprachigkeit unter Einschluss der Zweisprachigkeit verstanden, d. h. Bilingualismus ist die Fähigkeit zur Verwendung von mindestens zwei verschiedenen Sprachen.

(1992, 2001, 2003) und unter dem Eindruck der Verhältnisse in ungarndeutschen Siedlungen, Bilingualismus folgendermaßen definiert:

[...] Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit [ist] die Fähigkeit einer Person [...], zwei oder mehr Sprachen als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu verwenden und von einer Sprache in die andere zu wechseln, wenn die Situation es erfordert.

Verglichen mit den rezenten Sprachverhältnissen in den deutschböhmisches Siedlungen ist Földes' Definition deutlich aussagekräftiger als die von Bloomfield und seinen Nachfolgern. Viele der im Rahmen der Erhebungen zu den deutschböhmisches Siedlungen befragten Informanten konnten in Abhängigkeit der jeweiligen Situation zwischen der deutschen Varietät und der Kontaktsprache wechseln, wobei sich zwischen den verschiedenen Siedlungen deutliche Unterschiede ergeben. Bei den Befragungen im englischsprachigen Kontaktraum zeigten sich stellenweise und individuell unterschiedliche lexikalische Lücken, die im Grunde durch zwei verschiedene Verfahren kompensiert wurden, nämlich entweder durch Codeswitching oder durch Übernahmen von Elementen aus der Kontaktsprache. Die Lücken in der Erstsprache und die interlingualen Strategien, diese zu schließen, gewähren der Sprachkontaktforschung und der Psycholinguistik interessante Einblicke.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die ursprüngliche deutschböhmisches Erstsprache bei vielen der befragten Gewährspersonen sich von der zentralen Sprache der Primärfamilie der Kindheit zu einer Rand- und Erinnerungssprache in der Sekundärfamilie des Erwachsenenalters wandelte. Besonders stark kann dies in Ellis, Kansas, und Puhoi, Neuseeland, beobachtet werden, wo kaum mehr eine Kommunikation in der jeweiligen deutschböhmisches Varietät erfolgt. Etwas anders liegen die Verhältnisse in New Ulm, Minnesota, wo in einzelnen Familien zwischen den Ehepartnern noch die deutsche Varietät Verwendung findet.

Die (noch) mehrsprachigen Verhältnisse in den deutschböhmisches Siedlungen lassen sich zudem nach verschiedenen Dimensionen kategorisieren, die nach Lüdi (1996a, 234) folgende Erscheinungsformen annehmen können:

1. Individuelle Mehrsprachigkeit
2. Territoriale Mehrsprachigkeit
3. Soziale Mehrsprachigkeit
4. Institutionelle Mehrsprachigkeit

In den hier im Fokus stehenden Siedlungen ist nur mehr eine individuelle Mehrsprachigkeit vorhanden, indem einzelne Personen in – oft sehr seltenen – Situationen mehr als eine Sprache verwenden können. Territoriale, soziale und institutionelle Mehrsprachigkeit ist zwar in den untersuchten Ländern (Neuseeland,

USA) in Bezug auf autochthone und Zuwanderersprachen durchaus Realität, allerdings gilt dies nicht für die deutschböhmischen Varietäten und auch nicht für die deutsche Standardsprache.<sup>153</sup>

Als häufiger Ausgangspunkt für den Wechsel der dominanten Sprache in den deutschböhmischen Siedlungen kann, wie bereits erwähnt, die Einschulung angesehen werden. Dabei verschoben sich die sprachlichen Kompetenzen deutlich von der deutschbasierten Minderheitensprache zur englischen Varietät, wobei kein Aufbau einer balancierten Mehrsprachigkeit im Sinne einer hohen Kompetenz in beiden Sprachen erfolgte. Der sukzessive Erwerb resultierte bei allen Sprecherinnen und Sprechern in einer asymmetrischen Mehrsprachigkeit, indem das Deutsche nicht über den Stand einer mündlich erworbenen, nur für die Alltagskommunikation geeigneten Sprache hinaus ausgebaut wurde. Folgt man der Klassifikation von Cummins (1979 und 1999), ist in Bezug auf die deutschbasierte Minderheitensprache der Kompetenzerwerb auf der Stufe der BICS (Basic Interpersonal Communicative Skills) zum Stillstand gekommen. Dennoch ist in Anlehnung an Földes (2005) und Oksaar (1992, 2001, 2003) von einer Bilingualität bei den Gewährspersonen auszugehen. Das nahezu Illusorische einer ausgeglichenen Mehrsprachigkeit im Sinne Bloomfields (1933, 56), der von einer „native-like control of two languages“ ausgeht, betont explizit u. a. Wandruszka (1979, 313):

Für den Menschen gibt es weder eine vollkommene Beherrschung seiner Sprache noch eine völlig homogene Sprachgemeinschaft. Es gibt nie und nirgends ein perfektes, homogenes Monosystem, immer und überall nur unvollkommene heterogene Polysysteme. Das Verhältnis des Menschen zu seiner Sprache ist nicht das der vollkommenen Einsprachigkeit, sondern im Gegenteil das der unvollkommenen Mehrsprachigkeit und der mehrsprachigen Unvollkommenheit.

In ähnlicher Weise argumentieren auch Cenoz/Hufeisen/Jessner (2003, 2), wenn sie in ihrer Definition davon ausgehen, dass eine balancierte Form von Mehrsprachigkeit als sehr selten zu betrachten ist:

A multilingual individual can be defined as a person who is able to communicate in two or more languages. [...] Balanced bilingualism is highly infrequent and a balanced level of proficiency in several languages is not to be expected if we take into account the different dimensions of communicative competence [...].

Betrachtet man in Verbindung damit die Situation in den untersuchten deutschböhmischen Siedlungen, zeigt sich umso mehr die Unzulänglichkeit der schon

---

153 Eine Ausnahme hierzu stellen die deutschen Liturgiesprachen der Amischen und Mennoniten dar.

weiter oben kritisierten Definition von Bloomfield (1933, 56), die von einem zu engen Maßstab eines in der Realität kaum zu erreichenden, perfekten Beherrschens zweier oder mehrerer Sprachen ausgeht. Es stellt sich in den deutschböhmisches Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum umgekehrt sogar so dar, dass die Zweitsprache die Sprache darstellt, in der der Sprecher oder die Sprecherin kompetenter ist, und die Erstsprache durchgehend als die schwächere Sprache in Erscheinung tritt. Alle befragten Gewährspersonen aus Neuseeland, Kansas und Minnesota sind zumindest partiell zweisprachig, da sie bestimmte Themengebiete in einer der beiden Sprachen bestreiten können, z.B. in der deutschböhmisches Erstsprache bei landwirtschaftlichen und familiären Themen.<sup>154</sup> Der in den deutschböhmisches Siedlungen beobachtbare Bilingualismus tritt somit differenziert und dynamisch in Erscheinung. Zwei- und Mehrsprachigkeit ist daher nicht als ein statisches System begreifbar und beschreibbar, sondern muss von der jeweiligen Kommunikationssituation aus analysiert werden. Jessner (2003, 48) schlägt hierzu ein dynamisches Beschreibungsmodell vor:

In a dynamic model of multilingualism (henceforth DMM) we are not concerned with languages as systems (L1, L2, L3, etc.) but with the language systems (LS<sub>1</sub>, LS<sub>2</sub>, LS<sub>3</sub>, etc.) forming part of the psycholinguistic system of the multilingual speaker. Based on dynamic systems theory we wish to characterize language development in multilingual systems as a non-linear, reversible and complex process where the development of the individual language systems is dependent on the interaction of the pre-existing systems and those systems in development.

In diesem Zusammenhang ist auch Franceschini (1998, 62) zu sehen, die ebenfalls von einer Variabilität in der Mehrsprachigkeit ausgeht:

[...] monolingual speakers represent a minority rather than the majority of the world's population [...]. As a logical consequence, any linguistic theory should take this flexible, fluctuating behaviour as its point of departure, claiming variability as its basis.

Ein bedeutender Teil dieser Dynamik und Variabilität sind die in den deutschböhmisches Siedlungen häufig auftretenden kontaktsprachlichen Übernahmen und Codeswitching, die im folgenden Kapitel einer ausführlichen Betrachtung unterzogen werden, und die als Teil einer dynamischen Mehrsprachigkeit zu sehen sind. Vorab ist in Bezug auf diese transkodischen Markierungen bereits

---

<sup>154</sup> Haugen (1969, 6f.) kommt im Kontext seiner Forschungen zu Minderheitensprachen in Nordamerika ebenfalls zu einer realitätsnahen, auch für die Sprecherinnen und Sprecher deutschböhmischer Varietäten gültigen Definition von Mehrsprachigkeit: „Bilingualism [...] may be of all degrees of accomplishment, but it is understood here to begin at the point where the speaker of one language can produce complete, meaningful utterances in the other language.“

festzuhalten, dass Bi- und Multilinguale wohl generell Elemente aus den zur Verfügung stehenden Sprachen integrieren, wie auch z. B. auch Müller-Lancé (2003, 117) und Wei (2003, 63) feststellen.

An dieser Stelle soll als Exkurs kurz die Verbreitung und Bedeutung von Zwei- und Mehrsprachigkeit angesprochen werden. Generell kann davon ausgegangen werden, dass Einsprachigkeit seltener vorkommt als Bi- und Multilingualismus. Beispielfhaft kann hier Hochholzer (2009, 49) zitiert werden:<sup>155</sup>

Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit für die moderne Gesellschaft ist kaum hoch genug einzuschätzen. Für Hunderte Millionen Menschen auf der ganzen Welt ist sie die Normalität. Man nimmt an, dass die Hälfte der Weltbevölkerung mehrsprachig ist oder in mehrsprachiger Umgebung lebt.

Wesentlich eindrücklicher hat Aitchison (2001, 248) die weit verbreitete Mehrsprachigkeit mit folgender Beobachtung festgehalten:

In Papua New Guinea, which is reputed to have more languages crammed into its small space than any other part of the world, numerous people are multilingual. When I admitted that I spoke only English fluently, my informants were puzzled: ‚But how do you then talk to your relatives who live in a different place?‘

Die Häufigkeit der Zwei- und Mehrsprachigkeit stellt jedoch nur einen Aspekt dar. Interessanter erscheinen die damit verbundenen kognitiven und sozialen Vorteile zu sein, die sich durch eine individuelle und gesellschaftliche Bi- und Multilingualität ergeben können. Häufig ist in diesem Zusammenhang zu beobachten, dass mehrsprachige Personen eine erhöhte Sprachaufmerksamkeit aufweisen. Dies fällt auch bei Sprachaufnahmen mit Bilingualen auf, die, so zumindest die individuelle Beobachtung, häufig sprachliche Strukturen schneller erkennen als Monolinguale. So legen eigene Erfahrungen, die auf Dutzenden von Sprachaufnahmen in deutschböhmischen Siedlungen in Neuseeland, Rumänien, Tschechien, in der Ukraine und in den USA basieren, die Annahme nahe, dass Bilinguale beim Erfragen von Flexionsparadigmen meist kompetenter sind als Monolinguale. Generell ist davon auszugehen, dass der Kontakt mit mehr als einer Sprache die Sprachkompetenzen entscheidend fördern kann, vor allem, wenn die Zwei- oder Mehrsprachigkeit bereits in der Kindheit einsetzt. Darüber besteht in der Mehrsprachigkeitsforschung Konsens.<sup>156</sup> Gornik (2010, 241) führt hierzu aus:

---

<sup>155</sup> Ähnlich hierzu Franceschini (1998, 52): „[...] approximately half of the world’s population use more than one language in their everyday life [...].“

<sup>156</sup> Vgl. hierzu z. B. Jessner (2003, 47): „[...] bilingual children not only outperformed their monolingual counterparts in linguistic tasks but also showed cognitive advantages and concluded that this evidence of a kind of positive transfer taking place between the bilinguals’s two

Bilinguale Kinder entwickeln ihre Sprachbewusstheit und ihre metasprachlichen Fähigkeiten früher als einsprachige (vgl. Bialystok 1987 und 2001). Das Konfrontiertsein mit zwei Sprachsystemen regt dazu an, die Sprachen zu vergleichen, so dass sich ein Wissen um Gemeinsamkeiten und Unterschiede früh herausbildet. [...] Da Bilinguale für das, was sie bezeichnen wollen, jeweils zwei Bezeichnungen lernen, ist ihnen auch früher als Monolingualen klar, dass die Ausdrucksseite der Inhaltsseite arbiträr zugeordnet und nicht Teil des Bezeichneten ist.

Die Verwendung von mehr als einer Sprache führt dazu, dass die Überwachung der eigenen Sprachproduktion ausgebaut wird (da man ja z. B. die der jeweiligen Situation angemessene Sprachwahl beachten muss) und dies eine deutlich gesteigerte Sprachaufmerksamkeit und metasprachliche Kompetenz zur Folge hat.<sup>157</sup> Tatsächlich kann dies regelmäßig bei Explorationen in bi- oder multilingualen Siedlungen beobachtet werden.<sup>158</sup> Deshalb ist Huffines (1988, 70) deutlich zu widersprechen, wenn sie in Bezug auf deutschsprachige Siedlungen in Pennsylvania behauptet, dass „[b]ilingual speakers in contact situations are also notorious for their inability to identify which language they are speaking.“ Bi- und Multilinguale können sehr wohl zwischen den ihnen zur Verfügung stehenden Sprachen unterscheiden. Huffines bezieht sich eventuell, ohne dies explizit zu erwähnen, auf Fälle, wo das entlehnte Lexem bereits so fest in die einbindende Sprache integriert ist, dass es nicht mehr als Fremdwort wahrgenommen wird. Dies ist in den deutschböhmisches Siedlungen häufiger zu beobachten. Beispiele hierzu sind Wörter wie *Fence* ‚Zaun‘, *gleichen* ‚mögen‘, *fixen* ‚reparieren‘, deren Herkunft aus der englischen Kontaktsprache für den Explorator sichtbar ist, die von den Sprecherinnen und Sprechern jedoch als deutschböhmisches Bezeichnungen empfunden werden. Parallel dazu können die deutschen Wörter *Keks* und *Streik* herangezogen werden, die heute als integrale Bestandteile des standarddeutschen Wortschatzes im binnensprachlichen Raum betrachtet werden. Daraus kann aber nicht die Erkenntnis gewonnen werden, dass Bilinguale in Sprachkontaktsituationen unfähig wären, die benutzen Sprachen zu identifizieren. Huffines (1988) vermischt hier wohl verschiedene Ebenen transkodischer Markierungen, konkret Codeswitching auf der einen und kontaktsprachliche Übernahmen auf der anderen Seite.

Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, stellt bei den Sprecherinnen und Sprechern aus den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und den

---

languages facilitates the development of verbal intelligence.“ Ähnlich äußern sich Gibson/Huffines (2003, 102).

157 Ähnlich hierzu auch Oomen-Welke (1999, 17).

158 Diese Beobachtung konnte von mir in allen besuchten deutschböhmisches Siedlungen in Europa und Übersee gemacht werden.

USA die Erstsprache nicht zwangsläufig die besser beherrschte Sprache dar. Vor allem in Ellis, Kansas, und Puhoi, Neuseeland, dominiert bei allen Bilingualen das Englische, auch wenn es chronologisch die Zweitsprache darstellt. In New Ulm, Minnesota, ist aufgrund der höheren Anzahl von Sprecherinnen und Sprecher und die in manchen Familien noch vorhandene Verwendung des Deutschen die Kompetenz mehr in Richtung der deutschen Varietät verschoben, allerdings dürfte auch hier bei allen Gewährspersonen das Englische mindestens gleichwertig neben dem Deutschen stehen. Poulisse (1999, 55) muss somit widersprochen werden, wenn sie behauptet, dass „L2 speech tends to be less fluent than L1 speech.“ In vielen deutschsprachigen Siedlungen sind die Verhältnisse genau umgekehrt. Deshalb ist generell jede zwei- oder mehrsprachige Situation differenziert zu betrachten. Will man, wie in der vorliegenden Arbeit, weiterhin von Erst- und Zweitsprache sprechen, so ist dies als Ausdruck der Erwerbsreihenfolge zu sehen und nicht auf die Kompetenz der jeweils zur Verfügung stehenden Sprachen bezogen.<sup>159</sup>

---

**159** Erstsprache (L1) und Zweitsprache (L2) sind hier chronologisch bestimmt, d. h. die L1 wurde im Leben der Sprecher als erste Sprache erworben. Die Chronologie des Erwerbsprozesses sagt nichts über den Grad der Beherrschung der L1 und L2 aus. In den Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum trifft man zahlreiche Sprecher an, die ihre L1 (die deutschböhmisches Varietät) nur mehr rudimentär beherrschen und sich in der L2 auf muttersprachlichem Niveau befinden.



## 13 Sprachkontakt

Die im vorausgehenden Kapitel besprochene Zwei- oder Mehrsprachigkeit, die bei allen Sprecherinnen und Sprechern des Deutschböhmisches zu beobachten war, bedingt eine enge Sprachkontaktsituation. Im Folgenden wird auf verschiedene Ergebnisse dieses Sprachkontakts eingegangen und dessen Ursachen beschrieben.

Im bilingualen Kontext lassen sich bei Sprecherinnen und Sprechern aus den deutschböhmisches Siedlungen im Prinzip grob zwei Formen des Sprachkontakts feststellen. Diese Formen (grammatische und lexikalische Transferenzen als Lehnelemente einerseits und Codeswitching als sequenzhaftes Wechseln zwischen den Sprachen andererseits) werden in Anlehnung an Lüdi (1996a, 241) unter dem Oberbegriff *Transkodische Markierungen* subsumiert. Die Resultate des andauernden Sprachenkontakts zeigen sich in verschiedenen Ausprägungen, die näher dargestellt und klassifiziert werden. Generell ist dabei vorzustellen, dass der Sprachkontakt einerseits zu einer Vermischung verschiedener Elemente der Kontaktsprachen führen kann, andererseits sich in der Folge ein neues, häufig instabiles, gelegentlich aber auch stabiles Sprachsystem ausbilden kann, das nicht nur aus einer Kombination der Elemente der Kontaktsprachen besteht. Dies hat z. B. Jessner (2003, 49) bildlich folgenderweise dargestellt:

[...] we would rather see the two languages as two liquids, which, when mixed, acquire properties that neither of the liquids had. [...] So these new properties constitute a complete metamorphosis of the substances involved and not merely an overlap between two subsystems.

Analysiert man die aus dem Kontakt resultierenden Elemente, dann lassen sich die zwei bereits genannten Gruppen von transkodischen Markierungen herausarbeiten, nämlich Transferenzen als entlehrende und integrierende, und Codeswitching als sprachwechselndes Verfahren. Die Kriterien (*integrierend – sprachwechselnd*) sind für eine unterschiedliche Betrachtungsweise bedeutend, deshalb erfolgt in dieser Arbeit eine oberbegriffliche Aufteilung nach Transferenzen und Codeswitching. Einen dazu konträren Standpunkt vertritt Myers-Scotton (1993a, 1), indem sie Codeswitching als Hyperonym für die verschiedenen Formen von transkodischen Markierungen wählt:

While I grant that intrasentential CS [= codeswitching] puts different psycholinguistic 'stresses' on the language-production system from intersentential CS (a valid reason to differentiate the two), the two types of CS may have similar socio-psychological motivations. For this reason, I prefer 'CS' as a cover term; the two types can be differentiated by the labels 'intersentential' and 'intrasentential' when structural constraints are considered.

Diese Sichtweise ist insofern problematisch, als die Integrationsleistungen, die die einbettende Sprache und damit die Sprecherin und der Sprecher aufweisen, wenig herausgearbeitet werden. Trennt man die beobachtbaren Kontakterscheinungen dagegen in Transferenzen und Codeswitching, so kann präziser dargestellt werden, wann versucht wird, neues Material in die Matrixsprache zu integrieren oder der Weg des Umschaltens gewählt wird.

In der vorliegenden Bearbeitung entsprechen Transferenzen dem, was Myers-Scotton (1993a) als *intrasentential CS* bezeichnet, und Codeswitching den Formen der *intersentential CS*.

### 13.1 Transferenzen

Für die Darstellung des einbettenden Prozesses bei der Aufnahme kontaktsprachlicher Elemente in eine Matrixsprache ist eine weitere Unterteilung sinnvoll. Die vorliegende Bearbeitung unterscheidet daher zwischen grammatischen Transferenzen, die hier als Übernahme von Teilsystemen der Grammatik einer Kontaktsprache definiert werden, und lexikalischen Transferenzen, die eine Form der Entlehnung aus dem Bereich des Lexikons der Kontaktsprache darstellen. Sowohl grammatische als auch lexikalische Transferenzen stellen integrierende Verfahren dar und sind daher, wie bereits oben angesprochen, von Codeswitching, was als Wechsel der Matrixsprache definiert werden kann, deutlich zu trennen. Der Entlehnungsprozess, der lexikalischen Transferenzen zugrunde liegt, kann durch eine direkte Integration eines kontaktsprachlichen Wortes (Fremdwort, Lehnwort) erfolgen oder eine semantische oder morphologische Adaption (Lehnprägung, Lehnübersetzung) auslösen. Bevor eine nähere Auseinandersetzung mit den Aspekten von Transferenzen an konkreten Beispielen aus den deutschböhmi-schen Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum erfolgt, soll vorausgehend ein konziser Forschungsüberblick gegeben werden.

Eichhoff (1980, 63) unterscheidet in der Fortsetzung von Bloomfield (1933, 461) zwischen Entlehnungen innerhalb der Gemeinschaft aufgrund direkten Sprachkontakts („intimate borrowing“) und der Aufnahme neuer Wörter durch den Kontakt über nationale Grenzen hinweg („remote borrowing“) und führt dazu weiter aus:

Their [= elements adopted through remote borrowing] integration into the language is brought about by the educated while intimate borrowing occurs chiefly among the culturally less advanced classes.

Eichhoffs Dichotomie ist auf die Situation in den deutschböhmi-schen Siedlungen übertragbar, wobei durchgehend von direkten Entlehnungen („intimate

borrowing“) auszugehen ist. Eine bereits vor der Ansiedlung in Nordamerika oder Neuseeland erfolgte indirekte Entlehnung („remote borrowing“) in den Auswanderungsgebieten konnte bei den untersuchten Varietäten zwar festgestellt werden, allerdings stellte die Quelle nicht eine Varietät des Englischen dar. Umgekehrt können im amerikanischen Englisch durch den Kontakt mit verschiedenen Varietäten des Deutschen beide Formen der Entlehnung beobachtet werden. Zum Beispiel geht Eichhoff (1980, 63) davon aus, dass „[...] American English clearly shows the effects of both intimate and remote borrowing from German.“

In der Tat finden sich im amerikanischen Englisch in der Region der Siedlungen direkte Entlehnungen aus den deutschen Kontaktvarietäten, z.B. die Bezeichnungen *Kümmelschnaps* und *Nudelsuppe*. Daneben finden sich, was wenig verwunderlich ist, indirekte Entlehnungen (z.B. *kindergarten*, *prezels*), die generell im *American English* verbreitet sind.

Bei der Untersuchung transkodischer Markierungen, im Besonderen von Transferenzen, stellt sich die Frage nach der Abhängigkeit der Intensität und der Häufigkeit der Integration kontaktsprachlicher Elemente von der genetischen und typologischen Distanz zwischen den zwei Sprachen. Dijkstra (2003, 20) kann hier durchaus einen Zusammenhang und damit eine Abhängigkeit von den Parametern Nähe oder Distanz der beteiligten Sprachen erkennen:

Furthermore, the analysis in the previous section indicates that lexical distance depends on *language distance*. If two languages become more different in their orthotactics and phonotactics, the number of cross-language neighbors will decrease.

Auch Cenoz (2003, 106) äußert sich in diese Richtung:

If typology is an important predictor of cross-linguistic influence, languages which are relatively close to each other are more likely to be activated at the same time, not because of their historical origin but because of their similarities at the lexeme and lemma levels, that is because they are neighbours in the multilingual lexicon.

Widerspruch in dieser vor allem in der Psycholinguistik geführten Diskussion kommt dagegen von Franceschini/Zappatore/Nitsch (2003, 163), die die typologische Distanz zwischen zwei Kontaktsprachen nicht als den maßgebenden Faktor betrachten. Allerdings fehlt in diesem Beitrag eine fundierte Argumentation und Untermauerung mit Beispielen, sodass folgende Feststellung wenig überzeugend wirkt:

Such an important distinction in linguistics as the typological distance between languages proved not to be a prominent categorizational need for the brain. Rather, it shows a higher sensitivity towards age of acquisition and fluency in the different languages.

Für die deutschböhmischen Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum wird dies anhand der Beispiele zu diskutieren sein. Allerdings hat, wie in Kapitel 11 ausführlich aufgezeigt wurde, auf morphologischer und syntaktischer Ebene kaum eine Beeinflussung stattgefunden.

Weiterhin wird analysiert, inwieweit der intensive Kontakt einen Sprachwechsel weg von der deutschen Varietät begünstigt. Hierzu beobachtete Huffines (1988, 59) zur Situation des Pennsylvania Dutch:

The borrowing of vocabulary items and phrasal patterns is in itself a simple process of substitution which may leave the grammatical systems of the borrowing language unaffected. But nonnative lexical material can also establish new linguistic models and affect other components of the native grammar. [...] Extensive borrowing may consequently lead speakers to adopt the dominant language for all their communicative needs.

Die Bereitschaft der Sprechergemeinschaft, die eigene Varietät mit einer Fülle an vor allem lexikalischen Entlehnungen anzureichern, erscheint nach Huffines (1988, 64) als problematisch, da damit ein Verlust der positiven Bewertung der eigenen Sprache gegenüber eintreten und das Gefühl entstehen kann, nur mehr eine rudimentäre, defizitäre Varietät zu besitzen. Ein Eindruck, der in der Tat die Weitergabe der eigenen Sprache an die nachfolgenden Generationen bremsen oder gar völlig blockieren kann. Dass dieser Faktor durchaus für deutschsprachige Siedlungen in den USA maßgeblich sein kann, betont Huffines (1988, 64):

For speakers of minority languages, extensive borrowing is often proof of the inadequacy of their language [...]. Morphological integration cannot mask the frequency with which extensive borrowing occurs. Speakers react to the English stems and words when they recognize them, and the recognition reinforces their perception that their minority language is so heavily dependent on English that it is hardly worth the risk of „ruining“ their children’s English by speaking Pennsylvania German to them.

Als Einfallstor für die Erodierung der Sprachverwendung und -weitergabe macht Huffines (1988, 69–70) vor allem die lexikalische Entlehnung aus, die bei einem häufigen Auftreten die Einstellung der Sprecher gegenüber ihrer Erstsprache verschlechtert. Eine ähnliche Position nimmt Martschin (1993, 98–99) ein, der die Situation und den Verlust von burgenlanddeutschen Varietäten in Pennsylvania untersuchte:

Zu erwägen ist aber durchaus, ob nicht das Fehlen eines sogenannten elaborierten Sprachkodes mit ein Grund sein könnte, daß die amerikanisch-burgenländische Mundart viele kommunikative Funktionen und soziale Bedürfnisse der zweiten und vor allem dritten Generation nicht mehr erfüllen kann und daher von diesen abgelehnt wird.

Auch die nahezu alleinige mündliche Weitergabe der deutschen Varietät ohne Anbindung an eine Schriftsprache, was häufig in deutschsprachigen Siedlungen zu beobachten ist, kann zu einem Verlust der Loyalität gegenüber der eigenen Sprache führen, indem Bedenken bezüglich der schulischen und beruflichen Chancen des Nachwuchses in die Entscheidung über die Weitergabe der Varietät einfließen. Dies ist in den deutschböhmisches Siedlungen zu beobachten, aber auch in anderen Siedlungen, z. B. in der Untersuchung von Martschin (1993, 99) zu den Burgenlanddeutschen Pennsylvanias:

Ein wichtiger Faktor für das sich ändernde Domänenverhalten war der vorherrschende Analphabetismus in der deutschen Sprache. [...] Die nun nachfolgenden Kinder (die dritte Generation) wurden mit Englisch als Muttersprache erzogen, um ihnen die als Nachteil erlebten eigenen Sprachschwierigkeiten beim Schuleintritt zu ersparen.

Für die sich anschließenden Kapitel sind – auch basierend auf den obigen Ausführungen – folgende Fragestellungen zu den kontaktsprachlichen Erscheinungen in den deutschböhmisches Siedlungen relevant:

1. Stellt die genetische und typologische Nähe der Kontaktsprachen einen relevanten Faktor für transkodische Markierungen dar?
2. Findet ein Umbau des Regelsystems der rezessiven Kontaktsprache aufgrund intensiver Entlehnungsprozesse statt?
3. Kann ein Verlust der Sprachloyalität aufgrund eines deutlichen Anpassungsprozesses, vor allem im Bereich der Lexik, an die dominante Kontaktsprache festgestellt werden und steht der Verlust der Sprachloyalität in Verbindung mit einer fehlenden schriftsprachlichen Überdachung?

Bevor auf die hier vorgebrachten Hypothesen passende Antworten gegeben werden können, erfolgt eine Auflistung und Zuordnung verschiedener transkodischer Markierungen. Sie geben einerseits einen Überblick mit einer Auswahl an Beispielen aus den deutschböhmisches Siedlungen im englischsprachigen Kontaktbereich, andererseits dienen sie, zusammen mit den Ergebnissen aus Kapitel 11, als Basis für die Beantwortung der oben formulierten Forschungsfragen. Es werden somit in den folgenden Listen Transferenzen berücksichtigt, die sich aus dem Kontakt mit dem Englischen ergaben. Transferenzen, die bereits vor der Gründung der Ansiedlung in die Varietät integriert wurden, wie z. B. die Lehnwörter [gukʌrutʃ] *Kukuruz* ‚Mais‘, [dʃʌmsdʌrʌ] *Tschamsterer* ‚Liebhaber‘ oder [ʃmɛtˈn] *Schmetten* ‚Rahm‘,<sup>160</sup> bleiben unberücksichtigt, da sie nicht aus dem Kontakt mit dem Englischen stammen.

---

**160** Die Lehnwörter stammen aus Aufnahmen mit der Gewährsperson PH-TB.

Bemerkenswert ist in Bezug auf transkodische Markierungen die deutlich ausgeprägte sprachliche Heterogenität zwischen den verschiedenen Informanten und auch intraindividuell, abhängig von der jeweiligen Kommunikationssituation (z. B. anwesende Kommunikationspartner oder Zuhörer und deren jeweilige sprachliche Kompetenz). Damit verbunden sind Probleme in der Beschreibung und Klassifizierung der beobachteten Erscheinungen, erwecken sie doch eventuell den Eindruck, es handle sich um allgemein gültige Strukturen der jeweiligen deutschböhmischen Siedlung. Ähnlich verweist Denison (1992, 139) auf diese Problematik:

Aber auch die Heterogenität der inneren Substanz und die mangelnde Homogenität der inneren Strukturen natürlicher Sprachvarietäten sind kaum im Rahmen der üblichen Kodemapher adäquat in den Griff zu bekommen.

Möglicherweise ist manche transkodische Markierung eine während des Gesprächs mit den Forschern entstandene Ad-hoc-Bildung und stellt somit nur eine von mehreren Ausdrucksmöglichkeiten dar. Als Beispiel sei hier die Sprecherin RK aus New Ulm, Minnesota, erwähnt, die während der Aufnahme die Lehnübersetzung *Schuhmacher* neben der nordbairischen Version *Schouster* verwendete.<sup>161</sup> Darüber hinaus ist mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass sie auch über die englische Entsprechung *shoemaker* verfügt und somit für das gleiche mentale Konzept auf drei verschiedene sprachliche Ausdrucksformen zurückgreifen kann. Für den Prozess der Integration von Ad-hoc-Entlehnungen in die aufnehmende Sprache ist das Zentrum-Peripherie-Modell tragfähig. Rothe (2012, 16) führt hierzu, aufbauend auf dem Prager Funktionalismus, Folgendes aus:

Ein Wort, das aus einer anderen Sprache übernommen wurde und noch keine Eigenschaften des nehmersprachlichen Sprachsystems aufweist, also noch nicht integriert ist, befindet sich noch an der Peripherie [...]. Dagegen ist ein integriertes Wort schon in die Richtung des nehmersprachlichen Zentrums vorgedrungen.

Diese Argumentation Rothes erscheint jedoch insofern als etwas problematisch, als eine Ad-hoc-Entlehnung durchaus idiolektal in ein aufnehmendes Sprachsystem integriert sein kann und das Zentrum-Peripherie-Modell als ein Kontinuum zu begreifen ist.<sup>162</sup> D. h. eine solche Entlehnung kann sich durchaus bereits auf den Weg in Richtung des Zentrums des Sprachsystems aufgemacht haben,

---

**161** Denkbar ist hier auch, dass *Schuhmacher* bereits vor der Auswanderung im deutschsprachigen Raum aus anderen Varietäten entlehnt wurde. Aufgrund der Dominanz von *Schuster* im Deutschböhmischen wird an dieser Stelle jedoch von einer auf dem Englischen basierenden Lehnübersetzung ausgegangen.

**162** Dies deutet Rothe (2012, 17) dann selber auch an.

ohne dass der beobachtende Forscher davon Kenntnis genommen hat. Zudem scheint es überhaupt schwierig zu sein, eine Ad-hoc-Entlehnung zu erkennen. Sie könnte ja bereits unbemerkt früher entlehnt worden sein. Aufgrund dieser Bedenken wird in den Analysen eine Unterscheidung zwischen peripheren und ins Zentrum vorgedrungenen Entlehnungen nur ausnahmsweise vorgenommen.

In den folgenden Auflistungen werden die Belege nicht durchgehend in enger phonetischer Transkription wiedergegeben, da nicht die lautliche Analyse im Fokus steht, sondern die Erfassung der Sprachenmischungsprozesse auf struktureller und lexikalischer Ebene. Ich schließe mich hier der Argumentation von Patocka (1997, 80) an, der für seine Untersuchung zu syntaktischen Phänomenen im Bairischen ebenfalls gegen eine enge Transkription argumentiert:

Anstelle einer engen phonetischen Transkription, die einer Untersuchung mit syntaktischer Zielsetzung mehr Nachteile als Vorteile brächte, wird für die Korpusbelege eine Umschrift gebraucht, die die phonetischen Verhältnisse nur in groben Zügen andeutet.

In der Darstellung werden die eindeutig zuortbaren kontaktsprachlichen Elemente in der Standardorthographie und fett gedruckt wiedergegeben. Dies soll eine schnelle Identifizierung ermöglichen. Die deutschböhmischen Elemente werden aussprachenah transliteriert, jedoch ohne Diakritika und Sonderzeichen. Die Schreibung orientiert sich dabei aber nicht an der deutschen Standardorthographie, mit der Ausnahme von Eigennamen erfolgt durchgehend Kleinschreibung. Im Anschluss an das jeweilige Beispiel erfolgt eine Übertragung in die deutsche Standardsprache.

In Abschnitt 13.1.2.1 erfolgt bei den Belegen aus den Fragebuchaufnahmen eine Wiedergabe in enger phonetischer Transkription.

### 13.1.1 Strukturelle Transferenzen

Strukturelle Transferenzen, also Übernahmen von Teilsystemen der Grammatik der Kontaktsprache, finden sich in allen drei Siedlungen. Im Bereich der Morphologie treten in der Matrixsprache kontaktsprachliche Flexionsendungen auf.

Bei der Verbkonjugation konnte bei einer Gewährsperson ein kontaktsprachliches Flexionsmorphem in der 3. Pers. Sing. (im folgenden Beleg durch Fettdruck hervorgehoben)<sup>163</sup> festgestellt werden, indem eine Übernahme des englischen Flexivs erfolgte (zumindest erscheint diese Interpretation als naheliegend):

---

**163** Kontaktsprachliche Elemente werden auch in den folgenden Belegen durch Fettdruck gekennzeichnet.

PH-OL *wennas dads* ‚wenn er es täte‘

Etwas häufiger sind englische Flexionsmorpheme bei der Substantivdeklinaton. Mehrere Male treten Pluralformen mit englischer Flexion auf, sie sind aber – in Bezug auf das ganze Korpus betrachtet – trotzdem äußerst selten:

PH-OL *bounas* ‚Bohnen‘

EL-AFeh *i hon seine briafts gschriem* ‚ich habe seine Briefe geschrieben‘

EL-PF *ulle nachbars* ‚alle Nachbarn‘

NU-RK *bangs* ‚Bänke‘

Ein einziger Beleg aus dem Korpus zeigt möglicherweise Übernahme einer kontaktsprachlichen Genitivflexion:

PH-TB *haid s nocht* ‚heute Nacht‘ (zu engl. *today's*)<sup>164</sup>

Als indirekter kontaktsprachlicher Einfluss können eventuell auch Auffälligkeiten bei der Artikelverwendung bzw. bei der Genuszuordnung bewertet werden.<sup>165</sup> Das Englische mit seinem Einheitsartikel kann zu einer Verunsicherung in der Verwendung des Artikels in der Matrixsprache führen. Dies nehmen auch Thomason/Kaufman (1991, 82) an, wenn sie, basierend auf Untersuchungen von Clyne (1981) in deutschsprachigen Siedlungen in Australien, annehmen, dass der Einheitsartikel der Kontaktsprache zu einem teilweisen Verlust des Genusystems bei deutschen Varietäten führt. Neben einer kontaktsprachlichen Erklärung kann aber auch idiolektaler Kompetenzverlust angenommen werden, sodass die Beobachtung nicht zweifelsfrei als strukturelle Transferenz zu analysieren ist:

Puhoi/Neuseeland

PH-TB *wo **der fest** gwest* ‚wo der Fest gewesen‘

PH-TB *des do is **da stroß*** ‚das da ist der Straße‘

PH-TB *driwen is **a großer fest*** ‚drüben ist ein großer Fest‘

<sup>164</sup> Ob eine direkte, wortwörtliche Übernahme von *today's night* vorliegt, erscheint jedoch fraglich. Diese Phrase dürfte im gesprochenen Englisch wohl kaum vorkommen. Die umgangssprachliche Form ist *tonight*. Zudem könnte die Phrase auch auf *heute zu Nacht* basieren. Somit läge kein kontaktsprachlicher Transfer vor.

<sup>165</sup> Ähnlich hierzu Clyne (1994, 110), der von einer Übergeneralisierung des femininen Artikels (*die Buggy, Car, Fence ...*) in deutschsprachigen Siedlungen in Australien ausgeht.



PH-FR **d'feier** *war zu hoafß* ,die Feuer war zu heiß‘

PH-FR *was fia gluina viagl sandn duatn* **auf des wend** ,was für kleine Vögel sind dort auf der Wand‘

Ellis/Kansas

EL-NL **da kotz** *hat in the car eineghupft* ,der Katz hat in the car hineingesprungen‘

EL-PF *des is* **da johr** *a no* ,das ist der Jahr auch noch‘

EL-RG *der hot* **s'farm** *net verkaft* ,der hat das Farm nicht verkauft‘

EL-RG *oh* ,**des dreg** *is terrible* ,oh, das Dreck is terrible‘

New Ulm/Minnesota

NU-EH **da haisl** ,der Häuslein‘

NU-PK *mia ham* **die Ernst** *ghot* ,wir haben die Ernst (= Bruder Ernst) gehabt‘

Ein einziger Beleg weist eine im Kontext auffällige Adverbbildung auf. Entweder liegt hier kontaktsprachliche Übernahme der englischen Adverbendung *-ly* vor, oder es handelt sich um eine Ad-hoc-Bildung auf Basis des deutschen Morphems *-lich*, mit lautgesetzlichem Abfall des auslautenden Frikativs, wie er in nord- und mittelbairischen Varietäten häufig eintritt:

EL-RF *weil i bin* **doudli** *krank von oana schiff draf* ,weil ich bin tödlich krank von einer Schiff drauf (= weil ich bin tödlich krank von einer Schifffahrt)‘

Die Bildung von Perfektformen orientiert sich bei einigen wenigen Beispielen am kontaktsprachlichen Muster, indem bei dieser analytischen Tempusform ein Auxiliärverb gewählt wird, das dem der Kontaktsprache entspricht:

PH-FR *i ho kinna niat Englisch rian* ,wenn i **ho** *d'schöl* **gonga** ,ich habe können nicht Englisch reden, wenn ich habe [in] die Schule gegangen‘

EL-NL *der mailman* **hot kemma** ,der mailman hat gekommen‘

EL-AFeh *und wiara* **gstorm hot** ,*da hot er a net völ Englisch gwisst* ,und wie er gestorben hat, da hat er auch nicht viel Englisch gewusst‘

Nicht abschließend zu klären ist, ob bei folgenden Formen des Partizips kontaktsprachlicher Einfluss vorliegt oder sich einfach Unsicherheiten in der Bildung bei den einzelnen Sprechern zeigen und somit primärsprachlicher Kompetenzverlust anzunehmen ist. Dabei dominiert idiolektal die Tendenz zur Durchsetzung der schwachen Verbkonjugation. Diese Ausbreitung der schwachen Formen ist jedoch nur für Ellis, Kansas, belegbar:

EL-RF *is net verdirbt* ‚ist nicht verdirbt (= verdorben)‘

EL-NL *olle ausghölft* ‚alle [haben] ausgehölft (= ausgeholfen)‘

EL-PF *sie hot Albertina ghoißt* ‚sie hat Albertina geheit (= geheißen)‘

EL-RF *oft hot er an buam afgruافت* ‚aft (= dann) hat er den Buben aufgerufen (= aufgerufen)‘

EL-AFeh *mia homa gholfst a* ‚wir haben geholfst (= geholfen) auch‘

Neben diesen schwachen Bildungsweisen lassen sich im Korpus auch folgende zwei starken Bildungen finden, die zwar als idiolektal zu betrachten sind, aber die zumindest noch rudimentäre Produktivität der starken Bildungsweise belegen. Bei *grunga* (EL-NL) ist eventuell auch von einer kontaktsprachlichen Beeinflussung (zu engl. *to ring – rang – rung*) auszugehen:

EL-AFeh *is no grenna* ‚ist noch gerennen (= gerannt)‘

EL-NL *hot grunga fir mess* ‚hat gerungen (= geläutet) für [die] Messe‘

Im Bereich der Syntax können im Korpus einige Belege nach dem Muster kontaktsprachlicher Präpositionalkonstruktionen und Bildungen mit Partikel und Infinitiv<sup>166</sup> gefunden werden. Hier ist meist unzweifelhaft von einer Beeinflussung durch das Englische auszugehen. Eine Ausnahme können die Bildungen mit *zu ihr* darstellen, die im Bairischen nicht gänzlich unbekannt sind:

PH-MR *af leda* ‚auf Leder (= aus Leder)‘ (zu engl. *of leather*)

PH-MR *du gibst zu ia* ‚du gibst zu ihr (= du gibst es ihr)‘ (zu engl. *to her*)

EL-JE *i gibs zon ia* ‚ich gebe es zu ihr (= ich gebe es ihr)‘ (zu engl. *to her*)

EL-AFeh *so, is net guat gweng fir zun doa* ‚so, ist nicht gut gewesen für zu tun‘ (zu engl. *to do*)

EL-RG *i hon fleisch gschnin fir achzehn johr and oft hon i’s store kaft* ‚ich habe Fleisch geschnitten für achtzehn Jahre und dann habe ich das store gekauft‘

EL-RG *i hon gorbat durt fir a weil. Fir about zwoa johr* ‚ich habe gearbeitet dort für eine Weile. Für about zwei Jahre‘

NU-VH *zu schaffn* ‚zu schaffen, arbeiten‘ (zu engl. *to work*)

NU-VH *zu broun* ‚zu braten‘ (zu engl. *to roast*)

Eindeutig kontaktsprachlichem Muster folgen drei Belege mit fehlenden Reflexivpronomen:

<sup>166</sup> Nach Engel (2009, 41) handelt es sich bei der Partikel *zu* in Sätzen wie „*die Lust im Freien zu sitzen*“ um eine Partikel mit Unterordnungsfunktion.

EL-AF *hani gfoachtn* ‚habe ich geforchten (= habe ich mich gefürchtet)‘ (zu engl. *I was scared*)

NU-RK *ich fil goud* ‚ich fühle gut (= ich fühle mich gut)‘ (zu engl. *I feel good*)

EL-RF *wos fir a wei erinnert so drecki?* ‚was für ein Weib erinnert so dreckig (= erinnert sich an dreckige Witze)‘ (zu engl. *to remember*)

Orientierung an kontaktsprachlichen Bildungsweisen zeigen darüber hinaus folgende Belege:

EL-RF *mid kui aungglesa* ‚mit keinen Augengläsern (= ohne Brille)‘ (zu engl. *with no glasses*)

EL-AF *chrisbam is ens faia kemma* ‚der Christbaum ist ins Feuer gekommen (= hat zu brennen angefangen)‘ (inchoative Umschreibung zu engl. *to get on fire*)

EL-AF *is mai rai* ‚ist meine Reihe (= ich bin dran)‘ (zu engl. *my turn*)

Setzt man die zu beobachtenden strukturellen Transferenzen in Bezug zum Umfang des gesamten Korpus, so sind sie als deutlich niedrigfrequent zu bewerten. Zudem ist bei der obigen Auflistung nicht immer zweifelsfrei kontaktsprachlicher Einfluss anzunehmen. So können z. B. die Auffälligkeiten in der Artikelverwendung auch auf einen generellen Sprachkompetenzverlust in der Erstsprache zurückzuführen sein, was natürlich ebenfalls der Kontaktsituation geschuldet ist, indem die Kontaktsprache die dominante Sprache der Gewährsperson wurde. Da, wie in Kapitel 11 ausführlich dargelegt, die morphologischen und syntaktischen Bereiche der deutschböhmischen Varietäten als kontaktsprachlich wenig beeinflusst zu bewerten sind und sich nur an wenigen Stellen eine Übernahme kontaktsprachlicher Muster zeigt, ist die sprachliche Struktur der Erstsprache bei den meisten Gewährspersonen als immer noch deutlich ausgebaut und größtenteils intakt anzusehen. Diese geringe Beeinflussung der im Kontakt stehenden Sprachen in Bezug auf die Morphologie und Syntax deckt sich mit den Erkenntnissen anderer Untersuchungen. So gehen Thomason/Kaufman (1991, 52) davon aus, dass das geschlossene morphologische System einer Sprache der Integration kontaktsprachlicher Elemente entgegensteht. McMahon (1994, 209) stellt eine Skala auf, die besagt, dass der Wortschatz einer Sprache am stärksten und die Morphologie und Syntax am wenigsten von der Kontaktsprache beeinflusst werden. Zudem scheint für eine starke kontaktsprachliche Beeinflussung von Morphologie und Syntax ein längerer Kontaktzeitraum wichtig zu sein. Thomason/Kaufman (1991, 41) berichten, dass sie einen extensiven strukturellen Wandel nur bei Sprachen beobachten konnten, die über mehrere hundert Jahre in engem Kontakt standen. Ob diese Beobachtung universelle Gültigkeit aufweisen kann, ist zwar zu bezweifeln, tatsächlich scheint aber die

ca. eineinhalb Jahrhunderte andauernde Kontaktzeit der deutschböhmisches Varietäten mit dem Englischen keinen signifikanten Einfluss gehabt zu haben. Zudem sind in diesem Kontext auch die Analysen von Trudgill (2011a), (2011b) und Maitz/Németh (2014) zu erwähnen, die davon ausgehen, dass eine strukturelle Simplifizierung morphologischer und syntaktischer Komplexität vor allem jene Sprachen erreicht, die häufig als Zweit- oder Fremdsprachen im Erwachsenenalter erworben werden. Der dann maßgebliche, unvollständige Spracherwerb bewirkt – im Sinne einer Rückkoppelung – eine Vereinfachung sprachlicher Strukturen. Da dies, basierend auf den deutschböhmisches Siedlungen, ausführlicher in Wildfeuer (2016b) analysiert wird, soll hier nicht näher auf diese Hypothese eingegangen werden.

### 13.1.2 Lexikalische Transferenzen

#### 13.1.2.1 Fremdwörter und Lehnwörter

Sowohl bei den Aufnahmen mithilfe des Fragebuchs als auch bei den aufgezeichneten freien Gesprächen zeigt sich in allen drei Siedlungen eine Anzahl an Fremd- und Lehnwörtern. Da zwischen Lehn- und Fremdwort nicht immer eine scharfe Grenze zu ziehen ist, werden beide Phänomene in einem Kapitel behandelt.<sup>167</sup> Die Unschärfe zwischen den beiden Kategorien illustriert beispielsweise das englische Wort *wharf*, das bei der Gewährsperson TB gleichlautend mit *Wurf* ist. Es muss daher bei diesem Beispiel unklar bleiben, ob das Wort als englisches Lexem integriert wurde oder durch artikulatorische Anpassung an die Matrixsprache als Lehnwort zu bewerten ist. Diese Problematik führt dazu, dass eine Abgrenzung zwischen Fremd- und Lehnwort verworfen wird und daher im Folgenden keine strikte Trennung erfolgt. Eine weitere Abgrenzungsproblematik, nämlich zwischen lexikalischen Transferenzen und Codeswitching, tritt bei der Kategorie der Diskursmarker auf, die als fest integriert erscheinen und häufig von den Sprecherinnen und Sprechern nicht als kontaktsprachlich erkannt werden.<sup>168</sup> Aus diesen Gründen ist auch Huffines (1988, 68) nicht zuzustimmen, wenn sie davon ausgeht, dass kontaktsprachliche Diskursmarker eine Unsicherheit in der Sprachverwendung bewirken und schließlich zu Sprachwandel führen

---

<sup>167</sup> Zu einer Unterscheidung zwischen Lehn- und Fremdwort siehe exemplarisch Rothe (2012, 16–18).

<sup>168</sup> Clyne (1994, 115) merkt zur schnellen Integration von Diskursmarkern an: „Some English discourse markers, such as *well, you see, you know, anyhow*, may be found even in the speech of the adult first generation from German and other immigrant speech communities in Australia [...]“

können. Dazu sind sie, basierend auf umfangreichen Beobachtungen in den deutschböhmisches Siedlungen, zu unauffällig und zu gut integriert. Da Diskursmarker in der vorliegenden Untersuchung jedoch als satzäquivalent betrachtet werden, sind sie dem Codeswitching zugeordnet und werden unter 13.2 einer Analyse unterzogen.

Wie nicht anders zu erwarten, stellen die lexikalischen Transferenzen in Form von Fremd- bzw. Lehnwörtern die häufigste Art transkodischer Markierungen dar. Diese Beobachtung gilt nicht nur für die hier im Fokus stehenden deutschböhmisches Siedlungen, sondern für viele andere Sprachkontaktsituationen. Földes (2005, 113) bestätigt z.B. diese Beobachtung für sein ungarndeutsches Untersuchungsgebiet und liefert zudem eine Liste weiterer Untersuchungen, die dies ebenfalls belegen. Fremd- und Lehnwörter tauchen im vorliegenden deutschböhmisches Korpus mit hoher Frequenz auf. Folgende Tabelle gibt eine Auswahl davon wieder, die während der Aufnahmen mit dem Fragebuch des ADT erhoben wurden. Die alphabetische Anordnung richtet sich nach der kontaktsprachlichen Basis. Bei diesen Belegen wird die enge phonetische Transkription, die bei der Aufzeichnung der Antworten der Gewährspersonen angewendet wurde, beibehalten. Bei den der Tabelle folgenden Beispielen aus den aufgezeichneten freien Gesprächen erfolgt die Wiedergabe in transliterierter Form.

**Tabelle 10:** Fremd- und Lehnwörter in den drei Siedlungen

Puhoi (Neuseeland)	Ellis (Kansas)	New Ulm (Minnesota)
PH-TB [beɪɡɑn] <i>Schinken</i> , <i>Speck</i> (engl. <i>bacon</i> )	EL-RF [des bādod ūns nēd] <i>das stört uns nicht</i>	NU-VH [ghentɪ] <i>Süßigkeiten</i> (engl. <i>candy</i> )
PH-MR [bɪdɪ] <i>Käfer</i> (engl. <i>beetle</i> )	(zu engl. <i>to bother</i> )	NU-EH [ghōɫɑ] <i>Pferdegesshirr</i> ,
PH-TB [bɔkslɑ] <i>kleine</i> <i>Schachteln</i> (engl. <i>box</i> )	EL-AF [grɪk] (Fem.) <i>Bach</i> (engl. <i>creek</i> )	<i>Kummet</i> (engl. <i>collar</i> )
PH-TB [grɪgʰ]/[grɪkɪ] <i>Bach/</i> <i>Bächlein</i> (Fem.) (engl. <i>creek</i> )	EL-AF [dɪdʒ] <i>Graben</i> (engl. <i>ditch</i> )	NU-EH [grɪk] <i>Bach</i> (engl. <i>creek</i> )
PH-TB [dɪsk] <i>Egge</i> (engl. <i>disk</i> )	EL-AF [vɑrmɑ] <i>Bauer, Farmer</i> (engl. <i>farmer</i> )	NU-EH [dɪdʒ] <i>Graben</i> (engl. <i>ditch</i> )
PH-TB [vɛnts], MR [vɛnds] <i>Zaun</i> (engl. <i>fence</i> )	EL-AF [vɛnʃ] <i>Zaun</i> (engl. <i>fence</i> )	NU-VH [dɔɫɪ] <i>Puppe</i> (engl. <i>doll</i> )
PH-TB [blɛntɪ] <i>genug</i> (engl. <i>plenty</i> )	EL-AF [ʒɪvɛn(d)sn] <i>einzäunen</i> (zu engl. <i>fence</i> )	NU-VH [vɛnds] <i>Zaun</i> (engl. <i>fence</i> )
PH-TB [rɪb] <i>Rippe</i> (engl. <i>rib</i> )	EL-AF [vɛnʃ] <i>Zaun</i> (engl. <i>fence</i> )	NU-RK [vɛnds] <i>Zaun</i> (engl. <i>fence</i> )
PH-TB [ropʰn] <i>rauben</i> (engl. <i>to rob</i> )	EL-AF [bɛʃdɑ] <i>Wiese, Weide</i> (engl. <i>pasture</i> )	NU-RK [vɛnds] <i>Zaun</i> (engl. <i>fence</i> )
PH-TB [sɪn] <i>Schienbein</i> (engl. <i>shin</i> )		NU-RK [ghɪtʃ] <i>Kinder</i> (engl. <i>kids</i> )
		NU-VH [mɛɪ-ɑ] <i>Bürgermeister</i> (eng. <i>mayor</i> )

Tabelle 10: (fortgesetzt)

Puhoi (Neuseeland)	Ellis (Kansas)	New Ulm (Minnesota)
PH-TB [vɔm ʂɔpˈm] <i>vom</i> <i>Geschäft</i> (zu engl. <i>shop</i> )		NU-RK [bɛntˈn] <i>malen</i> (engl. <i>to paint</i> )
PH-TB (FG) [ʂbɛd] <i>Spaten</i> (engl. <i>spade</i> )		NU-EH [bɑːtɑ] <i>Wiese, Weide</i> (engl. <i>pasture</i> )
		NU-RK [bɪdʒɔ] <i>Krug</i> (engl. <i>pitcher</i> )
		NU-VH [bɪɛntɪ] <i>genug</i> (engl. <i>plenty</i> ),
		NU-EH [rɪvɔ] <i>Fluss</i> (engl. <i>river</i> ),
		NU-RK [ʂmʊkˈn] <i>rauchen,</i> <i>räuchern</i> (engl. <i>to smoke</i> )
		NU-RK [drɛn] <i>Zug</i> (engl. <i>train</i> )

Wie der Vergleich zwischen den drei Siedlungen zeigt, ist die Entlehnung von engl. *fence* und *creek* in allen drei Gegenden vorhanden.<sup>169</sup> Haugen (1989, 67) belegt das Lehnwort *fence* auch in norwegischen Siedlungen in den USA, es bleibt somit nicht auf deutschsprachige Gemeinschaften beschränkt.

Bei den freien Gesprächen lassen sich lexikalische Transferenzen aus allen Wortartkategorien identifizieren. Nicht sehr häufig und fast ausschließlich in Ellis (Kansas), sind entlehnte Vollverben zu beobachten:

EL-NL *i dou a net lard usen* ‚ich tue auch nicht lard usen (= Schweineschmalz benutzen)‘

EL-RF *hama die dreschmaschin gmuvt zu an ondan blotz* ‚haben wir die Dreschmaschine gemoved (= gebracht) zu einem anderen Platz‘

EL-RF *af d’erst han, wos used worn, han die gelben bladla gwen, wos net so hirt han gwen* ‚auf die Erste sind, was used (= benutzt) wurden, sind die gelben Blätter gewesen, was nicht so hart sind gewesen‘

EL-RG *i kons nima mehr remembern* ‚ich kann es nicht mehr remembern (= erinnern)‘

EL-RG *i wills afsweetn a bissel, you know* ‚ich will es aufsweeten (= aufsüßen/zuckern) ein bisschen, you know‘

<sup>169</sup> Clyne (1994, 110) kann für sein australisches Untersuchungsgebiet ebenfalls *Fence* und *Creek* als Lehnwörter in deutschsprachigen Siedlungen belegen.

EL-PF *der duat mi sched **watchn*** ‚der tut mich schlecht (= bloß) watchen (= zuschauen)‘

EL-AFeh es **bothert** *mi goa net* ‚es bothert (= stört) mich gar nicht‘

EL-AFeh *da dad hot uns **graisd*** ‚der Vater hat uns geraised (= aufgezogen)‘

EL-AFeh *is er af Ellis **gmoved*** ‚ist er auf Ellis gemoved (= gezogen)‘

Eine Auswahl an weiteren lexikalischen Transferenzen gibt folgende Liste wieder. Neben Substantiven sind Belege aus weiteren Wortartkategorien auffindbar. Auffällig ist, dass in der deutschböhmischen Siedlung von New Ulm (Minnesota) in den freien Gesprächen kaum lexikalische Transferenzen zu beobachten sind. Hier zeigt sich erneut, dass diese Varietät rezent deutlich weniger kontaktsprachlich beeinflusst ist als die anderen beiden Siedlungen:

Puhoi (Neuseeland)

PH-TB **middle** *in da nocht* ‚middle (= mitten) in der Nacht‘

PH-TB *owa sama gonga af Stuttgart, wor ma gwest **there*** ‚aber sind wir gegangen auf Stuttgart, waren wir gewesen there (= da)‘<sup>170</sup>

PH-TB *und äitza wolln sie wieda a **wharf** baun* ‚und jetzt wollen sie wieder ein wharf (= Kai) bauen‘<sup>171</sup>

PH-TB *da diwän san däi haisl mit **fensa*** ‚Da drüben sind die Häusel mit Fencer (= Zäune)‘

PH-TB *und er hod oba glernt in unner sproch, in **Bohemian*** ‚und er hat aber gelernt in unserer Sprache, in Bohemian (= Böhmisch)‘

PH-TB *...**whatever**...* ‚was auch immer‘ (zur Schließung einer Gesprächspause)

PH-TB *mia gemma in d'kirchn und zwölfe **at** nocht* ‚wir gehen in die Kirche und zwölf at (= auf) Nacht‘

PH-TB **and** *... is a großer fest* ‚and (= und) ... ist ein großer Fest‘

PH-TB **plenty** *reng* ‚plenty (= genug) Regen‘

PH-OL *una **family** ham deitsch gredt die ganze zeid* ‚unsere family (= Familie) haben deutsch geredet die ganze Zeit‘

PH-FR **once** *san kui daitsche kinder ganga, warn englische* ‚once (= irgendwann) sind keine deutschen Kinder gegangen, waren englische‘

PH-FR *du kuast huam gäh **sooner** wäi die andern* ‚du kannst heim gehen sooner (= früher) wie die anderen‘; später wiederholt als: *du kuast huam gäh fräiher wäi die andern* ‚du kannst heim gehen früher wie die anderen‘

170 Die Gewährsperson TB war in den 1980er Jahren auf einer Reise durch Süddeutschland.

171 Anmerkung: Hier ist schwer zu entscheiden (auch akustisch), ob *wharf* nicht als *Wurf* integriert wurde.

PH-FR **his** *broura will a boa tüchtige schäine haisla baua* ‚his (= sein) Bruder will ein paar tüchtige schöne Häuslein bauen‘

Ellis (Kansas)

EL-NL *der mailman hot kemma* ‚der mailman (= Postbote) hat gekommen‘

EL-RG *no, des is kind of* [Sprechpause] *weg* ‚nein, das ist kind of (= so gut wie) weg‘

EL-RG *sched oa loaf* ‚schlecht (= bloß) ein loaf (= Laib)‘

EL-RG *oft bis evening homar broud ghot* ‚oft bis evening (= Abend) haben wir Brot gehabt‘

EL-RG *schmockte fleisch homa gmocht* ‚smoked (= geräuchertes) Fleisch haben wir gemacht‘

EL-RG *i hon wöllen sei candy hom* ‚ich habe wollen sein candy (= Süßigkeit) haben‘

EL-RG *etz* [Sprechpause] *is so about dubel. Heint zu dog kann oana nimer mehr nix kafa* ‚jetzt ist so about double (= ungefähr doppelt). Heutzutage kann einer nicht mehr nichts kaufen‘

EL-RF *as bacon hon i net glich* ‚das Bacon habe ich nicht geglichen (= gemocht)‘

EL-RF *cause i kann mi no darinnern, hamans von* [Sprechpause] *Hitler hamas a no gsogt* ‚cause (= weil) ich kann mich erinnern, haben sie vom Hitler haben sie auch noch gesagt (= erzählt)‘

EL-RF *han i de bladla* [Sprechpause] *die han rough gwen, de deifeln* ‚habe ich die Blätter, die sind rough (= rau) gewesen, die Teufeln<sup>172</sup>‘

EL-RG *homas creek gseng* [Sprechpause] *host kinna auseschaua von window und du host es gseng des wossa renna* ‚haben wir das creek (= Bach) gesehen [...] hast können hinausschauen vom window (= Fenster) und du hast es gesehen das Wasser rennen‘

EL-AFeh *in a little while is oft s'Christkindl kemma* ‚in a little while (= nach einer kurzen Zeit) ist aft (= dann) das Christkindlein gekommen‘

EL-AFeh *sie is gstorm in an accident. [...] zwoa carn han zamgfohrn* ‚sie ist gestorben in einem accident (= Unfall). [...] zwei carn (= Autos) sind zusammengefahren‘

EL-AFeh *mein dattan seit, sein mom is a umakemma und sei dad vo Deitschland*<sup>173</sup> ‚mein Dattern (= Vatern) Seite, seine mom (= Mutter) ist auch herübergekommen und sein dad (= Vater) von Deutschland‘

EL-AFeh *homa koan trubl ghot mehr* ‚haben wir keinen Trubel gehabt mehr‘

<sup>172</sup> Die Gewährsperson erzählt hier, wie früher Blätter von Maiskolben als Ersatz für Toilettenpapier verwendet wurden. Diese scheinen für diesen Zweck – verständlicherweise – sehr rau gewesen zu sein.

<sup>173</sup> In diesem Beleg kommt sowohl die konservative bairische Bezeichnung *Datta* als auch englisches *dad* ‚Vater‘ vor.



New Ulm (Minnesota)

NU-PK und **then** *Mamma hot gsagt* ‚und then (= dann) Mamma hat gesagt‘

NU-PK *aba a: Englisch.*<sup>174</sup> **And** *a: Hochdeitsch* ‚aber auch Englisch. And auch Hochdeutsch‘

NU-PK *da Kretsch, on the Kretschn-Seit, die hom Englisch-Dialekt und Hochdeitsch* ‚der Kretsch, on the (= auf der) Kretsch-Seite, die haben Englisch-Dialekt und Hochdeutsch [gesprochen]‘

NU-PK und **then when** *da kinda wern affpicked von da kripp* ‚und then when (= dann wenn) die Kinder werden aufpicked (= aufgenommen) von der Krippe‘

### 13.1.2.2 Lehnübersetzungen

Einige Belege aus den Korpora zu den deutschböhmisches Siedlungen weisen eine direkte Übersetzung englischer Lexeme in die deutsche Varietät auf, d. h. englische Morpheme oder Morphemverbindungen werden eins zu eins durch Sprachmaterial der deutschen Varietät wiedergegeben.<sup>175</sup> Diese Möglichkeit wird seltener genutzt als die direkte Entlehnung, sie ist aber trotzdem in allen drei Siedlungen mehrmals greifbar. Einige der Belege dürften Ad-hoc-Bildungen darstellen, die von den Gewährspersonen während der Aufnahmen gewählt wurden, um – so zumindest meine Vermutung – dem eigenen Anspruch gerecht zu werden, dem Explorator möglichst viel deutschböhmisches Material liefern zu können.<sup>176</sup> Andere, wie z. B. *mitaus* ‚ohne‘ (zu engl. *without*), sind bei Deutsch-Amerikanern weit verbreitet und daher nicht als Ad-hoc-Bildungen anzusehen.

Analog zu 13.1.2.1 werden die Beispiele aus den Fragebüchern in enger phonetischer Transkription wiedergegeben, die transliterierten Belege aus den aufgezeichneten freien Gesprächen mit dem normalen Alphabet:

---

174 Zur Wiedergabe der Vokallänge in *a:* wird hier und im folgenden Beleg Doppelpunkt verwendet.

175 Vergleiche hierzu Clyne (1994, 111), der in diesem Zusammenhang von semantischem Transfer ausgeht. Als Beispiele aus deutschsprachigen Siedlungen in Australien gibt Clyne z. B. an: *Frucht* (Obst), *Platz* (Besitz, Eigentum), *Hochschule* (high school). Zu einer ähnlichen Definition von Lehnübersetzung siehe Rothe (2012, 15).

176 Dieser Anspruch konnte bei den Aufnahmen immer wieder beobachtet werden. So haben viele Gewährspersonen bei Problemen, entsprechende deutschböhmisches Wörter zu finden, öfter Sprechpausen eingefügt, um nachzudenken oder beim Explorator nachzufragen, wie er dies sagen würde. Statt sich immer mit direkten Entlehnungen zu behelfen, konnte öfter auch das Verwenden von Ad-hoc-Bildungen aufgezeichnet werden.

Puhoi (Neuseeland)

PH-TB [grouʃʉn] *Enkel* (engl. *grandson*)

PH-TB [gr̥ɔsd̥ɔp̥χd̥ɑ] *Enkelin* (engl. *granddaughter*)

PH-TB [v̥ɔɔd̥ɑ] *Essen* (engl. *food*)

PH-MR [s̥woatʃ̥biar̥lɛ] *Schwarzbeeren* (= *Brombeeren*) (engl. *blackberries*)

PH-MR [s̥dr̥ɔɔb̥iar̥lɑ] *Strohbeeren* (= *Erdbeeren*) (engl. *strawberries*)

PH-TB **großgroßkinna** ,Großgroßkinder (= Urenkel)‘

PH-FR *der schnei war am grund alle nacht* ,der Schnee war am Grund alle Nacht‘

Ellis (Kansas)

EL-AF [s̥d̥od̥]/[s̥d̥ad̥] *Ort, Dorf, Siedlung* (engl. *city*)

EL-RF [ḁ̄ɪŋd̥] (*er*) *besitzt* (engl. *to own*)

EL-RG *mitaus zucka* ,ohne Zucker‘

EL-PF *an blotz* ,den Platz (= Wohnort, Wohnhaus einer Person)‘

EL-PF **Houchdeitsch**. *I hons kinna net versteh* ,Hochdeutsch (= die Sprache seiner Frau). Ich habe sie können nicht verstehen‘

EL-PF *des is koa bluaad* ,das ist kein Blut (= die Person ist nicht blutsverwandt)‘

EL-AFeh *aba er hot besa gschaut* ,was er etz **schaun** duat ,aber er hat besser geschaut (= ausgeschaugt), was er jetzt schauen (= ausschauen) tut‘

EL-AFeh *die homan **highschool** ghot*. *Han in d’houchschul ganga* ,die haben die Highschool gehabt. Sind in die Hochschule gegangen‘

EL-AFeh *i **nimm** di ause* ,ich nehme dich außhin (= ich bringe dich nach draußen)‘

New Ulm (Minnesota)

NU-VH [s̥d̥od̥] *Ort, Dorf, Siedlung* (engl. *city*)

NU-BS [s̥dr̥ɔɔb̥iar̥lɑ] *Strohbeeren* (= *Erdbeeren*) (engl. *strawberries*)

NU-BS [s̥woatʃ̥biar̥lɑ] *schwarze Beeren* (= *Brombeeren*) (engl. *blackberries*)

NU-EH [m̥id̥as̥] *mitaus* (= *ohne*) (engl. *without*)

NU-RK [h̥ḁ̄ɪl̥ɪx̥ɑ d̥ox̥] *heiliger Tag* (= *Feiertag*) (engl. *holiday*)

NU-RK [v̥ɪɑ s̥ɪχ̥ɑ] *für sicher* (= *aber sicher!*) (engl. *for sure*)

NU-RK [s̥ɔɔm̥ɑχ̥ɑ] (neben RK [s̥ɔɔs̥d̥ɑ]) *Schumacher* (engl. *shoemaker*)

NU-RK [l̥ḁ̄ɪxt̥ d̥ɛ gh̥iɑtʃ̥n̥ ḁ̄] *leuchte die Kerze an!* (= *zünde die Kerze an!*) (engl. *to light*)

NU-RK [n̥ɪkʃ̥ v̥ɪɑ vr̥ḁ̄ɪ] *nichts für umsonst* (engl. *for free*)

NU-PK *oh, **fir** sicha, ja* ,oh, für sicher, ja‘

### 13.1.2.3 Lehnprägungen

Lehnprägungen stellen Bildungen dar, die sich nicht eins zu eins kontaktsprachlichen Elementen zuordnen lassen. Stattdessen sind entweder einzelne Morpheme oder Morphemverbindungen des Englischen nachgebildet oder es werden Bedeutungskomponenten der Kontaktsprache auf deutsche Lexeme übertragen. Eine Sonderform stellt PH-MR [g1̄ō̄] *Klee* dar, da hier nicht ein kontaktsprachliches Morphem als Basis diente, sondern der englische Steigdiphthong in *clover* in die Matrixsprache übertragen wurde. Dieses Beispiel ist zugleich der einzige Beleg für eine Lehnprägung in der deutschen Varietät von Puhoi (Neuseeland). In Ellis (Kansas) und New Ulm (Minnesota) sind Lehnprägungen dagegen mehrmals greifbar, aber im Hinblick auf den Umfang der Korpora trotzdem als selten zu betrachten. Die Beispiele aus den Fragebüchern werden wiederum in enger phonetischer Transkription wiedergegeben, die transliterierten Belege aus den aufgezeichneten freien Gesprächen mit dem normalen Alphabet:

Ellis (Kansas):

EL-AFeh [bā̄ɪsnīgɪ] *Fahrrad (bicycle)*

EL-RF [mō̄ōsd nēd lō̄ɪŋ] [*du*] *musst (= darfst) nicht lügen (engl. must not)*

EL-RF [ī gl̄ā̄ɪx dēs] *ich gleich (= mag) das (engl. to like)*

EL-AF [dēs gl̄ā̄ɪx̄e] *das gleich (= mag) ich*

EL-RF *des hot er net **glicha** a net* ‚das hat er nicht geglichen (= gemocht) auch nicht‘

New Ulm (Minnesota)

NU-VH [dē gl̄ā̄ɪx ɪ nēd] *die gleich (= mag) ich nicht (engl. to like)*

NU-RK [īx gl̄ā̄ɪx dēsɪs] *ich gleich (= mag) das (engl. to like)*

Das Verb *gleichen* in der Bedeutung ‚mögen, gefallen‘ taucht in den deutschböhmisches Siedlungen in den USA häufig auf. Dass das Verb mit dieser Bedeutung auch in anderen deutschen Varietäten in den USA verbreitet ist, belegen u. a. Roth (o. J., 65 und 89 f.), Werner (2010, 104) und Wirrer (2001, 940). Es dürfte sich somit gar um ein Schibboleth für das Deutsche Nordamerikas handeln. Ob es sich bei *gleichen* mit dieser spezifischen Bedeutung tatsächlich um eine semantische Lehnprägung auf Basis von engl. *to like* handelt, ist in der Forschung nicht völlig unumstritten. Wirrer (2001, 940) führt *glieken* aus seinem niederdeutschen Untersuchungsgebiet an und spricht von „einer Analogiebildung zu engl. *to like* im Sinne von *gern mögen*“. Roth (o. J., 89–91) dagegen geht, aufbauend auf den Feststellungen von Spiker (1978, 43), davon aus, dass *gleichen* in den deutschen Varietäten der USA eine ältere Semantik (‚gefallen‘) behalten hat, die im Mittelhochdeutschen bei *gelichen* (als Fortsetzung von got. *galeikan*, ahd. *galichēn*

‚gefallen‘) noch belegt ist und der rezenten Bedeutung in den deutschen Siedlungen in den USA entspricht. Allerdings taucht das Verb in der Bedeutung in anderen deutschböhmisches Siedlungen nicht auf, auch Schmeller (1872/1877) verzeichnet diese Bedeutung nicht. Stimmt jedoch Roths (o. J.) Argumentation, dann ist bei *gleichen* ‚gefallen‘ in den deutschen Siedlungen in Nordamerika eventuell von semantischer Lehnstützung durch die Kontaktsprache auszugehen.

#### 13.1.2.4 Hybride Bildungen

Mehrmals tauchen in den Korpora hybride Komposita, also die Verbindung von kontakt- und matrixsprachlichen Elementen in der Komposition, auf. Aus allen drei Siedlungen lassen sich hierzu einige Belege beibringen. Die Beispiele aus den Fragebüchern werden wiederum in enger phonetischer Transkription wiedergegeben, die transliterierten Belege aus den aufgezeichneten freien Gespräche mit dem normalen Alphabet.

Puhoi (Neuseeland)

PH-TB [v̩əmhiɫv] *Farmhilfe* (= *Knecht, Hilfsarbeiter auf der Farm*) (zu engl. *farm*)

PH-TB [g̊ɔdv̩d̩d̩] *Gottvater* (= *Pate*) (zu engl. *godfather*)

PH-TB [gr̩ɑndm̩ɔd̩d̩] *Großmutter* (zu engl. *grand*)

PH-TB [bi t̩ŋh̩ēɑn] *Bitschnkern* (= *Pfirsichkern*) (zu engl. *peach*)

PH-TB *wo mai **grandmuda** herkumma is* ‚wo meine Grandmutter (= Großmutter) hergekommen ist‘

Ellis (Kansas)

EL-AF [gh̩ɔs̩ēd] *Kuhsched* (= *Kuhstall*) (zu engl. *shed*)

EL-AF [wɔs̩ɑb̩ɪp] *Wasserpipeline* (= *Wasserrohr*) (zu engl. *pipe*)

EL-RG *schouhtracks* ‚Schuhtracks (= Schuhspuren)‘

EL-RF *und oft von solzwossa, oft is zun **schmockheisl** gonga* ‚und aft (= dann) vom Salzwasser, aft ist es zum Schmockhäusel (= Räucherhaus) gegangen‘

New Ulm (Minnesota)

NU-RK [d̩iɑh̩nd̩ɫ] *Türhandle* (= *Türgriff*) (zu engl. *handle*)

NU-RK [s̩mugh̩ɪs̩ɫ] *Schmuckhäusel* (= *Räucherhaus*) (zu engl. *to smoke*)

NU-RK [miɫw̩ɪɫ] *Midweib* (= *Hebamme*) (zu engl. *midwife*)

### 13.1.3 Bedeutung der genetischen und typologischen Nähe für Transfer

In der Forschung ist die Bedeutung der genetischen und typologischen Nähe für das Vorkommen von Transferenzen in miteinander in Kontakt stehenden Sprachen immer wieder thematisiert worden.<sup>177</sup> So geht z. B. Braunmüller (2001, 121 und 125) davon aus, dass sich genetisch nahe stehende Sprachen bei einer engen Kontaktsituation deutlich beeinflussen. Im Prinzip die gleiche Annahme legt Fredsted (2002, 72; zitiert nach Földes 2005, 302) zugrunde mit der Aussage, dass die „Beeinflussung [...] besonders einfach geht, wenn die Nachbarsprachen eng verwandt sind“. Auch Clyne (2002, 334) konstatiert bei seiner Untersuchung zu Dreisprachigen, „dass der Kontakt zwischen nah verwandten Sprachen zu größerer Konvergenz führt.“ Földes (2005, 302) wiederum sieht in Sprachenkontaktsituationen eher die typologischen Gemeinsamkeiten als dominant an. Dagegen negieren Thomason/Kaufman (1991, 53) eine typologische Übereinstimmung als Voraussetzung für Lehnprozesse:

[...] we have solid evidence from cases of heavy structural borrowing [...] that features can and do get borrowed regardless of their typological fit with borrowing-language features.

Die Festlegung auf eine irgendwie geartete Ähnlichkeit zwischen zwei in Kontakt stehenden Sprachen als entscheidender Faktor für gegen- oder einseitige Beeinflussung lenkt daher von anderen Bedingungen ab, die für Transferenzen auf verschiedenen Ebenen bedeutsam sind. Im Folgenden soll daher eine Übersicht der Voraussetzungen für das Auftauchen von Transferenzen gegeben werden, die außerhalb der linguistischen Nähe oder Distanz zwischen den in Kontakt stehenden Sprachen zu suchen sind.

Eine erste, wichtige Voraussetzung für die Übernahme kontaktsprachlicher Elemente ist eine zumindest teilweise Zwei- oder Mehrsprachigkeit mindestens eines Teils der Sprachgemeinschaft.<sup>178</sup> Für die deutschböhmischen Siedlungen ist davon auszugehen, dass bereits kurz nach Ankunft der Einwanderer bei einzelnen Individuen, häufig wohl bei den Familienvorständen, die Kontaktsprache zumindest rudimentär erlernt wurde. Dies machten die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstände sicher nötig. Ausgehend von den ersten Zweisprachi-

---

**177** Eine ausführliche Zusammenfassung zu Forschungen über grammatikalische Lehnprozesse geben Thomason/Kaufman (1991, 14–20). In diesem Kapitel finden sich zahlreiche Beispiele für grammatikalische Transferenzen zwischen nicht verwandten Sprachen. Zur Diskussion in Bezug auf Verwandtschaften zwischen Sprachen siehe Thomason/Kaufman (1991, 5–12).

**178** Ähnlich hierzu Hinderling (1981, 211), der davon ausgeht, dass ein signifikanter Transfer von Wörtern in eine Sprache „immer eine Art von Zweisprachigkeit“ voraussetzt. Vgl. zudem McMahon (1994, 211).

gen fanden vor allem lexikalische Transferenzen Einzug in die Matrixsprache. Dies belegt auch die hohe Zahl vor allem an Lehnwörtern, die in den deutschböhmisches Siedlungen alle anderen Formen von Transferenzen klar übertrifft.

Als zweite Voraussetzung ist bedeutsam, wie lange die zwei- oder mehrsprachige Situation in einer Sprechergemeinschaft anhält. Für die deutschböhmisches Siedlungen ist von einer etwa 100 bis 160 Jahre andauernden Kontaktzeit auszugehen, da einzelne Siedler der ersten Generation, wie bereits oben angeführt, schnell die englische Kontaktsprache erlernten und so in der innerfamiliären deutschen Matrixsprache Transferenzen ermöglichten.<sup>179</sup> Die Kontaktzeit ist somit lang genug, um generationenübergreifend ihre Wirkung zu entfalten. Im Vergleich zu anderen deutschsprachigen Siedlungen, wie etwa in Pennsylvania oder, noch bedeutend älter, die bairischen Sprachinseln in Norditalien, sind die deutschböhmisches Siedlungen als relativ jung zu bezeichnen. Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass bei den Deutschböhmen in Neuseeland und in den USA vor allem Transfers auf der lexikalischen Ebene stattgefunden haben und relativ wenige im Bereich der Morphologie und Syntax greifbar sind.<sup>180</sup>

Als dritte Voraussetzung für intensive Lehnvorgänge in einer Matrixsprache sind sozialgesellschaftliche und numerische Verhältnisse zwischen der abgebenden Sprache und der aufnehmenden anzunehmen. Diesen Faktor haben deutlich Thomason/Kaufman (1991, 15 und 35) herausgestellt und vor allem am Beispiel des Griechischen in Kleinasien, das unter starkem Einfluss des nicht verwandten Türkischen steht, analysiert:<sup>181</sup>

[S]ocial factors can and very often do overcome structural resistance to interference at all levels.

[I]t is the sociolinguistic history of the speakers, and not the structure of their language, that is the primary determinant of the linguistic outcome of language contact. [...] Both the direction of the interference and the extent of interference are socially determined; [...]

---

**179** Siehe hierzu auch Thomason/Kaufman (1991, 37): „Although lexical borrowing frequently takes place without widespread bilingualism, extensive structural borrowing, as has often been pointed out, apparently requires extensive (though not universal) [...] bilingualism among borrowing-language speakers over a considerable period of time.“ und Thomason/Kaufman (1991, 67): „[...] all cases of moderate to heavy structural borrowing that we have found involve a group of active bilinguals who speak the source language fluently and use it regularly for at least some ordinary communicative purposes.“

**180** Ähnliche Verhältnisse finden Thomason/Kaufman (1991, 40) in einer Studie zu Jiddisch-Sprechenden mit englischer Zweitsprache in den USA. Auch diese Sprecher entlehnten vor allem lexikalische Elemente aus dem Englischen.

**181** Ähnlich auch McMahon (1994, 210): „It seems more likely that the extent and type of structural borrowing, like lexical borrowing, will depend largely on rather unpredictable social attitudes [...].“

Thomason/Kaufman (1991, 35) berufen sich mit ihrer Feststellung unter anderem auf Kiparsky (1938, 176; zitiert nach Thomason/Kaufman 1991, 35), der ebenfalls eindeutig festhält:

Die Fähigkeit der sogenannten ‚homogenen‘ Sprachen, Entlehnungen [...] aufzunehmen, hängt *nicht* von der linguistischen Struktur der Sprache, sondern von der politisch-sozialen Einstellung der Sprecher ab.

Zudem ist für Thomason/Kaufman (1991, 72) die deutliche zahlenmäßige Überlegenheit der Sprecher der abgebenden Sprache relevant. Das Verhältnis der englischen Kontaktsprache zu den deutschböhmisches Varietäten ist – ergänzend zu der großen zahlenmäßigen Überlegenheit – als äußerst dominant zu bezeichnen und das nicht erst seit kurzer Zeit. Wie in Abschnitt 13.1.5 noch ausführlicher dargelegt wird, verlor das Deutsche in den USA schon vor langer Zeit nahezu jede kulturelle, gesellschaftliche und politische Unterstützung. In Neuseeland gab es diese Unterstützung praktisch von Anbeginn der Ansiedlung nicht. Dies musste zwangsläufig in ein Prestigegefälle münden, das die Übernahme von kontaktsprachlichen Elementen in die Matrixsprache verstärkte. Dieses Gefälle ist zudem auch dafür verantwortlich, dass bis auf wenige lexikalische Transferenzen kein Einfluss auf das Englische in den Kontaktregionen feststellbar ist.<sup>182</sup> Im Prinzip vergleichbare Verhältnisse findet Hinderling (1981, 212) in seiner Untersuchung zu deutsch-estnischen Lehnwortbeziehungen vor. So finden sich aufgrund eines Prestigegefälles kaum Transferenzen aus Sprachen Osteuropas in West- und Mitteleuropa, während sie umgekehrt sehr häufig sind.<sup>183</sup> Dieses Gefälle scheint mir auch dafür verantwortlich zu sein, dass, neben anderen

---

**182** Dass dies für weitere Sprachenkontaktsituation gilt, belegen exemplarisch Thomason/Kaufman (1991, 19) am Beispiel eines griechisch-türkischen Kontakts: „Turkish influenced Greek in Asia Minor because it was the Greeks who were under cultural pressure and (therefore) the Greeks who became bilingual. Greek could not have influenced Turkish structurally [...], no matter how much Greek structures might have favored such interference, when few Turks learned Greek and Greeks who shifted to Turkish were too few to introduce their learners’ errors into Turkish as a whole.“

Allerdings führt die Richtung von Transferenzen bei einem Prestigegefälle nicht zwangsläufig von der dominanten Sprache zur Matrixsprache. Thomason/Kaufman (1991, 44–45) gehen nämlich auch davon aus, dass Entlehnungen aus weniger prestigehaften Sprachen genauso möglich sind. Beispiele hierfür lassen sich zudem aus dem Dialekt-Standard-Kontakt im deutschen Sprachraum anführen. Einzelne dialektale Elemente finden durchaus in vermeintlich höherwertigen eingestufteten Varietäten Verbreitung.

**183** Hinderling (1981, 206 f.) führt dazu ergänzend aus: „Trotzdem ist es wichtig, darauf zu bestehen, daß die eigentliche Entlehnungsursache nicht ein ‚objektiver‘ Mangel ist, sondern die charakteristische Andersartigkeit der dominierenden Sprache, die, da es sich eben um die dominierende Sprache handelt, empfunden, nachempfunden und nachgebildet wird.“

Faktoren, in den deutschböhmisches Varietäten Rumäniens und der Ukraine Transferenzen aus den Kontaktsprachen, v. a. jeweilige Varietäten des Rumänischen bzw. Ukrainischen, selten sind.<sup>184</sup>

Das Entlehnungsverhalten hängt somit deutlich und wohl auch in erster Linie von außersprachlichen Faktoren ab und ist nicht zwangsläufig in der genetischen oder typologischen Nähe zu suchen. Allerdings ist damit nicht negiert, dass eine Verwandtschaft zwischen zwei (oder mehr) Kontaktsprachen einen Einfluss auf die Weitergabe einzelner Elemente haben kann. So geht McMahon (1994, 210) davon aus, dass „in case of light or moderate structural borrowing, the features borrowed are typically those that fit typologically into the borrowing language.“ McMahon greift damit eine Erkenntnis von Thomason/Kaufman (1991, 54) auf, die zu Transfers zwischen Kontaktsprachen feststellen:<sup>185</sup>

[...] our tentative hypothesis is that in cases of light to moderate structural interference, the transferred features are more likely to be those that fit well typologically with corresponding features in the recipient language.

Folgt man dieser Argumentation, so ist ein Unterschied zu machen zwischen starker Entlehnung, die auf soziolinguistischen Verhältnissen beruht und somit, zumindest theoretisch, zwischen allen Sprachen der Welt möglich ist, und leichter bis moderater struktureller Entlehnung, welche vor allem bei typologisch ähnlichen Sprachen wahrscheinlich ist. In diesem Rahmen sind auch die deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA zu verorten, wenn man davon ausgeht, dass die leichten strukturellen Entlehnungen im Bereich der Morphologie und Syntax ihre Ursache in der Verwandtschaft der beiden Kontaktsprachen haben und der Grund für die starken lexikalischen Transferenzen vor allem in den soziolinguistischen Verhältnissen zu suchen ist. Damit ist eine Auftrennung zwischen strukturellen und lexikalischen Entlehnungen in Bezug auf den Einfluss des Englischen auf die deutschböhmisches Siedlungen vorgenommen, die so in den Grundlagenwerken von Thomason/Kaufman (1991) und McMahon (1994) nicht intendiert ist, die aber vor dem Hintergrund, dass in meinem Untersuchungsgebiet die lexikalischen Transferen-

---

**184** Diese Beobachtung basiert auf zahlreichen eigenen Sprachaufnahmen, die in den Jahren 2005–2013 in verschiedenen deutschböhmisches Siedlungen in den genannten Ländern gemacht werden konnten.

**185** Ähnlich auch Thomason/Kaufman (1991, 72): „[...] one linguistic factor seems to be relevant for predicting how much, and what kinds of, interference will occur in a borrowing situation: typological distance. [...] in slight to moderate borrowing, source-language features that fit well typologically with functionally analogous features in the borrowing language tend to be borrowed first.“



zen so deutlich überwiegen, durchaus plausibel erscheint. Zusammenfassend ist somit davon auszugehen, dass die morphologischen und syntaktischen Transferenzen vor allem auf der Verwandtschaft der beiden Kontaktsprachen beruhen, die lexikalischen Transferenzen aber auf außersprachlichen Bedingungen basieren. Diese Feststellung ist als Beschreibung der rezenten Verhältnisse zu bewerten und nicht als eine auch in die Zukunft und auf andere Kontaktsituationen projizierbare Erklärung oder als Postulat einer Allgemeingültigkeit zu bewerten.<sup>186</sup>

#### 13.1.4 Einfluss des Entlehnungsprozesses auf das Regelsystem

Hier stellt sich die Frage, inwieweit vor allem grammatische und damit strukturelle Transferenzen einen Einfluss auf das Regelsystem der integrierenden Sprache haben. Wie bereits unter 13.1.1 dargelegt wurde, ist die Übernahme von kontaktsprachlichen Flexions- und Wortbildungsmorphemen nur anhand ganz weniger Beispiele belegbar (z. B. EL-PF *nachbars*, EL-AFeh *briefs*). Selten ist zudem die Orientierung der Matrixsprache an der Kontaktsprache bei der Bildung analytischer Tempusformen. Ein Einfluss des Englischen kann hier nur beim Perfekt beobachtet werden, indem die Wahl des entsprechenden Hilfsverbs bei einigen Belegen den Vorgaben der Kontaktsprache entspricht (z. B. EL-NL *Der mailman hot kemma*). In der deutschböhmischen Siedlung von Ellis tritt dagegen öfter schwache Konjugation bei eigentlich starken Verben auf (z. B. EL-PF *ghoißt*, EL-RF *afgruauft*). Ob diese wohl als idiolektal zu bewertende Erscheinung auf kontaktsprachlichem Einfluss basiert, ist nicht zweifelsfrei zu klären. Denkbar ist hier auch eine sprachökonomisch bedingte Tendenz zur Durchsetzung schwacher Verbflexion.

Weiterhin tauchen im Korpus gelegentlich Präpositionalkonstruktionen nach kontaktsprachlichem Muster auf (z. B. PH-MR *af leda* ‚auf/aus Leder‘), selten zudem Bildungen mit ausgefallenem Reflexivpronomen (z. B. EL-AF *hani gfoachtn* ‚habe ich (mich) gefürchtet‘) und Übernahmen weiterer, typisch kontaktsprachlicher Muster (z. B. EL-RF *mid kui aungglesa* ‚mit keinen Augengläsern‘). Einen Einfluss des Englischen stellt eventuell auch die im Vergleich zu binnenbairischen Varietäten mehrmals zu beobachtende Abweichung bei der Genusdeklinaton einzelner Substantive (z. B. PH-TB *da stroß* ‚der Straße‘, PH-TB *der fest* ‚der Fest‘) dar.

---

**186** Ähnlich hierzu Thomason/Kaufman (1991, 65) zur Vorhersagbarkeit von strukturellen Entlehnungen: „Predicting just when it will occur is difficult (or perhaps impossible), since attitudinal and most other social factors that affect the linguistic outcomes of contact situations vary in ways that are, at least at present, beyond prediction.“

Generell ist jedoch das Einwirken der Kontaktsprache auf das Regelsystem der Matrixsprache als gering zu bewerten. Wie bereits in Abschnitt 11 gezeigt wurde, zeichnen sich die deutschböhmischen Varietäten durch ausgebaute, originär bairische Strukturen in Morphologie und Syntax aus. Als Beispiele sind hier die intakten Flexionsparadigmen der Konjugation (siehe hierzu z. B. 11.1.1.4), der Erhalt der Klammerbildung mithilfe der Elemente des Prädikats (11.2.1) und die Spät- oder Endstellung finiter Verben in abhängigen Nebensätzen (11.2.3) zu nennen.

### 13.1.5 Transferenzen als Ausgangspunkt für Sprachwechsel

Für die deutschsprachigen Siedlungen gibt es keinen zwingenden Grund davon auszugehen, dass die oben beschriebenen transkodischen Markierungen einen Ausgangspunkt für die Aufgabe der Tradierung der Varietät darstellen. Einen solchen Ausgangspunkt für Sprachwechsel nimmt jedoch z. B., zumindest indirekt, Huffines (1988, 68) an, wenn sie Folgendes für ihr Untersuchungsgebiet in Pennsylvania feststellt:

The English borrowing renders the application of the native Pennsylvania German rules uncertain, and the uncertainty affects linguistic variation, the prerequisite of linguistic change.

Von im Prinzip gleichen Faktoren wie Huffines (1988) geht Clyne (2002, 334) bei seiner Untersuchung zu Dreisprachigen in Australien aus, wenn er behauptet, „dass der Kontakt zwischen nah verwandten Sprachen zu größerer Konvergenz führt, was das Potenzial zum Auslösen eines Sprachwechsels vergrößert.“

Der Abbruch der Weitergabe der deutschböhmischen Varietäten scheint dennoch eher in außersprachlichen Faktoren begründet zu sein. Denn einige der in Puhoi, Ellis und New Ulm befragten Gewährspersonen verfügten noch zum Aufnahmezeitpunkt über eine so hohe sprachliche Kompetenz, dass die Varietät durchaus als zumindest teilweises Kommunikationsmittel mit den nachfolgenden Generationen hätte verwendet werden können. In der Tat gibt es bis heute noch Sprecherinnen und Sprecher, die die Sprache in alltäglicher Kommunikation verwenden, wie z. B. das Geschwisterpaar AFeh und PF aus Kansas. Weitere Beispiele aus New Ulm ließen sich anführen.<sup>187</sup> Trotzdem ist kein Fall bekannt, bei

---

**187** Für Puhoi ist zumindest bekannt, dass die Gewährsperson TB mit seiner Ehefrau bis zu ihrem Tod fast ausschließlich das Deutschböhmische verwendete. Mindestens eine Tochter von TB verfügt über gute passive Kenntnisse in der deutschböhmischen Varietät. Dies konnte bei

dem das Deutsche an die Generation der Kinder oder Enkelkinder weitergegeben wurde. Eine Beschränkung der Suche auf innersprachliche Ursachen greift hier also deutlich zu kurz. Eher sind die Gründe im gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld und somit außersprachlich zu suchen. Das Deutsche verschwand mitsamt seiner Varietäten häufig bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus dem Schulwesen, auch als Sprache der Liturgie ging die Verwendung zunehmend verloren.<sup>188</sup> Ein in den ländlichen Gegenden von Neuseeland, Kansas und Minnesota fehlendes Angebot an deutschsprachigen Kulturangeboten und Medien und eine Zunahme von Mischehen dürften weitere bedeutende Ursachen darstellen, warum selbst kompetente Sprecherinnen und Sprecher die Sprachtradierung aufgaben. Salmons (1986, 160) betont darüber hinaus die Wichtigkeit einer Überdachung von deutschen Varietäten durch eine Standardsprache für den Spracherhalt:

The very educators who were denying students access to standard varieties of German and other languages complained that the spoken languages were not standard. Thus, a generation of bilingual Americans was denied literacy in their native tongues and told that they spoke substandard dialects. The widespread in-group attitude that the dialects spoken by German-Americans are „bad German“ remains now as scar tissue from those old wounds.

Zieht man in Betracht, dass eine Standardsprache auch als Wortreservoir dienen kann, aus dem die Varietäten schöpfen, so ist die Aufgabe des Deutschen als Bildungs- und Schriftsprache in den USA als der bedeutende Faktor – neben dem wohl vorhandenen Prestigegefälle zum Englischen – für die Aufgabe der Tradierung anzusehen. Zudem ist eine psychologische Komponente nicht zu negieren, die die weitere Verwendung von Varietäten unterstützt, wenn man sich auf die Verwandtschaft zu einer ausgebauten Schrift-, Literatur- und Kirchensprache berufen kann. Fehlt dagegen eine Standardsprache als Bezugsgröße, können Lücken in der Varietät, die aus dem Sprachkontakt oder lebensweltlichen Veränderungen (z. B. die Einführung neuer Gerätschaften in der Landwirtschaft)

---

einer Sprachaufnahme mit TB beobachtet werden, als dessen Tochter anwesend war und von ihrem Vater in der deutschen Varietät adressiert wurde.

**188** Siehe hierzu auch Salmons (1986, 160): „Until about the First World War, many German-Americans spoke their local dialect(s) but came into constant contact with Standard German, learning it at school, reading it in their newspapers, hearing it from the pulpit, and so on. [...] during the 1910s anti-German (or more generally xenophobic and anti-foreign language) sentiment was strong enough that German and other languages were eliminated from schools across the United States. [...] Children were punished for using languages other than English at school. Teachers told their communities that their varieties of German, Spanish, Czech, etc., were only dialects, substandard varieties; that bilingualism caused insanity.“

resultieren, den Ersatz durch die übermächtige Kontaktsprache verstärken, vor allem an der Schnittstelle der Weitergabe an die nachfolgenden Generationen. Dieses Abreißen der Tradierung lässt sich amerikaweit beobachten. Es ist somit von einem Verlust der Sprachloyalität aufgrund fehlender schriftsprachlicher Überdachung auszugehen, auch wenn dies nie von den Gewährspersonen genannt und in durchgeführten Erhebungen zu Sprecherbiographien nicht thematisiert wurde.<sup>189</sup> Allerdings gehen auch Thomason/Kaufman (1991, 67) davon aus, dass in Sprachkontaktsituationen eine etablierte Literalität die unter Einfluss stehende Matrixsprache stützen kann. In eine ähnliche Richtung geht Scheuringers (2010, 123) Argumentation, der zu Recht als Grundvoraussetzung für den Fortbestand des Deutschen als Minderheitensprache in Rumänien die Existenz eines deutschen Schulsystems annimmt. Die Beispiele von Thomason/Kaufman (1991) und Scheuringer (2010) betonen somit ebenfalls die Wichtigkeit einer schriftsprachlichen Überdachung für den Fortbestand von Minderheitensprachen. Eine Bedingung, die in Neuseeland von Anfang an nicht bestand und in Nordamerika im 20. Jahrhundert verloren ging. Die Bedeutung des Schulsystems für den Erhalt des Deutschen stellt zudem Salmons (1986, 159) bei seinem Untersuchungsgebiet in Indiana heraus:

One of the most important institutions for language maintenance is the school. Through the nineteenth century, German-language schools were common in Indiana. In 1886, 231 German schools had just over 30,000 pupils enrolled. During the First World War, German disappeared entirely from public schools and almost entirely from private schools and did not reappear for decades.

Eine Ausnahme hierzu dürften nur besonders markante Siedlergemeinschaften darstellen, wie z. B. stark religiöse Gruppen, bei denen deutsche Varietäten auch ohne institutionelle Stützung lange erhalten blieben und heute noch durchaus eine deutliche Präsenz haben. Salmons (1986, 161) stellt hierzu fest:

On the other hand, the most vital German in Indiana is the Pennsylvania German spoken by several thousand Amish and Mennonites, at least Old Order, a language by no means easily intelligible to Standard German speakers.

Zu einem im Prinzip gleichen Ergebnis kommt Werner (2010) im Rahmen seiner aktuellen Studien zum Pennsylvaniadeutschen. Er geht zudem davon aus, dass diese deutsche Varietät aufgrund der Stützung durch die Gemeinschaften der Amischen und Mennoniten durchaus eine günstige Prognose hat, am Ende des 21. Jahrhunderts noch als gesprochene Sprache präsent zu sein.

---

**189** Persönliche Mitteilung von PD Dr. Nicole Eller-Wildfeuer.

## 13.2 Codeswitching

### 13.2.1 Funktionen des Codeswitching in den deutschböhmischen Siedlungen

Als weitere Form von transkodischen Markierungen ist in den deutschböhmischen Siedlungen Codeswitching<sup>190</sup> zu beobachten. Es erfolgt bei dieser Kontakterscheinung eine alternierende Verwendung zweier Sprachen oder Sprachvarietäten.<sup>191</sup> Entgegen Salmons (1986) Behauptung, dass Codeswitching sehr selten sei,<sup>192</sup> ist für die deutschböhmischen Siedlungen in Neuseeland und in den USA vom Gegenteil auszugehen. Codeswitching-Phänomene treten dort häufig auf, und dies vor allem als Kompensations- oder Überbrückungsstrategie bei Kompetenzdefiziten in der mündlichen Kommunikation.<sup>193</sup> Das häufige Auftreten dieser Codeswitching-Phänomene hat vor allem folgende Ursachen:

Da bei allen befragten Sprecherinnen und Sprechern die deutsche Varietät, auch wenn sie chronologisch betrachtet die Erstsprache bildet, die deutlich seltener oder häufig seit Jahrzehnten kaum mehr verwendete Sprache darstellt, ist von einer asymmetrischen Mehrsprachigkeit auszugehen, basierend auf einem Verlust von Sprachpraxis im Deutschböhmischen. Verstärkt wird diese Asymmetrie durch ein Kompetenzdefizit, das daraus resultiert, dass die deutschbasierete Minderheitensprache nur als mündliche Varietät erworben und spätestens mit Eintritt in die Schule durch das Englische abgelöst wurde. Die Erstsprache fand in

---

**190** Zur Geschichte der Begrifflichkeit siehe Jakobson/Fant/Halle (1969, 11–12), die auf die Bezeichnung „switching code“ hinweisen. Hinnenkamp (2010, 31) verwendet dafür die Bezeichnung „integrierter Bilingualismus“. Einen aktuellen Überblick zu den Forschungen bezüglich Codeswitching liefert Rothe (2012, 19 ff.).

**191** Siehe hierzu ausführlich Földes (2005, 78–84) und Muysken (2011). Letzterer setzt sich auch überzeugend mit der Problematik der Definition von Codeswitching auseinander, besonders auf den Seiten 301–304.

**192** Salmons (1986, 164): „Code-switching appears rare. Switches are usually either German to English for an unfamiliar word or phrase or emblematic code-switching of conversational markers as just noted.“

**193** Die Wahlfreiheit, die Zwei- oder Mehrsprachigen in Bezug auf die Wahl des jeweiligen Kodes zugesprochen wird, ist in den deutschböhmischen Siedlungen kaum vorhanden. Es ist daher Franceschini (1998, 64) nicht generell zuzustimmen, wenn sie Folgendes postuliert: „CS [=Code-switching] can be represented as a role a speaker chooses to take on, one role among others.“ Franceschinis Annahme kann für ihr Untersuchungsgebiet in der Schweiz (Sprachkontakt Italienisch-Schweizerdeutsch) gelten, sie ist jedoch nicht verallgemeinerbar. Dies zeigen zudem auch Meeuwis/Blommaert (1998, 77) anhand einer Untersuchung zu afrikanischen Einwanderern in Belgien: „Our discussion [...] will show that code-switching speakers are not necessarily speakers who could be capable of producing monolingual speech in the languages used in code-switching.“

der Schule keine Berücksichtigung und verblieb daher bei den befragten Gewährspersonen nur auf dem Stand von sog. BICS.<sup>194</sup> Auch eine Überdachung durch eine deutsche Standardvarietät spielte in den beiden englischsprachigen Ländern seit vielen Jahrzehnten kaum mehr eine Rolle (siehe hierzu z.B. Abschnitt 13.1.5). Dies sind wohl die Ursachen dafür, dass ein häufiges, bewusstes oder unbewusstes Umschalten in die Zweitsprache Englisch, die bei allen die dominante Sprache darstellt, erfolgt. Es liegt hier ein dominanter Bilingualismus vor. Die Sprecherinnen und Sprecher thematisieren dies an einigen Stellen sogar explizit. Exemplarisch soll hier ein längeres Beispiel der Gewährsperson RG aus Ellis, Kansas, angeführt werden. Die englischen Elemente sind hier und bei den folgenden Belegen fett hervorgehoben. Die Beispiele sind transliteriert, Sprechpausen werden durch ... markiert, Auslassungen durch [...]. Es erfolgt, mit Ausnahme von Eigennamen, keine Substantivgroßschreibung:

EL-RG:

**No, no. I hon fleisch gschni:n fir an onern owner ... another ... I'm trying and gonna get that together. I have to practice before I go on, you know. Ja. See, mir homar a ... see ... mir homar an groußn schneesturm ghod back in ... I don't know, I'm trying to say fifty-seven ... fifty-seven [...]** fimfti...fimfti...fimfasiebzgi? [...] **Fifty-simski, mir homar an groußn schneesturm ghod and erst es weda is einakemma und dann oft homar an eissturm ghod. Und olle die high lines, han olle ni:dagrissn. And then homar a drei dog schneesturm ghod. And then after that drei [...]** schneesturm, oft in June ... **I don't know, how do I say June?**

Die folgenden Ausführungen berücksichtigen neben anderen Aspekten diese Funktion von Codeswitching, die hier mit dem Terminus *Kompetenzgesteuertes Codeswitching* bezeichnet werden soll.<sup>195</sup> Das Auftreten von Codeswitching kann somit nicht nur als Bestätigung einer hohen bi- oder multilingualen Kompetenz dienen, sondern im Gegenteil auch eine starke Asymmetrie in der Kompetenz der Kontaktsprachen anzeigen und ein Ausweis für asymmetrische Mehrsprachigkeit sein. Auer (2011, 470) formuliert hierzu Folgendes in prägnanter Weise und – wie exemplarisch obige Äußerung der Gewährsperson RG zeigt – auch für die deutschböhmisches Siedlungen zutreffend:<sup>196</sup>

<sup>194</sup> BICS: Basic Interpersonal Communicative Skills

<sup>195</sup> Zur Subklassifikation von Codeswitching siehe Riehl (2009, 23–29).

<sup>196</sup> Auch Meeuwis/Blommaert (1998, 93) gehen davon aus, dass eine balancierte Mehrsprachigkeit und damit einhergehend eine deutliche Kompetenz in den beteiligten Sprachen eine Voraussetzung für Codeswitching wären: „In particular, we have argued against views of code-switching based on the assumption of ‚languages-as-codes‘ and conditioned by the full bilingualism of

Code-switching may also display a speaker's (relative and temporary) incompetence in one language over the other or ascribe such (relative and temporary) incompetence to the conversational partner (competence-related code-switching). It is often forgotten that bilingual participants in interaction are seldom bilingual to the same degree; rather, they constantly display to each other their relative competence in one code vis-à-vis the other and thereby turn bilingual competence into a visible matter.

Folgt man Appel/Muysken (1987, 118–121) in ihrer Unterscheidung von Codeswitching in sechs Funktionen (*referential, directive, expressive, phatic, metalinguistic, poetic*), so liegt beim *Kompetenzgesteuerten Codeswitching* eine referentielle Funktion vor, die dadurch gekennzeichnet ist, dass der Wechsel dem Sprecher häufig bewusst ist und das Umschalten in die Varietät erfolgt, die das Individuum als am besten geeignet für den Ausdruck des in der Konversation als wichtig erachteten Sachverhalts hält.

Generell ist bei Codeswitching die Distinktion, wann ein Wechsel von einer in die andere Sprache erfolgt, nicht immer problemlos erkennbar, wie z.B. Franceschini (1998, 51 und 62) anführt:

The analysis of CS [= code-switching] presupposes clear concepts of what can be taken as a single code or a single language. However, [...] these distinctions often become blurred.

[...] CS in conversation calls into question in a more radical sense how boundaries between languages are established and to what degree they are treated as permeable by speakers. It raises the theoretical problem of what can be seen as a single code with regard to speakers' use. [...] Of course, CS cannot be taken as a historical language in the sense of being passed on from generation to generation. In this respect, CS resembles interlanguages [...].

Führt man die Sichtweise fort, die das letzte Zitat von Franceschini andeutet, können Codeswitching-Phänomene als Bereiche innerhalb der Sprachkompetenz einer Sprecherin oder eines Sprechers angesehen werden, die den Status eines eigenen Sprachsystems annehmen und die damit nicht mehr in ihren einzelnen Bestandteilen anderen vorhandenen sprachlichen Systemen eines Individuums zugeordnet werden können.<sup>197</sup> Allerdings ist dies keine zwingende Annahme, denn in vielen Fällen, so auch generell beim *Kompetenzgesteuerten Codeswitching*

---

individuals. [...] Also, competence in the languages involved in code-switching is certainly not a prerequisite for code-switching [...].“

<sup>197</sup> Ähnlich hierzu auch Meeuwis/Blommaert (1998, 76): „[...] the overall code-switched variant used by speakers is not seen as a product of blending between two or more languages (with its implication of full knowledge of those languages), but as *one code in its own right*.“

deutschböhmischer Sprecher, bleibt eine Zuordnung zu den in Kontakt stehenden Sprachen möglich.<sup>198</sup> Von dieser Möglichkeit geht auch Maschler (1998, 125) aus:

On the one hand, we find the case of code-switching [...] – using two languages for ad hoc, interpretive purposes, as a typically bilingual contextualization cue [...]. On the other hand, we find the case of a mixed code – using two languages such that a third, new code emerges [...].

Diskussionswürdig ist auch die stellenweise schwierige oder unmögliche Unterscheidung zwischen Codeswitching und Entlehnungen als zwei zu differenzierende Bereiche transkodischer Markierungen. Diese Problematik stellt deutlich Meindl (2010, 128) heraus:

Code switching shares features with borrowing and the two phenomena are difficult to distinguish, especially when only individual words from the second language are used. [...] The use of individual words from a second language has been defined as code switching if words are singular occurrences, not morphologically integrated, or fulfill different functions than loan words. [...] But further research is needed to determine whether a distinction between code switching and borrowing can be made, whether the two phenomena fulfill different functions, and whether the speakers perceive the phenomena as different.

Auch Riehl (2014, 21) geht auf diesen Dissens ein, der in Bezug auf die Begrifflichkeit vorherrscht, und führt folgendermaßen aus:

Was unter Code-Switching zu verstehen ist, ist teilweise in der Sprachkontaktforschung sehr umstritten. [...] Das kommt zum einen daher, dass verschiedene Forscher verschiedene Aspekte betonen, zum anderen, dass der Begriff ursprünglich von einem Konversationsanalytiker (Gumperz 1964) eingeführt wurde und eigentlich eine Diskurs**strategie** bezeichnete.

Ähnlich äußert sich auch Poplack (2004, 589):

There is little consensus in the literature over which aspects should be subsumed under the label *code-switching*.

Weitere Belegstellen zur unterschiedlichen Sichtweise auf dieses Kontaktphänomen ließen sich anführen, sind jedoch für den folgenden Argumentationsgang nicht nötig. Für die Analyse des *Kompetenzgesteuerten Codeswitching* bei Sprecherinnen und Sprechern deutschböhmischer Siedlungen werden, z. T. in An-

---

**198** Diese als klassisch zu bezeichnende Sichtweise wurde bereits von Haugen (1956, 39) dargelegt: „Any item that occurs in speech must be a part of some language if it is to convey any meaning to the hearer ... The real question is whether a given stretch of speech is to be assigned to one language or the other.“



schluss an Maschler (1998, 137) und Poplack (2004, 590), als Kriterien zur Klassifikation als Codeswitching-Phänomene formuliert, dass sie von anderen Formen der transkodischen Markierungen durch die fehlende morphologische, phonologische und syntaktische Integration der kontaktsprachlichen Erscheinung zu unterscheiden sind und meist einen Status als eigene Sätze oder Satzäquivalente aufweisen. Sie unterscheiden sich zudem von Entlehnungen dadurch, dass sie nicht unbedingt in der Sprechergemeinschaft verbreitet sein müssen, sondern ad-hoc auftauchen können. Es liegt somit keine Integration in eine der beteiligten Sprachen vor, sondern – wie der Terminus ja ausdrückt – ein Umschalten der Sprachproduktion zwischen den Kontaktsprachen. Diese theoretisch sinnvollen Überlegungen scheitern allerdings an der Empirie, wenn z.B. Wörter aus der Kontaktsprache nur teilweise in die Matrixsprache integriert werden, indem z.B. eine lautliche Erscheinung nicht oder nicht gänzlich in das phonetische System der Nehmersprache eingebettet wird. Auch bei eingebetteten, unflektierten Wörtern ist die Entscheidung, ob hier ein Transfer oder ein Codeswitching vorliegt, unmöglich. Riehl (2014, 24) schlägt deshalb überzeugend vor, dass „man besser von einem Kontinuum zwischen Entlehnung und Code-Switching sprechen“ soll. Noch weiter geht Gardner-Chloros (2009, 170–171) und betont die idiolektale Komponente bei der Entscheidung, ob Codeswitching oder Transfer vorliegt:<sup>199</sup>

[...] one person's ‚code-switching‘ is another person's borrowing [...]

Ein weiterer bedeutender Aspekt des *Kompetenzgesteuerten Codeswitching* ist die Möglichkeit, als eine Art Überlebensstrategie für Minderheitensprachen zu fungieren. Es ermöglicht die Schließung von Lücken in der Matrixsprache durch das Einbetten von Elementen der Kontaktsprache. Davon wird in den deutschböh-mischen Siedlungen in Neuseeland und in den USA Gebrauch gemacht, um eine in der deutschbasierten Minderheitensprache geführte Kommunikation zumindest teilweise aufrechtzuerhalten. So wechselt die Gewährsperson TB aus Puhoi im folgenden Beispiel in das Englische, um den Satz trotz des bei der Äußerung fehlenden deutschen Wortes zu Ende zu führen:

PH-TB *Däi san gonga, san, archives in Prague*

---

<sup>199</sup> Auch die Unvorhersagbarkeit des Auftretens von Codeswitching (Poplack (2004, 590) spricht von der „unpredictability of CS [= Codeswitching]“) hat ihre Ursachen u.a. in der Idiolektalität.

Ähnlich verhält es sich bei folgendem Beispiel, wo TB zuerst in der deutschen Varietät von gesundheitlichen Problemen erzählt, um dann bei der Darstellung der genauen Diagnose in das Englische zu wechseln:

PH-TB *Äiamol wir i ganz dumm. Do hod's mi amal ... tochter da gwest ... zougschaud ... war i ganz blind gwest ... a ganze holbe stund ... an doktor aftelegraphiert ... hod sie gmoint: **My blood pressure was really low and that still lowered it further. Couldn't see anything.***

Auch die anderen in Neuseeland befragten deutschböhmischen Gewährspersonen versuchen durch Codeswitching in die Kontaktsprache Kompetenzdefizite in der deutschen Varietät zu kompensieren und somit den von ihnen eventuell so empfundenen Konventionen der Befragungssituation zu entsprechen. Dies zeigen exemplarisch folgende Beispiele, bei denen das Kompetenzdefizit z. T. sogar auf Englisch verbalisiert wird:

PH-MR *oglofn. **No, I don't really know.***

PH-MR *Du moußt mäiha essn no und groußa wern. **I know it all, but I can't sort of bring it out ...***

PH-OL *Ois, zwoa, dra:, väia, fimfa, sechs, sima, achta, neina, zehana ... **I don't know about eleven ... zwölf, dreizehne ... is thirteen ...***

PH-OL *Yes. Wäi ma dahuaam worn hama deitsch gredt die ganze zeit. Wenn i bin **started to go to school ... schoul, that's schoul, isn't it? Yeah.** Ich hou nit amal ... da **teacher, da lehra, he ... dea hod zu me** gsagt: „**Look at your dirty face.**“ **And of course „face“ is deitsch.** Und ich ho do oigschaud af mei fäiß.*

PH-FR *I denk i hos ... **Can't think of that ...***

PH-FR *Was fir gluina viagl sandn des, durtn sitzn auf der went. Auf der went, **that's it.** „Went“ is „wall“. [...] **But when you haven't talked it, it comes back quick. I feel a lot different already in that little time. It'd get confident again.***

Das Kompetenzgesteuerte Codeswitching tritt logischerweise vermehrt bei Gewährspersonen auf, die tendenziell der Gruppe der Halbsprecher zuzuordnen sind oder zumindest im Vergleich mit den besten Sprecherinnen und Sprechern einer Siedlung eine geringere Kompetenz in der deutschbasierten Minderheitensprache aufweisen.<sup>200</sup> Für Puhoi lässt sich dies vor allem bei OL, mit Abstrichen

---

<sup>200</sup> Bei der Bewertung der sprachlichen Kompetenz handelt es sich um eine subjektive Einschätzung der Exploratoren während der immer mehrstündigen Sprachaufnahmen mit den einzelnen

auch bei FR beobachten. Gleiches gilt für die nordamerikanischen Siedlungen in Kansas und Minnesota. So zeigen vor allem die drei Halbsprecher NL und RG aus Ellis (Kansas) und PK aus New Ulm (Minnesota) sehr häufig Codeswitching.<sup>201</sup> Hierzu einige Belege:

EL-RG *Ja, a sehr [?] kloana katz. [...] Ja, er is **just** ... der is **just** umadam grennt **from one house to the other** [...]*

EL-NL *er hot ihr offa gmocht und da kotz hot **in the car** eineghupft. Hot si gonz gschreckt.*

EL-NL *Mir hot ma des a: do fir a weil und hot ma ... manigmal hot ma ganze nacht ausbleibt. **The church bells** hot grunga fir mess **in the morning** und oft hod ma hoam ganga.*

EL-RG *Hunt honans ghod. [...] Und katzn **and** a kouh, käibl, **and a bull, and...***

EL-RG ***Well, see, der farmer ... I say ... Dad rented from [...] his brother-in-law [...] and now** hods wölln verkafa, **you know, s land, de land, aba er ... Dad hod wölln ... didn't know he wanted to make the move, you know [...] g-rent fir, I don't know, ten years ... zeha johr. [...] Yeah. And then he went ahead and** er is eineg-moved in d'stod.*

EL-NL *Des is durt gwen bei der ... **the stoplights.***

NU-PK (auf die Frage, wie seine Eltern mit ihm sprachen) *Englisch. Immerzou englisch. Und da **Pa a:** Olla beide. **And grandparents, too.** Großmuada, großvoda, olles englisch.*

NU-PK ***There is** a unterschied: Amerikaner-Norweger, Amerika-Deitschbäihm, oh, [...] groußes unterschied. Wenn mia an tanz hom, Amerikaner-Deitschbäihm, de hom spaß, die Amerikaner-Norweger, die sitzn [...] und do jo nix. [...] Des do is bissl unterschied. **But** do in Nei-Ulm **wasn't so noticeable, because there are other***

---

Gewährspersonen. Die Einschätzung der Kompetenz beruht auf jahrelangen Explorationserfahrungen mit deutschböhmisches Sprecherinnen und Sprechern aus Europa und Übersee, ist aber – das soll an dieser Stelle betont werden – deutlich subjektiv. Die Durchführung eines irgendwie gearteten Kompetenztests – den es im Übrigen für die bairischen Varietäten gar nicht gibt und daher erst in einem eigenen Forschungsprojekt entwickelt werden müsste – wurde als nicht praktikabel betrachtet.

**201** Im direkten Vergleich weist die Sprecherin NL eine höhere Sprachkompetenz als RG auf. Vor allem RG ist definitiv als Halbsprecher zu bezeichnen. Dies gilt auch für PK. Folgende kurze Sequenz dieser Gewährsperson kann als Beleg dafür dienen: NU-PK: *Mia ham nix viel ghod. So, [...] mia ham die Ernst ghod, mei alter brouda, und **then** die zwillig, ich und Paul. Und **then** Mamma hod gsagt: „Ja, kommt weihnachtszeit scho wieder.“ Dann hod si Ernst a schenk'n gräicht und **the twins** a schenk'n kräicht. Mia hom des bloß so zam ghod. Da Paul hod [...]. Mia hamas zam ghod. Da Ernst, der sitzt ja **there** und der hod oin **thing** und **me and Paul** hod oins **thing** [...].*

**German people that had a good time, too, but the Bavarians were a: do [...].**  
*Dei hom a spaß ghod bein tanz.*

NU-PK *Ko der schäi schwetzn! I asked for him to come, but I haven't got any answer from him.*

NU-PK *That's when it was verbotn, you know. Schlechte zeit.*

Häufig wird das Switchen auch verbalisiert, wie folgende Auswahl zeigt. Das empfundene Defizit in der aktiven Kompetenz der deutschen Varietät (L1) wird zudem als Möglichkeit zum Switchen in die besser beherrschte Sprache (L2) genutzt:

EL-RG *Auszong, ja. Und na hams es in a fettn einegworfa und des ... schweinefleischfettn. Des hots guat gmocht. You take even a ... I'm trying to say pie dough ... how do you say „pie dough“ in Austrian?*

EL-RG *Des hon i net probiert. [...] I hon a so a ... lemon ... I don't know how you say „lemon“ in German, but ... or in Austrian, but ... lemon and ...*

EL-RG *And d'hunt honant ballt, you know ... how do I say that?*

EL-RG *Scho:f, ja. [...] And ... I'm trying to think of a „horse“.*

EL-RG *No, no. I hon fleisch gschni:n fir an onern owner ... another ... I'm trying and gonna get that together. I have to practice before I go on, you know. Ja. See, mir homar a ... see ... mir homar an groußn schneesturm ghod back in ... I don't know, I'm trying to say fifty-seven ... fifty-seven [...] fimfti...fimfti...fimfa-siebzgi? [...] Fifty-simski, mir homar an groußn schneesturm ghod and erst es weda is einakemma und dann oft homar an eissturm ghod. Und olle die high lines, han olle ni:dagrissn. And then homar a drei dog schneesturm ghod. And then after that drei [...] schneesturm, oft in June ... I don't know, how do I say June?*

EL-NL *Mia hod ma a hafa hehna ghaft und oft kloane ... und oft hod ma's olles ... how do you say „butcher“? Schlacht ... gschlacht.*

EL-RG *Eig-fried. Fried meat. Did I say that wrong? Eigfreat?*

Im direkten Vergleich zu den Gewährspersonen NL und RG verfügt die Sprecherin AFeh über die primärsprachliche Kompetenz, beim Codeswitchen in die Kontaktsprache den Inhalt sofort anschließend auch in der deutschböhmischen Varietät wiederzugeben, entweder in Form einer direkten Übersetzung (erster Beleg) oder einer sinngemäßen Wiedergabe (zweiter Beleg):

EL-AFeh *Da Dad hod gsagt „Routschel“ and when he wanted something, wenn er eps gwöllt hod [...]*

EL-AFeh *Und oft homs wurst einegmocht. We made all of that, des homa olles ghod.*

Diese bei AFeh aufgenommenen Codeswitching-Formen sind nicht dem *Kompetenzgesteuerten Codeswitching* zuzuordnen, sondern sind Ausweis für eine höhere bilinguale Kompetenz. Nach Appel/Muysken (1987, 119) können sie der direktiven Funktion (*directive function*) von Codeswitching zugeordnet werden, indem die Sprecherin die Zuhörer (in diesem Fall die bairisch sprechenden Exploratoren) berücksichtigt und somit auf eine eventuelle monolinguale Kompetenz Rücksicht nimmt. Aber auch eine Klassifikation als phatische Funktion (*phatic function* nach Appel/Muysken 1987, 119–120) ist denkbar, die Sprecherin betont durch das Switchen vor allem im zweiten Satz die relativ autarke Lebensweise ihrer Primärfamilie. Ansonsten finden sich in den Gesprächen mit AFeh nur wenige Codeswitching-Phänomene und diese meist in Form von Diskursmarkern (siehe hierzu die Belege weiter unten). Die Gewährsperson war von allen befragten deutschböhmischen Informanten aus Kansas die primärsprachlich kompetenteste.

Neben diesen Beispielen finden sich in den Korpora aus den drei Siedlungen weitere Beispiele für Codeswitching. Häufig sind diese bei diskurssteuernden Elementen.<sup>202</sup> Der Wechsel in die Kontaktsprache erfolgt hier wahrscheinlich unbewusst, diese Form des Codeswitching ist nicht als kompetenzgesteuert zu bewerten:

PH-TB *Gonze haisl, yeah.*

PH-TB **Oh yeah. Octoberfest.** *Und woaf ned, was a fest des wor.*

PH-OL *Hama a koa geld ghot, you know*

PH-OL *A grouße neie kirchn, you know*

EL-RG *I hon wölln sei candy hom, was er hot ghot, you know. Yeah.*

EL-RF *mei Dad hot owl des wossa gmocht, solz einado, grihrt, you know, da hot er a hehna-oa ins wossa einedo*

EL-RF **Anyway,** *homa des fleisch einedo*

EL-PF *Oh ja. Sure.*

EL-RF **Well,** *zeit homa ... hon i.*

EL-RG *A stinkkatz. Oh my God, a stinkkatz.*

EL-RG *Die kropfa gmocht mit zucker drinad, you know.*

EL-RG **Boy,** *des is a guada sandwich gwen.*

EL-RG *Ja, der is a langhaxerter gwen, see.*

EL-AFeh *Und oft hamans dann draußt ogfongt, you know, a hoamat mocha*

EL-AFeh *Ja. Right. [...] Anyhow, mid unserne fünf kinda...koane...is neamad dahoam mehr.*

---

<sup>202</sup> Zur Häufigkeit dieser Elemente in Sprachkontaktsituationen vgl. Auer (1998, 17).

EL-AFeh *A so is ganga, **you bet ya.***

EL-AFeh ***You know**, da briaaf is a ned long gwen.*

Ein Beleg zeigt dagegen einen typisch bairischen Diskursmarker, der durch Fettdruck hervorgehoben ist:

EL-RG *i dad gern des fleisch essen, **herst***

Zu diskutieren ist hier jedoch, ob die vorausgehend aufgelisteten Diskursmarker überhaupt als Codeswitching zu betrachten oder zu den Transferenzen zu zählen sind. So bewertet Auer (1998, 19–20) Diskursmarker als Teil eines gemischten Kodes und nicht als Codeswitching. Da ich jedoch Diskursmarker als satzäquivalent betrachte, sind sie hier unter Codeswitching subsumiert, auch wenn sie wohl prinzipiell dem Kontinuum zwischen Transferenzen und Codeswitching zuzurechnen sind.

Neben den zahlreichen Beispielen für *Kompetenzgesteuertes Codeswitching* und für die Integration von Diskursmarkern finden sich im Korpus zu den deutschböhmisches Varietäten auch Belege, die nicht eindeutig der individuellen Sprachkompetenz zugeordnet werden können, sondern direktive, expressive oder phatische Funktionen haben (vgl. Appel/Muysken 1987, 118–120). Hierzu einige Beispiele:

PH-TB ***They have** a hafn so dinga gsagt.*

PH-OL *I ho gredt mid ihm gesta, **now he's got a busy week.***

PH-OL *Ich gäih. Ja, **twenty-fourth ... that's Sunday in a week, yes.** Ja, i gäih.*

PH-OL *Ja. Kirchn. Ja. Ah ja, mia san olle in d'kirchn ganga in Puhoi. Ja, in d'kirchn ganga **and** da wor olles hibsch **plain, you know.** [...] **But we were happy, you know.***

NU-PK ***If you would discuss anything about work at home**, des war olles in bäihmisch.*

NU-PK *Englisch. Immerzou englisch. Und da Pa a.: Olla beide. **And grandparents, too.** Großmuada, großvo:da, olles englisch.*

Im folgenden Beispiel ist das Codeswitching adressatenbedingt und damit der direktiven Funktion (*directive function*) nach Appel/Muysken (1987, 119) zuzuordnen. Nachdem RF den Explorator auffordert zu warten, bittet er seine Ehefrau auf Englisch, ihm das Familienbuch der Familie Flax bringen zu lassen:

EL-RF *Woat! **Ma, would you let her bring out that Flax book?***

Die Nutzung der Kontaktsprache als Rückversicherung für eine gemachte Aussage zu einem Treffzeitpunkt zeigt folgender Beleg, hier liegt eindeutig eine phatische Funktion vor:

EL-RF *Hoiwe sime?* [...] **Alright, six thirty.**

Das in diesem Beleg vorkommende Codeswitching ist auch im Binnenraum weit verbreitet und kann z. B. bei Dialektsprechern beobachtet werden, die zur Bestätigung einer Aussage in eine standardnähere Varietät umschalten.

Zusammenfassend ist zu der vorausgehenden Auswahl an Belegen zum Codeswitching festzuhalten, dass vor allem bei Halbsprechern die einbettende Sprache – das Deutschböhmische – durch *Kompetenzgesteuertes Codeswitching* gestützt und somit eine zumindest kurze Kommunikation in der Varietät ermöglicht wird. Dieses Gefälle zwischen den in Kontakt stehenden Sprachen hält auch Franceschini (1998, 59) für möglich, indem sie eine Annahme von Myers-Scotton (1993a und b) zur Kompetenz in der Matrixsprache ablehnt:<sup>203</sup>

[...] Myers-Scotton's assumption of better competence in the matrix language than in the embedded language is also problematic: these speakers have no better competence in the matrix-language. Quite often, their competence is equal in both varieties, and sometimes even better in the embedded language.

Für alle befragten Sprecherinnen und Sprecher in den deutschböhmischen Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum gilt ausnahmslos die Erkenntnis, dass die englische Varietät jene darstellt, die umfassender beherrscht wird und in der der zur Verfügung stehende Wortschatz deutlich umfangreicher ist. Das Englische ist zudem bei allen befragten Gewährspersonen die einzige Sprache, die auch schriftlich verwendet wird. Die deutschbasierte Minderheitensprache ist aufgrund der bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlorengegangenen Möglichkeit, aus einer überdachenden Schriftsprache schöpfen zu können, im Laufe der Siedlungsgeschichte zusätzlich marginalisiert worden. Dies wurde in Kapitel 13.1.5 ausführlicher dargestellt.

Die vorausgehenden Beispiele aus aufgezeichneten Gesprächen belegen die Dominanz der englischen Sprachkompetenz bei einzelnen Sprecherinnen und Sprechern. In diesem Zusammenhang und vor allem anhand der Belege aus den deutschböhmischen Siedlungen wird deutlich, dass weder Franceschini (1998,

---

**203** Auch Muysken (2011, 313) geht davon aus, dass als Grundlage für Codeswitching von einer hohen bilingualen Kompetenz auszugehen ist. Die Analysen zu den deutschböhmischen Siedlungen können diese Annahme jedoch nicht uneingeschränkt bestätigen.

64–65) noch Myers-Scotton (1993a, viii) pauschal zuzustimmen ist, wenn sie Codeswitching-Phänomene als „example of an especially well-mastered dual focus“ (Franceschini 1998) bzw. „as a meaningful enterprise showing skill, not linguistic inadequacies“ (Myers-Scotton 1993a) betrachten.<sup>204</sup> Für die Sprecherinnen und Sprecher in den deutschböhmisches Siedlungen kann nicht generell angenommen werden, dass Codeswitching ein Beleg für eine hohe zwei- oder mehrsprachige Kompetenz darstellt, auch wenn die direktiven, expressiven und phatischen Funktionen, die in den Belegen auftauchen, eine gewisse zweisprachige Kompetenz bestätigen. Das Auftreten kann häufig jedoch auch ein Ausdruck für eine asymmetrische Mehrsprachigkeit sein. Gerade bei weniger kompetenten Sprecherinnen und Sprechern, speziell bei Halbsprechern, tritt das Codeswitching deutlich häufiger auf, vor allem mit dem Zweck, diese Defizite zu kompensieren. In diese Richtung argumentiert auch Myers-Scotton (1993a, 1), indem sie die Möglichkeit einräumt, dass Codeswitching auch bei Sprecherinnen und Sprechern auftaucht, die sich in einem Prozess des Sprachwechsels befinden:

It is true that many immigrants who are in the process of language shift do engage in codeswitching, but this form of conversation is also part of the daily lives of many ‚stable‘ bilingual populations as well.

In diesem Zusammenhang ist auch die Annahme Franceschinis (1998, 53) zum Codeswitching einzuschränken, indem sie für einen prototypischen Sprecher, der sich dieser Form von transkodischer Markierung bedient, ein eher jüngeres Lebensalter annimmt. Gerade in Siedlungen, die in Bezug auf ihre Minderheitensprachen am Ende ihres Lebenszyklus stehen, ist es meist die älteste Generation, die noch eine Sprachkompetenz in der ursprünglichen Siedlersprache besitzt und damit die Sprechergruppe darstellt, die überhaupt die Möglichkeit zu Codeswitching zwischen den Kontaktvarietäten hat. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass Codeswitching in allen sozialen Schichten vorkommen kann. Im Widerspruch zu Franceschini (1998, 53) ist auch Gruppenidentität (im weiteren Sinne auch Ortsloyalität) keine Voraussetzung für Codeswitching, vor allem dann nicht,

---

<sup>204</sup> Diesbezüglich wenig differenziert äußert sich zudem Rothe (2012), z. B. auf den Seiten 22–29. Auch in dieser Publikation wird davon ausgegangen, dass das Wechseln zwischen den Sprachen mühelos erfolgt und die Bilingualität der Sprecher in den beteiligten Sprachen in etwa ausgewogen ist. Für die deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA kann dies jedoch nicht angenommen werden.



wenn diese kompetenzgesteuert ist.<sup>205</sup> Die Gründe, wann und warum transkodische Markierungen, im Besonderen Codeswitching-Phänomene, auftreten, können somit sehr unterschiedlich sein. Als Ursachen sind z. B. individuelle Sprachkompetenz, asymmetrische Mehrsprachigkeit, Sprachloyalität, Möglichkeit der Ausdruckserweiterung (direktive, expressive und phatische Funktionen), Signalisierung von Gruppenzugehörigkeit usw. anzusehen.<sup>206</sup>

Zusammenfassend ist somit festzuhalten, dass das in den deutschböhmi-schen Siedlungen häufig zu beobachtende *Kompetenzgesteuerte Codeswitching* generell von jenen Verhältnissen zu unterscheiden ist, das bei Konversationen unter stabilen bilingualen Verhältnissen auftritt und Strategien und Regeln folgt, die unter anderem von Myers-Scotton (1993a) erarbeitet wurden.<sup>207</sup> So ist bei den deutschböhmi-schen Siedlungen die Erstsprache seit Jahrzehnten nicht mehr die Hauptsprache der Individuen und auch nicht die Hauptsprache der jeweiligen

---

**205** Dass Codeswitching umgekehrt nicht zwangsläufig ein Hinweis auf mangelnde Sprachkompetenz sein muss, belegt z. B. Alfonzetti (1998, 207): „In particular, the analysis carried out in Catania shows that code-switching – far from being caused by an insufficient competence in one of the two languages, and besides expressing a double cultural identity – works as a communicative strategy used for a variety of purposes.“

**206** Codeswitching als Möglichkeit der Ausdruckserweiterung in der Kommunikation belegen unter anderem Alfonzetti (1998, 195), Alvarez-Cáccamo (1998, 43), Auer (1998, 8), Blom/Gumperz (1972, 424–434), Schwitalla (2003, 49) und Wei (1998, 169). Exemplarisch hierzu Alfonzetti (1998, 195): „The contrastive function of code-switching may also be exploited to enact other changes in footing that occur during story-telling: for example to underline the climax of a story, to set off the setting from the events, to report the utterances of the characters in the story, to frame comments, to differentiate narrative from evaluative talk, and so on.“ Ähnlich hierzu auch Tracy/Stollberg (2008, 93), die davon ausgehen, dass Codeswitching „eine Art Metadiskurs ermöglicht, d. h., dass im bilingualen Kontext objekt- und metasprachliche Aufgaben von unterschiedlichen Sprachen übernommen werden können.“

**207** Weitere Ursachen für und Formen von Codeswitching, z. B. als Möglichkeit der Ausdruckserweiterung, sind in der Forschung mannigfaltig dargestellt worden. Exemplarisch ist hier Wei (1998, 169) angeführt: „The general point here seems to be that code-switching contextualises turn-taking, pre- and embedded sequences and preference organisation, parallel to the way in which various kinds of prosodic, phonetic and indeed non-verbal marking contextualize such material in monolingual conversations.“ Ähnlich hierzu auch Auer (1998, 1): „code-switching has and creates communicative and social meaning“, Myers-Scotton (1993, 66): „[...] in many social interactions, speakers desire their listeners' social approval, and use modification of their speech towards the listeners' code as a tactic to get his approval. This is called speech *accommodation* or *convergence*.“ und Schwitalla (2003, 49): „Blom/Gumperz (1972, 424f.) haben den Begriff des ‚metaphorischen Code-Switchings‘ eingeführt und damit Fälle gemeint, wo Sprecher auch ohne einen Wechsel des Ortes und der Beteiligungskonstellation (aber ihrer Rollen) von einer Variante in die andere übergehen, um ‚metaphorisch‘ konnotative Bedeutungen der Variante, in die gewechselt wird, zu vermitteln.“

Siedlung.<sup>208</sup> Aus diesem Grund ist zu beachten, in welchem Kontext Codeswitching auftritt und zwar in erster Linie in Hinblick auf die Stabilität oder Instabilität der Zwei- oder Mehrsprachigkeit. Damit unterscheiden sich fundamental die Ursachen von Codeswitching. Es trifft daher nur für Situationen zu, die durch eine zunehmende Zwei- oder Mehrsprachigkeit gekennzeichnet sind, wenn Myers-Scotton (1993a, 4) feststellt:

The matrix language (ML) is the main language in CS utterances in a number of ways, while the embedded language (EL) has the lesser role.

In der Phase einer asymmetrischen Mehrsprachigkeit, wenn sich die zu beschreibende Minderheitensprache im fortgeschrittenen Stadium des Verlusts befindet, basiert Codeswitching oft auf einer abnehmenden Sprachkompetenz in der Matrixsprache. Es ist daher davon auszugehen, dass bei aussterbenden Minderheitensprachen Codeswitching häufig die Aufgabe hat, Defizite in der Matrixsprache zu schließen. Ähnliches kann Riehl (2014, 33) bei deutsch- und italienischsprachigen Zuwanderern in Australien beobachten und hält hierzu fest:<sup>209</sup>

Ausgewogen Mehrsprachige integrieren anderssprachiges Material in das System der jeweiligen Konversationsprache oder switchen aus diskursstrategischen Motiven. Nicht ausgewogen Mehrsprachige, die ihre weniger dominante Sprache als Ausgangssprache benutzen, switchen häufiger unbewusst oder aus Notwendigkeit (themenbezogen) in die dominantere Sprache.

Diese Beobachtung von Riehl (2014) lässt sich passend auf die Situation in den verschiedenen deutschböhmisches Siedlungen übertragen. Ausgewogen Mehrsprachige finden sich vor allem bei den Deutschböhmen in Rumänien, Tschechien und Ukraine, nicht ausgewogen Mehrsprachige in Neuseeland und in den USA. Die letztgenannte Gruppe zeichnet sich durch häufiges *Kompetenzgesteuertes Codeswitching* aus.<sup>210</sup> Die Ursachen, warum in den europäischen Regionen die individuelle mehrsprachige Kompetenz durchgehend auf hohem Niveau be-

---

**208** Die sprachliche Situation der verschiedenen Siedlungen geht dagegen teilweise so weit in Richtung englische Monolingualität, dass selbst manche alteingesessenen Bewohner der Ortschaften überhaupt nicht mehr wissen, dass hier einmal eine deutsche Varietät präsent war. Dies konnte z. B. in Puhoi beobachtet werden.

**209** Ähnlich hierzu Gardner-Chloros (2009, 15): „Where the speaker is a balanced bilingual – i.e. someone who can speak either variety equally competently, CS [= Codeswitching] may be used deliberately as a *compromise* strategy, when addressing others of varying competences and preferences.“

**210** Ähnlich hierzu erneut Gardner-Chloros (2009, 171): „Some of it [= Codeswitching] may reflect an imbalance in the competence of different generations [...].“

wahrt blieb, wurden bereits an anderer Stelle in dieser Publikation analysiert (Abschnitt 13.1.5).

Neben den Ursachen von Codeswitching sind auch deren Auswirkungen auf die beteiligten Varietäten von Interesse. In diesem Kontext argumentiert Werner (2010, 109), dass das häufige Vollziehen von Switching den Gebrauch der deutschen Varietät gefährdet:

Im ‚Non-plain Pennsylvania German‘ haben sich die linguistischen Strukturen seit 1815 kaum verändert. Bei Lutheranern und Reformierten existiert kein Erwartungsdruck der Gesprächspartner, ausnahmslos im Dialekt miteinander kommunizieren zu müssen. Das bedeutet: fehlt [sic!] ein dialektales Wort, wird einfach die Varietät gewechselt und das Gespräch auf Englisch weitergeführt. Dies führt zur paradoxen Situation, dass das Pennsylvaniadeutsche hier einerseits strukturell geschützt, insgesamt aber in seinem Gebrauch gefährdet ist.

Diese Schlussfolgerung ist insofern wenig überzeugend, als die Ursachen in einer fehlenden Überdachung der deutschbasierten Minderheitensprachen, in einer nicht stattgefundenen Berücksichtigung im Schulunterricht und in der jahrzehntelang fehlenden Sprachpraxis zu suchen sind, sodass der Ausbau der individuellen Kompetenz nicht über alltagssprachliche Muster hinaus erfolgen konnte. Das oben analysierte *Kompetenzgesteuerte Codeswitching* ist somit als Resultat und Kennzeichen dieser soziolinguistischen Situation zu betrachten und nicht als Ursache für die Aufgabe der Zuwanderersprache zu bewerten.

### 13.2.2 Analyse von Codeswitching anhand einer deutschböhmischen Erzählung eines Halbsprechers<sup>211</sup>

Folgender Text, am 01. 05. 2007 mit der Gewährsperson JE in Ellis (Kansas) aufgezeichnet,<sup>212</sup> soll beispielhaft das Ausmaß von Codeswitching bei einem Sprecher illustrieren, dessen chronologische Erstsprache eine deutschböhmische Varietät darstellt, die sein sprachliches Verhalten zumindest bis Schuleintritt bestimmte, der aber spätestens mit Gründung seiner Sekundärfamilie begann, fast ausschließlich das Englische für seine mündliche Kommunikation zu verwenden. Da seine Ehefrau aus einer wolgadeutschen Familie stammt und eine gegenseitige Verständlichkeit zwischen den beiden deutschen Varietäten nicht durchgehend gewährleistet war, erscheint die Entscheidung für die lokale Varietät

---

**211** Einige der im Folgenden dargestellten Ergebnisse der Analyse des Texts wurden in Form einer Vorstufe in einer früheren Publikation präsentiert. Siehe hierzu Wildfeuer (2010b, 145–151).

**212** Die Aufnahme wurde gemeinsam mit Dr. Astrid Christl-Sorcan (Universität Wien) und PD Dr. Nicole Eller-Wildfeuer (Universität Regensburg) durchgeführt.

tät des Englischen als Familiensprache zudem als logische Konsequenz. Daraus resultiert eine asymmetrische Zweisprachigkeit mit Dominanz der lokalen Varietät des Englischen.

Bei der Darstellung des Textbeispiels anhand folgenden Transkripts, erstellt mit der Software EXMARaLDA,<sup>213</sup> wird auf eine enge phonetische Wiedergabe verzichtet.<sup>214</sup> Die Erzählung gibt eine Episode aus dem Leben des Informanten wieder, die sich während seiner Kindheit zu Weihnachten zutrug:

[1]

	0 [00:00.0]	1 [00:01.2]	2 [00:02.2]	3 [00:03.3]
<b>J. E. [v]</b>	Wenn i jung gwen bi	hane dengt you know	(-) °h i dengt des	mia hama ghod (.)
<b>[k]</b>				<i>Sprecher verbessert Aussage</i>
<b>Ü [v]</b>	Wenn ich jung gewesen bin,	habe ich gedacht, you know,	ich gedacht das,	wir haben gehabt, gesagt:

[2]

	..	4 [00:04.7]	5 [00:05.9]	6 [00:06.5]	7 [00:08.0]	8 [00:08.8]
<b>J. E. [v]</b>	gsogd	Santa Claus he hoaßd		hane dengd wa des	(-) you know °h	Wia kann
<b>N. E. [v]</b>			(.) mhm			
<b>[k]</b>						
<b>Ü [v]</b>		„Santa Claus er heißt.“		Habe gedacht: „Nun das,	you know.	Wie kann denn

[3]

	..	9 [00:10.1]	10 [00:11.8]	11 [00:13.5]	12 [00:14.7]
<b>J. E. [v]</b>	an dea mann	(.) vo da North Pole kema	um de ganze weld	en oana nocht	
<b>[k]</b>					<i>Lachen im</i>
<b>Ü [v]</b>	der Mann	von die North Pole kommen	um die ganze Welt	in einer Nacht?“	

<sup>213</sup> <http://www.exmaralda.org>

<sup>214</sup> Allgemeine Informationen zur nachfolgenden Darstellung: In der oberen Zeile des jeweiligen Gesprächsabschnitts [1 bis 25] befindet sich die Transliteration des Gesprächs mit der Gewährsperson JE (= J. E.) aus Ellis. Unterhalb der Sprecherzeile ergänzen wenige Kommentare (= [k]) die Transliteration. Eine Äußerung der Exploratorin wird mit N.E. angegeben. Am Ende jeder Einheit findet sich eine Übertragung in die Standardsprache.

[4]

..	13 [00:15.2]	14 [00:16.2]	15 [00:18.1]	16 [00:19.6]
<b>J. E. [v]</b>			you know des des hanama dengt (--)	mai mama sogd oh ja dea(r)
<b>[k]</b>	<i>Hintergrund unverständlich</i>			
<b>Ü [v]</b>		You know, das, das habe ich mir gedacht.	Meine Mama sagt:	„Oh ja, der ist

[5]

..	17 [00:21.5]	18 [00:22.5]	19 [00:23.5]	20 [00:24.3]
<b>J. E. [v]</b>	dea(r) is schoaf (-)°	dea hod a helfa	dea hod jo de elves	you know (.) wos eam helft
<b>[k]</b>		<i>s stark palatalisiert</i>	<i>Teile unverständlich</i>	
<b>Ü [v]</b>	scharf.	Der hat auch Helfer,	der hat ja die elves,	you know, was ihm hilft.“

[6]

21 [00:25.3]	22 [00:26.3]	23 [00:28.0]	24 [00:28.6]	25 [00:29.2]	26 [00:29.7]	27 [00:30.6]
<b>J. E. [v]</b>	(--) <sup>o</sup> h so	und i ha s bisse glaubt		and	(.) <sup>o</sup> h ah	(.) oa nacht (-) is
<b>[k]</b>			<i>((lachen))</i>			
<b>Ü [v]</b>	So,	und ich habe es bisschen geglaubt.		Und	ah,	eine Nacht ist ein Sturm

[7]

..	28 [00:33.1]	29 [00:34.4]	30 [00:34.8]
<b>J. E. [v]</b>	a sturm gwen draußa	(.) blizzard hama ghod	(--) <sup>o</sup> und d mama hod gsgod
<b>N. E. [v]</b>			mhm
<b>Ü [v]</b>	gewesen draußen,	Blizzard haben wir gehabt.	Und die Mama hat gesagt:

[8]

31 [00:36.6]	32 [00:37.8]	33 [00:39.9]	
<b>J. E. [v]</b>	sie muaßds niedaleng	(.) so wir warn umeganga mid maim	(.) mid mein
<b>[k]</b>	<i>Sprecher bricht ab</i>	<i>ggf. oweganga</i>	<i>Sprecher verbessert sich</i>
<b>Ü [v]</b>	„Sie, müsst niederlegen.“	So, wir waren hinübergangen mit meinem,	mit meinem Dadda, ah mit meim

[9]

..	34 [00:41.6]	35 [00:44.1]	36 [00:45.9]
<b>J. E. [v]</b>	mit mein data (-) °h hama se niedaglegd (---) and mai schwesda and I and de (die o		
<b>[k]</b>	<i>J. E. disfluently</i>		
<b>Ü [v]</b>	Data („Vater“)	haben sich („uns“) niedergelegt.	And meine Schwester and I, and die ältere

[10]

..	37 [00:48.5]	38 [00:49.6]
<b>J. E. [v]</b>	die ä) de älta schwesda do hands scha fuat gwen you know do hands ja glai ghairad	
<b>[k]</b>		
<b>Ü [v]</b>	Schwester,	da sind sie schon fort gewesen, you know, da sind sie ja gleich verheiratet

[11]

..	39 [00:51.2]	40 [00:52.7]	41 [00:54.7]	42 [00:56.4]
<b>J. E. [v]</b>	gwen (---) so hama en ainegangen afamol hama he heard			
<b>[k]</b>		<i>Sprecher bricht ab</i>	<i>Sprecher bricht ab</i>	<i>Nachahmung eines Fußtritts durch</i>
<b>Ü [v]</b>	gewesen. So,	sind wir hineingegangen,	auf einmal haben wir gehört:	[Fußtritte]

[12]

..	43 [00:58.1]	44 [00:59.1]	45 [00:59.7]	46 [01:01.0]	47 [01:01.3]	48 [01:02.1]	49 [01:04.0]
<b>J. E. [v]</b>	(-) Ea is do (-) ja	(-) so (1.1) hama				(-) gwoad fiar a (---) afamol wail	
<b>[k]</b>	<i>Stampfen ((flüsternd)) ((flüsternd))</i>						
<b>Ü [v]</b>	„Er ist da. Ja.“	So,	haben wir			gewartet für eine Weile, auf einmal hat	

[13]

..	50 [01:05.9]	51 [01:07.0]	52 [01:08.3]	53 [01:09.0]	54 [01:10.5]
<b>J. E. [v]</b>	hods (-) hane ghead (-) ho ho ho			°woat der is do gwen (---) so	
<b>[k]</b>	<i>((Lachen im Hintergrund))</i>				
<b>Ü [v]</b>	es,	habe ich gehört:	„Ho, ho, ho.“	„Warte, der ist da gewesen“	So,

[14]

	55 [01:11.8]	56 [01:13.1]	57 [01:15.5]
<b>J. E. [v]</b>	(1.5) af amol mama is aikema (.) gsogd	(--)	eß eß kennds eitz außakema
<b>[k]</b>	((Geräusch))		
<b>Ü [v]</b>	auf einmal Mama ist hineingekommen, gesagt:		„Ihr, ihr könnt jetzt herauskommen

[15]

	58 [01:18.1]	59 [01:20.1]	60 [01:22.9]
<b>J. E. [v]</b>	und seng wos wos grigd hosd °	(.) der (.) der Santa Claus is do gwen	(.) is all right
<b>Ü [v]</b>	und sehen, was, was du gekriegt hast.	Der Santa Claus is da gewesen.“	Ist all right, sind wir

[16]

	..	61 [01:25.2]	62 [01:27.2]
<b>J. E. [v]</b>	sama r außeganga	(.) easchde ding wos i glei gschaud hod	(.) i han gsogd zu mai
<b>Ü [v]</b>	hinausgegangen.	Erste Ding, was ich gleich geschaut habe,	ich habe gesagt zu meiner Mama,

[17]

	..	63 [01:28.9]	64 [01:30.3]	65 [01:32.1]		
<b>J. E. [v]</b>	mama sog	(.) wo isa denn ainakema	(--)	na so vo de dia dort	(--)	so i han mai
<b>Ü [v]</b>	sage:	„Wo ist er denn hereingekommen?“	„Na so von der Tür dort.“			So, ich habe meine

[18]

	66 [01:33.7]	67 [01:35.9]	68 [01:37.9]	
<b>J. E. [v]</b>	(--)	flashlight mia ham a so flashlight	i woaß ned wia de daidsch des song °	(.) i ho
<b>Ü [v]</b>	Flashlight, wir haben so eine Flashlight,	ich weiß nicht, wie die Deutsch das sagen.		Ich habe

[19]

..	69 [01:39.7]	70 [01:43.1]
<b>J. E. [v]</b>	ma a flashlight gnumma und außē	(--) and äh koa tracks gseng in de schnee (---)
<b>Ü [v]</b>	mir eine Flashlight genommen und hinaus.	And äh keine Tracks gesehen in die Schnee. Sage ich:

[20]

..	71 [01:45.6]	72 [01:46.6]	73 [01:47.5]
<b>J. E. [v]</b>	soge mama wie can dos	(.) wie kann des sa	(.) hand koa tracks draußan
<b>[k]</b>	<i>unverständlich</i>		
<b>Ü [v]</b>	„Mama, wie can das,	wie kann das sein?	Sind keine Tracks draußen.“

[21]

74 [01:49.2]	75 [01:50.6]	76 [01:51.5]	77 [01:52.7]
<b>J. E. [v]</b>	(-) °h und hods gsogd	(-) well	(-) you know
<b>[k]</b>	<i>Sprecher verbessert seine Aussage</i>		
<b>Ü [v]</b>	Und hat sie gesagt:	„Well,	you know, der, des Blizzard draußen der hat so,

[22]

78 [01:54.9]	79 [01:58.2]	80 [02:00.6]
<b>J. E. [v]</b>	(-) ja iwa (.) you know (-) aigfegt	(1.1) ° well hane gschaud ofd und gsogd
<b>[k]</b>	<i>((kurzes Lachen)) unverständlicher Kommentar im Hintergrund</i>	
<b>Ü [v]</b>	ja über, you know, hineingefegt.“	Well, habe ich geschaut dann und gesagt:

[23]

..	81 [02:03.3]	82 [02:05.5]	83 [02:06.6]
<b>J. E. [v]</b>	(.) owa is aa koa wossa do	(--) jo de schnee dea hod	glaint you know
<b>[k]</b>	<i>((Lachen im Hintergrund))</i>		<i>Teile unverständlich unverständlich</i>
<b>Ü [v]</b>	„Aber ist auch kein Wasser da.“	Jo, die Schnee, der hat	geschmolzen, you know,



[24]

..	84 [02:08.1]	85 [02:09.6]
J. E. [v]	(-) äh sol a wossa sa	(-) was sog i hods afgewischt scha
[k]	Sprecher bricht ab und setzt neu an.	
Ü [v]	äh soll ein Wasser sein,	was sage ich: „Hat es aufgewischt schon.“

[25]

86 [02:11.9]	87 [02:12.9]
[k]	((Lachen))

Das beobachtbare Codeswitching kann zum Teil als Diskursphänomen beschrieben werden. Die Gesprächspartikeln *you know* (Zeilen 1, 2, 4, 5, 10, 21, 22, 23), *all right* (15), *well* (21, 22) dienen der Diskurssteuerung, indem sie die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu bündeln versuchen oder ihnen die Möglichkeit geben, nachzufragen oder Zustimmung zu signalisieren. Nach Appel/Muysken (1987, 119) ist dies der direktiven Funktion (*directive function*) von Codeswitching zuzuordnen. Zudem stellen vor allem *well* und *all right* im vorliegenden Text Möglichkeiten zur Überbrückung von Sprechpausen dar und sind bei Zweisprachigen häufig zu beobachten. Sie bilden eine Gruppe von transkodischen Markierungen, denen sich der Sprecher aufgrund des hochfrequenten Vorkommens meist nicht bewusst zu sein scheint.<sup>215</sup> Für solche transkodischen Markierungen schlägt Alvarez-Cáccamo (1998, 36) einen Terminus vor, der als *translinguistisches Schweben* übersetzt werden kann und die Unbewusstheit, die beim Sprecher damit verbunden ist, betont.

Der Beleg *and mai schwesda and I* (Zeile 9) zeigt eine L2-Struktur, in die eine Transferenz aus der L1 des Sprechers integriert wurde, und die in der Forschung als *Intrasententielles Codeswitching* bezeichnet wird (siehe hierzu Plieger 2006, 67 und Riehl 2009, 31). Der Informant beginnt an dieser Stelle der Erzählung einen Teilsatz in Englisch, und ermöglicht damit, noch bevor er wieder in die Minder-

<sup>215</sup> Vgl. hierzu auch folgende Aussage von Knipf-Komlósi (2010, 214): „[...] Bestimmte rituelle Formen in Kommunikationssituationen und Diskursen dieser Minderheitensprecher [im konkreten Fall Ungarndeutsche] sind dermaßen auf einen bilingualen Sprachmodus eingestellt, dass kommunikative Formeln, Konjunktionen, Diskurselemente, Füllwörter, Interjektionen nicht (mehr) in der Minderheitensprache ausgedrückt werden (können), weil sie nicht mehr geläufig sind.“

heitensprache wechselt, ein Lehnwort aus der deutschen Varietät (*schwesda*). Gerade das letzte Beispiel zeigt die Komplexität auf, die Codeswitching-Belege aufweisen können. Wohl aus Gewohnheit beginnt der Erzähler den Satz in der für ihn seit vielen Jahrzehnten dominanten Sprache (Englisch), wird sich aber plötzlich der Situation bewusst, dass von ihm eine deutschböhmische Erzählsprache erwartet wird. Diese Erwartung versucht er dadurch zu erfüllen, dass er das eigentlich zu realisierende *sister* durch das bairische *schwesda* ersetzt. Hier liegt nach Appel/Muysken (1987, 119) sowohl eine direktive als auch expressive Funktion (*directive function, expressive function*) von Codeswitching vor. Nach Beendigung der Phrase *and mai schwesda and I* nutzt der Sprecher die Stelle, um wieder komplett in die deutschböhmische Matrixsprache zu wechseln. Solche Umschaltungen sind ein Hinweis darauf, dass die deutschbasierte Minderheitensprache bei diesem Sprecher rezessiv ist und er auf kontaktsprachliche Passagen angewiesen ist, um die Erzählung erfolgreich zu Ende zu führen. Es liegt hier *Kompetenzgesteuertes Codeswitching* vor. Damit wird auch die Bedeutung von Normen wichtig, die die Gesellschaft an ein Individuum heranträgt und denen das Individuum entsprechen möchte. Dazu zählt z. B., dass eine begonnene Erzählung im Normalfall auch abzuschließen ist.<sup>216</sup> Dies kann bei Kompetenzdefiziten zu Codeswitching und Transferenzen führen, um die Erzählung fortzuführen. Daneben ist zudem das bei Bilingualen über Generationen eingeübte und gewohnte Wechseln zwischen den Kontaktsprachen, das transkodische Markierungen begünstigt, zu berücksichtigen.<sup>217</sup> Eine andere Ursache kann darin liegen, dass der Sprecher davon ausgeht, dass ein Wort der Matrixsprache vom Zuhörer nicht verstanden wird. Dann wird dieses durch ein entsprechendes aus der Kontaktsprache ersetzt. Hier liegt dann der Fokus nicht auf der eigenen Gesichtswahrung, sondern auf der Aufrechterhaltung des Gesprächs (siehe hierzu auch Knipf-Komlósi 2010, 215–216). Dies ist als direktive Funktion von Codeswitching zu bewerten.

---

**216** Hierzu exemplarisch Auer/Rönfeldt (2002, 82): „Grundsätzlich ist jeder sprachliche Lapsus, Fehler, jeder Versprecher, jedes Zögern gesichtsbedrohend, weil sein Produzent in den Verdacht gerät, ein falsches Bild entworfen zu haben, also mehr sein zu wollen als er tatsächlich ist.“

**217** Auch Knipf-Komlósi (2010, 216–217) sucht für ihr ungarisches Untersuchungsgebiet in der Bilingualität die Ursache für transkodische Markierungen: „Mehrsprachige Minderheitensprecher mischen ihre Sprachen mit unterschiedlicher Intensität, ausgelöst durch mehrere Ursachen, die jedoch zum Großteil bestimmt werden von dem ein- oder mehrsprachigen Sprachmodus, von dem Umstand, dass beim Fehlen von entsprechenden Wörtern auf die stützende und gleichzeitige Ersatzfunktion der im mentalen Lexikon abrufbaren vorhandenen (anderen) Sprache zurückgegriffen wird. [...] So zeigen unsere meisten Belege denn auch, dass für Sprachinselsprecher der multilinguale Sprachmodus der geläufigere, der natürlichere ist, wodurch die Sprachmischungen auch gerechtfertigt werden können.“

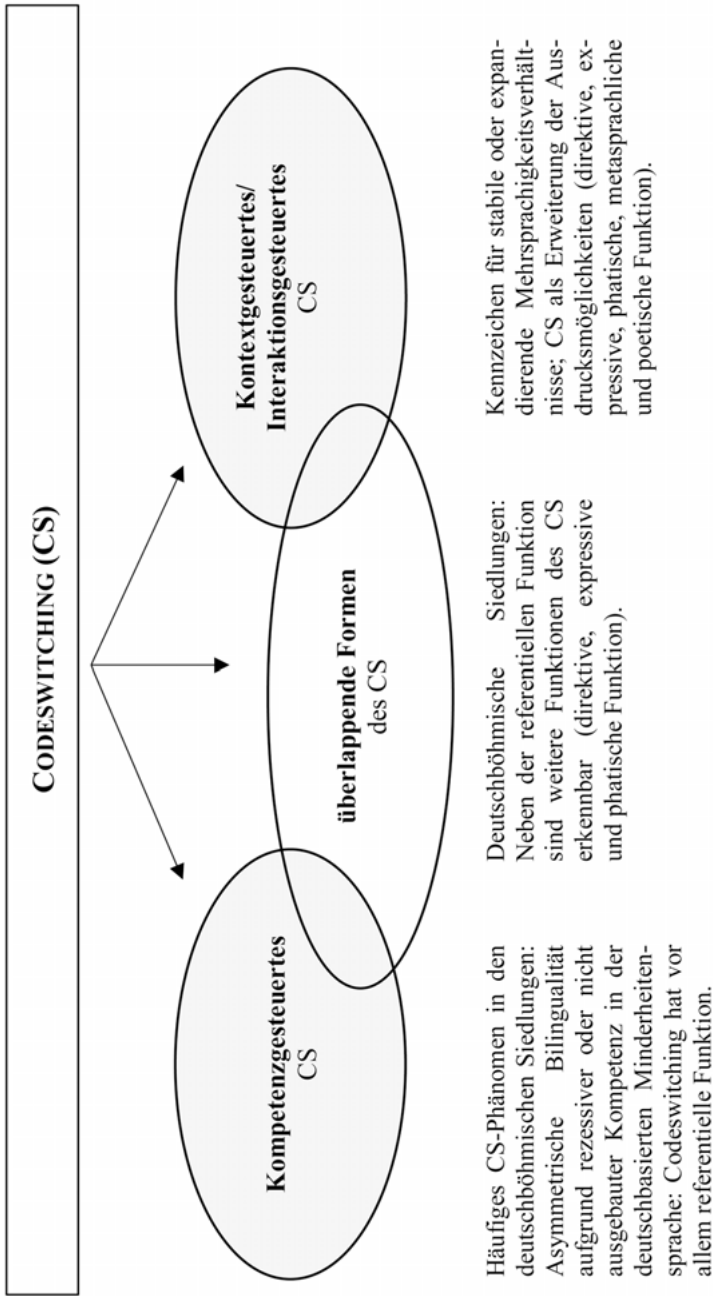
Der Sprecher legt mit seiner hier gezeigten primärsprachlichen Kompetenz die Annahme nahe, dass er in Bezug auf die deutsche Varietät eher zur Gruppe der Halbsprecher zu zählen ist. Andererseits sind die Umschaltungen auch Indiz für eine gewisse bilinguale Kompetenz des Informanten. Die Bilingualität ist jedoch asymmetrisch mit Dominanz des Englischen.

### 13.2.3 Zusammenfassende Analyse

Die in den vorausgehenden Kapiteln dargestellten Analysen zum Codeswitching, das in den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA häufig kompetenzgesteuert ist, kann als Ausdruck einer reduzierten, rezessiven Bilingualität bei einzelnen Individuen gewertet werden. Das Umschalten ermöglicht eine zumindest teilweise in der Minderheitensprache geführte Kommunikation, die bei Bedarf durch einen Wechsel in die Kontaktsprache aufrechterhalten werden kann. Die deutschböhmisches Siedlungen unterscheiden sich damit von jenen zwei- oder mehrsprachigen Gesellschaften, bei denen im Falle einer ausgeglichenen oder domänenspezifischen Bilingualität Codeswitching nicht primär zum Schließen sprachlicher Lücken dient, sondern, gesteuert durch den Kontext oder die Interaktion, das Spektrum der Ausdrucksmöglichkeiten erweitert wird. Dies kann auch in den deutschböhmisches Siedlungen beobachtet werden, wenn z. B. ein Zuhörer mit anwesend ist, bei dem angenommen wird, dass er einer Kommunikation in der deutschböhmisches Varietät nicht uneingeschränkt folgen kann.<sup>218</sup> Dies lässt sich nach Appel/Muysken (1987, 119) als direkte Funktion von Codeswitching klassifizieren. Die häufigsten Fälle stellen jedoch *Kompetenzgesteuertes Codeswitching* dar und sind als Ausweis für rezessive Bilingualität anzusehen, sowohl auf das Individuum als auch auf die Sprachgemeinschaft als Ganzes bezogen. Folgende Übersicht stellt die unterschiedlichen Ursachen von Codeswitching dar.

---

**218** Jørgensen (2008, 163) geht zu Recht davon aus, dass Bilinguale ihre Sprachverwendung an den Kompetenzen ihrer Gesprächspartner ausrichten.



**Abbildung 1:** Ursachen und Funktionen von Codeswitching

Es ist daher Lüdi (1996a, 243) nicht generell zuzustimmen, wenn er transkodische Markierungen, also sowohl Transferenzen als auch Codeswitching, als „äußere Zeichen für eine gesunde, selbstbewußte Multikulturalität und Mehrsprachigkeit“ wertet. Die in 13.2 beschriebenen Kontaktphänomene sind als Indikatoren für einen Sprachwechsel hin zur dominierenden Sprache und Sprachverlust der ursprünglichen Erstsprache der Siedlerinnen und Siedler zu verstehen. Die unter 13.2.2 exemplarisch analysierte Erzählung weist Kompetenzdefizite im Wortschatz auf, ebenso in der Morphologie. Phonetische und syntaktische Kategorien lassen stellenweise eine Überlagerung durch das Englische erkennen, sodass von einem Kompetenzabbau in Bezug auf die deutschbasierte Minderheitensprache des Informanten JE ausgegangen werden kann. Der Sprecher verwendet die Minderheitensprache nur noch in isolierten Situationen, z. B. bei Treffen der im Ort gegründeten *Bukovina Society of the Americas* oder bei Besuch von Forschern, und in der Form von eher erstarrten Vertextungsmustern, also Erzählungen von lange zurückliegenden Erlebnissen der Kindheit und Erwachsenenzeit.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in den deutschböhmischesiedlungen mit Blick auf den Sprachkontakt im Allgemeinen und auf transkodische Markierungen im Besonderen Folgendes bei den Gewährspersonen zu beobachten ist:

1. Sprachenkontaktphänomene sind, in unterschiedlich starker Ausprägung, bei allen befragten Sprecherinnen und Sprechern vorhanden.
2. Auftreten von Halbsprechern (semi-speakers), die nach Dorian (1977, 31) durch eine sehr hohe passive, aber stark eingeschränkte aktive Sprachkompetenz gekennzeichnet sind.
3. Sprecherinnen und Sprecher mit rein rezeptiven Kenntnissen (rememberers), die als Nachfahren deutschböhmischer Einwanderer die Sprache noch passiv erlernten, deren aktive Kompetenz aber nie einzelne Wörter oder Wendungen überstieg oder im Laufe der Jahrzehnte verloren ging. Craig (1997, 259) bezeichnet dies als „fairly advanced stage of language death“. Campbell/Muntzel (1989, 183) definieren diese Sprecherkategorie folgendermaßen:

So-called rememberers were never competent speakers, but are characterized by having learned and remembered isolated words and fixed phrases of the language, which in many cases may otherwise be extinct.

Allerdings, und dies soll an dieser Stelle erneut erwähnt werden, konnten in allen Siedlungen im englischsprachigen Kontaktraum Gewährspersonen angetroffen werden, die in ihrer Minderheitensprache über eine deutliche Kompetenz verfügten und somit von Kategorisierungen wie *Halbsprecher/in* oder *rememberer* deutlich entfernt waren.

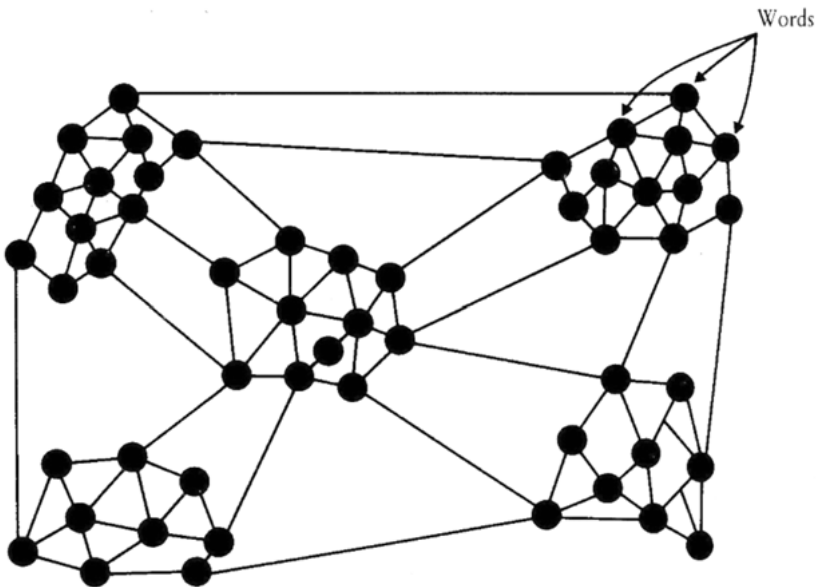
## 14 Aspekte des mentalen Lexikons bilingualer Sprecher<sup>219</sup>

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, ob die bei den Aufnahmen erhobenen transkodischen Markierungen Anhaltspunkte zur Organisation des mentalen Lexikons bilingualer Sprecher liefern können. Eingangs wird ein Überblick zu den Annahmen und Ergebnissen gegeben, die die psycholinguistische Forschung zu diesem Thema gemacht hat.

Das mentale Lexikon organisiert die Speicherung und Abrufvorgänge von Lexemen nicht in Listenform, sondern in mehrdimensional verbundenen Netzwerken, wie z. B. Kühn (2007, 159) festhält:

Kerngedanke des mentalen Lexikons ist, dass die einzelnen Wörter des Gesamtwortschatzes weder linear aufgelistet noch flächenhaft verteilt in logisch-systematisierten Wortfeldern strukturiert, sondern eher in einem mehrdimensionalen Netz miteinander verknüpft sind.

Folgende Darstellung aus Aitchison (2006, 246) soll dies illustrieren:



**Abbildung 2:** Wortspeicher als Netzwerk

---

<sup>219</sup> Die Analysen dieses Kapitels wurden in einer früheren Version in Wildfeuer (2013, 78–81) publiziert.

Da ausnahmslos alle befragten Sprecherinnen und Sprecher in den überseeischen deutschböhmischen Siedlungen zweisprachig sind, ist vor allem der Blick auf die Organisationsprozesse des mentalen Lexikons von Bilingualen von Interesse. Die Frage, die sich hierzu stellt, ist folgende: Legt das Gehirn für jede beim Sprecher verfügbare Sprache jeweils separate Netze an, die unverbunden oder verbunden sein können, oder liegt schlichtweg nur ein Netzwerk vor, in dem alle Wörter aus allen benutzten Sprachen abgespeichert sind? Roche (2005, 70 f) präsentiert, aufbauend auf Weinreich (1953), verschiedene Möglichkeiten der Organisation des bilingualen mentalen Lexikons:

1. Unterordnend: Die Zweitsprache (L2) ist nur eine oberflächliche Übersetzung der Erstsprache (L1), hier wird vor allem auf die denotative Bedeutung des jeweiligen zu übersetzenden Wortes zurückgegriffen.
2. Koordiniert: Speicherung des Wortschatzes der L2 verläuft parallel, der Zweitspracherwerb erfolgt ohne Anbindung an die Erstsprache und der Sprecher bildet zwei unterschiedliche mentale Lexika aus.
3. Verbunden: Hier liegt für beide Sprachen eine gemeinsame Konzeptquelle mit zwei unterschiedlichen Benennungen vor. Der Begriff aus einer der beteiligten Sprachen aktiviert das für die jeweilige Kultur typische semantische Feld und die entsprechenden konnotativen Bedeutungen des Wortes. Ein beliebiges Wechseln zwischen den beteiligten Sprachen ist möglich und eine stark ausgeprägte Bilingualität liegt vor.

In der Bilingualismusforschung der letzten Jahre geht man von einem verbundenen Netzwerk im mentalen Lexikon Bilingualer aus. Exemplarisch soll Plieger (2006, 59) zitiert werden, die hierzu folgendermaßen zusammenfasst:

In Bezug auf die Grundstruktur des bilingualen Lexikons zeichnet sich vor diesem Hintergrund ein breiter Forschungskonsens für die so genannte *Subset*-Hypothese ab: Das bilinguale mentale Lexikon stellt *ein* Netzwerk mit verschiedenen Teilnetzen und Unternetzen dar, die auch über Sprachgrenzen hinweg gleichzeitig aktiviert werden können.

Auch Hoekstra/Slofstra (2008, 33) fassen ihre Beobachtungen zu Bilingualen aus der friesischen Minderheit in den Niederlanden dahingehend zusammen, dass „the vocabularies of Dutch and Frisian are not kept separate in the heads of bilingual speakers.“

Ganz ähnlich argumentiert auch Müller-Lancé (2003, 124):<sup>220</sup>

---

**220** Auch Cenoz (2003, 108) stützt mit folgender Aussage die Annahme eines verbundenen mentalen Netzwerkes: „When transfer lapses occur the other languages the multilingual speaker knows are activated in parallel to the target language and some elements from these languages are accidentally fed into the articulator.“

The frequency of switching between various languages, including L1, makes it plausible that the languages of an individual are not separated in different 'compartments of mind'.

Wichtig scheint jedoch bei der Integration des mentalen Lexikons die bilinguale Kompetenz des Individuums zu sein. Nach Weinreich (1953) steht die jeweilige Organisationsform des mentalen Lexikons Bilingualer auch in Bezug zur jeweiligen Sprachbeherrschung, sodass die verbundene Organisation von Erst- und Zweitsprache eine fortgeschrittene und elaborierte Form der Bilingualität darstellt. Setzt man diese Überlegungen fort, dann kann ausgeprägte Bilingualität auch definiert werden als verbundene Organisation des mentalen Lexikons. Die unterordnenden und koordinierenden Formen (vgl. Roche 2005, 70f.) stellen damit nur Vorstufen einer bilingualen Sprachkompetenz dar.

Beobachtet man das bei kompetenten deutschböhmisches Sprecherinnen und Sprechern auftauchende spontane und schnelle Wechseln zwischen den beiden Sprachen, das bei diesen Gewährspersonen oft mühelose Zugreifen auf Wörter beider Sprachen, dann legt dies die Annahme nahe, dass das mentale Lexikon der Bilingualen in den Siedlungen für beide Sprachen eine gemeinsame Konzeptquelle aufweist und somit eine eng verbundene Organisation des mentalen Lexikons anzunehmen ist. Als Beispiel kann hier die Gewährsperson RK aus New Ulm, Minnesota, erwähnt werden, die während der Aufnahme die Lehnübersetzung *Schuhmacher* neben der nordbairischen Bezeichnung *Schouster* verwendete und wohl auch über die englische Entsprechung *shoemaker* verfügt.<sup>221</sup> Der Sprecherin steht für drei verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten eine Konzeptquelle zur Verfügung, was ihr, im Falle einer hohen Sprachkompetenz im Deutschböhmisches, ein beliebiges und schnelles Wechseln zwischen den Sprachen (Transferenzen und Codeswitching) ermöglicht.

Die nun folgenden Beispiele von Bilingualen aus den deutschböhmisches Siedlungen stützen ebenfalls die Vermutung, dass beide Sprachen im mentalen Lexikon eng verbunden sind und nur eine einzige Konzeptquelle für die deutsche und für die englische Varietät vorhanden ist. Die englischsprachigen Äußerungen sind hervorgehoben:

1. EL-RF *I read that, too. I hons a: glesn, ja*
2. EL-PF *mia hama gredt, **you know**, von a **cemetery**, freidhof*
3. EL-PF (im Rahmen einer Nachfrage an den Gesprächspartner RF, ob es um Zimmer gehe)<sup>222</sup> *Stiwan? **Rooms?** Stiwan?*

221 Die Sprachkompetenz in Bezug auf das Englische wurde nicht abgefragt.

222 Die deutschböhmisches Bezeichnung für *Zimmer* ist *Stube*, im Plural ist vom Lemma-Ansatz *Stüben* auszugehen.



4. EL-RF **First cousins**. [...] *Ersten kusin*
5. EL-RF **I think** [...] *I deng a:*
6. EL-PF *Si:madreißge is. **Thirty-seven***
7. EL-RF **No, that's Grandma Hones**. [...] **Here**. *Do is: unsa nadl*
8. EL-RF **Three years** *letztn juli. Is letztn juli, is drei johr*
9. EL-AFeh *De homan **highschool** ghot. Han in d'houchschul ganga*
10. EL-AFeh *des hand **a lot** [...] da hand völ gweng*
11. EL-NL *Leffl. **Spoon** is a leffl*
12. EL-RF *des is **our**, des is unsa **supper** gwen*
13. EL-RF *hod a: a **ro...** [= **rope**] stri:g oba*
14. PH-TB *der is oba **later**, späta herkumma*
15. PH-OL *da **teacher**, da lehra, **he** [...] der hod zu mi gsagt [...]*
16. PH-FR *Samsta, ja. **Saturday***
17. PH-FR *Mei **dear** kindl, bleibst niat dou, do untn, **down here**, duat untn?*

Wie die verschiedenen Beispiele illustrieren, erfolgt der Wechsel zwischen den beteiligten Sprachen zum Teil spontan und ohne längere Pause. Dies zeigen die Belege 2, 3, 7, 11, 14, 15 und 17. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang Beleg 3, wo nahtlos von der deutschböhmischen Bezeichnung (*stiwán*) zur englischen (*rooms*) und dann wieder zurück zum Deutschböhmischen (*stiwán*) gewechselt wird. Dieses schnelle Umschalten deutet auf eine gemeinsame Konzeptquelle hin, auf die die beiden Subnetze (Deutsch und Englisch) zugreifen. Beleg 2 zeigt ebenfalls das mühelose Wechseln, hier folgt auf das zuerst genannte englische Wort (*cemetery*) unmittelbar die deutschböhmische Entsprechung (*freidhof*). Beim Beleg 13 wird noch vor der Beendigung des englischen Worts (*rope*) die deutschböhmische Bezeichnung (*stri:g*) angefügt. Auch hier legt das schnelle Wechseln wiederum das Vorhandensein einer gemeinsamen Konzeptquelle nahe. Zudem sieht man an diesem Beispiel als auch am Beleg 2, dass ein mentaler Monitor die Wahl der jeweiligen konkreten Lautform überwacht und bei Bedarf ‚schnell eingreift‘, wenn die gewählte Oberflächenform nicht der gerade verwendeten Matrixsprache entspricht. Diese Korrektur greift bei Beleg 13 noch vor der vollständigen Produktion des englischen *rope*. Dass dieses Monitoring bisweilen mit etwas Verzögerung arbeitet, zeigen die Belege 4, 5, 10 und 15, bei denen eine kleine Pause beim Wechseln zwischen den Subnetzen eintritt. Wiederum andere Belege weisen ebenfalls eine kurze zeitliche Distanz beim Wechseln auf, hier allerdings dadurch, dass der Satz zuerst beendet (Beleg 6, 8 und 16) oder abgebrochen wird (Beleg 12) und dann ein Wechsel des Subnetzes erfolgt. Ein besonders auffälliges Beispiel stellt hierbei der Beleg 8 dar, wo das Umschalten zwischen den Subnetzen in Form einer Apokoinu-Konstruktion erfolgt (***Three years*** *letztn juli. Is letztn juli, is drei johr*).

Bei Beleg 1 wird einfach der komplette Satz in der anderen Sprache wiederholt, bei Beleg 9 erfolgt eine oberflächliche Übersetzung des englischen *highschool*. Gerade dieses Beispiel illustriert wiederum das Vorhandensein einer gemeinsamen Konzeptquelle, von der die konkreten Oberflächenformen abhängen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die unter 13.1.2.2 aufgelisteten, weiteren Lehnübersetzungen hingewiesen, die ebenfalls die Annahme einer gemeinsamen Konzeptquelle als Bezugspunkt für die beiden Subnetze nahe legen.

Generell ist hier anzuführen, dass – pragmatisch und theoretisch betrachtet – dieser verbundene Zugang bilingualen Individuen einen erweiterten Wortschatzhorizont mit einer größeren Wortauswahl bietet, auch im Hinblick auf unterschiedliche Kommunikationssituationen, wie z.B. Gespräche mit monolingual englischen oder monolingual deutschen Kommunikationspartnern.<sup>223</sup>

In diesem Zusammenhang ist noch ein weiterer Aspekt erwähnenswert, nämlich der des sogenannten „Lernerlexikons“. Nach Plieger (2006, 63) ist diese Form des Lexikons ein lückenhaftes und noch instabiles Netzwerk, das besondere Anforderungen an die Sprecher bei der Produktion der L2 stellt. Analog dazu lassen die Beobachtungen mit Bilingualen aus den deutschböhmisches Siedlungen auch die Annahme eines *Vergesserlexikons* oder *Halbsprecherlexikons* zu, das die Sprecher bei nicht (mehr) vorhandenem oder nicht auffindbarem lexikalischem Eintrag zu Kompensationsstrategien zwingt, die Ähnlichkeiten zu den Kompensationen bei Zweitsprachlernenden aufweisen. Folgende Strategien zur Schließung von Lücken konnten während der Fragebuchehebungen und bei der Aufzeichnung freier Gespräche beobachtet werden:

1. Abbruch mit Codeswitching in die Kontaktsprache (z. B. EL-NL *Du brauchst a haxn for the jelly* ‚Du brauchst einen Schweinefuß für die Sulz‘)
2. Umschreibung (z. B. EL-RF *fleisch vo da seit* ‚Fleisch von der Seite (= Schinken)‘)

---

**223** Dagegen weist folgendes Zitat der ungarisch-schweizerischen Autorin Nadj Abonji (2011, 17) darauf hin, dass Zweisprachigkeit nicht unbedingt das Vorhandensein einer einzigen Konzeptquelle als Bezugssystem bedeuten muss, vor allem wenn die Bilingualität nicht oder noch nicht stark ausgeprägt ist: „Sehr konkret hingegen war – neben der Erfahrung, dass ich mich eine ganze Weile nicht verständigen konnte – dass die schweizerdeutschen Wörter nichts mit den ungarischen Wörtern zu tun hatten: das schweizerdeutsche Haus war mehrstöckig, hatte einen Vorplatz und in den Treppenhäusern waren rote Blumen mit Blättern, die sich pelzig anfühlten, auf Fenstersimsen aufgereiht; vor allem aber war das schweizerdeutsche Haus ausgehöhlt, und diese Höhle, in der die Autos standen, wurde ‚Garage‘ genannt. Aus heutiger Perspektive habe ich also damals die Erfahrung gemacht, dass man die Wörter nicht übersetzen kann; ‚ház‘ wurde zwar mit ‚Haus‘ übersetzt, aber das, was ‚ház‘ ausmachte, fehlte beim ‚Haus‘. Natürlich hätte ich auch sehen und empfinden können, was ‚ház‘ und ‚Haus‘ miteinander teilten: ein Dach, die Fenster und Türen, Wohnräume. Aber die Unterschiede waren für mich offenbar bedeutender.“

3. Ersatz durch einen Oberbegriff (z. B. EL-RF *Mei muata hot a maschin ghot* [...] *mit an motor dronan* ‚Meine Mutter hat eine Maschine (= Waschmaschine) gehabt [...] mit einem Motor dran‘; EL-RF *An **scheiß** ausegfohn* ‚Einen Scheiß (= Mist, Dung) hinausgefahren‘)
4. Ersatz durch ein Wort aus der Kontaktsprache, mit oder ohne morphologischer und phonologischer Kodierung nach der Erstsprache und daraus folgende unterschiedliche Klassifikation als Transferenz bzw. Codeswitching (z. B. EL-PF *groschis* ‚Gemüse‘ (engl. *groceries*); EL-RF *pans* ‚Pfannen‘)
5. Lehnübersetzung eines Wortes der Kontaktsprache in die Erstsprache, entweder ad hoc als Beispiel für morphologische Kreativität oder als bereits in der Siedlung etabliertes und damit lexikalisiertes Wort (z. B. NU-RK *schouhmacher* ‚Schumacher, Schuster‘ (engl. *shoe-maker*); EL-RF *i **gleich** des* ‚ich mag das‘ (entweder zu engl. *to like* oder Erhalt einer im Binnenraum verschwundenen Semantik<sup>224</sup>))

Zusammenfassend ist somit festzuhalten, dass bei ausgeprägt Bilingualen das mentale Lexikon eine enge Verzahnung insofern aufweist, als eine gemeinsame Konzeptquelle für die Produktion von Äußerungen in beiden Sprachen angenommen werden kann, dass aber aufgrund der Dominanz der englischen Kontaktsprache im deutschböhmisches Subnetz im Laufe des Lebens der Gewährspersonen Lücken entstanden sind, die bei einer Kommunikation zu schließen sind. Hier dürfte das Vorhandensein einer einzelnen Konzeptquelle und die damit bewirkte enge Verzahnung der beiden Sprachen von Vorteil für die Kompensationsstrategien sein, da entweder nur innerhalb des Subnetzes nach Umschreibungen oder Oberbegriffen gesucht werden muss oder ein einfacher Wechsel in das Subnetz der Kontaktsprache erfolgen kann. Zugleich beweist das Vorkommen von Kompensationsstrategien auch, dass in den deutschböhmisches Siedlungen nicht mehr von einer balancierten Mehrsprachigkeit auszugehen ist, sondern das englische Subnetz innerhalb des mentalen Lexikons dominant ist. Die Vergesserslexika sind somit Ausdruck einer instabilen, rezessiven Bilingualität. Zudem ist es durchaus möglich, dass bei den deutschböhmisches Sprecherinnen und Sprechern bei der Verwendung der deutschen Varietät das Englische bei der Sprachproduktion im Hintergrund aktiviert ist, auch wenn sie oder er bewusst versucht, in der deutschen Varietät zu bleiben.

---

224 Siehe hierzu die entsprechenden Analysen in 13.1.2.3.

## 15 Sprachverlust in den deutschböhmisches Siedlungen

Es ist davon auszugehen, dass die allermeisten der heute noch als linguistische Entitäten greifbaren deutschböhmisches Siedlungen in den nächsten Jahrzehnten komplett assimiliert und in Bezug auf ihre sprachliche Eigenheit verschwunden sein werden.<sup>225</sup> Ich persönlich sehe nur bei einer deutschböhmisches Siedlung, dem rumänischen Wolfsberg/Gărăna, die Möglichkeit, auch noch im 22. Jahrhundert Bestand zu haben. Für alle anderen im Rahmen des Forschungsprojekts seit 2005 besuchten Siedlungen in Europa (Rumänien, Tschechien, Ukraine) und Übersee (Neuseeland, USA) ist mit Blick auf den Erhalt der autochthonen Sprache von einer negativen Prognose auszugehen.<sup>226</sup> Diese Varietäten ereilt damit ein Schicksal, das in der Geschichte der Sprachen weltweit fast als alltäglich gelten kann.<sup>227</sup> So gehen z. B. Nettle/Romaine (2000, 2) davon aus, dass in den letzten 500 Jahren die Hälfte aller bekannten Sprachen ausgestorben ist. Diese Entwicklung hat sich im 20. Jahrhundert beschleunigt und dürfte im 21. Jahrhundert weiter an Geschwindigkeit zunehmen.<sup>228</sup>

Die in dieser Arbeit im Fokus stehenden überseeischen Siedlungen sind heute bereits im Großen und Ganzen als historisch zu bezeichnen. So ist von zwei Sprecherinnen abgesehen (Kenntnisstand: Mitte 2015) die Gegend des neuseeländischen Puhoi nicht mehr deutschsprachig. Eine Handvoll Sprecherinnen und Sprecher leben noch in Ellis (Kansas), als Kommunikationsmittel benutzen geschätzt noch drei Sprecher und eine Sprecherin gelegentlich das Deutschböhmisches. In New Ulm (Minnesota) sind es zwar noch deutlich mehr, aber auch hier bleibt die Sprecherzahl bei optimistischen Schätzungen im mittleren zweistel-

---

**225** Dass nach einer vollständigen Assimilation einer Kontaktsprache Relikte verbleiben können, ist hiermit jedoch nicht ausgeschlossen. Trabant (2008, 14) geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass „Sprachen [...] in sich Echos von anderen, verschwundenen Sprachen [bewahren]; Substrate und Superstrate sind Reste der alten Sprachen in der neuen, wenn ein Volk eine neue Sprache annimmt.“

Ähnlich hierzu auch Mattheier (2003, 29–30).

**226** Diese negative Prognose wird auch nicht eingeschränkt durch die wenigen positiven Beispiele der Wiederbelebung nahezu ausgestorbener Sprachen, wie sie z. B. Wurm (1998, 204) erwähnt. Diese Erfolge in Bezug auf Spracherhalt dürften sich im Vergleich zu den unwiederbringlich verlorenen Sprachen im Promillebereich bewegen. Zudem ist ein längerfristiger, d. h. mehrere Generationen andauernder Erhalt auch bei diesen wenigen Fällen unwahrscheinlich.

**227** Lakonisch äußert sich dazu Crystal (2007, 68): „Languages have always died.“

**228** Siehe hierzu exemplarisch Krauss (1992, 7) und Smakman/Smith-Christmas (2008, 115).

ligen Bereich.<sup>229</sup> Zudem konnte bei zahlreichen Forschungsaufenthalten in Übersee nicht ein Sprecher oder eine Sprecherin ausfindig gemacht werden, der oder die noch nicht über 60 Jahre alt war. Der baldige Verlust der deutschen Siedlervarietät ist somit als irreversibel einzustufen, da schlichtweg der sprachliche Nachwuchs fehlt. Für eine abgerissene Weitergabe der Sprache an nachfolgende Generationen führt Krauss (1992, 4) den treffenden Terminus *moribund* ein. Berücksichtigt man, dass die Tradierung des Deutschböhmisches in den entsprechenden Siedlungen bereits vor Jahrzehnten aufgegeben wurde, dann sind diese Varietäten als hochgradig *moribund* zu bezeichnen. Wurm (1998, 192) integriert diese Klassifikation in seine fünfstufige Skala der Gefährdung von Sprachen und geht davon aus, dass in Fällen von *moribunden* Sprachen „only a handful of good or reasonable good speakers are left, mostly very old“. Dies sind exakt die Verhältnisse, wie sie in Ellis, New Ulm und Puhoi während der Erhebungsphase vorzufinden waren.

In den folgenden Ausführungen wird diese Situation des bevorstehenden vollständigen Verlusts der lokalen deutschen Varietät in einen Kontext gesetzt, der sich zwei Fragestellungen widmet:

1. Welche Formen von Sprachverlust sind festzustellen?
2. Welche Stadien, also welche verschiedenen Abschnitte im Werden und Vergehen einer Sprachsiedlung, lassen sich klassifizieren?

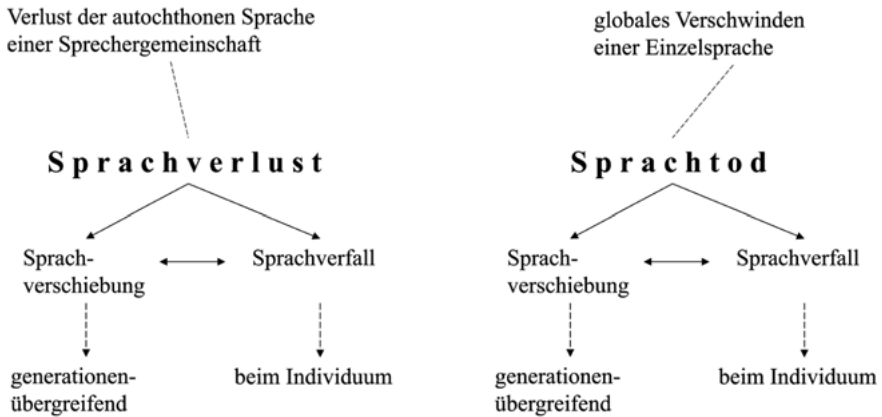
## 15.1 Formen des Sprachverlusts

In dieser Darstellung werden *Sprachverlust* und *Sprachtod* als Hyperonyme mit klar unterschiedlicher Begrifflichkeit betrachtet. Es wird daher im Folgenden unterschieden zwischen dem *Sprachverlust* als Form der Aufgabe einer Varietät innerhalb einer synchron oder diachron bestimmbaren Sprechergemeinschaft, dem *Sprachverfall* als Verlust von Sprachkompetenz beim Individuum, der *Sprachverschiebung* in Richtung der dominierenden Kontaktsprache beim Generationenwechsel, und dem *Sprachtod* als globales Verschwinden eines Sprachsystems (vgl.

---

<sup>229</sup> Auch diese Zahl ist natürlich weit von einer Anzahl an Sprechern entfernt, die für einen gesicherten Fortbestand angenommen wird. In der Literatur wird z. B. eine Zahl von mindestens 100000 Sprechern genannt, ab der eine Sprache in ihrem Fortbestand als gesichert gelten kann. Vgl. hierzu Nettle/Romaine (2000, 8–9). Zur generellen Problematik solcher Zahlenangaben im Kontext des Sprachtods siehe Crystal (2007, 11–13). Evans (2014, 27) bringt sogar Beispiele bei, dass auch Sprachen mit einer sehr geringen Sprecherzahl (zum Teil unter 500) durchaus überlebensfähig sind, wenn passende Rahmenbedingungen (z. B. eine intakte Mehrsprachigkeit) gegeben sind.

de Bot 1996, 579). *Sprachtod* lässt sich dabei, analog zu den Verhältnissen bei *Sprachverlust*, wiederum unterteilen in *Sprachverschiebung* und *Sprachverfall*. Folgende Abbildung soll dies illustrieren:



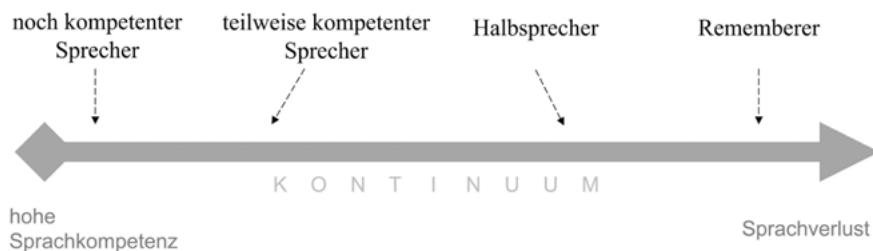
**Abbildung 3:** Sprachverlust und Sprachtod

Anmerkung: Der Doppelpfeil zwischen *Sprachverschiebung* und *Sprachverfall* soll anzeigen, dass sich Effekte gegenseitig beeinflussen können.

Bei den deutschböhmisches Varietäten in Neuseeland und in den USA ist sowohl *Sprachverfall* (Verlust der individuellen Sprachkompetenz) als auch *Sprachverschiebung* (Aufgabe der Varietät bei nachfolgenden Generationen) zu beobachten. So weisen alle befragten Sprecherinnen und Sprecher einen graduellen Verlust von Sprachkompetenz auf, der zwischen einer leichten Unsicherheit in der Verwendung der Sprache, die sich vor allem in einem gelegentlichen Suchen nach einzelnen Wörtern zeigt, und dem bloßen Vorhandensein von Erinnerungsformen schwanken kann.<sup>230</sup> Die idiolektale Sprachkompetenz oszilliert somit auf einer Skala, deren Endpunkte *noch kompetenter Sprecher* einerseits und *Rememberer/passiver Sprecher* andererseits darstellen,<sup>231</sup> und auf der zwischen den Endpunkten Formen wie *teilweise kompetenter Sprecher* und *Halbsprecher* vorkommen, wobei die Skala als ein Kontinuum zu begreifen ist, d. h. die Grenzen zwischen den einzelnen Kategorisierungen unscharf sind:

<sup>230</sup> Auch Campbell/Muntzel (1989, 181) gehen von einer Heterogenität aus, die mit den deutschböhmisches Siedlungen vergleichbar ist: „many communities exhibit a proficiency continuum ranging from fully competent speakers to individuals with very little knowledge at all.“ Weitere Beispiele aus dem nordamerikanischen Raum finden sich z. B. auch auf den Seiten 190 und 191.

<sup>231</sup> Vgl. hierzu auch den Vorschlag von Dorian (1981, 107) für eine Einteilung von unterschiedlich kompetenten Sprechern in einer rezessiven Sprachsiedlung.



**Abbildung 4:** Skala der Sprachkompetenz

Die Beschränkung des linken Bereichs auf *noch kompetenter Sprecher* für die überseeischen Siedlungen resultiert aus den Vergleichen mit der Kompetenz deutschböhmischer Sprecherinnen und Sprecher der europäischen Siedlungsgebiete in Westböhmen, Rumänien und der Ukraine. Im Kontrast zu den europäischen Informanten erreichte keine der Gewährspersonen aus Übersee eine vergleichbar hohe Sprachkompetenz. Exemplarisch kann dies an der im Vergleich zu den anderen Gewährspersonen aus Ellis am kompetentesten zu bezeichnenden Sprecherin AFeh festgemacht werden, die z. B. für die Lexeme *Biene*, *Honig*, *Mühle*, *Kirsche*, *Floh* und *Eidechse* keine deutschböhmisches Entsprechungen nennen konnte. Die genannten Beispiele waren dagegen während der Erhebungen in den Jahren 2005–2013 in den deutschböhmisches Siedlungen in Rumänien und Ukraine problemlos in den jeweiligen deutschböhmisches Varietäten aufzuzeichnen.

In der Forschung werden für den Sprachverlust innerhalb einer Gemeinschaft zudem weitere Kategorisierungsversuche unternommen, die die Geschwindigkeit und die Art der Aufgabe der Sprache betreffen. Zusammenfassend können hier Thomason/Kaufman (1991, 100) angeführt werden, die unterscheiden zwischen einem plötzlichen Sprachverlust, einer sich über Generationen hinziehenden Sprachverschiebung,<sup>232</sup> und einem lange andauernden Versuch des Erhalts der Sprache, verbunden mit umfangreichen Lehnprozessen (entgegen der Annahme von Thomason/Kaufman nicht nur beschränkt auf die Struktur der Kontaktsprache) aus der dominanten Kontaktsprache.<sup>233</sup> Vor allem

<sup>232</sup> In der englischsprachigen Literatur wird für eine Sprachverschiebung über mehrere Generationen als Normaltyp des Sprachtods häufig die Bezeichnung „language shift“ verwendet.

<sup>233</sup> Thomason/Kaufman (1991, 100): „Cultural pressure so intense that all the pressured speakers must learn the dominant language of the community usually leads to one of three linguistic outcomes. First, a subordinate population may shift fairly rapidly to the dominant language, abandoning its native language so that the abandoned language [...] dies a sudden death. Second,

die Sprachverschiebung ist, weltweit betrachtet, als sehr häufig einzustufen und stellt die Realität in vielen rezenten Sprachsiedlungen dar. Diese Form gilt auch in den allermeisten deutschsprachigen Siedlungen. Für die deutschböhmisches Siedlungen in Übersee ist ebenfalls eine generationenübergreifende Sprachverschiebung festzustellen, oft, aber nicht immer verbunden mit Sprachverfall in Form einer deutlichen Zunahme transkodischer Markierungen (Transferenzen und Codeswitching, siehe hierzu Abschnitt 13) und einer Zunahme von Halbsprechern, deren sprachlichen Äußerungen zur Gänze nur noch von deutsch-englischen Bilingualen vollständig dekodierbar sind (siehe hierzu die Analyse einer Erzählung eines Halbsprechers unter 13.2.2). Die bei den meisten Sprecherinnen und Sprechern zu beobachtende eindeutige Zunahme von transkodischen Markierungen und die teilweise Aufgabe autochthoner Lexik sind auch für Crystal (2007, 22) wichtige Kennzeichen eines bevorstehenden Sprachverlusts:

There is usually a dramatic increase in the amount of code-switching, with the threatened language incorporating features from the contact language(s). Grammatical features may be affected [...]. Knowledge of vocabulary declines [...].

Als Folge des Verfalls der individuellen Sprachkompetenz und der damit zum Teil verzahnten Aufgabe der Tradierung der Varietät an die folgenden Generationen (Sprachverschiebung) geht der Sprachverlust innerhalb der Gemeinschaft einher, der in den nächsten Jahren, maximal Jahrzehnten, für die deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA anzunehmen ist.

Was jedoch vorerst nicht konstatiert werden kann, ist das globale Verschwinden dieses Sprachsystems. Es ist somit in Bezug auf das Deutschböhmisches noch nicht von einem nahen Sprachtod auszugehen. Einerseits gibt es in Europa noch Sprecherinnen und Sprecher aus der jüngeren Generation (Westböhmen, Rumänien), andererseits haben, wie in den Abschnitten 10 und 11 ausführlich analysiert wurde, die deutschböhmisches Varietäten Anteil an den mittel- und nordbairischen Dialekten, deren Sprecherzahl im Binnenraum insgesamt noch in die Millionen geht und zumindest keine unmittelbare Gefährdung der Tradierung anzunehmen ist und das Sprachsystem somit vorerst nicht

---

a shift may take place over many generations, in which case the language of the shifting population may [...] undergo the slow attrition process known as language death. The third possibility is that, for reasons of stubborn language and cultural loyalty, the pressured group may maintain what it can of its native language while borrowing such large portions of the dominant language's grammar that they replace all, or at least sizable portions of, the original grammar.“

Eine ähnliche Kategorisierung geben Campbell/Muntzel (1989, 182ff.), Mattheier (2003, 19) und Nettle/Romaine (2000, 51 ff.).



verschwindet.<sup>234</sup> Allerdings hat die UNESCO das Bairische in Bezug auf seine Vitalität als „vulnerable“ eingestuft,<sup>235</sup> sodass zukünftig eine Sprachtodsituation nicht ausgeschlossen werden kann.

## 15.2 Stadien des Sprachverlusts

Als fortgeschrittenes Stadium einer rezessiven Sprachsiedlung ist die weitreichende Assimilation einer distinktiven Sprechergemeinschaft in eine dominierende Gesellschaft anzusehen. In dieser Situation spielt die Herkunftssprache der ersten Siedlerinnen und Siedler kaum mehr eine Rolle und die letzten verbliebenen Sprecherinnen und Sprecher weisen häufig, jedoch nicht generell die Sprecherinnen und Sprecher des Deutschböhmisches in Neuseeland und den USA, nur mehr eine eingeschränkte Sprachkompetenz in der autochthonen Sprache auf und benutzen sie auch nur noch wenig oder überhaupt nicht mehr. Mattheier (2003, 25) bezeichnet solche in einem Endstadium stehenden Siedlungen auch als „Altenheim-Sprachinseln“, wobei diese Bezeichnung im Prinzip wenig aussagekräftig ist. Mattheier (2003, 13) ist aber an anderer Stelle zuzustimmen, wenn er das Verschwinden einer Sprachsiedlung (er bezeichnet dies als „Sprachinseltod“) folgendermaßen definiert:

Sprachinseltod – damit ist die soziolinguistische, linguistische und teilweise auch dialektologische Entwicklung angesprochen, durch die eine Sprachinsel eingegliedert wird oder sich eingliedert in die neue Kontaktgesellschaft, in die es die Sprachinselmengemeinschaft verschlagen hat.

Ein letztes Stadium, man könnte auch von einem letzten Aufbäumen sprechen, bevor eine Sprachsiedlung verschwindet, ist die Schaffung von folkloristischen oder kulturellen Erinnerungsmöglichkeiten für die inzwischen sprachlich assimilierten Nachfahren der Siedler.<sup>236</sup> Dieses Stadium läuft meist parallel zur Aufgabe der autochthonen Sprache bei den letzten verbliebenen Sprecherinnen und Sprechern. Dieser Ablauf ist bei allen drei überseeischen Siedlungen zu beobachten und weist eindeutige Parallelen auf:

---

**234** Ähnlich argumentiert Gorter (2008, 169), der die in ihrem Bestand gefährdeten deutschen Varietäten außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachraums nicht als Teile eines bedrohten Sprachsystems betrachtet.

**235** <http://www.unesco.org/culture/languages-atlas/index.php?hl=en&page=atlasmap> [letzter Zugriff am 22. 11. 2015]

**236** Mattheier (2003, 25) spricht in diesem Zusammenhang von „Folkloreinseln und Kulturinseln“.

In Ellis (Kansas) wurde im Jahr 1988 die *Bukovina Society of the Americas* (<http://www.bukovinasociety.org>)<sup>237</sup> gegründet, parallel dazu werden als Erinnerungsmöglichkeiten an die europäische Tradition jährlich verschiedene Festivitäten durchgeführt (Bukovina Fest, Oktoberfest in Hays),<sup>238</sup> Kochrezepte zu deutschen Gerichten verlegt und genealogische Studien zur Herkunft zahlreicher Familien unternommen und in Form von Familienbüchern publiziert. Da die Kommunikation in der autochthonen Sprache nur noch relikthhaft stattfindet, ist dem Deutschböhmisches keine bedeutende identitätsstiftende Rolle mehr zuzusprechen. Im Prinzip die gleichen Verhältnisse sind für New Ulm (Minnesota) beschreibbar. Auch hier hat sich eine Gesellschaft zum Erhalt des deutschböhmisches Erbes gegründet (im Jahr 1984 die *German-Bohemian Heritage Society*, <http://www.germanbohemianheritagesociety.com/>),<sup>239</sup> darüber hinaus gibt es auch hier Sammlungen von Kochrezepten, Feste (z. B. Oktoberfest) und genealogische Studien zu zahlreichen Familien. Darüber hinaus finden sich in New Ulm deutsche Straßennamen und deutsche Aufschriften auf Geschäften, sogar ein deutsch-englischer Kreuzweg auf einem Hügel über der Stadt ist eingerichtet worden. Auch ein Dialektwörterbuch wurde 2009 veröffentlicht (Kretsch 2009). Die Kommunikation in der autochthonen Sprache (zwischen Geschwistern und Verwandten) spielt bei einigen Sprecherinnen und Sprechern noch eine Rolle, dies allerdings nur noch in der ältesten Generation.

Auch in Puhoi (Neuseeland) gibt es eine historische Gesellschaft (seit 1976 die *Puhoi Historical Society*, <http://www.puhoihistoricalsociety.org.nz>),<sup>240</sup> die sich der Darstellung der deutschböhmisches Besiedlungsgeschichte des Orts angenommen hat. Im Rahmen dieser Gesellschaft werden zudem genealogische Studien zu einzelnen Familien unternommen und sie ist mit ihrem umfangreichen Archiv auch eine wichtige Anlaufstelle für familiengeschichtlich Interessierte. Darüber hinaus gibt es Sammlungen von Kochrezepten, ein Museum zur Siedlungsgeschichte und böhmische Musik- und Tanzabende. Die deutschsprachige Herkunft der Besiedler Puhois belegen auch entsprechende Inschriften in der katholischen Kirche des Orts. Sogar eine eigene Internetseite zur deutschböhmisches Varietät wurde von Bewohnern Puhois eingerichtet ([---

237 Letzter Zugriff am 22. 02. 2016.](http://www.puhoi-</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

238 Das Bukovina Fest wird von der Bukovina Society ausgerichtet. Das Oktoberfest in Hays wird von Nachfahren wolgadeutscher Siedler in Hays (Ellis County) organisiert, es stellt aber auch für die Deutschböhmen aus dem nahen Ellis einen wichtigen Termin dar, um sich der europäischen Herkunft bewusst zu werden und diese zu feiern.

239 Letzter Zugriff am 22. 02. 2016.

240 Letzter Zugriff am 22. 02. 2016.

dialect.net.nz),<sup>241</sup> es finden sich darauf sogar einige Dialektbeispiele zum Herunterladen. Allerdings können die auf der Seite gemachten optimistischen Angaben zur aktuellen Sprecherzahl („a dozen or so“) nicht bestätigt werden. Die deutschböhmische Varietät stellt heute in der Region von Puhoi kein Kommunikationsmittel mehr dar, auch Halbsprecher sind kaum mehr präsent (eventuell ist hierzu eine Sprecherin zu zählen, die das Deutschböhmische von Puhoi als Erwachsene erlernte). Die Sprache kann somit keine bedeutende identitätsstiftende Rolle mehr spielen.

Vergleicht man die drei Siedlungen Ellis, New Ulm und Puhoi, so ist der letztgenannte Ort in seinem Endstadium als Sprachsiedlung am weitesten fortgeschritten, d. h. am eindeutigsten als „Kulturinsel“ (Mattheier 2003, 25) zu begreifen. Aber auch Ellis und New Ulm sind eindeutig auf dem Weg dahin. Wie lange sich die Distinktivität im Rahmen einer „Kulturinsel“ zu halten vermag, ist nicht abzuschätzen. Allerdings werden die Aktivitäten in den genannten Organisationen hauptsächlich von Ehrenamtlichen aus der älteren Generation getragen, davon wiederum einige aus der Gruppe der zumindest noch rudimentär Deutschsprechenden. Ob es gelingt, diese Initiativen zukünftig aufrecht zu erhalten, muss offenbleiben. Es erscheint aber durchaus wahrscheinlich, dass das Stadium einer „Kulturinsel“ auch nur ein Zwischenstadium bis zur völligen Assimilation darstellt. Prägnant und in dieselbe Richtung argumentiert hierzu Keel (2006, 32–33):

Die Endstation vieler Sprachinseln in Kansas ist die Entwicklung von „Heritage Associations“ – Vereine zur Pflege des ethnischen Erbes. Die größeren deutschen Sprachgemeinden in Kansas haben alle auf ihre Art und Weise diese Phase begonnen. [...] Aber diese Erscheinungen bedeuten kaum das Aufhalten des Aussterbens der Siedlersprachen, sondern sie sind eher Zeugen vom Tode der Sprache und der Kultur dieser Sprachinseln.

Diese in ihrer längerfristigen Wirkung auf den Spracherhalt als nicht erfolgreich zu betrachtenden kulturellen Bemühungen verschiedener deutscher Siedlungen in den USA hat zudem bereits Salmons (1986, 160) erkannt:

The ethnic revival movement of the 1970s created some ethnic institutions and recreated others, but usually without much effect on language use.

Als Ergänzung zu dieser an den deutschböhmischen Siedlungen gewonnenen Erkenntnissen ist anzuführen, dass auch viele andere Sprachsiedlungen eine im Prinzip identische Entwicklung nahmen. Haugen (1989) kann dies z. B. an norwegischen Siedlungen im Mittleren Westen der USA aufzeigen. Auch in diesem Fall ist das Stadium von Kulturinseln erreicht, in denen sich verschiedene, auf Freiwil-

---

**241** Letzter Zugriff am 22. 02. 2016.

ligenarbeit basierende Gemeinschaften um das kulturelle Erbe der norwegischen Einwanderer angenommen haben (Haugen 1989, 70 ff.).

Unzulässig ist jedoch eine Gleichsetzung von Sprachverlust oder Sprachtod mit Kulturtod, wie sie z. B. Nettle/Romaine (2000, 7) vornehmen. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, für eine gewisse Zeit sogar sehr wahrscheinlich, dass die deutschböhmisches Siedlungen im Sinne von *Kulturinseln* fortbestehen, auch nachdem die letzten Sprecherinnen und Sprecher verschwunden sind. Allerdings kann die Wahrnehmung der autochthonen Sprache als Teil der Kultur einer Siedlung sich durchaus stützend auf die Sprachverwendung und den Spracherhalt auswirken, es dürfte somit zukünftig schwieriger werden, eine kulturelle Distinktivität aufrecht zu erhalten, wenn niemand mehr eine aktive Kompetenz in der Minderheitensprache besitzt.

Die oben skizzierte, bei genügend großem zeitlichen Maßstab als zwangsläufig zu bezeichnende sprachliche Eingliederung im Sinne einer vollständigen Assimilation stellt jedoch nicht den einzigen Weg zum Sprachverlust oder Sprachtod dar.<sup>242</sup> So erfolgte in Europa in der Kriegs- und Nachkriegszeit eine gewaltsame Beendigung zahlreicher Sprachsiedlungen, vor allem auch deutscher Siedlungen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, durch Aussiedlung und Vertreibung.<sup>243</sup> Dieser abrupte Stopp der Existenz einstmals funktionierender Sprechergemeinschaften ist jedoch nicht mit den Verhältnissen in den überseeischen deutschböhmisches Siedlungen vergleichbar, wo eher von einem Verblässen und nicht von einem plötzlichen Stopp der sprachlichen Eigenständigkeit auszugehen ist. Es liegt in den Siedlungen der Normaltyp einer zunehmenden Assimilation vor, indem die Sprachverschiebung über mehrere Generationen erfolgte, bis zum inzwischen nahen, vollständigen Sprachverlust. Diesen Lebenslauf von sprachlich distinktiven Siedlungen unterteilt Mattheier (2003, 27 ff.) in mehrere Phasen. Auf dieser Kategorisierung aufbauend kann Folgendes herausgearbeitet und auf die im Fokus stehenden deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA übertragen werden:

---

**242** Allerdings ist Mattheier (2003, 13) mit folgender Behauptung nicht zuzustimmen: „Von Sprachinseltod kann man nur sprechen, wenn man das Konzept der Sprachinsel auf einen sozial-historisch sehr engen Bereich von Migrationsentwicklungen im ländlichen Bereich beschränkt. Nur bei diesen Sprachinseln kann man heute von einem Sprachinselsterben sprechen. Die städtischen Sprachinseln sind in der Regel längst untergegangen.“ Dem ist zu entgegnen, dass durchaus auch städtische Sprachinseln greifbar sind und nicht so selten sein dürften. Als Beispiele sei an dieser Stelle auf die städtischen deutschen Sprachsiedlungen in Munkatsch/Mukačevo (Ukraine) und Reschitz/Reșița (Rumänien) verwiesen, die beide zudem deutlichen bairischen Einfluss aufweisen.

**243** Siehe hierzu exemplarisch Wiesinger (1980, 496).

1. Die *Bildungsphase* als Folge einer Einwanderung und punktuellen, z. T. geschlossenen Ansiedlung. Die Gründe für einen Auswanderungsdruck können z. B. ökonomischer, konfessioneller oder ethnischer Natur sein. Zu den Ursachen der Auswanderung aus Westböhmen siehe Kapitel 8.2, zur zeitlichen Einordnung der Gründung der deutschböhmischen Siedlungen in Neuseeland und in den USA siehe 8.3.
2. Die *Konsolidierungs- und Stabilitätsphasen* sind gekennzeichnet durch sprachliche Angleichungsprozesse. Diese müssen nicht zwangsläufig so weit führen, dass alle Sprecher zahlreiche Kontaktphänomene in ihrer Erstsprache aufweisen. Einzelne können durchaus weiterhin über eine wenig beeinflusste Erstsprache verfügen. Jedoch ist die autochthone Varietät häufig durch eine Zunahme von Sprachkontakterscheinungen gekennzeichnet. In diesen Phasen erfolgt meist auch die Wahrnehmung als spezifische Volksgruppe durch die Mitglieder dieser oder durch damit in Kontakt stehende Gruppen. Diese beiden Phasen dürften in Puhoi gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in Ellis und New Ulm gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegolten haben.<sup>244</sup>
3. Die *Umschlagsphase* zeichnet sich dadurch aus, dass in der Siedlung ein Verlust der autochthonen Sprache einsetzt. Häufig ist damit eine starke Zunahme von Sprachenkontakt verbunden. Die gesellschaftlich dominierende Kontaktsprache dringt in die innerfamiliäre Kommunikation ein und verdrängt die Minderheitensprache aus der Kindererziehung. Die Sprache in den Sekundärfamilien ist nun fast ausnahmslos die dominierende Kontaktsprache, auch zwischen den Ehepartnern. Dies führt dazu, dass die nachwachsende Generation in der Peergroup nahezu ausschließlich die Kontaktsprache verwendet. Die autochthone Sprache wird als „Playground Language“ (Smakman/Smith-Christmas 2008, 119) verdrängt. Für die deutschböhmische Siedlung Puhoi ist als Zeitpunkt der Umschlagsphase der Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert anzunehmen, für Ellis und New Ulm liegt die Umschlagsphase in der Zeit zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg.<sup>245</sup>
4. In der *Assimilationsphase* sinkt einerseits die Zahl der aktiven Sprecher, es findet somit vermehrt Sprachverschiebung statt, darüber hinaus nimmt auch die Sprachkompetenz bei den meisten Individuen ab, es tritt also Sprachverfall ein. In dieser Phase treten Halbsprecher auf. Die deutschböhmischen

---

**244** Siehe hierzu auch Kapitel 8.3.

**245** Siehe hierzu auch Kapitel 8.3. Für Ellis lässt sich mit Carman (1962, 133) und Keel (2006, 29) die Umschlagphase in die 1930er Jahre einordnen. Carman (1962) nennt explizit das Jahr 1935 als kritisches Jahr des Umschlages.

Siedlungen Puhoi, Ellis und New Ulm befinden sich alle an der Schnittstelle *Assimilationsphase-Sprachverlust*.

5. Am Schluss steht der *Sprachverlust* oder *Sprachtod*, eventuell begleitet durch das Entstehen einer wohl zeitlich begrenzten *Kulturinsel*. Es sind nur noch wenige, durchgehend der ältesten Generation angehörende Sprecherinnen und Sprecher auffindbar. Ein Teil dieser Gruppe lässt sich als Halbsprecher oder Rememberers klassifizieren.

Parallel dazu ist mit de Bot (1996, 580) und Mattheier (2003, 19–20) für die Geschichte der Sprachverwendung in einer Siedlung eine ursprüngliche monolinguale Phase anzunehmen, die von einer bilingualen abgelöst wird und schließlich als letzte Phase wiederum monolingual auftritt.<sup>246</sup> Dabei erscheint es sinnvoll, die bilinguale Phase weiter zu unterteilen. So ist zu Beginn nicht von einer relativ ausgeglichenen Zweisprachigkeit auszugehen. Stattdessen wird die besser beherrschte Sprache bei den ersten Bilingualen die Zuwanderersprache darstellen. Im Laufe der Geschichte der Siedlung findet eine Verschiebung in Richtung der dominierenden Kontaktsprache statt, die sich über mehr als eine Generation hinzieht. Am Ende der bilingualen Phase stehen Halbsprecher und Rememberers, die nur noch in der dominanten Kontaktsprache als kompetent zu bezeichnen sind. In den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA ist ein Ablauf zu beobachten, der diesen Stadien und Phasen entspricht. Ein plötzlicher und radikaler Sprachverlust trat dagegen in Puhoi, Ellis und New Ulm nicht ein, auch wenn dies gelegentlich für deutsche Siedlungen in den USA beschrieben wurde,<sup>247</sup> und im Rahmen unseres Forschungsprojekts für die deutschen Sied-

---

**246** Die im Prinzip gleichen Verhältnisse arbeitet Aitchison (2001, 242ff.) heraus: „The first stage is a decrease in the number of people who speak the language. Typically, only isolated pockets of rural speakers remain. If these isolated groups come into close contact [sic!] with a more socially or economically useful language, then bilingualism becomes essential for survival. [...] The first generation of bilinguals is often fluent in both languages. But the next generation down becomes less proficient in the dying language, partly through lack of practice. [...] Finally, the few remaining speakers are ‚semi-speakers‘. They can still converse after a fashion, but they forget the words for things, get endings wrong, and use a limited number of sentence patterns.“

Auch Kouritzin (2009, 14) arbeitet einen vergleichbaren Ablauf heraus: „[...] the first generation of immigrants begins as monolingual in the minority language, and may even remain so, provided that they choose to live in a minority-language enclave. The second generation develops bilingually, learning the ethnic language first if the parents use it [...]; however, language shift to the majority language begins with the advent of schooling. The third generation usually learns English as the first language, with or without some knowledge of the minority language, while the fourth generation is uniformly monolingual in English.“

**247** So z. B. Mattheier (2003, 19).

lungen im Lost Valley und Coal Creek Valley (beide im Staat Washington) angenommen werden kann. Nach sprecherbiographischen Aussagen der Gewährspersonen PJ und ER brach die Tradierung des Deutschen in den beiden Tälern im Süden des Staates Washington bereits nach einer Generation ab, eine sehr schnelle und vollständige Assimilationsphase war die Folge (siehe hierzu genauer Abschnitt 8.3.2.5).

Der Sprachverlust in den deutschböhmisches Siedlungen von Puhoi, Ellis und New Ulm ist dagegen grob nach dem Stufenmodell von Gonzo/Saltarelli (1983, 182ff.) beschreibbar, indem die Aufgabe der Form einer Treppe ähnelt und meist innerhalb weniger Generationen erfolgt. Allerdings nehmen Gonzo/Saltarelli (1983) an, dass jede nachfolgende Generation von der Elterngeneration nur jeweils einen Teil der eventuell bereits reduzierten Minderheitensprache erwirbt und somit bis zur vollständigen Aufgabe ein deutlich vereinfachtes Sprachsystem vorhanden ist. Einen ähnlichen, strukturlinguistischen Erklärungsansatz zu den sprachlichen Veränderungen in dieser bilingualen Phase gibt Mattheier (2003, 20), indem er davon ausgeht, dass eine fortschreitende Vereinfachung der sprachlichen Struktur der Minderheitensprache verbunden ist mit zahlreichen Entlehnungen aus der Kontaktsprache zur Aufrechterhaltung der kommunikativen Fähigkeiten. Diese Annahme kann keine universelle Gültigkeit beanspruchen. So finden sich in verschiedenen Siedlungen, die kurz vor dem Sprachverlust stehen, auch in der dritten und vierten Siedlergeneration noch kompetente Sprecherinnen und Sprecher mit einem ausgebauten Sprachsystem. Neben den deutschböhmisches Siedlungen sei hier exemplarisch auch auf die von Nützel (2009) untersuchte ostfränkische Siedlung in Indiana verwiesen, die deutliche Parallelen zu den Verhältnissen in den deutschböhmisches Siedlungen von Ellis (Kansas) und New Ulm (Minnesota) aufweist.<sup>248</sup> Tragfähiger ist somit ein soziolinguistischer Ansatz zur Beschreibung des Sprachverlusts, der mehrere externe Faktoren – Migration, Reduzierung der kommunikativen Reichweite der Minderheitensprache, Aufgabe einer überdachenden Standardvarietät, Wechsel zur Kontaktsprache bei Formen der Religionsausübung,<sup>249</sup> assimilatorischer Druck seitens der Gesell-

---

**248** Zu einem anderen Ergebnis kommt in seinem Untersuchungsgebiet jedoch Eichhoff (1971, 54): „Both the dialects and the Standard German spoken in Wisconsin have undergone a considerable impoverishment in vocabulary and reduction of versatility due to illiteracy in German and general acculturation. Informants often found it difficult to converse in German if they were asked questions not related to house and farm, family and community life.“

**249** Gerade bei den katholisch geprägten Siedlungen ist die Aufgabe der deutschen Varietät häufig schneller erfolgt als in anderen deutschen Siedlungen. Eichhoff (1971, 52) hält hierzu fest: „On the whole it can be said that German (both standard and dialectal) is better preserved in Protestant than in Roman Catholic areas. This is due to the fact that German has been maintained

schaft und Politik – berücksichtigt.<sup>250</sup> Das Konzept einer Kaskade greift jedoch insofern, als die Anzahl der kompetenten Sprecher von Stufe zu Stufe abnimmt und nach drei bis vier Stufen bzw. Generationen die Tradierung der autochthonen Sprache auch aufgrund der geringen Zahl sprachlicher Vorbilder abreißt.

Eine stark soziolinguistisch ausgerichtete Beschreibung des Verlusts einer Varietät im Kontext einer Siedlung führt Mattheier (2003, 25) durch und unterscheidet die zu untersuchenden Dimensionen einer soziolinguistischen Siedlungsforschung in *diastatisch*, *diaphasisch*, *diatopisch* und *diamesisch*. Überträgt man dieses Beschreibungsmodell auf die deutschböhmisches Varietäten, so ist, ergänzend zu den vorausgehenden Analysen, Folgendes festzuhalten:

1. Die ursprünglich expandierende Siedlergemeinschaft ist als Gruppe praktisch verschwunden, indem sie sich an die Kontaktgesellschaft assimilierte (*diastatische Dimension*).
2. Die Domänen der deutschen Varietät sind sukzessive reduziert worden und bis auf kleine Reste (z. B. bei Gesprächen zwischen den Geschwistern AFeh und PF in Kansas) von der Kontaktsprache übernommen (*diaphasische Dimension*).
3. Die drei im Fokus stehenden Siedlungen sind unterschiedlich ländlich geprägt, wobei die Nähe zu den Großstädten Auckland (bei Puhoi) und Minneapolis (bei New Ulm) bei den beiden Siedlungen nicht als ausschlaggebende Faktoren für den Sprachtod auszumachen sind (*diatopische Dimension*).
4. Die deutschböhmisches Varietäten werden seit Jahrzehnten von keiner deutschen Schriftsprache mehr überdacht, was Folgen in Bezug auf das System und die Verwendung hat (*diamesische Dimension*).

### 15.3 Zur Vitalität der deutschböhmisches Minderheitensprachen – Ein Vergleich zwischen Siedlungen in Europa und Übersee

Die Verhältnisse in den rezenten deutschböhmisches Siedlungen sind in Bezug auf den Erhalt oder den Verlust der deutschen Varietät unterschiedlich, vor allem Wolfsberg/Gărâna in Rumänien weicht deutlich von den hier im Fokus stehenden

---

for a long time as the language of Protestant church services and was taught in Protestant [...] parochial schools much longer [...].“

**250** Aitchison (2001, 246) merkt hierzu treffend an: „Language death is a social phenomenon, and triggered by social needs. There is no evidence that there was anything wrong with the dead language itself: its essential structure was no better and no worse than that of any language. It faded away because it did not fulfill the social needs of the community who spoke it.“



Siedlungen in Übersee ab, auch im ukrainischen Transkarpatien hat sich die Varietät besser erhalten als in Neuseeland und in den USA. Die Faktoren, die das Verhalten der Sprechergemeinschaften in Bezug auf Ein- oder Mehrsprachigkeit und damit Erhalt oder Verlust der bei der Einwanderung mitgebrachten Varietät bestimmen, haben Giles/Bourhis/Taylor (1977, 308 ff.) in ihrem Index der ethno-linguistischen Vitalität („ethnolinguistic vitality“) zusammengestellt.<sup>251</sup> Diese Faktoren sind:

1. Status (ökonomischer, sozialer, historischer Status und Status der Minderheitensprache innerhalb und außerhalb der Sprechergruppe)
2. Demographie (geographische Verbreitung der Sprecherinnen und Sprecher, Anzahl, Geburtenrate, Häufigkeit von Mischehen, Zu- und Auswanderung)
3. Institutionelle Unterstützung (Medien, Erziehung und Schulwesen, Religion, Kultur usw.)<sup>252</sup>

Ergänzend zu den von Giles/Bourhis/Taylor (1977) herausgearbeiteten Faktoren ist als ein weiterer bedeutender Aspekt für eine sprachliche Vitalität die dachsprachliche Stützung<sup>253</sup> zu betrachten:

4. Dachsprachliche Stützung (Vorhandensein einer ausgebauten Sprache als Schrift-, Literatur- und Kirchensprache als Orientierungspunkt, Wortschatzreservoir und Prestigefaktor für die davon abzuleitenden Varietäten)

Als kaum bedeutsam kann dagegen die genetische oder typologische Nähe der beiden im Kontakt stehenden Sprachen angenommen werden. Diese Formen der

---

**251** Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Index siehe Lüdi (1996b, 323).

**252** Als institutionelle Stützung kann mit Walker (2008, 11) auch die Erforschung von Minderheitensprachen durch akademische Einrichtungen wie z. B. Universitäten angenommen werden.

**253** Dagegen betrachtet Berend (1994, 320) für ihr Untersuchungsgebiet das Fehlen der deutschen Standardsprache als einen stabilisierenden Faktor: „Es scheint, daß gerade wegen der fehlenden Kontakte zur deutschen Standardsprache und des daraus resultierenden Fehlens des hochdeutschen Einflusses die rußlanddeutschen Sprachinseldialekte weithin in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben sind.“

Die Bedeutung der Religion als Stabilisierungsfaktor der ethnischen Identität und damit als Faktor, der auch die sprachlichen Verhältnisse und somit die Bewahrung der Zuwanderervarietät stützt, stellt Martschin (1993, 96) bei Einwohnern von Pennsylvania mit burgenländischer Abstammung fest: „Die Religion bildete nie ein identitätsstiftendes Merkmal der Burgenländergruppe als Ethnie, was auch durch zahlreiche Konversionen, die auf zumeist sehr pragmatischen Gründen beruhen, belegt ist. Mit dem Wegfall einer gemeinsamen religiösen Überzeugung als identitätsstiftendes Moment entfällt für die Burgenländer eine sehr starke Segregationsmotivation, wie wir sie in vielen anderen Emigrantengruppen beobachten können.“

sprachlichen Verwandtschaft sind, wie unter 13.1.3 erörtert, nicht als wichtige Einflussgrößen auf die Vitalität einer Minderheitensprache anzusehen.

Betrachtet man die vier gültigen Faktoren (Status, Demographie, institutionelle Stützung, dachsprachliche Stützung), so ist es nicht überraschend, dass die Situation der deutschböhmisches Varietät in Rumänien deutlich besser ist als in allen anderen untersuchten Siedlungen. Rumänien hat seit Jahrhunderten ein deutschsprachiges Schulsystem, sodass z. B. auch die Angehörigen der deutschen Minderheit in Wolfsberg/Gărâna und benachbarter deutschböhmisches Siedlungen ihren Nachwuchs in den deutschsprachigen Zweig des Diaconovici-Tietz Lyzeums im etwa 25 Kilometer entfernten Reschitz/Reșița schicken können. Alle deutschen Varietäten – die deutschböhmisches Dialekte stellen darin nur eine sehr kleine Gruppe dar – genießen in Rumänien Akzeptanz, darüber hinaus gibt es ein umfangreiches, deutschsprachiges Medienangebot in Form von Zeitungen, Radio, Fernsehen und Internet. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Vermittlung standardsprachlicher Kenntnisse in Schule und Medien auch die dialektale Kompetenz der Sprecherinnen und Sprecher stärkt. Hier greift der oben genannte Faktor *Dachsprachliche Stützung*. Zumindest in der deutschböhmisches Siedlung Wolfsberg/Gărâna ist keine Verdrängung des Dialekts durch die deutsche Standardsprache zu beobachten. Stattdessen beherrschen die Sprecherinnen und Sprecher eine innere Mehrsprachigkeit, wobei bei einem ersten Kontakt mit unbekanntem Besuchern zuerst meist eine standardnahe Varietät verwendet wird. Spricht der Interviewer eine ähnliche Varietät des Deutschen, so wechseln sie allerdings schnell in ihre deutschböhmisches Erstsprache. Dies konnte bei mehreren Forschungsaufenthalten in den Jahren 2007 bis 2013 regelmäßig beobachtet werden.

Zieht man die oben herausgestellten Faktoren für die Siedlungen in Neuseeland und in den USA in Betracht, wird deutlich, warum die deutsche Varietät aus dem alltäglichen Sprachgebrauch nahezu völlig verschwunden ist. Der Zahl der kompetenten Sprecherinnen und Sprecher ist, wie bereits erwähnt, inzwischen sehr gering und auf die älteste Generation beschränkt. In der Schule spielte das Deutsche bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum mehr eine Rolle, deutschsprachige Medienangebote in Form von Tages-, Wochen- oder Monatszeitungen verschwanden in großen Zahlen ebenfalls in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Erst seit etwa 20 Jahren darf in Bezug auf Medien zwar wieder von einer Zunahme deutschsprachiger Publikationen aufgrund der Verbreitung des Internets ausgegangen werden. Für viele deutschsprachige Siedlungen in Übersee ist diese Entwicklung jedoch um Jahrzehnte zu spät. Publikationen gemeinnütziger Organisationen in ehemaligen deutschböhmisches Siedlungen sind meist durchgängig in Englisch abgefasst, nur gelegentlich finden sich darin einzelne deutschsprachige Textteile, meist in Form von Überschriften

oder Zitaten. Exemplarisch ist hier auf den *Newsletter* der *Bukovina Society of the Americas*<sup>254</sup> oder auf den sogenannten *Heimatbrief* der *German-Bohemian Heritage Society* verwiesen.

Vergleicht man diese Analysen mit der achtstufigen, auf Fishman (1991, 170 und 173) basierenden Skala von Gorter (2008, 171), dann wird erneut der Gefährdungsgrad deutlich, dem sich die überseeischen Siedlungen zuordnen lassen:

Stage 8	Reconstructing the language and adult acquisition of the language. This reconstruction has been done for e.g. Cornish and Manx.
Stage 7	Cultural interaction in the language primarily involves the older generation of the community. Saterfrisian in Germany can serve as an example, where grandparents go to the playgroup to talk with the young children to teach them the fundamentals of Saterfrisian, a language their parents did not learn at all.
Stage 6	The intergenerational and demographically concentrated family-home-neighborhood-community; the basis of mothertongue transmission. As Fishman (1991: 399) warns "If this stage is not satisfied, all else can amount to little more than biding time."
Stage 5	Schools for literacy acquisition, for the old and for the young, and not in lieu of compulsory education. Many minority languages start promotional activities with adult classes and out of school lessons for children.
Stage 4 b	Public schools for minority children, offering some instruction via the minority language, but substantially under control of the dominant language group, as is the case for West-Frisian.
Stage 4 a	Schools in lieu of compulsory education and substantially under curricular and staffing control of the minority, e.g. the Diwan schools in Brittany.
Stage 3	The local/regional work sphere, both among minority and among majority speakers.
Stage 2	Local/regional mass media and governmental services, e.g. as were obtained for Welsh or Basque.
Stage 1	Education, work sphere, mass media and government operations at higher and nationwide levels. An example would be Catalan.

**Abbildung 5:** Gefährdungsgrade bei Minderheitensprachen (nach Gorter 2008, 171)

Die deutschböhmisches Siedlungen Puhoi (Neuseeland), Ellis (Kansas) und New Ulm (Minnesota) sind alle ohne Ausnahme auf Stufe 7 („Cultural interaction in the language primarily involves the older generation of the community.“), auch für die europäischen Siedlungen in der Ukraine ist diese Stufe anzunehmen. Dagegen ist das Deutschböhmisches des rumänischen Banats mindestens auf Stufe 4a anzusiedeln, bei einer – subjektiv geprägten – positiven Betrachtung sogar auf Stufe 2.

<sup>254</sup> Die Newsletter der Bukovina Society of the Americas sind unter folgender Adresse abrufbar: <http://www.bukovinasociety.org/Newsletters.html> [letzter Zugriff am 22.02.16]

## 16 Resümee

Wie in Kapitel 3 ausführlich dargelegt, ist für die deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und in den USA das Konzept der *Sprachinsel* nicht haltbar, da in der Geschichte der Siedlungen weder eine klare räumliche noch eine sprachliche Abgrenzung von anderen Gemeinschaften erfolgte. Stattdessen war bereits zu Beginn der Gründungen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten, eine zumindest sprachliche Offenheit bei einem Teil der Siedlerschaft vorhanden. Die mit dem Terminus *Sprachinsel* verbundene Abgeschlossenheit kann somit für die Deutschböhmen nicht greifen und ist – wie im Übrigen für die allermeisten Gebiete mit deutschbasierten Minderheitensprachen – abzulehnen.

Die in den Abschnitten 9 bis 11 und im Supplement erfolgte Analyse der basisdialektalen Grundlagen belegt zweifelsfrei die Verbindung der deutschböhmisches Siedlungen zur nordmittel- (Ellis) bzw. nordbairischen (Puhoi und New Ulm) Dialektgruppe. Folgende Merkmale des Bairischen sind auch für die hier im Fokus stehenden Siedlungen konstitutiv und bestätigen zusammenfassend eindeutig die Zuordnung zu dieser Varietät.<sup>255</sup>

1. Entrundung einzelner Monophthonge und Diphthonge
2. Sekundärumlaut deutlich *a*-haltig
3. *a*-Verdampfung
4. Diphthongierung von Langvokalen (mittelbairisch von mhd. *î, û, û, ô*; nordbairisch von mhd. *î, û, û, ê, œ, ô, â*)
5. Erhalt von mhd. *ie, üe, uo* in diphthongischer Form
6. Eigenständige Entwicklung von mhd. *ei* zu *oi* und *oa*
7. Konsonantenschwächung im Anlaut und in Abhängigkeit von gewissen Quantitätsverhältnissen im Inlaut
8. Endungslosigkeit im Verbparadigma bei der 1. Person Singular
9. Bildung der 2. Person Plural im Verbparadigma mit *s*-Flexiv
10. Präteritumschwund
11. Aufgabe des Konjunktiv I
12. Vorhandensein bairischer Kennwörter und Kennlautungen (z. B. *after, enk, Ergetag, Freithof, Pfinztag*)<sup>256</sup>

Durch die bei allen Sprecherinnen und Sprechern und auch bereits bei ihrer Eltern- und zum Teil auch Großelterngeneration vorhandene Bilingualität zei-

---

255 In Weiterführung zu Kollmann (2012, 36–37).

256 Die Bezeichnung *Pfinztag* für Donnerstag konnte in Neuseeland nicht erhoben werden.

gen sich in den Siedlungen zahlreiche Sprachkontakterscheinungen (Abschnitt 13). Diese sind einerseits als strukturelle Transferenzen im Bereich verschiedener grammatischer Teilsysteme zu beobachten (Morphologie und Syntax), andererseits als lexikalische Transferenzen in Form von Fremd- und Lehnwörtern, Lehnübersetzungen, Lehnprägungen und hybriden Bildungen. Vor allem Transfers auf der lexikalischen Ebene sind dabei häufig, im Gegensatz zu jenen in den grammatischen Teilsystemen Morphologie und Syntax. Darüber hinaus wird herausgearbeitet, welche Faktoren diese transkodischen Markierungen begünstigen können. Dabei wird die Ursache von Entlehnungen im lexikalischen Bereich vor allem in außersprachlichen Faktoren verortet, während für die im Großen und Ganzen als moderat zu bezeichnenden strukturellen Transferenzen im Bereich der Morphologie und der Syntax die genetische und typologische Nähe der Kontaktsprachen zueinander als relevant herausgestellt wird.

Neben den Transferenzen als integrierende Kontakterscheinungen findet häufig Codeswitching als eine weitere Form von transkodischen Markierungen statt. Ein bedeutender Faktor dafür ist in den deutschböhmisches Siedlungen eine asymmetrische Mehrsprachigkeit, so dass die Umschaltungen von der deutschen Varietät in das Englische häufig kompetenzgesteuert sind. Diese Form des Switchens findet nur in Richtung der englischen Kontaktsprache statt. Das Kompetenzdefizit liegt somit eindeutig auf Seiten der deutschbasierten Minderheitensprache, die bei allen Gewährspersonen die schwächere Sprache darstellt. Daneben finden sich im Korpus jedoch auch Formen von Codeswitching, die referentielle, direktive, expressive oder phatische Funktionen haben und nicht kompetenzgesteuert sind. Sie dienen stattdessen der Erweiterung des Ausdrucksspektrums. Diese Formen sind jedoch seltener.

Wie in Abschnitt 15 dargelegt, ist für die deutschböhmisches Varietäten im englischsprachigen Kontaktraum von einem Verlust der deutschen Varietät in einem relativ kurzen Zeitraum auszugehen, da die Weitergabe an nachfolgende Generationen abgerissen ist. Die Gründe für die Aufgabe des Deutschen sind primär außersprachlicher Natur und im gesellschaftlichen Umfeld zu suchen. So kann eine Ursache für den Verlust der Varietät im Fehlen einer Standardsprache als dachsprachliche Stützung gesehen werden. Weitere Gründe sind der Wechsel zur Kontaktsprache als Kirchensprache, eine Abnahme der kommunikativen Reichweite der Minderheitensprache und Assimilationsdruck. Einen vermeintlichen Zusammenbruch sprachlicher Teilsysteme als Ursache anzunehmen, erscheint dagegen wenig tragfähig, denn diese sind, wie vor allem die Untersuchungen zur basisdialektalen Struktur gezeigt haben, meist intakt. Dass eine vorhandene intakte sprachliche Struktur nicht vor dem Aussterben schützt, gilt im Übrigen nicht nur für diese Siedlungen. Ähnliches beobachtet z. B. Dorian

(1978, 608),<sup>257</sup> wenn sie für eine aussterbende gälischsprachige Gemeinschaft in Schottland Folgendes prägnant festhält:

ESG [= East Sutherland Gaelic] might be said to be dying, at least with regard to noun plurals and gerunds, with its morphological boots on.

Übertragen auf die deutschböhmisches Siedlungen kann ergänzt werden, dass diese gar in ihren phonetischen, lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Stiefeln sterben. Die neuseeländische Siedlung Puhoi ist in diesem Prozess am weitesten fortgeschritten, mit nur mehr ganz wenigen, sehr alten Sprecherinnen. Etwas besser sieht die Situation in Ellis (Kansas) aus, aber auch hier dürfte in ein bis zwei Jahrzehnten die Varietät als eine noch gesprochene Sprache verschwunden sein. Im Prinzip die gleichen Verhältnisse gelten in New Ulm (Minnesota), allerdings ist die Anzahl an Sprecherinnen und Sprecher hier noch um ein Mehrfaches höher. Die Altersstruktur ist jedoch ähnlich zu der von Ellis, sodass auch hier von einer Prognose von ein bis zwei Jahrzehnten bis zum Verschwinden der deutschbasierten Minderheitensprache auszugehen ist. Alle drei Siedlungen sind von ihrem heutigen Stand aus als distinktive Kultur- und Sprach-siedlungen zu begreifen, weshalb es als nötig erschien, in der vorliegenden Arbeit die komplexen sprachlichen Verhältnisse im Sinne verschiedener sprachwissenschaftlicher Teildisziplinen (Varietätenlinguistik, Sprachgeschichte, Kontakt-, Sozio- und Psycholinguistik) zu analysieren und darzustellen. Da dies in einer Monographie nie umfassend gelingen kann, ist die Forschungsgemeinschaft aufgerufen, weitere Aspekte dieser Gruppe von Sprach-siedlungen herauszuarbeiten und beizubringen. Desiderate bestehen z. B. in Forschungen zu den Organisationsprozessen bi- und multilingualer mentaler Lexika. Auch für solche Untersuchungen sind Sprach-siedlungen wie die deutschböhmisches Ortschaften im besonderen Maße geeignet.

---

257 Auch Nützel (2009) stellt für die von ihm untersuchte ostfränkische Siedlung in Indiana im Prinzip die gleichen Verhältnisse fest.

# Literaturverzeichnis

- ADT (2003): Transkriptionssystem des Atlas der historischen deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik. Manuskript (unveröffentlicht). Regensburg.
- Aitchison, Jean (2001): *Language change. Progress or decay?* 3. Auflage. Cambridge.
- Aitchison, Jean (2006): *Words in the Mind. An Introduction to the Mental Lexicon.* 3. Auflage. Oxford.
- Alfonzetti, Giovanna (1998): The conversational dimension in code-switching between Italian and dialect in Sicily. In: Auer, Peter (Hrsg.): *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity.* London, S. 180–211.
- Alvarez-Cáccamo, Celso (1998): From ‚switching code‘ to ‚code-switching‘. Towards a reconceptualisation of communicative codes. In: Auer, Peter (Hrsg.): *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity.* London, S. 29–48.
- Appel, René/Muysken, Pieter (1987): *Language contact and bilingualism.* London.
- Auer, Peter (1998): Introduction. Bilingual Conversation revisited. In: Auer, Peter (Hrsg.): *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity.* London, S. 1–24.
- Auer, Peter (2011): Code-switching/mixing. In: Wodak, Ruth/Johnstone, Barbara/Kerswill, Paul (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Sociolinguistics.* Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington, S. 460–478.
- Auer, Peter/Rönfeldt, Barbara (2002): *Erinnern und Vergessen. Erschwerte Wortfindung als soziales und interaktives Problem.* In: Schecker, Michael (Hrsg.): *Wortfindung und Wortfindungsstörungen.* Tübingen, S. 77–108.
- Bachmann, Armin (2000): *Die Mundart von Eslarn in der Oberpfalz. Phonologie – Morphologie – Glossar.* Stuttgart.
- Bauer, Johannes (2003): *Dialektgeographie und Dialektwandel im südlichen Nürnberger Raum.* Heidelberg.
- Behaghel, Otto (1924): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung.* Band 2. Heidelberg.
- Berend, Nina (1994): Sprachinseldialekte in Auflösung. In: Berend, Nina/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig.* Frankfurt a. M., S. 319–331.
- Bialystok, Ellen (1987): Influences of bilingualism on metalinguistic development. In: *Second Language Research* 3, H. 2, S. 154–166.
- Bialystok, Ellen (2001): *Bilingualism in development. Language, literacy, and cognition.* Cambridge.
- Bils-Baumann, Lynne (1995): *The flipped diphthongs of Upper Palatine German as recorded by Franz Xaver von Schönwerth.* Stuttgart.
- Blass-Kießling, Linde (1982): Das Dorf Karlsberg in der Bukowina. In: Wagner, Rudolf (Hrsg.): *Bori, Karlsberg und andere deutschböhmisches Siedlungen in der Bukowina.* München, S. 67–160.
- Blau, Josef (1958): *Baiern in Brasilien. Chronik der im Jahre 1873 begonnenen Besiedlung von Sao Bento in Brasilien durch arme Leute aus dem Böhmerwald.* Gräffelfing.
- Blom, Jan-Petter/Gumperz, John J. (1972): *Social Meaning in Linguistic Structure. Code-Switching in Norway.* In: Gumperz, John J./Hymes, Dell (Hrsg.): *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication.* New York u. a., S. 407–434.
- Bloomfield, Leonard (1933): *Language.* New York, Chicago, San Francisco, Toronto.

- Bloomfield, Leonard (2001): Die Sprache. Deutsche Erstausgabe. Übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Peter Ernst/Hans C. Luschützky. Wien.
- Bodemann, Michael Y. (2011): Revolutionäre Schweinefresser. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 177 vom 03.08.2011, S. 2.
- Braun, Hermann (1981): Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes. Band I – Lieferung 1. Egerland-Museum Marktredwitz.
- Braun, Hermann (1984): Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes. Band I – Lieferung 2. Egerland-Museum Marktredwitz.
- Braun, Hermann (1990): Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes. Band I – Lieferung 3. Egerland-Museum Marktredwitz.
- Braun, Hermann (1993): Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes. Band II – Lieferung 1. Egerland-Museum Marktredwitz.
- Braun, Hermann (1997): Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes. Band II – Lieferung 2. Egerland-Museum Marktredwitz.
- Braune, Wilhelm/Reiffenstein, Ingo (2004): Althochdeutsche Grammatik I. Tübingen.
- Braunmüller, Kurt (2001): Verdeckte Mehrsprachigkeit. In: Peters, Robert/Pütz, Horst P./Weber, Ulrich (Hrsg.): Vulpis Adolatio. Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag. Heidelberg, S. 117–128.
- Bücherl, Rainald/Keel, William (1996): The Catholic Bukovinians in Kansas and Their Bohemian-German Dialect. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): German Emigration from Bukovina to the Americas. Lawrence, S. 277–284.
- Burgstaller, Erich (1972): Untersuchungen am Lautstand der Mundart von Esternberg am Sauwald in Oberösterreich. Wien.
- Bußmann, Hadumod (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. 3. Auflage. Stuttgart.
- Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4. Auflage. Stuttgart.
- BWB (1995 ff.): Bayerisches Wörterbuch. Herausgegeben von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München.
- Campbell, Lyle/Muntzel, Martha C. (1989): The structural consequences of language death. In: Dorian, Nancy C. (Hrsg.): Investigating obsolescence. Studies in language contraction and death. Cambridge, S. 181–196.
- Carman, Neale J. (1962): Foreign-Language Units of Kansas. I. Historical Atlas and Statistics. Lawrence.
- Carman, Neale J. (1974a): Foreign Language Units of Kansas. II. Account of Settlement and Settlements in Kansas. Lawrence.
- Carman, Neale J. (1974b): Foreign Language Units of Kansas. III. European and American Background. Lawrence.
- Cenoz, Jasone (2003): The role of typology in the organization of the multilingual lexicon. In: Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (2003): The Multilingual Lexicon. Dordrecht, S. 103–116.
- Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (2003): The Multilingual Lexicon. Dordrecht.
- Clyne, Michael (1981): Deutsch als Muttersprache in Australien. Zur Ökologie einer Einwanderersprache. Wiesbaden.
- Clyne, Michael (1994): What can we learn from Sprachinseln? Some Observations on ‚Australien German‘. In: Berend, Nina/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a. M., S. 105–122.
- Clyne, Michael (2002): Die Rolle des Deutschen bei interkulturellen Erscheinungen unter Dreisprachigen. In: Haß-Zumkehr, Ulrike/Kallmeyer, Werner/Zifonun, Gisela (Hrsg.): Ansichten



- der deutschen Sprache. Festschrift für Gerhard Stickel zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 325–346.
- Craig, Colette G. (1997): Language Contact and Language Degeneration. In: Florian Coulmas (Hrsg.): *The Handbook of Sociolinguistics*. Oxford, S. 257–270.
- Crystal, David (2007): *Language Death*. 7. Auflage. Cambridge.
- Cummins, James (1979): Cognitive/academic language proficiency, linguistic interdependence, the optimum age question and some other matters. In: *Working Papers on Bilingualism* 19, S. 121–129.
- Cummins, James (1999): *Language, Power and Pedagogy*. Cleveland.
- de Bot, Kees (1996): Language Loss. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York, S. 579–585.
- Denison, Norman (1992): Endstation Sprachtod? Etappen im Schicksal einer Sprachinsel. In: Weiss, Andreas (Hrsg.): *Dialekte im Wandel*. Göppingen, S. 139–156.
- Dijkstra, Ton (2003): Lexical processing in bilinguals and multilinguals. In: Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (Hrsg.): *The Multilingual Lexicon*. Dordrecht, S. 11–26.
- Dorian, Nancy (1977): The Problems of the Semi-Speakers in Language Death. In: *International Journal of the Sociology of Language* 12, S. 23–32.
- Dorian, Nancy (1978): The fate of morphological complexity in language death. In: *Language* 54, S. 590–609.
- Dorian, Nancy (1981): *Language Death. The Life Cycle of a Scottish Gaelic Dialect*. Philadelphia.
- Droescher, Werner O. (1974): *Puhoi. Eine egerländer Mundart in Neuseeland*. Tübingen.
- DSA: *Deutscher Sprachatlas auf Grund des von Georg Wenker begründeten Sprachatlas des Deutschen Reichs und mit Einschluß von Luxemburg in vereinfachter Form*. Bearbeitet von Ferdinand Wrede, Walther Mitzka und Bernhard Martin. 23 Lieferungen. 1926–1956. Marburg.
- Duden (2016): *Die Grammatik*. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin.
- Dürschmidt, Beatrix (2001): *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum*. Heidelberg.
- Ehrmann, Nicole (2008): *Sprachliche Vielfalt im schulischen Kontext. Das Mehrsprachigkeitsmodell in der Sprachinsel des Fersentals*. Schriftliche Hausarbeit (unveröffentlicht). Regensburg.
- Eichhoff, Jürgen (1971): German in Wisconsin. In: Gilbert, Glenn G. (Hrsg.): *The German Language in America*. Austin, S. 43–57.
- Eichhoff, Jürgen (1980): Aspects of German Borrowing into American English. In: Nelde, Hans Peter (Hrsg.): *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*. Wiesbaden, S. 63–68.
- Eichhorn, Otto (1928): *Die südegerländer Mundart*. Reichenberg.
- Eller, Nicole (2006): *Syntax des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald*. Regensburg.
- Eller, Nicole (2011): *Die deutschböhmisches Auswanderervarietäten in Osteuropa und Übersee*. Habilitationsschrift (unveröffentlicht). Passau.
- Eller-Wildfeuer, Nicole/Wildfeuer, Alfred (2014): Titsch und Töitsch. Eine Reise zu alemannischen Sprachsiedlungen im italienischen Alpenraum. In: Wolf, Klaus (Hrsg.): *Schwabenspiegel. Jahrbuch für Literatur, Sprache und Spiel*. Augsburg, S. 38–47.
- Ellingson, Irmgard Hein (1996): The Bukovina Germans in Kansas. The Lutherans. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence, S. 87–104.
- Engel, Ulrich (2009): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Auflage. Berlin.
- Eroms, Hans-Werner (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin.

- Eroms, Hans-Werner (2005): Wortstellung bei Modalverbkonstruktionen im Mittelbairischen. In: Kanz, Ulrich/Wildfeuer, Alfred (Hrsg.): Kreuther Kräuterbuschen. Beiträge zur 9. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung in Wildbad Kreuth September 2004. Regensburg, S. 151–169.
- Eroms, Hans-Werner/Röder Birgit/Spannbauer-Pollmann (2006): Sprachatlas von Niederbayern. Band 1. Einführung in die Syntaxauswertung. Heidelberg.
- Evans, Nicholas (2014): Wenn Sprachen sterben und was wir mit ihnen verlieren. München.
- Felgentreff, Carsten (1989): Egerländer in Neuseeland. Zur Entwicklung einer Einwandererkolonie (1863–1989). Göttingen.
- Fend, Elisabeth (2013): Auf nach Übersee! Deutsche Auswanderung aus dem östlichen Europa. Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 54. Münster/München.
- Feulner, Anna Helene (2005): Gotisch-Bairisches: Zur Frage des Entlehnungswegs von *Ergetag*, *Pfingstag*, *þpher(i)ntag*. In: Ulrich Kanz/Alfred Wildfeuer (Hrsg.): Kreuther Kräuterbuschen. Beiträge zur 9. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung in Wildbad Kreuth September 2004. Regensburg, S. 223–250.
- Fishman, Joshua A. (1991): Reversing Language Shift. Theoretical and Empirical Assistance to Threatened Languages. Clevedon.
- Földes, Csaba (2005): Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen.
- Földes, Csaba (2006): ‚Sprachinsel‘-Paradigma auf dem Prüfstand. Konzept, Terminologie und Forschungsmethodologie. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 125, 321–341.
- Forsythe, James L./Schmeller, Helmut J. (1996): Bukovina Germans in Ellis County, Kansas. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): German Emigration from Bukovina to the Americas. Lawrence, S. 167–182.
- Franceschini, Rita (1998): Code-switching and the notion of code in linguistics. Proposals for a dual focus model. In: Auer, Peter (Hrsg.): Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity. London, S. 51–75.
- Franceschini, Rita/Zappatore, Daniela/Nitsch, Cordula (2003): Lexicon in the brain. What neurobiology has to say about languages. In: Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (Hrsg.): The Multilingual Lexicon. Dordrecht, S. 153–166.
- Francis, Winthrop Nelson (1983): Dialectology. An Introduction. London/New York.
- Fredsted, Elin (2002): Periphere Phoneme und periphere Sprachen. In: Zeitschrift für Kultur- und Bildungswissenschaften 13, S. 67–79.
- Freudenberg, Rudolf (1974): Der alemannisch-bairische Grenzbereich in Diachronie und Synchronie. Studien zur oberdeutschen Sprachgeographie. Marburg.
- Fuchs, Stefanie (2006): Die nordbairisch-ostfränkische Mundartgrenze in Böhmen. Regensburg.
- Gaisbauer, Stephan (2002): Kollmers Gesetz aus (ober-)österreichischer Sicht. In: Wildfeuer, Alfred/Zehetner, Ludwig (Hrsg.): Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kollmer-Gedächtnis-Symposium 2002. Regensburg, S. 47–68.
- Gardner-Chloros, Penelope (2009): Code-switching. Cambridge.
- Gibson, Martha/Hufeisen, Britta (2003): Investigating the role of prior foreign language knowledge. In: Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (Hrsg.): The Multilingual Lexicon. Dordrecht, S. 87–102.
- Giles, Howard/Bourhis, Richard Y./Taylor, Donald M. (1977): Towards a Theory of Language in Ethnic Group Relations. In: Giles, Howard (Hrsg.): Language, Ethnicity and Intergroup Relations. London, S. 307–348.
- Gilbert, Glenn G. (1971): The German Language in America. Austin.

- Gonzo, Susan/Saltarelli, Mario (1983): Pidginization and Linguistic Change in Emigrant Languages. In: Andersen, Roger W. (Hrsg.): *Pidginization and Creolization as Language Acquisition*. Rowley, S. 181–197.
- Gornik, Hildegard (2010): Über Sprache reflektieren. Sprachthematization und Sprachbewusstheit. In: Frederking, Volker/Huneke, Hans-Werner/Krommer, Axel/Meier, Christel (Hrsg.): *Taschenbuch des Deutschunterrichts. Band 1. Hohengehren*, S. 232–249.
- Goosens, Jan (1977): *Deutsche Dialektologie*. Berlin/New York.
- Gorter, Durk (2008): European Minority Languages. Endangered or Revived? In: de Graaf, Tjeerd/Ostler, Nicholas/Salverda, Reinier (Hrsg.): *Endangered Languages and Language Learning. Proceedings of the Conference FEL XII*. Bath, S. 169–175.
- Gradl, Heinrich (1895): *Die Mundarten Westböhmens*. München.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1860): *Deutsches Wörterbuch. Zweiter Band*. Leipzig.
- Gumperz, John J. (1964): Hindu-Punjabi code-switching in Delhi. In: Lunt, Horace G. (Hrsg.): *Proceedings of the Ninth International Congress of Linguistics*, Boston, MA. The Hague, S. 1115–1124.
- Gütter, Adolf (1971): *Nordbairischer Sprachatlas*. München.
- Haugen, Einar (1956): *Bilingualism in the Americas. A Bibliography and Research Guide*. Alabama.
- Haugen, Einar (1969): *The Norwegian Language in America. A Study in Bilingual Behavior*. Bloomington/London.
- Haugen, Einar (1989): The rise and fall of an immigrant language. Norwegian in America. In: Dorian, Nancy C. (Hrsg.): *Investigating obsolescence. Studies in language contraction and death*. Cambridge, S. 61–73.
- Heller, Karin/Prader, Luis Thomas/Prezzi, Christian (2006): *Lebendige Sprachinseln. Beiträge aus den historischen deutschen Minderheiten in Italien*. Lusern.
- Heller, Wilfried (2005): The ‚Bohemians‘ in New Zealand. An Ethnic Group? Auckland.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (2013): Deutschsprachige Enklaven in Südamerika. Hunsrückisch in Brasilien und Wallisisch in Argentinien. Zur Sprachinselforschung in Rio Grande do Sul und San Jerónimo Norte. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, 4. Jahrgang, Heft 1, 11–27.
- Hinderling, Robert (1981): *Die deutsch-estnischen Lehnwortbeziehungen im Rahmen einer europäischen Lehnwortgeographie*. Wiesbaden.
- Hinderling, Robert/Krappmann, Jürgen/Schmuck, Johann/Schnabel, Michael (2004): *Sprachatlas von Nordostbayern. Band 1. Lautgeographie I. Vertretung der mittelhochdeutschen Kurzvokale*. Heidelberg.
- Hinnenkamp, Volker (2010): Vom Umgang mit Mehrsprachigkeiten. In: *APuZ (Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament)*, 8/2010, S. 27–32.
- Hochholzer, Rupert (2009): Innere Mehrsprachigkeit. In: Ferstl, Christian (Hrsg.): „Dem Dorfschullehrer sein neues Latein ...“. *Beiträge zu Stellenwert und Bedeutung des Dialekts in Erziehung, Unterricht und Wissenschaft. Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 2008*. Regensburg, S. 49–59.
- Hoekstra, Eric/Slofstra, Bouke (2008): How Majority Languages Influence Minority Languages. The Linguistic Mechanism and some Consequences for Language Maintenance through Education. In: de Graaf, Tjeerd/Ostler, Nicholas/Salverda, Reinier (Hrsg.): *Endangered Languages and Language Learning. Proceedings of the Conference FEL XII*. Bath, S. 31–37.
- Höhenleitner, Thomas (2003): *Leben zwischen Gestern und Heute. Eine Begegnung mit der 175-jährigen Geschichte und den Bewohnern der ehemals deutschböhmischen Dörfer*

- Weidenthal und Wolfsberg im rumänischen Banat. In: *Volksmusik in Bayern* 20, Heft 1, S. 1–13.
- Holzer, Elfriede (2005): *Sprachatlas von Niederbayern. Lautgeographie Konsonantismus. Band 4.* Heidelberg.
- Huffines, Marion Lois (1988): *Lexical Borrowing and Linguistic Convergence in Pennsylvania German.* In: Max Kade Center for German-American Studies (Hrsg.): *Yearbook of German-American Studies. Volume 23*, S. 59–71.
- Hufschmidt, Jochen/Mattheier, Klaus J. (1976): *Sprachdatenerhebung. Methoden und Erfahrungen bei sprachsoziologischen Feldforschungen.* In: Viereck, Wolfgang (Hrsg.): *Sprachliches Handeln – soziales Verhalten. Ein Reader zur Pragmalinguistik und Soziolinguistik.* München, S. 106–109.
- Hutterer, Claus J. (1967): *Mischung, Ausgleich und Überdachung in den deutschen Sprachinseln des Mittelalters.* In: *Zeitschrift für Mundartforschung, Beiheft 3*, S. 399–405.
- Hutterer, Claus J. (1982): *Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologische Arbeitsprinzipien.* In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 1. Halbband.* Berlin, New York, S. 178–189.
- Jakobson, Roman/Fant, C. Gunnar M./Halle, Morris (1969): *Preliminaries to Speech Analysis. The Distinctive Features and their Correlates.* 9. Auflage. Cambridge, Massachusetts.
- Jessner, Ulrike (2003): *The nature of cross-linguistic interaction in the multilingual system.* In: Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (Hrsg.): *The Multilingual Lexicon.* Dordrecht, S. 45–55.
- Jongen, René (1982): *Theoriebildung der strukturellen Dialektologie.* In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 1. Halbband.* Berlin, New York, S. 248–277.
- Jørgensen, Jens N. (2008): *Polylingual Languaging Around and Among Children and Adolescents.* In: *International Journal of Multilingualism* 5, S. 161–176.
- Kanz, Ulrich (2002): *Drent und herent. Bayerisches und österreichisches Bairisch in der Region Burghausen – Hochburg-Ach.* Regensburg.
- Karasek, Alfred/Lanz, Josef (1971): *Das deutsche Volksschauspiel in der Bukowina.* Marburg.
- Keel, William/Rein, Kurt (1996): *German Emigration from Bukovina to the Americas.* Lawrence.
- Keel, William (2004): *Unsere Leute. The Volga Germans of West Central Kansas.* Hays.
- Keel, William (2006): *Deutsch in Kansas, 1854–2004. Deutschsprachige Gruppensiedlungen und die Entwicklung von deutschen Sprachinseln im Herzland Amerikas.* In: Berend, Nina/Knipf-Komlósi, Elisabeth (Hrsg.): *Sprachinselwelten – The World of Language Islands. Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts – The Development Stages and the Description of German Language Islands at the Beginning of the 21st Century.* Frankfurt a. M., S. 11–37.
- Keller, Rudi (2003): *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache.* 3. Auflage. Tübingen.
- Kienle, Richard von (1969): *Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen.* 2. Auflage. Tübingen.
- Kiparsky, Valentin (1938): *Comment on Vočadlo, „Some observations on mixed languages“.* In: *Actes du Quatrième Congrès Internationale de Linguistes.* Kopenhagen, S. 176.
- Klaube, Manfred (1984): *Deutschböhmisches Siedlungen im Karpatenraum.* Marburg/Lahn.
- Klein, Thomas/Solms, Hans-Joachim/Wegera, Klaus-Peter (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik.* 25. Auflage. Tübingen.

- Kloss, Heinz (1971): German as an Immigrant, Indigenous, Foreign, and Second Language in the United States. In: Gilbert, Glenn G. (Hrsg.): *The German Language in America*. Austin, S. 106–127.
- Kluge, Friedrich (1999): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold. 23., erweiterte Auflage. Berlin.
- Kluge, Friedrich (2011): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin/Boston.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2005): Neue Sicht – neue Perspektiven. Ein Plädoyer für eine neue Sicht der Sprachinseln. In: Eggers, Eckhard/Schmidt, Jürgen Erich/Stellmacher, Dieter (Hrsg.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie*. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) am Forschungsinstitut für deutsche Sprache der Philipps-Universität Marburg vom 5.–8. März 2003. Stuttgart, S. 209–229.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2010): Wortfindungsprobleme im Sprachgebrauch von Minderheitensprechern. In: Max Kade Center for German-American Studies (Hrsg.): *Yearbook of German-American Studies*. Supplemental Issue. Volume 3. Lawrence, S. 207–219.
- Koch, Günter (2007): *Formengeographie I*. *Verbum*. Sprachatlas von Niederbayern. Band 5. Heidelberg.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: *Schrift und Schriftlichkeit*. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Berlin, S. 587–604.
- Kollmann, Cristian (2012): *Grammatik der Mundart von Laurein*. Eine Laut- und Formenlehre aus synchroner, diachroner und kontrastiver Sicht. Stuttgart.
- Kollmer, Michael (1985): *Wesenszüge des Bairischen nachgewiesen an der Mundart Niederbayerns und der südlichen Oberpfalz, insbesondere des Bayerischen Waldes*. Prackebach.
- Kollmer, Michael (1987): *Die schöne Waldlersprache von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg*. Bd. 1: Lautliche und grammatische Beschreibung der Waldlersprache. Prackebach.
- Kollmer, Michael (1988): *Die schöne Waldlersprache von Wegscheid bis Waldmünchen, von Passau bis Regensburg*. Bd. 2: Wortschatz und Redensarten der Waldlersprache. Prackebach.
- König, Werner (2001): *dtv-Atlas Deutsche Sprache*. 13. Auflage. München.
- Kouritzin, Sandra G. (2009): *Face[t]s of first language loss*. New York, London.
- Kranzmayer, Eberhard (1956): *Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes*. Wien.
- Kranzmayer, Eberhard (1960): *Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte*. Wien.
- Krauss, Michael (1992): The world's languages in crisis. In: *Language* 68 (1), S. 4–10.
- Kretsch, Paul R. (2009): *The German-Bohemian dialect remembered*. Herausgegeben von Daniel Nützel. New Ulm.
- Księżyk, Felicja (2007): Das Deutsche außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets am Beispiel der oberschlesischen Sprachinsel Kostenthal/Gościęcín. In: Łopuszańska, Grażyna (Hrsg.): *Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft*. Gdańsk, S. 67–78.
- Księżyk, Felicja (2008): *Die deutsche Sprachinsel Kostenthal*. Geschichte und Gegenwart. Berlin.
- Księżyk, Felicja (2010): Zur (In-)Adäquatheit des Sprachinselansatzes in der Auslandsgermanistik. In: Földes, Csaba (Hrsg.): *Deutsch in soziolinguistischer Sicht*. Sprachverwendung in Interkulturalitätskontexten. Tübingen, S. 45–57.
- Kubitschek, Rudolf (1926): *Die Mundarten des Böhmerwaldes*. Pilsen.
- Kuhn, Walter (1934): *Deutsche Sprachinselforschung*. Geschichte, Aufgaben, Verfahren. Plauen.

- Kühn, Peter (2007): Rezeptive und produktive Wortschatzkompetenzen. In: Willenberg, Heiner (Hrsg.): Kompetenzhandbuch für den Deutschunterricht. Auf der empirischen Basis des DESI-Projekts. Hohengehren, S. 159–167.
- Lang, F. (1933): Bukowina: IV Werden und Wesen des deutschen Volkstums. 6. Sprache und Sprachgebrauch. In: Petersen, Carl/Scheel, Otto/Ruth, Paul Hermann/ Schwalm, Hans (Hrsg.): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. 1. Band. Breslau, S. 629–630.
- Legner, Katja (1997): Der Dialekt von Vilshofen. Seine Charakteristika unter Einbeziehung eines Vergleichs mit dem Vokalismus des Mittelhochdeutschen und seine Kontrastierung hinsichtlich des Sprachgebrauchs zweier Generationen. Examensarbeit (masch.). Regensburg.
- Lenerz, Jürgen (1995): Klammerkonstruktionen. In: Jacobs, Joachim/Stechow, Arnim von/Sternefeld, Wolfgang/Vennemann, Theo (Hrsg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin, New York, S. 1266–1276.
- Löffler, Heinrich (1990): Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. Darmstadt.
- Lüdi, Georges (1996a): Mehrsprachigkeit. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin, New York, S. 233–245.
- Lüdi, Georges (1996b): Migration und Mehrsprachigkeit. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin, New York, S. 320–327.
- Luft, Stefan (2010): Einwanderung ohne Steuerung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (268), S. 8.
- Lunte, Gabriele (2007): The Catholic Bohemian German of Ellis County, Kansas. A Unique Bavarian Dialect. Frankfurt a. M.
- Maitz, Péter/Németh, Attila (2014): Language contact and morphosyntactic complexity. Evidence from German. In: Journal of Germanic Linguistics 26.1, S. 1–29.
- Maiwald, Cordula (2002): Das temporale System des Mittelbairischen. Synchrone Variation und diachroner Wandel. Heidelberg.
- Martschin, Hannes (1993): Die Burgenland-Amerikaner im Kontakt. Sprachverhalten und Kontaktphänomene in Pennsylvania. In: Max Kade Center for German-American Studies (Hrsg.): Yearbook of German-American Studies. Volume 28. Lawrence, S. 93–106.
- Maschler, Yael (1998): On the transition from code-switching to a mixed code. In: Auer, Peter (Hrsg.): Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity. London, S. 125–149.
- Mattheier, Klaus J. (1994): Theorie der Sprachinseln. Voraussetzungen und Strukturierungen. In: Behrend, Nina/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): Sprachinselforschung. Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a. M., S. 333–348.
- Mattheier, Klaus J. (2003): Sprachtod. Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln. In: Keel, William D./Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): German Language Varieties Worldwide. Internal und external Perspectives. Frankfurt a. M., S. 13–31.
- Maurer, Friedrich (1942): Oberrheiner, Schwaben, Südelemanden. Straßburg.
- McMahon, April M. S. (1994): Understanding language change. Cambridge.
- Meeuwis, Michael/Blommaert, Jan (1998): A monolectal view of code-switching. Layered code-switching among Zairians in Belgium. In: Auer, Peter (Hrsg.): Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity. London, S. 76–98.
- Meindl, Jörg (2010): Solving the Preacher's Dilemma. Communication Strategies in Old Order Amish Sermons. In: Max Kade Center for German-American Studies (Hrsg.): Yearbook of German-American Studies. Supplemental Issue. Volume 3. Lawrence, S. 123–138.

- Meineke, Eckhard (1999): „Die ergiebigkeit des feldes ist noch von solcher art, daß es nie versagt“. Überlegungen zur Erforschung des Mittelhochdeutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 66, S. 147–184.
- Melika, Georg (2002): Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine. Marburg.
- Moser, Virgil (1908): Der angebliche *n*-abfall im bayrischen. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 40, 356–358.
- Moser, Virgil (1929): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Bd. 1: Lautlehre. Heidelberg.
- Müller-Lancé, Johannes (2003): A strategy model of multilingual learning. In: Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (Hrsg.): The Multilingual Lexicon. Dordrecht, S. 117–132.
- Muysken, Pieter (2011): Code-switching. In: Mesthrie, Rajend (Hrsg.): The Cambridge Handbook of Sociolinguistics. Cambridge, S. 301–314.
- Myers-Scotton, Carol (1993a): Social Motivations for Codeswitching. Evidence from Africa. Oxford.
- Myers-Scotton, Carol (1993b): Duelling Languages. Grammatical Structure in Codeswitching. Oxford.
- Nadj Abonji, Melinda (2011): Von einem stummen Kind verwandelte ich mich in ein lesendes. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 65 vom 19./20.März 2011, S. 17.
- Nereo, Filippo N. (2006): Die Sprachinsel Wischau. Unveröffentl. Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät IV der Universität Regensburg.
- Nettle, Daniel/Romaine, Suzanne (2000): Vanishing Voices. The Extinction of the World's Languages. Oxford.
- Niebaum, Hermann/Macha, Jürgen (1999): Einführung in die Dialektologie des Deutschen. Tübingen.
- Nübling, Damaris (2010): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 3. Auflage. Tübingen.
- Nützel, Daniel (2009): The East Franconian dialect of Haysville, Indiana. A study in language death. Regensburg.
- Oksaar, Els (1992): Mehrsprachigkeit. In: Sprachreport. IDS Mannheim 2–3/1992, S. 23–26.
- Oksaar, Els (2001): Mehrsprachigkeit, Multikulturalismus, Identität und Integration. In: Nelde, Peter/Rindler Schjerve, Rosita (Hrsg.): Minorities and Language Policy. Minderheiten und Sprachpolitik. Minorités et l'aménagement linguistique. St. Augustin, S. 21–35.
- Oksaar, Els (2003): Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung. Stuttgart.
- Oomen-Welke, Ingelore (1999): Sprachen in der Klasse. In: Praxis Deutsch. Heft 157, S. 14–23.
- Patocka, Franz (1997): Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs. Frankfurt a. M.
- Pfalz, Anton (1913): Die Mundart des Marchfeldes. Wien.
- Pfälzisches Wörterbuch (1965–1968). Bearbeitet von Julius Krämer. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Wiesbaden.
- Plieger, Petra (2006): Struktur und Erwerb des bilingualen Lexikons. Konzepte für die medien-gestützte Wortschatzarbeit. Berlin.
- Poplack, Shana (2004): Code-Switching/Sprachwechsel. In: Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hrsg.): Sociolinguistics/ Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Volume 1/1. Teilband. 2. Auflage. Berlin, New York, S. 589–596.
- Poulisse, Nanda (1999): Slips of the Tongue. Speech errors in First and Second Language Production. Amsterdam/Philadelphia.

- Reed, Carroll E. (1971): *The Dialectology of American Colonial German*. In: Gilbert, Glenn G. (Hrsg.): *The German Language in America*. Austin, S. 3–13.
- Reiffenstein, Ingo (1982): *Das phonetische Beschreibungsprinzip als Ergebnis junggrammatischer und dialektologischer Forschungsarbeiten*. In: Besch, Werner/ Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 1. Halbband. Berlin, New York, S. 23–38.
- Rein, Kurt (1974): *Die mittelbairische Liquididen-Vokalisierung*. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 41, S. 21–37.
- Rein, Kurt (1994): *(Südost)deutsche Sprachinseldialektologie heute*. In: Mattheier, Klaus J./ Wiesinger, Peter (Hrsg.): *Dialektologie des Deutschen. Forschungsstand und Entwicklungstendenzen*. Tübingen, S. 103–127.
- Rein, Kurt (1996a): *The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (Land of Beech Trees)*. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence, S. 27–36.
- Rein, Kurt (1996b): *Bukovina on the Eve of Emigration*. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence, S. 37–44.
- Rein, Kurt/Hallabrin, Otto (1996): *Investigating Migration: A New and Complicated Task*. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence, S. 12–22.
- Renn, Manfred/König, Werner (2006): *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. 2. Auflage. München.
- Rickheit, Gert/Sichelschmidt, Lorenz/Strohner, Hans (2002): *Psycholinguistik*. Tübingen.
- Riehl, Claudia Maria (2009): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. 2. Auflage. Tübingen.
- Riehl, Claudia Maria (2014): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. 3. Auflage. Tübingen.
- Ripley, La Vern J./Paulson, Robert J. (1995): *German-Bohemians. The Quiet Immigrants*. Northfield.
- Ritt-Stadler, Sabine/Spannbauer-Pollmann, Rosemarie (2010): *Sprachatlas von Niederbayern. Lautgeographie Vokalismus*. Band 3. Heidelberg.
- Roche, Jörg (2005): *Fremdsprachenerwerb – Fremdsprachendidaktik*. Tübingen.
- Rose, Mary Lee (1996): *Bukovina Germans in Lewis County, Washington*. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence, S. 105–114.
- Rosenberg, Peter (2005): *Dialect convergence in the German language islands (Sprachinseln)*. In: Auer, Peter/Hinskens, Frans/Kerswill, Paul (Hrsg.): *Dialect change. Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge, S. 221–235.
- Roth, Sandra Maria (o. J.): *Russlanddeutsche Dialekte in North Dakota*. Unveröffentlichte Magisterarbeit in der Philosophischen Fakultät IV der Universität Regensburg.
- Rothe, Astrid (2012): *Genus und Mehrsprachigkeit. Zu Code-Switching und Entlehnung in der Nominalphrase*. Heidelberg.
- Rowley, Anthony R. (1983): *Das Präteritum in den heutigen Dialekten*. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 50, S. 161–182.
- Rowley, Anthony R. (1990): *Das „Kollmersche Gesetz“*. Die Entwirrung von ahd. und mhd. a und e in den Dialekten des Bayerischen Waldes. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 57, S. 54–59.
- Rowley, Anthony R. (1997): *Morphologische Systeme der nordostbayerischen Mundarten in ihrer sprachgeographischen Verflechtung*. Stuttgart.
- Rowley, Anthony (2000): *Der Sturz der Diphthonge*. In: Greule, Albrecht/Scheuerer, Franz Xaver/Zehetner, Ludwig (Hrsg.): *Vom Sturz der Diphthonge*. Beiträge zur 7. Arbeitstagung für



- bayerisch-österreichische Dialektologie in Regensburg, September 1998. Tübingen, S. 13–35.
- Rowley, Anthony R. (2010): Dialektologie und Sprachgeschichte. In: Schmid, Hans Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der germanistischen Sprachgeschichtsforschung. Berlin, New York, S. 150–162.
- Rowley, Anthony R. (2012): „Der Bauernsohn in der Kirche.“ Was uns ein Dialektgedicht aus Niederbayern über das Mittelbairische erzählt. Thesenpapier zu einem Vortrag anlässlich der Tagung Dialekt und Religion der Universität Regensburg am 07.06.2012.
- Rowley, Anthony R. (2013): ‚Waß sy zLanzet zue hat tragn‘. „Der Bauernsohn in der Kirche“ und die „Baurnklagen“. Drei westmittelbairische Stücke aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Ferstl, Christian/Rowley, Anthony R. (Hrsg.): Was sich in Landshut zugetragen hat – und anderswo. Beiträge zur Schmellerforschung und darüber hinaus. Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 2012. Regensburg, S. 11–89.
- Salmons, Joseph C. (1986): But Hossiers Do Speak German: An Overview of German in Indiana. In: Max Kade Center for German-American Studies (Hrsg.): Yearbook of German-American Studies. Volume 21. Lawrence, S. 155–166.
- Salteit, Laurits (1962): Studien zum deutschen Futur. Die Fügungen *werden* mit dem Partizip Präsens und *werden* mit dem Infinitiv in ihren heutigen Funktionen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Bergen.
- Scheuringer, Hermann (1985): Sprachstabilität und Sprachvariabilität im nördlichen oberösterreichischen Inntal und im angrenzenden Niederbayern. Wien.
- Scheuringer, Hermann (1990): Sprachentwicklung in Bayern und Österreich. Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes. Hamburg.
- Scheuringer, Hermann (2010): Das Deutsche und die Deutschen in Rumänien. Statusfragen einer Minderheit angesichts ihrer tiefen demographischen Zäsur. In: Földes, Csaba (Hrsg.): Deutsch in soziolinguistischer Sicht. Sprachverwendung in Interkulturalitätskontexten. Tübingen, S. 117–127.
- Schiepek, Josef (1899/1908): Der Satzbau der Egerländer Mundart. Teil 1–2. (1. Teil 1899, 2. Teil 1908). Prag.
- Schiessl, Johann (1909): Die niederbayerische Mundart in der Gegend von Eichendorf. Programm der K. Kreisoberrealschule in Passau für das Schuljahr 1908/09. Passau.
- Schirmunski, Viktor (1930a): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. I. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 18, S. 113–122.
- Schirmunski, Viktor (1930b): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. II. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 18, S. 171–188.
- Schmeller, Johann Andreas (1821): Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt. München.
- Schmeller, Johann Andreas (1872/1877): Bayerisches Wörterbuch (Bd. 1–2 in 4 Teilen). Nachdruck der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe. München. (Sonderausgabe München 1996).
- Schmid, Hans Ulrich (2009): Einführung in die deutsche Sprachgeschichte. Stuttgart.
- Schmidt, Josef (1938): Die Deutschböhmern im Banate. Ein Heimatbuch zur Jahrhundertwende. Timisoara.
- Schmidt, Wilhelm (2007): Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 10., verbesserte und erweiterte Auflage. Erarbeitet unter der Leitung von Helmut Langner und Norbert Richard Wolf. Stuttgart.
- Schwarz, Ernst (1962): Sudetendeutsche Sprachräume. 2. Auflage. München.

- Schweizer, Bruno/Dow, James R. (2008): *Zimbrische Gesamtgrammatik*. Stuttgart.
- Schwitalla, Johannes (2003): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. 2. Auflage. Berlin.
- Seidelmann, Erich (2002): Kürzungs- und Dehnungstendenzen im Mittelbairischen und die Pfälzische Regel. In: Wildfeuer, Alfred/Zehetner, Ludwig (Hrsg.): *Bairisch in Bayern, Österreich, Tschechien. Michael-Kollmer-Gedächtnis-Symposium 2002*. Regensburg, S. 99–105.
- Silk, Daniel Vincent (1923): *A History of Puhoi. An Historical Narrative of the People of Puhoi*. Dunedin.
- Skála, Emil (1968): Die Entwicklung der Sprachgrenze in Böhmen von 1300 bis etwa 1650. In: *Acta Universitatis Carolinae Philologica 5: Germanistica Pragensia V*. Praha, S. 7–15.
- Skála, Emil (1983): Die Entwicklung der deutschen Sprache in Böhmen seit dem 18. Jahrhundert. In: Nerius, Dieter (Hrsg.): *Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert*. Oberlungwitz, S. 249–257.
- Smakman, Dick/Smith-Christmas, Cassandra (2008): Gaelic Language Erosion and Revitalization on the Isle of Sky, Scotland. In: de Graaf, Tjeerd/Ostler, Nicholas/Salverda, Reinier (Hrsg.): *Endangered Languages and Language Learning. Proceedings of the Conference FEL XII*. Bath, S. 115–122.
- Spiker, Allen L. (1978): A survey of English loanword usage in spoken German language of German-Russians in North Dakota. Unveröffentlichte M. A. Arbeit der University of North Dakota. Grand Forks.
- Stieß, Angelika (1995): Studien zu den Südgrenzen des Nordbairischen. Frankfurt am Main.
- Teuthonista (1924/25): Lautschrift des Teuthonista. In: *Teuthonista 1*, 5.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen – Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen.
- Thomason, Sarah G./Kaufman, Terrence (1991): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley, Los Angeles, Oxford.
- Trabant, Jürgen (2008): Von Babble nach Babel. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 72 vom 27.03.2008, S. 14.
- Tracy, Rosemarie/Stollberg, Doris (2008): Nachbarn auf engstem Raum. Koexistenz, Konkurrenz und Kooperation im mehrsprachigen Kopf. In: Eichinger, Ludwig/Plewnia, Albrecht (Hrsg.): *Das Deutsche und seine Nachbarn. Über Identitäten und Mehrsprachigkeit*. Tübingen, S. 83–107.
- Trudgill, Peter (2011a): Social structure, language contact and language change. In: Wodak, Ruth/Johnstone, Barbara/Kerswill, Paul (Hrsg.): *The SAGE Handbook of Sociolinguistics*. Los Angeles, S. 236–248.
- Trudgill, Peter (2011b): *Sociolinguistic Typology. Social Determinants of Linguistic Complexity*. Oxford.
- Ulvestad, Bjarne (1967): Die Fügungen *werden* + Part. Präs. im Bairischen. In: *Zeitschrift für Mundartforschung 34*, S. 258–280.
- Walker, Alastair G. H. (2008): How can Academic Institutions Help Support an Endangered Language? The Case of North Frisian. In: de Graaf, Tjeerd/Ostler, Nicholas/Salverda, Reinier (Hrsg.): *Endangered Languages and Language Learning. Proceedings of the Conference FEL XII*. Bath, S. 11–17.
- Wandruszka, Mario (1979): *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München, Zürich.
- WBÖ (1970 ff.): *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*. Herausgegeben von Eberhard Kranzmayer, ab Band 3 von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung, ab Band 4 vom Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien.

- Wei, Li (1998): The 'why' and 'how' questions in the analysis of conversational code-switching. In: Auer, Peter (Hrsg.): *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity*. London, S. 156–176.
- Wei, Longxing (2003): Activation of lemmas in the multilingual. In: Cenoz, Jasone/Hufeisen, Britta/Jessner, Ulrike (Hrsg.): *The Multilingual Lexicon*. Dordrecht, S. 57–70.
- Weigel, Lawrence A. (2004): Volga German Christmas and New Year's Traditions. In: Keel, William D. (Hrsg.): *Unsere Leute. The Volga Germans of West Central Kansas*. Hays, S. 71–74.
- Weinreich, Uriel (1953): *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York.
- Welisch, Sophie (1982): Deutschböhmisches Pioniere in den Städten Amerikas. In: Wagner, Rudolf (Hrsg.): *Bori, Karlsberg und andere deutschböhmisches Siedlungen in der Bukowina*. München, S. 41–59.
- Welisch, Sophie A. (1990): *Bukovina Villages/Towns/Cities and their Germans*. Ellis, Bukovina Society of the Americas.
- Welisch, Sophie A. (1996): Bukovinian Immigration and Settlement in the New World. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence, S. 61–73.
- Wells, John C. (1990): *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*. Heidelberg.
- Werner, Michael (2010): „Mir schwetze noch die Mudderschprooch!“: Zur Geschichte und Zukunft des Pennsylvaniadeutschen in den USA. In: Max Kade Center for German-American Studies (Hrsg.): *Yearbook of German-American Studies. Supplemental Issue. Volume 3*. Lawrence, S. 101–112.
- Wiesinger, Peter (1980): Deutsche Sprachinseln. In: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Lexikon der Germanistischen Linguistik. Band 3*. Tübingen, S. 491–501.
- Wiesinger, Peter (1983): Phonologische Vokalsysteme deutscher Dialekte. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 2. Halbband*. Berlin, New York, S. 1042–1076.
- Wiesinger, Peter (1989): *Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen*. Wien.
- Wiesinger, Peter (1999): Zum Problem der phonetisch-phonologischen Beschreibung in Zeiten dialektalen Wandels. In: Wagener, Peter (Hrsg.): *Sprachformen. Deutsch und Niederdeutsch in europäischen Bezügen. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 60. Geburtstag*. Stuttgart, S. 263–272.
- Wiesinger, Peter (2005): Die sprachlichen Grundlagen des Bairischen. In: Isolde Hausner/Peter Wiesinger (Hrsg.): *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte*. Wien, S. 15–47.
- Wiesinger, Peter (2012): Sprachinsel versus Sprachminderheit. In: Glauninger, Manfred Michael/Bettina Barabas (Hrsg.): *Wortschatz und Sprachkontakt im Kontext oberdeutscher Wörterbücher, Sprachatlanten und Sprachinseln. Werner Bauer zum 70. Geburtstag*. Wien, S. 151–164.
- Wildfeuer, Alfred (2001): *Der Dialekt im Kirchdorfer Land. Stand und Tendenzen eines zentral-mittelbairischen Subdialekts*. Frankfurt.
- Wildfeuer, Alfred (2004): Tertiäre Monophthonge im Bayerischen Wald. In: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann (Hrsg.): *Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, in Linz, September 2001*. Linz, S. 135–140.

- Wildfeuer, Alfred (2007): Wo Schwabisch Bairisch ist. Deutschböhmisches Sprachinseln in der Karpaten-Ukraine. In: Muzikant, Mojmir (Hrsg.): Deutsche Dialekte in Tschechien, ihre Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Vergleich zum Mutterboden. Brno, S. 159–175.
- Wildfeuer, Alfred (2008): Von der Multilingualität zur Monolingualität. Ein Vergleich zwischen deutschböhmisches Siedlungen in Transkarpatien und in Ellis, Kansas. In: Max Kade Center for German-American Studies (Hrsg.): Yearbook for German-American Studies 2007. Lawrence, S. 93–112.
- Wildfeuer, Alfred (2009): Mehrsprachigkeit und Deutschunterricht. Die Entwicklung von Sprachaufmerksamkeit und Sprachverwendungskompetenz als Lehr- und Lernziele. In: Ferstl, Christian (Hrsg.): „Dem Dorfschullehrer sein neues Latein ...“. Beiträge zu Stellenwert und Bedeutung des Dialekts in Erziehung, Unterricht und Wissenschaft. Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 2008. Regensburg, S. 60–78.
- Wildfeuer, Alfred (2010a): Spracherhalt, Sprachwandel und Sprachtod im mehrsprachigen Raum. Deutschböhmisches Sprachinseln in Kansas (USA) und in Transkarpatien (Ukraine). Mit Anmerkungen zu Neuseeland und Rumänien. In: Pohl, Heinz Dieter (Hrsg.): Akten der 10. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Klagenfurt 19.–22. September 2007. Wien, S. 472–495.
- Wildfeuer, Alfred (2010b): Transferenzen und Kode-Umschaltungen in einer deutschsprachigen Siedlung in den USA. In: Földes, Csaba (Hrsg.): Deutsch in soziolinguistischer Sicht. Sprachverwendung in Interkulturalitätskontexten. Tübingen, S. 141–156.
- Wildfeuer, Alfred (2013): *Strohbeeren, Pechenbaum, Midweib*. Beobachtungen zur Bilingualität deutscher Siedlungen in Neuseeland und in den USA. In: Koch, Günter (Hrsg.): Sprachminderheit, Identität und Sprachbiographie. Regensburg, S. 61–84.
- Wildfeuer, Alfred (2016a): Globale Baiern. Zur Auswanderung aus West- und Südwestböhmen. In: Sprenginger, Max (Hrsg.): In: Bairisch in der Welt. Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 16. und 17. November 2011 an der Universität Regensburg. Regensburg, S. 120–151.
- Wildfeuer, Alfred (2016b): Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA. In: Lenz, Alexandra H. (Hrsg.): German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung. Wien, S. 61–80.
- Wildfeuer, Alfred (2017): Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten. Zur Bezeichnungsgenauigkeit dieser und weiterer Termini. In: Lenz, Alexandra N./Breuer, Ludwig Maximilian/Kallenborn, Tim/Ernst, Peter/Glauning, Manfred Michael/Patocka, Franz (Hrsg.): Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Dynamik, Struktur, Funktion. Stuttgart, S. 373–387.
- Wildfeuer, Alfred (i. V.): German Bohemians in New Zealand. A Bavarian speaking community in the Pacific. In: Boas, Hans C./Deumert, Ana/Louden, Mark L./Maiz, Péter (Hrsg.): Varieties of German Worldwide. Oxford. [eingereicht]
- Windholz, Oren A. (1996): Catholic Bohemian Germans in Kansas. In: Keel, William/Rein, Kurt (Hrsg.): German Emigration from Bukovina to the Americas. Lawrence, S. 75–86.
- Winteler, Jost (1876): Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus in ihren Grundzügen dargestellt. Leipzig/Heidelberg.
- Wirrer, Jan (2001): Well, mien Großpapp, de kööm von Cloppenburg. In: Peters, Robert/Pütz, Horst P./Weber, Ulrich (Hrsg.): Vulpis Adolatio. Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag. Heidelberg, S. 929–944.
- Wittmann, Stephan (1943): Die Mundart von München und Umgebung. Diss. (masch.). München.

- Wolf, Johann (1975): *Kleine Banater Mundartenkunde*. Bukarest.
- Wolf, Marianne (2004): *Altsadowa. Heimatbuch eines deutschböhmisches Dorfes im Banat*. München.
- Wurm, Stephen A. (1998): *Methods of Language Maintenance and Revival, with Selected Cases of Language Endangerment in the World*. In: Matsumura, Kazuto (Hrsg.): *Studies in Endangered Languages. Papers from the International Symposium on Endangered Languages*, Tokyo, November 18–20, 1995. Tokyo, S. 191–211.
- Zehetner, Ludwig (1978): *Die Mundart der Hallertau. Systematische Darstellung der Phonologie (diachronisch) und Dialektgeographie eines Gebietes im nördlichen Randbereich des Mittelbairischen*. Marburg/Lahn.
- Zehetner, Ludwig (1985): *Das bairische Dialektbuch*. München.
- Zehetner, Ludwig (2014): *Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern*. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Regensburg.

# Supplement – Zur Phonetik der deutschböhmischen Siedlungen

## Darstellung der lautlichen Entwicklung der deutschböhmischen Siedlungen im Kontrast zu den sprachhistorischen Protoformen

Die folgende Darstellung des Vokalismus orientiert sich grob am Vokaltrapez des Mittelhochdeutschen.<sup>258</sup> Begonnen wird dabei mit den geschlossenen Vokalen, wobei in Vokalreihen (palatal-zentral-velar) gegliedert wird. Nach den Kurzvokalen folgen die Langvokale, anschließend die Diphthonge.

Die Darstellung des Konsonantismus beginnt bei den spätahd. Plosiven und setzt sich mit den Frikativen, Affrikaten, Nasalen, Liquiden und Halbvokalen fort. Diese Gliederung orientiert sich an den unterschiedlichen Einschränkungen des Luftstroms bei den verschiedenen Klassen der Konsonanten, die von einem temporären vollständigen Verschluss bei den Plosiven bis zu einer nur geringen Behinderung des Luftstroms bei den Halbvokalen reichen.

Die Darstellung gliedert sich weiterhin in die drei im Fokus stehenden deutschböhmischen Siedlungen. Um eine schnelle Zuordnung zu ermöglichen, wird zum jeweiligen Personenkürzel (zu den biographischen Daten der einzelnen Informanten siehe Abschnitt 7.2 im Hauptteil) eine Angabe der Siedlung vorangestellt. PH steht dabei für Puhoi (Neuseeland), EL für Ellis (Kansas) und NU für New Ulm (Minnesota).

Die Anzahl der präsentierten Einzelbelege ist hoch, dient aber dem Zweck, möglichst umfassend Sprachmaterial zu präsentieren und somit weitere Forschungen zu ermöglichen. Wie bereits im Vorwort erwähnt, existiert bisher – von wenigen im Internet abrufbaren Tondokumenten – kein Korpus zu den deutschböhmischen Varietäten in Übersee. Erste Planungen, die erhobenen Fragebücher online zugänglich zu machen, haben bereits stattgefunden. Da dies jedoch bis zur Drucklegung der vorliegenden Publikation noch nicht realisiert werden konnte, sollen die nun folgenden Belegreihen als Materialbasis dienen. Die Anordnung nach den Protolauten ermöglicht einen schnellen Überblick, sodass eine kursorische Lektüre in vielen Fällen zum Verständnis ausreicht.

Zahlreiche der im Folgenden gemachten Erklärungen zu einzelnen sprachlichen Auffälligkeiten müssen spekulativ bleiben, da sich mancher Lautwandelprozess und noch mehr mancher Lautersatz in der Geschichte der deutschböh-

---

**258** Zum Vokalsystem des normalisierten Mittelhochdeutschen siehe Klein/Solms/Wegera (2007, 63).

mischen Varietäten vor und nach der Auswanderung verliert. Trotzdem finden sich mannigfache Vorschläge, um die rezenten lautlichen Verhältnisse zu erklären. Dies soll als Diskussionsgrundlage für weitere Forschungen dienen. Die erklärenden Analysen finden sich jeweils im Anschluss an die Belegreihen.

## 1 Vokalismus

### 1.1 Kurzvokale

#### 1.1.1 Realisierungen von mhd. *i – ü – u*

Die Fortsetzung der geschlossenen mhd. Kurzvokale in den rezenten deutschböh-mischen Varietäten ist meist unspektakulär, Sonderentwicklungen zeigen sich nur sporadisch in Form von Diphthongierungen. Mhd. *ü* fällt durch Entrundung mit mhd. *i* zusammen und zeigt keine davon abweichenden Formen. Komplex dagegen sind die Entwicklungen vor dem Liquid *l*, wo eine Fülle an unterschiedlichen lautlichen Realisierungen beobachtet werden kann.

#### Mhd. *i – ü – u* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen

Neuseeland:

PH-TB [mɪ] *mich*, PH-TB [mɪdʋɑ] *Mittwoch*, PH-MR [gʂɪɑd] (*das*) *geschieht*, PH-TB [ʂmɪd] *Schmied*, PH-TB [bɪbɑ] *Biber*, PH-TB [sɪbɔ̯] *Sieblein*, PH-TB [ʂdrɪkɪ] *Strick* (Dim.), PH-MR [gʂnɪn] *geschnitten*, PH-MR [nɪɑrɑlɛŋ] *niederlegen*, PH-TB [blɪtʂn] *blitzen*, PH-TB [ghɪtʂɫ] *Kitzlein*, PH-TB [ɪs] *ist*, PH-MR [grɪʂgʰɪnɫ] *Christkind*, PH-TB [gʰɛɪmɪsɑʰ] *Kuhmist*, PH-MR [dɪʂlɑ] *Tischler*, PH-MR [nɪks] *nichts*, PH-TB [nɪɑd] *nicht*, PH-TB [gʋɪχtɑ] *Gewichte*, PH-TB und PH-MR [vɪʂ] *Fisch*, PH-TB [nɪɑd] *nicht*, PH-TB [vɛɪχɑ] *Vieher*, PH-TB [bɪkʂn] *Büchse*, PH-TB [hɪɑvɑ] *Hüfte*, PH-TB [ʂɪʂɪ] *Schüssel*, PH-TB [dɪʂ] *Tisch*, PH-TB [vɪkslɛ] *Füch-slein*, PH-TB [vʋksɲ] *Füchse*, PH-MR [bɪgɔ̯n] *bügeln*, PH-TB [gʰūgɔ̯] *Kugel* (im Sinne von *Patrone*), PH-TB [dsukɑ] *Zucker*, PH-TB [mʋkʰ] *Mücke*, PH-TB [būɑ] *Butter*, PH-TB [ʂmɪdlhʋpɸɑ] *kleine Heuschrecke*, PH-TB [mutʂn] *Mütze* (zu mhd. *mutze*), PH-TB [gʰʊtʂɲ] *Kutsche*, PH-TB [nuʂ] *Nuss*, PH-TB [gʰʊχn] *Küche*

In der nordbairischen Varietät von Puhoi tritt Diphthongierung von mhd. *i* vor *h* zu [ɪɑ] auf (PH-MR [gʂɪɑd] (*das*) *geschieht*, PH-TB [nɪɑd] *nicht*). Diese Erscheinung ist häufig im Nordbairischen zu beobachten (vgl. Gütter 1971, Karte 39). Kranzmayer (1956, 42) erklärt sie als „jüngere, sekundäre Zwielaute“, sie stehen im Zusammenhang mit dem Schwund des *h*. Davon zu trennen ist die ältere Diphthongierung von mhd. *ih* in PH-TB [vɛɪχɑ] *Vieher*, die sich aufgrund einer

frühen Dehnung und anschließenden Diphthongierung des Kurzvokals der nordbairischen Entwicklung zu *ei* (den so genannten *gestürzten Diphthongen*) anschloss.<sup>259</sup>

Der im Bairischen gebietsweise zu beobachtenden Diphthongierung von mhd. *i* vor dentalem Verschlusslaut und nach Dehnung des Vokals schließt sich PH-MR [nɪɑrɑleŋ] *niederlegen* an.<sup>260</sup> Ganz ähnlich verhält es sich wohl mit PH-TB [hɪɑvd] *Hüfte*, wo nach der Entrundung von *ü* zu *i* und der anschließenden Dehnung ebenfalls Diphthongierung des Vokals eintrat.

USA/Kansas:

EL-AF [bɪs] *bis*, EL-AF [blɪtʃn] *blitzen*, EL-AF [grɪsbām] *Christbaum*, EL-RF [dɪ] *dich*, EL-AF [vɪs] *Fisch, Fische*, EL-AF [grɪdʰn] *geritten*, EL-AFeh [grɪtʰn] *geritten*, EL-JE [dsɪχt] *Gesicht*, EL-RF [gvɪɑxɑd] *Vieh*, EL-AF [v̥ɛiχ] neben [gv̥ɛiχɑd] *Vieh*, EL-JE [g̊sn̩n] *geschnitten*, EL-AF [ɪs] *ist*, EL-AF [mɪdwöχ] *Mittwoch*, EL-AF [mɪsd] *Mist*, EL-AF [nɪdɑleŋ] *niederlegen* (im Sinne von *hinlegen*), EL-AF [nɪkʃ] *nichts*, EL-RF [rɪbʰm] *Rippe* (mhd. *rippe, ribbe*), EL-AF [rɪχt] (*er*) *richtet*, EL-AF [s̊drɪχɑ] *Striche, Kuhzitzen*, EL-JE [s̊drɪʰg] *Strick*, EL-AF [s̊ɪvɑ] *Schiefer* (Abfall vom Hobeln), EL-RF [smɪdhāmɑ] *Schmiedehammer*, EL-AF [sɪm] *sieben*, EL-AF [dɪgɫ] *Tiegel, Topf* (mhd. *tigel*), EL-AF und EL-AFeh [dɪs] *Tisch, Tische*,<sup>261</sup> EL-RF [hɪvdʰn] *Hüfte*, EL-AF [gʰenɪχ] *Könige* (in Heilige Drei Könige), EL-RF [s̊ɪʃɫ] *Schüssel*, EL-JE [s̊brɪtʃn] *spritzen* (spmhd. *sprützen*), EL-AF [s̊dɪkɫ] *Stücklein*, EL-RF [ɪwɑs] *über das (Wasser)*, EL-RF [br̩sd] *Brust*, EL-AF [gʰügɫd] *gekugelt* (Part. II zu *kugeln*), EL-JE [hupfɑ] *hüpfen* (zu mhd. *hupfen*), EL-JE [gʰuχɫ] *Kuchel, Küche*, EL-JE [nuʃ] *Nuss*, EL-JE [nuʃn] *Nüsse*, EL-AF [rutʃn] *rutschen*, EL-JE [s̊dum] *Stube*, EL-RF [dsukɑ] *Zucker*

In der nordmittelbairisch<sup>262</sup> geprägten Varietät von Ellis ist die Fortentwicklung der Hochzungenvokale im Großen und Ganzen unspektakulär. Der palatale Mo-

<sup>259</sup> Die Entwicklung von *-ih-* zu *-ie-* in *Vieh* ist schon im 10./11. Jahrhundert greifbar. Siehe hierzu exemplarisch Rowley (2000, 26).

<sup>260</sup> Kranzmayer (1956, 40–41) erwähnt diese Erscheinung nur für das Mittelbairische. Sie ist aber, wie aus dem Beleg hervorgeht, auch für das Nordbairische belegbar.

<sup>261</sup> In Ellis/Kansas konnte keine für das Bairische zu erwartende Unterscheidung zwischen Sg. und Pl. bei *Tisch(e)* erhoben werden, beide Formen weisen durch den Langvokal Ausgleich nach der Singularform auf.

<sup>262</sup> Im Vorgriff auf die anschließend folgende lautliche Analyse der Varietät von Ellis wird die Sprache als nordmittelbairisch klassifiziert. Siehe hierzu vor allem die Ausführungen zu mhd. *ie-üe-uo*. Darüber hinaus ist auf Kubitschek (1926, 11 und 33–34) verwiesen, der u. a. die Varietäten des ursprünglichen Herkunftsgebietes der Deutschböhmen von Ellis darstellt. Weiter hierzu Lunte (2007) und Wildfeuer (2008).



nophthong bleibt bis auf eine Ausnahme monophthongisch, durch Entrundung schließt sich mhd. *ü* dieser Entwicklung an. Mhd. *u* wird ebenfalls monophthongisch beibehalten und behält auch seine velare Position. Nur wenige Belege zeigen Auffälligkeiten: EL-RF [gʷiαχɑd] *Vieh*, EL-AF [v̥ēiχ] neben [gʷv̥ēiχɑd] *Vieh* werden diphthongisch realisiert und gehen damit lautgesetzlich auf eine bereits in mittelhochdeutscher Zeit vollzogene Diphthongierung von *ih* zu *ie* zurück. Die unterschiedliche Realisation bei den beiden Gewährspersonen RF und AF, die im Übrigen miteinander verwandt sind, ist Ausweis für den bei zahlreichen Belegen beobachtbaren Mischcharakter der Varietät. *ia* ist dabei die mittelbairische, *ei* die nordbairische Variante. EL-AF [gʰenɪχ] *Könige* (in *Heilige Drei Könige*) ist insofern interessant, als eigentlich eine Form mit *i* zu erwarten gewesen wäre (basierend auf mhd. *kü nec*). Da das Lexem bei der Gewährsperson nur in Verbindung mit den *Heiligen Drei Königen* bekannt ist, kann Entlehnung aus der benachbarten, mitteldeutsch geprägten Mischvarietät der Wolgadeutschen von Ellis County angenommen werden.

USA/Minnesota:

NU-VH [blɪtʃn] *blitzen*, NU-VH [blɪm] *geblieben*, NU-VH [hoɑmgrɪn] *heimgeritten*, NU-VH [dɪsdɪ] *Distel* (mhd. *distel*), NU-BS [mɪχɑ] *Mittwoch* (mhd. *miche*), NU-VH [drɪpʷm]<sup>263</sup> *Rippe* (mhd. *rippe*, *ribbe*), NU-VH [slɪn] *Schlitten*, NU-VH [sɪm] *sieben*, NU-VH [sdrɪgʰ] *Strick*, NU-EH [dɪ] *dich*, NU-EH [vɪs] *Fisch*, NU-EH [vɪʃ] *Fische*, NU-VH [ɪχ] *ich*, NU-EH [ɪs] *ist*, NU-EH [mɪ] *mich*, NU-VH [mɪsd] *Mist*, NU-VH [nɪɑd] *nicht*, NU-VH [nɪkʃ] *nichts*, NU-BS [sɪxɪ] *Sichel*, NU-EH [sɪɑ] (*ich*) *sehe* (mhd. *sihe*), NU-VH [dɪs] *Tisch*, NU-VH [dɪʃ] *Tische*, NU-BS [v̥ēiχ] *Vieh*, NU-VH [wɪʃn] *wissen*, NU-VH [dswɪvɪ] *Zwiebel* (mhd. *zwifel*), NU-EH [hɪgɪ] *Hügel*, NU-VH [ɪwɑ] *über*, NU-VH [gʰɪχ] *Küche*, NU-EH [sdɪvɪ] *Stüblein*, NU-EH [sdɪkɪ] *Stücklein*, NU-VH [drɪkʰɑn] *trocknen* (mit Umlaut zu mhd. *trucken*), NU-VH [bʊgɪ] *Buckel*, *Rücken*, NU-BS [butɑ] *Butter*, NU-VH [vukʃ] *Fuchs*, NU-VH [vukʃn] *Füchse*, NU-VH [grōshupfɑ] *Grashüpfer* (zu mhd. *hupfen*), NU-VH [butʃn] *putzen*, NU-EH [sdum] *Stube*, NU-VH [sukʰɑrn] *Schubkarre*, NU-VH [drukʰɑ] *trocken* (mhd. *trucken*), NU-VH [dsūwɑ] *Zuber*, NU-VH [būs] *Busch*, NU-BS [vruxʰt] *Frucht* (im Sinne von *Getreide*), NU-EH [gʰūxn] *Küche* (mhd. *kuchel*), NU-BS [nuʃ] *Nuss* (Sg. und Pl.)

Analog zu der nordbairischen Varietät von Puhoi gilt in New Ulm die diphthongische Variante von mhd. *ih* (NU-EH [sɪɑ] (*ich*) *sehe* (mhd. *sihe*), NU-VH [nɪɑd] *nicht*). Ebenfalls konform mit dem Nordmittelbairischen geht NU-BS [v̥ēiχ] *Vieh*. Von diesen Ausnahmen abgesehen, gilt monophthongische Bewahrung der pala-

263 Mit agglutiniertem Artikel.

talen und velaren Hochzungenkurzvokale. Mhd. *ü* wird entrundet und schließt sich damit mhd. *i* an.

### Mhd. *i* – *ü* – *u* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-TB [dsimlα] *Zimmer*, PH-MR [s̥imlαd] *schimmelig*, PH-TB [s̥binr̥ädl̥] *Spinnrad*, PH-TB [b̥in̥l̥] *Biene*, PH-TB [b̥is̥uām] *Bienenschwarm*, PH-OL [bin̥l̥] *Biene*, PH-MR [v̥inα] *finden*, PH-TB [v̥indsōg] *Windsack* (beim Dudelsack), PH-TB [v̥intα] *Winter*, PH-TB [r̥ind̥ŋ] *Rinde* (von Früchten), PH-TB [v̥iŋαnōg̥] *Fingernagel*, PH-MR [g̥s̥liŋ] *Geschlinge* (im Sinne von *Darm*), PH-TB und PH-OL [g̥s̥viŋg] *schnell*, *geschwind*, PH-MR [ds̥v̥ind] *geschwind*, PH-TB [s̥dr̥imbv] *Strümpfe*, PH-OL [ds̥ind̥ŋ] *(an)zünden*, PH-MR [umαs̥isd̥h] *umsonst* (zu mhd. *su(n)st*), PH-TB [h̥ind̥] *Hunde*, PH-MR [h̥int] *Hunde*, PH-OL [h̥iαd] *Hunde*, PH-TB [h̥ünd] *Hund*, PH-MR [g̥v̥t̥nα] *gefunden*, PH-TB [s̥un] *Sonne* (mhd. *sunne*), PH-TB [sumαbl̥ōq̥mα] *Sonnenblumen* (zu mhd. *sumer*), PH-TB [gr̥ünd̥h] *Grund* (im Sinne von *Erde*), PH-TB [d̥αdr̥uŋk̥ŋ] *ertrunken*, PH-TB [v̥und̥ŋ] *Wunde*, PH-TB [g̥uŋα] *gegangen*, PH-TB [dr̥uml̥] *Trommel* (im Sinne von *großes Fass*, zu mhd. *trumme*), PH-TB [bl̥ḁ̈ib̥gs̥ünd̥h] *Bleib gesund!* (= Abschiedsgruß)

Die Varietät von Puhoi zeigt bis auf den Beleg PH-OL [h̥iαd] *Hunde* keine Auffälligkeiten bei den Nachfolgern von mhd. *i*, *ü* und *u* vor Nasal und schließt sich damit der Entwicklung der Hochzungenvokale in Normalstellung an. Nasalisierung ist nicht zu beobachten und im Falle der Hochzungenvokale auch aus binnennordbairischer Perspektive nicht zu erwarten gewesen. Die einmal auftretende Diphthongierung von *i* ([h̥iαd] *Hunde*) bei gleichzeitig zu beobachtenden Schwund des Nasals dürfte ein Resultat der durch den Nasalschwund sich ergebenden Ersatzdehnung des ehemaligen Kurzvokals sein (analog zu den Entwicklungen von *ih* zu *ia*).<sup>264</sup>

USA/Kansas:

EL-AF [b̥i] *Biene*, EL-AF [b̥in] *bin*, EL-RF [bl̥int̥] *blind*, EL-AF [v̥iŋα] *Finger*, EL-AF [v̥ihs̥dα] *finster*, EL-JE [g̥h̥imd] *(er) kommt* (zu ahd. *quēman/quimu*, mhd. *quēmen/quime*, Ablautreihe IV), EL-RF [g̥h̥indα] *Kinder*, EL-RF [g̥v̥inα] *finden*, EL-AF [p̥f̥insdα] *Pfingsttag*, *Donnerstag* (mhd. *p̥f̥intz̥ac*)<sup>265</sup>, EL-RF [s̥intα] *Schinder*, EL-AF

<sup>264</sup> Siehe hierzu genauer Kranzmayer (1956, 41).

<sup>265</sup> Das bairische Kennwort *Pfingsttag* geht über das Gotische auf griech. *pémptē hēmērā* ‚der fünfte Tag‘ zurück. Vgl. hierzu Kluge (2011, 698). Bei früher verbreiteter Zählweise mit *Sonntag* als

[sdiŋg<sup>h</sup>ätʃ] *Stinkkatze* (im Sinne von *Stinktier*), EL-AF [sbiŋα] *spinnen*, EL-AF [wiŋtα] *Winter*, EL-RF [äiŋdīmα] *Eigentümer*, EL-JE [vīmvī] *fünf* (mhd. *vünf*, ahd. *fimf*), EL-AF [sdrīmpv] *Strümpfe*, EL-RF [iŋt] *unten*, EL-AFeh [iŋtαhēmαd] *Unterhemd*, EL-RF [ūmαsīsd] *umsonst* (zu mhd. *su(n)st, süst*), EL-RF [gvūnα] *gefunden*, EL-RF [d<sup>h</sup>nūmα] *genommen* (mhd. \**genumen*), EL-AF [gsvūnα] *gesponnen* (mhd. *gespunnen*), EL-RF [gstünd] *gesund*, EL-AF [hund] *Hund*, EL-AF [hunt] *Hunde*, EL-AF [sdrūmbv] *Strumpf*, EL-AF [stūmα] *Sommer* (mhd. *sumer*), EL-AF [sūn]<sup>266</sup> *Sohn, Söhne* (mhd. *sun*), EL-RF [sūŋ] *Sonne* (mhd. *sunne*), EL-AF [suntα] *Sonntag* (mhd. *suntac*)

Die rezenten Belege aus Ellis zeigen ebenfalls keine Nasalierung und schließen sich somit der Entwicklung von mhd. *i, ü, u* in Normalposition an. Die Belege [iŋt] *unten* und [iŋtαhēmαd] *Unterhemd* zeigen die im Bairischen verbreitete Umlautung von *u* zu *ü*, das anschließend zu *i* entrundet wurde.<sup>267</sup>

USA/Minnesota:

NU-BS [bīnɪ] *Biene*, NU-EH [blīnɪ<sup>h</sup>] *blind*, NU-VH [drīnα] *drinnen*, NU-VH [vīnα] *finden*, NU-VH [hīmɪ] *Himmel*, NU-VH [g<sup>h</sup>ī] *Kinn*, NU-BS [līŋgdōdɔs] *Linkshänder*, NU-VH [bvīŋsdα] *Pfingsttag, Donnerstag* (mhd. *pfingztac*), NU-EH [sīmɪ] *Schimmel*, NU-EH [sīnt<sup>h</sup>ŋ] (*Holz-*)*Span*, NU-EH [sdīm] *Stimme*, NU-VH [dsīmα] *Zimmer*, NU-VH [sdrīmpf] *Strümpfe*, NU-VH [gvūnα] *gefunden*, NU-BS [gsvūnα] *gesponnen* (mhd. *gespunnen*), NU-VH [gstündəs g<sup>h</sup>īnd] *gesundes Kind*, NU-BS [blāib gsund] *Bleib gesund!* (=Abschiedsgruß), NU-EH [gruŋd] *Grund*, NU-EH [hund] *Hund*, NU-EH [hūnd] *Hunde*, NU-VH [g<sup>h</sup>umα] *kommen* (1. Pers. Pl.) (mhd. *kumen*), NU-VH [suk<sup>h</sup>ŋ] *Schunken, Schinken*, NU-VH [sumα] *Sommer* (mhd. *sumer*), NU-VH [dsūnα] *die Sonne* (mhd. *sunne*), NU-VH [suntα] *Sonntag* (mhd. *suntac*), NU-VH [unt<sup>h</sup>ŋ] *unten*

Völlig unspektakulär zeigen sich die Nachfolger von mhd. *i, ü, u* vor Nasal in New Ulm. Einmal lässt sich eine leichte, wohl koartikulatorisch bedingte Nasalierung beobachten: NU-VH [g<sup>h</sup>ī] *Kinn*

---

ersten Tag der Woche entspricht *Pfingsttag* dem fünften Tag der Woche. Zu den bairischen Wochentagsnamen siehe zudem Feulner (2005).

**266** Hier wäre eigentlich Schwund des auslautenden Nasals zu erwarten gewesen, wie es in weiten Teilen des Bairischen gültig ist (siehe hierzu z.B. Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann 2010, 86–87). Eventuell ist der wohl restituierte Nasal auf englischen Einfluss zurückzuführen.

**267** Als Ausgangsform der umgelauteten Form kann ahd. *untiri* angenommen werden. Siehe hierzu Moser (1929, 97).

**Mhd. i – ü – u vor l**

Vokalisierung des Liquids nach den drei geschlossenen Kurzvokalen ist in allen drei Siedlungen nicht beobachtbar, was für die nordbairischen Varietäten auch untypisch wäre. Das nordmittelbairisch geprägte Ellis weist diese mittelbairische Neuerung ebenfalls nicht auf. Damit stellt sich die Varietät unter lautlichem Aspekt zu dem sehr konservativen Mittelbairischen an der Peripherie.

Die Vokale werden vor dem Liquid unterschiedlich stark zentralisiert, was im Binnenraum heute noch für das Nordbairische regelhaft gilt, falls nicht der Vokal im Liquid völlig aufgegangen ist und heute der Konsonant den Silbenträger bildet.

## Neuseeland:

PH-TB [m<sub>1</sub>ɪx] *Milch*, PH-TB [h<sub>1</sub>ɪt̪sɔ] *hölzern* (zu mhd. *hülzîn*), PH-TB [m<sub>1</sub>ɪɔl] *Mühle* (Dim.), PH-TB [g̊s̊b<sub>1</sub>ɪɪ] *Spiel*, PH-TB [s̊b<sub>1</sub>ɪɪŋ] *spielen*, PH-TB [br<sub>1</sub>ɪɪŋ] *Brille*, PH-TB [ds̊v<sub>1</sub>ɪɪŋ] *Zwilling*, PH-MR [s̊d̊uɪ] *Stuhl*<sup>268</sup>

## USA/Kansas:

EL-AF [αbr̥ɪɪ] *April*, EL-JE [b̥ɪɪt̪ɪɪ] *Bildchen*, EL-AF [m̥ɪɪ] *Milch*, EL-AF [m̥ɪɪɔ] *Müller*, EL-JE [v̥ɪɪ] *viel*, EL-AF [s̊ūɪ] *Schule*<sup>269</sup>

Gleiche lautliche Verhältnisse wie in Ellis beschreibt Kubitschek (1926, 36) für die Gegend von Stubenbach und Langendorf im Böhmerwald.

## USA/Minnesota:

NU-VH [əbr̥ɪɪ] *April*, NU-VH [b̥ɪɪɪd̪ɪɪ] *Bildlein*, NU-VH [m̥ɪɪ] *Mehl*, NU-BS [m̥ɪɪɪx] *Milch*, NU-BS [h̥ɪɪɪds̊ɔnɔ] *hölzerner* (zu mhd. *hülzîn*), NU-VH [m̥ɪɪ] *Mühle*, NU-VH [s̊b̥ɪɪɪn] *spielen*, NU-VH [s̊d̊əɪ] *Stuhl*, NU-VH [w̥ɪɪɪd̪ɪɪ] (*ich*) *will dir (was sagen)*

**Mhd. i – ü – u vor r**

Zwischen dem jeweiligen Vokal und dem geschwundenen oder erhaltenen Vibranten wird in fast allen Belegen der drei untersuchten Siedlungen [ɔ] als Gleitlaut eingefügt.

<sup>268</sup> Bei diesem Beleg wird als Protoform *ul* angenommen, worauf auch die monophthongische Lautung hindeutet.

<sup>269</sup> Siehe den Kommentar zur vorausgehenden Fußnote.

Neuseeland:

PH-TB [vīɑd<sup>h</sup>] *Wirt*, PH-TB [vīɑtshāɔs] *Wirtshaus*, PH-TB [hīɑn] *Hirn*, PH-TB [ghīɑxŋ] *Kirche*, PH-TB [smīɑn] *schmier*en (mhd. *smir*), PH-TB [dsuīɑn] *Zwirn*, PH-MR [gʰsīɑr] *Geschirr*, PH-MR [gʰsīɑrhōrɑn] *Geschirrhader*n, PH-TB [bīɑʃd<sup>h</sup>ŋ] *Bürste*, PH-TB [g<sup>h</sup>īɑdsɑ] *kürzer*, PH-TB [vūɑsɔ] *Wurst*, PH-TB [vuɑtʃ] *Furz*

USA/Kansas:

EL-RF [dīɑ] *dir*, EL-AF [hāɔsdīɑn] *Hausdirn*, *Hausmädchen*, EL-AF [g<sup>h</sup>īɑrxɑ] *Kirche*, EL-AF [mīɑ] *wir*, EL-RF [smīɑr] *Schmiere* (zu mhd. *smir*), EL-RF [wīɑtshāɔs] *Wirtshaus*, EL-JE [dsuīɑn] *Zwirn*, EL-AF [bīɑ(r)sn] *Bürste*, EL-AF [vīɑxt] (*ich*) *fürchte*, EL-JE [g<sup>h</sup>īɑtʃɑ] *kürzer*, EL-JE [sdōldīɑ] *Stadeltür*, EL-AF [dīɑr] *Tür*, EL-JE [dīɑrn] *Türen*, EL-AF [dūɑrm] *Turm*, EL-RF [vo(r)tʃ] *Furz*, EL-RF [vortʃn] *furzen*, EL-RF [wīndʰduɑm] *Windsturm*, *Tornado*  
EL-RF [vo(r)tʃ] *Furz*, EL-RF [vortʃn] *furzen* kann eventuell zu mhd. *vartz*en mit anschließender regelhafter bairischer Hebung von *a* zu *o* gestellt werden.

USA/Minnesota:

NU-VH [bīɑn] *Birne*, NU-VH [gʰsīɑ] *Geschirr*, NU-EH [hīɑn] *Hirn*, NU-BS [g<sup>h</sup>īɑrxŋ] *Kirche*, NU-BS [g<sup>h</sup>īɑrhōv] *Kirchhof* (im Sinne von *Friedhof*), NU-BS [g<sup>h</sup>īɑsn] *Kirsche* (Sg. und Pl.), NU-VH [mīɑ] *wir*, NU-VH [wīɑt] *Wirt*, NU-EH [wīɑklɪ] *wirklich* (zu mhd. *wir*en oder *wür*en), NU-BS [bīɑrʰd<sup>h</sup>n] *Bürste*, NU-EH [āɪnsīɑn] *einschüren*, NU-EH [vīɑ] *für*, NU-EH [g<sup>h</sup>īɑtʃɑ] *kürzer*, NU-EH [dīɑ] *Tür*, NU-BS [dūɑm] *Turm* (Sg. und Pl.)

### 1.1.2 Realisierungen von mhd. *ë* – *ö* – *o*

Da mhd. *ë* altes, germ. *e* fortsetzt und von den Ergebnissen assimilatorischer Vorgänge aus althochdeutscher Zeit getrennt gehalten werden muss (namentlich von mhd. *e* als Primärumlaut), wird es hier in eine Reihe mit den Mittelzungenvokal *o* und dessen Umlaut *ö* gestellt, der Primärumlaut dagegen separat behandelt.

Sonderentwicklungen zeigen sich vor Nasal und Liquid. Die Auflistung führt zudem Belege an, die Analogieumlaut aufweisen, d. h. der Umlaut war nicht phonetisch bedingt, sondern hat morphologische Ursachen.

Die Fortsetzung von mhd. *o* ist bis auf wenige Ausnahmen unspektakulär.

### Mhd. *ë* – *ö* – *o* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen

Neuseeland:

PH-MR und PH-TB [bēsŋ] *Besen*, PH-TB [blēx] *Blech*, PH-MR [brēxŋ] *brechen*, PH-MR und PH-TB [brēdɪ] *Brett*, PH-MR und PH-TB [drēʃŋ] *dreschen*, PH-TB

[vleɣɫ] *Flecklein*, PH-MR und PH-TB [dīαds] *ihr* (Pron. 2. Pl.) (zu mhd. *ëz*), PH-MR und PH-OL [gɛm] *geben*, PH-TB [gɫɛpt] *gelebt*, PH-MR [gɛʂsdɑn] *gestern*, PH-TB [gʷɛsɔdʰ] *gewesen* (mhd. *gewëst*), PH-MR und PH-OL [lɛm] *Leben*, PH-MR [lɛdɑ] *Leder*, PH-MR und PH-TB [lɛsn] *lesen*, PH-TB [lɛsbʰm] *Lippen* (zu mhd. *lëfse*, *lesp*), PH-MR [nɛʷɫ] *Nebel*, PH-TB [bɛx] *Pech*, PH-MR [hɛrɛxɲ] *Heurechen*, PH-OL [rɛx̣] *Rechen*, PH-MR [rɛxt] *recht*, PH-TB [rɛɲ] *Regen*, PH-MR und PH-OL [ʂʷɛʃtɑ] *Schwester*, PH-TB [ʂʷɛstɑ] *Schwester*, PH-MR und PH-OL [sɛxdsɪx] *sechzig*, PH-MR [sɛɲgsdʰ] *Sense*, PH-OL und PH-TB [sɛɲgsd] *Sense* (mhd. *sëgen-se*), PH-TB [ʂɛd] *bloß*, *nur* (zu mhd. *slëht*), PH-MR [ʷɛdɑ] *neben* [ʷɛrɑ] *Wetter*, PH-TB [vr̩iɑsɲ] *Frösche*, PH-TB [gʰnɛxɫ] *Knöchel*, PH-MR [gʰnɛdɫɑ] *Knödel* (Pl.), PH-TB [gʰɛpf] *Köpfe*, PH-TB [lɛɑxɫɑ] *kleine Löcher*, PH-TB [dɔuxdɑ] *Tochter*, PH-TB [dɛpf] *Töpfe*, PH-OL und PH-TB [vɛɣɫ] *Vögel*, PH-TB [vɛxɑɫ] *Vögelein*, PH-MR [bɛɲ] *Boden*, PH-MR [brɔxɲ] *gebrochen*, PH-MR [dr̩ʷɑm] *droben*, PH-TB [ɛiɣsɔɑm] *ingeschoben*, PH-MR [vr̩ɛɪdhɔv] *Friedhof* (mhd. *vr̩thov*), PH-TB [vr̩ɑs] *Frosch*, PH-TB [droʃɲ] *gedroschen*, PH-TB [hɛɑbɫ] *Hobel*, PH-TB [ɫɔɣ] *Joch*, PH-MR und PH-TB [gɫɔkʰɲ] *Glocke*, PH-MR [hɔsn] *Hosen*, PH-TB [hɛɑsn] *Hose*, PH-MR [gʰnɔbɫ] *Knoblauch*, PH-TB [gʰɛɑbv] *Kopf*, PH-TB [gʰɔʃtʰn] *kosten*, PH-MR und PH-TB [lɛɑx] *Loch*, PH-TB [ɔɑm] *oben*, PH-MR [ɔpsd] *Obst*, PH-OL [ɔkʃ] *Ochse*, PH-TB [ɔkʃɲ] *Ochse*, PH-MR [ɔvɲ] *Ofen*, PH-TB [ɛɑvn] *Ofen*, PH-TB [rɔpsdɪ] *rostig*, PH-OL [dɔxtɑ] *Tochter*, PH-TB [dɔuxdɑ] *Tochter*, PH-MR [dɔgʰɲ] *Puppe*, *Tocke* (mhd. *tocke*), PH-MR [dɔbv] *Topf*, PH-TB [dɛɑpf] *Topf*, PH-MR [dɔkʰn] *trocken*, PH-TB [sdɛɑg] *Stock*, PH-OL [vɔɣɫ] *Vogel*, PH-TB [vɛɑɣɫ] *Vogel*, PH-MR [ʷɔxɲ] *Woche*

Die normale Realisation von mhd. *ë* ist [e], ein Beleg zeigt leichte Öffnung (PH-TB [ʂɛd] *bloß*, *nur*). PH-MR und PH-TB [dīαds] *ihr* (Pron. 2. Pl.), auf dem mhd.-bair. Pronomen *ëz* basierend und aufgrund falscher Abtrennung der bairischen Flexionsendung der 2. Person Plural entstanden, stellt die nordostnordbairische Form des Pronomens dar, wie sie nördlich und östlich von Weiden und im Egerland gilt (Gütter 1971, Karte 34).<sup>270</sup> Die diphthongische Realisierung ist wohl ein Beleg dafür, dass die rezente Form eine Hybridbildung aus westlichem *iar* (wie es z. B. das angrenzende Ostfränkisch aufweist) und südlichem *deeds/diids* (wie es für Teile des Nordbairischen gilt) darstellt.<sup>271</sup>

Mhd. *ö* fällt durch Entrundung und Palatalisierung meist mit mhd. *ë* zusammen, allerdings zeigen zwei Belege (PH-TB [vr̩iɑsɲ] *Frösche*, PH-TB [lɛɑxɫɑ] *kleine Löcher*) eine jeweils unterschiedlich geartete Diphthongierung. Die Diph-

270 Zur Entstehung siehe Renn/König (2006, 87).

271 Siehe hierzu Renn/König (2006, Karte 37).

thongierung ist eigentlich als Folge einer vorausgehenden Dehnung (Dehnung in offener Tonsilbe und Einsilberdehnung) zu sehen, wie sie auch für die nicht umgelauteten Formen im Singular gilt (PH-TB [vr̥ūα̯s̥] *Frosch*, PH-MR und PH-TB [l̥ūα̯x] *Loch*).<sup>272</sup> Allerdings wäre bei den Pluralformen von *Frosch* und *Loch* aufgrund erhaltener Kürze eine monophthongische Realisierung zu erwarten gewesen. Die diphthongischen Formen sind wohl aus Lautanalogie zu den diphthongischen Singularformen zu erklären. Die Diphthongierungen gedehnter *ö* und *o* stellen ein Charakteristikum des nördlichen Nordbairischen dar und gelten nördlich und östlich der Stadt Weiden (Oberpfalz). Die vor allem bei den Gewährspersonen MR und OL beobachtbaren monophthongischen Realisierungen von gedehntem *o* dürften entweder südlichen Einfluss (aus dem Nord- und Mittelbairischen) oder nördlichen Einfluss (aus dem Ostfränkischen) darstellen (vgl. Fuchs 2006, 19 und 138), der bereits in einigen Herkunftsorten der ersten Siedler gegolten haben dürfte.

[doux̥dα] *Tochter* schließt sich der Entwicklung von mhd. *ô* an, wie sie in weiter Verbreitung auch im binnenbairischen Raum gilt.<sup>273</sup> Das mit dieser Entwicklung eigentlich analog verlaufende *Ochse* ist dagegen in Puhoi monophthongisch realisiert. Eventuell kann hier Einfluss der ebenfalls monophthongischen Form des Englischen angenommen werden.

#### USA/Kansas:

EL-AF [ōbr̥ēχ̥α] *abbrechen*, EL-JE [b̥ēs̥n] *Besen*, EL-AF [b̥ēt̥n] *beten*, EL-AF [bl̥ēx] *Blech*, EL-AF [br̥ēd̥t̥] *Brett*, EL-AF [dr̥eʃ̥n] *dreschen*, EL-AF [eʃ̥n] *essen*, EL-RF [eps] *etwas* (mhd. *ētwas*), EL-RF [vl̥ēg] *Fleck* (Sg. und Pl.), EL-AF [vr̥eʃ̥n] *fressen*, EL-AF [gesd̥an] *gestern*, EL-AF [gw̥ōn] *gewesen*, EL-AF [g̥h̥ēv̥α] *Käfer* (mhd. *kēver*), EL-AF [g̥n̥eχ̥t̥] *Knecht*, EL-AF [g̥n̥ēd̥n] *kneten*, EL-AF [l̥ēm] *Leben*, EL-AF [l̥ēd̥α] *Leder*, EL-RF [l̥ēs̥n] *lesen*, EL-RF [bv̥ef̥α] *Pfeffer*, EL-AF [r̥eχ̥α] *Rechen*, EL-RF [s̥ēd̥] *bloß, nur* (zu mhd. *slēht*), EL-RF [sl̥eχ̥t̥t̥] *schlechte (Kinder)*, EL-AF [s̥v̥eʃ̥t̥α] *Schwester*, EL-JE [s̥eχ̥d̥sg̥t̥] *sechzig*, EL-AF [s̥eʃ̥t̥] *Sessel*, EL-JE [ds̥ēn̥t̥] *zehn* (mhd. *zēhen*), EL-AF [vr̥eʃ̥] *Frösche*, EL-AF [h̥ḁ̄t̥r̥eʃ̥t̥] *Heurösslein* („Heuschrecke“), EL-RF [l̥eχ̥α] *Löcher*, EL-RF [r̥eʃ̥αl] *Rösslein*, EL-AF [v̥ēg̥t̥] *Vögel*, EL-JE [b̥ōn] *Boden*, EL-AF [br̥ōχ̥α] *gebrochen*, EL-AF [dr̥oʃ̥n] *gedroschen*, EL-AF [vr̥ḁ̄t̥dhov] *Friedhof* (mhd. *vri̥thov*), EL-AF [vr̥ōs̥] *Frosch*, EL-AF [gl̥ok̥ŋ] *Glocke*, EL-AF [g̥n̥āk̥t̥ox] *Joch*, EL-AF [l̥ōx] *Loch*, EL-AF [ok̥ʃ̥]

<sup>272</sup> Siehe hierzu auch Kranzmayer (1956, 36), Gütter (1971, Karten 4 und 5) und Renn/König (2006, 32–34).

<sup>273</sup> Siehe hierzu exemplarisch Legner (1997, 34), Scheuringer (1985, 25) und Scheuringer (1990, 200).

*Ochse*, EL-AF [ɔvα] *Ofen*, EL-AF [rɔs] *Ross, Rösser* (Sg. und Pl.), EL-AF [dɔχtα] *Tochter*, EL-AF [dɔk<sup>h</sup>α] *Puppe, Tocke* (mhd. *tocke*), EL-AF [vɔgɪ] *Vogel*, EL-AF [wɔχα] *Woche*

Mhd. *ë* erscheint in Ellis wortweise unterschiedlich – entweder als eher geschlossenes [e] oder als offeneres [ɛ]/[ɛ̄]. Die Verteilung der unterschiedlichen Realisierungen folgt im Wesentlichen dem nach Michael Kollmer benannten Folgesilbenvokalgesetz, welches besagt:

Ahd. *ë* erscheint in den betroffenen Dialekten:<sup>274</sup>

- vor -o, -ôn, -ûn, -al, -ul als [ɛ]<sup>275</sup>
- ansonsten als [e]

Ausschlaggebend für die hebende oder senkende Wirkung des Folgesilbenvokals ist bei den Verben der Infinitiv (bzw. die Präsensformen), bei den schwachen Feminina die Endung der obliquen Kasus mit -ûn, bei den sonstigen Substantiven der Nominativ Singular (vgl. Rowley 1990, 56).

Geht man die obige Auflistung der Belege mit mhd. *ë* durch, so folgen die allermeisten Belege dem Folgesilbenvokalgesetz.<sup>276</sup> Bei EL-RF [vɪɛg] *Fleck* ist von der einsilbigen ahd. Form *flēc* und nicht von *flēc(ko)* auszugehen. Letztere Protoform hätte eine Senkung des Stammvokals bewirkt.

Zu den Ausnahmen: Das auch in ahd. Zeit einsilbige *Knecht* folgt im UG nicht dem Folgesilbenvokalgesetz (EL-AF [g<sup>̃</sup>nɛχt] *Knecht*). Dieses abweichende Verhalten ist auch in anderen Gebieten, wo das Folgesilbenvokalgesetz Gültigkeit hat, zu beobachten (vgl. Kollmer 1987, 219 und Wildfeuer 2001, 54). Hier dürfte Senkung vor mhd. *h* die Entwicklung überlagert haben. Die unterschiedliche Realisierung von EL-RF [s̥ɛd] *bloß, nur* (zu mhd. *slēht*) und EL-RF [s̥lɛχtɪ] *schlechte (Kinder)* erscheint verworren. Im ersten Fall wäre Öffnung des Vokals zu erwarten gewesen (ausgehend vom ahd. Adverb *slēhto*), im zweiten Fall geschlossene Realisierung (ahd. Adjektiv *slēht*). Zumindest bei [s̥lɛχtɪ] kann die Öffnung

<sup>274</sup> Auflistung nach Rowley (1990, 58).

<sup>275</sup> Im Korpus konnten nur für ahd. -o, -ôn und -ûn Belege gefunden werden.

<sup>276</sup> Zur Verbreitung des Gültigkeitsbereichs des Folgesilbenvokalgesetzes im West- und Zentralmittelbairischen siehe Renn/König (2006, 40). Für den Böhmerwald sind bisher keine Ergebnisse publiziert, die das Vorkommen des Gesetzes im dortigen Bairisch bestätigen. Aufgrund der Aufnahmen aus Ellis kann dies aber nun für den Mittleren Böhmerwald angenommen werden. Eine erste Sichtung der erhobenen Fragebögen aus den ukrainischen deutschböhmisches Siedlungen zeigt ebenfalls eine Gültigkeit des Folgesilbenvokalgesetzes.



des Stammvokals durch die senkende Wirkung des folgenden mhd. *h* erklärt werden (analog zur oben beschriebenen Wirkung bei *Knecht*).

Mhd. *ö* wird entrundet und palatalisiert und erscheint als [e]. Ebenfalls unspektakulär ist die Fortsetzung von mhd. *o*. Hier gilt, von einer Ausnahme abgesehen, [o]. Eine Ausnahme mit geschlossener Artikulation stellt [dɔkʰα] *Puppe*, *Tocke* dar. Monophthongisch erscheinen ebenfalls [okʃ] *Ochse* und [dɔχtα] *Tochter*, es findet keine Diphthongierung des Vokals in der Lautkombination mhd. *oh* statt, wie es stellenweise im Binnenbairischen zu beobachten ist.<sup>277</sup>

USA/Minnesota:

NU-VH [bēsɲ] *Besen*, NU-BS [b1ēx] *Blech*, NU-VH [brɛχɲ] *brechen*, NU-EH [brēdɛ] *Brett*, NU-VH [hāɪdekʃɛ] *Eidechse* (mhd. *egedēhse*), NU-VH [eʃɲ] *essen*, NU-VH [vēdα] *Feder*, NU-VH [drēgv1ɛkʰɲ] *Dreckflecken* (zu mhd. *vlēc*), NU-VH [gēm] *geben*, NU-VH [gesdʰɲ] *gestern*, NU-VH [gwēsɲ] *gewesen*, NU-VH [gʰēvα] *Käfer*, NU-BS [dʰnɛχt] *Knecht*, NU-RK [dʰnīαɲ] *kneten*, NU-VH [gʰnɛɲ] *kneten*, NU-VH [gɾɛpʃ] *Krebs*, NU-VH [lēm] *Leben*, NU-VH [lēdα] *Leder*, NU-VH [lēsɲ] *lesen*, NU-VH [nēbɛ] *Nebel*, NU-BS [rɛχɲ] *Rechen*, NU-VH [rɛχα] *Rechen*, NU-EH [rɛχt] *recht*, NU-EH [ʃrɛkʰɲ] *Schrecken*, NU-VH [ʃwɛʃdα] *Schwester*, NU-VH [sɛχdʰsɪx] *sechzig*, NU-VH [sɛɲgsd] *Sense*, NU-EH [wēx] *Weg* (Sg. und Pl.), NU-VH [wēdα] *Wetter*, NU-VH [vrɛʃ] *Frösche*, NU-VH [gʰnīαdɛ] *Knödel*, NU-VH [gʰnɛpf] *Knöpfe*, NU-VH [lɛχα] *Löcher*, NU-VH [īαvɲ] *Öfen*, NU-VH [vīαgɛ] *Vögel*, NU-RK [vrāɪhɔv] *Friedhof* (mhd. *vrīthov*), NU-VH [vrūαs] *Frosch*, NU-VH [brɔχɲ] *gebrochen*, NU-VH [droʃɲ] *gedroschen*, NU-BS [grūα] *grob*, NU-VH [hūαbɛ] *Hobel*, NU-VH [hōfn] *hoffen*, NU-VH [hūasn] *Hosen*, NU-VH [grūαdʰɲ] *Kröte* (mhd. *krote*), NU-VH [lūαx] *Loch*, NU-VH [ūαm] *oben*, NU-BS [okʃ] *Ochse*, NU-VH [ūαvɲ] *Ofen*, NU-VH [rogʰɲ] *Roggen*, NU-VH [ʃdūαg] *Stock*, NU-VH [dɔkʰɲ] *Tocke*, *Puppe*, NU-VH [dūαbv] *Topf*, NU-VH [vūαgɛ] *Vogel*, NU-VH [wōx] *Woche*

Mhd. *ë* erscheint in New Ulm ebenfalls (wie in Ellis) wortweise unterschiedlich entweder als eher geschlossenes [e] oder als offeneres [ɛ]/[ɛ̃]. Für die meisten Belege lässt sich wiederum die Gültigkeit des Folgesilbenvokalgesetzes erkennen. [bēsɲ] *Besen*, [brɛχɲ] *brechen*, [hāɪdekʃɛ] *Eidechse*, [gʰēvα] *Käfer* und [dʰnɛχt] *Knecht* weichen von der Regel ab, ohne dass für die Belege jeweils eine sinnvolle Erklärung möglich wäre. Da die Herkunftsortschaften der ersten Siedlerinnen und Siedler z. T. wohl außerhalb des Gültigkeitsbereichs des Folgesilbenvokalgesetzes lagen, ist durchaus von einer Vermischung von Wörtern, bei denen das Gesetz

<sup>277</sup> Zur Verbreitung der diphthongischen Lautungen in Teilen des Mittelbairischen siehe Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 156–159).

sich durchsetzte, mit solchen auszugehen, die nicht mehr unter dem Einfluss der ahd. Folgesilbenvokale standen.

Mhd. *ö* wird entweder als [e] realisiert oder diphthongiert. Die Diphthongierung zu [ɪα] erfolgt nach Dehnung des ursprünglichen Kurzvokals. Bei mhd. *o* ergibt sich ein zu *ö* paralleles Verteilungsmuster. Bei erhaltender Kürze bleibt der Vokal monophthongisch, bei Dehnung erfolgt Diphthongierung zu [uα]. Diese Verzwielautungen von gedehntem *ö* und *o* sind ein Charakteristikum des nördlichen Nordbairischen und von nördlichen Teilen des Ostfränkischen (siehe hierzu Gütter 1971, Karte 4 und Renn/König 2006, 32 und 34). Eine Ausnahme zu dieser Regel bildet [wōx] *Woche*.

### Mhd. *ë* – *ö* – *o* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-TB [vensα] *Fenster*, PH-TB [nemα] *nehmen*, PH-OL und PH-TB [hɪαg] *Honig* (mhd. *hönic*), PH-MR [gʰend] *könnte*, PH-TB [d̥rαn] *donnern*, PH-TB [duαʃdα] *Donnerstag*

Die wenigen Belege zeigen keine Nasalierung des Stammvokals. Mhd. *ë* erscheint monophthongisch als [e], mhd. *ö* bei beibehaltener Kürze ebenfalls. [hɪαg] *Honig* (mhd. *hönic*) und [duαʃdα] *Donnerstag* zeigen die bereits bei mhd. *ö* und *o* in Normalposition bekannte Diphthongierung zu [ɪα] und [uα]. Von dieser Regel weicht [d̥rαn] *donnern* ab.

USA/Kansas:

EL-RF [gʰemα] *kommen* (mhd. *këmen*), EL-AF [ɛnt] *drüben, jenseits* (mhd. *ënent*), EL-RF [nēmα] *nehmen*, EL-AF [d̥ōarn] *donnern*

Die wenigen Belege mit mhd. *ë* als Protolaut zeigen nicht nasalierten Monophthong [e].<sup>278</sup> Bei *donnern* muss eventuell als Protoform ein Wort angesetzt werden, bei dem der Nasal nicht intervokalisch, sondern vor Konsonant stand (z. B. wie in mhd. *donren, dunren, tonren*). Dies würde den Nasalschwund besser erklären, da *n* intervokalisch im Bairischen praktisch nicht schwindet. Der Diphthong resultiert aus einer Gleitlautbildung zwischen Vokal und *r*.

<sup>278</sup> Hierzu Kubitschek (1926, 35): „Die oberen Mundarten [z. B. in der Gegend von Stubenbach und Langendorf] kennen überhaupt nur eine sehr schwache Näselerung der Selbstlaute vor Nasenlauten.“

Ein Beleg für *ön* ist in dem Material aus Ellis nicht auffindbar. So ist z. B. bei *Honig* (mhd. *hönic*) allen befragten Gewährspersonen aus Ellis nur englisches *honey* geläufig.

USA/Minnesota:

NU-VH [br̥ɛ̃ms] (*Vieh-*)*Bremse*, NU-VH [n̥ɛ̃mα] *nehmen*, NU-VH [s̥ɛ̃ŋgɪ] *Schenkel*, NU-VH [d̥ɔ̃nαn] *donnern*, NU-EH [h̥ĩαg] *Honig* (mhd. *hönic*)

Vor Nasal schwankt bei mhd. *ë* der Öffnungsgrad des rezenten Monophthongs. Wie bei der nordbairischen Varietät von Puhoi erscheint in New Ulm [h̥ĩαg] *Honig* (mhd. *hönic*) regelmäßig mit Diphthongierung, [d̥ɔ̃nαn] *donnern* monophthongisch, trotz eigentlich zu erwartendem Diphthong.

### Mhd. *ë* – *ö* – *o* vor *l*

Neuseeland:

PH-MR und PH-OL [b̥āɪn] *bellen*, PH-TB [v̥ɛɪd] *Feld*, PH-MR [g̥ɛɪb] *gelb*, PH-OL [g̥aɪ] *gelb*, PH-MR und PH-TB [g̥ɛɪd] *Geld*, PH-MR [g̥ɛɪdʌʃlα] *Geldtasche*, *Geldbeutel*, PH-TB [g̥ʰɛɪα] *Keller*, PH-TB [m̥ɛɪ] *Mehl*, PH-OL [m̥āɪkʰŋ] *melken*, PH-TB [m̥ɛɪkʰŋ] *melken*, PH-MR [s̥d̥ɔɪn] *stehlen*, PH-MR [ĩαɪ] *Öl*, PH-OL [h̥ɛɪdsɪ] *Zündholz*, PH-MR [huɪtsα] *holzern*, PH-TB [b̥ɪɪsdα] \**Pölster*, *Polster*, PH-TB [s̥ɛ̃tα] *solche* (zu mhd. *sölch*), PH-MR [h̥ɔɪts] *Holz*, PH-TB [h̥ūɪds] *Holz*, PH-TB [g̥ʰūɪn] *Kohle*, PH-OL [g̥ʰm̥ɔɪkʰŋ] *gemolken*, PH-TB [g̥ʰm̥uɪkʰŋ] *gemolken*, PH-TB [suɪn] *Sohle*, PH-MR [v̥ɔɪ] *voll*, PH-TB [vuɪ] *voll*, PH-TB [v̥oɪ] *Wolle*

Die eigentümliche Entwicklung von mhd. *ël* zu *al* ([b̥āɪn] *bellen*, [g̥aɪ] *gelb* neben [g̥ɛɪb] *gelb*, [m̥āɪkʰŋ] *melken* neben [m̥ɛɪkʰŋ] *melken*) ist nach Kranzmayer (1956, 27–28) stellenweise im Böhmerwald und anderen Randlandschaften des Bairischen greifbar. Allerdings erklärt Kranzmayer (1956) den Lautwandel nicht. An dieser Stelle kann ebenfalls keine absolut stimmige Erklärung für diese Erscheinung, die auch in den anderen Erhebungsorten (Ellis und New Ulm) auftaucht, gegeben werden. Eventuell übernahm der postvokale Liquid die Funktion des Silbenträgers (nach Schwund des Vokals) und bei einer späteren Reanalyse wurde etymologisch nicht begründetes *a* eingefügt.<sup>279</sup>

Ansonsten gilt für mhd. *ël* eine eher zentralisierte Lautung, die gerade bei Kürze in ihrer Qualität schwer einzuordnen ist, sodass die Transkriptionsbelege zwischen [ɛ], [ɛ̃] und [ɔ] schwanken.

279 Zur Funktion des Liquids als Silbenträger im Nordbairischen siehe Zehetner (1985, 63).

Mhd. *öl* wird im Anschluss an Dehnung diphthongisch realisiert, bei erhaltener Kürze monophthongisch (transkribiert als [e] oder [ɪ]). Auch hier ist die Lautqualität schwer einzuordnen und von idiolektalen Schwankungen überlagert.

Mhd. *ol* erscheint entweder eher geschlossen als [u]/[ʊ] oder offener [o]/[ɔ]. Diese Unterschiede lassen sich zum Teil an der Sprache einzelner Gewährspersonen festmachen.

USA/Kansas:

EL-RF [ävsʷeɪn] *aufschwellen*, EL-RF [bäɪn] *bellen*, EL-RF [vɛɪd] *Feld*, EL-AF [gɛɪd] *Geld*, EL-RF [gɛɪd] *Geld*, EL-AF [gɛɪb] *gelb*, EL-JE [gɛɪb] *gelb*, EL-RF [gʰɛɪα] *Keller*, EL-AF [mɛɪ] *Mehl*, EL-AFeh [ɛɪ] *Öl*, EL-RF [sɛɪpsɪd] *selbst*, EL-RF [sɪdɛɪn] *stehlen*, EL-RF [vɛɪαɪ] *kleines Fohlen*, *Föhlein* (zu mhd. *vole*), EL-AF [hɛɪdsarαn] *hölzernen (Rechen)*, EL-AF [hūɪds] *Holz*, EL-RF [boɪsɪα] *Polster*, EL-RF [sɔɪn] *Sohle*, EL-RF [soɪn] *sollen*

Auch bei den Belegen aus Ellis tritt einmal die Senkung von mhd. *ël* zu *al* auf (siehe auch Kranzmayer 1956, 27–28). Ansonsten erscheint mhd. *ë* vor *l* als leicht zentralisierter Monophthong mit von Sprecher zu Sprecher schwankendem Öffnungsgrad. Mhd. *öl* fällt im Großen und Ganzen mit der Entwicklung von mhd. *ël* zusammen.<sup>280</sup> Unterschiedliche Öffnungs- und Zentralisierungsgrade bei *ël* und *öl* sind idiolektal oder perzeptorisch bedingt. Mhd. *o* vor *l* wird bei einer Gewährsperson zu [ʊ] gehoben, ansonsten gilt [o].

USA/Minnesota:

NU-EH [bäɪn] *bellen*, NU-EH [vɛɪd] *Feld*, NU-VH [gɛɪ] *gelb*, NU-VH [gɛɪd] *Geld*, NU-EH [gʰɛɪα] *Keller*, NU-BS [mɛɪkʰɪ] *melken*, NU-BS [gɛɪts gōd] *Vergelts Gott*, NU-EK [ɪαɪ] *Öl*, NU-VH [ɛɪ] *Öl*, NU-VH [gʰuɪd] *geholt*, NU-BS [gʰmoɪkʰɪ] *gemolken*, NU-BS [hoɪα] *Holler*, *Holunder*, NU-EH [huɪds] *Holz*, NU-VH [dsuɪn] *die Sohle*, NU-VH [soɪsɪd] *sollst*, NU-BS [vʊɪ] *voll*

New Ulm zeigt bei *bellen* ebenfalls die bereits aus Puhoi und Ellis bekannte Senkung von mhd. *ël* zu *al*. Bei *Öl* tritt bei einer Gewährsperson Diphthongierung zu *ia* ein. Ansonsten gelten zentralisierte Formen von *e* mit variierenden Öffnungsgraden. Dieses Schwanken gilt auch bei mhd. *ol*, das als [uɪ], [ʊɪ] oder [oɪ] erscheint.

<sup>280</sup> Ähnlich hierzu Kubitschek (1926, 36).

**Mhd. *ë – ö – o* vor *r***

Neuseeland:

PH-OL [bīαdɪ] *Beeren*, PH-TB [bīαɪα] *Beeren*, PH-MR [sdr̥ōbīαr1α] *Erdbeeren* (Lehnübersetzung aus engl. *strawberries*), PH-MR [bēαx] *Berg*, PH-TB [bēαx] *Berg*, PH-MR [deα] *der* (Pron.), PH-TB [dēα] *der* (Pron.), PH-MR [eardēpfɪ] *Erdäpfel*, PH-TB [ēαbvɪ] *Erdäpfel* (zu mhd. *ërde*), PH-TB [ēαn] *Erde*, PH-MR [geαn] *gern*, PH-MR [heα] (*komm*) *her*, PH-TB [v̥ēαtʰn] *letztes Jahr* (mhd. *vërt*), PH-TB [v̥eαʃtʰn] *Ferse*, PH-TB [gēαm] *Germ, Hefe* (mhd. *gërwe*), PH-TB [gʰēαn] *Kern*, PH-TB [sēαn] *scheren*, PH-MR [v̥ēαmα] *werden wir*, PH-TB [v̥ēαbām] *Föhrenbaum* (zu mhd. *vorhe*)<sup>281</sup>, PH-TB [h̥ēαnα] *Hörner*, PH-MR [gʰēαvɪ] *Korb*, PH-TB [gʰēαvɪ] *Körblein*, PH-MR [v̥ēαd] *Wörtlein*, PH-TB [v̥ēαdɪ] *Wörtlein*, PH-MR [bōαrα] *Bohrer*, PH-TB [bruʃtbōαrα] *Brustbohrer*, PH-MR [b̥argd] *geborgt*, PH-MR [dūαd] *dort*, PH-TB [d̥v̥αtʰn] *dort*, PH-TB [h̥ōαn] *Horn*, PH-MR [m̥ar̥n] *morgen*, PH-OL [m̥ār̥iŋ] *morgen*, PH-TB [g̥s̥d̥ōαm] *gestorben*

Die ersten Belege mit *Beere(n)* als Grundwort verhalten sich aufgrund der Hebung von mhd. *ë* zu [ɪ] atypisch. Diese Erscheinung gilt in den Siedlungen (wie auch sonst in weiten Teilen des Mittel- und Nordbairischen) bei mhd. *e*, dem Primärumlaut, und nicht bei altem *ë*.

Zwischen *ë* und *r* wird ein Gleitlaut eingefügt, sodass eine diphthongische Realisierung von mhd. *ër* entsteht. Der Liquid ist bei den meisten Belegen geschwunden. Mhd. *ör* hat sich dieser Entwicklung angeschlossen, mit Ausnahme von [v̥ēαbām] *Föhrenbaum* (zu mhd. *vorhe*), wo zwischen Vokal und Liquid kein Gleitlaut gebildet wurde. Für mhd. *or* finden sich unterschiedliche Realisationen. Die Normalentwicklung dürfte [oα]/[ɔα] darstellen, wobei in intervokalischer Position der Liquid als Hiattrenner erhalten blieb. [uα]/[ʊα] in *dort* ist eine bereits vor der Auswanderung aus dem Wienerischen entlehnte Form, die in weiten Teilen des Bairischen Gültigkeit hat (Kranzmayer 1956, 38). Entwicklung zu [a] zeigen drei Belege. Diese Senkung beobachtete auch Kranzmayer (1956, 38) unter anderem für *gestorben*, das jedoch bei der Gewährsperson mit [ɔα] realisiert wird. Es ist wohl von einer wortweisen Vermischung der verschiedenen Realisierungen von *or* auszugehen, auch bedingt durch die Herkunft der Siedlerinnen und Siedler von Puhoi aus verschiedenen Ortschaften in Westböhmen.

<sup>281</sup> Nach Kluge (2011, 308) entstammt der rezente Umlaut wohl einer alten Adjektivbildung (\**forhīn*).

USA/Kansas:

EL-AF [bēα] *Bär*, EL-AF [bērg] *Berg*, EL-AF [drēard] *Erde* (mit agglutiniertem Artikel), EL-RF [dreapfɪ] *Erdäpfel* (mit agglutiniertem Artikel), EL-AF [vērɑsɪn] *Ferse*, EL-JE [gɛɑn] *gern*, EL-RF [gērɑsɪn] *Gerste*, EL-RF [lērɑnɑ] *lernen*, EL-JE [sʷoɑtʃbɪɑrɪ] *Schwarzbeeren*, EL-AF [sɔdēɑrm] *sterben*, EL-AF [wērɑmɑ] *werden wir*, EL-AF [wērɑfɑ] *werfen*, EL-AF [hērɑ(r)nɑ] *Hörner*, EL-RF [wērɑtɑ] *Wörter*, EL-AF [dōɑrn] *donnern*, EL-AF [gʷoɑxtʰn] *geforchten, gefürchtet* (mhd. *gevorht*), EL-AF [hɛndbōɑrɑ] *Handbohrer*, EL-AF [mōrn] *morgen*, EL-AF [gɔsdōrm] *gestorben*, EL-AF [gʷōɑfɑ] *geworfen*

Bei den Nachfolgern der Reihe *ë – ö – o* vor *r* überwiegt eine durch Einfügung eines Gleitlauts entstandene diphthongische Realisierung. Ausnahmen sind [bērg] *Berg*, [mōrn] *morgen* und [gɔsdōrm] *gestorben*. Anhand der Belege ist ein Schwanken zwischen Erhalt und Schwund des Liquids in Position vor Konsonant oder im Auslaut zu beobachten.<sup>282</sup> Mhd. *ör* fällt mit *ër* zusammen. Zu der rezenten Form mit dem Grundwort *Beere(n)* siehe obige Anmerkungen zu *Puhoi*.

USA/Minnesota:

NU-EH [bēɑx] *Berg*, NU-VH [ēɑrdepfɪ] *Erdäpfel*, NU-VH [vērɑsɪn] *Ferse*, NU-VH [gɑʃdʰn] und [gɑrɔdʰn] *Gerste*, NU-BS [gʰēɑ(r)n] *Kern*, NU-BS [sɔrōpɔbɪɑrɪɑ] *Erdbeeren* (Lehnübersetzung aus engl. *strawberries*), NU-BS [hērɑnɑ] *Hörner*, NU-EH [bōɑrɑ] *Bohrer*, NU-VH [bāŋ] *borgen*, NU-VH [duɑt] *dort*, NU-BS [hōɑn] *Horn*, NU-VH [māŋ] *morgen*

In New Ulm schwankt z. T. bei ein und demselben Wort bei derselben Gewährsperson die Realisation zwischen Erhalt und Schwund des postvokalen Liquids. Diphthongische Ergebnisse überwiegen, bei Senkung von *or* zu [ɑ] entsteht kein Diphthong. Zur Analyse von [duɑt] *dort*, [bāŋ] *borgen* und [māŋ] *morgen* gelten die obigen Anmerkungen zu den Verhältnissen in *Puhoi*. Der Entwicklung zu [ɑ] schließt sich in New Ulm auch [gɑʃdʰn]/[gɑrɔdʰn] *Gerste* an, was im Bairischen zumindest relikthaft noch greifbar ist. Kranzmayer (1956, 30) nennt hier explizit auch Teile des Nordbairischen (inkl. dem Egerländischen) mit *ar* für *ër*.

**282** Ähnliche Verhältnisse konnte Kubitschek (1926, 36) für das Herkunftsgebiet im Böhmerwald ausmachen: „Die Brechung des Selbstlautes vor dem flüssigen Laute *r* ist im ganzen mittleren Walde bei den jüngeren Geschlechtern allgemein; den älteren Geschlechtern ist Brechung unbekannt.“

### 1.1.3 Realisierung von mhd. *e*

Analog zur Entwicklung von mhd. *ë* ist für mhd. *e* ebenfalls zu berücksichtigen, ob die ahd. Folgesilbenvokale Auswirkungen auf die rezenten lautlichen Verhältnisse gehabt haben könnten. Das Verteilungsbild ist jedoch bei mhd. *e* im Vergleich zu den Belegen bei mhd. *ë* weniger aussagekräftig und durch verschiedene Entwicklungen oder Lautersatz überlagert. Im Prinzip ist mit Kollmer (1987, 50) davon auszugehen, dass für die heutige Realisation von mhd. *e* (und *ë*) die Qualität der bereits zu mittelhochdeutscher Zeit abgeschwächten althochdeutschen Folgesilben verantwortlich ist und somit eine Form des Umlauts vorliegt:

Ein jeweils gearteter ahd. Folgesilbenvokal hebt (schließt) einen gleichartigen und senkt (öffnet) einen ungleichartigen ahd. Stammvokal, d. h. ein vorderer Folgesilbenvokal (nur ahd. *i*) (1) hebt (schließt) einen vorderen Stammvokal (ahd. *ë*, *e*) und (2) senkt (öffnet) einen hinteren Stammvokal (ahd. *a*); ein hinterer Folgesilbenvokal (ahd. *o*, *u*) (3) hebt (schließt) einen hinteren Stammvokal (ahd. *a*) und (4) senkt (öffnet) einen vorderen Stammvokal (ahd. *ë*, *e*).

Im konkreten Fall reicht also zur Erklärung des heutigen Lautstandes die mittelhochdeutsche Normalform bei *e* nicht aus. Es werden daher die zugrundeliegenden und die die heutige Verteilung beeinflussenden althochdeutschen Entsprechungen bei der Analyse mit berücksichtigt. Zudem ist erneut zu betonen, dass alle drei Untersuchungsgebiete von Sprecherinnen und Sprechern aus der Peripherie des Gültigkeitsgebietes des Kollmerschen Gesetzes besiedelt wurden, zudem kamen die Siedler aus unterschiedlichen Ortschaften. Als Folge ist daher von einer deutlichen Vermischung verschiedener Realisierungsmöglichkeiten auszugehen.<sup>283</sup>

---

**283** Exemplarisch ist hier Lunte (2007, 68) zitiert, die in ihrer Arbeit zur Varietät von Ellis mit Verweis auf Lang (1933, 629) folgert: „[...] these German settlers from Bohemia did not only speak mixed Bavarian dialects because they originated in different places of the Bohemian Forest, but also because the inhabitants of these villages for the most part had already spoken mixed dialects in Bohemia. The reason why they had mixed dialects is found in the fact that Germans from different parts of Bavaria and Austria settled these villages at different times.“ Dem Zitat von Lunte (2007) ist jedoch abschwächend hinzuzufügen, dass die jeweils geographisch gegenüberliegenden Ortschaften im Bayerischen Wald häufig ähnliche dialektale Strukturen aufweisen (siehe hierzu auch exemplarisch Kubitschek 1926, 32–34). Entweder kam die Mehrheit der Siedler aus den benachbarten bayerischen Gebieten oder die Dialekte näherten sich aufgrund regen Handels zwischen dem Bayerischen und dem Böhmerwald deutlich einander an. Der Mischcharakter der deutschböhmischen Varietäten ist damit jedoch nicht in Abrede gestellt.

**Mhd. e vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen**

Neuseeland:

PH-TB [e<sub>1</sub>pf<sub>1</sub>] *Apfel, Äpfel* (zu ahd. *epfili*), PH-TB [bœd<sup>h</sup>] *Bett*, PH-TB [dœxα] *Dächer*, PH-TB [dœk<sup>ʰ</sup>ŋ] *Decke*, PH-TB [vœtʃŋ] *Fetzen, Tuch*, PH-TB [g<sub>1</sub>ēsαŋ] *Gläser*, PH-TB [g<sup>h</sup>iαŋ] *Kette*, PH-TB [lœtst] (*der*) *Letzte*, PH-TB [nœg<sub>1</sub>] *Nägel*, PH-TB [r<sub>1</sub>iαŋ] *reden*, PH-TB [sœk] *Säcke*, PH-TB [s<sub>1</sub>dœkŋ] *Stecken*, PH-TB [g<sub>1</sub>s<sub>1</sub>dœkt] *gesteckt*, PH-TB [vœpʃ] *Wespe*, PH-TB [dsām<sub>1</sub>lœiŋ] *zusammenlegen*, PH-MR [āsēŋ] *absägen* (mhd. *segen*), PH-MR [dr<sub>1</sub>œi<sub>1</sub>g<sub>1</sub>] *dreckig*, PH-MR [œʃα] *Essig*, PH-MR [g<sup>h</sup>œtʃ<sub>1</sub>] *Kätzin*, PH-MR [lœv<sub>1</sub>] *Löffel*, PH-MR [niαrαlœŋ] *niederlegen, hinlegen*, PH-MR [sœk<sup>h</sup>] *Säcke*, PH-MR [s<sub>1</sub>dœk<sup>h</sup>ŋ] *Stecken*, PH-MR [s<sub>1</sub>dœk<sup>h</sup>ŋ] *stecken*, PH-OL [nœ(d)ŋ] *Nägel*

Für die Belegreihe aus Puhoi kann nicht zwangsläufig eine Gültigkeit des Folgesilbenvokalgesetzes nach Kollmer konstatiert werden, d.h. die Öffnungsgrade schwanken bei den rezenten monophthongischen Vertretern deutlich. Allerdings scheinen die Belege [bœd<sup>h</sup>] *Bett*, [dœk<sup>ʰ</sup>ŋ] *Decke*, [g<sub>1</sub>ēsαŋ] *Gläser*, [nœg<sub>1</sub>] *Nägel*, [sœk] *Säcke*, [s<sub>1</sub>dœkŋ] *Stecken*, [g<sup>h</sup>œtʃ<sub>1</sub>] *Kätzin* und [lœv<sub>1</sub>] *Löffel* der Erklärung des Folgesilbenvokalgesetzes zu folgen. Die Weiterentwicklung von mhd. *e* weist jedoch noch andere Besonderheiten auf. So schloss sich ursprünglich kurzes *e* in [e<sub>1</sub>pf<sub>1</sub>] *Apfel, Äpfel*, [dsām<sub>1</sub>lœiŋ] *zusammenlegen* und [dr<sub>1</sub>œi<sub>1</sub>g<sub>1</sub>] *dreckig* der Entwicklung von *ê* an und resultierte in einen Steigdiphthong. Unter Dehnung wurde *e* in den Belegen [g<sup>h</sup>iαŋ] *Kette* und [r<sub>1</sub>iαŋ] *reden* zu einem fallenden Diphthong. Hierfür finden sich im Binnennordbairischen Parallelen (siehe Gütter 1971, Karte 3 und Kranzmayer 1956, 34).

USA/Kansas:

EL-AF [œ<sub>1</sub>α] *Ähre*, EL-RF [āv<sub>1</sub>lœŋ] *auflegen*, EL-NL [dœxα] *Dächer*, EL-RF [drœk<sub>1</sub>] *dreckig*, EL-RF [œŋ] *Egge*, EL-AF [ēs<sub>1</sub>] *Esel*, EL-NL [eʃ<sub>1</sub>] *Essig*, EL-NL [vœtʃŋ] *Fetzen*, EL-RF [hœtʃ] (*ihr*) *hättet*, EL-AF [ghœvα] *Käfer*, EL-RF [nāχ<sub>1</sub>thœvα] *Nachthafen, Nachttopf*, EL-AF [nœg<sub>1</sub>] *Nägel*, EL-AF [vœdα] *Vetter*, EL-NL [wœʃ] *Wäsche*, EL-AF [dsām<sub>1</sub>grœxαd] *zusammengerechnet*

Auch bei den Belegen aus Ellis lässt sich nicht überzeugend eine Gültigkeit der Form des Umlauts nach dem Folgesilbenvokalgesetz feststellen. Hier dominiert generell ein mittlerer Öffnungsgrad des Vokals. Die einzige Abweichung stellt [œ<sub>1</sub>α] *Ähre* dar, das sich der Entwicklung von *ê* anschloss und rezent als Steigdiphthong erscheint.

USA/Minnesota:

NU-RK [ōα<sub>1</sub>lœŋ] *anlegen*, NU-BS [ās<sub>1</sub>rœx<sub>1</sub>d<sub>1</sub>ŋ] *ausrechnen*, NU-RK [drœk<sub>1</sub>] *dreckig*, NU-VH [ā<sub>1</sub>ŋ] *Egge*, NU-RK [eʃα] *Essig*, NU-VH [œʃα] *Essig*, NU-RK [hā<sub>1</sub>s<sub>1</sub>nœk<sup>h</sup>ŋ]



*Heuschnecke, Heuschrecke*, NU-VH [h̄ǟɪ̄snekʰŋ] *Heuschnecke, Heuschrecke*, NU-EH [h̄ǟɪ̄sdɛkʰŋ] *hineinstecken*, NU-RK [ghēvɑ] *Käfer*, NU-VH [ghēvɑ] *Käfer*, NU-EH [ghīɑn] *Kette*, NU-VH [ghō̄ɔdr̄əg] *Kuhdreck*, NU-VH [l̄ēŋ] *liegen*, NU-VH [m̄eɟɑ] *Messer*, NU-RK [s̄ɛkʰ] *Säcke*, NU-VH [s̄ɛkʰ] *Säcke*, NU-VH [s̄ɛx] *Säge* (mhd. *sege*), NU-EH [s̄dɛkʰŋ] *Stecken*, NU-RK [w̄eɟ] *Wäsche*, NU-VH [w̄ɛps̄] *Wespe*, NU-VH [w̄ēŋ] *wiegen* (mhd. *wegen*)

Bereits das idiolektale Schwanken bei *Essig* und *Heuschnecke* illustriert die Schwierigkeit, das rezente Verteilungsmuster auf frühere Sprachzustände zurückzuführen. Auch wenn verschiedene Belege (z.B. [dr̄ɛkɪ] *dreckig*, [eɟɑ] *Essig*, [m̄eɟɑ] *Messer*, [s̄dɛkʰŋ] *Stecken*, [w̄ɛps̄] *Wespe*) dem Folgensilbenvokalgesetz entsprechen, kann keine unstrittige Gültigkeit angenommen werden. Im Prinzip ist für alle drei Siedlungen davon auszugehen, dass ein wohl ursprünglich vorhandenes Verteilungsmuster nach dem Kollmerschen Gesetz deutlich überlagert erscheint.

Zu [ghīɑn] *Kette* siehe die obige Analyse bei Puhoi.

### Mhd. e vor Nasalen

Neuseeland:

PH-TB [ēŋɑlɑ] *Engelien*, PH-TB [ḡl̄ɛŋg] *Gelenk*, PH-TB [h̄ɛm̄d] *Hemd*, PH-TB [h̄ɛn̄ɑ] *Hennen*, PH-TB [s̄v̄ɛɪ̄ŋɪ] *Schwengel*, PH-TB [s̄d̄ɛmbvɪ] *Stempfel, Stempel*, PH-TB [ds̄ɛnd] *Zähne*, PH-MR [br̄ɛnɑ] *brennen*, PH-MR [d̄ɛŋkʰŋ] *denken*, PH-MR [ɛnd] *Ende*, PH-MR [ɛŋgʰ] *euch* (mhd. *enk*), PH-MR [ēŋgɑ] *euer* (zu mhd. *enk*), PH-MR [v̄ɔ̄ntʰ] *Wand*, PH-MR [v̄ɔ̄nɑ] *wenn er*, PH-MR [ds̄ɛn] *Zähne*, PH-OL [h̄ɛm̄d] *Hemd*, PH-OL [h̄ɛ̄n̄ɑ] *Hennen*, PH-OL [m̄ɛn̄ɑ] *Männer*

Mhd. *e* vor Nasal erscheint in der Mehrzahl der Belege als nicht nasalierter Monophthong [e]/[ɛ]. Drei Belege weisen jedoch Nasalierung des Stammvokals auf.

USA/Kansas:

EL-RF [āvd̄ɛŋɑ] *aufdenken* (im Sinne von *daran denken*), EL-AF [b̄ɛŋ] *Bank*, EL-RF [br̄ɛnɑ] *brennen*, EL-RF [ɛndlɪ] *endlich*, EL-AF [ɛ̄ŋgɪ] *Engel*, EL-RF [ēŋ] *euch* (mhd. *enk*), EL-AF [br̄ɛnd] *gebrannt*, EL-AF [h̄ɛnt̄] *Hände*, EL-RF [h̄ɛm̄ɑd] *Hemd*, EL-AF [h̄ɛŋgsd] *Hengst*, EL-AF [h̄ɛn̄] *Henne*, EL-RF [m̄ɛns̄] (*der*) *Mensch*, EL-RF [sm̄ɛns̄] *das Mensch, das Mädchen*, EL-NL [r̄ɛnd] (*er*) *rennt*, EL-AF [d̄iɑrh̄ɛŋɪ] *Türhenkel, Türgriff*, EL-NL [w̄ɛnt̄ʰ] *Wand*, EL-RF [w̄ɛn̄] *wenn*, EL-AF [ds̄ɛnt̄] *Zähne*

In allen Belegen erscheint mhd. *e* als nicht nasalierter Vokal, mehrheitlich als [e], zum Teil aber auch mit Senkung zu [ɛ].

USA/Minnesota:

NU-RK [br̄ēnα] *brennen*, NU-RK [dēŋk̄] *denke* (1.Sg.), NU-VH [dēŋk̄ˈŋ] *denken*, NU-RK [dr̄ō̄αdēŋk̄ˈŋ] *drandenken*, NU-RK [ēnçʰ] *Ende*, NU-VH [ēntʰ] *Ende*, NU-EH [ɛ̄ŋk̄] *euch* (mhd. *enk*), NU-VH [gēns] *Gänse*, NU-VH [gr̄ēnd] *gerannt*, NU-RK [ḡsbensçd̄] *Gespenst*, NU-VH [hēnt] *Hand*, NU-VH [h̄em] *Hemd*, NU-BS [h̄ēnα] *Hennen*, NU-VH [mēnçs̄] *Mensch, Kerl*, NU-VH [n̄ōd̄wēnt̄] *notwendig*, NU-RK [r̄ēnα] *rennen*, NU-RK [wēnt̄ʰ] *Wand*, NU-VH [wēns] *wenn (das)*, NU-RK [ds̄ēŋ] *Zähne*, NU-VH [dsen] *Zähne*

In New Ulm erscheint nur ein Beleg mit Nasalierung (die eventuell in Zusammenhang mit der gedehnten Aussprache des Vokals zusammenhängt), ansonsten gilt nicht nasaliertes [e] oder leicht geöffnetes [ɛ̄].

### Mhd. e vor l

Neuseeland:

PH-TB [ɛ̄l̄d̄αn] (*die*) *Älteren*, [ɛ̄lbogˈŋ] *Ellenbogen*, PH-TB [b̄ɛ̄l̄dsd̄] *gepelzt, veredelt*, PH-TB [d̄ā̄l̄α] *Teller*, PH-MR [ds̄ām̄ds̄ɛ̄l̄n] *zusammenzählen*

Der Primärumlaut erscheint vor Liquid *l* zentralisiert, mit leicht schwankenden Öffnungsgraden. Bei *Teller* ist, wie in weiten Teilen konservativer binnenbairischer Varietäten, von mhd. *tälter* auszugehen, sodass als Grundlage für die Weiterentwicklung des Stammvokals mhd. *ä* anzunehmen ist.

USA/Kansas:

EL-RF [ɛ̄l̄t̄α] *älter*, EL-AF [h̄ɛ̄l̄] *Hölle* (mhd. *helle*), EL-RF [gh̄ɛ̄l̄tˈn] *Kälte*, EL-RF [gh̄ɛ̄l̄t̄α] *kälter*, EL-RF [sm̄ɛ̄l̄α] *schmäler*, EL-AF [d̄ā̄l̄α] *Teller*, EL-RF [w̄ɛ̄l̄n] *wollen* (mhd. *wellen*), EL-AF [ds̄ɛ̄l̄n] *zählen*

Auch in Ellis erscheint mhd. *e* vor *l* zentralisiert,<sup>284</sup> die Öffnungsgrade schwanken stärker als in Puhoi. Zur Entwicklung von *Teller* siehe obige Anmerkungen zu Puhoi.

USA/Minnesota:

NU-RK [ɛ̄l̄t̄α] *älter*, NU-VH [ɛ̄l̄d̄α] *älter*, NU-RK [gh̄ɛ̄l̄t̄α] *kälter*, NU-VH [gh̄ɛ̄l̄d̄α] *kälter*, NU-EH [b̄ɛ̄l̄ds] *Pelz*, NU-VH [sm̄ɛ̄l̄α] *schmäler*, NU-RK [d̄ā̄l̄α] *Teller*, NU-VH [d̄ā̄l̄α] *Teller*, NU-RK [w̄ɛ̄l̄n] *wollen* (mhd. *wellen*)

<sup>284</sup> Vgl. hierzu auch Kubitschek (1926, 36).

Im Prinzip findet sich in New Ulm dasselbe Verteilungsmuster als in den anderen beiden Untersuchungsgebieten. Die Resultate sind zentralisiert und schwanken in ihren Öffnungsgraden. *Teller* stellt sich, wie in Puhoi und Ellis (und wie in vielen binnenbairischen Landschaften), zur Entwicklung von mhd. *äl*.

### Mhd. *e* vor *r*

Wie generell in weiten Teilen des Nord- und Mittelbinnenbairischen gilt auch in den Untersuchungsgebieten bei der Mehrzahl der Belege Hebung des Primärumlauts zu *i*.

Neuseeland:

PH-TB [i̯αɔ̯ɪ] *Ärmel* (mhd. *ermel*), PH-TB [gʊē̯α] *Gewehr*, PH-TB [hī̯αɔ̯] *hart* (mhd. *hert*), PH-TB [hi̯αtα] *harter* (*Teufel*) (zu mhd. *hert*), PH-TB [gʰi̯αtsn] *Kerze*, PH-TB [bv̯ā] *Pferd*, PH-MR [hi̯αbsd] *Herbst*, PH-MR [mī̯αgʷɪ] *merken*, PH-MR [bv̯ar] *Pferde*, PH-MR [v̯i̯tʃαv̯ā(d)] *Schaukelpferd*, PH-MR [v̯ē̯αmα] *wärmer*

Mehrheitlich gilt in Puhoi [i̯α] für mhd. *er*. Die Belege *Gewehr* und *wärmer* mit nicht gehobenen *e* deuten darauf hin, dass im Herkunftsgebiet je nach Lage der Siedlung stellenweise bereits die Hebung basisdialektal nicht mehr galt. Dies belegt zumindest Karte 6 aus Kranzmayer (1956). Die darauf ersichtliche Isoglosse zwischen Hebung und Nichthebung durchschneidet von Nord nach Süd verlaufend in etwa das Herkunftsgebiet der ersten deutschböhmisches Siedler in Puhoi. Aufgrund Verhinderung des Primärumlauts durch folgende Doppelkonsonanz tritt bei den Belegen mit *Pferd* erst später Sekundärumlaut auf, der sich im Bairischen regelgemäß zu [a̯] weiterentwickelt. Neben *pfert*, *pherfrit* u. ä. ist im Mittelhochdeutschen auch die Form *phärit* belegt, die als Ausgangsform für die obigen Belege gelten kann.

USA/Kansas:

EL-RF [i̯αrʊɪ] *Ärmel*, EL-AF [ä̯v̯sb̯i̯arn] *aufsperrern*, EL-AF [hi̯art] *hart*, EL-AF [hi̯α(r)kʃt] *Herbst*, EL-NL [gh̯i̯arn] *kehren*, EL-AF [gh̯i̯artʃn] *Kerze*, EL-AF [mi̯rʃ] *März*, EL-RF [mi̯ar̯kα] *merken*, EL-AFeh [s̯i̯αrv̯α] *schärfer*

In Ellis gilt bei allen Belegen Hebung von *e* zu *i*.<sup>285</sup> Der folgende Liquid bleibt durchgängig erhalten und bis auf eine Ausnahme wird zwischen dem Stamm-

<sup>285</sup> Siehe hierzu auch Kubitschek (1926, 40) für die Varietäten des Herkunftsgebietes im Böhmerwald.

vokal und *r* ein Gleitlaut eingefügt, sodass daraus der Diphthong [ɪα] resultiert.

USA/Minnesota:

NU-RK [ɪαʊɪ] *Ärmel*, NU-RK [äʋsbiɑrn] *aufsperrern*, NU-VH [hiɑtɑ] *härter*, NU-RK [hɪɑpʃt] *Herbst*, NU-VH [heɑpʃd] *Herbst*, NU-RK [ghɪɑn] *kehren, fegen*, NU-RK [ghɪɑtʃn] *Kerze*, NU-RK und NU-VH [miɑtʃ] *März*, NU-RK [mɪɑrkʰŋ] *merken*, NU-VH [miɑkʰŋ] *merken*, NU-EH [bveɑd] *Pferd*

Auch New Ulm hat fast durchgehend Hebung von *e* zu *i*. Der folgende Liquid bleibt stellenweise erhalten. Aufgrund Gleitlauts entsteht der Diphthong [ɪα]. Neben [hɪɑpʃt] ist auch standardnäheres [heɑpʃd] *Herbst* belegt. Hier ist wohl von frühem verkehrssprachlichen Einfluss oder Entlehnung aus benachbarten deutschen Varietäten mit fehlender Hebung auszugehen. Gleiches gilt für [bveɑd] *Pferd*.

#### 1.1.4 Realisierung von mhd. *ä*

Der Sekundärumlaut mhd. *ä* wird in den Siedlungen durchgehend als offener *a*-Laut realisiert, dessen Öffnung und Palatalisierung jedoch nicht ganz so weit geht wie in modernen binnenbairischen Varietäten Bayerns. [ä] gilt auch für analogischen Umlaut, der etymologisch nicht auf phonetischen Umlautbedingungen basiert, sondern als morphologisierte Pluralmarkierung bei Substantiven dient. Diese Morphologisierung ist z.T. schon im Mittelhochdeutschen greifbar (vgl. Braune/Reiffenstein 2004, 55–56 und Klein/Solms/Wegera 2007, 71–73), weswegen in diesen Fällen mhd. *ä* als Protofonem angesetzt wird.

#### Mhd. *ä* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen

Neuseeland:

PH-TB [blādɪα] *Blätter*, PH-TB [vɑʃɪ] *Fass*, PH-TB [glāʃɪ] *Glas*, PH-TB [ɔʋʋɑʃɪ] *Ohrwaschel*, *Ohrläppchen* (mhd. *ôrewetzelîn*), PH-TB [rādɪ] *Rad*, *Rädlein*, PH-TB [sɑkɪ] *Säcklein*, PH-TB [ʃāʋɑdɪ] *Schäffel*, *Wännlein*, PH-MR [vāʃɪ] *Fass*, PH-MR [ʋlāʃɪα] *Flaschen*, PH-MR [gɔɪdāʃɪα] *Geldtasche*, PH-MR [ʋādɪsn] *Watsche*, *Ohrfeige* (zu mhd. *ôrewetzelîn*)

USA/Kansas:

EL-NL [bāsɪ] *Base*, *Schwester des Vaters oder der Mutter*, EL-AF [blādɪα] *Blätter*, EL-AF [vɑʃɪ] *Fass*, EL-AF [ʋlɑkʃ] *Flachs*, EL-AF [gnɑkɪox] *Genickjoch*, EL-AF [glāʃɪ] *Glas*, EL-AF [hɑkʃn] *Haxen*, EL-AF [ghɑtʃɪ] *Kätzlein*, EL-AF [nɑχtɪ]

*Nächte*, EL-AF [ʃäʦfɪ] *Schäffel*, *Wännlein* (Sg. und Pl.), EL-AF [dāg] *Tage*, EL-NL [dātα] *Tate*, *Vater* (mhd. *tate*), EL-RF [wādʂn] *Watsche*, *Ohrfeige* (zu mhd. *ôrewetzeln*)

Beim Beleg [vɫākʃ] *Flachs* mit offenem *a* ist entweder von frühem schulsprachlichen Einfluss auszugehen oder von Beeinflussung durch die gebräuchliche englische Aussprache des ähnlich klingenden, bei den Deutschböhmen in Ellis verbreiteten Familiennamen *Flax*. Die Gewährsperson, die diese Form produzierte, trägt ebenfalls diesen Familiennamen. Lunte (2007, 84) konnte in Ellis für *Flachs* noch die Form mit verdumpften *a* belegen.<sup>286</sup>

Bei [wādʂn] *Watsche*, *Ohrfeige* (zu mhd. *ôrewetzeln*) ist von verspätetem Umlaut (Sekundärumlaut) im Bairischen aufgrund von Umlauthemmung durch Doppelkonsonanz auszugehen.

USA/Minnesota:

NU-EH [ak<sup>h</sup>α] *Acker* (Sg. und Pl.), NU-RK [ãvã] *einädeln*, NU-VH [ãvãdɫn] *einädeln*, NU-EH [blãdɫ] *Blätter*, NU-BS [vãʂɪŋ] *Fasching*, NU-EH [vãʃɫ] *Fässlein*, NU-VH [vɫākʃ] *Flachs*, NU-EH [vɫākʃ] *Flachs*, NU-RK und VH [gɫãʂɫ] *Glas* (*Trinkglas*), NU-BS [hãʂɪŋ] *Haxen*, NU-VH [akʃn] *Ochsen*, NU-EH [õɔwãʂɫ] *Ohrwaschel*, *Ohrläppchen* (zu mhd. *ôrewetzeln*), NU-VH [bãp] *Papa*, *Vater*, NU-VH [blãtʃ] *Plätze*, NU-RK [rãdɫn] *radeln*, NU-BS [ʂbɪnrãdɫ] *Spinnrad*, NU-VH [dãx] *Tage*, NU-VH [wãdɫ] *Wade*

Einige Belege mit [ã] sind erklärungsbedürftig: Bei [ak<sup>h</sup>α] *Acker* (Sg. und Pl.) ist von Übertragung der Pluralform auf den Singular auszugehen. [vãʂɪŋ] *Fasching* ist entweder eine Entlehnung aus einer standardnahen deutschen Varietät oder es findet Anschluss an binnenbairische Formen mit [ã], wie sie z. B. um Eichstätt und Ingolstadt verbreitet sind.<sup>287</sup> Eventuell handelt es sich hier auch um ein Relikt aus der Zeit, als es in New Ulm noch Deutsch als Unterrichtssprache gab. Ähnliches könnte für [vɫākʃ] *Flachs* (neben ebenfalls belegtem [vɫākʃ] *Flachs*) angenommen werden. Bei [akʃn] *Ochsen* ist von Analogieumlaut auszugehen.

<sup>286</sup> Nach Kubitschek (1926, 50) ist *Flachs* ebenfalls die für das Herkunftsgebiet im Böhmerwald maßgebliche Form. Auch er verzeichnet hierzu verdumpften Stammvokal.

<sup>287</sup> Hinweis von Prof. Dr. Hermann Scheuringer am 19. 06. 2012.

**Mhd. ä vor Nasalen**

Neuseeland:

PH-TB [ʌntːn] *Ente*, PH-TB [ɡsʌŋɡl] *Gesang, Gesänge*, PH-TB [hʌmɔdɪ] *Hämmerlein*, PH-TB und OL [ghʌmɔɪ] *Kämmerlein*, PH-TB [lʌmɪvɔʃs] *Lämmleinfuß*, PH-TB [mʌnɔ] *Männer*, PH-TB [nʌmɔ] *Namen*, PH-TB [rʌɪmlɔ] *Rahmen* (Dim., Pl.), PH-TB [rʌndɔlɔ] *Rändlein, kleiner Rand*, PH-TB [ʃvʌnts] *Schwänze*, PH-TB [ʃdʌmlɔ] *Halm* (zu mhd. *stam*), PH-TB [dsʌŋl] *Zängelein*, PH-MR [mʌnɔ] *Männer*, PH-MR [rɔʃsŋrʌndsɪ] *Rosenkranz*, PH-OL [mʌnɔ] *Männer*

In der Position vor Nasal tritt ebenfalls Sekundärumlauts-[ʌ] auf, Nasalisierung des Vokals ist bei einem Beleg beobachtbar.

USA/Kansas:

EL-AF [nʌdɪ] *Ahne, Ahnfrau, Großmutter* (mit agglutiniertem Artikel) (zu mhd. *ane*), EL-RF [ɔʌrʃwʌŋɪn] *Arschwangen, Arschbacken*, EL-AF [dʌmbvɪ] *Dampfel, Sauerteig, Hefe*, EL-AF [nʌm] *Namen*, EL-NL [ʃɔʃbʌntɪ] *Schuhband*

Auch Ellis hat regelmäßig Sekundärumlauts-[ʌ], wobei ebenfalls ein Beleg Nasalisierung aufweist.

USA/Minnesota:

NU-RK [bʌntɪ] *Band, Schnur*, NU-RK [mʌnɔ] *Männer*, NU-VH [mʌnɔ] *Männer*, NU-VH [nʌmɔ] *Namen*, NU-VH [ʃdʌm] (*kleine*) *Stämme, Halme* (zu mhd. *stam*)

Parallel zu Puhoi und Ellis gilt auch in New Ulm Sekundärumlauts-[ʌ]. Nasalisierung ist hier nicht zu beobachten.

**Mhd. ä vor l**

Neuseeland:

PH-TB [ghʌɪvɪ] *Kälblein*, PH-OL [ghʌɪbɪ] *Kälblein*, PH-TB [dʌɪlɔ] *Teller*, PH-OL [bʌɪn] *bellen*, PH-OL [mʌɪkˈŋ] *melken*

Wie auch in den anderen deutschböhmisches Siedlungen tauchen in Puhoi bei *Kälblein* Belege mit Vokalisierung des folgenden Liquids auf. Bei diesem Wort handelt es sich um ein wohl mit dem Viehhandel verbundenes, modern mittelbairisch geprägtes Wanderwort. Bei *Teller* ist für das Bairische von mhd. *tälter* auszugehen, sodass als Grundlage für die Weiterentwicklung des Stammvokals mhd. *ä* anzunehmen ist. Die Belege *bellen* und *melken* schließen sich in Puhoi der

Entwicklung von mhd. *ä* an, deshalb werden sie hier subsumiert. Etymologisch liegt altes *e* zugrunde.

USA/Kansas:

EL-AF [b̥äɪn] *bellen*, EL-AF [gh̥äɪbɪ] *Kälblein*, EL-AF [d̥äɪα] *Teller*

In Ellis begegnet ebenfalls die moderne mittelbairische Form von *Kälblein* mit Vokalisierung des Liquids. Zu den konkreten Realisierungen der Belege *Teller* und *bellen* siehe die Anmerkungen zu Neuseeland.

USA/Minnesota:

NU-EH [b̥äɪn] *bellen*, NU-BS [gh̥äɪvɪ] *Kälblein* (Sg. und Pl.), NU-RK und VH [d̥äɪα] *Teller* (mask.)

Auch im nordbairisch geprägten New Ulm gilt mittelbairisches [gh̥äɪvɪ] mit Vokalisierung des Liquids. Zu den konkreten Realisierungen der Belege *Teller* und *bellen* siehe die Anmerkungen bei Puhoi.

### Mhd. *ä* vor *r*

Neuseeland:

PH-TB [b̥ätɪ] *Bärtlein*, PH-TB [v̥ar] *Farbe*, PH-TB [g̥at̪n] *Garten*, PH-TB [gh̥at̪n] *Karte*, PH-TB [l̥ävm] *Larven*, PH-TB [v̥at̪] *warte* (Imperativ), PH-MR [ḁ̈rʊɑtsdōx] *Arbeitstag*, PH-MR [g̥art̪n] *Garten*, PH-MR [m̥arŋ] *morgen*, PH-OL [m̥ärɪŋ] *morgen*  
Der Sekundärumlaut erscheint vor *r* regelhaft als [ḁ̈]. Der Liquid bleibt, idiolektal unterschiedlich, teilweise erhalten.

USA/Kansas:

EL-RF [ḁ̈vw̥ər̥mα] *aufwärmen*

Der einzige Beleg aus Ellis zeigt Sekundärumlaut-[ḁ̈] mit Erhalt des postvokalen Liquids.

USA/Minnesota:

NU-RK [ḁ̈wɑt] *Arbeit*, NU-VH [ḁ̈rβɑt] *Arbeit*, NU-RK [b̥äŋ] *borgen*, NU-RK [v̥ḁ̈rβ] *Farbe*, NU-RK und VH [g̥at̪n] *Garten*, NU-VH [g̥ḁ̈ʃd̪n] und [g̥ar̥sd̪n] *Gerste*, NU-BS [g̥ar̥sd̪n] *Gerste*, NU-BS und RK und VH [m̥äŋ] *morgen*, NU-RK [ʃḁ̈r̥m] *Schüssel* (mhd. *schërbe*), NU-VH [ʃupgh̥är̥n] *Schubkarre* (Sg. und Pl.), NU-BS [ʃd̥ər̥m] *sterben*, NU-VH [w̥at̪n] *warten*

Wie in Puhoi zeigt sich auch in New Ulm ein teilweiser Erhalt des dem Sekundärumlaut folgenden Liquids. Zum Teil schwankt der Erhalt oder der Schwund des Konsonanten sogar bei ein- und demselben Lemma bei derselben Gewährsperson.

### 1.1.5 Realisierung von mhd. *a*

Die Fortentwicklung von mhd. *a* ist, wie in vielen Subdialekten des Bairischen, äußerst komplex und von mehreren Schichten überlagert. So erfolgte je nach lautlicher Umgebung, Einflüssen anderer, auch standardnäherer Varietäten, und in Teilen des Bairischen in Abhängigkeit von den Vokalen in althochdeutschen Folgesilben eine wortweise unterschiedlich geschlossene Wiedergabe des Vokals.<sup>288</sup> Bei den hier untersuchten Minderheitensprachen wird die Situation noch undurchsichtiger, da die Vorfahren der heutigen Sprecherinnen und Sprecher, wie bereits im Hauptteil vorgestellt, zwar aus meist benachbarten, aber doch unterschiedlichen Ortschaften stammten. Dazu kommt die Beeinflussung durch die englische Kontaktvarietät und ein idiolektales Schwanken der Artikulationspräzision, die wohl auch unter der häufig über Jahrzehnte kaum vorhandenen Präsenz der deutschen Varietät gelitten haben dürfte. Eine Regelmäßigkeit, in welchen Varianten mhd. *a* rezent realisiert wird, lässt sich m. E. bei den Belegen nicht erkennen. Damit unterscheidet sich die Behandlung von *a* von der von mhd. *ä*. Beim letztgenannten Laut kann eine Gültigkeit des Kollmerschen Gesetzes nämlich noch für Ellis und New Ulm nachgewiesen werden.

Der heutige Vokalöffnungsgrad bei mhd. *a* schwankt bei Normalposition vor Plosiv, Affrikate und Frikativ zwischen [ɔ], [o], [ɔ], [ɔ] und [ä], wobei die letztgenannte Variante nur bei unterbliebener Dehnung auftritt. Aufgrund der großen Schwankungsbreite bei der rezenten Artikulation von *a* finden sich im Folgenden relativ umfangreiche Beleglisten.

#### Mhd. *a* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen

Neuseeland:

PH-TB [ɔkʃɪ] *Achsel*, PH-MR [ɔk<sup>h</sup>α] *Acker*, PH-OL [ɔfα] *dann*, *danach*, PH-TB [õαs̄bák<sup>7</sup>ŋ] *Arschbacken*, PH-MR [õs̄ɑ] *Ast*, PH-TB [bɔχn] *backen*, *gebacken*, PH-TB [bātʃn] *Batzen* (mhd. *\*backezzen*)<sup>289</sup>, PH-TB [dõx] *Dach*, PH-TB [võs] *Fass*, PH-MR

<sup>288</sup> Zur Verbreitung der Gültigkeit des Kollmerschen Gesetzes in Bayern siehe Renn/König (2006, Karte 13). Zu den Verhältnissen in Österreich siehe Gaisbauer (2002).

<sup>289</sup> Kluge (2011, 96).



und PH-TB [v1ɔks] *Flachs*, PH-TB [v1âʃn] *Flasche*, PH-OL [gɔvɪ] *Gabel*, PH-OL [grɔd] *gerade*, PH-TB [gʊɔʃn] *gewaschen*, PH-TB [grɔm] *Graben*, *graben*, PH-TB [grɔbɪsdoɑ] *Grabstein*, PH-TB [grɔs] *Gras*, PH-OL [grɔs] *Gras*, PH-TB [hɔvan] *Hafer* (mhd. *haber*), PH-MR [hɔvan] *Hafer*, PH-TB [hɔkʰŋ] *Hacke*, *Axt* (mhd. *hacke*), PH-TB [ghɔdɪ] *Kater*, PH-MR [ghɔdɪ] *Kater*, PH-OL [ghɔdɪ] *Kater*, PH-TB und MR [ghâtʃ] *Katze*, PH-TB [ghɔtsn] *Katzen*, PH-TB [moχn] *machen*, PH-TB [nɔgɪ] *Nagel*, PH-MR und OL [nɔgɪ] *Nagel*, PH-MR [nɔs] *nass*, PH-MR [blâtʃ] *Platz*, PH-TB [râtʃ] *Ratte*, PH-TB [sɔg] *Sack*, PH-MR [sɔŋ] *sagen*, PH-TB [sɔtɪ] *Sattel*, PH-MR [s1ɔŋ] *schlagen*, PH-TB [sɔdâχɑbɪɑɪɪ] *Stachelbeere*, PH-MR [sɔdɔdɪ] *Stadel*, PH-TB [sɔdɔ] *Stahl* (mhd. *stahel*), PH-MR [dɔg] *Tag*, PH-OL [dɔx] *Tag*, PH-TB [vɑtɑ] *Vater*, PH-MR [vâʃn] *waschen*, PH-TB [vɔʃɑ] *Wasser*, PH-OL [vɔʃɑ] *Wasser*

#### USA/Kansas:

EL-AF [ɔkɑ] *Acker*, EL-AFeh [ɔfɑ] *dann*, *danach* (mhd. *after*), EL-RF [ɔft] *dann*, *danach* (mhd. *after*), EL-AF [âʃn] *Asche*, EL-AF [noʃɑ] *Ast*, EL-NL [bâχɑ] *backen*, EL-NL [dɔx] *Dach*, EL-AF und RF [gɔbɪ] *Gabel*, EL-RF [glâtɪ] *glatt*, EL-AF [grɔs] *Gras*, EL-AF [grɔm] *gegraben*, EL-AF [hâtʃ] (*ihr*) *habt*, EL-RF [hokɑ] *Hacke*, *Axt*, EL-RF [hɔvan] *Hafer*, EL-AF [ghɔdɑ] *Kater*, EL-AF [ghâtʃ] *Katze*, EL-RF [grɔŋ] *Kragen*, EL-AF [gropfɑ] *Krapfen*, EL-NL [loχɑ] *lachen*, EL-AF und RF [moχɑ] *machen*, EL-AF [dʰnɔxt] *die Nacht*, EL-RF [nâχthêvɑ] *Nachthafen*, *Nachttopf*, EL-AF [nɔgɪ] *Nagel*, EL-AF [nɔsn] *Nase*, EL-RF [nɔs] *nass*, EL-RF [blɔds] *Platz*, EL-RF [brɛʃmɔŋ] *Pressmagen*, *Presssack*, EL-AFeh [sɔg] *Sack*, EL-RF [sɔŋ] *sagen*, EL-AF [sɔdɪrɔs] *Sattelross*, *Reitpferd*, EL-AF [s1âχdʰn] *schlachten*, EL-RK [s1ɔŋ] *schlagen*, EL-AF [sɔdɔs] *Spatz*, EL-AF [sɔdɔɪ] *Stadel*, EL-AF [sɔdɔɑhɔs] *Steinhase* (kleine, graue Hasenart), EL-RF [dɔg] *Tag*, EL-RF [dɔʃn] *Tasche*, EL-RF [drɔŋ] *tragen*, EL-AF [vɔdɑ] *Vater*, EL-RF [wɔŋ] *Wagen*, EL-NL [woʃn] *waschen*, EL-AF [woʃɑ] *Wasser*

Vergleicht man die rezenten Realisierungen mit Kubitscheks (1926, 38) Beobachtungen aus dem Herkunftsgebiet im Böhmerwald, dann lassen sich deutliche Übereinstimmungen erkennen. Wie in der Gegend um Stubenbach und Langendorf gilt in Ellis bei Länge, zumindest bei deutlicher Länge, nicht Halblänge, geschlossener Vokal (o), bei Kürze sowohl geschlossener als auch offenerer Vokal ([ɔ]/[â]).

#### USA/Minnesota:

NU-VH [âχt] *acht*, NU-VH [ɔɑrsbâkʰŋ] *Arschbacken*, NU-RK und VH [bâkʰŋ] *Backe*, NU-RK [bâχn] *backen*, NU-VH [bâχɑ] *backen*, NU-RK [bâχɑrɑɪ] *Backerei*, *Backwerk*, NU-EH [âv1ɔn] *aufladen*, NU-EH [dɔx] *Dach*, NU-VH [dɑs1ɔŋ] *erschlagen*, NU-VH [vɔn] *Faden*, NU-EH [v1âkʃ] *Flachs*, NU-BS [gɔbɪ] *Gabel*, NU-VH

[göbɫ] *Gabel*, NU-VH [gɫât] *glatt*, NU-EH [grom] *graben*, NU-BS [grōs] *Gras*, NU-VH [hōsn] *Hasen*, NU-EH [ghōdara] *Kater*, NU-EH [ghâtʃ] *Katze*, NU-VH [mâχd] *Magd*, NU-RK [mōαd] *Magd*, NU-BS [nōαd] *Nacht*, NU-EH [nōgɫ] *Nagel*, NU-VH [blōds] *Platz*, NU-VH [râtʃ] *Ratte*, NU-RK und VH [sōg] *Sack*, NU-VH [sōŋ] *sagen*, NU-BS [sɫāχta] *Schlachter*, NU-RK [swōx] *schwach*, NU-RK [sbōōds] *Spatz*, NU-VH [sbōōds] *Spatz*, NU-BS [sdâχɫbēαn] *Stachelbeeren*, NU-EH und VH [sdōɫ] *Stadel*, NU-VH [dō] und [dōx] *Tag*, NU-RK [dōx] *Tag*, NU-EH und VH [dâʃn] *Tasche*, NU-RK [vōdα] *Vater*, NU-VH [wōŋ] *Wagen*, NU-RK und VH [wâʃn] *waschen*, NU-VH [wâʃα] *Wasser*

Bei der Liste zu New Ulm sind die zwei Belege *Magd* und *Nacht* auffällig, die eine diphthongische Realisierung aufweisen. Der Diphthong in *Magd* stellt eine Weiterentwicklung der Kontraktionsform mhd. *meide* dar, das wiederum auf ahd. *maged*, *magad* zurückgeht. Die diphthongische Realisierung in *Nacht* ist laut Kranzmayer (1956, 22) eine Folge der Einsilberdehnung und im Nordbairischen weit verbreitet.

### Mhd. *a* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-OL [gūαs] *Gans*, PH-MR [gâŋα] *gegangen*, PH-TB [gsbūα] *Gespann*, PH-MR [gυândα] *Gewänder*, PH-TB [hŋnα] *Hahn*, PH-OL [hãñα] *Hahn*, PH-TB [hândsɣα] *Handschuh*, PH-TB und OL [grūαg] *krank*, PH-TB [grâmpαd] *Krankheit*, PH-MR und OL [lâŋα] *lange*, PH-TB und OL [mūα] *Mann*, PH-TB [bvɫândsn] *pflanzen*, PH-TB [svūαds] *Schwanz*, PH-MR [sdâmpfn] *stampfen*, PH-TB [vântʃn] *Wanze*, PH-MR [dsâm] *zusammen*

Bei den Belegen mit mhd. *a* vor Nasal ist auffällig, dass bei Schwund des Nasals mit anschließender Dehnung des vorausgehenden Vokals Diphthongierung zu [uα] eingetreten ist.<sup>290</sup> Ansonsten gilt der relativ offene velare Monophthong [â]. [ø] wird als Variante dazu gewertet.

USA/Kansas:

EL-RF [ōvãŋα] *anfangen*, EL-AF [gãñs] *Gans*, EL-RF [gâŋα] *gegangen*, EL-AF [hŋnα] *Hahn*, EL-RF [hând] *Hand*, EL-AF [mãñ] *Mann*, EL-AF [nãm] *Name*, EL-AF [wãŋɫ] *Wange*, EL-AL und RF [dsãm] *zahn*, *zusammen*, EL-AF [dsãñɫ] *Zahn*

<sup>290</sup> Diese Erscheinung erwähnen auch Gütter (1971, Karte 1) und Kranzmayer (1956, 23). Beide lokalisieren sie im Egerland und im Nordosten der Oberpfalz.

In Ellis gilt in der Position vor Nasal der relativ offene velare Monophthong [â]. [ɔ] wird als Variante dazu gewertet. Bei zwei Belegen ist Nasalisierung des Vokals zu beobachten.

USA/Minnesota:

NU-RK [ã̃m̃ɑ̃s̃] *Ameise*, NU-VH [õ̃ɑ̃] (*es fängt an*), NU-EH [b̃ɑ̃ŋ] *bange*, NU-RK [b̃ɑ̃ŋ] *Bank*, NU-VH [b̃ɑ̃ŋg] *Bank*, NU-VH [d̃ɑ̃mpf] *Dampf*, NU-VH [d̃r̃õ̃ɑ̃] *dran*, NU-EH [g̃ã̃ns̃] *Gans*, NU-RK [g̃ã̃ns̃] *ganz*, NU-RK [g̃ã̃ŋɑ̃] *gegangen*, NU-VH [gwã̃ntɑ̃] *Wäsche*, *Gewänder* (mhd. *gewant*), NU-VH [h̃ã̃m̃ɑ̃] und [h̃õ̃ɑ̃m̃ɑ̃] *Hammer*, NU-VH [h̃õ̃ɑ̃m̃gã̃ŋɑ̃] *heimgegangen*, NU-EH [ghã̃m] *Kamm*, NU-RK [ghõ̃ɑ̃s̃] (*du*) *kannst*, NU-VH [ghõ̃ɑ̃s̃d] (*du*) *kannst*, NU-VH [l̃ã̃ŋɑ̃s̃] *langes (Leben)*, NU-BS [m̃õ̃ɑ̃] *Mann*, NU-RK und VH [nã̃m̃ɑ̃] *Name*, NU-RK [bvã̃nɑ̃ghõõŋn] *Pfannenkuchen*, NU-VH [ʃwã̃m̃ɑ̃] *Schwammer, Pilz* (mhd. *swam*), NU-BS [ʃvã̃nds̃] *Schwanz*, NU-VH [dsõ̃ɑ̃] *Zahn*

Neben der zu erwartenden rezenten Realisierung von mhd. *a* vor Nasal als meist nicht nasalierter Monophthong [â] finden sich in der Liste mehrere Belege mit der bereits im Anschluss an die Belegreihe von Puhoi angesprochenen, für das nördliche Nordbairische gültigen Diphthongierung nach Dehnung des Vokals. Im Unterschied zu Puhoi erscheint in New Ulm die erste Diphthongkomponente weniger geschlossen, sodass [õɑ̃] oder [ɔ̃ɑ̃] auftritt. Die Erscheinung wird von Kranzmayer (1956, 23) erwähnt. Auch Gütter (1971, Karte 1) verzeichnet sie in seinem Sprachatlas.

### Mhd. *a* vor *l*

Neuseeland:

PH-TB [õ̃ɫ̃d̃] *alt*, PH-MR [õ̃ɫ̃d̃] *alt*, PH-OL [õɫ̃t̃ɑ̃] *alte (Männer)*, PH-MR [b̃ã̃ɫ̃n] *Ball*, PH-MR [b̃h̃ã̃ɫ̃t̃ñ] *behalten*, PH-OL [ghõɫ̃d̃] *kalt*, PH-MR [ghõ̃ɔ̃s̃d̃õ̃ɫ̃] *Kuhstall*, PH-TB [võ̃ɫ̃ts̃ɫ̃] *Walze*

Auch in der Position vor Liquid schwankt der Öffnungsgrad des Vokals deutlich. Der Beleg *Walze* weist eine für nordbairische Varietäten völlig untypische Vokalisierung von *l* auf.

USA/Kansas:

EL-RF [õɫ̃d̃] *alt*, EL-AF [b̃õ̃ɫ̃n] *Ball*, EL-RF [hõɫ̃d̃ñ] *halten*, EL-RF [ghõ̃ɔ̃ɫ̃d̃] *kalt*, EL-AF [mã̃ɫ̃võ̃ɫ̃d̃ɑ̃l̃ɑ̃] *Maifalter, Schmetterling* (zu mhd. *vivalter*), EL-AF [sõ̃ɫ̃ds̃] *Salz*, EL-RF [ʃmõ̃ɫ̃] *schmal*

In Ellis ist die Schwankungsbreite der Öffnungsgrade von mhd. *al* im Vergleich zu der nordbairischen Varietät von Puhoi wesentlich geringer und bewegt sich nur zwischen den Polen [ɔ] und [o]. *l*-Vokalisierung ist nicht beobachtbar.

USA/Minnesota:

NU-VH [ɔɪ̯ɑs] *alles*, NU-RK und VH [ɔɪ̯ɑ] *alt*, NU-RK [bɔɪ̯ɪ] *bald*, NU-RK [ghoɪ̯ɑ] *kalt*, NU-VH [ghɔɪ̯ɑ] *kalt*, NU-RK und VH [sɔɪ̯ɑs] *Salz*, NU-VH [ʃmɔɪ̯ɪ] *schmal*, NU-VH [ʃwɔɪ̯ɪm] *Schwalben*, NU-BS [dsɔɪ̯ɪn] *zahlen* (mhd. *zaln*)

Im Vergleich zu den Verhältnissen in Ellis ist in New Ulm die Schwankung von mhd. *al* etwas weiter und bewegt sich zwischen [ɔ] und [o]. *l*-Vokalisierung ist ebenfalls nicht beobachtbar.

### Mhd. *a* vor *r*

Neuseeland:

PH-TB [ɔɑ̯s̯bākʰŋ] *Arschbacken*, PH-TB [bɔɑ̯ɑ] *Bart*, PH-TB [bv̯ɑ̯rɑ] *Pfarrer*, PH-TB [bv̯ɔ̯ɑrɑ] *Pfarrer*, PH-OL [ʃv̯ɑ̯rtʃ] *schwarz*, PH-MR [gʃbɔ̯ɑn] *sparen*

Bei unterbliebener Dehnung erscheint als Nachfolger von mhd. *ar* der Monophthong [á]. Der Liquid kann erhalten oder geschwunden sein. Bei Dehnung erscheint der Diphthong [oɑ]. Sonderentwicklung zeigt [bv̯ɑ̯rɑ] *Pfarrer* (neben [bv̯ɔ̯ɑrɑ] bei derselben Gewährsperson), das, eventuell durch verkehrssprachlichen Einfluss, Anschluss an die Entwicklung von mhd. *är* gefunden hat.

USA/Kansas:

EL-AF [dɔ̯ɑ̯ʳwɑ̯t] *die Arbeit*, EL-RF [ɔ̯ɑ̯s̯] *Arsch*, EL-NL [bɔ̯ɑ̯vʊɑ̯ʃɪ] *barfuß*, EL-AF [boɑ̯rɑ] *Bart*, EL-NL und RF [vɔ̯ɑ̯n] *fahren*, EL-AF [vɔ̯ɑ̯r] *Farbe*, EL-AF [gɔ̯ɑ̯] *gar*, EL-RF [gɔ̯ɑ̯tʰŋ] *Garten*, EL-RF [gʃbɔ̯ɑ̯rn] *sparen*, EL-AF [ghoɑ̯rtʰŋ] *Karten*, EL-RF [mɔ̯ɑ̯r] *Mark, Hirn*, EL-AF [bv̯ɔ̯ɑ̯rɑ] *Pfarrer*, EL-AF [ʃɔ̯ɑ̯rv] *scharf*, EL-RF [ʃɔ̯ɑ̯v] *scharf*, EL-AF [ʃwɔ̯ɑ̯ʳds] *schwarz*

In Ellis gilt bei allen Belegen als Nachfolge von mhd. *ar* der Diphthong [oɑ], der aus der Verdampfung des Vokals und der Einfügung eines Gleitlauts zwischen Vokal und Liquid entstanden ist. Der Liquid selbst kann erhalten oder geschwunden sein, wobei vor allem die Gewährsperson AF zum Erhalt des *r* tendiert.<sup>291</sup>

<sup>291</sup> Zu den Verhältnissen im Herkunftsgebiet im Böhmerwald siehe Kubitschek (1926, 36).

USA/Minnesota:

NU-RK [õαs̄bákʰŋ] *Arschbacken*, NU-VH [õαr̄s̄bákʰŋ] *Arschbacken*, NU-VH [bõαd] *Bart*, NU-VH [võαn] *fahren*, NU-RK [v̄ār̄p] *Farbe*, NU-VH [v̄ār̄p] *Farbe*, NU-VH [gõø-α] *gar* (mhd. *gar(e)*), NU-RK und VH [gātʰn] *Garten*, NU-BS [bvõαrα] *Pfarrer*, NU-RK und VH [s̄õαv] *scharf*, NU-RK [s̄bõαn] *sparen*, NU-VH [wātʰn] *warten*, NU-BS [s̄woαt.ʃ̄] *schwarze (Beeren)*, NU-VH [s̄dõαg] *stark*

Neben der Bildung eines Diphthongs aus dem verdumpften Resultat von mhd. *a* und der Einfügung eines Gleitlauts zwischen Vokal und Liquid kann in New Ulm die Entwicklung zu [a] beobachtet werden. Bei einigen Belegen bleibt *r* erhalten.

## 1.2 Langvokale

### 1.2.1 Realisierung von mhd. *î – û – û*

Die sich spätestens im Frühneuhochdeutschen durchsetzende Diphthongierung der ehemaligen langen Monophthonge, die ihren Ausgang im Bairischen hatte, bewirkte eine tiefgreifende und auch die heutige deutsche Standardsprache signifikant prägende Veränderung. Die Diphthongierung von mhd. *î – û – û* gilt, wie nicht anders zu erwarten, auch in den untersuchten deutschböhmisches Siedlungen. Allerdings ist für das Bairische nicht von einer ungebrochenen Kontinuität der neuen Diphthonge bis in die heutige Zeit auszugehen. Nach Kranzmayer (1956, 49) tritt eine erneute Monophthongierung dieser noch jungen Diphthonge bereits ab etwa 1300 auf. Diese Monophthonge sind relikhaft im Bairischen und somit auch in den deutschböhmisches Siedlungen in einigen Wörtern vorhanden. Der Normalfall ist jedoch der Ersatz der neuen Monophthonge durch die entsprechenden Diphthonge aufgrund verkehrssprachlichen Einflusses.

### Mhd. *î – û – û* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut

Neuseeland:

PH-MR [āv] *auf*, PH-MR [āvghē̄-αd] *aufgehört*, PH-TB [āvglõn] *aufgeladen*, PH-TB [ās̄bαŋ] *ausborgen*, PH-MR [ā̄(o)s̄] *aushin, hinaus*, PH-MR [ās̄bā̄rn] *ausborgen*, PH-TB [ās̄ghīαn] *auskehren*, PH-TB [ās̄rō̄n] *ausrollen*, PH-TB [bā̄ø-α] *bauen* (zu mhd. *bû*), PH-MR [bā̄øn] *bauen* (zu mhd. *bû*), PH-MR [brā̄øxn] *brauchen*, PH-TB [brād] *Braut*, PH-TB [drā̄] *drei* (mask.), PH-OL [drā̄s̄ix] *dreißig*, PH-MR [drā̄s̄ixg] *dreißig*, PH-TB [ā̄dα] *Euter* (mhd. *ûter*), PH-TB [vā̄øŋ] *Feigen*, PH-OL [vā̄t̄] *fein* (in der Bedeutung von *jedoch*), PH-MR [vrā̄l̄] *freilich*, PH-OL und MR [vrā̄dhōv] *Friedhof* (mhd. *vrīthov*), PH-TB [ḡsrā̄b] *Geschreibe, Geschriebenes*, PH-MR [hā̄fn] *Haufen*, PH-MR [hā̄s̄l̄] *Häuslein*, PH-TB [hā̄s̄l̄α] *Häuslein* (Pl.),

PH-TB [hãød] *Haut*, PH-TB [mãĩs] *Mäuse*, PH-TB [bãĩdšn] *Peitsche* (spmh. *pîtsche*), PH-TB und MR [bvãĩvn] *Pfeife* (in der Bedeutung von *Rohr*), PH-TB [bvãĩvãlã] *Pfeiflein, kleine Röhren*, PH-TB [rĩvãĩsĩ] *Reibeisen*, PH-MR [rãĩv] *Reif*, PH-TB und MR [rãĩdˈn] *reiten*, PH-TB [sãĩ] *Säue*, PH-TB [sãø-ãgrãød] *Sauerkraut*, PH-MR [sãfn] *saufen*, PH-MR [sãøŋ] *saugen*, PH-TB [sãvĩ] *Schaukel*, PH-MR [smãĩsn] *schmeißen*, PH-TB [šnãĩrã] *Schneider*, PH-OL und MR [šnãĩ-ã] *schneien*, PH-TB [srãmdrã-ã] *Schraubendreher*, PH-TB [sãĩshãĩsĩ] *Scheißhäusel*, PH-TB [søĩxhãĩsĩ] *Seichhäusel, Toilettenhäuslein*, PH-TB und OL [sdãĩx] *Steig, Weg*, PH-TB [dãm] *Taube*, PH-OL [dãøsnd] *tausend*, PH-TB [drãĩm] *treiben, fahren*, PH-TB und MR [vãĩ] *Weib*, PH-OL [vãĩvã] *Weiber*, PH-TB [vãĩsĩ] *weiße (Haare)*, PH-TB [vãĩdã] *weiter*, PH-MR [vĩãtʃhãø] *Wirtshaus*, PH-OL [dãĩd] *Zeit*, PH-TB [dãĩdĩ] *zeitig* (in der Bedeutung von *reif*)

Wie die Belegreihe für Puhoi zeigt, ist der Monophthong [ã], der, wie bereits angesprochen, über eine diphthongische Zwischenstufe aus den alten Langvokalen *î – ü – û* herzuleiten ist (Kranzmayer 1956, 49), in der Varietät noch präsent. Die Mehrzahl der Wörter zeigt jedoch die entsprechenden, bereits in den Herkunftsgewässern aus einer regionalen Verkehrssprache entlehnten Diphthonge [ãø] (für mhd. *û*) und [ãĩ] (für mhd. *î* und *ü*).

USA/Kansas:

EL-AF [ãv] *auf*, EL-AF [ãvsãø-ã] *aufschauen*, EL-RF [ãøʃĩ] *aushin* (= *hinaus*), EL-NL [bãø-ã] *bauen* (zu mhd. *bû*), EL-AF [bãĩʃn] *beißen*, EL-AF [brãød] *Braut*, EL-AF [brãĩ] *Brei*, EL-RF [drãøsd] *draußen*, EL-AF [drãĩ] *drei*, EL-RF [ãĩs] *Eis*, EL-AF [ãĩsn] *Eisen*, EL-AF [ãĩtã] *Euter* (mhd. *ûter, üter*), EL-RF [vrãĩ] *frei*, EL-AF [vrãĩtã] *Freitag*, EL-AF [vrãĩdhov] *Friedhof* (mhd. *vri̯thov*), EL-NL [hãø] *Haus*, EL-AF [hãød] *Haut*, EL-AF [hãĩd] *Häute*, EL-RF [hãørlãĩŋã] *herleihen*, EL-RF [grãød] *Kraut*, EL-RF [grãĩds] *Kreuz*, EL-AF [lãĩxt] *Leiche (Begräbnis)* (mhd. *lich*), EL-AF [mãø] *Maus*, EL-AF [mãĩs] *Mäuse*, EL-AF [bãĩdšn] *Peitsche*, EL-AF [rãĩ] *Reihe*, EL-RF [rãĩdˈn] *reiten*, EL-RF [sãø] *Sau* (weibl.), EL-AF [sãøfã] *saufen*, EL-RF [sãĩshãĩsĩ] *Scheißhäusel*, EL-NL [šnãĩn] *schneiden*, EL-RF [sãĩgã] *Seiher* (zu mhd. *sîhen*), EL-RF [šnãĩ-ã] *schneien*, EL-RF [sumãsdãĩtˈn] *Sommerszeiten*, EL-AF [sdrãĩʃĩ] *Strauß* (im Sinne von *Blumen, Blumenstrauß*) (zu mhd. *gestrûze*), EL-NL [dãøsnd] *tausend*, EL-AF [vĩlãĩxã] *vielleicht* (mhd. *vil lîhte*), EL-AF [wãĩ] *Weib*, EL-AF [wãĩvã] *Weiber*, EL-AF [wãĩs] *weiß*, EL-NL [wãĩʃĩ] *weiße*, EL-AF [dãĩdĩ] *zeiteln, melken* (zu mhd. *zîdler, Bienenzüchter*), EL-AF [dãĩd] *Zeit*

In Ellis ist der Erhalt des Monophthongs nur mehr in dem hochfrequenten Wort *auf* sowohl als Wortbildungsmorphem als auch als lexikalisches Morphem greifbar. Diese Form ist generell im Bairischen weit verbreitet (Kranzmayer 1956, 49).

Alle anderen Belege zeigen die entsprechenden Diphthonge [aɔ] (für mhd. *û*) und [aɪ] (für mhd. *î* und *û*).

USA/Minnesota:

NU-VH [āv] *auf*, NU-EH [āv1ōn] *aufladen*, NU-RK [āvputʃn] *aufputzen, aufräumen*, NU-RK [āsbān] *ausborgen*, NU-RK [āsdsē1n] (*her-*)*ausziehen*, NU-VH [bāɔx] *Bauch*, NU-RK [bāɔn] *bauen* (zu mhd. *bû*), NU-RK [bāɪsn] *beißen*, NU-VH [blāɪm] *bleiben*, NU-RK [brāɔxn] *brauchen*, NU-VH [brāɔxn] *brauchen*, NU-BS [brāɔd] *Braut*, NU-VH [brād] *Braut*, NU-BS [brāɪdɪgɔm] *Bräutigam*, NU-EH [dāɪkʃɪ] *Deichsel*, NU-BS und VH [drā] *drei*, NU-BS [drāɪsɪx] *dreißig*, NU-EH [āɪs] *Eis*, NU-VH [aɪʃ] *Eis*, NU-BS [āɪdɔ] *Euter* (mhd. *ûter, ūter*), NU-RK [vrāɪ] *frei*, NU-BS [vrāɪdɔ] *Freitag*, NU-BS [vrāɪhōv] (neben [ghɪarhōv]) *Friedhof* (mhd. *vriθov*), NU-RK [vrāɪhōv] *Friedhof*, NU-VH [gṣāɪdɪ] *gescheite (Menschen)* (im Sinne von *arrogant*), NU-RK [glāɪ] *gleich*, NU-RK [hāfn] *Haufen*, NU-EH [hāɪsl] *Häuslein*, NU-VH [hāɪsɔ] *Häuser*, NU-EH und VH [hāɔd] *Haut*, NU-EH [hāɪt] *Häute*, NU-RK [aɔʃɪ] *hinaus, aushin*, NU-VH [graɔdʃdampfɔ] *Krautstampfer*, NU-VH [grāɪds] *Kreuz* (mhd. *krūz*), NU-VH [lata] *lauter*, NU-BS [lāɪx] *Leiche (Begräbnis)* (mhd. *lich*), NU-VH [lāɪx] *Leiche (Begräbnis)*, NU-RK und VH [māɔs] *Maus*, NU-RK [māɪʃ] *Mäuse*, NU-VH [māɪs] *Mäuse*, NU-BS [mɪɪxsāɪ-α] *Milchseiber*, NU-RK und VH [mɪɪwāɪ] *Mitweib, Hebamme*, NU-VH [blāɔdɔn] *plaudern*, NU-RK [rāɪbāɪsn] *Reibeisen*, NU-BS [rāɪs] *Reis*, NU-EH [rāɪdʳn] *reiten*, NU-RK [sāvn] *saufen*, NU-VH [sāvm] *saufen*, NU-VH [sāɔn] *saugen*, NU-EH [sāɪdɪ] *Scheit, Scheitlein*, NU-RK [smaɪʃn] *schmeißen, werfen*, NU-BS [snāɪn] *schneiden*, NU-RK [snāɪn] *schneiden*, NU-VH [snāɪ-α] *schneien* (mhd. *snien, sniwen*), NU-VH [sraḡom] *Schraube*, NU-RK und VH [sāɪdɔs] *seidenes (Kleid)* (zu mhd. *sīde*), NU-VH [sdāɪn] *steigen*, NU-VH [sdrōhāvn] *Strohhaufen*, NU-VH [dāɔbɔrɔ] *Tauberer, männl. Taube*, NU-BS und VH [dāɔsnd] *tausend*, NU-RK [umgrāɔd] *Unkraut* (mhd. *unkrūt*), NU-BS und VH [wāɪ] *Weib, Frau*, NU-BS [wāɪwɔ] *Weiber*, NU-RK [dsāɪd] *Zeit*

In New Ulm ist die Verteilung der Verhältnisse ähnlich wie in der ebenfalls nordbairisch geprägten Varietät von Puhoi. Monophthong [a] ist noch mehrfach vorhanden, die jüngeren Diphthonge [aɔ] (für mhd. *û*) und [aɪ] (für mhd. *î* und *û*) überwiegen jedoch.

### Mhd. *î – û – û* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-TB [āɪgṣūɔm] (*hin-*)*eingeschoben*, PH-MR [āɪdōɔ] (*hin-*)*eintun*, PH-MR [brāɔ] *braun*, PH-TB [vāɪ] *fein*, PH-MR [hāɪnd] *heute* (ahd. *hīnaht* ‚heute Nacht‘), PH-TB [māɪ brēɪdɔn] *meine Brüder*, PH-TB [sām] *Schaum*, PH-TB [sṣāɪnɔrāɪ] *Schweine-*

*rei, Unordnung*, PH-TB [ʃv̥ä̃ɪdɪ] *Schweinlein*, PH-MR [s̥ä̃] *sein*, PH-TB [s̥an] *sind* (1. Pers. Pl.), PH-MR [s̥an] *sind* (3. Pers. Pl.), PH-TB [v̥ä̃ɪ] *Wein*, PH-MR [v̥ä̃ɪn] *Wein*, PH-TB [v̥ä̃ɪbɪɔɪ] *Weinbeeren*, PH-TB [v̥ä̃ɪnʃdɔkʰ] *Weinstock*

In der Position vor Nasal ist nur noch in dem hochfrequenten Auxiliar *sein* der Monophthong [ä] vorhanden, was bis heute auch im Binnenmittel- und Binnen-nordbairischen Gültigkeit hat. Ansonsten gelten die entsprechenden Diphthonge, die zum Teil nasaliert auftreten.

USA/Kansas:

EL-RF [br̥ä̃o] *braun*, EL-AF [br̥ä̃o] *braun*, EL-AF [d̥äm] *Daumen*, EL-RF [ä̃ɪnɔ] *einher* (=herein), EL-AF [ä̃ɪven(d)sn] *einzäunen*, EL-JE [h̥ä̃ɪnd] *heute* (ahd. *h̥inaht* ‚heute Nacht‘), EL-RF [s̥ä̃] *sein*, EL-RF [s̥ä̃ɪnd] *scheint*, EL-AF [s̥w̥ä̃ɪ] *Schwein* (Sg. und Pl.), EL-AF [s̥w̥ä̃ɪndɪ] *Schweinlein*, EL-RF [d̥s̥äm̥r̥äm̥ɔ] *zusammenräumen* (zu mhd. *r̥ümen*)

Auch in Ellis herrscht, wie in weiten Teilen des Bairischen, in der Position vor Nasal in dem Auxiliar *sein* der Monophthong [ä] vor. Mit der Ausnahme der Belege zu *Daumen* und *räumen* gelten die entsprechenden Diphthonge, die zum Teil nasaliert wurden.<sup>292</sup>

USA/Minnesota:

NU-EH [br̥ä̃on] *braun*, NU-BS [d̥äm̥ɔ] *Daumen*, NU-VH [ä̃nɔ] *einher*, NU-RK [ä̃sm̥ɪɔn] *einschmieren*, NU-EH [ä̃ɪnʃɪɔn] *einschüren*, NU-EH [ä̃ɪndɛkʰɪ] (*hin*-) *einstecken*, NU-VH [ä̃sdr̥än] *einstreuen*, NU-VH [h̥ä̃ɪnd] *heute* (ahd. *h̥inaht* ‚heute Nacht‘), NU-RK [s̥äm̥] *Schaum* (mhd. *schûm*), NU-VH [s̥ä̃om] *Schaum* (mhd. *schûm*), NU-VH [s̥ä̃ɪnd] *scheint*, NU-RK [s̥ä̃] *sein*, NU-RK [s̥ä̃] *neben* [s̥ä̃ɪ] *sein* (Possessivpronomen), NU-VH [s̥ä̃] *sein* (Hilfsverb), NU-VH [s̥ä̃ɪ] *sein* (Possessivpronomen), NU-RK [h̥äm̥ɔ] (*wir*) *sind*, NU-VH [h̥än] (*wir*) *sind*, NU-VH [h̥äts] (*ihr*) *seid*, NU-RK [h̥än] (*sie*) *sind*, NU-VH [h̥änd] (*sie*) *sind*, NU-BS [s̥v̥ä̃ɪ] *Schwein*

In New Ulm erscheint die rezente Verteilung im Vergleich zu Puhoi und Ellis komplexer. Beim Hilfsverb *sein* gilt, wie nicht anders zu erwarten, Monophthong [ä]. Die meisten anderen Belege zeigen die entsprechenden Diphthonge, wobei auch idiolektale Unterschiede zu erkennen sind. So verwendet z. B. NU-RK die ältere Lautung [s̥äm̥] *Schaum* (mhd. *schûm*), NU-VH das modernere, unter frühe-

<sup>292</sup> Auch im Herkunftsgebiet im Böhmerwald gelten nach Kubitschek (1926, 41) bei *Daumen* und *räumen* die monophthongischen Formen.



rem verkehrssprachlichen Einfluss stehende [s̥ā̆om] *Schaum*. Jüngeren Datums als Formen mit Monophthong [ā] dürften NU-BS [d̥ām̆α] *Daumen* und NU-VH [ē̆nα] *einher* sein, die sich erst später aus den verkehrssprachlich eingesetzten Diphthongen entwickelten.<sup>293</sup>

### Mhd. î – ū – û vor l

Neuseeland:

PH-TB [ghā̆l] *Keil*, PH-TB [vā̆l] *faul*, PH-TB [d̥αvā̆ld] *verfault*, PH-MR [d̥αvā̆ld̆] *verfaulte*, PH-TB [mā̆l] *Maul*

In der Position vor Liquid *l* hat sich in Puhoi in den wenigen Belegen der Liste ausnahmslos der Monophthong [ā] erhalten. Diese Verhältnisse entsprechen der Entwicklung vor *l* in den Teilen des Binnenbairischen, das den postvalen Liquid nicht vokalisierte, sondern „ü-haltig“ (Kranzmayer 1956, 50) bewahrte.

USA/Kansas:

EL-NL [v̆l] *faul*, EL-AFeh [vā̆l] *Feile*, EL-AF [v̆vā̆ld̆] *verfaulte (Apfel)*, EL-RF [wā̆l̆s] *weil es*

Die drei Belege aus Ellis sind unterschiedlich zu bewerten. [wā̆l̆s] *weil es* zeigt Erhalt des sich organisch entwickelten Monophthongs [ā]. [v̆l] *faul* und [v̆vā̆ld̆] stellen eine spätere Weiterentwicklung des durch verkehrssprachlichen Einflusses eingefügten Diphthongs (basierend auf mhd. *û*) dar.<sup>294</sup>

USA/Minnesota:

NU-RK und VH [vā̆l] *faul*, NU-EH [vā̆(i)l̆] *fauler*, NU-VH [vā̆l] *Feile*, NU-VH [ghā̆l] *Keil*, NU-RK und VH [mā̆l] *Maul*, NU-VH [v̆vā̆ld̆] *verfaulte (Zähne)*

Parallel zu den lautlichen Verhältnissen in Puhoi gilt in New Ulm ebenfalls in der Position vor Liquid *l* ausnahmslos der Monophthong [ā], wenn man den leicht diphthongischen Ansatz in [vā̆(i)l̆] noch als Monophthong wertet.

<sup>293</sup> Zur Entstehung und Verbreitung dieser neuen, tertiären Monophthonge siehe Wildfeuer (2004).

<sup>294</sup> Siehe Kranzmayer (1956, 51) und Wildfeuer (2004). Für das Herkunftsgebiet im Böhmerwald bestätigt Kubitschek (1926, 41) ebenfalls die monophthongische Lautung bei *faulen*.

**Mhd.  $\hat{i}$  –  $\hat{u}$  vor  $r$** 

Neuseeland:

PH-MR [vãɪ-αdõx] *Feiertag*, PH-TB [hãɪ-αd`n] *heiraten*, PH-OL [hãɪrαt`n] *heiraten*, PH-TB [sãɔ-αgrãɔd] *Sauerkraut*

Die wenigen Belege zeigen ausnahmslos diphthongische Realisierungen. Für mhd.  $\ddot{u}$  konnte in Puhoi kein Beleg erhoben werden.

USA/Kansas:

EL-AF [vãɪdõx] *Feiertag*, EL-AF [hãɪrαt`n] *heiraten*

Auch in Ellis gilt in der lückenhaften Belegreihe (nur Formen mit mhd.  $\hat{i}$  als Protoform konnten erhoben werden) die diphthongische Form.

USA/Minnesota:

NU-BS [bãɔ-α] *Bauer*, NU-BS [vãɪ-αdõx] *Feiertag*, NU-BS [hãɪrαd`n] *heiraten*, NU-RK [hãɪ-αd`n] *heiraten*, NU-VH [hãɪrαt`n] *heiraten*

New Ulm schließt sich durch seine ausnahmslos diphthongischen Formen der aus den anderen deutschböhmischen Siedlungen bekannten Entwicklung an. Auch hier fehlt ein Beleg für mhd.  $\ddot{u}$ .

**1.2.2 Realisierung von mhd.  $\hat{e}$  –  $\text{æ}$  –  $\hat{o}$** 

In Bezug auf die Fortentwicklung der mhd. Langvokale  $\hat{e}$  und  $\text{æ}$  haben die untersuchten deutschböhmischen Siedlungen Anteil am nord- und am mittelbairischen Dialektraum. Im eher mittelbairisch geprägten Ellis erscheinen die beiden Vokale bei den erhobenen Belegen monophthongisch, in den nordbairisch geprägten Varietäten von Puhoi und New Ulm dagegen diphthongisch. Die drei Siedlungen verhalten sich damit, grob betrachtet, analog zu der Verteilung im binnenbairischen Raum, wo der Großteil des Mittelbairischen Monophthonge aufweist und das Nordbairische Diphthonge. Der Langvokal mhd.  $\hat{o}$  erscheint dagegen in allen drei Siedlungen in Position vor Plosiv, Affrikate und Frikativ diphthongisch, auch hier besteht durch Formen von *ou* Analogie zum modernen Binnenbairischen.<sup>295</sup> Monophthongische Laute treten teilweise bei mhd.  $\hat{o}$  vor Nasal auf.

<sup>295</sup> Die früher in Teilen des Bairischen weit verbreiteten Diphthongierungen von mhd.  $\hat{o}$  zu *eo* oder *oi* tauchen in den Siedlungen nicht auf. Vgl. hierzu Rowley (2012).

**Mhd. ê – œ – ô vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut**

Neuseeland:

PH-TB [ʊ̯ab̥oʃ] *Amboss*, PH-TB [br̥oʃdʰ] *Brot*, PH-MR [br̥oʃd] *Brot*, PH-TB [v̥l̥oʃx] *Floh*, PH-TB [v̥l̥e̥ix] *Flöhe*, PH-MR [gr̥oʃs] *groß*, PH-MR [gr̥e̥is̥a] *größer*, PH-TB [gr̥oʃʃün] *Großsohn, Enkel*, PH-TB [h̥oʃxdsat] *Hochzeit*, PH-OL [h̥oʃdsad] *Hochzeit*, PH-MR [ne̥id̥i] *nötig*, PH-TB und OL [oʃsd̥a] *Ostern*, PH-MR [oʃsd̥an] *Ostern*, PH-TB [r̥oʃsbuʰn] *Rosenbutten, Hagebutten*, PH-MR [r̥oʃsngr̥ānds̥i] *Rosenkranz*, PH-TB [r̥oʃd] *rot*, PH-MR [s̥l̥oʃd] *Schlot, Kamin* (mhd. *slôt, slât*), PH-TB [s̥ne̥i] *Schnee*, PH-MR [s̥ne̥i] *Schnee*, PH-TB [s̥e] *See*, PH-MR [soʃo-α] *so*, PH-MR [sd̥oʃsn] *stoßen*, PH-OL [s̥dr̥oʃbi̯ar̥i] *Strohbeeren* (,Erdbeeren'), PH-MR [s̥dr̥oʃbi̯ar̥l̥a] *Strohbeeren* (,Erdbeeren'), PH-TB [s̥dr̥e̥ih̥oʃd] *Strohhut*, PH-TB [u̯e̥i] *weh*, PH-TB [ds̥e̥iα] *Zehe*, PH-TB [ds̥uʃoʃ] *zwei* (Fem.) (mhd. *zwō*)

In Puhoi gilt die Diphthongierung der genannten mhd. Langvokale nahezu ausnahmslos. Nur [s̥e] *See* weicht davon ab. Das Wort dürfte mitsamt der Lautung einer standardnäheren Varietät entliehen worden sein.

USA/Kansas:

EL-NL [br̥oʃd] *Brot*, EL-AF [v̥l̥oʃ] *Floh*, EL-AF [v̥l̥e̥] *Flöhe*, EL-RF [gʰe̯ar̥l̥oʃs] *gehörlos*, EL-RF [gr̥oʃs] *groß*, EL-AF [h̥oʃx] *hoch*, EL-AF [h̥oʃdsad] *Hochzeit*, EL-RF [gh̥oʃd] *Kot* (,loses Erdreich'), EL-NL [n̥e̯id̥i] *nötig*, EL-AF [oʃsd̥a] *Ostern*, EL-AF [r̥oʃd] *rot*, EL-RF [s̥ne̥] *Schnee*, EL-RF [s̥ne̯es̥du̯a(r)m] *Schneesturm*, EL-NL [s̥deʃn] *stoßen*, [sd̥oʃsn] *stoßen*, EL-AF [s̥deʃand] *stoßen* (3. Pl.), EL-AF [s̥dr̥oʃ] *Stroh*, EL-AF [doʃt̥nw̥oʃx] *Totenwache*, EL-AF [g̥s̥l̥oʃs] *Türschloss*, EL-RF [w̥e] *weh*, EL-RF [w̥oʃ] *wo* (spmhd. *wō*), EL-AF [ds̥oʃ] *Zehe* (mhd. *zēhe*)

In Ellis gilt in mittelbairischer Weise nur Diphthongierung bei mhd. *ô*, die anderen Langvokale der Reihe erscheinen monophthongisch.<sup>296</sup> Die monophthongische Form von [g̥s̥l̥oʃs] *Türschloss* stellt wohl verkehrssprachlichen Einfluss dar.

USA/Minnesota:

NU-EH [b̥l̥oʃs] *bloß*, NU-RK [b̥e̯is̥i] *böse (Kinder)*, NU-VH [b̥e̯is̥i] *böse (Kinder)*, NU-RK [br̥oʃd] *Brot*, NU-VH [br̥oʃd] *neben* [br̥od] *Brot*, NU-RK [v̥l̥oʃx] *neben* [v̥l̥oʃ] *Floh*, NU-RK [v̥l̥e̯ix] *Flöhe*, NU-BS [vr̥oʃx] *froh*, NU-VH [g̥e̯i] (*ich*) *gehe*, NU-VH [g̥e̯id̥] (*er*) *geht*, NU-RK und VH [gr̥oʃs] *groß*, NU-VH [gr̥e̯iʃa] *größer*, NU-RK [gr̥oʃsmu̯d̥a] *Großmutter*, NU-VH [gr̥oʃsm̥a] *Großmama*, NU-RK [gr̥oʃsv̥d̥a] *Großmutter*

<sup>296</sup> Lunte (2007, 82) konnte dagegen für *Schnee* in Ellis auch eine diphthongische Form belegen. Zu den Verhältnissen im Herkunftsgebiet im Böhmerwald siehe Kubitschek (1926, 41).

*Großvater*, NU-VH [grōspā] *Großpapa*, NU-VH [grōsvatα] *Großvater*, NU-RK [greʃα] *größer*, NU-RK und VH [hōox] *hoch*, NU-BS [hōoxdsαd] *Hochzeit*, NU-VH [hōxdsāıd] *Hochzeit*, NU-EH [gıēı] *Klee*, NU-BS [nōōd] *Not*, NU-VH [nōōdwentı] *notwendig*, NU-RK [ōōsdα] *Ostern*, NU-VH [ōōsdα] *Ostern*, NU-RK [rōōd] *rot*, NU-VH [rōōd] *rot*, NU-VH [snēı] *Schnee*, NU-BS [srōōd] *Schrot*, NU-RK [sōō] *so*, NU-RK [sdēı] (*ich*) *stehe*, NU-VH [sdōōʃn] *stoßen*, NU-BS [sdrōōbıarıα] *Strohbeeren* (‘Erdbeeren’), NU-VH [sdrōōhāvn] *Strohhaufen*, NU-RK [wēı] *weh*, NU-VH [wēı] *weh*, NU-RK [wōō] *wo* (spmhd. *wō*), NU-BS [dsēı-α] *Zehe*, NU-RK [dsēıα] *Zehe*, NU-BS [dswōō] *zwei* (Fem.) (mhd. *zwō*)

Meist folgt die Varietät von New Ulm dem nordbairischen Muster der Diphthongierung der mhd. Langvokale dieser Reihe, allerdings zeigen sich einige Ausnahmen, die durch Beeinflussung standardnäherer Varietäten zu erklären sind. Besonders deutlich zeigt sich dies an den monophthongischen Formen bei den Bildungen mit *groß-* in *Großmutter*, *Großvater* usw. Diese Bezeichnungen dürften ältere, auf *Ahne* basierende Formen verdrängt haben. Dabei wurde mit der Bezeichnung auch eine standardnähere Lautung entlehnt. Dass einige Sprecherinnen und Sprecher oder deren Vorfahren in Kontakt mit standardnäheren Varietäten kamen, zeigt auch die unterschiedliche Realisierung von *Hochzeit*, das sowohl in der nordbairischen Variante [hōoxdsαd] *Hochzeit*, als auch in der standardnäheren Lautung [hōxdsāıd] *Hochzeit* auftaucht (parallel dazu auch das Paar [greıʃα]/[greʃα] *größer*). Auch die fehlende nordbairische Diphthongierung in [blōs] *bloß* ist hierzu zu stellen. Die Mehrzahl der Belege aus obiger Liste folgt aber den nordbairischen Lautgesetzen.

### Mhd. *ê* – *æ* – *ô* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-MR [āvsdēı] *aufstehen*, PH-TB [bōnα] *Bohnen*, PH-TB [gēı] *gehen*, PH-MR [gēı] *gehen*, PH-MR [gēnα] *gehen* (1. Pers. Pl.), PH-MR [sēı] *schön*, PH-MR [sēınα] *schöner* (*Tag*), PH-TB [dsvōı] *zwei* (Mask.)

In Puhoi werden mhd. *ê* und *æ* vor Nasal diphthongiert, mhd. *ô* erscheint dagegen überraschenderweise in dem einzigen Beleg monophthongisch. Die Diphthonge sind bei manchen Belegen nasalisiert.

USA/Kansas:

EL-RF [bānαıα] *Bohnen*, EL-NL [bānαı] *Bohne*, EL-RF [gē] *gehen*, EL-AF [sō] *schon*, EL-RF [sēnı] *schöne* (*Hand*), EL-AF [sdē-α] *stehen* (mhd. *stēn*), EL-RF [sdēnαnd] *stehen* (3. Pers. Pl.), EL-AF [dswē] *zwei* (mask.)

Wie nicht anders zu erwarten, werden in Ellis, den mittelbairischen Lautgesetzen folgend, die mhd. Langvokale als Monophthonge beibehalten.<sup>297</sup> Bei einem Beleg ist Nasalierung festzustellen.

USA/Minnesota:

NU-RK [bã̃nα] *Bohnen*, NU-VH [dα̃ŋgẽsẽ̃ɪ] *dankeschön*, NU-RK [gẽ̃ɪ] *gehen*, NU-VH [gẽ̃ŋα] (*wir*) *gehen* und (*die*) *gehen*, NU-BS [l̥õ̃ɔn] *Lohn*, NU-RK und VH [sẽ̃ɪ] *schön*, NU-VH [sẽ̃ɪns] *schönes (Wetter)*, NU-RK und VH [s̥dẽ̃ɪ] *stehen*, NU-BS [dswẽ̃ɪ] *zwei* (mask.), NU-RK [dswẽ̃ɪ] *zwei* (mask.), NU-VH [dswẽ̃ɪ] *zwei* (mask.)

In New Ulm werden mhd. *ê* und *æ* in nordbairischer Weise diphthongisch realisiert. Bei den zwei Belegen mit mhd. *ô* schwankt die rezente Realisierung zwischen offenem Monophthong in [bã̃nα] *Bohnen* und steigendem Diphthong in [l̥õ̃ɔn] *Lohn*. Dies stellt einen Beleg für den Mischcharakter der Varietät dar, indem südlichere monophthongische und nördlichere diphthongische Lautung bei mhd. *ô* vor *n* beobachtbar ist. Die pränasalen Vokale sind z. T. nasalisiert.

### Mhd. *ê* vor *l*

Die seltene Kombination von mhd. *êl* (z. B. in *Seele*) konnte in den deutsch-böhmischen Siedlungen nicht erhoben werden. Für *Seele* wurde durchgehend das englische Lehnwort *soul* verwendet.

### Mhd. *ê* – *æ* – *ô* vor *r*

Neuseeland:

PH-MR [ã̃vghẽ̃ɪ-αd] *aufgehört*, PH-TB und MR [ẽ̃ɪ-α] *eher* (mhd. *êr*), PH-TB [hẽ̃ɪ-αn] *hören*, PH-MR [mẽ̃αrα] *mehr*, PH-TB [õ̃ɔvã̃ɪ] *Ohrwaschel*, *Ohrläppchen*

Die kurze Belegreihe aus Puhoi zeigt für die mhd. Langvokale vor *r* bis auf eine Ausnahme Weiterentwicklung zu steigenden Diphthongen. [mẽ̃αrα] *mehr* schließt sich dem mittelbairischen Muster mit späterer Entwicklung zu einem fallenden Diphthong aufgrund der Vokalisierung des postvokalen Liquids, bzw. der Einfügung eines Gleitlauts vor dem Liquid, an. Diese südlichere Lautung des Binnenbairischen ist nach Gütter (1971, Karte 11) bis in das mittlere Nordbairisch verbreitet.

<sup>297</sup> Siehe hierzu auch Kubitschek (1926, 35) für das böhmische Herkunftsgebiet.

USA/Kansas:

EL-AF [b $\bar{\epsilon}$  $\alpha$  $\alpha$ ] *Eber* (mhd. *bêre*), EL-RF [ $\bar{\epsilon}$  $\alpha$ d $\ddot{\iota}$ ] *Öhrlein*, *Ohr*, EL-RF [g<sup>h</sup> $\bar{\epsilon}$  $\alpha$ r $\bar{\iota}$  $\bar{\phi}$  $\phi$ s] *gehörlos*, EL-AF [h $\bar{\epsilon}$  $\alpha$ r] *Herr* (mhd. *hêrre*, *herre*), EL-RF [h $\bar{\epsilon}$  $\alpha$ n] *hören*, EL-AF [l $\bar{\epsilon}$  $\alpha$ r $\alpha$ ] *Lehrer* (zu mhd. *lêren*)

Die mittelbairisch geprägte Varietät von Ellis behält vor Liquid die mhd. Langvokale erst als Monophthonge, die sich dann in Folge der Einfügung eines Gleitlauts zwischen Vokal und Liquid zu fallenden Diphthongen weiterentwickeln. Ein Beleg für mhd. *ôr* konnte in Ellis nicht erhoben werden. Für *Ohr* gilt rezent bei allen Gewährspersonen nur die umgelautete Form.

USA/Minnesota:

NU-VH [ $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ s $\alpha$ d] (*der*) *Erste*, NU-RK [gh $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ d] *gehört*, NU-EH [h $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ ] *hören*, NU-EH [h $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ d] (*der*) *hört*, NU-VH [h $\bar{u}$  $\alpha$ x] *horch* (Imperativ) (zu mhd. *hôr(e)chen*, *horch*), NU-VH [m $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ ] *mehr*, NU-EH [õ $\phi$ w $\bar{a}$ ʃ $\ddot{\iota}$ ] *Ohrwaschel*, *Ohrläppchen*, NU-BS [s $\bar{\epsilon}$ ɛ $\ddot{\iota}$ l $\bar{\epsilon}$  $\alpha$ r $\alpha$ ] *Schullehrer* (zu mhd. *lêren*), NU-EH und RK [vo $g$ h $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ d] *verkehrt* (zu mhd. *kêren*), NU-VH [m $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ ] *mehr*

Die nordbairische Varietät von New Ulm zeigt mehrheitlich Weiterentwicklung der mhd. Langvokale vor *r* zu steigenden Diphthongen. Die Abweichung [h $\bar{u}$  $\alpha$ x] *horch* (Imperativ) stellt sich zur Entwicklung von mhd. *or* (der Infinitiv ist bereits mhd. auch mit Kurzvokal belegt). Das Kompositum [s $\bar{\epsilon}$ ɛ $\ddot{\iota}$ l $\bar{\epsilon}$  $\alpha$ r $\alpha$ ] *Schullehrer* mit fallendem Diphthong ist als verkehrssprachlicher Einfluss zu werten. Im Gegensatz zu der nordbairischen Varietät von Puhoi zeigt sich New Ulm mit der regelhaften Entwicklung von mhd. *mêr* zu originär nordbairischen [m $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ - $\alpha$ ] *mehr* in diesem Fall weniger durch mittelbairische oder standardnahe Varietäten beeinflusst.

### 1.2.3 Realisierung von mhd. $\bar{æ}$

Die Weiterentwicklung von mhd.  $\bar{æ}$  (Sekundärumlaut von mhd.  $\hat{a}$ ) ist meist unspektakulär und entspricht im Normalfall der Entwicklung von mhd.  $\hat{a}$ . Sonderformen mit [e $\ddot{\iota}$ ] zeigen sich bei wenigen Belegen aus den nordbairisch geprägten Siedlungen Puhoi und New Ulm.

### Mhd. $\bar{æ}$ vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen

Neuseeland:

PH-TB [d $\bar{r}$  $\bar{\epsilon}$  $\ddot{\iota}$ d<sup>h</sup>] *Drähte*, PH-MR [gr $\bar{a}$ d] *gekräht*, PH-MR [gne $\ddot{\iota}$ x $\alpha$ ] *näher*, PH-OL [s $\bar{\epsilon}$ ɛ $\ddot{\iota}$ v] *Schafe*, PH-TB [s $\bar{r}$  $\bar{a}$ m $\bar{d}$ r $\bar{a}$ - $\alpha$ ] *Schraubendreher*, PH-TB [s $\bar{d}$  $\bar{a}$ d] *still* (zu mhd.

*stæte*), PH-MR [d̥āð] *täte* (1. Pers. Sg.), PH-OL [d̥āðs] *täte* (3. Pers. Sg), PH-TB [ʋe̯ɪgɪ] *Wäglein, kleine Waage*

Nach Gütter (1971, Karte 10) ist die Form [dr̥ə̯ɪdʰ] *Drähte* mit steigendem Diphthong im Nordbairischen nördlich und westlich einer Linie Ingolstadt-Burglenzenfeld-Oberviechtach verbreitet. Die Ursache der Lautung liegt wohl in Analogieumlaut zur Singularform mit ebenfalls steigendem Diphthong [ɔɔ] oder ähnlich, wie z. B. in PH-TB [dr̥ɔɔdʰ] *Draht*. Das Gleiche kann für [gne̯ɪxd̥ɑ] *näher*, [ʃɛ̯ɪv] *Schafe* (zu Belegen wie z. B. PH-TB [ʃɔɔf] *Schaf*, PH-OL [ʃɔ̯ɔv] *Schaf*) und [ʋe̯ɪgɪ] *Wäglein, kleine Waage* angenommen werden. Auch hier wurde in Analogie zu den Grundformen mit [ɔɔ] ein etymologisch nicht begründeter Umlaut eingesetzt.<sup>298</sup> Die restlichen Belege aus der obigen Liste entsprechen der regulären bairischen Entwicklung zu [ä].

USA/Kansas:

EL-AF [dr̥āð] *Drähte*, EL-NL [n̥āð] *genäht* (zu mhd. *næ̯n*), EL-NL [gr̥ābɪ] *graue* (zu mhd. *gr̥ā*), EL-AF [gh̥ās] *Käse*, EL-RF [ʃd̥āð] *still* (zu mhd. *stæte*), EL-AF [d̥āð] (*ich*) *täte*, EL-AF [ʃʋā̯xɑ] *Schwägerin*

In Ellis gilt bei der Belegreihe ausnahmslos die reguläre Weiterentwicklung von mhd. *æ* zu [ä]. Der Langvokal fällt damit komplett mit der Entwicklung von mhd. *ä* zusammen.

USA/Minnesota:

NU-VH [dre̯ɪd] *Drähte*, NU-VH [dr̥āð] *gedreht*, NU-RK [d̥'n̥āð] *genäht* (zu mhd. *næ̯n*), NU-BS [gh̥ās] *Käse*, NU-RK [d̥'n̥ɑɔxt] (*in*) *der Nähe*, NU-RK [d̥'n̥ɑɪxtɑ] *näher*, NU-VH [g̥'n̥ɛ̯ɪxd̥ɑ] *näher*, NU-RK [ʃd̥āð] *still* (zu mhd. *stæte*), NU-RK und VH [d̥āð] (*ich*) *täte*

Wie bereits bei der Belegliste zu Puhoi erläutert, stellt die Form [dre̯ɪd] *Drähte* Analogieumlaut zum [ɔɔ] der Singularform dar (NU-VH [dr̥ɔɔd] *Draht*, NU-RK [dr̥ɔɔd] *Draht*). Dies gilt ebenso für [g̥'n̥ɛ̯ɪxd̥ɑ] *näher*. Bei [d̥'n̥ɑɔxt] (*in*) *der Nähe* ist von einer unumgelauteten Form auszugehen (hierzu belegt NU-VH [g̥'n̥āɔxd] *nahe*), deren erste Diphthongkomponente stark gesenkt wurde, um eventuell die Weiterentwicklungen aus mhd. *â* und *ô* deutlich voneinander getrennt zu halten oder als Folge des folgenden Frikativs. Analog dazu wurde mit Umlaut [d̥'n̥ɑɪxtɑ] *näher* gebildet. Die restlichen Belege zeigen regelhaftes [ä].

<sup>298</sup> Siehe hierzu Kranzmayer (1956, 25).

**Mhd. æ vor Nasalen**

Neuseeland:

PH-MR [g̊aŋ] *gänge, ginge*, PH-MR [gr̥u̯ɑn] *krähen, klagen* (mhd. *kræn*), PH-OL [m̊ān] *mähen*

Zwei der drei Belege der Liste zu Puhoi zeigen regelmäßige Entwicklung zu [a] (zum Teil mit leichter Nasalierung). Bei [gr̥u̯ɑn] *krähen, klagen* ist von einer nicht umgelauteten Protoform auszugehen, eventuell von einer direkten desubstantivischen Bildung zu mhd. *krâ/krâwe* ‚Krähe‘. Auch im Althochdeutschen ist das Verb ohne Umlaut belegt (Kluge 2011, 536).

USA/Kansas:

EL-AF [dr̥āŋ] *drehen* (mhd. *dræn*), EL-AF [m̊ān] *mähen*, EL-NL [n̊ān] *nähen* (mhd. *næn*)

Die drei Belege mit mhd. æ vor Nasal zeigen in Ellis die für das Bairische übliche Weiterentwicklung zu [a], z. T. mit Nasalierung des Vokals.

USA/Minnesota:

NU-VH [dr̥ān] *drehen* (mhd. *dræn*), NU-RK [dr̥āŋ] *drehen* (mhd. *dræn*), NU-VH [g̊āŋ] *gänge, ginge*, NU-BS [m̊ān] *mähen*, NU-RK [n̊ān] *nähen* (mhd. *næn*), NU-VH [n̊ān] *nähen*

Für New Ulm gilt ebenfalls die bairische Weiterentwicklung des Sekundärumlauts. Auch hier ist stellenweise Nasalierung hörbar.

**Mhd. æ vor l**

In den drei Siedlungen konnte nur einmal ein Beleg mit mhd. æ vor *l* erhoben werden, allerdings existiert das entsprechende Wort nur mehr als Erinnerungsform und musste vom Explorator suggeriert werden. Dieser Beleg zeigt die typische Weiterentwicklung zu [a].

Neuseeland:

PH-MR [h̊āɫ] (sugg.) *hāl, glatt***Mhd. æ vor r**

Neuseeland:

PH-TB und MR [l̊ār] *leer*, PH-TB und MR [s̊u̯ā] *schwer*, PH-MR [u̯ār] *wäre* (mhd. *wære*), PH-OL [u̯ārɑ] *wäre er*



In der Position vor *r* gilt regelgemäß [ǣ] für mhd. *æ*. Der folgende Liquid ist stellenweise geschwunden.

USA/Kansas:

EL-AF [ɔ(d)l̥ār̥n] *ableeren* (zu mhd. *lær(e)*), EL-RF [s̥ār] *Schere* (mhd. *schære*),  
EL-RF [s̥wār] *schwer*

Auch in Ellis gilt [ǣ] für *æ* vor *r*. Der Liquid bleibt bei den drei Belegen erhalten.

USA/Minnesota:

NU-RK [l̥ā] *leer*, NU-VH [l̥ā] *leer*, NU-VH [s̥ā] *Schere* (mhd. *schære*), NU-RK  
[s̥wā(r)x] *schwer*, NU-RK [s̥wīαxα] *schwerer*, NU-VH [wād] *wäre*

Bis auf eine Ausnahme hat auch die deutschböhmisches Varietät von New Ulm die Entsprechung [ǣ] für *æ* vor *r*. Der Komparativ von *schwer*, [s̥wīαxα] *schwerer*, ist zu der Weiterentwicklung des Primärumlauts (ahd./mhd. *er*) zu stellen. Im Althochdeutschen bedingte die Komparativbildung mit der Endung *-iro* Primärumlaut des Stammvokals (siehe hierzu auch Schmidt 2007, 261–262 und 328–329).

#### 1.2.4 Realisierung von mhd. *â*

Mehrschichtig stellt sich die Weiterentwicklung des mittelhochdeutschen Langvokals in den deutschböhmisches Siedlungen dar. Nordbairisch (Puhoi, New Ulm) tritt in Normalposition, wie zu erwarten, Diphthongierung auf, im nordmittelbairisch geprägten Ellis bleibt, von Ausnahmen abgesehen, der Laut als Monophthong erhalten. Vor Nasal sind Sonderentwicklungen zu beobachten.

#### Mhd. *â* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut

Neuseeland:

PH-MR [bl̥āɔ] *blau* (zu mhd. *blâ(wes)*), PH-TB [bl̥ōɔbīαɫ] *Blaubeeren* (zu mhd. *blâ(wes)*), PH-MR [dāɔ] *da*, *hier* (mhd. *dâ(r)*), PH-TB [dr̥ōɔd<sup>h</sup>] *Draht*, PH-MR [vr̥ēɫn] *fragen*, PH-TB [gh̥ōɔ] *gehabt* (mhd. *gehât*), PH-MR [l̥ōɔ-α] *lassen*, PH-MR [n̥ōɔɫ] *Nadel*, PH-TB [s̥ōɔf] *Schaf*, PH-OL [s̥ōɔv] *Schaf*, PH-TB [s̥l̥ōvn] *schlafen*, PH-MR [s̥l̥ōɔfn] *schlafen*, PH-TB [s̥br̥ōɔx] *Sprache*

In Puhoi gilt bei den meisten Belegen die Weiterentwicklung von mhd. *â* zu einem steigenden Diphthong ([αɔ], [ɔɔ], [ɔɔ]). Die Form [bl̥āɔ] *blau* dürfte aus einer standardnäheren Variante entlehnt worden sein. Die ursprüngliche nordbairische Lautung ist jedoch in dem Kompositum [bl̥ōɔbīαɫ] *Blaubeeren* noch erhalten

geblieben. [vr̥ɛ̃ɪ̃ŋ] *fragen* ist das Ergebnis eines Analogieumlauts ([ɔ̃ɔ] – [ɛ̃ɪ̃]). Für die monophthongische Form in [gh̥ɔ̃d] *gehabt* ist wohl bereits ein mhd. belegtes Partizip mit Kurzvokal anzusetzen. [s̥l̥ɔ̃vn] *schlafen* (neben ebenfalls belegtem [s̥l̥ɔ̃fn]) entstammt einer anderen deutschen Varietät. Entweder kommt hier das benachbarte Ostfränkisch in Betracht oder eine bei dem Wort *schlafen* weit nach Norden reichende mittelbairische Lautung (vgl. Gütter 1971, Karte 8).

USA/Kansas:

EL-AF [b̥l̥ɔ̃] neben [b̥l̥ɔ̃b] *blau* (mhd. *blâ(wes)*), EL-RF [b̥l̥ɔ̃ɔ̃] *blau*, EL-AF [br̥ɔ̃d̥n] *braten, gebraten*, EL-NL [br̥ɔ̃n] *braten*, EL-AF [dr̥ɔ̃d] *Draht*, EL-RF [vr̥ɔ̃ŋ] *fragen*, EL-AF [gh̥ɔ̃d] *gehabt* (mhd. *gehât*), EL-NL [n̥ɔ̃ɔ̃ɑ̃d] *nahe* (mhd. *nâh*), EL-AF [s̥ɔ̃v] *Schaf*, EL-RF [s̥l̥ɔ̃f̥ɑ̃] *schlafen*, EL-AF [s̥v̥ɔ̃xɑ̃] *Schwager*, EL-AFeh [s̥w̥ɔ̃ɔ̃ɑ̃] (sugg.) *Schwager*, EL-AF [v̥ɔ̃g] *Waage*, EL-RF [ds̥ũɑ̃l̥ɔ̃ʃ̥n] *zulassen*

Die mittelbairische Normalentwicklung der Verdampfung von mhd. *â* gilt auch in Ellis. Hier erscheint der Monophthong [ɔ̃] dominant. Eine Gültigkeit des Kollmerschen Gesetzes ist, wie auch bei mhd. *a*, nicht erkennbar. [b̥l̥ɔ̃]/[b̥l̥ɔ̃b] *blau* stellt die ältere, das ebenfalls belegte [b̥l̥ɔ̃ɔ̃] *blau* die jüngere, verkehrssprachliche Lautung dar. Diese auch heute noch im binnenbairischen Raum greifbare Dichotomie zwischen konservativ monophthongischer und neuerer diphthongischer Form galt, wenn man davon ausgeht, dass beide Lautungen bereits aus dem Ursprungsgebiet mitgebracht wurden, schon im 19. Jahrhundert am Rand des Mittelbairischen in Westböhmen. Die steigenden Diphthonge anstelle des zu erwartenden Monophthongs in [n̥ɔ̃ɔ̃ɑ̃d] *nahe* und [ds̥ũɑ̃l̥ɔ̃ʃ̥n] *zulassen* stellen nordbairischen Einfluss dar, wie er auch in anderen nordmittelbairischen Regionen gerade bei diesen beiden oder dazu verwandten Wörtern auftaucht.<sup>299</sup>

USA/Minnesota:

NU-RK [b̥l̥ɔ̃ɔ̃ɑ̃n] *Blatter* (mhd. *blâtere*), NU-VH [br̥ɔ̃ɔ̃n] *braten* und *gebraten*, NU-BS [d̥ɔ̃ɔ̃] *da, hier* (mhd. *dâ(r)*), NU-VH [dr̥ɔ̃ɔ̃d] *Draht*, NU-RK [dr̥ɔ̃ɔ̃d] *Draht*, NU-VH [vr̥ɛ̃ɪ̃ŋ] *fragen*, NU-BS und VH [gh̥ɑ̃t] *gehabt* (mhd. *gehât*), NU-EH [gr̥ɔ̃ɔ̃-ɪ̃] *graue* (*Haare*) (mhd. *grâ*), NU-VH [h̥ɑ̃ms] (*wir*) *haben es*, NU-BS [h̥ɔ̃ɔ̃s̥d] *hast* (2. Pers. Sg. von *haben*) (mhd. *hâst*), NU-RK [h̥ɔ̃ɔ̃d] *hat*, NU-VH [gr̥ɔ̃ɔ̃-ɑ̃] *Krâhe* (mhd. *krâha, krâwa*), NU-EH [l̥ɔ̃ɔ̃] *lass* (Imperativ), NU-VH [l̥ɔ̃ɔ̃-ɑ̃] *lassen*, NU-VH [g̥n̥ɔ̃ɔ̃x̥d] *nahe*, NU-VH [n̥ɔ̃ɔ̃d̥ɪ̃] *Nadel*, NU-BS [s̥ɔ̃ɔ̃v] *Schaf*, NU-VH [s̥ɔ̃ɔ̃v] *Schaf*, NU-RK [s̥l̥ɔ̃ɔ̃ʃ̥m] *schlafen*, NU-VH [s̥l̥ɔ̃ɔ̃fn] *schlafen*, NU-VH [s̥w̥ɑ̃xɑ̃] *Schwager*, NU-VH [w̥ɑ̃x] *Waage*

<sup>299</sup> Vgl. Gütter (1971, Karte 8) und Stieß (1995, 41–42). Für das böhmische Herkunftsgebiet belegt Kubitschek (1926, 39) diphthongische Lautungen u. a. für *Nâhe* und *lassen*.

In New Ulm dominiert die nordbairische Weiterentwicklung von mhd. *â* zu einem steigenden Diphthong. Zu den Ausnahmen [vr̥ɛ̄ɪ̯ŋ] *fragen* und [gh̥at] *gehabt* gelten die bereits bei der Belegliste zu Puhoi gemachten Anmerkungen. [gr̥ɑ̄ɔ̄-ɪ̯] *graue* (*Haare*) dürfte Ergebnis eines verkehrssprachlichen Einflusses sein, ebenso die Lautungen [s̥w̥ɑ̄x̄ɑ̄] *Schwager* und [w̥ɑ̄x̄] *Waage* mit monophthongischen Stammvokal.

### Mhd. *â* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-TB [ɑ̄mɔ̄ɟ̄n] *Ameisen*, PH-TB [ɑ̄mɔ̄ɟ̄] *Ameise*, PH-MR [ũ̄ɑ̄v̄ɑ̄ŋɑ̄] *anfangen*, PH-TB [h̄ɔ̄] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), PH-TB und MR [m̄ɔ̄nɑ̄d] *Monat*

In der Position vor Nasal erscheinen die Belege mit mhd. *â* als Protoform durchgehend monophthongisch und nicht nasaliert. [ɑ̄] in *Ameisen* dürfte analogen Umlaut zur Singularform darstellen.

USA/Kansas:

EL-AF [ũ̄mɔ̄ɪ̯ŋ] *Ameisen* (mhd. *âmeize*), EL-RF [ɔ̄v̄ɑ̄ŋɑ̄] *anfangen* (zu mhd. *fâhen*, *fân*), EL-AF [v̄ɑ̄ŋɑ̄] *fangen*, EL-RF [h̄ɑ̄n] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), EL-AF [m̄q̄nɑ̄d] *Monat* (Neutr.) (mhd. *mânôt*), EL-AF [m̄ɔ̄dɑ̄] *Montag* (mhd. *mântac*)

Die auf mhd. *â* vor Nasal als Protolaut basierenden monophthongischen Formen weisen stark unterschiedliche Öffnungsgrade auf. Neben idiolektalen Varianten dürften sich hier verschiedene (nord-)mittelbairische Subdialekte überlagert haben.<sup>300</sup>

USA/Minnesota:

NU-RK [ã̄mɑ̄s̄] *Ameise* (mhd. *âmeize*), NU-VH [ɑ̄m̥ɪ̯sn] *Ameise*, NU-VH [v̄ɑ̄ŋɑ̄] *fangen* (mhd. *fâhen*, *fân*), NU-RK [d̥ã̄(ɔ̄)] *getan* (mhd. *getân*), NU-RK [m̄ã̄nɑ̄d] *Monat* (Neutr.) (mhd. *mânôt*), NU-VH [m̄ã̄nɑ̄d] *Monat* (Neutr.), NU-VH [m̄ɔ̄ɔ̄] *Mond* (mhd. *mân(e)*), NU-BS [m̄ɔ̄ndɑ̄] *Montag*, NU-RK [m̄ã̄ndɑ̄] *Montag* (mhd. *mântac*), NU-VH [m̄ɔ̄ɔ̄dɑ̄] *Montag*

Neben der in New Ulm greifbaren, nordbairischen Steigdiphthongierung von mhd. *â* zeigen sich im Öffnungsgrad schwankende Monophthonge, die z. T. auch

<sup>300</sup> Vgl. hierzu Lunte (2007, 68 ff.) und Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 268–269).

nasaliert wurden. Auch hier überlagern sich unterschiedliche Entwicklungen der an der Entstehung der Varietät von New Ulm beteiligten Dialekte.

### Mhd. *â* vor *l*

Neuseeland:

PH-TB [dr̥ā moɫ] *dreimal*, PH-TB [ūm̥ōɫ] *einmal*

Die beiden Belege aus Puhoi weisen stark verdumpften Monophthong für den mhd. Protolaut auf.

USA/Kansas:

EL-RF [αmoɫ] *einmal*, EL-JE [nīmoɫ] *niemals*

Auch in Ellis wurde mhd. *â* vor *l* stark verdumpft.

USA/Minnesota:

NU-VH [αm̥āɫ] *einmal*

Im Vergleich zu den deutschböhmischen Varietäten von Puhoi und Ellis wurde in dem einzigen Beleg aus New Ulm der Monophthong weniger stark verdumpft.

### Mhd. *â* vor *r*

Neuseeland:

PH-TB [h̥ōɔ-α] *Haare*, PH-TB [g̥ōɔ-α] *Jahre*, PH-OL [i̥ōɔ-α] *Jahr*, PH-MR [bōα] *paar*

In typisch nordbairischer Weise erscheint mhd. *âr* als [ōɔ-α] oder als [ōɔ]. [bōα] *paar* schließt sich der Entwicklung von mhd. *ar* an (das Wort ist mhd. bereits auch mit Kurzvokal belegt).

USA/Kansas:

EL-NL [h̥ōαr] *Haare*, EL-AF [i̥ōαr] *Jahr*

In Ellis zeigt sich die mittelbairische Normalentwicklung von mhd. *âr* zu [ōαr] und fällt damit mit der Entwicklung von mhd. *ar* zusammen.<sup>301</sup>

---

**301** Siehe hierzu auch Kubitschek (1926, 36).

USA/Minnesota:

NU-VH [vr̥ē̄-ı̄-ı̄ō̄-α] *Frühjahr*, NU-VH [hō̄-α] *Haare*, NU-EH [ı̄ō̄-α] und [gō̄-α] *Jahre*, NU-BS [bō̄α] (*ein*) *paar*, NU-VH [wō̄-α] *wahr*

Wie bei der nordbairischen Varietät von Puhoi hat auch New Ulm die für diese Subdialektgruppe typische Diphthongierung von mhd. *â*r zu [ō̄-α]. Zu der Ausnahme [bō̄α] (*ein*) *paar* siehe die Anmerkungen zu Puhoi.

### 1.3 Diphthonge

#### 1.3.1 Realisierung von mhd. *ie* – *üe* – *uo*

Die Diphthongreihe ist in den Siedlungen diphthongisch erhalten geblieben. Da die Diphthonge im Mittel- und Nordbairischen unterschiedliche Entwicklungen erfahren haben, finden sich in den hier besprochenen deutschböhmisches Siedlungen, die jeweils entweder Anteil am Mittel- oder am Nordbairischen haben, verschiedene rezente Laute. Die heutigen Repräsentanten der mhd. Protodiphthonge stellen das wohl prominenteste Kriterium für die Unterscheidung der mittelbairischen von der nordbairischen Dialektgruppe dar.<sup>302</sup> Sonderentwicklungen zeigen sich vor Nasal und bei den Verben der 2. Ablautreihe, wo im konservativen Mittelbairischen innerparadigmatischer Ausgleich nach *iu* in der Form des Singular Präsens Indikativ im ganzen Paradigma erfolgte und daher mhd. *iu*/germ. *eu* angesetzt werden muss.<sup>303</sup> Diese Verben werden deswegen unter mhd. *iu* behandelt.

Mhd. *üe* fällt in den deutschböhmisches Varietäten, wie auch im allergrößten Teil des Bairischen, durch Palatalisierung mit mhd. *ie* zusammen und erfährt dann die entsprechende Weiterentwicklung. Dies gilt auch bei der Sonderentwicklung vor Nasal. Die mhd. Diphthongreihe *ie-üe-uo* verliert somit in den hier besprochenen Siedlungen ihr zentrales Element.

**302** Das Mittelbairische (parallel zum Südbairischen) setzt mhd. *ie* als fallenden Diphthong fort, das Nordbairische ‚stürzt‘ den Diphthong zu einem steigenden Zielaut. Zur Abnahme der Formen mit gestürztem Diphthong in Niederbayern von Norden nach Süden siehe Gütter (1971, Karten 13–17) und Stieß (1995, Karten 129–130). Zur Entstehung der so genannten gestürzten Diphthonge siehe Bils-Baumann (1995, 6–12 und 23) und Rowley (2000).

**303** Der Wechsel *iu* – *ie* erklärt sich aus dem Vokalismus der althochdeutschen Folgesilben. Im Oberdeutschen bleibt *iu* im Präsens erhalten. Vgl. Braune/Reiffenstein (2004, 278) und Klein/Solms/Wegera (2007, 251–252).

**Mhd. *ie* – *üe* – *uo* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut**

Neuseeland:

PH-MR [b1ē̄ɪ-α] *blühen* (mhd. *blüezen*), PH-TB [b1ē̄ɪ] *Blüte* (zu mhd. *bluot*)<sup>304</sup>, PH-TB [b1ō̄ɔdgārαn] *Blutader*, PH-TB [brē̄ɪv] *Brief*, PH-TB [brō̄ɔdα] *Bruder*, PH-TB [brēɪdαn] *Brüder* (Akk.), PH-OL [brō̄ɔrα] *Bruder*, PH-MR [bō̄ɔ] *Bub*, PH-TB [bō̄ɔm] *Buben*, PH-MR [bē̄ɪxɪ] *Büchlein*, PH-TB [vō̄ɔs] *Fuß*, PH-TB [vē̄ɪʃ] *Füße*, PH-TB [vō̄ɔdα] *Essen*, *Futter*, PH-TB [gvē̄ɪdαd] *gefüttert*, PH-MR [grē̄ɪkt] *gekriegt*, PH-MR [gē̄nō̄ɔx] *genug*, PH-MR [grō̄ɔmutα] *Großmutter*, PH-TB [grā̄ndmō̄ɔdα] *Großmutter*, PH-MR [grē̄ɪs] *grüß* (*Gott*)<sup>305</sup>, PH-MR [gō̄ɔd] *gut*, PH-TB [hō̄ɔv] *Huf*, PH-TB [hē̄ɪv] *Hufen*, PH-MR [hō̄ɔsd'n] *Husten* (Fem.), PH-TB [hō̄ɔd] *Hut*, PH-TB [hē̄ɪd] *Hüte*, PH-TB [hē̄ɪrα] *Hüter*, PH-TB [gnē̄ɪ] *Knie*, PH-OL [grē̄ɪn] *kriegen*, PH-MR [grō̄ɔx] *Krug*, PH-MR [grē̄ɪx] *Krüge*, PH-TB und MR [ghō̄ɔxn] *Kuchen*, PH-TB [ghō̄ɔ] *Kuh*, PH-TB [ghē̄ɪ] *Kühe*, PH-MR [ghō̄ɔsdɔ̄ɪ] *Kuhstall*, PH-OL [ghō̄ɔ] *Kuh*, PH-OL [ghē̄ɪ] *Kühe*, PH-TB [1ē̄ɪxɪ] *Licht*, PH-OL [1īαxd] *Licht* (!), PH-MR [1ē̄ɪuα] *lieber*, PH-MR [mō̄ɔ] (*ich*) *muss*, PH-TB und MR [mē̄ɪn] *müssen*, PH-MR [mutα] *Mutter*, PH-TB [nē̄ɪd] *nicht* (zu ahd. *niowiht*), PH-TB [nē̄ɪ] *nie*, PH-TB [bv1ō̄ɔx] *Pflug*, PH-TB [bv1ē̄ɪx] *Pflüge*, PH-MR [bv1ūx] *Pflug*, PH-OL [bv1ō̄ɔx] *Pflug*, PH-MR und OL [rō̄ɔm] *Rüben*, PH-TB [rō̄ɔm] *Rübe*, PH-MR [šō̄ɔ] *Schuhe*, PH-TB [šō̄ɔx] *Schuhe*, PH-TB [šō̄ɔsdα] *Schuster*, PH-TB [sbē̄ɪgɪ] *Spiegel*, PH-TB [sē̄ɪʃ] *süß*, PH-MR [sē̄ɪʃα] *süße*, PH-OL [dē̄ɪxɪ] *Tüchlein*, PH-MR [dō̄ɔ] (*ich*) *tue*, PH-MR [dūαd] (*es*) *tut*, PH-TB [dō̄ɔd] (*es*) *tut*, PH-TB und OL [vē̄ɪ] *wie*, PH-TB [dsē̄ɪgɪ] *Ziegel*, PH-TB [dsō̄ɔmō̄xn] *zumachen*

Der allergrößte Teil der Belege aus der Reihe von Puhoi zeigt die typischen steigenden Diphthonge. Monophthongisch erscheint [mutα] *Mutter* und [grō̄ɔmutα] *Großmutter*, hier dürfte verkehrssprachlicher Einfluss (bereits im Binnenraum?) die vielleicht als eher unhöflich empfundene Form mit Diphthong verdrängt haben. Eine ähnliche Entwicklung ist im rezenten Binnenbairischen zu beobachten, wo einerseits im Nordbairischen die diphthongische Form ebenfalls vor der monophthongischen zurückweicht, und andererseits im Mittelbairischen, wo die lenisierte Form [mūαdα] zusehends von der zumindest im Konsonantismus standardnäheren Form [muαdα] abgelöst wird. Diese mittelbairische und nordmittelbairische Dichotomie ist, wie die sich anschließende Belegliste aus Ellis zeigt, keine Erscheinung des 20. und 21. Jahrhunderts, sondern war wohl bereits im 19. Jahrhundert anzutreffen. In Puhoi hat sich interessanter-

**304** Nach Kluge (2011, 136) ist die umgelautete Form eine bereits mittelhochdeutsche Rückbildung der Pluralform, daher ist für die nordbairische Lautung mhd. *üe* anzusetzen.

**305** Nach Auskunft der Gewährsperson ist die Grußformel in Puhoi nicht autochthon. Sie wurde von Besuchern aus Deutschland in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts übernommen.

weise die konservative Lautung von *Mutter* in dem hybriden, aus dem Kontakt mit dem Englischen resultierenden Kompositum [gr̥ɑndm̥ɔdɑ] *Großmutter* erhalten.

Neben der großen Anzahl an nordbairischen Lautungen finden sich in der obigen Reihe erstaunlicherweise zwei mittelbairische Formen. Diese sind [l̥i̯ɑxd] *Licht*, das allerdings bei einer anderen Gewährsperson mit nordbairischer Lautung erhoben werden konnte, und [d̥t̥ɑd] (*es*) *tut*, das in Puhoi ebenfalls auch mit nordbairischer Lautung greifbar war. Diese mittelbairischen Entlehnungen dürften bereits vor der Auswanderung aus Westböhmen bei einzelnen Sprechern vorhanden gewesen sein, die die Formen anschließend nach Neuseeland mitbrachten und wo sie familiensprachlich bis in die heutige Zeit erhalten blieben. Dies stellt erneut ein Beispiel für den stark ausgeprägten idiolektalen Charakter der Varietäten in den deutschböhmisches Siedlungen dar.

USA/Kansas:

EL-JE [b̥ɔ̯ɑvʉɑʃ̥ɪ] *barfußig*, EL-JE [b̥l̥i̯ɑn] *blühen* (mhd. *blüezen*), EL-AF [br̥uɑdɑ] *Bruder*, EL-AF [b̥uɑ] *Bub*, EL-AF [b̥i̯ɑχ̥ɪ] *Buch*, EL-AF [vr̥ɛ̥ɪ] *Frühe*, EL-AF [vr̥i̯ɪ̯ɔɑr] *Frühjahr*, EL-AF [v̥ɔ̯ɔs] *Fuß*, EL-RF [v̥uɑs] *Fuß*, EL-RF [v̥uɑdɑ] *Futter*, EL-AF [br̥ɛ̥ɪd̥n̥] *brüten*, EL-AF [gr̥ɛ̥ɪkt] *gekriegt*, EL-RF [g̥uɑd] *gut*, EL-RF [h̥uɑs̥d̥n̥] *husten*, EL-AF [g̥n̥i̯ɑ] *Knie*, EL-AF [gr̥uɑ] *Krug*, EL-AF [g̥h̥ɔ̯ɔ] *Kuh*, EL-JE [g̥h̥uɑ] *Kuh*, EL-RF [g̥h̥uɑ] *Kuh*, EL-AF [g̥h̥uɑ] (!) neben [g̥h̥ɛ̥ɪ] *Kühe*,<sup>306</sup> EL-JE [g̥h̥i̯ɑ] *Kühe*, EL-RF [g̥h̥i̯ɑ] *Kühe*, EL-AF [l̥ɛ̥ɪd] *Licht*, EL-AFeh [l̥i̯ɑd] *Licht*, EL-AFeh [l̥i̯ɑdɑ] (!) *Lichter*, EL-NL [m̥ɔ̯ɔsd] (*du*) *musst*, EL-RF [m̥uɑs] (*er*) *muss*, EL-RF [m̥i̯ɑʃ̥n] *müssen*, EL-JE [muɑs] (*ich*) *muss*, EL-AF [m̥uɑdɑ] *Mutter*, EL-RF [muɑɾɑ] *Mutter*, EL-RF [v̥l̥uɑ] (!) *Pflug*, EL-RF [v̥l̥i̯ɑ] (!) *Pflüge*, EL-AFeh [bv̥l̥uɑr] (!) *Pflug*, EL-RF [r̥uɑm] *Rüben*, EL-JE [r̥ɔ̯ɔm] *Rüben*, EL-AF [ʃ̥ɔ̯ɔ] *Schuhe*, EL-AF [ʃ̥ɔ̯ɔsdɑ] *Schuster*, EL-JE [ʃ̥b̥ɛ̥ɪg̥ɪ] *Spiegel*, EL-AF [ʃ̥d̥uɑd] neben [ʃ̥d̥uɑd̥n̥] *Stute*, EL-RF [d̥uɑ] (*ich*) *tue*, EL-NL [d̥ɔ̯ɔd] (*sie*) *tut*, EL-RF [d̥uɑd] (*er*) *tut*, EL-AF [w̥ɛ̥ɪ] *wie*, EL-RF [w̥ɛ̥ɪ] *wie*, EL-AF [ds̥ɔ̯ɔsb̥i̯ɑr̥n] *zusperren*, EL-RF [ds̥uɑb̥m̥ɔχ̥t] *zugemacht*

Die Belegreihe zu Ellis zeigt eine starke Mischung von Wörtern mit nordbairischen und von solchen mit mittelbairischen Lautungen, wie sie auch typisch ist für den nordmittelbairischen Übergangsraum im nördlichen Niederbayern und wie sie typisch war für den sich anschließenden westböhmisches Raum des mittleren

<sup>306</sup> Dieser Beleg ist insofern von besonderem Interesse, als bereits Kubitschek (1926, 42) für die Gegend um Stubenbach und Langendorf im Böhmerwald dieses eigentümliche Schwanken zwischen nord- und mittelbairischen Lautungen beobachten konnte: „Eine Merkwürdigkeit der Gegend ist, daß das Wort Kuh in der Einzahl donaubairisch *khua*, in der Mehrzahl aber oberpfälzisch *khei* ausgesprochen wird.“

Böhmerwaldes südlich, östlich und nördlich von Markt Eisenstein/Železná Ruda. Dieser Gegend gehören die Ortschaften an, aus denen die Mehrheit der Vorfahren der heutigen deutschsprachigen Siedler von Ellis stammt.<sup>307</sup> Somit ist es nicht verwunderlich, dass die deutschböhmische Varietät in Kansas einen starken nordmittelbairischen Mischcharakter aufweist. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass diese Mischung durch die Ansiedlung in der Bukowina noch verstärkt worden sein dürfte. Siehe hierzu auch Lang (1933, 629). Darüber hinaus zeigen sich rezent idiolektale Unterschiede. So sind die Idiolekte von JE und RF, zumindest mit Blick auf die obige Belegreihe, tendenziell eher mittelbairisch geprägt, d. h. es überwiegen fallende Diphthonge. AF neigt dagegen eher zu nordbairischen Formen mit überwiegend steigenden Diphthongen. Illustriert sei dies an den Beispielen EL-AF [ds̥ō̯s̥bi̯arn] *zusperren* und EL-RF [ds̥ü̯ab̥'mox̥t] *zugemacht*, wo der trennbare Verbzusatz *zu* bei der Gewährsperson AF nordbairisch realisiert wird und bei RF mittelbairisch. Hierzu ist relativierend anzumerken, dass AF auch mittelbairische Formen verwendet und umgekehrt JE und RF nordbairische. Der starke Mischcharakter der Siedlervarietät ist ohne Zweifel durch seine schon zur Zeit der Auswanderung vorhandenen kleinräumigen Gliederung ein deutlicher Beleg für das schon im 18. und 19. Jahrhundert vorhandene Zurückweichen nordbairischer Formen vor dem sich ausbreitenden Mittelbairischen.

Eine eher standardnähere Variante stellt die monophthongische Lautung *früh* in dem Kompositum [vr̥i̯ā̯ō̯ar] *Frühjahr* dar. Das Wort dürfte das autochthone *Auswärts* bereits vor der Auswanderung verdrängt haben.

Zur Dichotomie von [m̥ü̯α̯α̯] *Mutter* und [mu̯α̯ɾ̯α̯] *Mutter* siehe die obigen Anmerkungen zur Belegreihe aus Puhoi.

USA/Minnesota:

NU-EH [b̥l̥ē̯ɪ̯-α̯] *blühen* (mhd. *blüezen*), NU-BS [br̥ō̯d̥α̯] *Bruder*, NU-RK [br̥ō̯d̥α̯] *Bruder*, NU-VH [br̥ē̯ɪ̯d̥an] *Brüder* (Akk.), NU-BS [br̥ē̯ɪ̯-α̯] *brühen* (mhd. *brüezen*), NU-RK [b̥ō̯] *Bub*, NU-VH [b̥ō̯] *Bub*, NU-RK [be̯ɪ̯χ̥ɪ̯] *Buch*, NU-VH [b̥ō̯x̥] neben [be̯ɪ̯χ̥ɪ̯] *Buch*, NU-VH [b̥ē̯ɪ̯χ̥α̯] *Bücher*, NU-RK [vr̥ē̯ɪ̯-ɪ̯ō̯-α̯] *Frühjahr*, NU-VH [v̥ō̯s̥] *Fuß*, NU-BS [v̥ē̯ɪ̯ʃ] *Füße*, NU-RK [gr̥ō̯smu̯d̥α̯] *Großmutter*, NU-EH [g̥ō̯d̥] *gut*, NU-VH [h̥ō̯sd̥'n] *Husten* (Fem.), NU-BS [h̥ē̯ɪ̯n] *hüten*, NU-BS [g̥'nē̯ɪ̯] *Knie*, NU-RK [gr̥ē̯ɪ̯n] (*wir*) *kriegen*, NU-RK [gr̥ō̯x̥] *Krug*, NU-VH [gr̥ō̯x̥] *Krug*, NU-RK [gh̥o̯x̥n] *Kuchen*, NU-VH [gh̥ō̯xn] *Kuchen*, NU-BS und VH [gh̥ō̯] *Kuh*, NU-BS [gh̥ē̯ɪ̯] *Kühe*, NU-RK [le̯ɪ̯χ̥t] *Licht*, NU-VH [le̯ɪ̯χ̥d] *Licht*, NU-RK [l̥ü̯α̯α̯] neben [l̥ō̯d̥α̯] *Luder*, NU-VH [m̥ē̯ɪ̯d̥] *müde*, NU-VH [m̥ō̯] (*ich*) *muss*, NU-VH [m̥ō̯sd̥]

307 Siehe hierzu Lunte (2007, 68 ff.) und Wildfeuer (2008).



*musst (du)*, NU-VH [mē̄ɪn] *müssen*, NU-RK [mō̄ɔdα] *Mutter*, NU-VH [mō̄ɔdα] *Mutter*, NU-RK [nē̄ɪ] *nie* (mhd. *nie*), NU-EH [bv̄l̄ō̄ɔx] *Pflug*, NU-EH [bv̄l̄ē̄ɪx] *Pflüge*, NU-VH [bv̄l̄ē̄ɪx] *Pflüge*, NU-RK [rō̄ɔm] *Rüben*, NU-EH [ɕiv] *schief* (mhd. *schief*), NU-RK und VH [ɕō̄ɔx] *Schuhe*, NU-VH [ɕō̄ɔxv̄ɪkʃα] *Schuster*, NU-RK [ɕō̄ɔʂdα] *Schuster*, NU-RK [ɕw̄ixαbr̄ō̄dα] *Schwager*, NU-EH [ɕb̄igɪ] *Spiegel*, NU-VH [ɕbr̄ɪŋgr̄ō̄ɔx] *neben* [ɕbr̄ē̄ŋgr̄ō̄ɔx] *Springkrug*, *Gießkanne*, NU-EH [dō̄ɔd] (*es*) *tut*, NU-BS [wē̄ɪ] *wie*, NU-RK [ds̄ō̄ɔɕb̄iαrn] *zusperren*, NU-VH [ds̄ō̄ɔɕb̄iαn] *zusperren*

Die Belegreihe zu New Ulm mit den steigenden Diphthongen zeigt die Zugehörigkeit der Varietät zur nordbairischen Dialektgruppe. Nur wenige Belege weichen davon ab. Zu [gr̄ō̄smuɔdα] *Großmutter* (neben [mō̄ɔdα]/[mō̄ɔdα] *Mutter*) siehe die obigen Anmerkungen zur Belegreihe aus Puhoi. Neben der Form mit nordbairisch steigender Diphthongierung in [l̄ō̄ɔdα] *Luder* verwendet dieselbe Gewährsperson (RK) auch die mittelbairische Form [l̄uαdα]. Einige der ersten Siedler in der Gegend von New Ulm entstammten nordmittelbairischen oder mittelbairischen Dialekräumen,<sup>308</sup> eventuell geht die mittelbairische Form von *Luder* auf ihren Einfluss zurück. Die Herkunft der monophthongischen Formen [ɕiv] *schief* und [ɕb̄igɪ] *Spiegel* könnte – als eine Vermutung – bedingt sein durch schulsprachlicher Einfluss aus der Zeit, als in New Ulm noch deutschsprachiger Unterricht existierte.<sup>309</sup>

### Mhd. *ie* – *üe* – *uo* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-MR [bl̄ā̄ɪmɪ] *Blume*, PH-TB [gr̄ē̄ɪ] *grün*, PH-TB [r̄ē̄ɪmα] *Riemen*, PH-TB [dō̄ɔɪ] *tun*, PH-MR [dō̄ɔɪn] (*wir*) *tun*, PH-TB [vod̄ē̄ɪn] *verdienen*

Die Belege aus Puhoi zeigen, von einer Ausnahme abgesehen, die regelhafte Weiterentwicklung der fallenden mhd. Diphthonge zu rezenten Steigdiphthongen-

**308** In einer Auswandererliste, zusammengestellt und abgedruckt in Rippley/Paulson (1995, 36–47) taucht unter anderem ein „Neuhaus, Budweis Kreis“ als Geburtsort eines Siedlers auf, bei einem anderen „Hirschsteinhäusl, Gibacht“. Die beiden Geburtsorte befinden sich im mittelbairischen bzw. nordmittelbairischen Dialektraum. Darüber hinaus wurde bei den in den Jahren 2008 und 2009 stattgefundenen Erhebungen mehrmals von verschiedenen Gewährspersonen geäußert, dass ein Teil der Siedler aus der Gegend um die in der südöstlichen Oberpfalz liegenden Stadt Cham stammten. Dieser Anteil an Siedlern aus dem nordmittelbairischen Raum könnte ebenfalls eine Herkunftsquelle der mittelbairischen Lautung darstellen.

**309** Siehe hierzu genauer Rippley/Paulson (1995, 5). Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass *schief* in der österreichischen Umgangssprache ebenfalls monophthongisch auftritt.

gen, analog zur Entwicklung dieser Diphthonge in Normalposition. Mit deutlich gesenkter erster Diphthongkomponente erscheint [bɪ̯ä̯ɪmɪ] *Blume*, was stellenweise im nordbairischen und nordmittelbairischen Gebiet auftaucht.<sup>310</sup>

USA/Kansas:

EL-AF [gr̥ē̯α] *grün*, EL-JE [gr̥ē̯α] *grün*, EL-AF [nē̯αmαɔ] *niemand*, EL-JE [dō̯α] *tun*, EL-NL [dō̯ɔnαnds] (*sie*) *tun* (*es*), EL-AF [dō̯αnd] (*wir*) *tun*, EL-AF [vαdē̯αnα] *verdienen*

In Ellis gilt für die Position vor Nasal im Wesentlichen die mittelbairische Weiterentwicklung zu den fallenden Diphthongen [eα] und [oα]. Der nordbairischen Dialektgruppe schließt sich [dō̯ɔnαnds] (*sie*) *tun* (*es*) an, das Steigdiphthong aufweist. Stellenweise ist Nasalierung feststellbar.

USA/Minnesota:

NU-RK und VH [bɪ̯ē̯ɪmɪ] *Blume*, NU-RK [bɪ̯ō̯ɔmα] *Blumen*, NU-VH [bɪ̯ē̯ɪmɪα] *Blumen*, NU-EH [gr̥ē̯ɪ] *grün*, NU-RK [gr̥ē̯ɪ] *grün*, NU-VH [gr̥ē̯ɪ] *grün*, NU-BS [mē̯ɔdē̯ɪnα] *Messdiener*, NU-VH [vədē̯ɪnd] *verdient*

Parallel zur Belegreihe von Puhoi zeigt New Ulm ebenfalls ganz regulär die mit der Entwicklung in Normalposition zusammenfallende Weiterentwicklung von mhd. *ie* – *üe* – *uo* zu [eɪ] bzw. [oɔ]. Stellenweise ist Nasalierung beobachtbar. Bei [bɪ̯ē̯ɪmɪ] *Blume* ist als Protolaut Umlaut (mhd. *üe*) anzusetzen, der durch die Diminuiierung des Wortes entstand. Semantisch entspricht der rezente Beleg jedoch der nicht diminuierten Bedeutung, weshalb als Bedeutungsangabe *Blume* gewählt wurde. Es liegt hier ein erstarrter Diminutiv vor.

### Mhd. *üe* – *uo* vor *l*

Neuseeland:

PH-TB [ʃ̥ɔɪɪ] *Schule*, PH-MR [ʃ̥dɪɪ] *Stuhl*

Die nur in wenigen Belegen greifbare Weiterentwicklung von mhd. *üel/uol*, wobei in allen drei Siedlungen nur Belege für *uol* erhoben werden konnten, ergibt in Puhoi monophthongische Formen mit schwankender, jedoch zentralisierter Vokalqualität.

<sup>310</sup> So z. B. im Bayerischen Wald in und um Bodenmais.

USA/Kansas:

EL-AF [ɛ̃ū1] *Schule*, EL-JE [ɛ̃ūαɫ] *Schule*

In Ellis ist sowohl die modernere, monophthongische Form [ɛ̃ū1] *Schule*, als auch die konservative Form [ɛ̃ūαɫ] *Schule* mit Erhalt des Diphthongs vorhanden. Letztere Form war einst im Mittelbairischen weit verbreitet (vgl. Kranzmayer 1956, 57). Das Nebeneinander von moderner und archaischer Lautung dürfte bereits im Herkunftsgebiet vorhanden gewesen sein, wobei für die monophthongische Form schul- und/oder verkehrssprachlicher Einfluss anzunehmen ist.<sup>311</sup>

USA/Minnesota:

NU-BS [ɛ̃ɸɫ] *Schule*, NU-RK [ɛ̃dɸɫ] *Stuhl*, NU-VH [ɛ̃dθɫ] *Stuhl*

Die wenigen Belege aus New Ulm weisen in typisch nordbairischer Weise zentralisierte Monophthonge auf, wobei die Qualität stark schwankend ist.

### Mhd. *ie – üe – uo* vor *r*

Neuseeland:

PH-TB [bɸ̣ɪ-α] *Bier*, PH-TB [ɛ̃nūαrα] *Schnurbart*, PH-MR [ɛ̃nɸ̣ɪdɫ] *Schnürlein*, PH-TB [vɸ̣ɪ-α] *vier*

Bis auf eine Ausnahme zeigen die Belege aus Puhoi die nordbairische Weiterentwicklung von mhd. *ie – üe – uo* vor *r* zu steigenden Diphthongen. Wird zudem der Liquid vokalisiert, entstehen triphthongartige Konstellationen [bɸ̣ɪ-α], [vɸ̣ɪ-α]. Die Form [ɛ̃nūαrα] *Schnurbart* mit fallendem Diphthong ist nicht zweifelsfrei zu klären. Wahrscheinlich lag der rezenten Lautung eine verkehrssprachliche, monophthongische Lautung zugrunde, die dann nach Einfügung eines Gleitlauts zwischen Vokal und Liquid und anschließendem Schwund des Konsonanten den fallenden Diphthong ergab.

USA/Kansas:

EL-AF [bɪαʳ] *Bier*, EL-RF und EL-AFeh [bɪαʳ] *Bier*, EL-AF [ghɸ̣ɪɛ̃dɪα] *Kühestier*, *Stier*, EL-JE [vɪαʳɪ] *vier*

<sup>311</sup> Nach Kubitschek (1926, 42) galt im Böhmerwald die diphthongische Lautung südlich des Stubenbacher und Langendorfer Gebietes. Da, wie bereits erwähnt, die Vorfahren der Deutschböhmen in Ellis aus der Gegend um Langendorf kamen, ist davon auszugehen, dass der Diphthong *ua* in *Schule* entweder früher bis in diese Gegend vorherrschte oder das einzelne Auswanderer aus den südlichen Gebieten stammten.

Die Belege aus Ellis, hier konnten nur solche mit *-ier* erhoben werden, stellen die Varietät erneut zum nordmittelbairischen Raum, der analog zum Mittelbairischen die mhd. Diphthonge als fallende Diphthonge mit leicht veränderter Qualität behalten hat.

USA/Minnesota:

NU-VH [ãvr̥ē̄-αn] *aufführen*, NU-EH [b̥ē̄-α] *Bier*, NU-RK und VH [b̥ē̄-α] *Bier*, NU-RK [n̥ē̄-αd] *nirgends* (mhd. *niergen*), NU-VH [n̥ē̄-αd̥n] *nirgends*, NU-RK [sn̥uα] *Schnur*, NU-VH [sn̥ō̄-α] *Schnur*, NU-BS [sd̥ē̄-α] *Stier* (mhd. *stier*), NU-BS [v̥ē̄-α] *vier*, NU-RK und VH [v̥ē̄-α] *vier*

Von einer Ausnahme abgesehen, liegt auch in der nordbairischen Varietät von New Ulm die Weiterentwicklung zu steigenden Diphthongen vor. Durch die Vokalisierung des folgenden Liquids entstehen triphthongartige Vokalverbindungen. Zur Entstehung der mittelbairisch anmutenden Form [sn̥uα] *Schnur* mit fallendem Diphthong siehe die Anmerkungen zur gleichen Beobachtung in Puhoi. Neben der verkehrssprachlichen Form ist in New Ulm aber auch nordbairisches [sn̥ō̄-α] *Schnur* anzutreffen.

### 1.3.2 Realisierung von mhd. *ei*

Der Wandel von mhd. *ei* trat im Bairischen schon im 13. Jahrhundert ein (Kranzmayer 1956, 59). Als Vorstufe des aus mhd. *ei* hervorgegangenen [oα] gilt [ō],<sup>312</sup> das ebenfalls in den Siedlungen anzutreffen ist. Die letzte Stufe der Entwicklung ([oα]) wird in manchen konservativen Gegenden des Mittelbairischen und im Nordbairischen meist nur bei alten Einsilbern erreicht. Die nordmittelbairisch geprägte Siedlung in Ellis County hebt sich durch diese bis heute andauernde Bewahrung von [ō] deutlich von moderneren mittelbairischen Dialekten ab und geht mit dem konservativen Rand des Mittelbairischen im östlichen Niederbayern und im Böhmerwald konform.<sup>313</sup> Wie auch sonst im Bairischen treten in den deutschböhmisches Siedlungen zudem Wörter auf, die für mhd. *ei* [ē̄] aufwei-

<sup>312</sup> So z. B. bei Schwarz (1962, 29). Vgl. auch Zehetner (1978, 159). Zehetner bezeichnet [ō] für mhd. *ei* als ein nordbairisches Charakteristikum. Dieser Annahme ist insofern zu widersprechen, als auch in rein mittelbairischen Dialekten immer noch [ō] verbreitet ist. Daher ist davon auszugehen, dass das konservative Nordbairische eine in Teilen des Mittelbairischen noch immer auftretende Erscheinung schlichtweg länger bewahrt.

<sup>313</sup> Vgl. Gütter (1971, Karte 20), Kranzmayer (1956, Karte 16) und Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 306–311).

sen, was nach Kranzmayer (1965, 63) auf kirchensprachlichen und verkehrssprachlichen Einfluss zurückzuführen ist.

### Mhd. *ei* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut

Neuseeland:

PH-MR [br̥iαd] *breit*, PH-TB [br̥oαd] *breit*, PH-TB und MR [br̥iαdα] *breiter*, PH-TB [̥oα] *Ei*, PH-TB [̥i-α] *Eier*, PH-OL [̥i] *Ei*, [̥i-α] *Eier*, PH-TB [̥iχαlβam] *Eichelbaum*, *Eiche*, PH-TB [̥æ̯dekʃ] *Eidechse* (mhd. *eidehse*), PH-TB PH-MR [̥iχαn] *Eiche*, [g̥oαs] *Geiß*, PH-TB [h̥ɛndʌvʌ̥iʃ] *Hähnchenfleisch*, PH-MR [g̥l̥i̥dʌ] *Kleid*, PH-TB [l̥i̥dα] *Leiter*, PH-MR [l̥o̥i̥dα] *Leiter*, PH-OL [m̥o̥i̥dʌ] *Mädchen* (mhd. *meidel*), PH-MR [ʃ̥o̥i̥dʌn] *Scheiten*, *Späne*, PH-TB [s̥o̥i̥χn] *seichen*, *harnen* (mhd. *seichen* ‚harnen‘), PH-TB [s̥o̥i̥χh̥i̥sʌ] *Seichhäusel*, *Toilette* (zu mhd. *seichen* ‚harnen‘), PH-MR [d̥o̥αg] *Teig*, PH-TB [d̥o̥αg] *Teig*, PH-TB und MR [v̥o̥i̥tʃ] *Weizen*, PH-TB [ds̥v̥o̥α] *zwei* (neutr.), PH-MR [ds̥v̥o̥α] *zwei* (neutr.)

Für den Großteil der Belege aus Puhoi gilt die Dichotomie [̥oα]/[̥oα] für Einsilber und [̥o̥i̥]/[̥o̥i̥] für (ehemalige oder rezente) Mehrsilber. [̥o̥i̥] *Ei* mit steigendem Diphthong dürfte eine idiolektale Besonderheit darstellen und wohl in Analogie zur zweisilbigen Pluralform gebildet worden sein. ‚Unbairische‘ Lautungen in [̥æ̯dekʃ] *Eidechse* und [h̥ɛndʌvʌ̥iʃ] *Hähnchenfleisch* stellen nach Kranzmayer (1956, 63) verkehrssprachlichen bzw. kirchensprachlichen Einfluss dar. Die Form [br̥iαdα] *breiter* ist ein Analogieumlaut, analog zu *or* – *er* und der Weiterentwicklung von *er* zu *ir*, was idiolektal auch auf die einsilbige Singularform übertragen wurde.

USA/Kansas:

EL-AF [ū̥m̥o̥i̥ʃn] *Ameisen*, EL-RF [br̥o̥αd] *breit*, EL-RF [br̥e̥αdα] *breiter*, EL-AF [̥o̥oα] *Ei*, EL-AF [̥o̥i̥-α] *Eier*, EL-AFeh [g̥o̥αsd] *Geiß*, EL-AF [g̥o̥αs] *Geiß*, EL-AFeh [g̥o̥αʃdʌn] *Geißen*, EL-AF [g̥o̥i̥ʃ] *Geißen*, EL-RF [h̥o̥αs] *heiß*, EL-RF [h̥i̥αʃα] *heißer*, EL-AFeh [l̥o̥i̥tʌn] *Leiter*, EL-AF [m̥o̥i̥dʌ] *Mädchen* (mhd. *meidel*), EL-AF [m̥ḁ̄i̥] *Mai*, EL-AF [ʃ̥o̥i̥dʌn] *Scheiten*, *Späne*, EL-AF [ʃ̥w̥o̥αv] *Schweif* (Sg. und Pl.), EL-RF [s̥o̥i̥χα] *seichen*, *harnen*, EL-RF [s̥o̥i̥fα] *Seife*, EL-AF [d̥o̥αg] *Teig*, EL-RF und JE [w̥o̥i̥tʃ] *Weizen*, EL-RF und JE und NL [ds̥w̥o̥α] *zwei* (mask.!)

Die meisten Belege in der Reihe zu Ellis weisen ganz regelmäßig die Verteilung von steigenden Diphthongen in Einsilbern und fallenden in (ehemaligen) Mehrsilbern auf.<sup>314</sup> Eine verkehrssprachliche Entlehnung stellt [m̥ḁ̄i̥] *Mai* dar. Ergebnisse analo-

<sup>314</sup> Dies bestätigt Kubitschek (1926, 42–43) auch für das böhmische Herkunftsgebiet.

ger, nicht phonetisch bedingter Umlaute sind die Belege [br̥əαdα] *breiter* und [h̥iαʃα] *heißer*, wie sie auch in manchen binnenbairischen Varietäten gelten. Dabei ist [h̥iαʃα] im Vergleich zu [br̥əαdα] als konservativer einzuschätzen.

USA/Minnesota:

NU-VH [am̥ḁ̈ɪsn] *Ameisen*, NU-RK und VH [br̥ōαd] *breit*, NU-RK und VH [br̥oɪtα] *breiter*, NU-EH [ōα] *Ei*, NU-EH [ō̥ɪ-α] *Eier*, NU-EH [ōαw̥ḁ̈ɪs] *Eiweiß*, NU-EH [o̥ɪχnbām] *Eichenbaum*, NU-VH [ō̥ɪxghətʃ] *Eichkatze*, *Eichhörnchen*, NU-BS [gōαs] *Geiß* (Sg. und Pl.), NU-VH [gōαs] *Geiß*, NU-BS [h̥uɪpα] *Heidelbeere* (mhd. *heitber*), NU-RK und VH [h̥ōαs] *heiß*, NU-RK [h̥iαʃα] neben [hoɪʃα] *heißer*, NU-VH [hoɪʃα] *heißer*, NU-RK und VH [g̥lōαd] *Kleid*, NU-RK und VH [g̥lō̥ɪdα] *Kleider*, NU-VH [l̥ḁ̈ɪd] *leid* (zu mhd. *leit* oder zu mhd. *liden*),<sup>315</sup> NU-EH [l̥ō̥ɪdα] *Leiter*, NU-RK [m̥ō̥ɪdɪ] *Mädchen*, NU-VH [m̥ō̥ɪdɪ] *Mädchen*, NU-RK [m̥ōαd] *Magd* (zu mhd. *maget*, *meit*), NU-VH [m̥ḁ̈ɪ] *Mai*, NU-VH [s̥bō̥ɪx] *Speiche*, NU-RK [d̥ōαg] *Teig*, NU-VH [doαg] *Teig*, NU-VH [woɪʃɪ] (*das*) *weiß ich*, NU-BS [w̥oɪtʃ] *Weizen*, NU-VH [dswōα] *zwei* (fem.!).

Auch in New Ulm gilt zum großen Teil die bereits mehrmals angesprochene Entwicklung zu fallenden oder steigenden Diphthongen in Abhängigkeit von der Silbenzahl. Daneben finden sich jedoch auch einige Sonderentwicklungen und Lehnformen. Unter Letztere fallen [am̥ḁ̈ɪsn] *Ameisen* und [m̥ḁ̈ɪ] *Mai* mit jeweils verkehrssprachlicher Lautung. Das in Singular und Plural gleichlautende [gōαs] *Geiß*, *Geißen* stellt (eventuell idiolektalen) innerparadigmatischen Ausgleich dar. Der auffällige Diphthong in [h̥uɪpα] *Heidelbeere* ist als eine Reliktlaute zu werten, die ursprünglich eine sekundäre Weiterentwicklung von [oɪ] sein dürfte.<sup>316</sup>

Die parallel vorkommenden Lautungen [h̥iαʃα] und [hoɪʃα] *heißer* stellen unterschiedliche Weiterentwicklungen dar. Der erste Beleg ist als Analogieumlaut zu werten, der zweite als lautreguläre Fortsetzung von mhd. *ei* in Mehrsilbern. Aufgrund der weiten Verbreitung der Form mit Analogieumlaut ist jedoch davon auszugehen, dass [hoɪʃα] eine sekundäre Entwicklung zur Singularform (*heiß*) darstellt und die umgelautete Form ersetzt. Allerdings könnte der Grund für das Auftreten dieser ungewöhnlichen Form auch in sprachlichen Unsicherheiten der Gewährsperson gesucht werden. Bei [l̥ḁ̈ɪd] *leid* kann man einerseits verkehrssprachlichen Einfluss annehmen, da das Wort im Binnenbairischen auch rezent

315 Zur Problematik und Vermischung von *Leid* (mhd. *ei*) und *leiden* (mhd. *î*) siehe Kluge (2011, 569–570).

316 Ähnlich hierzu Kranzmayer (1956, 59).

noch mit *oa* und *oi* auftaucht. Andererseits könnte das Adjektiv deverbal aus *leiden* gebildet worden sein, das mhd. *î* als Protoform beinhaltet und in der Siedlung eine regelhafte Entwicklung zu [a<sub>ɪ</sub>] ergeben hätte. Zur weiteren Problematik der Vermischung der ursprünglich etymologisch unterschiedlichen Wörter *Leid* und *leiden* siehe Kluge (2011, 569–570).

### Mhd. *ei* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-MR [αl̥ɔ̥ɪds] *allein*, PH-MR [dαh̥ɔ̥ɪm] *daheim*, PH-MR [ɔ̥ɪmα] *Eimer*, PH-TB [ɔ̥ɪmα] *Eimer*, PH-TB [ūɪnα] *einer*, PH-TB [gr̥ɔ̥b̥s̥doα] *Grabstein*, PH-TB [h̥ɔ̥ɪm] *Heim*, PH-MR [huαm̥g̥ɔ̥ɪ] *heimgehen*, PH-TB [gh̥ɔ̥ɪ] *keine*, PH-TB und MR [gl̥ūα] *klein*, PH-TB [gl̥ɔ̥ɪnα] *kleiner*, PH-MR [gl̥ɔ̥ɪnα] *kleiner*, PH-OL [gl̥ūɪnα] *kleiner*, PH-OL [gl̥ɔ̥ɪs] *kleines*, PH-TB [l̥ɔ̥ɪm] *Lehm* (mhd. *leim*), PH-MR [s̥d̥ɔ̥ɪnα] *Steine*

In der Varietät von Puhoi überlagern sich zwei unterschiedliche Entwicklungen von mhd. *ei* vor Nasal. Stellenweise gilt die bereits in Normalposition bekannte, unterschiedliche Entwicklung zu [ɔ̥ɪ]/[o<sub>ɪ</sub>] und [oα] in Abhängigkeit von der Silbenzahl. Daneben ist bei einigen Belegen auch Hebung der ersten Diphthongkomponente zu [ɔ̥] oder [u] beobachtbar, wobei auch bei diesen Fällen die Unterscheidung in Ein- und Mehrsilber durch das Vorkommen von steigenden oder fallenden Diphthongen gewahrt bleibt ([ɔ̥ɪ]/[u<sub>ɪ</sub>] und [ɔ̥α]/[uα]). Nach Kranz-mayer (1956, 62) ist diese Erscheinung im Bairischen weit verbreitet, sie gilt u. a. auch für Teile des Egerlands. Die unterschiedlichen Repräsentationen in Puhoi belegen somit erneut den Mischcharakter der Varietät, indem hier unterschiedliche nordbairische Entwicklungen greifbar sind. Für den Beleg [gl̥ɔ̥ɪnα] *kleiner* ist von Analogieumlaut auszugehen.

USA/Kansas:

EL-AFeh [ɛl̥ɔ̥α] *allein*, EL-AF [odl̥ɔ̥ɪnα] *anlehnen* (zu mhd. *leinen*), EL-AF [dαh̥ɔ̥αm] *daheim*, EL-JE [ɔ̥ɪs] *eins*, EL-RF [b̥ɔ̥ɪnα] *Gebeine, Knochen*, EL-AF [hoαm̥g̥ɔ̥ɪnα] *heimgegangen*, EL-RF [h̥ɔ̥ɪm̥g̥ɔ̥ɪ] *heimgehen*, EL-AFeh [h̥ɔ̥ɪs] *heiß*, EL-AFeh [h̥ɪαs̥α] *heißer*, EL-RF [gh̥ūɪ] *keine*, EL-AF [gl̥ɔ̥ɪnα] *kleiner*, EL-RF [gl̥ɔ̥ɪ] *klein*, EL-RF [gl̥ɔ̥ɪnα] *kleiner*, EL-RF [s̥d̥ūα] *Stein*, EL-RF [s̥d̥ūɪn] *Steine*, EL-AF [s̥d̥ɔ̥h̥ɔ̥s] *neben* [s̥d̥ɔ̥h̥ɔ̥s̥ɪ] *Steinhase* (kleine, graue Hasenart)

Die nordmittelbairische Varietät von Ellis zeigt ebenfalls die bereits bei der Belegreihe von Puhoi angesprochenen Entwicklungen. In den Einsilbern treten fallende, in den Mehrsilbern meist steigende Diphthonge auf. Bei den Ausnahmen [dαh̥ɔ̥αm] *daheim* findet Ausgleich nach *heim* statt, bei [ɛl̥ɔ̥α] *allein* könnte

früher verkehrssprachlicher Einfluss gelten. [uα] und [u̥]/[u̥] stellen ältere Weiterentwicklungen dar, die auch heute noch im Binnenraum greifbar sind, z. B. im an das Herkunftsgebiet südlich angrenzenden Unteren Bayerischen Wald.<sup>317</sup> Analogieumlaut weisen [g1ēαnα] *kleiner* und [hīαsα] *heißer* auf.

USA/Minnesota:

NU-VH [ɛn1ō̥] *allein*, NU-BS [ō̥] *eins*, NU-VH [ō̥nɪs] *eins*, NU-BS [ō̥nα] *einer*, NU-VH [ō̥nα] *einer*, NU-VH [hōαm] *heim*, NU-RK [g1ō̥] *klein*, NU-VH [g1ō̥] *klein*, NU-RK [g1ēnα] *kleiner*, NU-VH [g1enα] *kleiner*, NU-RK [g1ō̥] *kleines*, NU-VH [g1ō̥n̥] *kleine*, NU-RK [1ō̥nα] (*an*)*lehnen* (mhd. *leinen*), NU-VH [1ō̥nα] (*an*)*lehnen* (mhd. *leinen*), NU-BS [s̥dō̥] *Stein*, NU-BS [s̥dō̥] *Steine*

Im Prinzip kann zur Belegreihe von New Ulm auf die Erläuterungen zu Puhoi und Ellis verwiesen werden. Es gilt die unterschiedliche Weiterentwicklung von Ein- und Mehrsilbern, zudem tritt bei einem Beleg auch die Hebung der ersten Diphthongkomponente zu [y] auf. Die auf Analogieumlaut zurückgehenden Formen [g1ēnα] und [g1enα] *kleiner* erfuhren Monophthongierung.

### Mhd. *ei* vor *l*

Neuseeland:

PH-TB [hōαl̥n] *heilen*

Der Beleg aus Puhoi zeigt für mhd. *ei* fallenden Diphthong, was insofern überraschend ist, als aufgrund Mehrsilbigkeit Steigdiphthong ([o̥] o. ä.) zu erwarten gewesen wäre. Eventuell ist hier von Sonderentwicklung wegen des Liquids auszugehen, da eine modernere Verkehrslautung (was *oa* gegenüber *oi* darstellt) bei dem Verb *heilen* kaum expansiv gewesen sein dürfte. Das Wort *heilen* wurde bereits früh aufgrund kirchensprachlichen Einflusses mit dem standardnahen *ai* als Diphthong verbreitet (vgl. Kranzmayer 1956, 63). In konservativen Gegenden des Bairischen ist durchaus aber noch *oi* in *heilen* greifbar, auch in Zusammensetzungen mit *heil-* konnte die alte bairische Lautung überleben (z. B. in dem Kompositum *heillos*, das z. B. im Bayerischen Wald [hōαlō̥s] lautet). Eventuell fand der ursprüngliche fallende Diphthong *oa* im Einsilber *heil* Eingang in die Lautung des Verbs.

<sup>317</sup> Eigene Beobachtung. Siehe zudem Kranzmayer (1956, 62–63). Nach Kubitschek (1926, 43) galt die Entwicklung zu *ui* im südlich an die Stubenbacher und Langendorfer Gegend angrenzenden Gebiet.



USA/Kansas:

EL-JE [ɛ̄ɪvɪ] *elf* (mhd. *eilf*), EL-AF [h̄āɪɪḡɛ] (*der*) *heilige* (*Nikolaus*)

In Ellis gilt für das Zahlwort *elf* monophthongische, zentralisierte Realisierung. Als Basis für diese Form wird die bereits im Frühneuhochdeutschen belegte monophthongische Form *elf* angenommen (vgl. Schmidt 2007, 432).

Für die Form [h̄āɪɪḡɛ] mit offenem Monophthong kann mit Kranzmayer (1956, 63) Einfluss von Wiener Lautverhältnissen angenommen werden.<sup>318</sup>

USA/Minnesota:

NU-VH [ɛ̄ɪvɪ] *elf* (mhd. *eilf*), NU-RK [h̄āɪɪɪx̄ɑ] *heiliger*, NU-VH [h̄āɪɪx̄ɑ] *heiliger*

Auch in New Ulm erscheint das Zahlwort monophthongisch, als Protoform wird daher frühneuhochdeutsches *elf* angesetzt (siehe Anmerkungen zur Belegreihe aus Ellis). Die zwei Belege für das Adjektiv *heilig* bilden unterschiedliche verkehrssprachliche Strömungen ab. Die Form mit Diphthong entstammt einer standardnahen Quelle, die monophthongische Form geht auf frühen verkehrssprachlichen Einfluss zurück, den Kranzmayer (1956, 63) in das späte 13. Jahrhundert datiert. Beide Lautungen wurden somit bereits aus den Herkunftsgebieten in das Auswanderungsgebiet mitgebracht.

### Mhd. *ei* vor *r*

In der Position mhd. *ei* vor *r* konnte für die Siedlungen nur in New Ulm ein entsprechendes Lexem erhoben werden. Die beiden Belege weisen die zu erwartende Entwicklung auf.

USA/Minnesota:

NU-RK [b̄ōɪrɪs̄] *bairisch*, NU-VH [b̄ōɪrɪs̄] *bairisch* (mhd. *bei(e)risch*)

### 1.3.3 Realisierung von mhd. *ou*

Der mhd. Diphthong wurde im Bairischen bald nach 1200 zu einem hellen [a] monophthongiert (Kranzmayer 1956, 66). Dies gilt, im Allgemeinen parallel zu den Verhältnissen im Binnenbairischen, bei hochfrequenten Wörtern auch in den deutschböhmisches Siedlungen. Meist erfolgte jedoch nach verkehrssprach-

---

**318** Diese Form wurde somit bereits im Binnenraum geprägt.

lichem Vorbild diphthongischer Lautersatz. Zu Ausnahmen zu Monophthongierung und altem Erhalt diphthongischer Formen vor *w*, *g*, *gg* und vereinzelt vor *ch* siehe Kranzmayer (1956, 67 und 69). Die wenigen Belege von mhd. *ou* vor Nasal zeigen Erhalt des ursprünglich verbreiteten Monophthongs.

### Mhd. *ou* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut

Neuseeland:

PH-MR [ā] *auch*, PH-TB [āoŋ] *Auge*, PH-MR [āoŋ] *Augen*, PH-TB [āox] *Äuglein*, PH-TB [vrāo] *verheiratete Frau*, PH-MR [g1ām] *glauben*, PH-MR [1āvd] *(er) läuft*, PH-TB [rāoxn] *rauchen*, PH-MR [rāoxn] *rauchen*, PH-TB [voghāfn] *verkaufen*, PH-MR [ghāft] *gekauft*

Das Nebeneinander von Monophthong und Diphthong zeigt ein Verteilungsmuster, wie es auch für binnenbairische Varietäten Geltung hat. Die hochfrequente Fokuspartikel *auch* ist in der monophthongischen Form gemeinbairisch, auch die Monophthonge in *glauben*, *laufen* und *kaufen* sind weit verbreitet. Für die Belege zu *Auge*, *Frau* und *rauchen* ist mit Kranzmayer (1956, 67) davon auszugehen, dass hier mhd. *ou* direkt zu *au* weiterentwickelt wurde.

USA/Kansas:

EL-JE [ā] *auch*, EL-RF [āoŋ] *Auge* (Sg. und Pl.), EL-AF [vrāo] *Frau*, EL-AF [g1āopt] *geglaubt*, EL-JE [ghāod] *gehaut* (zu mhd. *houwen*), EL-AF [ghāfα] *kaufen*, EL-JE [ghāfα] *kaufen*, EL-AF [rāoxα] *rauchen*, EL-RF [rāoxα] *rauchen*, EL-AF [rāfand] *(sie) raufen* (mhd. *roufen*), EL-AF [sāo-α] *schauen* (mhd. *schouwen*),<sup>319</sup> EL-AF [sdāob] *Staub* (mhd. *stoup*), EL-AF [vokhāfand] *(sie) verkaufen*

Für Ellis ergibt sich ein zu Puhoi vergleichbares Verteilungsmuster, es gilt Monophthong in den auch im Binnenbairischen so vorkommenden Wörtern *auch*, *kaufen* und *raufen*. Im Gegensatz zu Puhoi erscheint *glauben* mit Diphthong, wie es auch im zum Herkunftsgebiet benachbarten Niederbayern häufig anzutreffen ist.<sup>320</sup>

<sup>319</sup> Die Lautung für *schauen* mit vokalisierter Endung stimmt mit den Beobachtungen von Kubitschek (1926, 44) für das böhmische Herkunftsgebiet um Stubenbach und Langendorf überein.

<sup>320</sup> Siehe hierzu exemplarisch Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 301) und Renn/König (2006, Karte 23).

USA/Minnesota:

NU-VH [ā] *auch*, NU-EH [āɔŋ] *Auge* (Sg. und Pl.), NU-VH [vr̄āɔ] *Frau*, NU-EH [gh̄aft] *gekauft*, NU-VH [gl̄āɔm] *glauben*, NU-RK [gh̄āfm] *kaufen*, NU-VH [l̄āym] *laufen*, NU-VH [r̄āɔm] *rauben*, NU-RK [r̄āɔxn] *rauchen*, NU-VH [r̄āɔxn] *rauchen*, NU-BS [r̄āyn] *raufen*, NU-RK [s̄āɔ-α] *schaufen* (mhd. *schouwen*)

Auch New Ulm schließt sich dem bereits beschriebenen Verteilungsmuster an, wobei hier, wie auch in Ellis, *glauben* die moderne diphthongische Lautung repräsentiert.

### Mhd. *ou* vor Nasalen

Der einzige Beleg mit mhd. *ou* vor Nasal zeigt in allen drei untersuchten deutsch-böhmischen Siedlungen den auch im Binnenraum zumeist geltenden Monophthong.

Neuseeland:

PH-TB und MR und OL [bām] *Baum*

USA/Kansas:

EL-AF und RF [bām] *Baum*, EL-AF [gr̄ɪsbām] *Christbaum*

USA/Minnesota:

NU-EH [bām] *Baum*

### 1.3.4 Realisierung von mhd. *öu*

Wie auch bei der Fortentwicklung von mhd. *ou* erscheinen bei der Fortsetzung der belegarmen Reihe mit mhd. *öu* als Protolaut sowohl Monophthonge als auch Diphthonge. Eine Regel, die die Verteilung beschreiben könnte, ist nicht erkennbar.

### Mhd. *öu* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut

Neuseeland:

PH-MR [vr̄āɪd] (sugg.) *Freude*, PH-MR [gvr̄āɪd] *gefremt*, PH-TB [gr̄āɪgɔd] *geräuchert* (zu mhd. *rouch*), PH-TB und MR und OL [hā] *Heu* (mhd. *höu*), PH-MR [hāɪ] *Heu*

Neben der älteren, im Binnenbairischen stark zurückgedrängten monophthongischen Form ist beim Beleg *Heu* bereits die modernere, diphthongische Variante

greifbar. Beide Formen haben bereits im 19. Jahrhundert nebeneinander existiert, in zahlreichen Gegenden des Binnenbairischen dürfte sich zu dieser Zeit bereits die diphthongische Lautung durchgesetzt haben (vgl. Kranzmayer 1956, 70).<sup>321</sup> Das Lexem *Streu* ist bei den Gewährspersonen unbekannt.

USA/Kansas:

EL-AF [vr̥ā̄ɪd] *Freude* (mhd. *vröude*),<sup>322</sup> EL-AF [gvr̥ā̄ɪ] (*ich freue (mich)* (zu mhd. *vröuwen*), EL-AF und RF [h̥ā̄ɪ] *Heu*, EL-AFeh [s̥dr̥ā̄d] (unsicher) *Streu*

Ellis zeigt bei den Belegen bis auf *Streu* die diphthongische Form, auch bei *Heu* ist die monophthongische Form nicht mehr präsent.

USA/Minnesota:

NU-BS und VH [h̥ā̄ɪ] *Heu*, NU-VH [s̥dr̥ā̄] *Streu*

Im Beleg *Heu* gilt auch für New Ulm die moderne diphthongische Lautung. Die monophthongische Form von *Streu* ist dagegen im Bairischen weit verbreitet und widerstand dem späteren verkehrssprachlichen Ersatz mit Diphthong. Das Verteilungsmuster bei den beiden Wörtern geht somit parallel mit dem allergrößten Teil des Binnenbairischen. Allerdings lässt sich auch mit Blick auf die Verhältnisse in den deutschböhmischen Siedlungen die Frage nicht klären, warum die beiden Wörter, die zudem aus dem gleichen Verwendungskontext stammen und über eine ähnliche Verwendungshäufigkeit verfügen, unterschiedliche Wege (diphthongische Form – monophthongische Form) gegangen sind. Gerade mit Blick auf den hier unzweifelhaft vorliegenden Lautersatz (anstelle von Lautwandel) greift als Beschreibung die These, dass jedes Wort seine eigene Lautgeschichte aufweisen kann.<sup>323</sup>

### Mhd. *öu* vor Nasalen

Neuseeland:

PH-TB [b̥ā̄ɪm̩ɔ̄l] *Bäumlein*, PH-MR [b̥ā̄ɪm̩ɔ̄l] *Bäumlein*

<sup>321</sup> Zur Verbreitung der Lautungen bei *Heu* und *Streu* im Nordbairischen siehe Gütter (1971, Karte 19).

<sup>322</sup> Zur Verteilung der Lautungen für *Freude* im an das Herkunftsgebiet angrenzenden Niederbayern siehe Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 302–303).

<sup>323</sup> Francis (1983, 212) merkt hierzu an: „[...] phonological changes do not affect all relevant lexical items simultaneously, but proceed through the lexicon word by word.“

In Puhoi gilt bei den beiden Belegen die diphthongische Form.

USA/Kansas:

EL-AF und RF [b̥ḁ̈ɪ̯mɔ] *Bäume*, EL-AF [b̥ḁ̈ɪ̯mɔ.ɪ] *Bäumlein*

Parallel zu Puhoi gilt auch in Ellis hier nur die diphthongische Form.

USA/Minnesota:

NU-EH [b̥ämɔ] neben [b̥ḁ̈ɪ̯mɔ] *Bäume*, NU-VH [b̥ḁ̈ɪ̯mɔ] *Bäume*, NU-EH [b̥ämɪ] *Bäumlein*

In New Ulm zeigt sich ein Nebeneinander von monophthongischer und diphthongischer Form. Ob die erstgenannte Lautung die ältere darstellt, ist nicht zweifelsfrei zu klären. Eventuell entstand der Monophthong später infolge Analogieausgleichs mit der Singularform *Bam*.

### Mhd. *öu* vor *l*

Für die sehr selten vorkommende Lautkombination mhd. *öul*, z. B. in *Kreuel* ‚Kralle‘ (mhd. *kröul*), konnte in den deutschböhmisches Siedlungen kein Beleg erhoben werden. Das Wort *Kreuel* war den Gewährspersonen unbekannt.

### 1.3.5 Realisierung von mhd. *iu* (germ. *eu*)

Für die Varietäten der deutschböhmisches Siedlungen muss germ. *eu* vom Umlaut von ahd. *û* getrennt betrachtet werden, auch wenn beide vom Graphem <iu> des normalisierten Mittelhochdeutschen abgebildet werden. Das Graphem hatte im Bairischen, je nach Protoform (germ. *eu* oder Umlaut von ahd. *û*), eine unterschiedliche lautliche Realisierung. Relevant ist dies vor allem im Hinblick auf die nordmittelbairisch geprägte Siedlung Ellis, wo die Weiterentwicklung von germ. *eu* zu *ui* oder *oi* noch greifbar ist.<sup>324</sup> In den deutschböhmisches Siedlungen mit nordbairischer Prägung fällt *iu* dagegen entweder mit der Weiterentwicklung von mhd. *ie* zusammen (z. B. bei den Verben der zweiten Ablautreihe) oder schließt sich der Entwicklung des Umlauts von mhd. *û* an, der zu [ḁ̈ɪ̯] entrundet wurde.<sup>325</sup> Diese Entwicklung der nordbairischen deutschböhmisches Siedlungen

<sup>324</sup> Zu den Verhältnissen im Zentralmittelbairischen siehe exemplarisch Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 326–333).

<sup>325</sup> Siehe hierzu genauer Rowley (2000, 25–26).

geht mit der Entwicklung des mittleren und nördlichen Nordbairischen konform.<sup>326</sup>

### Mhd. *iu* vor Plosiven, Affrikaten und Frikativen und im Auslaut

Neuseeland:

PH-TB [vɪēɪŋ] *Fliege*, PH-MR [vrēɪsn] *frieren*, PH-MR [ghaɪ] *gekaut*, PH-MR [grāɪd] *gereut* (zu mhd. *riuwen*), PH-MR [ghēɪ-α] *kauen*, PH-TB [nāɪ] *neu*, PH-MR [nāɪ-α] *neue*, PH-TB [dāɪvɪ] *Teufel*, PH-MR [dāɪvɪ] *Teufel*, PH-TB [dēɪvd] *tief*, PH-TB [dsēɪŋ] *ziehen*

In Puhoi findet man in typisch nordbairischer Weise die *gestürzten Diphthonge* bei den Verben der zweiten Ablautreihe, beim Substantiv *Fliege* und beim Adjektiv *tief*. Als Protoform ist hier mhd. *ie* anzusetzen. Die rezenten Formen mit [əɪ] haben sich der Entwicklung des Umlauts von mhd. *û* angeschlossen. Als idiolektale Besonderheit kann die monophthongische Form [ghaɪ] *gekaut* gelten.

USA/Kansas:

EL-AF [dāɪdʒ] *deutsch*, EL-AF [vɪūɪŋ] neben [vɪōɪŋ] *Fliege*, EL-JE [gūɪsgħandɪ] *Gießkanne*, EL-RF [hāɪd] *heute* (ahd. *hiutu*), EL-AFeh [grɔɪχɔ] *kriechen*, EL-JE [lūɪŋ] *lügen*, EL-RF [lūɪŋ] *lügen*, EL-RF [nāɪ] *neu*, EL-AF [nāɪ-ɪ] *neue*, EL-AF [sdɪɔvɔdɔ] *Stiefvater*,<sup>327</sup> EL-AF [dāɪbɪ] *Teufel*, EL-RF [dāɪvɪ] *Teufel*, EL-AF [dūɪv] *tief*, EL-RF [vəlōɪsn] *verlieren*, EL-AF [dsūɪŋ] *ziehen*, EL-RF [dsōɪŋ] *ziehen*

In Ellis gelten bei den Verben der zweiten Ablautreihe (und davon abgeleitete Wörter) die in Teilen des Mittelbairischen verbreiteten steigenden Diphthonge [uɪ]/[uɪ] und [oɪ]. Im Herkunftsgebiet waren wohl beide Formen bekannt, wobei [uɪ]/[uɪ] die ältere, [oɪ] die neuere Lautung darstellen dürfte. Zumindest legt Karte 12 aus Kranzmayer (1956) eine dahingehende Interpretation nahe, da *ui* im Bairischen heute einen Rand um nahezu das gesamte Mittel- und Südbairische bildet, dorthin gedrängt von der Neuerung *oi* (die wiederum im modernen Binnenbairischen unter Druck der Diphthonge *ia* und *ai* steht). Mit Ausnahme der Verben (und deverbaler Bildungen), des Adjektivs *tief* und des Substantivs *Fliege* zeigen die sonstigen Adjektive und Substantive der Belegliste neueres [əɪ]

<sup>326</sup> Zur Verteilung der unterschiedlichen Lautergebnisse im Nordbairischen siehe Gütter (1971, Karte 18) und Kranzmayer (1956, Karte 12 und 13). Zu den Entwicklungstendenzen siehe Gütter (1971, 10) und Kranzmayer (1956, 55).

<sup>327</sup> Nach Kranzmayer (1956, 52) ist *Stief-* zur Reihe mit *iu* zu stellen.

bzw. [iα].<sup>328</sup> Vor allem in Bezug auf die Lautung von *Teufel* zeigt sich die mittelbairische Varietät von Ellis moderner als z. B. verschiedene Varietäten im heutigen Binnenraum. So tauchen in Teilen Niederbayerns in *Teufel* weiterhin die alten, auf den Diphthong *iu* zurückgehenden Lautungen auf.<sup>329</sup>

USA/Minnesota:

NU-VH [bē̄ɪŋ] *biegen*, NU-VH [bē̄ɪx] (*ich*) *biege*, NU-RK [v̄l̄ē̄ɪŋ] *Fliege*, NU-RK und VH [v̄l̄ē̄ɪŋ] *fliegen* (3. Pers. Pl.), NU-VH [vr̄ē̄ɪsd] (*mich*) *friert*, NU-RK [gē̄ɪsg̃hãnd̄ɪ] *Gießkanne*, NU-RK und VH [l̄ē̄ɪŋ] *lügen*, NU-RK und VH [n̄ā̄ɪ] *neu*, NU-RK [r̄ā̄ɪn] *reuen* (mhd. *riuwen*), NU-VH [gr̄ā̄ɪd] *gereut* (zu mhd. *riuwen*), NU-VH [s̄ē̄ɪm] *schieben*, NU-VH [s̄d̄ē̄ɪvm̄ō̄d̄α] *Stiefmutter*, NU-VH [s̄d̄ē̄ɪv̄ō̄d̄α] *Stiefvater*, NU-PK [d̄ā̄ɪv̄ɪ] *Teufel*, NU-BS [dēɪfd̄] *tief*, NU-RK und VH [v̄αl̄ē̄ɪsn] *verlieren*, NU-VH [ds̄ē̄ɪŋ] *ziehen*

In New Ulm gilt das bekannte nordbairische Verteilungsmuster mit den steigenden Diphthongen *ei* und *ai*.

### Mhd. *iu* vor Nasalen

Bei den wenigen Belegen mit *iu* vor Nasal gilt in allen drei Siedlungen *ai*.

Neuseeland:

PH-MR [h̄ā̄ɪnd] neben [h̄ā̄ɪd] *heute* (ahd. *hīnaht*), PH-TB [n̄ā̄ɪnα] (*um*) *Neun* (zu mhd. *niun*/ahd. *niun*)

USA/Kansas:

EL-JE [n̄ā̄ɪnɪ] *neun* (zu mhd. *niun*/ahd. *niun*)

USA/Minnesota:

NU-VH [n̄ā̄ɪn] *neun* (zu mhd. *niun*/ahd. *niun*)

**328** Für die Gegend um Stubenbach und Langendorf, dem ursprünglichen Herkunftsgebiet der Deutschböhmern in Kansas, war nach der Beobachtung von Kubitschek (1926, 42) neben *duif* auch bereits moderneres *diaf* gebräuchlich.

**329** Zur genaueren Verbreitung siehe Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 290–291). Aufgrund eigener Beobachtungen ist davon auszugehen, dass die Verbreitung der älteren Lautung im Mittelbairischen sogar weiter ausgreift, allerdings mit einer semantischen Differenzierung. *Daifel* steht meist für den Satan, *Deufel* dagegen für eine umtriebige oder freche Person.

**Mhd. *iu* vor *r***

Die gliederarme Reihe *iur* (*Feuer*, *heuer*, *teuer*) zeigt in den Untersuchungsgebieten die Form mit *ai*. Nur in New Ulm lässt sich noch älteres *oi* erheben, das aber sogar bei ein und derselben Gewährsperson mit der für das Nordbairische üblichen Form *ai* konkurriert. Das Vorherrschen der modernen Lautform (*ai* anstelle von *ui/oi*) in der nordmittelbairischen Varietät von Ellis bestätigt erneut den bereits mehrmals angesprochenen Zustand, dass sich die deutschbasierten Minderheitensprachen im Vergleich mit ihren ehemaligen Nachbarvarietäten im binnenbairischen Raum häufig weniger konservativ präsentieren. So ist z. B. im an das Herkunftsgebiet der rezenten Varietät von Ellis angrenzenden Bayerischen Wald durchaus noch *ui* oder *oi* in *Feuer* vorhanden.<sup>330</sup>

Neben den zweisilbigen Formen, die aus der Einfügung eines Gleitlauts und Schwund des Liquids hervorgingen, kann in Puhoi noch alte Einsilbigkeit in *Feuer* erhoben werden.

Neuseeland:

PH-MR [v̥äṽα] *Feuer*, PH-TB [v̥äṽr] *Feuer*

USA/Kansas:

EL-AF [v̥äṽα] *Feuer*

USA/Minnesota:

NU-RK [v̥ṽṽ-α] neben [v̥äṽ-α] *Feuer*, NU-VH [v̥äṽ-α] *Feuer*

**Mhd. *iu* vor *l***

Für das nur in wenigen Wörtern<sup>331</sup> vorkommende *iul* konnten in den deutschböhmischen Siedlungen keine Belege erhoben werden.

**2 Konsonantismus**

Die bereits beim Vokalismus benutzte Methode, die rezenten Lautqualitäten auf Protoformen zurückzuführen, wird auch für die Darstellung des Konsonantismus

<sup>330</sup> Eigene Beobachtung. Leider befindet sich in Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010) keine Karte zu *Feuer*. Nach Kubitschek (1926, 42) galt in der Gegend um Stubenbach und Langendorf bereits nordbairisches *ai* in *teuer*, *neu*, *heuer* und *Feuer*.

<sup>331</sup> Nach Kranzmayer (1956, 54) ist diese Reihe im Bairischen nur mit den Wörtern *Bleuel* und *Kneuel* vertreten.



angewendet. Trotz der bereits in Abschnitt 9.1 diskutierten Kritik an dieser Vorgehensweise überwiegen doch eindeutig die Vorteile der Bezugnahme auf eine sprachgeschichtliche Vergleichsfolie. Während sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, beim Vokalismus das Mittelhochdeutsche als Bezugssystem in der Forschung zum Bairischen durchgesetzt hat, wird bei der Beschreibung des Konsonantismus häufig der spätalthochdeutsche Lautstand als Bezugspunkt nach der Wegbereitung durch Kranzmayer (1956) herangezogen. Auch neuere Untersuchungen zum Bairischen verwenden das Mittel- und (bei Bedarf) das Spätalthochdeutsche als Bezugssysteme, wie z. B. Bauer (2003), Dürschmidt (2001), Kanz (2002), Legner (1997), Scheuringer (1990), Stieß (1995) und Wiesinger (1999). In Sprachatlanten jüngerer Datums weicht man jedoch z. T. davon ab, und wählt für den Konsonantismus, wohl in Analogie zur Darstellung des Vokalismus, das Mittelhochdeutsche als Bezugssystem. Allerdings findet man z. B. im Konsonantismus-Band des Sprachatlas von Niederbayern keine Begründung für dieses Vorgehen (siehe hierzu Holzer 2005). Generell muss sich die Forschung der Problematik historischer Bezugnahmen bei Untersuchungen zu rezenten Dialekten jedoch ständig bewusst sein, denn es besteht hier erneut die Gefahr eines Zirkelschlusses.

## 2.1 Plosive

### Spätahd.-bair. *p*(*p*)

Bereits in althochdeutscher Zeit entwickelte sich im Bairischen anlautendes germ. *b* zu *p*. Dieser Lautstand hatte im Bairischen unterschiedlich lange Bestand. Im Mittel- und Nordbairischen wurde die Fortisierung des anlautenden Plosivs später wieder rückgängig gemacht, im Südbairischen gilt sie dagegen bis heute (v. Kienle 1969, 107 und Klein/Solms/Wegera 2007, 153). In weiten Teilen des Bairischen erscheint anlautendes spätahd. *p* somit wieder als stimmloser Lenislaut [b]. In den hier untersuchten Gebieten gilt, parallel zu den binnenmittel- und nordbairischen Varietäten, anlautendes [b] für spätahd.-bair. *p*.

Neuseeland:

PH-MR [bh̥lɪtʰn] *behalten*, PH-MR [bɪl̥ɪ-α] *blühen* (mhd. *blüezen*), PH-TB [bɪl̥ɪ] *Blüte* (zu mhd. *bluot*)<sup>332</sup>, PH-TB [bɪl̥ɔd̥g̥ɑrɑn] *Blutader*, PH-TB [br̥ɪɪv] *Brief*, PH-

<sup>332</sup> Nach Kluge (2011, 136) ist die umgelautete Form eine bereits mittelhochdeutsche Rückbildung der Pluralform, daher ist für die nordbairische Lautung mhd. *üe* anzusetzen.

TB [br̥ɔ̯ɔ̯d̥ɑ] *Bruder*, PH-TB [br̥eɪ̯d̥ɑn] *Brüder* (Akk.), PH-OL [br̥ɔ̯ɔ̯rɑ] *Bruder*, PH-MR und OL [b̥ɔ̯ɔ̯] *Bub*, PH-TB [b̥ɔ̯ɔ̯m] *Buben*, PH-MR [b̥eɪ̯χ̥ɪ̯] *Büchlein*

USA/Kansas:

EL-JE [bl̥i̯ɑn] *blühen* (mhd. *blüezen*), EL-AF [br̥u̯ɑd̥ɑ] *Bruder*, EL-AF [b̥u̯ɑ] *Bub*, EL-AF [b̥i̯ɑχ̥ɪ̯] *Buch*

USA/Minnesota:

NU-EH [bl̥i̯ɛ̯ɪ̯-ɑ] *blühen* (mhd. *blüezen*), NU-BS [br̥ɔ̯ɔ̯d̥ɑ] *Bruder*, NU-RK [br̥ɔ̯ɔ̯d̥ɑ] *Bruder*, NU-VH [br̥eɪ̯d̥ɑn] *Brüder* (Akk.), NU-BS [br̥i̯ɛ̯ɪ̯-ɑ] *brühen* (mhd. *brüezen*), NU-RK [b̥ɔ̯ɔ̯] *Bub*, NU-VH [b̥ɔ̯ɔ̯] *Bub*, NU-RK [b̥eɪ̯χ̥ɪ̯] *Buch*, NU-VH [b̥ɔ̯ɔ̯x] neben [b̥eɪ̯χ̥ɪ̯] *Buch*, NU-VH [b̥eɪ̯χ̥ɑ] *Bücher*

Die Konsonantenverbindung spätahd. *sp*, hier wurde germ. *p* nicht verschoben (v. Kienle 1969, 103), wird in den deutschböhmisches Siedlungen, wie in zahlreichen Varietäten des Deutschen und der Standardsprache mit palatalisiertem Erstglied realisiert.

Neuseeland:

PH-MR [g̥sb̥ɔ̯ɑn] *sparen*, PH [g̥sb̥ɪ̯ɪ̯] *Spiel*, [sb̥ɪ̯ɪ̯ŋ] *spielen*

USA/Kansas:

EL-RF [g̥sb̥ɔ̯ɑrn] *sparen*, EL-JE [sb̥r̥ɪ̯t̥ʃn] *spritzen* (spmhd. *sprützen*)

USA/Minnesota:

NU-RK und VH [sb̥ɔ̯ɑn] *sparen*, NU-VH [sb̥ɪ̯ɪ̯n] *spielen*

Im (ehemaligen) intervokalisches Inlaut tauchte spätahd. *p* nur als Geminate *pp*, die auf vordeutsches *bb* oder auf fremdes *pp* aus Lehnwörtern zurückgeht, auf (v. Kienle 1969, 103–104). In den untersuchten deutschböhmisches Siedlungen wird spätahd. *-pp-* als Lenis oder Fortis realisiert. Die Konsonantenstärke hängt dabei vor allem von der Länge des vorausgehenden Vokals ab. Tendenziell gilt daher, dass nach Kurzvokal Fortis, nach Langvokal Lenis folgt. Die untersuchten deutschböhmisches Varietäten folgen damit dem von Pfalz (1913) formulierten, jedoch nicht von ihm zuerst entdeckten Gesetz zur Struktur der Silben im Bairischen.<sup>333</sup>

333 Seidelmann (2002, 103) weist darauf hin, dass bereits Schiessl (1909, 17) anhand niederbayerischer Dialekte die für das Mittel- und Nordbairische gültigen Quantitäts-/Qualitätsverhält-

Neuseeland:

PH-TB [l̥üdl̥sup̥m] *Nudelsuppe*, PH-TB [r̥ɪb] *Rippe*, PH-TB [sup̥m] *Suppe*

USA/Kansas:

EL-RF [r̥ɪb̥m] *Rippe* (mhd. *rippe*, *ribbe*)

USA/Minnesota:

NU-VH [dr̥ɪp̥m]<sup>334</sup> *Rippe* (mhd. *rippe*, *ribbe*), NU-VH [d̥ɔɔ̥nsup̥m] *Totensuppe*

Spätahd.-bair. *mp*, das aus *mb* hervorging, erscheint in weiten Teilen des Bairischen häufig weiterhin mit Fortis, vorausgesetzt, es wurde nicht zu [m] vereinfacht. In den deutschböhmischen Siedlungen ließ sich dagegen kein Beleg mit Erhalt des Plosivs erheben. Alle Wörter aus den folgenden Beleglisten weisen die Vereinfachung zu *m* auf. Diese Minderheitensprachen zeigen sich damit erneut moderner als die binnenbairischen Varietäten.

Neuseeland:

PH-MR [õ̥ɪm̥] *Eimer*, PH-TB [ū̥ɪm̥] *Eimer*, PH-OL [gh̥õ̥m] *Kamm*, PH-TB [gh̥ām] *Kamm*, PH-TB [gh̥ām] *Kämme*, PH-MR [s̥ɪml̥ɑ̥d] *schimmelig*

USA/Kansas:

EL-AF [gh̥æ̥m] (unsicher) *Kamm*

USA/Minnesota:

NU-EH [gh̥ām] *Kamm*

### Spätahd. *b*

Spätahd. *b* kann für das Bairische nur in- und auslautend angenommen werden, denn der ahd. Wandel von *b* zu *p* wurde vom 10. Jahrhundert im In- und Auslaut wieder rückgängig gemacht. Anlautendes spätahd. *p* (siehe oben) blieb dagegen länger erhalten.<sup>335</sup>

---

nisse von Vokallänge und Stärke der dem Vokal folgenden Konsonanz erkannte und folgendermaßen formulierte: „Der Vokal der Stammsilbe ist kurz, wenn eine Fortis darauf folgt, in allen anderen Fällen ist er lang.“ Zur weiteren Diskussion und Darstellung der entsprechenden Gesetzmäßigkeiten siehe Seidelmann (2002).

**334** Mit agglutiniertem Artikel.

**335** Siehe hierzu Braune/Reiffenstein (2004, 129), v. Kienle (1969, 107) und Kranzmayer (1956, 76–77).

Intervokalisches wandelte sich der Lenisplosiv in den deutschböhmisches Siedlungen zu einem Frikativ oder zu einem Halbvokal.

Neuseeland:

PH-MR [oʊɑ] *aber*, PH-TB [hɔʊɑn] *Hafer* (mhd. *haber*), PH-MR [hɔʊɑn] *Hafer*, PH-MR [ɪʊɑ] *über*, PH-MR [ɪʊɪ] *überhin, hinüber*, PH-TB [ɪʊɑgr̩ɛɪgdʰ] *übergekriegt* (im Sinne von *bekommen, geerbt, übergeben bekommen*)

USA/Kansas:

EL-RF [ɔwɑ] *aber*, EL-RF [hɔʊɑn] *Hafer*, EL-AF [ɪwɑ] *über*

USA/Minnesota:

NU-RK [ɪwɑ] *über*, NU-VH [ds̩wɑ] *Zuber*

Vor *n* und *t* treten in den deutschböhmisches Siedlungen die generell bei bairischen Varietäten beobachtbaren Assimilationserscheinungen auf, es erscheint *m* respektive *p*.

Neuseeland:

PH-TB [bɔ̯ɔm] *Buben*, PH-MR und PH-OL [gɛm] *geben*, PH-TB [gr̩ɔ̯m] *Graben, graben*, PH-TB und OL [dr̩ɔ̯ɪm] *treiben, fahren*, PH-TB [glɛpt] *gelebt*

USA/Kansas:

EL-AF [gr̩ɔ̯m] *gegraben*, EL-JE [s̩d̩m] *Stube*, EL-AFeh [dlɛpt]<sup>336</sup> (!) *gelebt*

USA/Minnesota:

NU-RK [bɔ̯ɔm] *Buben*, NU-VH [gɛm] *geben*, NU-EH [gr̩ɔ̯m] *graben*, NU-EH [s̩d̩m] *Stube*, NU-RK [glɛptʰ] *gelebt*,

Im primären und sekundären Auslaut tritt häufig gänzlicher Schwund des Plosivs ein, nur jeweils ein Beleg aus Puhoi und aus Ellis zeigt Erhalt eines sekundär auslautenden Verschlusslautes.

Neuseeland:

PH-MR und OL [bɔ̯ɔ] *Bub*, PH-TB [g̩sr̩ɔ̯ɪb] *Geschreibe, Geschriebenes*, PH-TB und OL und MR [ʊɔ̯ɪ] *Weib*

---

**336** Die eigentümliche Palatalisierung/Dentalisierung von *g* zu *d* vor *l* ist bei dieser Gewährsperson häufig zu beobachten.

USA/Kansas:

EL-AF [būα] *Bub*, EL-AF [grōb] *Grab*, EL-AF [wā̄ɪ] *Weib*

USA/Minnesota:

NU-RK [bōɔ] *Bub*, NU-VH [bōɔ] *Bub*, NU-BS [grūα] *grob*, NU-BS und VH [wā̄ɪ] *Weib, Frau*, NU-RK und VH [mɪɔwā̄ɪ] *Mitweib, Hebamme*

Schwund von *b* gilt auch bei mhd. *ab(e)*, das in den deutschböhmisches Siedlungen als Präfix durchgehend zu einer rein vokalischen Variante reduziert wurde.

Neuseeland:

PH-MR [ōɪ] *abher*, PH-MR [āsēŋ] *absägen*

USA/Kansas:

EL-AF [ōbrēχα] *abbrechen*, EL-RF [ō-ɪ] *abhin*

USA/Minnesota:

NU-VH [ōbrənα] *abbrennen*, NU-EH [ōɪ] *abher, abhin*

### Spätahd. *t(t)*

Spätahd. *t* erscheint im Anlaut in den deutschböhmisches Siedlungen als Lenis. Die Entwicklung stimmt daher mit den Verhältnissen im Mittel- und Nordbairischen überein.

Neuseeland:

PH-MR [dōg] *Tag*, PH-OL [dōx] *Tag*, PH-MR [dōαg] *Teig*, PH-MR [dā̄ɪvɪ] *Teufel*, PH-TB [dēɪvd] *tief*, PH-TB [dīɪs] *Tisch*, PH-MR [dɪɪlα] *Tischler*, PH-MR [drɪŋkŋ] *trinken*

USA/Kansas:

EL-RF [dōg] *Tag*, EL-AF [dā̄g] *Tage*, EL-AF [dōαg] *Teig*, EL-AF [dōɔtˈnwɔx] *Totenwache*, EL-RF [dā̄ɪvɪ] *Teufel*, EL-AF [dūɪv] *tief*, EL-AF und EL-AFeh [dīɪs] *Tisch, Tische*, EL-AF [drɪŋα] *trinken*

USA/Minnesota:

NU-VH [dō] und [dōx] *Tag*, NU-VH [dā̄x] *Tage*, NU-RK [dōαg] *Teig*, NU-PK [dā̄ɪvɪ] *Teufel*, NU-BS [deɪfɔ] *tief*, NU-VH [dīɪs] *Tisch*, NU-VH [dɪɪ] *Tische*, NU-RK [drɪŋkˈŋ] *trinken*

Intervokalisches wird späthd. *t*, von Ausnahmen abgesehen, lenisiert. Nach den Liquiden *l* und *r* bleibt der Plosiv dagegen vor allem in Ellis und New Ulm meist als Fortis bestehen.<sup>337</sup> Intervokalisches *t* tritt in den Belegen zu *Mutter* und *Vater* auf, wobei diese Wörter auch mit intervokalischer Lenis erhoben werden konnten. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Eltern als Respektpersonen betrachtet werden und sich hier partiell die als höherwertig empfundenen verkehrssprachlichen Formen durchgesetzt haben (vgl. hierzu auch Gütter 1971, Karte 16). Die Fortislautung bei *Butter* in New Ulm könnte ebenfalls eine verkehrssprachliche Entlehnung darstellen.

Die in Puhoi beobachtbare Form mit intervokalischem Liquid ([<sub>s</sub>bɛrα] *später*, [<sub>v</sub>ɛrα] *Wetter*) ist darauf zurückzuführen, dass nach dem fast vollständigen oder kompletten Schwund des intervokalisches Plosivs ein *r* als Hiattrenner eingefügt wurde.<sup>338</sup>

#### Neuseeland:

PH-TB [<sub>r</sub>ɛɫdαn] (*die*) *Älteren*, PH-MR und PH-TB [brɛdɫ] *Brett* (mhd. *br̄etelîn*), PH [būdα] *Butter*, PH-TB [vɔɔdα] *Essen, Futter*, PH-MR [vɪαdɫ] *fertig*, PH-TB [vɪαtɫ] *fertig*, PH-TB [gr̄andmɔɔdα] *Großmutter*, PH-MR [gr̄ɔmudα] *Großmutter*, PH-MR [gh̄ɔldα] *kälter*, PH-MR [mutα] *Mutter*, PH-TB [<sub>s</sub>bɛrα] *später*, PH-TB [vātα] *Vater*, PH-MR [vɛdα] neben [vɛrα] *Wetter*, PH-TB [<sub>r</sub>ɛɫdαn] (*die*) *Älteren*

#### USA/Kansas:

EL-AF [brɛdɫ] *Brett* (mhd. *br̄etelîn*), EL-AF [būdα] *Butter*, EL-RF [vɪαtɫ] *fertig*, EL-RF [vūαdα] *Futter*, EL-AF [mūαdα] *Mutter*, EL-RF [muαtα] *Mutter*, EL-AF [sd̄iavōdα] *Stiefvater*, EL-AF [vōdα] *Vater*, EL-AF [vɛdα] *Vetter, Onkel*, EL-RF [wɛdα] *Wetter*, EL-RF [ɛɫtα] *älter*, EL-RF [ghɛɫt'n] *Kälte*, EL-RF [ghɛɫtα] *kälter*

#### USA/Minnesota:

NU-RK [bl̄ɔɔdαn] *Blatter* (mhd. *bl̄ātere*), NU-EH [brɛdɫ] *Brett* (mhd. *br̄etelîn*), NU-BS [butα] *Butter*, NU-RK [vɪαtɫ] *fertig*, NU-RK [gr̄ösmudα] *Großmutter*, NU-RK [gr̄ösvɔdα] *Großvater*, NU-VH [gr̄ösvātα] *Großvater*, NU-RK [mōdα] *Mutter*, NU-VH [mɔdα] *Mutter*, NU-VH [sd̄ɛɫvmɔdα] *Stiefmutter*, NU-VH [sd̄ɛɫvōdα] *Stiefvater*, NU-RK [vōdα] *Vater*, NU-VH [wɛdα] *Wetter*, NU-RK [ɛɫtα] *älter*, NU-VH [ɛɫdα] *älter*, NU-RK [ghɛɫtα] *kälter*, NU-VH [ghɛɫdα] *kälter*

<sup>337</sup> Für die böhmische Herkunftsregion der Deutschböhmen von Ellis gibt Kubitschek (1926, 46) Erhalt des Plosivs als Lenis an.

<sup>338</sup> Eine parallele Erscheinung bei intervokalischem *d* (z. B. *Bruder*) stellt Droescher (1974, 208) ebenfalls für Puhoi fest. Aufbauend auf Eichhorn (1928, 80) sieht Droescher diese Entwicklung als Teil der Varietät von Staab/Stod, die die Hauptbasis der Puhoyer Varietät bilden dürfte.

Inlautende und sekundär auslautende Geminata *tt* wird in Puhoi lenisiert (eventuell aufgrund ostfränkischen oder mitteldeutschen Einflusses), in Ellis bleibt sie, den mittelbairischen Quantitäten- und Qualitätenverhältnissen folgend, als Fortis erhalten. In New Ulm sind beide Entwicklungen beobachtbar.<sup>339</sup>

Neuseeland:

PH-TB [b̥ēd<sup>h</sup>] *Bett*, PH-TB [l̥ō̄ɪdα] *Leiter*, PH-MR [l̥ō̄ɪdα] *Leiter*

USA/Kansas:

EL-RF [bet<sup>h</sup>] *Bett*, EL-AFeh [l̥ōɪt̃n] *Leiter*

USA/Minnesota:

NU-RK [bet<sup>h</sup>] *Bett*, NU-EH [l̥ō̄ɪdα] *Leiter*

Spätahd. *t* wird vor Nasal häufig lenisiert oder vollständig assimiliert. Ausnahmen hierzu stellen in Puhoi *Scheite* (dessen Plosiv nur leicht lenisiert erscheint), *treten* und *unt*en dar, wobei die letzten beiden Wörter in Puhoi bei der Erhebung von den Exploratoren suggeriert werden mussten. In Ellis ist der Plosiv teilweise in geschwächter Form als Lenis erhalten geblieben, daneben findet sich hier ebenfalls Erhalt als Fortis und Totalassimilation.<sup>340</sup> Die Belegreihe zu New Ulm weist ausnahmslos völlige Assimilation des Plosivs auf.<sup>341</sup>

Neuseeland:

PH-TB [b̥ēn] *beten*, PH-TB [g<sup>h</sup>ɪαn] *Kette*, PH-MR [g̥s̥n̥ɪn] *geschnitten*, PH-MR [s̥ō̄ɪd̃n] *Scheite*, *Hobelspäne*, PH-TB [s̥l̥ɪn] *Schlitten*, PH-MR [dr̥ɛt̃n] (sugg.) *treten*, PH-MR [unt̃n] (sugg.) *unt*en

**339** Primär auslautende Geminata *tt* ist aufgrund von Geminatenvereinfachung im Auslaut nicht möglich.

**340** Kubitschek (1926, 46) geht für die Herkunftsregion um Stubenbach/Prášily und Langendorf/Dlouhá Ves von Erhalt des Plosivs als Lenisverschlusslaut aus. Die Vorfahren der Deutschböhmen von Ellis dürften wohl nicht nur aus der Gegend von Stubenbach/Prášily und Langendorf/Dlouhá Ves stammen, auch wenn die dortige Varietät sicherlich die höchste Passung mit der von Ellis aufweist.

**341** Der Erhalt des Plosivs *t* vor Nasal gilt vor allem in konservativen, eher abgelegenen Gebieten des Mittelbairischen. Die hier im Fokus der Betrachtung stehenden deutschböhmischesiedlungen zeigen sich somit erneut nicht sehr konservativ in ihrem Lautgefüge. Zur Situation im Mittel- und Nordbairischen siehe Ritt-Stadler/Spannbauer-Pollmann (2010, 203–205) und Hinderling/Krappmann/Schmuck/Schnabel (2004, 141).

USA/Kansas:

EL-AFeh [bɛtˈn] *beten*, EL-AF [brødˈn] *braten*, *gebraten*, EL-NL [brøn] *braten*, EL-JE [ɡsn̩n] *geschnitten*, EL-AF [ɡˈnɛdˈn] *kneten*, EL-AFeh [ɡˈnɛtˈn] *kneten*, EL-AF [ʃöɪdˈn] *Scheite*, *Hobelspäne*, EL-AFeh [dɾɛtˈn] *treten*, EL-AF [dɔɔtˈnwɔχ] neben [dɔɔdˈnwɔχt] *Totenwache*

USA/Minnesota:

NU-VH [brɔɔn] *braten* und *gebraten*, NU-RK [ɡsn̩n] und [d̩sn̩n] *geschnitten*, NU-EH [gh̩ɑn] *Kette*, NU-RK [dˈn̩ɑn] *kneten*, NU-VH [ɡˈnɛn] *kneten*, NU-VH [ʃl̩n] *Schlitten*

### Spätahd. *d*

Im Anlaut erscheint spätahd. *d* als Lenis und fällt somit mit anlautendem spätahd. *t* zusammen.

Neuseeland:

PH-TB [dɔx] *Dach*, PH-MR [dɑhɔɑm] *daheim*, PH-TB [dɛkˈŋ] *Decke*, PH-MR [dɾɛɪgɪ] *dreckig*, PH-TB [dɾɛ] *drei* (mask.), PH-MR und PH-TB [dɾɛʃŋ] *dreschen*

USA/Kansas:

EL-NL [dɔx] *Dach*, EL-AF [dɑhɔɑm] *daheim*, EL-AF [d̩ɑmbvɪ] *Dampf*, *Sauerteig*, *Hefe*, EL-AF [d̩ɑm] *Daumen*, EL-RF [d̩ɑ] *dir*, EL-RF [dɾɛkɪ] *dreckig*, EL-AF [dɾɛɪ] *drei*, EL-AF [dɾɛʃŋ] *dreschen*

USA/Minnesota:

NU-EH [dɔx] *Dach*, NU-VH [dɑhɔɑm] *daheim*, NU-VH [d̩ɑmpf] *Dampf*, NU-BS [d̩ɑmɑ] *Daumen*, NU-RK [dɾɛkɪ] *dreckig*, NU-BS und VH [dɾɛ] *drei*, NU-VH [dɾɛʃŋ] *dreschen*

Im intervokalischen Inlaut erscheint spätahd. *d* als Lenis. Daneben ist in Puhoi auch Substitution durch den Liquid *r* zu beobachten. Nach Droescher (1974, 206 und 208), aufbauend auf Eichhorn (1928, 80), ist dieser Ersatz ein Charakteristikum der deutschen Varietät von Staab/Stod und damit auch von Puhoi. Da diese Form des Lautwandels wortweise und auch idiolektal schwankt, ist sie als Kennzeichen des Mischcharakters der Varietät von Puhoi anzusehen.

Neuseeland:

PH-TB [brɔɔɑ] *Bruder*, PH-OL [brɔɔɔɑ] *Bruder*, PH-TB [hɔˈɑn] *Hader*, *Lappen*, PH-MR [l̩ɛɑ] *Leder*, PH-TB [ʃn̩ɛɪɔɑ] *Schneider*



USA/Kansas:

EL-AF [br̥ūɑɑ] *Bruder*, EL-AF [l̥ēɑɑ] *Leder*

USA/Minnesota:

NU-BS und VH [br̥øɑɑ] *Bruder*, NU-VH [v̥ēɑɑ] *Feder*, NU-VH [l̥ēɑɑ] *Leder*, NU-RK [l̥ūɑɑ] neben [l̥øɑɑ] *Luder*

Vor Nasal wird späthd. *d* assimiliert. Die deutschböhmischen Varietäten gehen hier mit weiten Teilen des Mittel- und Nordbairischen konform.

Neuseeland:

PH-MR [bōn] neben [bōm] *Boden*, PH-MR [bēŋ] *Boden*, PH-TB [bēɪŋ] *Boden*, PH-TB [vɫ̥øŋ] *Fladen*, PH-TB [rɪɑn] *reden*

In der Varietät von Puhoi ist die Entwicklung von *-den* zu *ŋ* auffällig. *Faden* konnte bei den Gewährspersonen nicht erhoben werden, stattdessen wird *Zwirm* als Bezeichnung verwendet.

USA/Kansas:

EL-JE [bōn] *Boden*, EL-JE [äɪv̥äɪmɑ] *einfüdeln*, EL-AF [r̥ēn] *reden*, EL-NL [s̥n̥äɪn] *schneiden*

Die rezente Lautung von *Boden* weist in Ellis auslautend *n* auf und unterscheidet sich von konservativeren, im Binnenraum durchaus noch verbreiteten Formen mit auslautendem *-m*.

USA/Minnesota:

NU-EH [ävg̥l̥ōn] *aufgeladen*, NU-EH [būɑn] *Boden* neben NU-VH [h̥äɪbōn] *Heuboden*, NU-VH [vōn] *Faden*, NU-BS [s̥n̥äɪn] *schneiden*, NU-RK [s̥n̥äɪn] *schneiden*

*Faden* ist in New Ulm mit auslautendem *-n* belegt, dagegen fehlt die konservative bairische, auf mhd. *vadem* basierende Form mit auslautendem *-m*.

Vor *l* (nach Synkope) bleibt späthd. *d* entweder als Plosiv erhalten oder wird bei einzelnen Belegen vollständig an den Liquid assimiliert. Im Vergleich zu rezenten konservativen binnenbairischen Varietäten, die im umfangreicheren Maße diese Assimilation durchgeführt haben, zeigen sich die deutschböhmischen Siedlungen durch den bei einzelnen Belegen beobachtbaren Erhalt des Plosivs als konservativer im Sinne einer größeren Nähe zum Protosystem.

## Neuseeland:

PH-TB [dūαd1sɔ̃g<sup>h</sup>] *Dudelsack*, PH-MR [mɔ̃ɪd1α] *Mädchen*, PH-OL [mɔ̃ɪɪ] neben [mɔ̃ɪdɪ] *Mädchen*, PH-TB [mɔ̃ɪ1α] *Mädchen* (Pl.), PH-TB [rā̃d1] *Rad*, *Rädlein*, PH [s̃b1nrā̃dɪ] *Spinnrad*, PH-MR [s̃dōdɪ] *Stadel*

## USA/Kansas:

EL-AF [mōɪdɪ] *Mädchen*,<sup>342</sup> EL-AFeh [s̃ē(d)ɪ] *Schädel*, EL-AF [s̃dō1] *Stadel*, EL-JE [s̃dō1dɪα] *Stadeltür*, EL-AF [dsā̃ɪdɪn] *zeideln*, *melken* (zu mhd. *zīdler* ‚Bienenzüchter‘)

## USA/Minnesota:

NU-RK [ā̃vā̃n] *einfädeln*, NU-VH [ā̃vā̃dɪn] *einfädeln*, NU-VH [mūαdɪ] *Model*, *Butterform*, NU-RK [rā̃dɪn] *radeln*, NU-EH [s̃ēdɪ] *Schädel* (Sg. und Pl.), NU-BS [s̃b1nrā̃dɪ] *Spinnrad*, NU-EH und VH [s̃dōɪ] *Stadel*

Bei späthd. *nd* im Inlaut kann der Lenisverschlusslaut wortweise erhalten bleiben oder schwinden. In den einzelnen Siedlungen lassen sich hier idiolektale Unterschiede beobachten.

## Neuseeland:

PH-OL [hundαd] *hundert*, PH-MR [ghīnα] *Kinder*

## USA/Kansas:

EL-AF [ghīnα] *Kinder*, EL-AFeh [ghīndα] *Kinder*, EL-RF [ghīndα] *Kinder*

## USA/Minnesota:

NU-RK [ghīnα] *Kinder*, NU-VH [nō̃ɔ̃dwentɪ] *notwendig*

Zwischen *n* und *l* (aus reduzierter Diminutivendung) wird, wie in weiten Teilen des Binnenbairischen, ein unorganisches [d] als Gleitlaut eingefügt. Dabei kann der Nasal soweit schwinden, dass als Reflex nur mehr eine Nasalisierung des vorausgehenden Vokals bestehen bleibt.

## Neuseeland:

PH-TB [s̃vā̃ɪd1] *Schweinlein*

<sup>342</sup> Nach Kubitschek (1926, 49) gilt im böhmischen Herkunftsgebiet die Form ohne Plosiv. Auch *zeideln* notiert Kubitschek (1926, 53) ohne Plosiv.

USA/Kansas:

EL-JE [gū̄ɪsghãndɫ] *Gießkanne*

USA/Minnesota:

NU-RK [gē̄ɪsghãndɫ] *Gießkanne*

Inlautenden Schwund des Plosivs zeigen mehrere Belege aus den Siedlungen. Der einzige Beleg zu New Ulm zeigt Erhalt des Plosivs.

Neuseeland:

PH-TB [ɛ̃ɑbvɫ] *Erdapfel* (neben PH-MR [ɛɑrdɛpfɫ] *Erdäpfel* mit erhaltenem Plosiv) (zu mhd. *ërde*), PH-TB [ɛ̃ɑn] *Erde*

USA/Kansas:

EL-RF [dreɑpfɫ] *Erdäpfel* (mit agglutiniertem Artikel)

USA/Minnesota:

NU-VH [ɛ̃ɑrdɛpfɫ] *Erdäpfel*

Im primären und sekundären Auslaut erscheint spätahd. *d* als [d]. Bei Pluralformen mit Apokope des auslautenden Vokals kann wortweise Fortisierung des Plosivs zur Markierung des Plurals eingetreten sein.

Neuseeland:

PH-TB [vɛɫd] *Feld*, PH-MR und PH-TB [gɛɫd] *Geld*, PH-TB [hünd] *Hund*, PH-TB [hunt] *Hunde*, PH-TB [hɪnd] *Hunde*, PH-MR [hɪnt] *Hunde*, PH-OL [hĩɑd] *Hunde*, PH-TB [smĩd] *Schmied*

USA/Kansas:

EL-RF [vɛɫd] *Feld*, EL-AFeh [vr̥äɪd] *Freude*, EL-AF [gɛɫd] *Geld*, EL-AFeh [h̃mɑd] *Hemd*, EL-AFeh [hund] *Hund*, EL-AF [hunt] *Hunde*, EL-AFeh [lɑnd] *Land*

USA/Minnesota:

NU-EH [vɛɫd] *Feld*, NU-VH [gɛɫd] *Geld*, NU-EH [hund] *Hund*, NU-EH [hund] *Hunde*, NU-VH [mēɪd] *müde*

**Spätahd. g(g)**

Im Anlaut erscheint spätahd. *g* in den deutschböhmischen Siedlungen als Lenis. Die rezente Lautung entspricht somit den Verhältnissen des Mittel- und Nordbairischen.

Neuseeland:

PH-MR und PH-TB [gɐɪ̯d] *Geld*, PH-MR [gɛ̯sdɑ̯n] *gestern*, PH-MR [gɔ̯ɔd] *gut*, PH-TB [gɑ̯tˠn] *Garten*, PH-MR [gɑ̯rtˠn] *Garten*, PH-MR [grɔ̯ɔs] *groß*

USA/Kansas:

EL-AF [gɛ̯ɪ̯d] *Geld*, EL-RF [gɛ̯ɪ̯d] *Geld*, EL-RF [gũɑ̯d] *gut*, EL-RF [gɔɑ̯tˠn] *Garten*, EL-RF [grɔ̯ɔs] *groß*

USA/Minnesota:

NU-VH [gɐɪ̯d] *Geld*, NU-EH [gɔ̯ɔd] *gut*, NU-RK und VH [gɑ̯tˠn] *Garten*, NU-RK und VH [grɔ̯ɔs] *groß*

Kommt *g-* aufgrund Synkopierung (aus *ge-*) vor Konsonanz zu stehen, können sich unterschiedliche Assimilationsgrade zeigen, wie sie auch aus den nord- und mittelbairischen Varietäten des Binnenraumes bekannt sind. Dabei gilt im Wesentlichen folgende Verteilung:

1. Totalassimilation findet vor Plosiv und Affrikate statt.
2. Vor Nasal bleibt der Verschlusslaut erhalten, allerdings wird der Konsonant faukal geöffnet. In den Varietäten von Ellis/Kansas und New Ulm/Minnesota wird der Plosiv z. T. an den folgenden Nasal assimiliert.
3. Vor Frikativ, Liquid und Halbvokal bleibt der Plosiv erhalten.
4. Vor *h* fällt *g(e)-* mit *k* zusammen und erscheint aspiriert.

Neuseeland:

PH-TB [gvɛ̯ɪ̯dɑ̯d] *gefüttert*, PH-MR und PH-OL [gɛ̯m] *geben, gegeben*, PH-TB [ghɔ̯d] *gehabt* (mhd. *gehât/gehat*), PH-TB [ghɑ̯ɪ̯ɑ̯d] *geheiratet*, PH-MR [ghɪ̯ntˠh] *gekonnt*, PH-MR [grɛ̯ɪ̯kt] *gekriegt*, PH-TB [gɪ̯ɛ̯pt] *gelebt*, PH-MR [gˠmɔ̯χd] *gemacht*, PH-TB [gˠnumɑ̯] *genommen*, PH-MR [gɛ̯nɔ̯ɔx] *genug*, PH-TB [gˠnɑ̯ux] *genug*, PH-OL [grɔ̯d] *gerade*, PH-TB [gvɔ̯ʃn] *gewaschen*, PH-TB [gvɛ̯sdˠh] *gewesen* (mhd. *gewöst*), PH-TB [bɔ̯χn] *backen, gebacken*, PH-TB [brɔ̯χt] *gebracht*, PH-MR [ghɑ̯ft] *gekauft*

Erhalt des Vokals zeigt der Beleg [gɛ̯nɔ̯ɔx] *genug*, was auf kontaktsprachlichen Einfluss vor der Auswanderung zurückgehen dürfte.

USA/Kansas:

EL-RF [gvūnα] *gefunden*, EL-AF [greᵛkt] *gekriegt*, EL-AF [gʂbūnα] *gesponnen* (mhd. *gespinnen*), EL-AFeh [gʂdānα] *gestanden*, EL-AFeh [dsāᵛlᵛd] *gezeitelt*, *gemolken*, EL-AFeh [bʰmoχt] *gemacht*, EL-RF [dsūαbʰmoχt] *zugemacht*, EL-RF [bokt] *gebockt*, EL-AF [bröχα] *gebrochen*, EL-AF [brödʰn] *braten*, *gebraten*, EL-AFeh [deŋkt] *gedenkt*, *gedacht*, AFeh [ghāᵛd] *gekauft*, AFeh [dʱūŋα] *getrunken*, EL-AF [gnākᵛα] *Genickjoch*, EL-AFeh [gʰnūmα] *genommen*, EL-RF [dʰnūmα] *genommen* (mhd. \**genumen*), EL-AF [ghōd] *gehabt* (mhd. *gehât*)

Wie bereits oben erwähnt, zeigen sich in Ellis in der Position vor Nasal weitergehende Assimilationen. Vor bilabialen Nasal wird der Plosiv der labialen Artikulationsweise angeglichen. Vor alveolarem Nasal (*n*) schwankt der Grad der Assimilation idiolektal. Die bei EL-RF beobachtbare Assimilation zu *d* ist vor allem in konservativen Subvarietäten des Mittelbairischen bis heute beobachtbar (vgl. Kranzmayer 1956, Karte 20 und Wildfeuer 2001, 119).

USA/Minnesota:

NU-BS [blēαrᵛ] *geblärrt*, NU-VH [blīm] *geblieben*, NU-RK [gαŋα] *gegangen*, NU-RK [gēm] *gegeben*, NU-RK [druŋkʰŋ] *getrunken*, NU-VH [dsūαŋ] *gezogen*, NU-EH [ghāᵛt] *gekauft*, NU-RK [dʰnīαd] *geknetet*, NU-RK [ghūmα] *gekommen*, NU-BS [gʰmαχt] *gemacht*, NU-BS [gʰmoᵛkʰŋ] *gemolken*, NU-RK [dʰnāᵛd] *genäht*, NU-RK [dʰnūmα] *genommen*, NU-RK [gvūnα] *gefunden*, NU-RK [g1eŋ] *gelegen*, NU-EH [g1ēsn] *gelesen*, NU-BS [gʂbūnα] *gesponnen*, NU-RK [graφχt] *geraucht*, NU-VH [grīn] *geritten*, NU-RK [gwīʂt] *gewisst*, *gewusst*, NU-BS und VH [ghat] *gehabt* (mhd. *gehât*), NU-RK [ghēᵛ-αd] *gehört*

Ähnlich wie in der mittelbairischen Varietät von Ellis lässt sich im Nordbairischen New Ulms ebenfalls eine weitergehende Assimilation von *g(e)-* vor Nasal beobachten. Vor *n* und vor *kn* ist Assimilation zu *d* beobachtbar.

Intervokalisches und zwischen Vokal und Konsonant kann in den Varietäten bei *g* wortweise Frikatisierung beobachtet werden, was rezent vor allem in nordbairisch geprägten Varianten verbreitet ist. Nach Kranzmayer (1956, 84) hat sich das Nordbairische dieser vor allem mitteldeutschen Entwicklung bereits früh angeschlossen. Die Südgrenze dieses mitteldeutschen und nordbairischen Lautwandels dürfte früher weiter nach Süden in das nördliche Mittelbairisch gereicht haben. Daher erklären sich die frikatisierten Formen von Ellis als Relikte einer eigentlich nordbairischen Erscheinung. Sonst bleibt der Plosiv erhalten. Dies gilt auch für die Position vor *l* (nach Synkope). Generell erscheint späthd. *gg* als Plosiv.

## Neuseeland:

PH-TB [brug<sup>h</sup>] *Brücke*, PH-TB [gāiɡα] *Geiger*, PH-TB [muk<sup>h</sup>] *Mücke* (im Sinne von *Bremse* oder *Schmetterling*), PH-MR [sōxsɔ] (*du*) *sagst*, PH-TB [ʃveixavαtα] *Schwiegervater*, PH-TB [dsēiɡɛ] *Ziegel*

## USA/Kansas:

EL-AF [ʃwōxα] *Schwager*, EL-AFeh [ʃwōɡα] (sugg.) *Schwager*, EL-AFeh [vēɡαl] *Vögelein*

Für Ellis ist die Beleglage dünn, es konnten keine Belege mit *gg* und keine mit *g* vor Konsonant erhoben werden.

## USA/Minnesota:

NU-VH [bruk<sup>h</sup>] *Brücke*, NU-VH [mαχd] *Magd*, NU-VH [mαχd<sup>h</sup>n] *Mägde*, NU-RK [ʃwixabrōɔα] *Schwager*, NU-RK [ʃwiɡavōdα] *Schwiegervater*

In New Ulm schwankt bei einem Beleg die Realisierung zwischen Frikativ und Plosiv. Diese beiden Formen dürften bereits mit den unterschiedlichen Aussprachen aus dem Herkunftsgebiet mitgebracht worden sein.

Kommt spätahd. *g* im Inlaut aufgrund von Synkope vor *n* zu stehen, wird der Plosiv mit dem Nasal zu [ŋ] assimiliert, bei spätahd. *gg* tritt Fortis auf (die Lautkombination *gg* vor *n* ist für Ellis nicht belegbar).

## Neuseeland:

PH-MR [vrēiŋ] *fragen*, PH-MR [sōŋ] *sagen*, PH-MR [ʃlōŋ] *schlagen*, PH-MR [mūk<sup>h</sup>ŋ] *Mücke* (im Sinne von *Motte*), PH-OL [mūg<sup>h</sup>ŋ] (sugg.) *Mücke* (im Sinne von *Schmetterling*), PH-TB [muk<sup>h</sup>ŋ] *Mücke* (im Sinne von *Bremse* oder *Schmetterling*)

## USA/Kansas:

EL-RF [vrōŋ] *fragen*, EL-RF [sōŋ] *sagen*, EL-RK [ʃlōŋ] *schlagen*, EL-RF [wōŋ] *Wagen*

## USA/Minnesota:

NU-VH [vrēiŋ] *fragen*, NU-VH [sōŋ] *sagen*, NU-VH [dαʃlōŋ] *erschlagen*, NU-VH [wōŋ] *Wagen*, NU-RK [hāiʃnēk<sup>h</sup>ŋ] *Heuschnecke*, *Heuschrecke*, NU-VH [hāiʃnēk<sup>h</sup>ŋ] *Heuschnecke*, *Heuschrecke*

Vor Fortiskonsonanz tritt Assimilation ein und spätahd. *g* erscheint als Fortis.

Neuseeland:

PH-MR [gvrɛ̃ɪkt] *gefragt*, PH-MR [grɛ̃ɪkt] *gekriegt*

USA/Kansas:

EL-RF [ãvɔ̃lɛkt] *aufgelegt*, EL-RF [gvrɔkt] *gefragt*, EL-AF [grɛ̃ɪkt] *gekriegt*

USA/Minnesota:

NU-RK [gɫɛkt] *gelegt*, NU-VH [gsɔkt] *gesagt*, NU-RK [ɫɪkʃɔ] (*du*) *liegst*, NU-RK [ɫɪkt] (*er*) *liegt*

Spätahd. *g* taucht in den Untersuchungsgebieten im primären und sekundären Auslaut in unterschiedlichen Realisierungen auf, die jeweils durch nord- oder mittelbairische Entwicklungen erklärbar sind. Wie bereits bei inlautendem *g* beobachtet wurde, hat das Nordbairische an der Verwandlung des Plosivs zu einem Frikativ Anteil. Somit gilt für die Siedlungen Puhoi und New Ulm vor allem auslautender Frikativ für spätahd. *g*. Daneben zeigt sich jedoch auch Erhalt als Verschlusslaut. Für die nordmittelbairische Varietät von Ellis ist ursprünglich, wie für weite Teile des Mittel- und Südbairischen (vgl. Kranzmayer 1956, 85), eventuell von einem generellen Schwund auszugehen, der heute teilweise wieder rückgängig gemacht wurde. Denkbar wäre aber auch, dass die Varietät von Ellis in Bezug auf den auslautenden Plosiv einen konservativeren Stand aufweist und *g* auslautend häufiger erhalten blieb.<sup>343</sup> Daneben findet sich in Ellis bei zwei Belegen zudem ein Frikativ anstelle von *g*, was auf nordbairischen Einfluss hindeutet.

Neuseeland:

PH-MR [ãrvɔ̃tsdɔ̃x] *Arbeitstag*, PH-TB [ãɔ̃x] *Auge*, PH-MR [bɛ̃αx] *Berg*, PH-MR [vã̃ɪ-αdɔ̃x] *Feiertag*, PH-MR [gɛ̃nɔ̃ɔ̃x] *genug*, PH-MR [gr̃ɔ̃ɔ̃x] *Krug*, PH-MR [gr̃ɛ̃ɪx] *Krüge*, PH-TB [mɪdɔ̃x] *Mittag*, PH-MR [nã̃mɪdɔ̃x] *Nachmittag*, PH-TB [bvɫɔ̃ɔ̃x] *Pflug*, PH-TB [bvɫɛ̃ɪx] *Pflüge*, PH-MR [bvɫũx] *Pflug*, PH-OL [bvɫɔ̃ɔ̃x] *Pflug*, PH-TB [sɛ̃ɪx] *Säge*, PH-TB [sɛ̃ɪxmɪɫ] *Sägemühle*, PH-TB und OL [s̃dã̃ɪx] *Steig*, *Weg*, PH-MR [dɔ̃g] *Tag*, PH-OL [dɔ̃x] *Tag*, PH-MR [dɔ̃αg] *Teig*, PH-TB [dɔ̃αg] *Teig*, PH-TB [dr̃ɔ̃ɔ̃x] *Trog*, PH-MR [ṽɛ̃ɪg] *Weg*

**343** Für das böhmische Herkunftsgebiet gibt Kubitschek (1926, 46) für die Wörter *Weg*, *Krieg*, *Tag*, *Säge*, *Holzschlag*, *Zweig*, *Krug*, *Steig*, *Steg* und *Pflug* reflexlosen Schwund des auslautenden Plosivs an. Wie die Belegliste zu Ellis zeigt, ist die rezente Situation in der deutschböhmischen Varietät insofern komplex, als sich verschiedene Realisationen (Erhalt, Schwund, Frikatisierung) überlagern.

Die wenigen Belege aus Puhoi mit auslautendem Plosiv sind wohl auf alten verkehrssprachlichen Einfluss zurückzuführen.

USA/Kansas:

EL-AF [bɛrɪŋ] *Berg*, EL-AF [v̥äɪdɔx] *Feiertag*, EL-AF und EL-AFeh [gR̥üα] *Krug*, EL-AFeh [gR̥iα] *Krüge*, EL-RF [v̥l̥üα] (!) *Pflug*, EL-RF [v̥l̥iα] (!) *Pflüge*, EL-AFeh [bv̥l̥üαR] (!) *Pflug*, EL-RF [d̥ɔŋ] *Tag*, EL-AF [d̥äŋ] *Tage*, EL-AF [d̥ɔαŋ] *Teig*, EL-AF [ʊɔŋ] *Waage*, EL-AF [w̥ɛx] *Weg*, *Wege*

USA/Minnesota:

NU-EH [b̥ɛαx] *Berg*, NU-VH [b̥ɛɪx] (*ich*) *biege*, NU-BS [v̥äɪ-αd̥ɔx] *Feiertag*, NU-RK [gr̥ɔɔx] *Krug*, NU-VH [gr̥ɔɔx] *Krug*, NU-RK [l̥iɪx] (*ich*) *liege*, NU-EH [bv̥l̥ɔɔx] *Pflug*, NU-EH [bv̥l̥ɛɪx] *Pflüge*, NU-VH [bv̥l̥ɛɪx] *Pflüge*, NU-VH [s̥ɛx] *Säge* (mhd. *sege*), NU-VH [d̥ɔ] und [d̥ɔx] *Tag*, NU-RK [d̥ɔx] *Tag*, NU-VH [d̥äx] *Tage*, NU-RK [d̥ɔαŋ] *Teig*, NU-VH [d̥ɔαŋ] *Teig*, NU-VH [w̥äx] *Waage*, NU-EH [w̥ɛx] *Weg* (Sg. und Pl.)

Bei den Wochentagen fällt in den deutschböhmisches Siedlungen generell der in der unbetonten Silbe stehende auslautende Plosiv aus – eine Erscheinung, die auch für weite Teile des Binnenbairischen Gültigkeit hat.

Neuseeland:

PH-TB [d̥uαʃd̥α] *Donnerstag*, PH-TB [i̥αd̥α] *Ertag*, *Dienstag*

USA/Kansas:

EL-AF [m̥ɔd̥α] *Montag* (mhd. *m̥āntac*), EL-AF [vr̥äɪt̥α] *Freitag*, EL-AF [p̥f̥iɪnsd̥α] *Pfintzag*, *Donnerstag* (mhd. *p̥f̥intzac*), EL-AF [s̥unt̥α] *Sonntag* (mhd. *s̥untac*)

USA/Minnesota:

NU-BS [m̥ɔnd̥α] *Montag*, NU-RK [m̥ānd̥α] *Montag* (mhd. *m̥āntac*), NU-VH [m̥ɔɔd̥α] *Montag*, NU-BS [vr̥äɪd̥α] *Freitag*, NU-VH [bv̥i̥ɪnsd̥α] *Pfintzag*, *Donnerstag* (mhd. *p̥f̥intzac*), NU-VH [s̥unt̥α] *Sonntag* (mhd. *s̥untac*)

Bei der unbetonten Silbe *-ig* (mhd. *-ic*, *-ec* mit Auslautverhärtung) gilt bei den meisten Belegen ebenfalls Schwund des auslautenden Plosivs.

Neuseeland:

PH-MR [dr̥ɛɪg̥ɪ] *dreckig*, PH-OL und PH-TB [h̥i̥αŋ] *Honig* (mhd. *honic*, *hōnic*, *honc*, *hōnc*), PH-TB [ds̥äɪd̥ɪ] *zeitig* (in der Bedeutung von *reif*), PH-MR [ds̥v̥ans̥ɪx] *zwanzig*



Bei [hɪαg] *Honig* ist wohl von der einsilbigen Form *hōnc* auszugehen (mit anschließender Dehnungsdiphthongierung und Nasalschwund) und nicht von einer zweisilbigen Lautung. Bei [dʁʌnsɪx] *zwanzig* könnte verkehrs- oder schulsprachlicher Einfluss vorliegen.

USA/Kansas:

EL-RF [drekɪ] *dreckig*, EL-AF [vɪαrdɪ] *fertig*, EL-RF [vɪαtɪ] *fertig*, EL-JE [nēdɪ] *nötig*, EL-JE [dswānsɪ] *zwanzig*

In Ellis bleibt in [dswānsɪ] *zwanzig* der Plosiv erhalten, was daran liegen dürfte, dass er durch das Anfügen eines unbetonten Vokals sich nicht mehr im Auslaut befand und somit einem Schwund widerstehen konnte.

USA/Minnesota:

NU-RK [drekɪ] *dreckig*, NU-RK [vɪαtɪ] *fertig*, NU-EH [hɪαg] *Honig*, NU-VH [nɔ̄dʁwɛntɪ] *notwendig*, NU-VH [rū-ɪx] *ruhig*, NU-BS [dswānsɪx] *zwanzig*

Wie in Puhoi ist in New Ulm bei [hɪαg] *Honig* von einer einsilbigen Form auszugehen. Erhalt des auslautenden *g* zeigen [rū-ɪx] *ruhig* und [dswānsɪx] *zwanzig*. Beide Wörter dürften einer verkehrssprachlichen Schicht entstammen.

## 2.2 Frikative

### Spätahd. *f(f)*

Spätahd. *ff* kann als ein Ergebnis der hochdeutschen Lautverschiebung (aus germ. *p*) nur im intervokalischen Inlaut und postvokalischem Auslaut vorkommen. Auslautend wurde zu *f* vereinfacht. Der Frikativ blieb im Althochdeutschen durch seine stimmlose Aussprache von *v*, das germ. *f* fortsetzt, getrennt. Diese Unterscheidung war im Mittelhochdeutsch-Bairischen auch noch in der Schreibung erkennbar (v. Kienle 1969, 105–106).

Spätahd. *ff*, von Kranzmayer (1956, 113) als Starkreibelaute bezeichnet, bleibt im mittelbairisch geprägten Ellis inlautend als Fortis erhalten. Daneben taucht in den nordbairischen Siedlungen Puhoi, vor allem aber in New Ulm Lenisierung auf, die entweder als Folge einer Vokaldehnung gesehen werden kann oder Einfluss ostfränkischer oder mitteldeutscher Varietäten (mit binnendeutscher Konsonantenschwächung) bereits im Herkunftsgebiet darstellt (vgl. Fuchs 2006, 356–357).

Neuseeland:

PH-MR [hɑfn] *Haufen*, PH-MR [sɑfn] *saufen*, PH-TB [s̺lōvn] *schlafen*, PH-MR [s̺lōɔfn] *schlafen*, PH-TB [sɔɪfn] *Seife*, PH-TB [voghɑfn] *verkaufen*

USA/Kansas:

EL-AF [ghǣfɑ] *kaufen*, EL-JE [ghǣfɑ] *kaufen*, EL-AF [rɑfɑnd] (*sie*) *raufen* (mhd. *roufen*), EL-AF [sɑɔfɑ] *saufen*, EL-RF [s̺lōfɑ] *schlafen*, EL-RF [sɔɪfɑ] *Seife*

USA/Minnesota:

NU-RK [hǣfn] *Haufen*, NU-RK [ghǣfm] *kaufen*, NU-VH [lǣvm] *laufen*, NU-BS [rǣvn] *raufen*, NU-RK [sǣvn] *saufen*, NU-VH [sǣvm] *saufen*, NU-RK [s̺lōɔvm] *schlafen*, NU-VH [s̺lōɔfn] *schlafen*, NU-VH [s̺drōhǣvn] *Strohhaufen*

### Spätahd. v

Spätahd. v, das den germ. Frikativ *f* fortsetzt, wurde im Althochdeutschen zu einem stimmhaften Spiranten. Für diesen Laut gilt in den Quellen häufig die Schreibung *u* (*v*) (v. Kienle 1969, 105–106).

In den deutschböhmisches Varietäten in Übersee wird spätahd. v, von wenigen Ausnahmen abgesehen (s. u.), als Lenis realisiert.

Neuseeland:

PH-TB [vɛɪd] *Feld*, PH-MR [vrǣɪɪ] *freilich*, PH-OL und MR [vrǣɪɪdhōv] *Friedhof* (mhd. *vrīthov*), PH-TB [vrēɪɪ] *früh*, PH-TB [vɪnv] *fünf*, PH-MR [ɔvɳ] *Ofen*, PH-TB [ɔvɳ] neben [ūɑvn] *Ofen*

USA/Kansas:

EL-JE [ɛɪvɪ] *elf*, EL-RF [vɛɪd] *Feld*, EL-RF [vrǣɪɪ] *frei*, EL-AF [vrǣɪɪdhōv] *Friedhof* (mhd. *vrīthov*), EL-AF [vrēɪɪ] *Frühe*, EL-JE [vɪmvɪ] *fünf* (mhd. *vümf*, ahd. *fimf*), EL-AF [gʰɛvɑ] *Käfer* (mhd. *kēver*), EL-AF [ōvɑ] *Ofen*, EL-JE [vɛɪ] *viel*, EL-JE [dswɛɪvɪ] *zwölf*

USA/Minnesota:

NU-VH [ɛɪv] *elf*, NU-EH [vɛɪd] *Feld*, NU-BS [vɪmf] *fünf*, NU-RK [vrǣɪɪ] *frei*, NU-VH [vrēɪɪ-ɪɔ-ɑ] *Frühjahr*, NU-VH [gʰɛvɑ] *Käfer*, NU-BS [gʰɪɑrhōv] *Kirchhof* (im Sinne von *Friedhof*), NU-VH [ūɑvn] *Ofen*, NU-VH [dswɛɪv] *zwölf*

Vor erhaltenem oder geschwundenem *t* ist in Puhoi und Ellis bei mhd. *after* Fortisierung von spätahd. v zu beobachten.

Neuseeland:

PH-OL [ɔfα] neben [ʌfα] *after*, *dann*

USA/Kansas:

EL-RF [ɔft] *dann*, *danach* (mhd. *after*)

USA/Minnesota:

NU-RK [ɔvα] *dann*, *danach*

### Spätahd. s

Spätahd. s wird in den deutschböhmischen Siedlungen im Anlaut und gedeckten Anlaut vor Vokal als stimmlose Lenis [s] wiedergegeben. Eine Ausnahme hiervon bilden die Pluralformen des Verbs *sein*, die in Ellis und New Ulm mit [h] anlauten.<sup>344</sup> In Puhoi gilt hier der Erhalt von [s]. Das rezente Verteilungsmuster deckt sich grob mit den Verhältnissen im Herkunftsgebiet, wo die Verbeitung der mit *h* anlautenden Formen des Verbs nach Norden hin abnimmt. Die Varietät von Puhoi weist das nördlichste Herkunftsgebiet der drei im Fokus stehenden Varietäten auf. Im nördlichen Nordbairischen überwiegt Erhalt des Frikativs.<sup>345</sup>

Neuseeland:

PH-TB [gs̄ʌŋŋlɪn] *Gesänge*, PH-TB [sɔg] *Sack*, PH-MR [sɔŋ] *sagen*, PH-MR [sʌfn] *saufen*, PH-MR [sʌŋ] *saugen*, PH-TB [sē] *See*, PH-TB [sʌn] *sind* (1. Pers. Pl.), PH-MR [sʌn] *sind* (3. Pers. Pl.)

USA/Kansas:

EL-JE [sɔg<sup>h</sup>] *Sack*, EL-RF [sɔŋ] *sagen*, EL-RF [sʌɔ] *Sau* (weibl.), EL-AF [sʌɔfα] *saufen*, EL-JE [sekʃɪ] *sechs*, EL-RF [hʌtʃ] (*ihr*) *seid*, EL-JE [hʌnd] *sind* (3. Pl.)

USA/Minnesota:

NU-RK und VH [sɔg] *Sack*, NU-VH [sɔŋ] *sagen*, NU-RK [sʌvn] *saufen*, NU-VH [sʌym] *saufen*, NU-VH [sʌŋ] *saugen*, NU-BS [sekʃ] *sechs*, NU-RK [hʌmα] (*wir*) *sind*, NU-VH [hʌn] (*wir*) *sind*, NU-VH [hʌts] (*ihr*) *seid*, NU-RK [hʌn] (*sie*) *sind*, NU-VH [hʌnd] (*sie*) *sind*

<sup>344</sup> Zur Entwicklung dieser eigentümlichen Lautung in den westbairischen Varietäten siehe Wildfeuer (2001, 113–114).

<sup>345</sup> Vgl. DSA, Karten 110–111, Freudenberg (1974, Skizze 19), Gütter (1971, Karte 37). Allerdings vermerkt Gütter (1971, 12) ein gehäuftes Erscheinen der *h*-Formen im Kernegerländischen.

Steht späthd. *s* im Anlaut vor Konsonant, wird der Frikativ palatalisiert. Dies gilt auch im gedeckten Anlaut vor Konsonant.

Neuseeland:

PH-MR [gʷbɪnd] neben [gʷbūnα] *gesponnen*, PH-TB [gʷd̥ɔ̃m] *gestorben*, PH-MR [ʃl̥ɔ̃ɔd] *Schlot*, *Kamin* (mhd. *slôt*, *slât*), PH-TB [ʃn̥ēɪ] *Schnee*, PH-MR [ʃn̥ēɪ] *Schnee*, PH-OL [ʃdr̥ɔ̃ɔbɪαrɪɪ] *Strohbeeren* (‘Erdbeeren’), PH-MR [ʃdr̥ɔ̃ɔbɪαrɪα] *Strohbeeren* (‘Erdbeeren’), PH-TB [ʃdr̥ɪh̥ɔ̃ɔd] *Strohhut*, PH-TB [gʷbūα] *Gespann*

USA/Kansas:

EL-RF [ʃn̥ē] *Schnee*, EL-RF [ʃn̥ēʃduα(r)m] *Schneesturm*, EL-NL [ʃdeʃn] *stoßen*, EL-AF [ʃdr̥ɔ̃ɔ] *Stroh*, EL-AF [gʷbūnα] *gesponnen* (mhd. *gesponnen*)

USA/Minnesota:

NU-RK [gʷwɪŋg] *geschwind*, NU-BS [gʷbūnα] *gesponnen* (mhd. *gesponnen*), NU-VH [ʃn̥ēɪ] *Schnee*, NU-BS [ʃr̥ɔ̃ɔd] *Schrot*, NU-RK [ʃd̥ēɪ] (*ich*) *stehe*, NU-VH [ʃd̥ɔ̃ɔʃn] *stoßen*, NU-BS [ʃdr̥ɔ̃ɔbɪαrɪα] *Strohbeeren* (=Erdbeeren)

Inlautend wird späthd. *s* meist als stimmlose Lenis realisiert. In Puhoi ist beim Possessivpronomen *unser* Schwund des Frikativs beobachtbar, wie er im nördlichsten Nordbairischen und im Ostfränkischen gilt (Gütter 1971, Karte 33).

Neuseeland:

PH-MR [αs] *als*, PH-MR [b̥ēs̃n] *Besen*, PH-TB [gl̥ēs̃αn] *Gläser*, PH-MR [h̥āɪsɪ] *Häuslein*, PH-TB [h̥āɪsɪα] *Häuslein* (Pl.), PH-MR [h̥ōs̃n] *Hosen*, PH-TB [h̥ūαs̃n] *Hose*, PH-TB [gl̥ā̃sɪ] *Gläslein*, PH-TB [r̥ɪv̥āɪsɪ] *Reibeisen*, PH-MR [r̥ɔ̃ɔs̃ngr̥andsɪ] *Rosenkranz*, PH-MR [ūnα] *unsere* (*Katze*), PH-OL [ūnα] *unsere* (*Schwester*)

USA/Kansas:

EL-JE [b̥ēs̃n] *Besen*, EL-AF [āɪs̃n] *Eisen*, EL-RF [g̥atɪh̥ōs̃n] *Gatehosen*, EL-RF [ʃāɪsh̥āɪsɪ] *Scheiβhäusel*, EL-AFeh [ūns̃α] *unsere* (*Schwester*)

USA/Minnesota:

NU-VH [b̥ēs̃n] *Besen*, NU-EH [h̥āɪsɪ] *Häuslein*, NU-VH [h̥āɪs̃α] *Häuser*, NU-VH [h̥ūαs̃n] *Hosen*, NU-RK [r̥āɪb̥āɪs̃n] *Reibeisen*, NU-RK [ūns̃α] *unser*

Im Inlaut vor *t* wird späthd. *s* nach Kurzvokal meist als Fortis, nach Langvokal als Lenis realisiert.

Neuseeland:

PH-TB [veʃtɑ] *fester*, PH-MR [hīɑbsd] *Herbst*, PH-MR [hōʔsdʻn] *Husten* (Fem.),  
PH [gʰēimīsdʰ] *Kuhmist*, PH-TB [ʃōʔsdɑ] *Schuster*, PH-MR [umɑsīsdʰ] *umsonst*  
(zu mhd. *su(n)st*)

USA/Kansas:

EL-AF [hīɑ(r)kʃt] *Herbst*, EL-RF [hūɑʃdʻn] *husten*, EL-AF [mīsd] *Mist*, EL-AF  
[ʃōʔsdɑ] *Schuster*, EL-RF [ūmɑsīsd] *umsonst* (zu mhd. *su(n)st*)

USA/Minnesota:

NU-RK [hīɑpʃt] *Herbst*, NU-VH [heɑpʃd] *Herbst*, NU-VH [hōʔsdʻn] *Husten* (Fem.),  
NU-VH [mīsd] *Mist*, NU-RK [ʃōʔʃdɑ] *Schuster*

Nach vokalisiertem oder geschwundenem *r* wird späthd. *s* palatalisiert.

Neuseeland:

PH-TB [duɑʃdɑ] *Donnerstag*, PH-TB [dūɑsɔɪ] *durstig*, PH-OL [āɪrʔsdʻn] (*die*)  
*Ersten*, PH [vūɑsɔ] *Wurst*

USA/Kansas:

EL-AFeh [ēɑrʃdɛ] (*der*) *Erste*, EL-RF [gëɑrʃn] *Gerste*

USA/Minnesota:

NU-VH [dōnɑsɔdɔx] *Donnerstag*, NU-VH [ēɪ-ɑsɔ] (*der*) *Erste*, NU-VH [gɑʃdʻn] und  
[gɑrʃdʻn] *Gerste*, NU-BS [gɑrʃdʻn] *Gerste*

Im Auslaut wird späthd. *s* nach Vokal und nach Nasal als Lenis wiedergegeben.

Neuseeland:

PH-OL [gūɑs] *Gans*, PH-TB [grōʃ] *Gras*, PH-OL [grōs] *Gras*, PH-TB [māɪs] *Mäuse*,  
PH-TB [vīɑtʃhāʔs] *Wirtshaus*

USA/Kansas:

EL-AF [gāns] *Gans*, EL-AF [grōs] *Gras*, EL-NL [hāʔs] *Haus*, EL-AF [māʔs] *Maus*,  
EL-AF [māɪs] *Mäuse*, EL-AF [rōs] *Ross*, *Rösser* (Sg. und Pl.), EL-RF [wīɑtʃhāʔs]  
*Wirtshaus*

USA/Minnesota:

NU-EH [gãns] *Gans*, NU-VH [gëns] *Gänse*, NU-BS [grōs] *Gras*, NU-RK und VH [mãɔs] *Maus*, NU-RK [mãɪs] *Mäuse*, NU-VH [mãɪs] *Mäuse*, NU-RK [smughãɔs] *Smokehaus*, *Räucherhaus*

### Spätahd. ʒ(ʒ)

Spätahd. ʒ(ʒ) entstand aus germ. *t* im In- und Auslaut (vgl. v. Kienle 1969, 99 und Klein/Solms/Wegera 2007, 169). Zur Unterscheidung des Frikativs von der Affrikate, die ebenfalls aus germ. *t* hervorging, wird der Reibelaut durch ʒ(ʒ) abgebildet, die in Abschnitt 2.3 (Supplement) behandelte Affrikate durch *z*.

Spätahd. ʒ(ʒ) wird in den deutschböhmischen Siedlungen inlautend meist als Fortis realisiert. Daneben treten in den nordbairisch beeinflussten Siedlungen bei *lassen* und *müssen* Formen ohne Frikativ auf, was im Nordbairischen weit verbreitet ist. Bei *müssen* ist dabei von Schwund des Frikativs auszugehen, bei *lassen* kann auch die kontrahierte Form *lân* angesetzt werden. Diese frikativlosen Formen sind auch in konservativen Regionen des Mittelbairischen nicht unbekannt (vgl. Wildfeuer 2001, 117), jedoch konnten in Ellis nur Formen mit Frikativ erhoben werden. Wahrscheinlich ist dabei, dass die Varietät von Ellis alten konservativen Erhalt von *lassen* und *müssen* mit Frikativ aufweist, somit also keine Neuerung aufgrund verkehrssprachlichem Einfluss vorliegt.

Wortweise zu beobachtende Lenisierung des Frikativs dürfte als Ursache entweder die Dehnung des vorausgehenden Vokals haben (so wohl im nordmittelbairisch geprägten Ellis) oder auf Einfluss der binnendeutschen Konsonantenschwächung (in den nordbairischen Varietäten) zurückzuführen sein.

Neuseeland:

PH-TB [ɑmoɑʃ] *Ameise*, PH-TB [būdɑfɑʃl] *Butterfässlein*, PH-MR [ēʃn] *essen*, PH-MR [vāʃl] *Fässlein*, *Fass*, PH-TB [vɑʃl] *Fässlein*, PH-MR [lɔɔ-ɑ] *lassen*, PH-TB und MR [mēɪn] *müssen*, PH [ʃɪʃl] *Schüssel*, PH-MR [ʃdɔɔsn] *stoßen*, PH-TB [vɔʃɑ] *Wasser*, PH-OL [vɔʃɑ] *Wasser*

USA/Ellis:

EL-AF [ūmoɪʃn] *Ameisen*, EL-RF [drāɔsd] *draußen*, EL-AF [eʃn] *essen*, EL-AF [vāʃl] *Fässlein*, EL-AF [vrɛʃn] *fressen*, EL-RF [miɑʃn] *müssen*, EL-RF [ʃɪʃl] *Schüssel*, EL-NL [ʃdeʃn] *stoßen*, EL-AF [wɔʃɑ] *Wasser*, EL-RF [dʃüɑlɔʃn] *zulassen*

USA/Minnesota:

NU-RK [ãmɑs̥] *Ameise*, NU-VH [ãmãɪsn̩] *Ameisen*, NU-VH [dɾɑɔ̯ʃn̩] *draußen*, NU-VH [eʃn̩] *essen*, NU-EH [vɑ̯ʃɪ] *Fässlein*, NU-VH [lɔ̯ɔ̯-ɑ̯] *lassen*, NU-VH [m̩ɛɪn̩] *müssen*, NU-RK [ʃɪʃɪ] *Schüssel*, NU-VH [ʃɪdɔ̯ʃn̩] *stoßen*, NU-VH [wɑ̯ʃɑ̯] *Wasser*

Im primären Auslaut wurde spätahd. *z* zu [s], im sekundären Auslaut *z(z)* zu [ʃ]. Oder es trat Schwund des auslautenden Frikativs ein. Die nordbairischen Varietäten stimmen mit dem Schwund des auslautenden Frikativs in (*ich*) *muss* mit den binnennordbairischen Varietäten überein. Diese Erscheinung ist, wie bereits oben erwähnt, stellenweise noch im Mittelbairischen verbreitet, die nordmittelbairische Varietät von Ellis zeigt jedoch konservativen Erhalt des Frikativs.

Neuseeland:

PH-TB [uɑ̯bɔ̯uʃ] *Amboss* (mhd. *anebôz*), PH-TB [vɔ̯s̥] *Fass*, PH-MR [mɔ̯ɔ̯] (*ich*) *muss*

USA/Ellis:

EL-AFeh [vɪɑ̯ʃ] *Füße*, EL-AFeh [gʃlɔ̯s̥] *Geschloss*, *Schloss*, EL-AFeh [lɔ̯ɔ̯s̥] (*ich*) *lass* (*ihn*), EL-AFeh [m̩uɑ̯s̥] (*ich*) *muss*, EL-NL [mɔ̯ɔ̯s̥] (*ich*) *muss*, EL-RF [m̩uɑ̯s̥] (*er*) *muss*

USA/Minnesota:

NU-EH [vɑ̯ʃ] *Fass*, NU-BS [vɛɪʃ] *Füße*, NU-VH [mɔ̯ɔ̯] (*ich*) *muss*, NU-EH und VH [lɔ̯ɔ̯] *lasse*, NU-VH [lɔ̯ɔ̯bɪ] (*den*) *lasse* (*ich*)

### Spätahd. *sch*

In spätahd. Zeit trat der Wandel von ahd. *sk* zu einem palatalen Reibelaut ein (vgl. Klein/Solms/Wegera 2007, 169), der hier als *sch* wiedergegeben wird. Im Anlaut und gedecktem Anlaut wird spätahd. *sch* in den deutschböhmisches Siedlungen durch [ʃ] vertreten.

Neuseeland:

PH-TB [ɑ̯gʃmɪʃn̩] *angeschmissen*, PH-MR [gʃɪɑ̯r] *Geschirr*, PH-MR [gʃɪɑ̯rhɔ̯rɑ̯n̩] *Geschirrhaderm*, PH-TB [gʃrɑ̯ɪb] *Geschreibe*, *Geschriebenes*, PH-TB [ʃɔ̯ɔ̯f] *Schaf*, PH-OL [ʃɔ̯ɔ̯v] *Schaf*, PH-OL [ʃɛɪv] *Schafe*, PH-MR [ʃɛɪ] *schön*, PH [ʃɪʃɪ] *Schüssel*

USA/Ellis:

EL-JE [gʃɪr] *Geschirr*, EL-JE [gʃn̩ɪn̩] *geschnitten*, EL-AF [ʃɔ̯v] *Schaf*, EL-AF [ʃɔ̯] *schon*, EL-RF [ʃɛɪɪ] *schöne* (*Hand*), EL-RF [ʃɪʃɪ] *Schüssel*

USA/Minnesota:

NU-VH [g̊s̊iα] *Geschirr*, NU-BS [s̊q̊ov] *Schaf*, NU-VH [s̊q̊ov] *Schaf*, NU-RK und VH [s̊ē̊] *schön*, NU-VH [s̊upgh̊arn] *Schubkarre* (Sg. und Pl.)

Inlautendes spätahd. *sch* erscheint in den deutschböhmisches Siedlungen meist als Fortis, bei Vokaldehnung als Lenis. Im Auslaut ist für das Mittel- und Nordbairische davon auszugehen, dass im primären Auslaut Lenis, im sekundären Auslaut Fortis vorherrscht. Für die deutschböhmisches Siedlungen hat diese Regel nur mehr in New Ulm uneingeschränkt Gültigkeit. New Ulm kann zudem als die vitalste der drei untersuchten Siedlungen bezeichnet werden. In Puhoi und Ellis ist diese Unterteilung als Lautgesetz dagegen nicht mehr durchgehend präsent. Während konservative Varietäten des Binnenbairischen bis heute diese Fortis-Lenis-Dichotomie, basierend auf sekundärem (= Fortiskonsonanz) oder primärem Auslaut (= Leniskonsonanz), zur Numeruskennzeichnung benutzen (z. B. bei *Fisch-Fische* oder *Tisch-Tische*) und dies auch noch in New Ulm fortbesteht, ist diese Möglichkeit in den deutschböhmisches Siedlungen von Puhoi völlig verloren gegangen. Für die Varietät von Ellis unterscheidet eine Gewährsperson (AFeh) noch zwischen *Fisch* und *Fische*.

Neuseeland:

PH-TB [bū̊s̊] *Busch*, PH-TB [bū̊sb̊ām] *Buschbaum*, PH-MR und PH-TB [dr̊e̊ʃ̊n̊] *dreschen*, PH-MR [v̊i̊ʃ̊l̊α] *Fische*, PH-TB [v̊i̊ʃ̊αl̊α] *Fische*, PH-TB [g̊ẘo̊ʃ̊n̊] *gewaschen*, PH-MR [d̊i̊ʃ̊l̊α] *Tischler*, PH-MR und OL [d̊i̊s̊] *Tisch, Tische*, PH-MR [v̊i̊ʃ̊] *Fisch*, PH-TB [v̊i̊ʃ̊] *Fisch*, PH-TB [h̊ɛ̊nd̊v̊l̊ā̊i̊s̊] *Hähnchenfleisch*

USA/Ellis:

EL-AF [dr̊e̊ʃ̊n̊] *dreschen*, EL-JE [g̊wo̊ʃ̊d̊] *gewaschen*, EL-NL [ẘe̊ʃ̊] *Wäsche*, EL-AF [v̊i̊s̊] *Fisch, Fische*, EL-AFeh [v̊i̊s̊] *Fisch*, EL-AFeh [v̊i̊ʃ̊] *Fische*, EL-AF und EL-AFeh [d̊i̊s̊] *Tisch, Tische*<sup>346</sup>

USA/Minnesota:

NU-VH [dr̊e̊ʃ̊n̊] *dreschen*, NU-RK [g̊ẘā̊ʃ̊n̊] *gewaschen*, NU-VH [d̊i̊ʃ̊] *Tische*, NU-RK [ẘe̊ʃ̊] *Wäsche*, NU-VH [bū̊s̊] *Busch*, NU-EH [v̊i̊s̊] *Fisch*, NU-EH [v̊i̊ʃ̊] *Fische*, NU-EH [v̊i̊ʃ̊] *Fische*, NU-VH [d̊i̊s̊] *Tisch*, NU-VH [d̊i̊ʃ̊] *Tische*, NU-RK [s̊mug̊v̊l̊ā̊i̊s̊] *Smokefleisch, Rauchfleisch*

346 In Ellis/Kansas konnte keine für das Bairische zu erwartende Unterscheidung zwischen Sg. und Pl. bei *Tisch(e)* erhoben werden, beide Formen weisen durch den Langvokal Ausgleich nach der Singularform auf.



**Spätahd. ch**

Der spätahd. Frikativ *ch* (aus germ. *k*) kommt nur im In- und Auslaut vor. Im Inlaut erscheint spätahd. *ch* in den Siedlungen meist als Fortis. Schwund, wie in anderen Gebieten des Bairischen beobachtet und als Fortsetzung der mittelbairischen Konsonantenschwächung interpretierbar, tritt in den Siedlungen nicht auf. Die untersuchten Varietäten befinden sich aufgrund des inlautenden Erhalts des Frikativs somit auf einer konservativeren Stufe als manche der binnenbairischen Dialekte. Allerdings ist wortweise Lenisierung zu beobachten, selten auch falscher Ersatz.<sup>347</sup> Bei der Transkription der folgenden Belege wurde nicht zwischen palatalem und velarem Frikativ unterschieden, da es sich hier um kombinatorische Allophone handelt. Es gilt die auch aus dem Standarddeutschen bekannte Regel, dass nach Vorderzungenvokal palataler, nach hinterem Vokal velarer Frikativ vorherrscht.

**Neuseeland:**

PH-TB [bɔχn] *backen, gebacken*, PH-MR [brɛχn] *brechen*, PH-MR [bɛɪχɪ] *Büchlein*, PH-MR [ɔɪχon] *Eiche*, PH-TB [gr̥äɪgɔd] *geräuchert*, PH-TB [gɛdoχn] *gestochen*, PH [ghīαxn] *Kirche*, PH-TB [ghuχn] *Küche*, PH-TB [ghōuxn] *Kuchen*, PH-TB [lɛɪχt] *Licht*, PH-OL [līαxd] *Licht* (!), PH-TB [moχn] *machen*, PH-TB [r̥äoχn] *rauchen*, PH-TB [sōɪxn] *seichen, harnen* (mhd. *seichen* ‚harnen‘), PH-OL [dɛɪxɪ] *Tüchlein*, PH-MR [voχn] *Woche*, PH-TB [dsōmōxn] *zumachen*

Bis auf einen Beleg gilt in Puhoi Erhalt des Frikativs. [gr̥äɪgɔd] *geräuchert* zeigt Ersatz des Frikativs durch Plosiv.

**USA/Ellis:**

EL-AF [ɔbrɛχα] *abbrechen*, EL-NL [bāχα] *backen*, EL-AF [bīαχɪ] *Buch*, EL-NL [gɪāɪn] *gleichen* (=mögen), EL-RF [gɪāɪχα] *gleichen* (=mögen), EL-AF [gʰiαrχα] *Kirche*, EL-JE [gʰuχɪ] *Kuchel, Küche*, EL-NL [lɔχα] *lachen*, EL-AF [moχα] *machen*, EL-RF [sōɪχα] *seichen, harnen*, EL-AF [sdrɪχα] *Striche, Kuhzitzen*, EL-AF [woχα] *Woche*

Reiffenstein (1955, 35) geht davon aus, dass *ch* inlautend ursprünglich im Mittelbairischen geschwunden ist. Folgt man Reiffensteins Argumentation, müsste man für die nordmittelbairisch geprägte Varietät von Ellis inlautende Restitution des Frikativs annehmen. Darauf könnte der Beleg [gɪāɪn] *gleichen* (=mögen) hinweisen (mit Lemmaansatz *gleigen*), wo nach Schwund des Frikativs *g* als Hi-

<sup>347</sup> Siehe hierzu Burgstaller (1972, 143–144), Scheuringer (1985, 69–70), Scheuringer (1990, 246), Stieß (1995, 87) und Zehetner (1978, 236).

trenner eingefügt und in einem späteren Schritt an den folgenden Nasal assimiliert wurde. Jedoch ist in Ellis bei der sprachlich versierten Gewährsperson RF die Form mit intervokalischem Frikativ belegt ([g<sub>1</sub>ā<sub>1</sub>χ<sub>α</sub>]), sodass bei der erstgenannten Form von einer idiolektalen Prägung ausgegangen wird. Wahrscheinlicher ist daher für Ellis alter, konservativer Erhalt von intervokalischem *ch*, wie er auch in den benachbarten binnenbairischen Varietäten des Bayerischen Waldes Gültigkeit hat.<sup>348</sup> Zudem bestätigt Kubitschek (1926, 46) für das böhmische Herkunftsgebiet intervokalisches Erhalt des Frikativs als Fortis.

USA/Minnesota:

NU-RK [bāχ<sub>n</sub>] *backen*, NU-VH [bāχ<sub>α</sub>] *backen*, NU-RK [dα bāχ<sub>α</sub>] *der Bäcker*, NU-RK [bāχ<sub>α</sub>rā<sub>1</sub>] *Bäckerei, Gebackenes*, NU-VH [brøχ<sub>n</sub>] *brechen*, NU-RK [be<sub>1</sub>χ<sub>1</sub>] *Buch*, NU-VH [bē<sub>1</sub>χ<sub>α</sub>] *Bücher*, NU-EH [ø<sub>1</sub>χ<sub>n</sub>bām] *Eichenbaum*, NU-VH [g<sub>1</sub>ɪχ<sub>n</sub>] *geglichen* (=gemocht), NU-RK [g<sub>1</sub>ā<sub>1</sub>χ<sub>n</sub>] *gleichen* (=mögen), NU-BS [g<sup>h</sup>ɪαrχ<sub>n</sub>] *Kirche*, NU-EH [g<sup>h</sup>ūχ<sub>n</sub>] *Küche* (mhd. *kuchel*), NU-RK [ghoøχ<sub>n</sub>] *Kuchen*, NU-VH [ghøøχ<sub>n</sub>] *Kuchen*, NU-RK [lɛ<sub>1</sub>χ<sub>t</sub>] *Licht*, NU-VH [māχ<sub>n</sub>] *machen*, NU-RK [bvānαghøøχ<sub>n</sub>] *Pfannenkuchen*, NU-BS [sɪx<sub>1</sub>] *Sichel*, NU-BS [sdāχ<sub>1</sub>bēα<sub>n</sub>] *Stachelbeeren*, NU-VH [wōx] *Woche*

In New Ulm besteht der Frikativ inlautend in allen Positionen als stimmloser Frikativ fort.

Im Auslaut bleibt *ch* in den Untersuchungsgebieten meist erhalten. Eine Ausnahme davon ist der Beleg für *Milch* in Ellis. Reflexloser Schwund des Frikativs tritt in Nebensilbe auf, zudem beim hochfrequenten Pronomen (*mich*, *dich* und auch bei *ich*). Dabei gilt in den nordbairisch geprägten Varietäten von Puhoi und New Ulm beim Pronomen *ich* der Schwund des Frikativs nicht durchgehend. Hier ist ein Schwanken zwischen Schwund- und Vollform festzustellen. Durch den häufigen Erhalt des Frikativs können die untersuchten Sprachen als tendenziell konservative Vertreter bairischer Varietäten angesehen werden.

Nach Kubitschek (1926, 46) weist die böhmische Herkunftsregion der rezenten Varietät von Ellis ebenfalls Erhalt des konsonantischen Auslauts bei Wörtern wie *Rauch* und *Dach* auf. Dagegen ist z. B. in den Sprachlandschaften des Bayerischen Waldes häufig Schwund des auslautenden Frikativs in Belegen wie z. B. *Bauch*, *Blech* und *Sech* zu beobachten. Für *Dach* gilt im Bayerischen Wald dagegen meist Erhalt des auslautenden Konsonanten (vgl. Holzer 2005, 399–411).

<sup>348</sup> Siehe hierzu exemplarisch Holzer (2005, 393–398).

Neuseeland:

PH-TB [b<sub>1</sub>ēx] *Blech*, PH-TB [dōx] *Dach*, PH-MR [vrā<sub>1</sub>l<sub>1</sub>] *freilich*, PH-MR [ī] *ich*, PH-TB [i<sub>x</sub>] *ich*, PH-MR und PH-TB [lūαx] *Loch*, PH-TB [m<sub>1</sub>l<sub>x</sub>] *Milch*, PH-TB [bēx] *Pech*

USA/Ellis:

EL-AFeh [bāxRēαm] *Backröhre*, EL-AFeh [bāq<sub>x</sub>wē] *Bauchweh*, EL-AF [b<sub>1</sub>ēx] *Blech*, EL-NL [dōx] *Dach*, EL-RF [end<sub>1</sub>l<sub>1</sub>] *endlich*, EL-AF [lā<sub>1</sub>χt] *Leiche (Begräbnis)* (zu mhd. *lîch*), EL-AF [lōx] *Loch*, EL-AF [mīl<sub>1</sub>] *Milch*

USA/Minnesota:

NU-EH [bāχ] (sugg.) *Bach*, NU-RK [bāχūαvα] *Backofen*, NU-VH [bāxūαvα] *Backofen*, NU-VH [bāq<sub>x</sub>] *Bauch*, NU-EH [dōx] *Dach*, NU-RK und VH [g<sub>1</sub>ā<sub>1</sub>] *gleich*, NU-BS [lā<sub>1</sub>χ] *Leiche (Begräbnis)* (zu mhd. *lîch*), NU-VH [lā<sub>1</sub>χ] *Leiche (Begräbnis)*, NU-VH [lūαx] *Loch*, NU-BS [m<sub>1</sub>l<sub>x</sub>] *Milch*, NU-EH [w<sub>1</sub>αk<sub>1</sub>l<sub>1</sub>] *wirklich*

Gemeinbairisch ist der Schwund bei folgenden hochfrequenten Pronomen, mit der bereits erwähnten Besonderheit in Puhoi und New Ulm, dass stellenweise der Frikativ erhalten bleiben kann.

Neuseeland:

PH-MR [ī] *ich*, PH-TB [i<sub>x</sub>] *ich*, PH-TB [m<sub>1</sub>] *mich*

USA/Ellis:

EL-RF [dī] *dich*, EL-AF [ī] *ich*, EL-AF [mī] *mich*, EL-AF [sə] *sich*,

USA/Minnesota:

NU-EH [dī] *dich*, NU-BS [ī] *ich*, NU-VH [i<sub>x</sub>] *ich*, NU-VH [hōb<sub>1</sub>s] *habe ich es*, NU-EH [mī] *mich*, NU-RK [m<sub>1</sub>x] *mich*, NU-VH [wo<sub>1</sub>ʃ<sub>1</sub>] *(das) weiß ich*

### Spätahd. *h*

Spätahd. *h* (aus germ. *h*) ist in den deutschböhmisches Siedlungen, wie auch in sonstigen bairischen Varietäten, im Anlaut und Silbenanlaut als Hauchlaut erhalten geblieben.

Neuseeland:

PH-TB [hōnα] *Hahn*, PH-OL [hānα] *Hahn*, PH-TB [hānds<sub>g</sub>α] *Handschuh*, PH-TB [hēmd] *Hemd*, PH-TB [hēnα] *Hennen*, PH-MR [hīαbsd] *Herbst*

USA/Ellis:

EL-AF [hɛnt̚] *Hände*, EL-RF [hēmαd̚] *Hemd*, EL-AF [hɛŋgsd̚] *Hengst*, EL-AF [hēn] *Henne*, EL-AF [h<sub>1</sub>α(r)kʃt̚] *Herbst*

USA/Minnesota:

NU-VH [hēnt̚] *Hand*, NU-VH [hēm] *Hemd*, NU-BS [hēnα] *Hennen*, NU-RK [h<sub>1</sub>αpʃt̚] *Herbst*, NU-VH [hɛαpʃd̚] *Herbst*

Zwischen Vokalen kann späthd. *h* in den Untersuchungsgebieten schwinden. Daneben zeigt sich auch Ersatz des Hauchlauts durch Frikativ, in jeweils einem Beleg auch durch Plosiv oder Nasal.<sup>349</sup>

Neuseeland:

PH-MR [g<sup>ˈ</sup>n̩ä<sub>1</sub>xd̚] und [g<sup>ˈ</sup>ne<sub>1</sub>xd̚] *näher*, PH-TB [vɛ<sub>1</sub>xα] *Vieher*, PH-TB [dsɛ<sub>1</sub>-α] *Zehe*

USA/Ellis:

EL-AF [hōx<sub>1</sub>] *hohe (Turm)*, EL-NL [nōogαd̚] *nahe* (mhd. *nâh*), EL-RF [g<sup>v</sup>iαxαd̚] *Vieh*, EL-AF [g<sup>v</sup>ɛ<sub>1</sub>xαd̚] *Vieh*, EL-AFeh [dsɛ<sub>1</sub>-α] *Zehe*, EL-AF [dsō<sub>1</sub>]<sup>350</sup> *Zehe* (mhd. *zêhe*), EL-JE [dsēn<sub>1</sub>] *zehn* (mhd. *zêhen*)

USA/Minnesota:

NU-VH [g<sup>ˈ</sup>n̩ä<sub>1</sub>xd̚] *nahe*, NU-BS [vɛ<sub>1</sub>x̩] *Vieh*, NU-BS [dsɛ<sub>1</sub>-α] *Zehe*, NU-RK [dsē<sub>1</sub>-α] *Zehe*, NU-VH [dsɛ<sub>1</sub>-α] *zehn*

Vor *s* tritt auch in den deutschböhmisches Siedlungen der gemeindeutsche dissimilatorische Wandel von inlautendem *h* zu [k] ein. In den nordbairischen Varietäten von Puhoi und New Ulm ist kein Schwund des *h* in *Flachs* zu beobachten, obwohl dies durchaus üblich ist in Teilen des nördlichen Nordbairischen (vgl. Gütter 1971, Karte 26).

Neuseeland:

PH-MR und PH-TB [v<sub>1</sub>okʃ] *Flachs*, PH-OL [okʃ] *Ochse*, PH-TB [vα<sub>1</sub>okʃn] *verwachsen*

<sup>349</sup> Vgl. hierzu Freudenberg (1974, Skizze 1), v. Kienle (1969, 113) und Kranzmayer (1956, 91).

<sup>350</sup> Der unerwartete Diphthong erklärt sich aus lautlicher Interferenz mit engl. *toe*.

## USA/Ellis:

EL-AF [vɫək̚ʃ] *Flachs*, EL-AF [hək̚ʃn] *Haxen*, EL-AF [ok̚ʃ] *Ochse*, EL-JE [sek̚ʃɪ] *sechs*

## USA/Minnesota:

NU-EH [ək̚ʃ] *Achse*, NU-VH [hək̚ʃɪ] *Eidechse*, NU-VH [vɫək̚ʃ] *Flachs*, NU-EH [vɫək̚ʃ] *Flachs*, NU-VH [vuk̚ʃ] *Fuchs*, NU-BS [hək̚ʃn] *Haxen*, NU-VH [ək̚ʃn] *Ochsen*, NU-BS [ok̚ʃ] *Ochse*, NU-BS [sek̚ʃ] *sechs*

Vor *t* erscheint inlautendes *h* in den Untersuchungsgebieten in konservativer Weise häufig als deutlich artikulierter Frikativ. Daneben weisen einige wenige Belege auch Schwund auf. In der deutschböhmischen Siedlung Ellis finden sich mehrere Belege mit Schwund ([br̥ōd] *gebracht*, [l̥ēɪd] *Licht*, [l̥iαd] *Licht* und [l̥iαdα] *Lichter*), sie findet damit zum Teil Anschluss an binnenmittelbairische Varietäten, die häufig Schwund des Hauchlauts bei *gebracht* und *Licht* und darüber hinaus aufweisen, so z.B. auch bei *Knecht*. Dies kann als ein Beleg dafür gesehen werden, dass zur Zeit der Auswanderung die mittelbairische Konsonantenschwächung die Peripherie erst wortweise erfasst hatte (vgl. Holzer 2005, 381–387).

In den nordbairischen Varietäten von Puhoi und New Ulm gilt ebenfalls meist Frikativ als Nachfolger von späthd. *h*. Eine Ausnahme stellt [n̥ōd] *Nacht* (neben ebenfalls belegtem [n̥äχt]) dar, das in New Ulm erhoben werden konnte. Dass der Schwund des Hauchlauts in Teilen des Binnennordbairischen durchaus vorkommt, zeigt Gütter (1971, Karte 26).

## Neuseeland:

PH-MR [br̥ōxd] *gebracht*, PH-TB [br̥oχt] *gebracht*, PH-TB [l̥ēɪχt] neben PH-OL [l̥iαxd] *Licht* (!), PH-MR und PH-TB [n̥oχt] *Nacht*, PH-MR [r̥eχt] *recht*, PH-TB [s̥dɪvɪg̃nɛxt<sup>h</sup>] *Stiefelknecht*

## USA/Ellis:

EL-AFeh [br̥ōd] *gebracht*, EL-JE [dsɪχt] *Gesicht*, EL-AF [g̃<sup>n</sup>ɛχt] *Knecht*, EL-AF [l̥ēɪd] *Licht*, EL-AFeh [l̥iαd] *Licht*, EL-AFeh [l̥iαdα] (!) *Lichter*, EL-AF [d̃<sup>n</sup>oχt] *die Nacht*, EL-RF [n̥äχthēvα] *Nachthafen*, *Nachttopf*, EL-AF [r̥ɪχt] (*er*) *richtet*, EL-AF [s̥lâχd̃n] *schlachten*

## USA/Minnesota:

NU-VH [äχt] *acht*, NU-BS [d̃<sup>n</sup>ɛχt] *Knecht*, NU-RK [l̥ēɪχt] *Licht*, NU-VH [l̥ēɪχd] *Licht*, NU-BS [n̥ōd] *Nacht*, NU-RK [n̥äχt] *Nacht*, NU-EH [r̥ɛχt] *recht*, NU-BS [s̥lâχtα] *Schlachter*

Im Auslaut ist in den nordbairisch geprägten Siedlungen Puhoi und New Ulm mehrmals Weiterentwicklung zu Frikativ beobachtbar, wie sie u. a. in Teilen des Binnennordbairischen Gültigkeit hat.<sup>351</sup> Ellis weist sowohl Schwund (bei *Schuhe*) als auch Weiterentwicklung zu Frikativ auf (bei *hoch*).

Neuseeland:

PH-TB [hɛɪ̯x] *Höhe*, PH-MR [ɔnā̯ɔx] *Nähe*, PH-MR [noχ] *noch* (vor folgendem Vokal), PH-MR [s̥ɔ̯ɔ] neben PH-TB [s̥ɔ̯ɔx] *Schuhe*, PH-OL [vɛ̯ɪ̯x] *Vieh*

USA/Ellis:

EL-AFeh [hɔ̯ɔx] *hoch*, EL-AF [s̥ɔ̯ɔ] *Schuhe*, EL-NL [s̥ɔ̯ɔb̃äntɪ] *Schuhband*

USA/Minnesota:

NU-RK [hɔ̯ɔx] *hoch*, NU-RK und VH [s̥ɔ̯ɔx] *Schuhe*, NU-VH [s̥ɔ̯ɔxvɪkʃα] *Schuster*, NU-BS [vɛ̯ɪ̯x] *Vieh*

## 2.3 Affrikaten

### Spätahd. *pf*

Spätahd. *pf*<sup>352</sup> wird in den deutschböhmischen Siedlungen als Fortis oder Lenis realisiert. Die Konsonantenverbindung *lpf* und *rpf* wurde schon häufig im Althochdeutschen zu *lf* und *rf* vereinfacht (v. Kienle 1969, 105 und Klein/Solms/Wegera 2007, 152).

Im Anlaut erscheint [bv], im primären Auslaut ebenfalls meist [bv]. Die in Ellis zu beobachtende Vereinfachung zu Frikativ im Anlaut dürfte eine idiolektale Besonderheit darstellen oder durch den Kontakt mit dem Englischen entstanden sein. In der Kontaktsprache fehlt diese Affrikate, was den Ersatz mit dem klangnahen labiodentalen Frikativ begünstigt haben könnte.<sup>353</sup>

<sup>351</sup> Siehe zur Verbreitung des Schwunds im Bairischen Freudenberg (1974, Skizze 5), Gütter (1971, Karte 25) und Kranzmayer (1956, 92).

<sup>352</sup> Entstanden aus germ. *p* im Anlaut, nach Konsonanz und aus Geminatio *-pp-*.

<sup>353</sup> Eventuell lässt sich mit Kranzmayer (1956, 110) auch eine bereits im Herkunftsgebiet erfolgte, durch den Kontakt mit dem Slawischen bedingte Vereinfachung zum Frikativ annehmen. Aufgrund der ansonsten nicht oder kaum zu beobachtenden Beeinflussung bairischer Varietäten in Westböhmen erscheint dieser Erklärungsansatz jedoch als unwahrscheinlich.

Neuseeland:

PH-TB [bv̥ɑrɑ] *Pfarrer*, PH-TB [bv̥ōɑrɑ] *Pfarrer*, PH-TB [bv̥l̥ō̥ux] *Pflug*, PH-TB [bv̥l̥ē̥ix] *Pflüge*, PH-MR [bv̥l̥ū̥x] *Pflug*, PH-OL [bv̥l̥ō̥ox] *Pflug*, PH-TB [g<sup>h</sup>ū̥ɑbv] *Kopf*

USA/Ellis:

EL-AFeh [gh̥ōbv], EL-JE [gh̥opf] (!) *Kopf*, EL-AF [bv̥ōɑrɑ] *Pfarrer*, EL-AFeh [bv̥l̥ū̥ɑ] (!) *Pflug*, EL-RF [vl̥ū̥ɑ] (!) *Pflug*, EL-RF [vl̥ī̥ɑ] (!) *Pflüge*

USA/Minnesota:

NU-BS [bv̥ōɑrɑ] *Pfarrer*, NU-EH [bv̥l̥ō̥ox] *Pflug*, NU-EH [bv̥l̥ē̥ix] *Pflüge*, NU-VH [bv̥l̥ē̥ix] *Pflüge*, NU-VH [d̥ɑmpf] *Dampf*, NU-VH [d̥ū̥ɑbv] *Topf*

Im Inlaut und sekundären Auslaut erscheint [pf], selten [bv].

Neuseeland:

PH-TB [e̥ɪpf̥l] *Apfel*, *Äpfel*, PH-MR [e̥ɑrd̥ɛpf̥l̥] *Erdäpfel*, PH-TB [ē̥ɑbv̥l̥̥] *Erdäpfel* (zu mhd. *erde*), PH-MR [gh̥upf̥t<sup>h</sup>] *gehupft*, PH-TB [gr̥ōsh̥upf̥ɑ] *Grashüpfer*, *Heuschrecke*, PH-TB [g<sup>h</sup>ɛpf̥] *Köpfe*, PH-TB [s̥ōvgh̥opf̥ɑ] *Schafkopfen*, PH-TB [s̥d̥embv̥l̥̥] *Stempel*, PH [s̥dr̥ɪmbv̥] *Strümpfe*, PH-TB [d̥ɛpf̥] *Töpfe*, PH-MR [d̥ɛpf̥l̥] *Töpflein*

USA/Ellis:

EL-AF [d̥ḁ̄mbv̥l̥̥] *Dämpflein*, *Sauerteig*, EL-RF [dr̥ɛ̥ɑpf̥l̥̥] *Erdäpfel* (mit agglutiniertem Artikel), EL-JE [h̥upf̥ɑ] *hüpfen* (zu mhd. *hupfen*), EL-AFeh [gh̥ɛpf̥] *Köpfe*, EL-JE [gh̥opf̥] (!) *Köpfe*, EL-AF [s̥dr̥ɪmpv̥] *Strümpfe*, EL-AFeh [s̥dr̥ɪmp̥f̥] *Strümpfe*

USA/Minnesota:

NU-VH [ē̥ɑrd̥ɛpf̥l̥̥] *Erdäpfel*, NU-VH [gr̥ōsh̥upf̥ɑ] *Grashüpfer* (zu mhd. *hupfen*), NU-VH [g<sup>h</sup>̥nɛpf̥] *Knöpfe*, NU-VH [gr̥ɑ̥o̥d̥s̥d̥ɑmpf̥ɑ] *Krautstampfer*, NU-VH [s̥dr̥ɪmp̥f̥] *Strümpfe*, NU-RK [d̥ɛpf̥] *Töpfe*

### Spätahd. z

Zur Differenzierung wird die spätahd. Affrikate, die aus germ. *t* im Anlaut vor Vokal und vor *w* und im In- und Auslaut nach Konsonant (außer nach *s*, *f*, *ch*) und aus germ. *tt* hervorging (v. Kienle 1969, 99 und Klein/Solms/Wegera 2007, 169), als *z*, die in Abschnitt 2.2 (Supplement) behandelte Spirans als *z̥(z̥)* wiedergegeben.

Im Anlaut steht in den deutschböhmisches Siedlungen für spätahd. *z* die Affrikate [ds].

Neuseeland:

PH-TB [ds̥ɛ̃ɪ-α] *Zehe*, PH-OL [ds̥āɪd] *Zeit*, PH-TB [ds̥āɪdɪ] *zeitig* (in der Bedeutung von *reif*), PH-TB [ds̥ɛ̃ɪŋ] *ziehen*, PH-TB [ds̥uɔ̃ɔ] *zwei* (Fem.) (mhd. *zwō*)

USA/Ellis:

EL-AF [ds̥āɪdɪn] *zeideln, melken* (zu mhd. *zīdler* ‚Bienenzüchter‘), EL-AF [ds̥āɪd] *Zeit*, EL-AF [ds̥ɔ̃ɔ]<sup>354</sup> *Zehe* (mhd. *zēhe*), EL-JE [ds̥ɛ̃nɪ] *zehn* (mhd. *zēhen*), EL-AF [ds̥wɛ̃] *zwei* (mask.), EL-AF [ds̥ūɪŋ] *ziehen*, EL-RF [ds̥ōɪŋ] *ziehen*

USA/Minnesota:

NU-BS [ds̥ɛ̃ɪ-α] *Zehe*, NU-RK [ds̥ɛ̃ɪ-α] *Zehe*, NU-RK [ds̥āɪd] *Zeit*, NU-VH [ds̥ɛ̃ɪŋ] *ziehen*, NU-BS [ds̥wɔ̃ɔ] *zwei* (Fem.) (mhd. *zwō*)

Im Inlaut wird spätahd. *z* in den Siedlungen als Fortis- oder Lenisaffrikate realisiert.

Neuseeland:

PH-MR [h̥uɪtsα] *hölzern*, PH-OL [h̥ɛɪdsɪ] *Zündholz*, PH-TB [h̥ɪɪtsα] *hölzern*, PH-MR [s̥brɪtʃn] *spritzen*

USA/Ellis:

EL-AF [h̥ɛɪdsαrαn] *hölzernen (Rechen)*, EL-JE [s̥brɪtʃn] *spritzen*

USA/Minnesota:

NU-VH [blɪtʃn] *blitzen*, NU-BS [h̥ɪɪdsαnα] *hölzerner*, NU-VH [butʃn] *putzen*

Im primären Auslaut erscheint spätahd. *z* tendenziell als Lenisaffrikate, im sekundären Auslaut eher als Fortisaffrikate.

Neuseeland:

PH-MR [h̥ɔɪts] *Holz*, PH-TB [h̥ūɪds] *Holz*, PH-TB und MR [gh̥ætʃ] *Katze*, PH-MR [bl̥ætʃ] *Platz*, PH-TB [r̥ætʃ] *Ratte*, PH-MR [s̥ɔɪds] *Salz*, PH-TB [ds̥ɔɪds] *Salz* (mit agglutiniertem Artikel), PH-MR [s̥mɔɪds] *Schmalz*, PH-TB und MR [v̥ɔɪts] *Weizen*

USA/Ellis:

EL-AF [h̥ūɪds] *Holz*, EL-AF [gh̥ætʃ] *Katze*, EL-AF [m̥ɪr̥tʃ] *März*, EL-RF [bl̥ōds] *Platz*, EL-AF [s̥ɔɪds] *Salz*, EL-AF [s̥dɪŋg<sup>h</sup>ætʃ] *Stinkkatze* (im Sinne von *Stinktier*), EL-RF und JE [w̥ɔɪtʃ] *Weizen*

354 Mit Vokalismus aus engl. *toe*.



USA/Minnesota:

NU-EH [huɪds] *Holz*, NU-EH [ghátʃ] *Katze*, NU-RK und NU-VH [mɪαtʃ] *März*, NU-VH [bɪōds] *Platz*, NU-VH [rátʃ] *Ratte*, NU-RK und VH [sōɪds] *Salz*, NU-BS [wɔɪtʃ] *Weizen*

### Spätahd. *kch*

In Anlehnung an Kranzmayer (1956, 107) wird die aus germ. *k* im Anlaut und im In- bzw. Auslaut nach Konsonant und in Geminatbildung entstandene velare Affrikate als *kch* verschriftet (vgl. Klein/Solms/Wegera 2007, 156). Diese spätahd. Affrikate erscheint in den deutschböhmisches Siedlungen im vorvokalischen Anlaut als behauchte Lenis.

Neuseeland:

PH-OL [ghoɪd] *kalt*, PH-TB [ghōɪ] *keine*, PH-MR [ghumα] *kommen, gekommen*, PH-TB [ghuχn] *Küche*, PH-TB und MR [ghōuxn] *Kuchen*, PH-TB [ghōu] *Kuh*, PH-TB [ghēɪ] *Kühe*, PH-MR [ghōɔsdōɪ] *Kuhstall*, PH-OL [ghōɔ] *Kuh*, PH-OL [ghēɪ] *Kühe*

USA/Ellis:

EL-RF [ghɔɪd] *kalt*, EL-AF [gʰēvα] *Käfer* (mhd. *kēver*), EL-RF [ghūɪ] *keine*, EL-RF [gʰɪndα] *Kinder*, EL-RF [gʰemα] *kommen* (mhd. *kēmen*), EL-RF [ghōɔd] *Kot* (,loses Erdreich'), EL-AF [ghōɔ] *Kuh*, EL-JE [ghūα] *Kuh*, EL-RF [ghūα] *Kuh*, EL-AF [ghūα] (!) neben [ghēɪ] *Kühe*, EL-JE [ghɪα] *Kühe*, EL-RF [ghɪα] *Kühe*

USA/Minnesota:

NU-VH [gʰēvα] *Käfer*, NU-RK [ghoɪd] *kalt*, NU-VH [ghōɪd] *kalt*, NU-VH [gsündəs gʰɪnd] *gesundes Kind*, NU-RK [ghūmα] *kommen*, NU-RK [ghoɔχn] *Kuchen*, NU-VH [ghōɔχn] *Kuchen*, NU-BS und VH [ghōɔ] *Kuh*, NU-BS [ghēɪ] *Kühe*

Im Anlaut vor Konsonant wurde die ehemalige Affrikate deutlich lenisiert und entfrikatisiert. Rezent gilt hier unaspiriertes *g*, wie es auch in weiten Teilen des Mittel- und Nordbairischen vorherrscht. Vor *n* weisen zwei Belege aus New Ulm Assimilation zu *d* auf.

Neuseeland:

PH-TB und MR [gɪūα] *klein*, PH-TB [gɪēαnα] *kleiner*, PH-MR [gɪōɪnα] *kleiner*, PH-OL [gɪūɪnα] *kleiner*, PH-OL [gɪōɪs] *kleines*, PH-TB [gʰnēɪ] *Knie*, PH-TB [gʰnɔvɪ] *Knoblauch*, PH-TB [gʰnēχɪ] *Knöchel*, PH-MR [gʰnēdɪα] *Knödel* (Pl.), PH-OL [grēɪn] *kriegen*, PH-MR [grōɔx] *Krug*, PH-MR [grēɪx] *Krüge*

## USA/Ellis:

EL-AF [g1ōαnα] *kleiner*, EL-RF [g1ō̃α] *klein*, EL-RF [g1ēαnα] *kleiner*, EL-AF [g˘nɛχt] *Knecht*, EL-AF [g˘nēd˘n] *kneten*, EL-AF [g˘nīα] *Knie*, EL-AFeh [g˘nōv1αd] *Knoblauch*, EL-AF [g˘nēdɫ] (sugg.) *neben* [g˘nēgɫ] *Knödel*, EL-AF und EL-AFeh [gʀūα] *Krug*

## USA/Minnesota:

NU-RK [g1ō̃α] *klein*, NU-VH [g1ō̃α] *klein*, NU-RK [g1ēnα] *kleiner*, NU-VH [g1ēnα] *kleiner*, NU-RK [g1ō̃ɪs] *kleines*, NU-VH [g1ō̃ɪnɪ] *kleine*, NU-BS [d˘nɛχt] *Knecht*, NU-VH [g˘nīαdɫ] *Knödel*, NU-RK [d˘nīαn] *kneten*, NU-VH [g˘nən] *kneten*, NU-BS [g˘nēɪ] *Knie*, NU-VH [g˘nepf] *Knöpfe*, NU-RK [grēɪŋ] (*wir*) *kriegen*, NU-RK [grōɔx] *Krug*, NU-VH [grōɔx] *Krug*

Im Inlaut zwischen Vokalen und zwischen Vokal und *l* (*V-kch-l*) erscheint spätahd. *kch* in den deutschböhmisches Siedlungen meist als deutliche Fortis. Ausnahmen treten in Puhoi auf. Die dortigen Formen mit Lenes könnten auf mitteldeutschen oder ostfränkischen Einfluss im Herkunftsgebiet zurückzuführen sein.

## Neuseeland:

PH-MR [ɔkʰα] *Acker*, PH-MR [dr̥ɛɪgɪ] *dreckig*, PH-TB [v1egɪ] *Flecklein*, PH-TB [hɔkʰŋ] *Hacke*, *Axt* (mhd. *hacke*), PH-TB [sɔkɫ] *Säcklein*, PH-MR [sɔɛkʰŋ] *Stecken*, PH-MR [sɔɛkʰŋ] *stecken*, PH-MR [sɔdr̥ɪgɪ] *kleiner Strick*, PH-TB [sɔdr̥ɪkɪ] *kleiner Strick*, PH-MR [sɔɪkɫ] *Stücklein*

## USA/Ellis:

EL-AF [ō̃kα] *Acker*, EL-RF [dr̥ekɪ] *dreckig*, EL-RF [hokα] *Hacke*, *Axt*, EL-AFeh [sɔɛkʰα] *Stecken*, EL-AFeh [āɪnɛsɔɛkʰα] *hineinstecken*, EL-AF [sɔɪkɫ] *Stücklein*

## USA/Minnesota:

NU-EH [ɔkʰα] *Acker* (Sg. und Pl.), NU-RK [dr̥ekɪ] *dreckig*, NU-EH [āɪsɔɛkʰŋ] *hineinstecken*, NU-EH [sɔɛkʰŋ] *Stecken*, NU-RK [sɔɛkɫ] *Stöcklein*, NU-EH [sɔɪkɫ] *Stücklein*, NU-RK [sɔɪkɫ] *Stücklein*

Zwischen *n* und Vokal (*n-kch-V*) beziehungsweise nach Synkope zwischen Nasalen (*n-kch-n*) erscheint spätahd. *kch* in den nordbairisch geprägten Siedlungen Puhoi und New Ulm als deutlich vernehmbarer Plosiv (Lenis oder Fortis). Im eher mittelbairischen Ellis erfolgte in Übereinstimmung mit weiten Teilen des Binnenmittelbairischen Assimilation mit dem folgenden Nasal zu *ŋ*.

## Neuseeland:

PH-MR [bʌŋgɔlɔ] *Bänkelein*, PH-MR [dɛŋkʷŋ] *denken*, PH-MR [ɛŋgɔ] *enker*, *euer*, PH-TB [dɔdrʊŋkʷŋ] *ertrunken*, PH-MR [dɔgŋ] *Tocke*, *Puppe*

## USA/Ellis:

EL-RF [ãvdɛŋɔ] *aufdenken* (im Sinne von *daran denken*), EL-AFeh [bɛŋgɔn] *Bänke*, EL-AFeh [ɛŋɔ] *enker*, *euer*, EL-AF [drɪŋɔ] *trinken*, EL-AF [drʊŋɔ] *getrunken*, EL-AF [dɪɔrhɛŋɔ] *Türhenkel*, *Türgriff*

## USA/Minnesota:

NU-VH [dʌŋgɛsɛ̃ɔ] *dankeschön*, NU-VH [dɛŋkʷŋ] *denken*, NU-RK [ɛŋgɔ] *enker*, *euer*, NU-RK [drʊŋkʷŋ] *getrunken*, NU-BS [lɪŋgdōdɛs] *Linkshänder*, NU-VH [ʃɛŋgɔ] *Schenkel*, NU-VH [ʃuŋkʷŋ] *Schinken*, NU-RK [drɪŋkʷŋ] *trinken*

Bei auslautendem spätahd. *kch* nach *n* zeigt sich in den deutschböhmisches Siedlungen ein ähnliches Bild wie bei inlautendem *kch*: In den nordbairisch geprägten Siedlungen bleibt als Reflex der alten Affrikate ein Plosiv erhalten, in Ellis erfolgt dagegen in mittelbairischer Weise Assimilation zu *ŋ*. Ein Beleg aus der nordbairischen Varietät von New Ulm zeigt, wohl aufgrund nordmittelbairischen Einflusses im Herkunftsgebiet, ebenfalls Assimilation der auslautenden Affrikate.

## Neuseeland:

PH-MR [ɛŋgʰ] *euch* (mhd. *enk*), PH-MR [ɛŋgɔ] *euer* (zu mhd. *enk*), PH-TB [g1ɛŋg] *Gelenk*, PH-TB und OL [grūαg] *krank*

## USA/Ellis:

EL-AF [bɛŋ] *Bank*, EL-RF [ɛŋ] *euch* (mhd. *enk*)

## USA/Minnesota:

NU-RK [bãŋ] *Bank*, NU-VH [bãŋg] *Bank*, NU-EH [ɛŋk] *euch* (mhd. *enk*)

Der Erhalt der spätalthochdeutschen Affrikate als Fortisplosiv beim Pronomen [ɛŋk] in New Ulm dürfte den älteren Lautstand repräsentieren, der in diesem hochfrequenten Wort der nord- und mittelbairischen Lenisierung widerstand.

## 2.4 Nasale

### Spätahd. *m*

Spätahd. *m* bleibt in den deutschböhmisches Siedlungen als bilabialer Nasal erhalten. Bei einigen wenigen Belegen findet Anschluss an die Weiterentwicklung vom mhd. *n* statt. Diese Wörter mit ursprünglich auslautendem *m* (mhd. *bësem* ‚Besen‘, mhd. *bodem* ‚Boden‘, mhd. *vadem* ‚Faden‘) dürften bereits im Herkunftsgebiet unter verkehrssprachlichem Einfluss gestanden haben.

Neuseeland:

PH-TB [moχn] *machen*, PH-TB [m<sub>1</sub>ɪɫx] *Milch*, PH [m<sub>1</sub>ɪɫαɪ] *Mühle* (Dim.), PH-TB [gh̃ɑmɑ<sup>f</sup>ɪ] *Kämmerlein*, PH-TB [d̃sɪmɑ] *Zimmer*, PH-TB [ṽɛrɑb̃ɑm] *Föhrenbaum* (zu mhd. *vorhe*)<sup>355</sup>, PH-MR und PH-TB [b̃ɛsn] *Besen* (mhd. *bësem*), PH-MR [b̃ɔn] neben [b̃ɔm] *Boden* (mhd. *bodem*), PH-MR [b̃ɛn] *Boden*, PH-TB [b̃ɛɪn] *Boden*

Die Belege mit auslautendem *n* (*Besen*, *Boden*), wobei bei *Boden* eine Gewährsperson zwischen den zwei Lautungen schwankt, sind wohl verkehrssprachlicher Einfluss oder auf Kontakt mit anderen Varietäten im Herkunftsgebiet zurückzuführen. Auslautendes *n*, das bei rezenten Belegen zu *Boden* bei zwei verschiedenen Gewährspersonen erhoben werden konnte, muss vorerst als falscher Ersatz erklärt werden.

USA/Ellis:

EL-JE [ãɪṽɑmɑ] *einfädeln*, EL-AFeh [ɪmɑ] *immer*, EL-AF und RF [moχɑ] *machen*, EL-AF [mɪɪ] *Milch*, EL-AF [m̃ɛɪɑ] *Müller*, EL-AF [grɪsb̃ɑm] *Christbaum*, EL-JE [b̃ɛsn] *Besen*, EL-JE [b̃ɔn] *Boden*

Während bei *einfädeln* entgegen eventuellem verkehrssprachlichen Druck die alte Form mit bilabialen Nasal erhalten blieb, fanden *Besen* und *Boden* Anschluss an die moderneren Lautungen mit auslautendem *n*.

USA/Minnesota:

NU-EH [b̃uɑn] *Boden*, *Dachboden*, NU-VH [m̃ɑχn] *machen*, NU-VH [m̃ɪɪ] *Mehl*, NU-BS [m̃ɪɪɫx] *Milch*, NU-VH [m̃ɪɪ] *Mühle*, NU-EH [s̃dɪm] *Stimme*, NU-VH [d̃sɪmɑ] *Zimmer*, NU-EH [ɔ̃ɪχnb̃ɑm] *Eichenbaum*, NU-VH [b̃ɛsn] *Besen*, NU-VH [ṽɔn] *Faden*

<sup>355</sup> Nach Kluge (2011, 308) entstammt der rezente Umlaut wohl einer alten Adjektivbildung (\**forhîn*).

Die Beispiele für *Besen* und *Faden* weisen die moderneren verkehrssprachlichen Formen mit *n* auf.

Bei *g* im Anlaut vor *m* (nach durchgeführter Synkope) ist der Plosiv in den nordbairischen Siedlungen Puhoi und New Ulm faukal geöffnet, bleibt aber deutlich als palataler Plosiv hörbar. In Ellis wird der Plosiv dagegen an den Nasal assimiliert und damit bilabial artikuliert.

Neuseeland:

PH-MR [g<sup>ʷ</sup>moχd] *gemacht*, PH-OL [g<sup>ʷ</sup>moɪk<sup>ʷ</sup>ŋ] *gemolken*, PH-TB [g<sup>ʷ</sup>muɪk<sup>ʷ</sup>ŋ] *gemolken*

USA/Ellis:

EL-AFeh [b<sup>ʷ</sup>moχt] *gemacht*, EL-RF [dsūαb<sup>ʷ</sup>moχt] *zugemacht*

USA/Minnesota:

NU-BS [g<sup>ʷ</sup>mαχt] *gemacht*, NU-BS [g<sup>ʷ</sup>moɪk<sup>ʷ</sup>ŋ] *gemolken*

### Spätahd. *n*

Während die Entwicklung von spätahd. *n* im Anlaut im Bairischen unspektakulär ist, zeigen sich vor allem in der Position nach Vokal rezent verschiedene Formen.

Anlautend und postkonsonantisch wird spätahd. *n* in den deutschböh-mischen Siedlungen als [n] realisiert.

Neuseeland:

PH-MR und PH-TB [nøχt] *Nacht*, PH-TB [nōgɪ] *Nagel*, PH-TB [snēɪ] *Schnee*, PH-TB [sɔivlɪg<sup>ʷ</sup>nɛxt<sup>b</sup>] *Stiefelknecht*

USA/Ellis:

EL-RF [nāχthēvα] *Nachthafen*, *Nachttopf*, EL-AF [nēgɪ] *Nägel*, EL-AF [g<sup>ʷ</sup>nɛχt] *Knecht*, EL-AF [g<sup>ʷ</sup>nēɔ<sup>ʷ</sup>n] *kneten*, EL-RF [snē] *Schnee*

Der Beleg EL-AF [noʃɔ] *Ast* mit anlautendem Nasal ist auf falsche Abtrennung im Satz-sandhi zurückzuführen.

USA/Minnesota:

NU-BS [nōαd] *Nacht*, NU-EH [nōgɪ] *Nagel*, NU-BS [d<sup>ʷ</sup>nɛχt] *Knecht*, NU-RK [d<sup>ʷ</sup>nīαn] und [d<sup>ʷ</sup>nēαn] *kneten*, NU-VH [g<sup>ʷ</sup>nen] *kneten*, NU-VH [snēɪ] *Schnee*

Erwähnenswert ist bei der nordbairischen Varietät von New Ulm die Assimilation von anlautendem *k* zu faukal geöffnetem *d* in der Position vor *n*. Dieser Lautwandel ist in Teilen des Binnenbairischen vorhanden. Allerdings konnte in New Ulm beim Verb *kneten* auch eine nicht assimilierte Form erhoben werden. Es scheinen hier familiensprachliche bzw. idiolektale Unterschiede zu gelten, die auf eine unterschiedliche Behandlung von *kn-* bereits im Herkunftsgebiet schließen lassen.

Bei *g* im Anlaut vor *n* kann ebenfalls, wie bei *k* vor *n*, aufgrund von Assimilation ein faukal geöffneter, dentaler Plosiv entstehen. Neben der Varietät von New Ulm ist hier teilweise auch die eher mittelbairisch geprägte Varietät von Ellis von dieser Assimilation betroffen. Zudem taucht in Ellis bei einem Beleg Totalassimilation des vorausgehenden Plosivs auf ([n̄d] *genäht*). In Puhoi bleibt dagegen der Plosiv *g* vor Nasal erhalten.

Neuseeland:

PH-TB [g<sup>ˈ</sup>numα] *genommen*, PH-TB [g<sup>ˈ</sup>nαux] neben PH-MR [gən̄ɔx] *genug*

USA/Ellis:

EL-AF [gn̄k̄iɔx] *Genickjoch*, EL-NL [n̄d] *genäht* (zu mhd. *næn*), EL-AFeh [g<sup>ˈ</sup>nūmα] *genommen*, EL-RF [d<sup>ˈ</sup>nūmα] *genommen* (mhd. \**genumen*)

USA/Minnesota:

NU-RK [d<sup>ˈ</sup>n̄d] *genäht* (zu mhd. *næn*), NU-VH [g<sup>ˈ</sup>n̄d] *genäht*, NU-RK [d<sup>ˈ</sup>nūmα] *genommen*

### Spätahd. *n(n)* im Inlaut

In intervokalischer Position bleibt der Nasal meist erhalten. Stellenweise kann leichte bis stärkere Nasalisierung des vorausgehenden Vokals beobachtet werden. Sonderentwicklung zeigen *donnern* (in Puhoi und Ellis) und *Honig* (in Puhoi und New Ulm).

Neuseeland:

PH-MR [br̄nα] *brennen*, PH-MR [ḡsbūnα] *gesponnen*, PH-TB [h̄n̄α] *Hennen*, PH-OL [h̄ñ̄nα] *Hennen*, PH-MR [gh̄i:nα] *können*, PH-TB und MR [m̄ōnαd] *Monat*, PH-OL und PH-TB [h̄iαg] *Honig*, PH-TB [d̄ɔrαn] *donnern*

Bei *Honig* ist von Dehnung und Diphthongierung des Vokals mit anschließendem Schwund des Nasals auszugehen. Bei *donnern* kann *r* als Hiattrenner nach Schwund des Nasals eingefügt worden sein oder der Liquid entstammt der Wortendung (*-er(n)*). Eventuell muss hier als Protoform ein Wort angesetzt werden,

bei dem der Nasal nicht intervokalisches, sondern vor Konsonant stand (z. B. wie in mhd. *donren*, *dunren*, *tonren*). Dies würde den Nasalschwund besser erklären, da *n* intervokalisches im Bairischen praktisch nicht schwindet, denn auch bei *Honig* kann angenommen werden, dass erst der unbetonte Vokal der Endung *-ig* schwand und dann der Nasal unter Dehnung des betonten Vokals ausfiel. Tatsächlich sind im Mittelhochdeutschen mit *honc*, *hönc* Formen mit frühem Schwund des unbetonten Vokals belegt.

USA/Ellis:

EL-RF [br̥ənα] *brennen*, EL-AF [dōαrn] *donnern*, EL-AF [hēn] *Henne*, EL-AF [mō̃nα] *Monat* (Neutr.) (mhd. *mānôt*), EL-AF [g̃sbūnα] *gesponnen* (mhd. *gespunnen*), EL-RF [r̥ənα] *rennen*

Zum Schwund des Nasals in *donnern* siehe die Anmerkungen zur Belegreihe von Puhoi.

USA/Minnesota:

NU-RK [br̥ənα] *brennen*, NU-BS [hēnα] *Hennen*, NU-VH [ghīnα] (*wir*) *können*, NU-RK [m̃änα] *Monat* (Neutr.) (mhd. *mānôt*), NU-VH [m̃änα] *Monat* (Neutr.), NU-BS [g̃sbūnα] *gesponnen* (mhd. *gespunnen*), NU-VH [dō̃nαn] *donnern*, NU-RK [r̥ənα] *rennen*, NU-EH [hīαg] *Honig*

Zum Schwund des Nasals in *Honig* siehe die Anmerkungen zur Belegreihe von Puhoi.

In der Position zwischen Vokal und Konsonant (z. T. nach Synkope) kann Schwund des Nasals eintreten, häufig in Verbindung mit Nasalisierung des vorausgehenden Vokals.<sup>356</sup> Der Nasal bleibt aber bei vielen Wörtern der unten aufgelisteten Belegreihen auch erhalten. Oft zeigen sich in einer Siedlung idiolektale bzw. familiensprachliche Unterschiede in der Behandlung des postvokalen Nasals. In Puhoi treten bei Schwund des Nasals z. T. Diphthongierungen des Stammvokals auf, wie sie für Teile des Nordbairischen typisch sind.<sup>357</sup>

Neuseeland:

PH-MR [αl̥ō̃ɪds] *allein*, PH-OL [bīnɪ] *Biene*, PH-OL [bīnɪα] *Bienen*, PH-TB [bīnɪ] *Biene*, PH-TB [bīlα] *Biene*, PH-TB [bī̃sṽä̃r̃m] *Bienenschwarm*, PH-TB [blīnɪ] *blind*, PH-OL [ṽä̃ɪt] *fein* (,jedoch, am Ende'), PH-TB [g̃ä̃s] *Gans*, PH-OL und TB

356 Kaum oder keine Nasalisierung bei Hochzungenvokalen.

357 Vgl. z. B. Braun (1981, 162 (Stichwort *Gans*)), Eichhorn (1928, 81) und Rowley (1997, 74).

[gʷɑs] *Gans*, PH-TB [gɛs] *Gänse*, PH-MR [gʌnds] *ganz*, PH-MR [gʷãndɔ] *Gewander, Kleidung*, PH-MR [bundʷn] *gebunden*, PH-MR [hʌɪnd] *neben* [hʌɪd] *heute*, PH-TB [hʌɪds] *neben* [hʌɪdʰ] *heute*, PH-TB [hɪɔg] *Honig*, PH-TB [hɔ̃ɔdɪ] *Hörnlein*, PH-TB [hɪnd] *Hunde*, PH-MR [hɪnt] *Hunde*, PH-OL [hɪɔd] *Hunde*, PH-MR [ghɔ̃ɪs] *keines*, PH-TB und OL [grʷɔg] *krank*, PH-TB [grʌmpɔd] *Krankheit*, PH [rɪndʷn] *Rinde* (von Früchten), PH-TB [sʷɔ̃ɔds] *Schwanz*, PH-TB [sʷɔ̃ɔnts] *Schwänze*, PH-TB [sʷɔ̃ɪdɪ] *Schweinlein*, PH-TB [sʌn] *sind* (1. Pers. Pl.) (mhd. *sîn*), PH-MR [sʌn] *sind* (3. Pers. Pl.) (mhd. *sînt*), PH-MR [umɔsɪsdʰ] *umsonst* (zu mhd. *su(n)st*), PH-TB [unʰɔhʷɑsn] *Unterhose*, PH-TB [vãntʃn] *Wanze*, PH-TB [vʌɪbɪɔɪ] *Weinbeeren*, PH-TB [vʌɪnsdɔkʰ] *Weinstock*, PH-TB [vɪndsɔg] *Windsack* (beim Dudelsack), PH-TB [vɪntɔ] *Winter*, PH-OL [dsɪndʷn] *(an)zünden*, PH-MR [dsʌmbɪndʷn] *zusammenbinden*

#### USA/Kansas:

EL-AF [odlɔɪnɔ] *anlehnen* (zu mhd. *leinen*), EL-AFeh [bɪntʷn] *binden*, EL-RF [blɪnt] *blind*, EL-JE [ɔ̃ɔs] *eins*, EL-AF [gãns] *Gans*, EL-AF [gɛns] *Gänse*, EL-AF [gʌnsarɔ] *Gänserich*, EL-RF [gʌns] *ganz*, EL-AF [hʌɪnd] *heute*, EL-RF [hʌɪd] *heute*, EL-AF [hund] *Hund*, EL-AF [hʌnt] *Hunde*, EL-RF [sʌɪnd] *scheint*, EL-NL [sɔ̃ɔbãntɪ] *Schuhband*, EL-AF [suntɔ] *Sonntag* (mhd. *suntac*), EL-RF [umɔsɪsd] *umsonst* (zu mhd. *su(n)st*), EL-AF [wɪntɔ] *Winter*, EL-RF [dsʌmbɪntʷn] *zusammenbinden*

#### USA/Minnesota:

NU-RK [ɔ̃ɔdsɪntʷn] *anzünden*, NU-RK [bãntɪ] *Band, Schnur*, NU-EH [blɪntʰ] *blind*, NU-BS [ɔ̃ɪs] *eins*, NU-VH [ɔ̃ɪns] *eins*, NU-EH [ãɪnsɪɔn] *einschüren*, NU-EH [gɛns] *Gänse*, NU-EH [ãɪsdɛkʷn] *hineinstecken*, NU-RK [ãsmɪɔn] *einschmieren*, NU-EH [ãɪnsɪɔn] *einschüren*, NU-EH [ãɪsdɛkʷn] *(hin-)instecken*, NU-VH [ãsdɪrãn] *einstreuen*, NU-EH [gãns] *Gans*, NU-VH [gɛns] *Gänse*, NU-RK [gʌns] *ganz*, NU-VH [hʌɪnd] *heute*, NU-EH [hund] *Hund*, NU-EH [hʌnd] *Hunde*, NU-VH [sʌɪnd] *scheint*, NU-VH [sɛɪns] *schönes (Wetter)*, NU-VH [hʌn] *(wir) sind*, NU-RK [hʌn] *(sie) sind*, NU-VH [hãnd] *(sie) sind*, NU-VH [suntɔ] *Sonntag* (mhd. *suntac*), NU-RK [wɪntɔ] *Winter*, NU-RK [dsʌmbɪndʷn] *zusammenbinden*, NU-RK [dsʌmbundʷn] *zusammengebunden*

Wie die Belegreihen zu den drei hier im Fokus stehenden deutschböhmisches Siedlungen zeigen, scheint die Tendenz zum Schwund des Nasals in New Ulm und auch in Ellis weniger stark ausgeprägt zu sein als in der nordbairischen Varietät von Puhoi. Dies dürfte darauf hindeuten, dass, wie bei anderen Formen der Konsonantenschwächung auch, der Schwund des Nasals in der angesprochenen lautlichen Umgebung in Wellen ablief und gerade die Peripherie (also die



Herkunftsgebiete der heutigen Siedlungsvarietäten) zeitversetzt erreichte. Ebenso scheint ein wortweise unterschiedliches Ausbreitungsmuster vorgeherrscht zu haben, sodass zumindest abseits der Neuerungskentren nicht von Lautwandel, sondern von Lautersatz auszugehen ist.<sup>358</sup>

Bei dem Wort *fünf* (EL-JE [v<sub>1</sub>mv<sub>1</sub>] *fünf*, NU-BS [v<sub>1</sub>mf] *fünf* (mhd. *vünf*)) tritt in Ellis und in New Ulm regressive Assimilation zu [m] auf. Diese Erscheinung ist in Neuseeland nicht vorhanden, hier gilt PH-TB [v<sub>1</sub>nv] *fünf*.

### Spätahd. *n* im Auslaut

Generell ist in weiten Teilen des Mittel- und Nordbairischen häufig Schwund von auslautendem, postvokalem spätahd. *n* zu beobachten. Dabei tritt im Binnenbairischen als eine Zwischenstufe zwischen Erhalt und völligem Schwund des Nasals Nasalierung des Vokals oder Diphthongs auf. Es bleibt somit eine zeitlang aufgrund der Nasalierung ein Reflex des Nasals erhalten. Die deutschböhmisches Siedlungen lassen dieses Zwischenstadium ebenfalls noch erkennen, da bei zahlreichen Belegen schwache bis deutliche Nasalierung erhoben werden konnte. Daneben zeigen sich Wörter mit erhaltenem Nasal und solche mit reflexlosem Schwund. Erstere sind als deutlich konservative Relikte zu werten, die eine deutliche Nähe zum Protosystem aufweisen.

Neuseeland:

PH-MR [ãv<sub>1</sub>dē<sub>1</sub>] *aufstehen*, PH-MR [b<sub>1</sub>n] *bin*, PH-MR [br<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>o] *braun*, PH-MR [ã<sub>1</sub>dō<sub>1</sub>o] (*hin-*)*eintun*, PH-TB [v<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>] *fein*, PH-TB [g<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>] *gehen*, PH-MR [g<sub>1</sub>ē<sub>1</sub>] *gehen*, PH-TB [gr<sub>1</sub>ōb<sub>1</sub>sdo<sub>1</sub>α] *Grabstein*, PH-TB [gr<sub>1</sub>ō<sub>1</sub>ʃ<sub>1</sub>ün] *Großsohn*, *Enkel*, PH-TB [gr<sub>1</sub>ē<sub>1</sub>] *grün*, PH-TB [h<sub>1</sub>o] (*ich*) *habe*, PH-MR [hu<sub>1</sub>αmg<sub>1</sub>ē<sub>1</sub>] *heimgehen*, PH-MR [gh<sub>1</sub>ō] (*ich*) *kann*, PH-TB [gh<sub>1</sub>ō<sub>1</sub>] *keine*, PH-MR [gr<sub>1</sub>ū<sub>1</sub>αn] *krähen*, *klagen* (mhd. *kræn*), PH-TB und MR [g<sub>1</sub>ū<sub>1</sub>α] *klein*, PH-OL [m<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>n] *mähen*, PH-MR [s<sub>1</sub>ē<sub>1</sub>] *schön*, PH-MR [s<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>] *sein*, PH-TB [sun] *Sonne* (mhd. *sunne*), PH-TB [d<sub>1</sub>ō<sub>1</sub>u] *tun*, PH-TB [v<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>] *Wein*, PH-MR [v<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>n] *Wein*, PH-TB [ds<sub>1</sub>v<sub>1</sub>ē<sub>1</sub>] *zwei* (Mask.)

**358** Will man dem Konzept des Lautersatzes nicht folgen, müsste man eine von den Junggrammatikern abweichende Lautwandeltheorie ansetzen. Während die Junggrammatiker davon ausgehen, dass Lautwandel zur gleichen Zeit alle Wörter, die den sich im Wandel befindlichen Laut enthalten, erfasst, wird in der amerikanischen und englischen Dialektologie auch ein anderes Lautwandelkonzept vertreten, das unter dem Namen ‚lexical diffusion‘ bekannt ist und nach Francis (1983, 212) folgendermaßen definiert werden kann: „[...] phonological changes do not affect all relevant lexical items simultaneously, but proceed through the lexicon word by word.“

USA/Kansas:

EL-AFeh [e1̯o̯α] *allein*, EL-AF [bī] *Biene*, EL-AF [bīn] *bin*, EL-RF [br̥əo] *braun*, EL-AF [br̥əo̯] *braun*, EL-AF [dr̥än] *drehen* (mhd. *dræ̃n*), EL-RF [gē] *gehen*, EL-AF [dō̯] *getan*, EL-AF [gr̥e̯α] *grün*, EL-JE [gr̥e̯α] *grün*, EL-RF [h̥än] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), EL-AF [h̥əo̯sd̥iαn] *Hausdim*, *Hausmädchen*, EL-RF [h̥əo̯mgē] *heimgehen*, EL-RF [gh̥ū̯] *keine*, EL-RF [g1̯ō̯α] *klein*, EL-AF [m̥än] *mähen*, EL-NL [n̥än] *nähen* (mhd. *næ̃n*),<sup>359</sup> EL-AFeh [R̥ä̯n] *Reine*, *Bratreine*, EL-AF [s̥o̯] *schon*, EL-AF [s̥w̥ä̯] *Schwein* (Sg. und Pl.), EL-RF [s̥ä] *sein*, EL-AF [s̥ūn] *Sohn*, *Söhne* (mhd. *sun*), EL-RF [s̥ūn] *Sonne* (mhd. *sunne*), EL-AF [s̥d̥e̯-α] *stehen* (mhd. *stē̃n*), EL-RF [s̥d̥ū̯α] *Stein*, EL-RF [s̥d̥ū̯n] *Steine*, EL-AF [s̥d̥o̯αh̥o̯s] *Steinhase* (kleine, graue Hasenart), EL-JE [d̥ō̯α] *tun*, EL-AFeh [w̥ä̯] *Wein*, EL-JE [w̥ä̯n] *Wein*, EL-AF [d̥sw̥e̯] *zwei* (mask.)

USA/Minnesota:

NU-VH [e̯n1̯ō̯] *allein*, NU-EH [bīn] *Biene*, NU-VH [bīn] *bin*, NU-EH [br̥əo̯n] *braun*, NU-VH [d̥ə̯ng̥e̯s̥e̯] *danke ich schön*, NU-VH [dr̥än] *drehen* (mhd. *dræ̃n*), NU-RK [dr̥än] *drehen* (mhd. *dræ̃n*), NU-RK [g̥e̯] *gehen*, NU-RK [d̥ä̯(̯)] *getan* (mhd. *getân*), NU-EH [gr̥e̯] *grün*, NU-RK [gr̥e̯] *grün*, NU-VH [gr̥e̯] *grün*, NU-VH [h̥o̯] *habe*, NU-VH [gh̥o̯α] *kann*, NU-VH [gh̥o̯α] *kein*, NU-EH [gh̥ū̯α] *keine*, NU-RK [gh̥ĩ] *Kinn*, NU-VH [g̥h̥ĩ] *Kinn*, NU-RK [g1̯ō̯α] *klein*, NU-VH [g1̯ō̯α] *klein*, NU-BS [1̯ō̯n] *Lohn*, NU-BS [m̥än] *mähen*, NU-VH [m̥ō̯α] *Mann*, NU-RK [n̥än] *nähen* (mhd. *næ̃n*), NU-VH [n̥än] *nähen*, NU-RK und VH [s̥e̯] *schön*, NU-BS [s̥v̥ä̯] *Schwein*, NU-RK [s̥ä] *sein*, NU-RK [s̥ä] *neben* [s̥ä̯] *sein* (Possessivpronomen), NU-VH [s̥ä] *sein* (Hilfsverb), NU-VH [s̥ä̯] *sein* (Possessivpronomen), NU-RK [s̥ĩ] *Sinn*, NU-RK [s̥ūn] *Sohn*, NU-VH [d̥s̥ū̯nα] *die Sonne* (mhd. *sunne*), NU-RK und VH [s̥d̥e̯] *stehen*, NU-BS [s̥d̥o̯α] *Stein*, NU-BS [s̥d̥ō̯] *Steine*, NU-RK [d̥ō̯] und [d̥ō̯] *tun*, NU-BS [w̥ä̯] *Wein*, NU-VH [d̥s̥ō̯α] *Zahn*, NU-BS [d̥sw̥e̯] *zwei* (mask.), NU-RK [d̥sw̥e̯] *zwei* (mask.), NU-VH [d̥sw̥e̯] *zwei* (mask.)

### Spätahd. Endung *-en*

Die rezente Realisierung der Endung *-en* ist im Bairischen vom unmittelbar vorausgehenden Laut abhängig, sodass sich Formen mit Assimilation und mit Schwund ergeben. Dabei zeigen sich subdialektale Unterschiede. Die neuerungsfreudigen mittelbairischen Varietäten weisen häufiger Vokalisierung des Nasals auf.<sup>360</sup> Dieses Verteilungsmuster ist auch in den deutschböhmisches Siedlungen

<sup>359</sup> Nach Kubitschek (1926, 44) gilt im böhmischen Herkunftsgebiet ebenfalls Erhalt bzw. Restitution des Nasals in den Wörtern *mähen* und *nähen*.

<sup>360</sup> Mit Moser (1908, 356–358) wird davon ausgegangen, dass bei [α] aus *-en* nicht *n*-Abfall, sondern Vokalisierung vorliegt.

erkennbar. Während in Ellis vokalische Endung nach Nasal und nach den Frikativen/Affrikaten *f(f)*, *v*, *pf*, *ch*, *kch* auftritt, gilt in den nordbairischen Varietäten von Puhoi<sup>361</sup> und New Ulm dies meist nur in der Position nach Nasal. Dies deckt sich mit den Verteilungsbildern im Binnenbairischen (vgl. Freudenberg 1974, Skizze 14 und Kranzmayer 1956, Karte 24).<sup>362</sup> Bei wenigen Belegen ist in New Ulm allerdings vokalische Endung nach *ch* und *kch* beobachtbar, was als mittelbairischer Einfluss gewertet werden kann.

#### Neuseeland:

PH-MR [üav̩aŋα] *anfangen*, PH-TB [gʉŋα] *gegangen*, PH-MR [gâŋα] *gegangen*, PH-MR [gʂb̩üŋα] *gesponnen*, PH-MR [ghumα] *kommen*, *gekommen*, PH-MR [ghɪnα] *können*, PH-TB [nɛmα] *nehmen*;

PH-MR [glɔfn] *gelaufen*, PH-MR [sʌfn] *saufen*, PH-TB [ʂlɔvŋ] *schlafen*, PH-MR [ʂlɔqfn] *schlafen*, PH-TB [sɔɪfn] *Seife*, PH-TB [voghʌfn] *verkaufen*;

PH-MR [ɔvŋ] *Ofen*, PH-TB [ɔvŋ] *neben* [üavŋ] *Ofen* (mhd. *oven*);

PH-TB [bɔχŋ] *backen*, *gebacken*, PH-TB [moχŋ] *machen*, PH-TB [sɔɪχŋ] *seichen*, *harnen* (mhd. *seichen*, *harnen*’);

PH-MR [ʂdɛkʰŋ] *stecken*, PH-TB [ʂdɛkŋ] *Stecken*, PH-MR [dɾokʰŋ] *trocken*, PH-MR [dɛŋkʰŋ] *denken*, PH [dɑdɾuŋkʰŋ] *ertrunken*

#### USA/Kansas:

EL-RF [ɔv̩ãŋα] *anfangen*, EL-RF [ɛŋα] *eggen*, EL-AF [vãŋα] *fangen*, EL-RF [gâŋα] *gegangen*, EL-RF [dʰnũmα] *genommen* (mhd. \**genumen*), EL-AF [gʂb̩üŋα] *gesponnen* (mhd. *gesponnen*), EL-RF [gʰɛmα] *kommen* (mhd. *këmen*), EL-RF [nɛmα] *nehmen*;

EL-AF [gsufα] *gesoffen*, EL-AF [ghãɪfα] *kaufen*, EL-AF [sʌɔfα] *saufen*, EL-RF [ʂlɔɪfα] *schlafen*, EL-RF [sɔɪfα] *Seife*;

EL-AF [ɔvα] *Ofen* (mhd. *oven*);

EL-AFeh [hupfα] *hupfen*, *hüpfen*;

EL-NL [bãχα] *backen*, EL-AF und RF [moχα] *machen*, EL-RF [sɔɪχα] *seichen*, *harnen*;

EL-AFeh [ʂdɛkʰα] *Stecken*, EL-AFeh [ãɪnɛʂdɛkʰα] *hineinstecken*, EL-AFeh [dɾukʰα] *trocken*

**361** Für Puhoi konnte kein Beleg mit *pf* erhoben werden.

**362** Für das Nordbairische gilt die vokalische Endung von Süden her bis an etwa eine Linie bei Weiden, nach Nasal auch nördlich davon. Vgl. hierzu Gütter (1971, Karten 4, 20, 23 und 32).

## USA/Minnesota:

NU-VH [dr̥ɪnɔ] *drinnen*, NU-VH [v̥ãŋɔ] *fangen* (mhd. *fâhen, fân*), NU-RK [gãŋɔ] *gegangen*, NU-BS [g̥s̥bũh̥nɔ] *gesponnen* (mhd. *gespunnen*), NU-RK [ð̥ɪhupfm] zu *hupfen*, NU-VH [g̥h̥umɔ] *kommen* (1. Pers. Pl.) (mhd. *kumen*), NU-VH [gh̥ɪnɔ] (*wir*) *können*, NU-VH [n̥ëmɔ] *nehmen*;

NU-RK [gh̥ãfm] *kaufen*, NU-VH [l̥ãvm] *laufen*, NU-BS [r̥ãvn] *raufen*, NU-RK [s̥ãvn] *saufen*, NU-VH [s̥ãvm] *saufen*, NU-RK [s̥lɔɔvm] *schlafen*, NU-VH [s̥l̥b̥ɔfm] *schlafen*, NU-EH [dropfn] *tropfen*;

NU-VH [ũɔvn] *Ofen* (mhd. *oven*);

NU-RK [b̥ãxn] *backen*, NU-VH [b̥ãxɔ] *backen*, NU-RK [br̥ãɔxn] *brauchen*, NU-BS [m̥ãxn] *machen*, NU-BS [r̥ɛxn] *Rechen*;

NU-EH [ḁ̃ɪs̥dɛk̥ŋ] *hineinstecken*, NU-BS [m̥ɛɪk̥ŋ] *melken*, NU-RK [s̥m̥ũk̥ŋ] *rauchen*, *räuchern* (zu engl. *to smoke*), NU-EH [s̥dɛk̥ŋ] *Stecken*, NU-VH [druk̥h̥ɔ] *trocken* (mhd. *trucken*)

In der Position nach späthd. -g(g) wird -en in den deutschböhmisches Siedlungen zu [ŋ] assimiliert. Durch Ausgleich im Flexionsparadigma stellen sich hierzu die Formen von *ziehen* (mhd. *ziehengezogen*).

## Neuseeland:

PH-TB [v̥ãɛŋ] *Feigen*, PH-TB [v̥lɛɪŋ] *Fliegen*, PH-OL [l̥ɛɪŋ] *lügen*, PH-MR [s̥ɔŋ] *sagen*, PH-MR [s̥lɔŋ] *schlagen*, PH-MR [drɔŋ] *tragen*, PH-TB [v̥ɔŋ] *Wagen*, PH-TB [ds̥ɛɪŋ] *ziehen*

## USA/Kansas:

EL-JE [l̥ũɪŋ] *lügen*, EL-RF [l̥ɪɪŋ] *lügen*, EL-RF [s̥ɔŋ] *sagen*, EL-RK [s̥lɔŋ] *schlagen*, EL-RF [dr̥ɔŋ] *tragen*, EL-RF [w̥ɔŋ] *Wagen*, EL-AF [ds̥ũɪŋ] *ziehen*, EL-RF [ds̥ɔɪŋ] *ziehen*

## USA/Minnesota:

NU-VH [b̥ɛɪŋ] *biegen*, NU-VH [d̥ɔs̥lɔŋ] *erschlagen*, NU-RK und VH [v̥l̥ɛɪŋ] *fliegen* (3. Pers. Pl.), NU-RK und VH [l̥ɛɪŋ] *lügen*, NU-VH [s̥ɔŋ] *sagen*, NU-VH [w̥ɔŋ] *Wagen*, NU-VH [ds̥ɛɪŋ] *ziehen*

Späthd. -ten wurde in den deutschböhmisches Siedlungen wortweise unterschiedlich weiterentwickelt. Die rezenten Realisierungen schwanken zwischen Erhalt als faukal geöffnete Fortis, als Lenis oder mit Totalassimilation an den nachfolgenden Nasal. Die Varietät von New Ulm erscheint hier am fortschrittlichsten, die meisten Belege zeigen reflexlose Assimilation des Plosivs.

## Neuseeland:

PH-MR [ʊmɡrɪ(d)ˈn] *herumgeritten* neben [ɡrɪn] *geritten*, PH-TB [ɡrɪn] *geritten*, PH-MR [ɡsɪnɪn] *geschnitten*, PH-TB [hãɪ-ɑdˈn] *heiraten*, PH-OL [hãɪrɑtˈn] *heiraten*, PH-TB [ɡʰɪɑn] *Kette*, PH-TB und MR [rãɪdˈn] *reiten*, PH-MR [ʃõɪdˈn] *Scheite*, *Hobelspäne*, PH-TB [ʃlɪn] *Schlitten*, PH-MR [untˈn] (sugg.) *unten*

## USA/Kansas:

EL-AF [brõdˈn] *braten*, *gebraten*, EL-NL [brõn] *braten*, EL-AFeh [brɪɑtˈn] *brüten*, EL-AF [ɡrɪdˈn] *geritten*, EL-AF [ɡˈnẽdˈn] *kneten*, EL-AFeh [ɡsɪtˈn] *geschnitten*, EL-JE [ɡsɪnɪn] *geschnitten*, EL-AF [hãɪrɑtˈn] *heiraten*, EL-RF [rãɪdˈn] *reiten*, EL-AF [ʃõɪdˈn] *Scheite*, *Hobelspäne*

Der Erhalt von *-ten* als Plosiv in den allermeisten Belegen aus Ellis deckt sich nach Kubitschek (1926, 46) mit der Herkunftsregion im Böhmerwald. Allerdings bringt Kubitschek (1926) nur Beispiele mit *d* bei. Der Schwund des Lauts in drei Belegen aus Ellis deutet erneut darauf hin, dass die Auswanderer aus zwar wohl angrenzenden, aber verschiedenen westtschechischen Regionen kamen.

## USA/Minnesota:

NU-VH [brõɸn] *braten* und *gebraten*, NU-RK [ɡsɪnɪn] und [dɪnɪn] *geschnitten*, NU-VH [hõɑmɡrɪn] *heimgeritten*, NU-BS [hãɪrɑdˈn] *heiraten*, NU-RK [hãɪ-ɑdˈn] *heiraten*, NU-VH [hãɪrɑtˈn] *heiraten*, NU-EH [ɡhɪɑn] *Kette*, NU-RK [dˈnɪɑn] *kneten*, NU-VH [ɡˈnẽn] *kneten*, NU-EH [rãɪdˈn] *reiten*, NU-VH [ʃlɪn] *Schlitten*

Spätahd. *-den* wird in den deutschböhmisches Siedlungen zu [n] assimiliert oder es tritt Sonderentwicklung mit Velarisierung oder Vokalisierung des Nasals auf. Bei den Belegen mit *-nden* ist von frühem Schwund des Plosivs auszugehen, sodass die Realisierung von *-en* der normalen Entwicklung unmittelbar nach Nasal entspricht. Ein einziger Beleg mit *-nden* weist Erhalt des Plosivs auf. Das Wort dürfte später aus einer verkehrssprachlichen Schicht entlehnt worden sein.

## Neuseeland:

PH-TB [ãvɟlõn] *aufgeladen*, PH-MR [bõn] *Boden*, PH-MR [vɪnɑ] *finden*, PH-MR [ɡvũnɑ] *gefunden*, PH-TB [rɪɑn] *reden*, PH-MR [sɪnãɪn] *schneiden*, PH-MR [võɑmɑ] *werden wir*, PH-OL [dsɪndˈn] (*an*)*zünden*

## USA/Kansas:

EL-JE [bõn] *Boden*, EL-RF [ɡvɪnɑ] *finden*, EL-RF [ɡvũnɑ] *gefunden*, EL-NL [sɪnãɪn] *schneiden*, EL-AF [wẽɑrɑmɑ] *werden wir*

USA/Minnesota:

NU-EH [ãv1õn] *aufladen*, NU-VH [võn] *Faden*, NU-BS [snãĩn] *schneiden*, NU-RK [snãĩn] *schneiden*

Nach erhaltenem oder später geschwundenem dentalen und palatalen Frikativ bleibt der Nasal in *-en* bei den aufgelisteten Lexemen erhalten. Die Ausnahmen für *lassen* zeigen dagegen bei den nordbairischen Varietäten von Puhoi und New Ulm Vokalisierung des Nasals. Eventuell ist hier von einer frikativlosen Protoform (mhd. *lân*) auszugehen.

Neuseeland:

PH-TB [ãmõʃn] *Ameisen*, PH-MR und PH-TB [drɛʃn] *dreschen*, PH-TB [droʃn] *gedroschen*, PH-MR [ɛʃn] *essen*, PH-TB [gʊɔʃn] *gewaschen*, PH-MR [hõsn] *Hosen*, PH-TB [hũõsn] *Hose*, PH-MR [1ɔɔ-α] *lassen*, PH-TB und MR [mẽĩn] *müssen*, PH-MR [vãʃn] *waschen*

USA/Kansas:

EL-AF [ũmõʃn] *Ameisen* (mhd. *âmeize*), EL-AF [drɛʃn] *dreschen*, EL-AF [ãĩsn] *Eisen*, EL-AF [eʃn] *essen*, EL-AF [vrɛʃn] *fressen*, EL-AF [droʃn] *gedroschen*, EL-RF [m1õʃn] *müssen*, EL-NL [woʃn] *waschen*, EL-RF [dsũõ1ɔʃn] *zulassen*

USA/Minnesota:

NU-VH [ãmãĩsn] *Ameisen*, NU-VH [drɛʃn] *dreschen*, NU-VH [eʃn] *essen*, NU-VH [droʃn] *gedroschen*, NU-VH [hũõsn] *Hosen*, NU-VH [1ɔɔ-α] *lassen*, NU-VH [mẽĩn] *müssen*, NU-RK [rãĩbãĩsn] *Reibeisen*, NU-RK und VH [wãʃn] *waschen*

Bei spätahd. *-ben* und *-wen* tritt in den deutschböhmischen Siedlungen, wie auch sonst in weiten Teilen des Binnenbairischen, Assimilation zu [m] auf.

Neuseeland:

PH-MR [drũõm] *droben*, PH-TB [ã1gʃũõm] *ingeschoben*, PH-MR und PH-OL [gɛm] *geben*, PH-TB [gʃdɔõm] *gestorben*, PH-TB [grõm] *Graben, graben*, PH-MR und PH-OL [1ẽm] *Leben*, PH-TB und OL [drãĩm] *treiben, fahren*

USA/Kansas:

EL-AF [grõm] *gegraben*, EL-AF [gʃdɔrm] *gestorben*, EL-AF [1ẽm] *Leben*, EL-AF [sĩm] *sieben*, EL-AF [sɔdõrm] *sterben*, EL-JE [sɔdum] *Stube*

USA/Minnesota:

NU-VH [gēm] *geben*, NU-VH [blī̃m] *geblieben*, NU-EH [grom] *graben*, NU-VH [lēm] *Leben*, NU-VH [ū̃om] *oben*, NU-VH [rā̃om] *rauben*, NU-VH [sīm] *sieben*, NU-BS [s̃d̃arm] *sterben*, NU-EH [s̃dum] *Stube*

Assimilierung zeigt sich ebenfalls bei spätahd. *-(p)pen*.<sup>363</sup> In dieser Lautkombination wird bei den folgenden deutschböhmischen Belegen der Nasal zu [m] assimiliert, der vorausgehende, erhalten gebliebene, eventuell lenisierte Plosiv wird faukal geöffnet.

Neuseeland:

PH-TB [l̃ēsb̃m] *Lippen* (zu mhd. *l̃efse*, *lesp*), PH-TB [l̃ūd̃l̃sup̃m] *Nudelsuppe*, PH-TB [sup̃m] *Suppe*

USA/Kansas:

EL-RF [r̃īb̃m] *Rippe* (mhd. *rippe*, *ribbe*), EL-JE [sup̃m] *Suppe*

USA/Minnesota:

NU-RK [bup̃m] *Puppe*, NU-RK [r̃ip̃m] *Rippe*, NU-VH [dr̃ip̃m]<sup>364</sup> *Rippe* (mhd. *rippe*, *ribbe*), NU-VH [d̃õõdñsup̃m] *Totensuppe*

In der Position nach erhaltenem oder vokalisiertem Liquid (*l*, *r*) bleibt spätahd. *-(e)n* als [n] erhalten.

Neuseeland:

PH-TB [ā̃sgh̃ĩα̃n] *auskehren*, PH-TB [ā̃srõl̃n] *ausrollen*, PH-MR und PH-OL [bā̃l̃n] *bellen*, PH [br̃l̃l̃n] *Brille*, PH [s̃b̃l̃l̃n] *spielen*, PH-MR [s̃d̃õl̃n] *stehlen*, PH-MR [ṽα̃l̃õα̃n] *verloren*, PH-MR [ds̃ā̃m̃ds̃ẽl̃n] *zusammenzählen*, PH-MR [ds̃ō̃us̃b̃ẽα̃n] *zusperren*

USA/Kansas:

EL-RF [ā̃ṽsw̃ẽl̃n] *aufschwellen*, EL-AF [ā̃ṽsb̃ĩα̃rn] *aufsperrern*, EL-RF [bā̃l̃n] *bel-len*, EL-NL und RF [ṽō̃α̃n] *fahren*, EL-NL [gh̃ĩα̃rn] *kehren*, EL-RF [s̃ō̃l̃n] *Sohle*, EL-RF [s̃õl̃n] *sollen*, EL-RF [s̃d̃ẽl̃n] *stehlen*, EL-JE [ṽõl̃õα̃n] *verloren*, EL-RF [w̃ē̃l̃n] *wollen* (mhd. *wellen*), EL-AF [ds̃ē̃l̃n] *zählen*

**363** Hierzu werden auch Intensivbildungen von *b* und erst später entlehnte Wörter gezählt. Bei den schwachen Feminina wird *-n* aus den obliquen Kasus in den Nominativ Singular übernommen. Daher ist hier *-(p)pen* > [-pm] anzusetzen.

**364** Mit agglutiniertem Artikel.

## USA/Minnesota:

NU-RK [āv̥s̥bi̯ɑrn] *aufsperrern*, NU-EH [b̥ä̯ɪn] *bellen*, NU-VH [vōɑn] *fahren*, NU-RK [gh̥iɑn] *kehren*, *fegen*, NU-VH [dsuɪn] *die Sohle*, NU-VH [s̥bɹɪɪn] *spielen*, NU-EH [vɔlōɑn] *verloren*, NU-RK [w̥ɛɪn] *wollen* (mhd. *wellen*), NU-BS [dsɔɪn] *zahlen* (mhd. *zaln*), NU-RK [dsōɔs̥bi̯ɑrn] *zusperren*, NU-VH [dsōɔs̥bi̯ɑn] *zusperren*

Steht spätahd. *-(e)n* nach Vokal oder Diphthong, ergeben sich unterschiedliche rezente Realisierungen. In der Position nach einfachem Vokal und nach æ<sup>365</sup> bleibt in den deutschböhmischen Siedlungen der Nasal erhalten, z. T. mit Nasalisierung des Stammvokals als Folge. Bei sonstigen alten Langvokalen und Diphthongen tritt bei der Mehrzahl der Belege eine Vokalisierung der Endung ein, auch bei dieser Konstellation kann bei manchen Lexemen Nasalisierung beobachtet werden. Generell sind hier idiolektale Unterschiede zu beobachten, wie z. B. die Realisierungen von *bauen* und *Wein* in Puhoi zeigen.

## Neuseeland:

PH-MR [āv̥s̥d̥ɛ̯ɪ] *aufstehen*, PH-TB [b̥āɔ-ɑ] *bauen* (zu mhd. *bû*), PH-MR [b̥āɔn] *bauen* (zu mhd. *bû*), PH-MR [br̥āɔ] *braun*, PH-TB [v̥ä̯ɪ] *fein*, PH-TB [g̥ɛ̯ɪ] *gehen*, PH-MR [g̥ɛ̯ɪ] *gehen*, PH-TB [gr̥ɛ̯ɪ] *grün*, PH-MR [h̥ōn] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), PH-TB [hɔ] (*ich*) *habe*, PH-MR [h̥iɪd̥ɔ] (*hin-*)*eintun*, PH-MR [gr̥uɑn] *krähen*, *klagen* (mhd. *kræn*), PH-OL [m̥än] *mähen*, PH-TB [nɔx̥s̥āɔ-ɑ] *nachschauen*, PH-OL und MR [sn̥ä̯ɪ-ɑ] *schneien* (mhd. *snîen*, *snîwen*), PH-MR [s̥ɛ̯ɪ] *schön*, PH-MR [s̥ä̯] *sein*, PH-TB [d̥ɔɪ] *tun*, PH-TB [v̥ä̯ɪ] *Wein*, PH-MR [v̥ä̯ɪn] *Wein*

## USA/Kansas:

EL-AF [āv̥s̥āɔ-ɑ] *aufschauen* (zu mhd. *schouwen*), EL-AFeh [b̥āɔ] *bauen*, EL-NL [b̥āɔ-ɑ] *bauen* (zu mhd. *bû*), EL-AF [b̥iɪn] *bin*, EL-RF [br̥āɔ] *braun*, EL-AF [br̥ā̯ɔ] *braun*, EL-AF [dr̥än] *drehen* (mhd. *dræn*), EL-RF [g̥ɛ̯] *gehen*, EL-AF [gr̥ɛ̯ɑ] *grün*, EL-JE [gr̥ɛ̯ɑ] *grün*, EL-AF [h̥än] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), EL-AF [m̥än] *mähen*, EL-NL [n̥än] *nähen* (mhd. *næn*), EL-RF [r̥ä̯ɪ] *rein*, EL-RF [sn̥ä̯ɪ-ɑ] *schneien* (mhd. *snîen*, *snîwen*), EL-AF [s̥ō] *schon*, EL-AF [s̥w̥ä̯ɪ] *Schwein* (Sg. und Pl.), EL-RF [s̥ä̯] *sein*, EL-AF [s̥d̥ɛ̯-ɑ] *stehen* (mhd. *stên*), EL-JE [d̥ɔɑ] *tun*, EL-JE [w̥ä̯ɪn] *Wein*

## USA/Minnesota:

NU-RK [b̥āɔn] *bauen* (zu mhd. *bû*), NU-EH [br̥āɔn] *braun*, NU-VH [dr̥än] *drehen* (mhd. *dræn*), NU-RK [dr̥än] *drehen* (mhd. *dræn*), [ä̯s̥dr̥än] *einstreuen*, NU-RK

365 Auch nach *j* und *w*, die aber oft früh geschwunden sind. Vgl. Klein/Solms/Wegera (2007, 144–145).



[gẽ̃ɪ] *gehen*, NU-EH [gr̥ẽ̃ɪ] *grün*, NU-RK [gr̥ẽ̃ɪ] *grün*, NU-BS [hõ] (*ich*) *habe* (mhd. *hân*), NU-RK [hã̃] (*ich*) *habe*, NU-BS [mã̃n] *mähen*, NU-RK [nã̃n] *nähen* (mhd. *næn*), NU-VH [nã̃n] *nähen*, NU-RK [s̥ã̃ɔ-α] *schauen* (mhd. *schouwen*), NU-VH [snã̃ɪ-α] *schneien* (mhd. *snien*, *snîwen*), NU-VH [s̥õ] *schon*, NU-RK und VH [s̥ẽ̃ɪ] *schön*, NU-BS [s̥vã̃ɪ] *Schwein*, NU-RK [s̥ã̃] *sein*, NU-RK [s̥ã̃] *neben* [s̥ã̃ɪ] *sein* (Possessivpronomen), NU-VH [s̥ã̃] *sein* (Hilfsverb), NU-VH [s̥ã̃ɪ] *sein* (Possessivpronomen), NU-RK und VH [s̥dẽ̃ɪ] *stehen*

Bei den oben aufgelisteten Belegen mit mhd. *w* (z. B. bei *schauen*, *schneien*) als Protolautung ist von einem frühen *w*-Ausfall auszugehen, ansonsten hätte Assimilation mit *-en* zu [m] erfolgen müssen.

Bei den folgenden Belegen für *verdienen* ist in den deutschböhmischen Siedlungen (Puhoi, New Ulm) Schwund der Endung *-en* zu beobachten. Die endungslosen Formen gelten in konservativen Varietäten des Bairischen.<sup>366</sup> Erstaunlicherweise tritt in Ellis daneben auch die neuere Form mit nasaliertem Endung auf Basis von *-en* auf. Die Varietät hebt sich damit von benachbarten binnenbairischen Gebieten im Herkunftsgebiet ab, die bis heute endungslose Formen beim Lexem (*ver*)*dienen* aufweisen (vgl. exemplarisch Koch 2007, 44–45). Die Ursache kann durch morphologischen Ausgleich (Übertragung der Endung von anderen Infinitiven) oder durch frühen verkehrsprachigen Einfluss erklärt werden.

Neuseeland:

PH-TB [vɔd̥ẽ̃ɪn] *verdienen*

USA/Kansas:

EL-AFeh [vɔd̥ẽ̃αn] *verdienen*, EL-AF [vɔd̥ẽ̃αnα] *verdienen*

USA/Minnesota:

NU-BS [vɔd̥iαn] *verdienen*

### Spätahd. *ng*

Aufgrund der in althochdeutscher Zeit sich durchsetzenden Auslautverhärtung bei *-g* ist spätahd. *ng* nur inlautend anzusetzen (Klein/Solms/Wegera 2007, 132). Durch die wahrscheinlich auch sprechsprachliche Aufgabe der Auslautverhär-

<sup>366</sup> Nach Wiesinger (1989, 16–17) gilt diese Form der Assimilierung innerhalb des Mittelbairischen nur noch in konservativen Gebieten. Siehe hierzu auch Koch (2007, 44–45).

tung im Bairischen in der mittelhochdeutschen Periode wird in diesem Kapitel auch *ng* im primären Auslaut berücksichtigt.<sup>367</sup>

Spätahd. *ng* erscheint, abgesehen von einer Ausnahme in Ellis/Kansas, in den deutschböhmisches Siedlungen als [ŋ].

Neuseeland:

PH-MR [ũɑvɑŋɑ] *anfangen*, PH-TB [ẽŋɑlɑ] *Engelein*, PH [gʊŋɑ] *gegangen*, PH-MR [gâŋɑ] *gegangen*, PH-MR [gɛlɪŋ] *Geschlinge, Darm*, PH-MR und OL [lâŋɑ] *lange*, PH-TB [ʃʊf̥ɪŋɟ] *Schwengel*

USA/Kansas:

EL-RF [õvãŋɑ] *anfangen* (mhd. *fâhen, fân*), EL-RF [õɑrɛwãŋɟn] *Arschwangen, Arschbacken*, EL-AF [f̥ɪŋgɟ] *Engel*, EL-AF [vãŋɑ] *fangen*, EL-RF [gâŋɑ] *gegangen*, EL-AFeh [lãŋ] *lang*, EL-AF EL-AF [wãŋɟ] *Wange*

Der Erhalt des Plosivs in *Engel* könnte verkehrs- oder schulsprachlichen Einfluss darstellen.

USA/Minnesota:

NU-EH [bãŋ] *bange*, NU-VH [vãŋɑ] *fangen* (mhd. *fâhen, fân*), NU-RK [gâŋɑ] *gegangen*, NU-VH [lâŋɑs] *langes (Leben)*

## 2.5 Liquide

### Spätahd. *l*

Der Liquid wird in den deutschböhmisches Siedlungen rezent unterschiedlich realisiert.<sup>368</sup> Dabei lassen sich grob zwei Artikulationsarten unterscheiden: dental-alveolar (‚helles‘ oder ‚normales‘ *l*) oder postalveolar-palatal (‚ü-haltig‘)<sup>369</sup>

<sup>367</sup> Zu den Verhältnissen im Oberdeutschen siehe Klein/Solms/Wegera (2007, 133 (Anm. 3)) und Kranzmayer (1956, 79).

<sup>368</sup> Zur Verbreitung der unterschiedlichen Artikulationsweisen des Liquids im Bairischen vgl. Kranzmayer (1956, 119–121).

<sup>369</sup> Droscher (1974, 207) beschreibt in Anschluss an Gradl (1895, 26) für Puhoi ein „dumpfes *l*“ in postvokalischer Position. Lunte (2007, 17) geht für die Beschreibung der Laute der Varietät von Ellis von Phonemen aus und klassifiziert *l* als alveolar (in allen Positionen). Kranzmayer (1956, 119–120) differenziert ausführlich mehrere Artikulationsarten des Liquids. Anlautend gilt nach Kranzmayer (1956) alveolares *l*, postvokalisch in den Rändern des Mittelbairischen und im Nordbairischen (also außerhalb des Einflussbereichs der *l*-Vokalisierung) ü-haltige Aussprache. Stieß (1995, 94) bezeichnet das postvokalisches *l* als palatales *l*. Detailliert und differenziert geht

In der vorliegenden Arbeit wird zur Beschreibung der Artikulationsarten ein phonologisierender Ansatz gewählt. Da die unterschiedlichen Qualitäten in den Siedlungen keinen Phonemstatus besitzen, wird nur zwischen zwei Tendenzen unterschieden: Eher ‚normaler‘, dental-alveolarer Liquid bleibt bei den transkribierten Belegen unbezeichnet, eher ‚ü-haltiges‘, postalveolar-palatales *l* wird mit Tilde versehen ([ɭ]).

Im Anlaut und Anlautverband wird der Liquid in den drei deutschböh-mischen Siedlungen ausnahmslos dental-alveolar („hell“) artikuliert.

#### Neuseeland:

PH-TB [vɪɸ̣ɪŋ] *Fliege*, PH-TB und MR [gɪūα] *klein*, PH-TB [gɪɸ̣αnα] *kleiner*, PH-MR [gɪɸ̣ɪnα] *kleiner*, PH-OL [gɪūɪnα] *kleiner*, PH-MR und PH-OL [ɪɸ̣m] *Leben*, PH-MR [ɪɸ̣dα] *Leder*, PH-TB [ɪūαm] *Lehm* (mhd. *leim*), PH-MR und PH-TB [ɪɸ̣sn] *lesen*, PH-TB [ɪɸ̣sḅm] *Lippen* (zu mhd. *lëfse*, *lesp*), PH-TB [ɪeαχɪα] *kleine Löcher*

#### USA/Kansas:

EL-AF [vɪūɪŋ] neben [vɪɸ̣ɪŋ] *Fliege*, EL-AF [gɪōαnα] *kleiner*, EL-RF [gɪō̄α] *klein*, EL-RF [gɪō̄αnα] *kleiner*, EL-AF [ɪɸ̣m] *Leben*, EL-AF [ɪɸ̣dα] *Leder*, EL-RF [ɪɸ̣sn] *lesen*, EL-RF [ɪeχα] *Löcher*, EL-JE [ɪūɪŋ] *lügen*, EL-RF [ɪūɪŋ] *lügen*

#### USA/Minnesota:

NU-RK [vɪɸ̣ɪŋ] *Fliege*, NU-RK und VH [vɪɸ̣ɪŋ] *fliegen* (3. Pers. Pl.), NU-EH [gɪɸ̣ɪ] *Klee*, NU-RK [gɪō̄α] *klein*, NU-VH [gɪō̄α] *klein*, NU-RK [gɪō̄nα] *kleiner*, NU-VH [gɪō̄nα] *kleiner*, NU-VH [ɪɸ̣m] *Leben*, NU-VH [ɪɸ̣dα] *Leder*, NU-VH [ɪɸ̣sn] *lesen*, NU-RK und VH [ɪɸ̣ɪŋ] *lügen*

Nach Vokal vor Konsonant und nach Vokal im Auslaut (zu Ausnahmen bei der Endung *-el* siehe unten) wird in den Siedlungen der Liquid mit Ausnahme von zwei Belegen (*Kälblein* in allen drei Siedlungen, *sollst* in New Ulm) nicht vokalisiert. Dies gilt auch für die mittelbairisch geprägte Varietät von Ellis. Ellis stellt sich damit in lautlicher Hinsicht zur Gruppe der stark konservativen mittelbairischen Dialekte.<sup>370</sup>

---

Bachmann (2000, 44–45) auf die unterschiedlichen Artikulationsweisen des Liquids im Nordbairischen ein. Zur Liquidenvokalisierung im Bairischen siehe Rein (1974).

**370** Zu den Verhältnissen in den mittel- und nordmittelbairischen Varietäten des angrenzenden Niederbayerns siehe Holzer (2005, 434–435). Auf der Karte finden sich an den Rändern einige Orte mit fehlender *l*-Vokalisierung beim Wort *malen*. Nach Kubitschek (1926, 44–45) galt an den südlichen Rändern des böhmischen Herkunftsgebiets postvokale Vokalisierung des Liquids, ansonsten herrschte alveolares *l* vor.

Neuseeland:

PH-MR und PH-OL [bãɫɪn] *bellen*, PH-TB [vɛɫɪd] *Feld*, PH-MR [gɛɫɪb] *gelb*, PH-OL [gaɪ] *gelb*, PH-MR und PH-TB [gɛɫɪd] *Geld*, PH-TB [gʰɛɫɪα] *Keller*, PH-MR [huɫtsα] *hölzern*, PH-MR [ɪαɫ] *Öl*, PH-TB [sɛʔtα] *solche* (zu mhd. *sölch*), PH-MR [hɔɫts] *Holz*, PH-TB [hũɫds] *Holz*, PH-TB [gʰɥɫɪn] *Kohle*, PH-OL [gʷmoɫkʷŋ] *gemolken*, PH-TB [gʷmuɫkʷŋ] *gemolken*, PH-MR [vɔɫ] *voll*, PH-TB [vuɫ] *voll*, PH-TB [ʋɔɫ] *Wolle*, PH-TB [ghãɪɪɪɪ] *Kälblein*, PH-OL [ghãɪɪɪɪ] *Kälblein*

Das Lexem *solch* weist postvokalen Schwund des Liquids auf, bei dem Beleg *Kälblein* mit Vokalisierung des Liquids handelt es sich, wie bereits an anderer Stelle angesprochen, wohl um ein mit dem Viehhandel verbundenes, modern mittelbairisch geprägtes Wanderwort mit Liquidenvokalisierung.

USA/Kansas:

EL-RF [bãɫɪn] *bellen*, EL-RF [vɛɫɪd] *Feld*, EL-AF [gɛɫɪd] *Geld*, EL-RF [gɛɫɪd] *Geld*, EL-AF [gɛɫɪb] *gelb*, EL-JE [gɛɫɪb] *gelb*, EL-RF [gʰɛɫɪα] *Keller*, EL-AF [hɛɫɪdsarαn] *hölzernen (Rechen)*, EL-AF [hũɫds] *Holz*, EL-RF [boɫɫɫɫɫ] *Polster*, EL-RF [sɔɫɪn] *Sohle*, EL-AF [dãɫɪα] *Teller*, EL-AF [ghãɪɪɪɪ] *Kälblein*

Zum Beleg *Kälblein* mit Liquidenvokalisierung siehe die Anmerkungen zu Puhoi.

USA/Minnesota:

NU-EH [bãɫɪn] *bellen*, NU-EH [vɛɫɪd] *Feld*, NU-VH [gɛɫɪ] *gelb*, NU-VH [gɛɫɪd] *Geld*, NU-EH [gʰɛɫɪα] *Keller*, NU-BS [gɛɫɪts gɔd] *Vergelts Gott*, NU-BS [hɪɫɫɫɫɫ] *hölzerner*, NU-VH [gʰuɫɪd] *geholt*, NU-BS [gʷmoɫkʷŋ] *gemolken*, NU-BS [hoɫɪα] *Holler*, *Holunder*, NU-EH [huɫds] *Holz*, NU-VH [dsuɫɪn] *die Sohle*, NU-BS [vuɫɪ] *voll*, NU-BS [ghãɪɪɪɪ] *Kälblein* (Sg. und Pl.), NU-VH [sɔɫɪsd] (!) *(du) sollst*

Zum Beleg *Kälblein* mit Liquidenvokalisierung siehe die Anmerkungen zu Puhoi. Bei dem ebenfalls mit Vokalisierung belegten Wort *sollst* ist eventuell davon auszugehen, dass die Form durch Kontakt mit Siedlern, die aus dem Nordmittelbairischen (z. B. aus der Gegend von Cham, siehe hierzu Abschnitt 8.3.2.3 im Hauptteil) entstammten, in die Varietät gelangte. Nimmt man dagegen eine eigenständige Fortentwicklung einer bereits angelegten Vorstufe der *l*-Vokalisierung an, dann müsste man von *lexical diffusion* ausgehen und nicht von der Ausnahmslosigkeit des Lautwandels, wie sie in der Sprachwandeltheorie der Junggrammatiker verankert ist.<sup>371</sup>

371 Siehe hierzu auch Aitchison (2001, 84 ff.).

Die Endungen *-(e)l* und *lîn* werden ebenfalls in keiner der Subvarietäten vokalisiert.

Neuseeland:

PH-TB [e<sub>1</sub>pf<sub>1</sub>] *Apfel, Äpfel*, PH-TB [ẽ<sub>1</sub>ŋ<sub>1</sub>α<sub>1</sub>] *Engelein*, PH-MR [e<sub>1</sub>rdɛpf<sub>1</sub>] *Erdäpfel*, PH-TB [ẽ<sub>1</sub>αbv<sub>1</sub>] *Erdapfel*, PH-TB [v<sub>1</sub>lɛg<sub>1</sub>] *Flecklein*, PH-OL [g<sub>1</sub>õv<sub>1</sub>] *Gabel*, PH [g<sub>1</sub>h<sub>1</sub>t<sub>1</sub>ʃ<sub>1</sub>] *Kitzlein*, PH-TB [g<sup>h</sup>ẽ<sub>1</sub>αv<sub>1</sub>] *Körblein*, PH-TB [bv<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>v<sub>1</sub>α<sub>1</sub>] *Pfeiflein, kleine Röhren*, PH-TB [r<sub>1</sub>ãd<sub>1</sub>] *Rad, Rädlein*, PH-TB [s<sub>1</sub>ãk<sub>1</sub>] *Säcklein*, PH [s<sub>1</sub>ĩb<sub>1</sub>] *Sieblein*, PH-OL und PH-TB [v<sub>1</sub>ẽg<sub>1</sub>] *Vögel*, PH-TB [v<sub>1</sub>ẽx<sub>1</sub>] *Vögelein*

USA/Kansas:

EL-RF [drɛɔpf<sub>1</sub>] *Erdäpfel* (mit agglutiniertem Artikel), EL-RF [v<sub>1</sub>ɛ<sub>1</sub>α<sub>1</sub>] *kleines Fohlen, Föhlein* (zu mhd. *vole*), EL-AF [v<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>ʃ<sub>1</sub>] *Fass*, EL-AF und RF [g<sub>1</sub>õb<sub>1</sub>] *Gabel*, EL-AF [g<sub>1</sub>lãs<sub>1</sub>] *Glas*, EL-AF [h<sub>1</sub>ã<sub>1</sub>rɛ<sub>1</sub>ʃ<sub>1</sub>] *Heurösslein* („Heuschrecke“), EL-AF [g<sub>1</sub>h<sub>1</sub>ãt<sub>1</sub>ʃ<sub>1</sub>] *Kätzlein*, EL-AF [lɛdãbãnt<sub>1</sub>] (!) *Lederbändlein*, EL-AF [s<sub>1</sub>ãf<sub>1</sub>] *Schäffel*, *Wännlein* (Sg. und Pl.), NU-EH [s<sub>1</sub>ãĩd<sub>1</sub>] *Scheit, Scheitlein*, EL-AF [s<sub>1</sub>d<sub>1</sub>k<sub>1</sub>] *Stücklein*

USA/Minnesota:

NU-EH [bãm<sub>1</sub>] *Bäumlein*, NU-VH [b<sub>1</sub>ĩd<sub>1</sub>] *Bildlein*, NU-VH [ẽ<sub>1</sub>rdɛpf<sub>1</sub>] *Erdäpfel*, NU-BS [g<sub>1</sub>õb<sub>1</sub>] *Gabel*, NU-VH [g<sub>1</sub>õb<sub>1</sub>] *Gabel*, NU-EH [hãĩs<sub>1</sub>] *Häuslein*, NU-EH [s<sub>1</sub>d<sub>1</sub>ĩv<sub>1</sub>] *Stüblein*, NU-EH [s<sub>1</sub>d<sub>1</sub>k<sub>1</sub>] *Stücklein*

### Spätahd. r

Die Entwicklung des Liquids in den deutschböhmisches Siedlungen ist vor allem in postvokaler Position interessant, da sich hier neben Erhalt auch Schwund bzw. Vokalisierung des Konsonanten zeigt. Anlautend aspiriertes [hr], wie es in konservativen Gebieten des Mittelbairischen noch greifbar ist, taucht in den deutschböhmisches Siedlungen nicht auf.<sup>372</sup> Der Liquid wird in den Siedlungen normalerweise als mehrschlägiges Zungenspitzen-*r* artikuliert. Davon weicht die Gewährsperson AFeh ab, die den Liquid tendenziell velar bis uvular bildet.

<sup>372</sup> Vgl. Kranzmayer (1956, 122), Scheuringer (1985, 82), Scheuringer (1990, 254–255) und Zehetner (1978, 295).

**Spätahd. *r* im Anlaut und Anlautverband**

Neuseeland:

PH-MR [brɛxn] *brechen*, PH-MR und PH-TB [brədɪ] *Brett*, PH-MR [h̄ɛrɛxn̄] *Heurechen*, PH-OL [r̄ɛx̄] *Rechen*, PH-MR [rɛxt] *recht*, PH-TB [rɛŋ] *Regen*

USA/Kansas:

EL-AF [brədɪ] *Brett*, EL-AF [drɛʃn] *dreschen*, EL-AF [rɛxα] *Rechen*, EL-AF [rōs] *Ross*, *Rösser* (Sg. und Pl.), EL-AFeh [r̄ōs] *Ross*

USA/Minnesota:

NU-VH [brɛxn] *brechen*, NU-EH [brədɪ] *Brett*, NU-BS [r̄ɛxn] *Rechen*, NU-VH [r̄ɛxα] *Rechen*, NU-EH [r̄ɛxt] *recht*, NU-RK [r̄ɛŋ] *Regen*, NU-EH [ʃrɛkʷŋ] *Schrecken*

In in- und auslautender Position sind die Verhältnisse bei diesem Liquid, wie schon oben erwähnt, vielschichtig. Neben Erhalt des Liquids kann reflexloser Schwund oder *r*-Vokalisierung eingetreten sein. Die damit als recht verworren erscheinende Entwicklung in den Siedlungen gleicht damit durchaus den Verhältnissen in binnenbairischen Gebieten, auch hier erscheinen oft nicht mehr zu entschlüsselnde, wortweise unterschiedliche Behandlungen des postvokalen Liquids (hierzu exemplarisch Holzer 2005, 417–431).

Das hier als *r*-Vokalisierung bezeichnete Phänomen ist dahingehend umstritten, als das Produkt [α] in der Varietätenforschung nicht immer als Vokalisierungsprodukt klassifiziert wird. So geht etwa Scheuringer (1985, 83) davon aus, dass [α] als ehemaliger Gleitlaut zwischen Vokal und darauffolgendem Liquid eingefügt wurde und somit kein unmittelbares Vokalisierungsprodukt des Liquids darstellt. Zehetner (1978) nimmt dagegen an, dass die Vokale vor *r* diphthongiert wurden und in diesen neuen Diphthongen der Liquid aufging. Zehetner (1978, 112–114 und 291) erklärt dies als Analogie zu der Diphthongierung von mhd. *i* vor *h* zu [ɪαx] in Belegen wie *Vieh*, *sehen*, *geschehen*. Die beiden hier kurz angesprochenen Theorien haben gemeinsam, dass der *a*-Schwa nicht aus dem Liquid hervorging, sondern bereits vorher eingefügt wurde bzw. entstand.

Intervokalisches bleibt der Liquid meist in der Funktion eines Hiattrenners erhalten (*linking r*) oder es wurde sogar ein unorganisches, etymologisch nicht begründbares *r* eingefügt (*intrusive r*). Beide Erscheinungen sind auch in der englischen Kontaktsprache häufig. Bei einem Beleg (aus New Ulm) findet sich Ersatz des Liquids durch einen Frikativ in der Funktion als Hiattrenner.

**Spätahd. r(r) in intervokalischer Position**

Neuseeland:

PH-MR [bōara] *Bohrer*, PH-TB [bruʃtbōara] *Brustbohrer*, PH-TB [vɛraβām] *Föhrenbaum* (zu mhd. *vorhe*)<sup>373</sup>, PH-TB [bvāra] *Pfarrer*, PH-TB [bvōara] *Pfarrer*, PH-TB [snūara] *Schnurbart*, PH-MR und PH-TB [ʃvāra] *schwerer*, PH-OL [vāra] *wäre er*

USA/Kansas:

EL-AF [hɛndbōara] *Handbohrer*, EL-AF [bvōara] *Pfarrer*, EL-RF [ʃwāra] *schwerer*, EL-JE [vīarɪ] *vier*, EL-AFeh [iāraɲ] *ihren*, EL-AFeh [hāɪrɑtʰn] *heiraten*

USA/Minnesota:

NU-EH [bōara] *Bohrer*, NU-BS [bvōara] *Pfarrer*, NU-RK [ʃwīaxa] *schwerer*

Wie bereits erläutert, kann spätahd. *r(r)* vor Konsonant vokalisiert werden, es kann reflexlos schwinden oder erhalten bleiben.

Neuseeland:

PH-TB [bātɪ] *Bärtlein*, PH-OL [biɑdɪ] *Beeren*, PH-TB [biɑɪɪ] *Beeren*, PH-MR [bēax] *Berg*, PH-TB [bēax] *Berg*, PH-MR [gartʰn] *Garten*, PH-TB [gətʰn] *Garten*, PH-TB [ghətʰn] *Karte*, PH-TB [lāvm] *Larven*, PH-MR [snēɪdɪ] *Schnürlein*, PH-TB [vāt] *warte* (Imperativ), PH-MR [ārvɑtsdōx] *Arbeitstag*, PH [biʃvām] *Bienenschwarm*, PH-TB [hīɑd] *hart* (mhd. *hert*), PH-TB [gʰiɑtsn] *Kerze*, PH-MR [hīɑbsd] *Herbst*, PH-MR [mīɑgʰn] *merken*, PH-MR [vɪtʃɑvā(d)ɪ] *Schaukelpferd*, PH-MR [vēɑmɑ] *wärmer*, PH-TB [vīɑdʰ] *Wirt*, PH-TB [hīɑn] *Hirn*, PH-TB [ghīɑxɪ] *Kirche*, PH-TB [ʃmīɑn] *schmieren* (mhd. *smirn*), PH-TB [dsvīɑn] *Zwirn*, PH-TB [biɑʃdʰn] *Bürste*, PH-TB [gʰiɑdsɑ] *kürzer*, PH-TB [vūɑsd] *Wurst*, PH-TB [vuɑtʃ] *Furz*, PH-TB [ēɑn] *Erde*, PH-MR [gēɑn] *gern*, PH-TB [vɛɑtʰn] *letztes Jahr* (mhd. *vért*), PH-TB [vεɑʃtʰn] *Ferse*, PH-TB [gēɑm] *Germ*, *Hefe* (mhd. *gērwe*), PH-TB [gʰēɑn] *Kern*, PH-TB [ʃēɑn] *scheren*, PH-TB [hɛɑnɑ] *Hörner*, PH-TB [gʰɛɑvɪ] *Körblein*, PH-TB [vɛɑdɪ] *Wörtlein*, PH-MR [bɑrgd] *geborgt*, PH-MR [dūɑd] *dort*, PH-TB [dʰɑtʰn] *dort*, PH-TB [hōɑn] *Horn*, PH-MR [mɑrɪ] *morgen*, PH-OL [mārɪɪ] *morgen*, PH-TB [gʃdōɑm] *gestorben*

In Puhoi lässt sich als Tendenz erkennen, dass der Liquid nach palatalem *a* noch häufiger erhalten bleibt. In anderen Positionen ist der Liquid geschwunden bzw. vokalisiert.

<sup>373</sup> Nach Kluge (2011, 308) entstammt der rezente Umlaut wohl einer alten Adjektivbildung (\**forhīn*).

## USA/Kansas:

EL-AF [dōɑːˈwɑːt] *die Arbeit*, EL-RF [ōɑːs] *Arsch*, EL-RF [āvwārmɑ] *aufwärmen*, EL-NL [bōɑvuɑʃɪ] *barfuß*, EL-AF [boɑrd] *Bart*, EL-NL und RF [vōɑn] *fahren*, EL-RF [gōɑtˈn] *Garten*, EL-RF [gʃbōɑrn] *sparen*, EL-AF [ghoɑrtˈn] *Karten*, EL-RF [mōɑr] *Mark*, *Hirn*, EL-AF [ʃōɑrv] *scharf*, EL-RF [ʃōɑv] *scharf*, EL-AF [ʃwōɑˈds] *schwarz*, EL-RF [iɑrvɪ] *Ärmel*, EL-AF [āvʃbīɑrn] *aufsperrern*, EL-AF [hiɑrt] *hart*, EL-AF [hiɑ(r)kʃɪ] *Herbst*, EL-NL [ghīɑrn] *kehren*, EL-AF [ghīɑrtʃn] *Kerze*, EL-AF [mirʃɪ] *März*, EL-AFeh [ʃīɑrvɑ] *schärfer*, EL-RF [āvwārmɑ] *aufwärmen*, EL-AF [hāʃdsiɑn] *Hausdirm*, *Hausmädchen*, EL-AF [gˈhiɑrxɑ] *Kirche*, EL-RF [wiɑtʃhāʃs] *Wirtshaus*, EL-JE [dsuviɑn] *Zwirn*, EL-AF [biɑ(r)ʃn] *Bürste*, EL-AF [viɑxt] (*ich*) *fürchte*, EL-JE [gˈhiɑtʃɑ] *kürzer*, EL-JE [diɑrn] *Türen*, EL-AF [dūɑrm] *Turm*, EL-RF [vo(r)tʃɪ] *Furz*, EL-RF [vortʃn] *furzen*, EL-RF [windʃduɑm] *Windsturm*, *Tornado*, EL-AF [bɛrg] *Berg*, EL-AF [drēɑrd] *Erde* (mit agglutiniertem Artikel), EL-RF [dreɑpfɪ] *Erdäpfel* (mit agglutiniertem Artikel), EL-AF [veɑrsn] *Ferse*, EL-JE [geɑn] *gern*, EL-RF [gθɑrsn] *Gerste*, EL-RF [lēɑrnɑ] *lernen*, EL-JE [ʃvooɑtʃbiɑrɪ] *Schwarzbeeren*, EL-AF [ʃdēɑrm] *sterben*, EL-AF [wēɑrmɑ] *werden wir*, EL-AF [weɑfɑ] *werfen*, EL-AF [heɑ(r)nɑ] *Hömer*, EL-RF [weɑrtɑ] *Wörter*, EL-AF [dōɑrn] *donnern*, EL-AF [gvoɑxtˈn] *geforchten*, *gefürchtet* (mhd. *gevorht*), EL-AF [mōrn] *morgen*, EL-AF [gʃdorm] *gestorben*, EL-AF [gwōɑfɑ] *geworfen*

Im direkten Vergleich mit der Varietät von Puhoi bleibt in Ellis der Liquid deutlich öfter erhalten. Dies könnte darauf hindeuten, dass diese Varietät einerseits eine größere Nähe zum Protosystem aufweist, andererseits der Kontakt mit der lokalen Form des amerikanischen Englischen, das ebenfalls den Liquid postvokalisch bewahrt, sich stützend auf den Erhalt des Konsonanten auswirkte. Hier ist somit von Lehnstützung durch die phonetischen Besonderheiten des amerikanischen Englischen auszugehen. Trotz dieser Kontaktverhältnisse tritt aber auch im Bairischen des Mittleren Westens die Tendenz zur Vokalisierung bzw. zum Schwund des Liquids deutlich hervor und findet damit Anschluss an eine generelle Tendenz dieser oberdeutschen Varietät.<sup>374</sup>

## USA/Minnesota:

NU-RK [āwɑt] *Arbeit*, NU-VH [ārbaːt] *Arbeit*, NU-VH [āvrēɪ-ɑn] *aufführen*, NU-RK und VH [bāŋ] *borgen*, NU-VH [bɑkt] *gebort*, NU-RK [vārɪp] *Farbe*, NU-RK

374 Kubitschek (1926, 45) gibt für den mittleren Böhmerwald (in etwa das Herkunftsgebiet der Deutschböhmen in Kansas) Schwund des Liquids bei jüngeren und Erhalt als Zungenspitzen-*r* bei älteren Sprechern an. Es ist also davon auszugehen, dass bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Zeit der Auswanderung ein Nebeneinander von Schwund und Erhalt des Liquids vorherrschte.



und VH [gātˈn] *Garten*, NU-VH [gāʃdˈn] und [gārʃdˈn] *Gerste*, NU-BS [gārʃdˈn] *Gerste*, NU-BS und RK und VH [mān] *morgen*, NU-RK [nēi-αd] *nirgends* (mhd. *niergen*), NU-VH [nēi-αdˈn] *nirgends*, NU-RK [ʃārm] *Schüssel* (mhd. *schërbe*), NU-VH [ʃupghār̃n] *Schubkarre* (Sg. und Pl.), NU-BS [ʃdārm] *sterben*, NU-VH [wād] *wäre*, NU-VH [wīαmα] *wärmer*, NU-VH [wātˈn] *warten*, NU-RK [īαvɪ] *Ärmel*, NU-RK [āvʃbīār̃n] *aufsperrn*, NU-VH [hīαtα] *härter*, NU-RK [hīαpʃt] *Herbst*, NU-VH [hēαpʃd] *Herbst*, NU-RK [ghīαn] *kehren*, *fegen*, NU-RK [ghīαtʃn] *Kerze*, NU-RK und NU-VH [mīαtʃ] *März*, NU-RK [mīαrkˈn] *merken*, NU-VH [mīαkˈn] *merken*, NU-EH [bveαd] *Pferd*, NU-VH [bīαn] *Birne*, NU-EH [hīαn] *Hirn*, NU-BS [gˈhīαrʃn] *Kirche*, NU-BS [gˈhīαrhöv] *Kirchhof* (im Sinne von *Friedhof*), NU-BS [gˈhīαʃn] *Kirsche* (Sg. und Pl.), NU-VH [wīαt] *Wirt*, NU-EH [wīαkɪ] *wirklich* (zu mhd. *wirken* oder *würken*), NU-BS [bīārʃdˈn] *Bürste*, NU-EH [āi̯nʃīαn] *einschüren*, NU-EH [gˈhīαtʃα] *kürzer*, NU-BS [dūam] *Turm* (Sg. und Pl.), NU-EH [bēαx] *Berg*, NU-VH [ēαrdepfɪ] *Erdäpfel*, NU-VH [vēαrʃn] *Ferse*, NU-VH [gārʃdˈn] *Gerste*, NU-BS [gˈhēα(r)n] *Kern*, NU-BS [ʃdrōʃbīār̃lα] *Erdbeeren*, NU-BS [hēαnα] *Hörner*, NU-VH [bān] *borgen*, NU-VH [duαt] *dort*, NU-BS [hōαn] *Horn*, NU-VH [mān] *morgen*

Auch die Varietät von New Ulm zeigt relativ häufigen Erhalt des Liquids, was u. a. am Kontakt mit der lokalen Form des amerikanischen Englischen liegen kann (siehe hierzu auch die Anmerkungen zu Ellis).

Parallel zur Wortinnenposition kann späthd. *r* auch im primären oder sekundären Auslaut erhalten, geschwunden oder vokalisiert sein.

Neuseeland:

PH-TB [bēi-α] *Bier*, PH-TB [vār] *Farbe*, PH-MR [gʃīār] *Geschirr*, PH-MR [gʃīār̃hōrαn] *Geschirrhadern*, PH-MR [hēα] (*komm*) *her*, PH-MR [bvār] *Pferde*, PH-TB [bvā] *Pferd*;

PH-TB und MR [lār] *leer*, PH-TB und MR [ʃvā] *schwer*, PH-MR [vār] *wäre*;

PH-TB [hōʃ-α] *Haare*, PH-TB [gōʃ-α] *Jahre*, PH-OL [iʃʃ-α] *Jahr*, PH-MR [bōα] *paar*, PH-TB [vēiα] *vier*, PH-MR [vōʃ] *war*

In Puhoi wird die Endung *-er* generell zu *α* vokalisiert. Ansonsten schwanken die Sprecherinnen und der Sprecher zwischen Schwund und Erhalt des Liquids.

USA/Kansas:

EL-AF [bīαˈr] *Bier*, EL-RF [bīār] *Bier*, EL-AF [bēα] *Bär*, EL-RF [dīα] *dir*, EL-AF [vōār] *Farbe*, EL-AF [gōα] *gar*, EL-AF [ghēi̯ʃdīα] *Kühestier*, *Stier*, EL-RF [mōār] *Mark*, *Hirn*, EL-RF [ʃmīār] *Schmiere* (zu mhd. *smirn*), EL-JE [ʃdōldīα] *Stadeltür*, EL-AF [dīār] *Tür*, EL-JE [vīārɪ] *vier*, EL-AF [mīα] *wir*;

EL-RF [ʃ̥ā̄r] *Schere* (mhd. *schære*), EL-RF [ʃ̥wār] *schwer*;  
 EL-NL [hō̄ar] *Haare*, EL-AF [ɿ̄ō̄ar] *Jahr*

Wie bereits bei der Belegreihe zum inlautenden Liquid festgestellt wurde, ist auch auslautendes *r* in Ellis häufiger als in der Varietät von Puhoi erhalten geblieben.

USA/Minnesota:

NU-VH [ḡs̄iα] *Geschirr*, NU-VH [m̄iα] *wir*, NU-EH [v̄iα] *für*, NU-EH [d̄iα] *Tür*;  
 NU-RK [l̄ā] *leer*, NU-VH [l̄ā] *leer*, NU-VH [ʃ̄ā] *Schere* (mhd. *schære*), NU-RK [ʃ̄wā̄(r)x] *schwer*, NU-VH [w̄ād] *wäre*;  
 NU-VH [vr̄ē̄ɿ-ɿ̄ō̄-α] *Frühjahr*, NU-VH [h̄ō̄-α] *Haare*, NU-EH [īō̄-α] und [ḡō̄-α] *Jahre*, NU-BS [b̄ō̄α] (*ein*) *paar*, NU-VH [w̄ō̄-α] *wahr*, NU-VH [w̄ō̄ar] *war*;  
 NU-EH [b̄ē̄ɿ-α] *Bier*, NU-RK [b̄ē̄ɿ-α] *Bier*, NU-RK [ʃ̄nuα] *Schnur*, NU-VH [ʃ̄nō̄-α] *Schnur*, NU-BS [ʃ̄dē̄ɿ-α] *Stier* (mhd. *stier*), NU-BS [vr̄ē̄ɿ-α] *vier*, NU-RK und VH [vr̄ē̄ɿ-α] *vier*

Die nordbairische Varietät von New Ulm zeigt auslautend fast durchgängig Schwund bzw. Vokalisierung des Liquids trotz der eventuellen Stützung durch die Kontaktsprache. Wie in der Varietät von Puhoi (und wie auch im Binnennordbairischen) wird die Endung *-er* zu *α* vokalisiert.

Die im Nebenton stehende Endung *-er* wird generell zu [α] reduziert bzw. vokalisiert.

Neuseeland:

PH-MR [ɔk<sup>h</sup>α] *Acker*, PH-TB [br̄ō̄ɿα] *Bruder*, PH-OL [br̄ō̄ɿα] *Bruder*, PH-MR [m̄ēɿα] *Messer*, PH-TB [sumα] *Sommer*, PH-TB [sumαbl̄ō̄mα] *Sommerblumen* (= *Sonnenblumen*), PH-TB [d̄s̄imα] *Zimmer*

USA/Kansas:

EL-AF [ō̄kα] *Acker*, EL-AF [br̄uαdα] *Bruder*, EL-AF [s̄t̄imα] *Sommer* (mhd. *sumer*)

USA/Minnesota:

NU-EH [āk<sup>h</sup>α] *Acker* (Sg. und Pl.), NU-BS und VH [br̄ō̄ɿα] *Bruder*, NU-VH [m̄ēɿα] *Messer*, NU-VH [sumα] *Sommer* (mhd. *sumer*), NU-RK [w̄intα] *Winter*

Ein einziger Beleg (aus Puhoi) weist altertümliche Sprossvokalentwicklung zwischen *r* und Konsonant auf: PH-OL [m̄ār̄ɿ̄ŋ] *morgen*

## 2.6 Halbvokale

### Spätahd. *w*

Die in den Siedlungen vorkommenden Approximanten sind entweder, zumindest im rein akustischen Eindruck, eher bilabial [w] oder labiodental [ʋ]. Erstere Artikulationsweise zeigt, vor allem bei Halbsprechern aus den amerikanischen Siedlungen, zudem häufig Einfluss der Realisierung der Kontaktsprache, die in der Bildung des Approximanten eine Nähe zum bairischen [w] aufweist. In der neuseeländischen, nordbairischen Siedlung von Puhoi herrscht eher der labiodentale, in den nordamerikanischen Siedlungen eher der bilabiale, wortweise durch die Kontaktsprache beeinflusste Approximant vor.

Neuseeland:

PH-TB und MR [ʃʋā] *schwer*, PH-MR [ʋār] *wäre*, PH-OL [ʋārα] *wäre er*, PH-MR [ʋāʃn] *waschen*, PH-TB [ʋoʃα] *Wasser*, PH-OL [ʋoʃα] *Wasser*, PH-TB [ʋē̄ɪ] *weh*, PH-TB [ʋɪndsōg] *Windsack* (beim Dudelsack), PH-TB [ʋɪntα] *Winter*, PH-TB [dʃʋōɔ] *zwei* (Fem.) (mhd. *zwō*)

USA/Kansas:

EL-JE [gɛɪwɪ rōɔm] *gelbe Rüben*, EL-RF [ʃwār] *schwer*, EL-RF [wōn] *Wagen*, EL-NL [wōʃn] *waschen*, EL-AF [woʃα] *Wasser*, EL-AF [wɪntα] *Winter*, EL-AF [dʃwē] *zwei* (mask.)

USA/Minnesota:

NU-RK [gɛɪwɛ rōɔm] *gelbe Rüben*, NU-RK [ʃwā(r)x] *schwer*, NU-RK [ʃwɪαxα] *schwerer*, NU-VH [wād] *wäre*, NU-VH [wōn] *Wagen*, NU-RK und VH [wāʃn] *waschen*, NU-VH [wāʃα] *Wasser*, NU-RK [wē̄ɪ] *weh*, NU-VH [wē̄ɪ] *weh*, NU-RK [wɪntα] *Winter*, NU-RK [wōɔ] *wo* (spmhd. *wō*), NU-BS [dʃwōɔ] *zwei* (Fem.) (mhd. *zwō*)

Auslautend zeigen einige Belege eine Weiterentwicklung von *w* zu *b*,<sup>375</sup> das idiolektal im Anschluss an diese Entwicklung auch völlig geschwunden sein kann.

Neuseeland:

PH-MR [bɪāɔ] *blau*, PH-TB [vār] *Farbe* (mhd. *varwe*, *var*), PH-MR [gɛɪb] *gelb*, PH-OL [gɪɪ] *gelb*, PH-MR [gɛɪ rōɔm] *gelbe Rüben*, PH-OL [gɪɪ rōɔm] *gelbe Rüben*, PH-TB [grāɔ-ɪ] *graue* (*Haare*)

<sup>375</sup> Wie aus den Belegen ersichtlich, ist diese Entwicklung z. T. auch standardsprachlich gültig.

Die Belege für *blau* und *grau* zeigen die auch standardsprachliche Entwicklung ohne auslautenden Plosiv. Der Beleg [v̥ar] *Farbe* kann auch direkt auf mhd. *var* zurückgehen.

USA/Kansas:

EL-AFeh [b̥l̥ōb̥] *blau* (zu mhd. *blâ(wes)*), EL-AF [g̥ɛ̥ɫ̥b̥] *gelb*, EL-JE [g̥ɛ̥ɫ̥b̥] *gelb*, EL-NL [gr̥ḁ̄b̥ɫ̥] *graue* (zu mhd. *grâ*)

USA/Minnesota:

NU-VH [g̥ɛ̥ɫ̥] *gelb*, NU-EH [g̥ɛ̥ɫ̥w̥ɛ̥r̥ō̥ɔ̥m̥] *Gelbe Rüben, Karotten*, NU-EH [gr̥ḁ̄ɔ̥-ɫ̥] *graue (Haare)* (mhd. *grâ*)

Der Beleg zu *grau* zeigt in New Ulm die standardnahe Version des Adjektivs mit Diphthong. Hier ist von verkehrssprachlichem Einfluss noch im Herkunftsgebiet oder von schulsprachlicher Beeinflussung, eventuell erst nach der Ansiedlung in Minnesota, auszugehen. Das Farbadjektiv *blau* wurde in New Ulm nicht abgefragt.

Parallel zur Entwicklung in weiten Teilen des Bairischen erfuhr das Personalpronomen der 1. Plural eine Weiterentwicklung zu mit Nasal anlautenden Realisierungen, was aufgrund von Assimilation an das vorausgehende Verb (bei Inversionsstellung) zu erklären ist (Scheuringer 1985, 87).

Neuseeland:

PH-TB [m̥i̥α] *wir*

USA/Kansas:

EL-AF [m̥i̥α] *wir*

USA/Minnesota:

NU-VH [m̥i̥α] *wir*

Einige Belege weisen, zumindest im Vergleich mit ihren alt- oder mittelhochdeutschen Protoformen, *w*-Schwund auf. Dieser Schwund ist z. T. schon in mittelhochdeutscher Periode feststellbar und häufig auch standardsprachlich gültig, so dass hier kein Alleinstellungsmerkmal in Bezug auf das Bairische im Allgemeinen oder auf die deutschböhmisches Siedlungen im Besonderen vorliegen muss.

Neuseeland:

PH-TB und MR und OL [h̥ā] *Heu* (mhd. *höu, höuwe*), PH-MR [h̥ḁ̄ɫ̥] *Heu*, PH-MR [h̥ḁ̄ɛ̥ɫ̥ɲ̥] *Heurechen*, PH-TB [n̥ox̥s̥ḁ̄o̥-α] *nachschauen*, PH-OL [s̥dr̥ō̥ɔ̥bi̥α̥r̥ɫ̥] *Stroh-*

*beeren* („Erdbeeren“) (zu mhd. *strô*, *strôwe*), PH-MR [sdr̥o̥b̥i̯ar̥l̥α] *Strohbeeren* („Erdbeeren“), PH-TB [sdr̥e̯ih̥o̥d] *Strohhut*

USA/Kansas:

EL-AF [ãv̥s̥ão̥-α] *aufschauen* (zu mhd. *schouwen*), EL-AF [gvr̥ḁ̃] (*ich freue (mich)*) (zu mhd. *vr̥ouwen*), EL-JE [gh̥ão̥d] *gehaut* (zu mhd. *houwen*), EL-AF und RF [h̥ḁ̃] *Heu* (mhd. *höu*, *höuwe*), EL-AF [h̥ḁ̃r̥e̯ʃ̥] *Heurösslein* („Heuschrecke“), EL-AF [s̥ão̥-α] *schauen* (mhd. *schouwen*), EL-AF [sdr̥o̥] *Stroh* (mhd. *strô*, *strôwe*)

USA/Minnesota:

NU-VH [ãsdr̥ḁ̃n] *einstreuen* (zu mhd. *ströuwen*, *ströun*), NU-BS und VH [h̥ḁ̃] *Heu* (mhd. *höu*, *höuwe*), NU-RK [h̥ḁ̃s̥n̥e̯k̥ʰ̥ŋ] *Heuschnecke*, *Heuschrecke*, NU-RK [s̥ão̥-α] *schauen* (mhd. *schouwen*), NU-VH [sdr̥ḁ̃] *Streu* (mhd. *ströuwe*), NU-BS [sdr̥o̥b̥i̯ar̥l̥α] *Strohbeeren* („Erdbeeren“) (zu mhd. *strô*, *strôwe*), NU-VH [sdr̥o̥h̥ḁ̃vn] *Strohhaufen*

### Spätahd. j

Spätahd. *j* erscheint in den deutschböhmisches Siedlungen im Anlaut meist als Halbvokal, das bei den Spracherhebungen nach den Transkriptionskonventionen des ADT als unsilbisches [̥] oder als [j] aufgezeichnet wurde.<sup>376</sup> Beide Symbole ([j], [̥]) sind im Folgenden als identisch zu betrachten.

Der Ersatz von anlautendem *j* durch anlautendes *g*, nach Kranzmayer (1956, 73) in das Nordbairische durch ostfränkischen Einfluss eingedrungen und nach Gütter (1971, Karte 24) ehemals für weite Teile des Binnennordbairischen vorherrschend, konnte in den Siedlungen in Neuseeland und Minnesota erhoben werden. Hier zeigt sich sogar bei einem Beleg eine zwischen *iG* und *g* schwankende Realisierung bei ein und derselben Gewährsperson (New Ulm), was Ausdruck dafür ist, dass zur Zeit der Auswanderung im 19. Jahrhundert bereits beide Formen erneut in Konkurrenz zueinander standen. Der sicher verkehrssprachlich bedingte Lautersatz, sprachgeschichtlich gesehen eigentlich eine Rückgängigmachung früheren Ersatzes von *g* durch ̥, war somit damals bereits am Ab-  
laufen.

Die nordmittelbairisch geprägte Siedlung Ellis weist nur Formen mit Halb-  
vokal auf. Der Ersatz durch Plosiv *g* hatte sich im Mittelbairischen nur vorüber-

<sup>376</sup> Transkriptionssystem des Atlas der historischen deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik (ADT) (unveröff.).

gehend und bei wohl nur einer begrenzten Zahl von Wörtern durchgesetzt.<sup>377</sup>  
Davon sind in Ellis keine Spuren mehr feststellbar.

Neuseeland:

PH-MR [<sub>1</sub>ɔɔ] *Ja!*, PH-OL [<sub>1</sub>ɔ̄ɔ-α] *Jahr*, PH-TB [gɔ̄ɔ-α] *Jahre*, PH-TB [<sub>1</sub>ōux] *Joch*,  
PH-TB [gug<sup>ɾ</sup>ɨ] *jucken*, PH-TB [gūɨ] *jung*, PH-MR [<sub>1</sub>uɨα] (*die*) *jungen (Leute)*, PH-  
OL [gɨα] *junge (Leute)*, PH-TB [gɨα] (*die*) *Jungen*, PH-OL [g<sub>1</sub>ɨsdα] (*die*) *Jüngste*

USA/Kansas:

EL-AF [<sub>1</sub>ōαr] *Jahr*, EL-AF [<sub>1</sub>αnuαr] *Januar*, EL-AFeh [<sub>1</sub>ox†] *Joch*, EL-AF [<sub>1</sub>ūɨα]  
*junge*, EL-RF [<sub>1</sub>uɨs] *junges*

USA/Minnesota:

NU-EH [<sub>1</sub>ɔ̄ɔ-α] und [gɔ̄ɔ-α] *Jahre*, NU-RK [<sub>1</sub>ɛnαwα] *Januar*, NU-VH [<sub>1</sub>ūɨα] (*die*)  
*jungen (Leute)*

Intervokalisch ist der Halbvokal späthd. *j* häufig schon bei den mittelhochdeutschen Protoformen geschwunden, sodass in den deutschböhmischen Siedlungen keine Reflexe des Halbvokals mehr erkennbar sind.

Neuseeland:

PH-MR [b<sub>1</sub>ɛ̄ɪ-α] *blühen* (mhd. *blüezen*), PH-MR [grūαn] *krähen*, *klagen* (mhd. *kræjen*, *kræn*), PH-OL [mā̄n] *mähen*, PH-MR [umdrā̄n] *umdrehen*

USA/Kansas:

EL-JE [b<sub>1</sub>ɪαn] *blühen* (mhd. *blüezen*), EL-AF [drā̄n] *drehen* (mhd. *dræn*), EL-AF [mā̄n] *mähen*, EL-NL [nā̄n] *nähen* (mhd. *nǣn*)

USA/Minnesota:

NU-EH [b<sub>1</sub>ɛ̄ɪ-α] *blühen* (mhd. *blüezen*), NU-BS [brɛ̄ɪ-α] *brühen* (mhd. *brüezen*),  
NU-VH [drā̄n] *drehen* (mhd. *dræn*), NU-RK [drā̄n] *drehen* (mhd. *dræn*), NU-BS [mā̄n] *mähen*, NU-RK [nā̄n] *nähen* (mhd. *nǣn*), NU-VH [nā̄n] *nähen*

<sup>377</sup> Siehe hierzu genauer Kranzmayer (1956, 73). Nach Holzer (2005, 294–295) gilt im nördlichen Niederbayern, v. a. im Bayerischen Wald nördlich der Stadt Regen, stellenweise *Goch* statt *Joch*.

### 3 Zusammenfassende Beobachtungen zur Lautung

Vergleicht man die einzelnen Systeme mit binnenbairischen Dialekten, so erscheint die Varietät von New Ulm als die stabilste, d. h. von Sprachabbau am wenigsten betroffene Siedlung. Exemplarisch kann hier auf die in New Ulm noch vorhandene Unterscheidung von Singular und Plural bei *Tisch/Tische* und *Fisch/Fische* (siehe hierzu die Anmerkungen zu spätahd. *sch* in Abschnitt 2.2) hingewiesen werden, die in den anderen Siedlungen nicht mehr (Puhoi) oder nicht mehr vollständig (Ellis) erhoben werden konnte und stattdessen die Numerusmarkierung bei diesen Belegen zumindest zum Teil aufgegeben wurde. Dass sich die Varietät von New Ulm (Minnesota) immer noch deutlich von der Kontaktsprache absetzen kann, zeigt auch der weit verbreitete Schwund von postvokalem *r*, der entgegen der Aussprachegewohnheiten der Kontaktsprache stattfindet. Diese Beharrlichkeit beruht, neben anderen Faktoren, auf der im Vergleich zu Ellis (Kansas) und Puhoi (Neuseeland) deutlich größeren Anzahl an Sprecherinnen und Sprechern in New Ulm,<sup>378</sup> sodass die Varietät durchaus noch häufiger Verwendung finden kann. In Ellis ist diese Möglichkeit bereits deutlich eingeschränkt, nur mehr eine Handvoll Sprecherinnen und Sprecher sind überhaupt in der Lage, die deutschböhmische Varietät gelegentlich als Kommunikationsmittel zu gebrauchen. In Puhoi ist die Sprache als alltägliches Kommunikationsmittel nahezu komplett verschwunden und meist nur noch als Erinnerungsform bei einigen wenigen greifbar. Dieses Gefälle spiegelt sich in Ansätzen, wie bereits thematisiert, auch in den beobachtbaren sprachlichen Verhältnissen wider.

---

**378** In New Ulm und Umgebung leben noch einige Dutzend Sprecherinnen und Sprecher des Deutschböhmischen.





# Register

Zweite Lautverschiebung 66

Affrikaten 328

*aft/after* 111

*Ahne* 129

*Ähnlein* 129

Althochdeutsch 51

*aper* 111

Apokoinu-Konstruktion 195

Apokope 91

Approximant 357

Auckland 28

Austrians 36

*Auswärts* 116

Auswanderungsgebiete 25

bairische Kennwörter 110

Basisdialekt 18

Besiedlungsgeschichte 25

Bezugssystem 52–53, 299

Bi- und Multilingualismus 131

BICS 134

Bilinguale 193

Bilingualismus 38, 131–133, 135, 168

Bilingualität 189

Böhmerwald 26, 36

Brown County 39–40, 42

*Brummel* 129

Buchenlanddeutsche 44

Bukovina Society of the Americas 33, 38,  
204

Bukowina 18, 36–37

Bukowinadeutsche 33, 45

Coal Creek Valley 45–46

Codeswitching 133, 137, 139–140, 150–151,  
167–172, 175–178, 181, 187–188, 196–  
197, 202

Colorado 32–33, 43

*creek* 152

critical year 39

dachsprachliche Stützung 211–212

deutschbasierte Minderheitensprache 13

Deutsch als Sprache in der Kirche 38

deutsche Dachsprache 17

deutschsprachige Siedlungen 7

deutschsprachiges Schul- und Hochschul-  
system 14

Diakritika 56

Diphthonge 63–64, 279

Diphthongierung 60, 263

direkte Entlehnung 140

direkte Methode der Befragung 22

Diskursmarker 150–151, 176

*Dult* 111

Egerland 28

Ellis (Kansas) 204

Ellis 27, 36

Ellis County 33, 36–37

Endstellung des Finitivums 102

*enk* 111

Entrundung 60

*Ergetag* 129

Erstsprache 138

*Ertag* 111

*Fasching* 111

*fence* 152

Fersental/Valle del Fersina 14

Flexionssystem 74, 91

Folgesilbenvokalgesetz 242–243, 251

Fortis-Lenis-Dichotomie 322

*Freithof* 129

Frikative 315

Gefährungsgrad 213

*Geißel* 124

Geminate 305

Genusdeklinaton 163

Genuszuordnung 146

German-Bohemian Heritage Society 42,  
204

*Geschlinge* 129

Gesprächspartikel 187

gestürzte Diphthonge 62

Gewährspersonen 23

- Glaubensgemeinschaften 15  
 – Amische 15  
 – Hutterer 15  
 – Mennoniten 15  
*gleichen* 157–158  
 grammatischer Wechsel 86
- häl* 124, 129–130  
 Halbsprecher 84, 191, 200, 202, 208  
 Halbvokal 357, 359
- Idiolekt 49  
*Imp* 124, 129  
 Index der ethnolinguistischen Vitalität 211  
 Indiana 166, 209  
 Indikativ Präsens Aktiv 87  
 indirekte Entlehnung 141  
 Infinitivendung 74, 80  
 Innere Mehrsprachigkeit 12, 132  
 Insel-Metapher 7
- Kansas 11, 32–33, 36, 38, 43  
 Kennwörter 111  
*kenten* 129–130  
 Kettenwanderung 27, 31–32, 39  
 Konsonantenschwächung 68  
 Konsonantensystem 65  
 Konsonantismus 298  
*Kukuruzfresser* 129  
 Kulturinsel 205  
 Kurzvokale 233
- language documentation 5, 50  
 Langvokale 263  
 Lautersatz 232  
 lautliche Strukturen 58  
 Lehnwörter 110, 151  
 Lewis County 44  
 Lexik 110  
 Liquide 238, 257, 262–263, 348  
 Liquidenvokalisierung 70, 350  
 Lost Valley 45  
 Lusern/Luserna 14
- Mark* 129  
 Matrixsprache 140, 145, 160–161, 163–164,  
 166, 177, 180, 188
- Maut* 111  
 Mehrsprachigkeit 9, 11–12, 17, 40, 132–136,  
 167–168, 178, 180, 197  
 mentales Lexikon 192, 194, 197  
 Minderheitensprache 13  
 Minnesota 11, 32, 39, 40, 43  
 Mittelhochdeutsch 51  
 Mittlerer Böhmerwald 37  
 Mittlerer Westen 31  
 Modalverben 85, 106  
 Modalverbstellung 107  
 Modus 95  
 – Konjunktiv II 95  
 – Konjunktiv Präsens 95  
 – täte-Periphrase 95  
 Monophthongierung 63  
 Morphologie 74, 108, 149, 162  
 Multilingualismus 136
- Nasale 334  
 Nasalschwund 244  
 Nebensätze 103  
 Neuseeland 11, 28  
 New Ulm 27, 42–43, 54, 204  
 New York 32, 43–44
- Ohaupo 29  
 Ortsmonographie 49, 56  
 Österreicher 36
- Partizip Präteritum 81  
*Pelznickel* 122  
*Pfait* 116, 124, 129–130  
*Pfünfztag* 111, 116, 129  
*Pfitterscherpferdlein* 129  
 Phonetik 54  
 Plosive 299  
 Primärumlaut 253  
 Protodiphthonge 62  
 Protoformen 298  
 Protolaute 63, 232  
 Protosystem 18, 49, 51, 53, 108, 354  
 Psycholinguistik 133  
 Puhoi 27, 29–30, 54, 204  
 Puhoi Historical Society 204

- Region Trentino-Südtirol 14  
 Rememberer 191, 200, 208  
 Rumänien 11, 14, 27, 131, 201, 212
- Scher* 111  
 Schriftsprache 143  
*Schuhmacher* 129  
 Schulsprache 38  
 Schulsystem 29, 42  
 Sekundärumlaut 60, 254–255, 272  
 semi-speaker 191  
 Siedlungsforschung 11, 50  
 Späthochdeutsch 51, 53  
 Spontangespräche 21  
 Sprachatlas 49, 55  
 Sprachbiographieforschung 11  
 Sprache der Liturgie 165  
 Spracherhalt 205  
 Sprachgeschichte 51–52  
 Sprachinsel 7–9, 214  
 Sprachkompetenz 201, 203  
 Sprachkontakt 139  
 Sprachsiedlung 12, 203, 205  
 Sprachsiedlungsforschung 21  
 Sprachtod 199–200, 202, 206  
 Sprachverfall 199–200  
 Sprachverlust 198–200, 202, 206  
 Sprachverschiebung 199–200, 202  
 Sprachwechsel 142, 164  
 Sprechergemeinschaft 7  
*Stadel* 129  
 Standardsprache 18, 165  
 starke Verben 86  
*Stinkkatze* 129  
 Swabians 37  
 Synkopierung 310  
 Syntax 108, 148–149, 162
- Te Rore 29  
 Tempussystem 91  
 – doppeltes Perfekt 93  
 – Futur 94  
 – Perfekt 92  
 – Perfekt II 93
- Perfektperiphrasen 93  
 – Plusquamperfekt 91–93  
 – Präteritum 91–92  
*tenk* 124, 129–130  
 Transfer 171  
 Transferenzen 139–140, 143, 159–163, 197, 202  
 – Fremdwörter 150  
 – hybride Bildungen 158  
 – hybride Komposita 158  
 – Lehnübersetzung 155, 197  
 – Lehnprägungen 157  
 – Lehnstützung 158  
 – Lehnwörter 150  
 – lexikalische Transferenzen 150, 153, 162  
 – strukturelle Transferenzen 145–146, 149, 163  
 transkodische Markierungen 135, 139, 141, 144, 167, 170–171  
 Transkription 54–56  
 Transkriptionssystem 22, 55  
 Tschechien 131
- Ukraine 27, 201  
 Ungarn 27  
 Unterrichtssprache 42, 255  
 Ursprungsgebiete 17  
 USA 30
- Verbkammer 98–100, 102  
 Vokalismus 58
- Washington 32, 43–44  
 Wenker-Sätze 23  
 Westböhmen 26, 37  
*Windsturm* 129  
 Wisconsin 40  
 Wochentagsnamen 66  
 Wolgadeutsche 122  
 wolgadeutsche Varietäten 9
- Yuma County 33  
 Zentrum-Peripherie-Modell 144

